This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

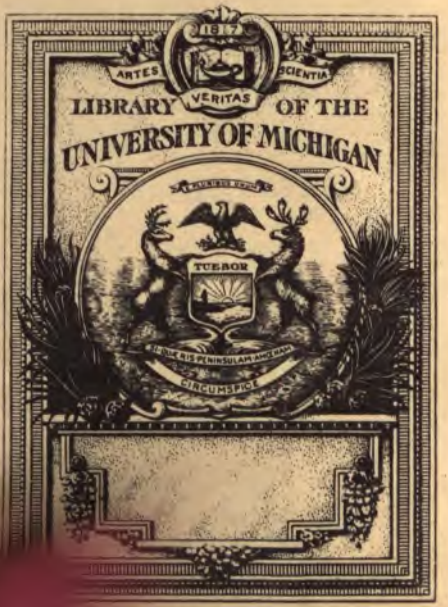
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

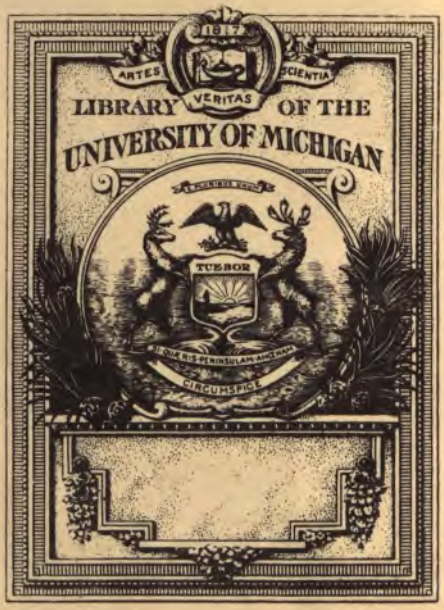
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR


1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

Richter, Christoph Gottlieb

Das dritte Buch der Historie des Kriegs

zwiſchen

den Preuſſen

und ihren Bundsgenoſſen,

und

den Oeſterreichern

und ihren Bundsgenoſſen,

welches

beſchreibet den Krieg von dem Monat Thebeth des 5519 Jahrs biß zu dem 11 Thebeth des 5520 Jahrs,

nach

Rechnung der Chriſten im 1759 Jahr.

---

wie ſolche beſchrieben hat

R. Simeon Ben Jochai;

auf eine redliche Weiſe.

Mit vielen Kupfertafeln.

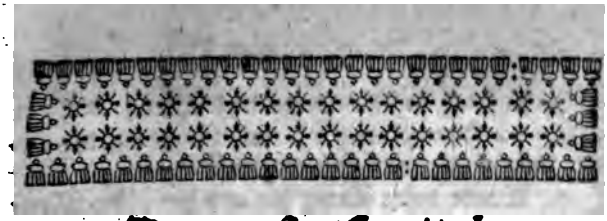
Gedruckt im Jahr der Chriſten 1760.

wünſchen, daß er das Ende der Plagen, das höchſte Gut, nach welchem die Welt aus einer betrübten Erfahrung ſich ſehnet, den Frieden nemlich, einſtens in ſeiner Geſchichte eben ſo darlegen mögte. Die dieſem Bande beygefügten Kupfer enthalten die Bilder, denen ſein Vortrag das Leben giebet, und der Verleger hat keine Koſten geſcheuet, daß ſie dasjenige vorſtellen, was der Verfaſſer beſchrieben.

Der Buchbinder

wird die ſämtlichen 20 Kupfer dieſem Theile hinten anfügen.

Das



Das erſte Capitel.

Betrachtung über die Göttliche Regierung der Welt bey dieſem Kriege.

1. Wer zu Rath hat auf die Wege des HERRN, und auf ſeine Wunder, der erſchrickt nicht, wenn die Waſſerwogen brauſen, und die Erde ſich entſetzet vor dem Schelten und dem Zorn des Allmächtigen, der die Völker heimſuchet mit Krieg.

2. Denn es muſte alſo ergehen, daß wider einander ſtritten die mächtigſten Könige, und ſich empor hob die Gewalt und das Verderben, und gegeneinander entbrannten im Grimme, die da kamen aus dem Orient und Occident, daß ſie auftreiben wollten den König von Mitternacht, der ihnen zu mächtig werden wollte.

3. Und es werden es melden die Geſchichtſchreiber zu ewigen Tagen, und kaum werden es glauben unſere Kinder, daß ein ſolch groſſes Uebel ergangen iſt über ihre Väter, und ſo wunderbarlich die Vorſicht geſpielet unter den Königen, und erhöhet das Horn deſſen, der da unterliegen ſollte im Streit, und zu nichte gemacht den Rath der Klüglinge, die da entſcheiden wollten die Schickſale der Cronen.

4. Auf daß erfüllet werde das Wort, daß der HErr im Himmel wohne, und ſchaue auf die Erde, und thue, was ihm wohlgefälle.

5. Wende deine Augen hin und her, du Menſchenkind! und ſiehe, iſt auch wohl überblieben im vorigen Jahre eine Gegend von Deutſchland, wo nicht durchgefahren ſeye das Schwerd, und ſehen nicht alle Völker auf dieſe Lande, deren Städte und Gefilde die Krieger bezogen haben umher!

6. Wie die Wolken krachen, wann ſie ſchwanger ſind vom Donner, und dahin fahren durch den Himmel, und die Schwere ſie drücket, daß ſie von ſich geben den Bliz:

7. Alſo zogen die Heere der Könige hin und her, aus einer Gegend in die andere, und vor Ihnen her eilte der Schrecken ſchnelle, und der Tod und die Verwüſtung folgten nach; Siehe! die Könige ſind Götter durch Segnen und Wolthun; und ſind Werkzeuge, die da rächen ſollen das entheiligte Geſetz des Höchſten, und gewaffnet haben ihre Rechte gegeneinander mit den Donnerkeulen, von denen noch rauchen ganze Länder, und erbeben von dem Gebrüll die Innwohner.

8. Es ſchmachtet ein groſſes Theil derſelben unter dem Gewicht der Plagen, und wer weiß, welche Gegend noch treffen wird das Ungewitter, die heute noch decket ein heiterer Himmel.

9. Und das iſt die Stärke deines Unglücks, du groſſes Reich unter allen Landen, Germanien! daß du nicht angewendet haſt dieſe Gerichte, die über dir her ſind, daß du erkenneteſt, was dir heilſam

wär

wäre an diesen Strafen, und dich selbst vergissest, und nicht richtest deine Gedanken zu dem Thron dessen, der die Welt leitet, wie das Zünglein in der Wage.

10. Daß du anbetetest seine Gerichte in Demuth, zu erforschen die Tiefen seiner Weisheit, und zu erken die Macht, vor welcher sich ducken müssen die Könige der Erden.

11. Denn Siehe! alles was geschehen ist im vorigen Jahr, ist so groß und wichtig gewesen für die Menschenkinder, daß man sie nicht vergessen soll, als Dinge, die dahin gefahren sind mit dem Strom der flüchtigen Zeit.

12. Daran erkennet der Vernünftige, daß die Könige dem unterthan sind, der da wachet für die Menschen, und daß hinfällig sey die Glückseligkeit der Grossen, und oft blende in ihrem falschen Licht, und der Thron derselben wanket und aufrecht erhalten wird, durch den Finger des Höchsten.

13. Wer hat beweget die Völker der Erden? Und durch wen schwirren die Waffen, deren Geräusche erschrickt die Frommen. Aber wer erhält noch unsere Lande vor dem Untergange, wenn nicht dem Verderben, indem es wütet und um sich greifet, gesetzt wäre Ziel und Maas von dem, der unumschränkt ist in seiner Macht, und der den Kriegern gebeut, wie weit sie gehen sollen und ausrichten gerade was er will, und kein Anders.

14. Die Helden siegen, und müssen sinken lassen die Hände, wenn sie fürter ziehen wollen, zum Streit, und die Heere vermögen nicht einzudrin-

gen bey aller ihrer Stärke und ſind gehindert, wenn ſie auch vor den Thoren der Städte ſtehen, die ſie erobern wollten in kurzer Zeit.

15. Sie haben berathſchlaget mit Witz, und ihr Geiſt hat ergründet die mühſamen Künſte, wie ſie es bringen könnten an den Feind, daß er fallen ſollte; auch haben ſie erſonnen, wie ſie handeln wollten, daß es ihnen nicht fehlen könnte; ſintemal bey ihnen ſich fande aller Rath und Verſtand der Geiſter, die man nennet die Meiſter in der Kunſt.

16. Aber die Hand des HErrn, ſo da nicht geſehen wird von den Sterblichen, hat ausgelöſchet das Gemählde, auf dem ſie entworfen hatten, wie es gehen ſollte, und iſt darüber hergefahren, daß es ähnlich wurde einer getünchten Wand.

17. Dies thut der HErr, der Ewige, der Unendliche, und ſeine Weißheit, die da handelt nach dem unveränderlichen Geſetze ſeiner Majeſtät; und mit ihrem Scepter ſchläget er auch auf die Könige, daß ſie ihr nicht widerſtreben dörfen.

18. Er iſts, der zu Jeruſalem ſpricht: ſey bewohnet; und zu der Stadt Juda: ſeyd gebauet, und der ich die Verwüſtung wieder aufrichte.

19. Und der Krieg lehret dieſe Wahrheit, daß der Erhabene Monarch der Welt verbinde ſeine Geſalbten und Statthalter, daß ſie nichts können ohne ihn, mit allen ihren Feldoberſten und mit ihren rüſtigen Haufen.

20. Darum laſſe dichs nicht irren, lieber Leſer! ſo du findeſt in dieſem Büchlein mancherley, ſo da überſteiget den Glauben, den ſonſten verdienen ſollen

len die Geſchichte, und ob ich ſie ſchon treulich erzehle, ſo iſt doch uns vorgehalten die Decke, daß wir nicht ſchauen dörfen in das Innere, und nicht faſſen mögen, wie es zugegangen ſeye diß- und jenſeits.

21. Auch haben die künſtlichen Schreiber viel Wege geſucht, zu verdrehen die Wahrheit, daß ſie täuſcheten die Einfältigen, damit ſie günſtig würden der Sache, und verſtellet würde das Unrecht. Aber der Tag wird es klar machen.

Das zweyte Capitel.

Einleitung in die Geſchichte des 1759. Jahrs, aus der Beſchaffenheit der Umſtände des Kriegs bey dem Schluß des vorigen.

1. Wie der Adler hoch fleugt, wenn er ſich hebet über die Wipfel der Cedern, und ſich umſiehet, wie ſich ſtecken in die Gebürge die andern Vögel, die gekommen waren, daß ſie ihm abnähmen den Raub, den er geſammlet hatte allenthalben.

2. Und wie da heulet die Löwin, daß ſie ſehen muß, wie dahin gehen ihre Buhlen, die ſtarken Löwen, die ſich aufgemacht haben zum Streit, daß ſie entriſſen werden mögte dem Panther, der ſich legte für ihre Höhle, und ſie verſchloſſen hielte.

3. Alſo freuete ſich der König der Preußen in ſeiner Stärke, das er genöthigt hätte ſeine Feinde abzuſtehen wider ihn für diesmal, und jeder von ihnen heimzog in ferne Gränzen, und laſſen muſten, was ſie begonnen hatten wider ihn, dazu er

ausgezogen hatte der Tochter Aſcaniens ihre Feyerkleider, und nun ſtunde in ihren Thoren als Ueberwinder, dem ſie zu Gebote lebet.

4. Alſo trug auch Leide um ihre Schmach die Fürſtin unter den Städten von Sachſen, Dresden, daß ihre Tröſter dahin giengen, und nahm den Schleyer und verhüllte ihr Antlitz, daß ſie weinen durfte über ſich und ihre Kinder, die nun wieder giengen in den Feſſeln derer, die da ſagten, wir ſchützen dich, und jezt ſprachen: Siehe! du biſt unſer worden, ſo wir dich entriſſen haben dem Schooß unſerer Feinde.

5. Es war auch die Hand des HErrn überall mit den Waffen des Königs der Preußen und ſeiner Bundsgenoſſen, und mogte nicht begreifen irgend Einer, wie ihnen alles gelingen ſollte, ſo ſie doch Unrecht tragen, und eine Sache führen, die nicht gelten ſoll nach den Sprüchen des Kaiſers, und vieler Fürſten im Reich.

6. Denn, ſiehe! die Ruſſen ſtunden ferne in Pohlen, daß ſie ausbeſſern könnten ihren Mangel an Kriegsgeräthe, und ſich ſammlen, und Kräfte hohlen könnten zu leben im Winter. So zogen ſich auch zurück das Volk der K. K. ſo groß es war, in ihr eigen Land, nach Böhmen, daß ſie blieben an ſeinen Gränzen und ſie ſelbſt vertheidigten, nachdem ſie nicht helfen konnten ihrem Freunde, der es am meiſten bedurfte.

7. Und die Fürſten des Reichs ſtellten ihr Volk zuſammen an die Gränzen von Franken, daß ſie beſchützten die Vormauer, und konnten es doch

nicht

nicht thun nach der Kunſt des Kriegs, ſondern, wie ſie nur ernähret würden füglich, daß nicht entſtünde eine Theurung, und muſten neben ſich leiden die Franzoſen und anders Volk nahe an dieſen Gränzen.

8. Sintemal auch dieſe weichen muſten aus Heſſen und raumen das Land, wo ſie ſich ausgaben für Ueberwinder, und daß es eine Beuthe wäre für ihren König, und nun ſelbſt eſſen muſten bey denen, welche ſie beſchützen ſollten ohne Geld und bewahren vor dem Mangel.

9. Desgleichen waren gewichen von dieſſeits des Rheins die Franzoſen unter dem Feldhauptmann Contades, weil ſie auch nicht beſtehen konnten, wie ihre Brüder, vor ihrem Feinde, der nun ſich ausbreitet, und ſelbſt unter ſich gebracht hat die Lande derer, die da hofften, daß ſie beſchützet würden von den Franzoſen, als ihren Helfern.

10. Und muſten des froh ſeyn, daß ſie noch erreichet hätten, das Land von Cleve, und Bergen, daß ſie ſicher wären vor dem Ueberfall, den ſie gefürchtet hatten 2 bis 3 Monden lang, und mogten doch nichts anhaben dem Prinzen Ferdinand, der da hat den Geiſt der Heil. Götter, und weiß, wo er ſeinem Feind wehe thue bis ins Herze.

11. Die Schweden aber mangelten des Troſtes, den ſie von den Ruſſen haben ſollten, daß ſich dieſe vereinigt hätten mit Ihnen in Pommern, und konnten fürter nichts thun, als daß ſie bezeigten den Willen, ſo ſie auch nicht thun konnten die Werke; und harrten noch eine kleine Zeit, daß ſie wieder

eingetrieben wurden in ihren Winkel, wie ich bald erzehlen werde.

12. So man auch erweget, was geschehen ist im vorigen Jahre durch alle die Heere im Streit wider den König: siehe! so war es am Ende desselben wie vorhin, als nichts geschehen war, ausser, daß die Erde trunken worden ist vom Blute der Erschlagenen, und die Länder verheeret, und die Menschen geplaget sind, und wen das Schwerd verschonet hat, aufgerieben wird durch Hunger und Trübsal, also, daß auch selbst fühlen die Könige der Erden das Uebel in ihren Palläſten.

13. Rusland sahe nicht die Frucht seiner Mühe, und da es half seinem Freunde, dem Könige von Pohlen, verzehrte es sich selbst, und sein Fuß wich zurück von dem Lorbeer, den es fassen wollte, daß sein Sieg mehr kostete als eine Niederlage, seine Krieger aber nicht fanden zur Seite, die, so da versprochen hatten, daß es gehen sollte auf diese und jene Weise.

14. Dazu murrten auch die Pohlen, daß sobald umkehrten in ihre Gegend diese Leute, die vorhin gezehret hatten aus ihren Speichern bey 6 Monden lang, und noch nicht vergütet hatten, was sie schuldig waren; und die Vornehmen führten darüber grosse Klage.

15. Also, daß auch ziehen musten etliche Haufen bis ins Königreich Preußen, daß sie Unterhalt finden mögten, und war ihnen doch abgeschnitten also [illegible] Pommern, daß sie daselbst nicht [illegible] gesegneten Getreide und Kriegsgeräthe,

räthe, und ſich vereinigten mit den Schweden, die darum ſorgten in ihrer Gefahr.

16. Auch hat verfehlet Frankreich in ſeinem Witz, daß es von neuem das Spiel anheben ſollte, und abermal gekrieget umſonſt, daß er hülfloß laſſen muſte alle ſeine Freunde, und ſie ſahe unter der Gewalt der Hannoveraner und Preußen, alſo, daß verlohren waren alle ſeine Anſchläge, und bange wurde allen, wenn in *a*) ihre Gränzen trat der Gewährmann des Weſtphäliſchen Friedens, darum, daß ihm nachfolgte der Sieger, und ihm keine Ruhe ließe.

17. Und das Glück hatte ihm zugewendet den Rücken, wo es ſich hinkehrte. Denn in America war ſein Feind mächtig; er wurde Meiſter ſeiner Pflanzſtädte und ſeines Reichthums, und bekrieqte auch alle, die ihm wohl wollten, und heimlich Gutes thaten im Handel und Zufuhr.

18. Deſſelben gleichen drohete ihm ſelbſt das Ungewitter mit harten Schlägen an ſeinen Ländern am Meer, und muſte zuſammenziehen alle ſeine Kraft, daß ſie nicht überwältiqt würden, auch nicht Schaden leiden ſeine Nachbarn die Holländer, über die erqrimmet waren die Engländer, und ihnen wegnahmen Schiffe und Volk, ſo da zuführten den Franzoſen, was ſie nöthig hatten.

19. Es kamen auch andere Plagen, die ihm Kummer machten, und die Könige von Sardinien

a) Die Epicriſin über dieſe Zeitumſtände, ſiehe in der Schrift: Anmerkungen über die Wahrheiten, die der Krieg lehret. p. 8–10.

[illegible] Herzoginn [illegible]
[illegible] Parma, daß [illegible] Parma [illegible] Prinz
[illegible] Neapel, und [illegible] einem seiner Söhn
[illegible] Frankreich, auf den Fall, daß de
[illegible] Spanien ledig machte den Thron seine
[illegible]. Allein er war krank am Leibe und Ge
[illegible].

Indessen wurde verkürzet werden der Her
[illegible] Parma und Piacenza, der Eidam des Kö
[illegible] Portugal, und müsse bleiben ohne Hof
[illegible], die Krone zu tragen, die ihm verheissen wor
[illegible], in dem Traktat des Friedens zu Aachen, unt
[illegible] auf die K. K. auf welche zurückfallen sollt
[illegible], so es nun käme, daß der Infant Phi
[illegible] Spanien König würde von beeden Sicilien.

Es war auch vergebens die Hoffnung der
[illegible] Hof sie würden Hülfe finden bey den
[illegible] daß sie die [illegible] wollten Schiffe ge
[illegible] die Engländer, und unterdessen jene wider
[illegible], als [illegible] durch jederzeit würden die
[illegible] der Engländer. Denn man weiß auch,
[illegible] die Königin von Sicilien sich bey den König zu
[illegible], und nicht [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]

Könige von Pohlen, ihn wieder einzuſetzen in ſeine Lande.

23. Dem iſt es zu hoch, zu faſſen alle die Dinge, die ihr Hinderniß gemacht in ihren Anſchlägen, ob ſie ſchon ſtunde bey dem Ziel, das ihre Grosmuth ausgeſteckt hatte für ihren Freund; und ihr Oberſter-feldhauptmann, ſo er auch nicht vollendet, warum er ausgezogen war, doch gethan hat durch Witz mehr, als ſonſten der, ſo Städte gewinnet, und einher gehet mit Siegsgepränge.

24. Denn ſo er nicht gethan hätte alſo; ſo würde ſein Feind noch gröſſer geworden ſeyn, ſo er ſich doch nur begnügen muſte, daß er entkam der Gefahr, die ihm drohete, daß es ſchier aus ſeyn ſollte *mit ihme*; denn Daun, der Starke und Witzige unter den Kriegern, ließ es daran nicht fehlen; aber es wollte ihm nicht gelingen.

25. Aber dies alles benahm ihr, und denen, ſo ihr treu ſind am Bunde mit ihr, den Muth nicht, ſondern hielten den Bogen in ihrer linken Hand, und die Pfeile in ihrer Rechten ſtunden feſte. daß ſie aufs neue auszuziehen wollten abzutreiben den Bezwinger aus den Wohnungen die nicht ſein ſind.

26. Und wurden erweckt, daß ſie nicht ablaſſen wollten in der Beſtändigkeit, darum, daß vielleicht auch der Himmel nicht immer zuſchauen mögte, daß Gewalt ausgeübet würde gegen die Unſchuldigen, und das Schwerd des Empörers, denn ſo heiſſet er in der Sprache derer, ſo wider ihn ſind, nicht weiter fahre durch die Länder derer, die ſich halten an die Geſetze des Reichs.

und Neapolis wurden erreget, daß ſie hervorſuchen wollten ihr Recht, daß ſie Herren würden von Piacenza, und der letztere aufſetzte einem ſeiner Söhne die Krone von Sicilien, auf den Fall, daß der König von Spanien ledig machte den Thron ſeiner Väter. Denn er war krank am Leibe und Gemüthe.

20. Dadurch würde verkürzet werden der Herzog von Parma und Piacenza, der Eidam des Königs der Franzoſen, und müſte bleiben ohne Hofnung, die Crone zu tragen, die ihm verheiſſen worden, in dem Bunde des Friedens zu Aachen, und ſelbſt auch die K. K. auf welche zurückfallen ſollte dieſes Land, ſo es nun käme, daß der Infant Philipp könnte König werden von beeden Sicilien.

21. Es war auch vergebens die Hofnung der Franzoſen, daß ſie würden Hülfe finden bey den Spaniern, daß dieſe ausrüſten ſollten Schiffe gegen die Engländer, und unterſtützen jene wider dieſe, alſo, daß auch dadurch bedeckt würden die Fahrzeuge der Holländer. Denn man weiß wohl, daß der König von Sicilien lieb hat den König von England, und nicht leicht thun mögte, was ihme zuwider wäre; indem er ihn auch zur Seite nehmen mögte zu ſeiner Zeit.

22. Wer nun bedenket, was gethan hat im vorigen Jahr die K. K. und wie ſie gehandelt hat, gleich dem Pelican, der die Bruſt aufritzet, daß er tränke die Seinigen mit ſeinem Blute, und wie ſie angewendet hat alle ihre Kräfte und hintan geſetzet ihr Eigenes, daß ſie vor allen Hülfe leiſtete dem

Kö-

Könige von Pohlen, ihn wieder einzusetzen in seine Lande.

23. Dem ist es zu hoch, zu fassen alle die Dinge, die ihr Hinderniß gemacht in ihren Anschlägen, ob sie schon stunde bey dem Ziel, das ihre Großmuth ausgesteckt hatte für ihren Freund; und ihr Oberster Feldhauptmann, so er auch nicht vollendet, warum er ausgezogen war, doch gethan hat durch Witz mehr, als sonsten der, so Städte gewinnet, und einher gehet mit Siegsgepränge.

24. Denn so er nicht gethan hätte also; so würde sein Feind noch gröſſer geworden seyn, so er sich doch nur begnügen muste, daß er entkam der Gefahr, die ihm drohete, daß es schier aus seyn sollte mit ihme; denn Daun, der Starke und Witzige unter den Kriegern, ließ es daran nicht fehlen; aber es wollte ihm nicht gelingen.

25. Aber dieß alles benahm ihr, und denen, so ihr treu sind am Bunde mit ihr, den Muth nicht, sondern hielten den Bogen in ihrer linken Hand, und die Pfeile in ihrer Rechten stunden feste, daß sie aufs neue auszuziehen wollten abzutreiben den Bezwinger aus den Wohnungen die nicht sein sind.

26. Und wurden erweckt, daß sie nicht ablassen wollten in der Beständigkeit, darum, daß vielleicht auch der Himmel nicht immer zuschauen mögte, daß Gewalt ausgeübet würde gegen die Unschuldigen, und das Schwerd des Empörers, denn so heisset er in der Sprache derer, so wider ihn sind, nicht weiter fahre durch die Länder derer, die sich halten an die Gesetze des Reichs.

36. Krumm kan nicht schlecht werden, noch der Fehl gezehlt werden, und was der HErr im Himmel will, das geschehe; denn das Menschen Thun stehet nicht in seiner Gewalt.

Das dritte Capitel.

Von dem Verfahren des Königs von Preussen in Ansehung der Churſächsischen Lande und dessen Avocatorien gegen die Sächsischen Officiers.

1. Als der König nunmehro Sachsen wieder in seine Hände bekommen hatte, handelte er als Gebiether, der das Land erobert hätte von seinen Feinden, und sich es unterwürfig gemacht, daß ers unter seine Lande zehlte, die ihm gehörten, und ließ ausgehen ein Geboth, daß er nicht mehr der Schutzherr desselben wäre, sondern es halten wolle, als ein erworbenes Theil zu seiner Crone. *b*)

2. Und lies ausschreiben, daß alle Hauptleute, die sich gewendet hatten aus Sachsen, so sie doch versprochen hätten zu bleiben, als Kriegsgefangene, wiederkehren sollten, wo sie nicht verliehren wollten ihre Haabe und Güther, und leiden Schmach und Straffe an ihrer Ehre.

3. Daneben wurden auch gezwungen die Innwohner, abermals zu stellen 12000 Jünglinge und Männer, die da Waffen tragen könnten, zu ersetzen

b) Des K. Pr. Gen. Feld-Kriegs-Directorii Anforderung an die Churſächsische Landstände in der kurzgefaßten Nachricht Preußische Bedruckungen. Kriegscanzley, II. Band auf das Jahr 1759. 1ſter Theil.

Sprüche des Kaisers und Reichs, und diese sagen einhelliglich, daß er sich versündiget hätte an allem deme, was er doch sich dünken liesse aufzurichten, und wieder herzustellen.

32. Aber wer mag es ausreden, warum der HErr bishero befohlen hat, daß die Arbeit wider ihn verlohren seyn sollte, und eingerissen und verändert worden, was so viel Völker mit Mühe erbauet haben; und er heraufkommt wie ein Löwe von dem stolzen Elbfluß, wider die festen Hütten; und darf laufen daher eilends, und verwüsten das Land umher?

33. Oder, wer kan es wehren, wenn der HErr auch stärken will die Arme der K. K. und der Kaiserin von Rußland und ihrer Bundsgenossen, und zerbricht die Arme ihrer Feinde, beydes den Starken und den Schwachen, daß ihnen das Schwerd aus der Hand falle, und sie um Friede bitten.

34. Darum merke auf, lieber Leser, wenn ich erzehle von den Thaten der Helden aufrichtig, also, daß ich nicht schmeichle dem, dem mein Herz günstig ist, sondern, wie es nicht laugnen können sie untereinander selbsten, und wie es Glauben verdienet bey andern.

35. Daß auch der nicht zürne, von dem die Rede ist, daß es ihm nicht ergehe, wie er wollte, sondern sein Feind ihme Hohn spricht, und klitschet, daß er ihn geführet habe aufs Schlüpfrige. Denn ich will nichts zu thun haben mit dem giftigen Vortrag, der da schmählert das Gute, denn derselbige hat nichts an der Wahrheit.

36. Krumm kan nicht ſchlecht werden, noch der Fehl gezehlt werden, und was der HErr im Himmel will, das geſchehe; denn das Menſchen Thun ſtehet nicht in ſeiner Gewalt.

Das dritte Capitel.

Von dem Verfahren des Königs von Preuſſen in Anſehung der Churſächſiſchen Lande und deſſen Avocatorien gegen die Sächſiſchen Officiers.

1. Als der König nunmehro Sachſen wieder in ſeine Hände bekommen hatte, handelte er als Gebiether, der das Land erobert hätte von ſeinen Feinden, und ſich es unterwürfig gemacht, daß ers unter ſeine Lande zehlte, die ihm gehörten, und ließ ausgehen ein Geboth, daß er nicht mehr der Schutzherr deſſelben wäre, ſondern es halten wolle, als ein erworbenes Theil zu ſeiner Crone. *b*)

2. Und lies ausſchreiben, daß alle Hauptleute, die ſich gewendet hatten aus Sachſen, ſo ſie doch verſprochen hätten zu bleiben, als Kriegsgefangene, wiederkehren ſollten, wo ſie nicht verliehren wollten ihre Haabe und Güther, und leiden Schmach und Straffe an ihrer Ehre.

3. Daneben wurden auch gezwungen die Innwohner, abermals zu ſtellen 12000 Jünglinge und Männer, die da Waffen tragen könnten, zu erſetzen

b) Des K. Pr. Gen. Feld-Kriegs-Directorii Anforderung an die Churſächſiſche Landſtände in der kurzgefaſten Nachricht Preußiſche Bedruckungen. Kriegscanzley, II. Band auf das Jahr 1759. 1ſter Theil.

in ſeinen Schutz dieſes Land, das ſein nicht begehret hatte; wie mag es denn gelten, daß er es halte für ein erobert Land.

12. Denn, ſo er ſchon überzogen hat daſſelbe mit ſeiner Gewalt: ſo kan er doch nicht entbinden die Innwohner von dem Eid, den ſie geſchworen haben ihrem rechten Herrn, dem König von Pohlen, wie er ſelbſt geſagt hat zu ſeinen Leuten in Schleſien, als darinn ſtunden die Oeſterreicher und es nahe war, daß ſie ſiegten.

13. Auch ſtreitet es wider das Wort des Königs ſelbſten, das er öffentlich gegeben hat, wie er nicht gekommen wäre, das Land zu erobern, und eine Beuthe aus ihme zu machen; und was des Dinges mehr war, ſo man ihme zum Argen deutete.

14. Aber das ſey ferne, daß die Preußen nicht wiſſen ſollten, zu antworten gegen dieſe Beſchuldigungen, und der König hat Männer, deren Fe dern geführet werden vom Wiz, daß auch zweifeln muß der Klügſte, ob ſichs ſo verhielte, wie ſeine Feinde gedeutet haben bishero; denn ſeine Schriftgelehrten ſind bündige Leute.

15. So es auch ankommt, daß ſie ſich rechtfertigen: ſo iſt den Preußen zum Vorbilde geweſen der König der Franzoſen und die Kaiſerin von Rußland, die da auch aufgeleget haben in den Landen der Preuſſen groſſe und ſchwere Laſten, alſo, daß in Weſtphalen die Lande bezahlen muſten 6 Millionen Gulden und drüber, da ſie doch ihrem Herrn kaum geben können 6 Tonnen Golds, wenn auch gerechnet

wird, alles, was ein König fordern mag für ſeine Schatzkammer. c)

16. Aber was auch Sachſen geben ſoll dem König der Preußen; iſt erſt die Helfte deſſen, was es ſonſten reichen muſte dem König, ſeinem Herrn, in Friedenszeiten; denn ſeine Innwohner führten freyen Handel und Wandel, und keiner durfte mehr geben, als vorhin auch wurde ihnen bezahlet mit Golde, was ſie geliefert hatten an Korn und andern Getraide für die Preuſſen, und die Handwerksleute und die Schmidte und die Kaufleute hatten von ihnen gutes Gewerbe.

17. Auch durfte es ihnen nicht fehlen an Brod und Saamen, zu beſtellen das Feld, daß vielmehr deſſen ſoviel Vorrath im Lande war, daß ſich auch kein Käufer dazu einfand, und es müſſens bezeugen die Frembdlinge, daß man kaufte in den Monaten Schebath und Roſchkod um ein geringes das Korn, und wohlfeiler, als man kaufet zur Zeit der Ernde.

18. So man nun will reden von deme, daß Sachſen ſtellen ſollte 12000 Jünglinge unter die Waffen des Königs; ſo widerſprechen deme die Preußen darinn, daß es nicht mehr geweſen ſind, als 3000, und hat der König von Pohlen ſchon vorhin veranſtaltet, daß die Jünglinge ausgetretten ſind aus dem Lande, und haben Zuflucht genommen bey der Preußen Feinden, die ſie aufnahmen in ihren Schutz.

19. Wie

c) Preußiſche Anmerkungen über die Schrift: Nachricht von den Preuß. Verdruckungen. Kriegscanzley, II. Band, auf dies Jahr.

in ſeinen Schuz dieſes Land, das ſein nicht begehret hatte; wie mag es denn gelten, daß er es halte für ein erobert Land.

12. Denn, ſo er ſchon überzogen hat daſſelbe mit ſeiner Gewalt: ſo kan er doch nicht entbinden die Innwohner von dem Eid, den ſie geſchworen haben ihrem rechten Herrn, dem König von Pohlen, wie er ſelbſt geſagt hat zu ſeinen Leuten in Schleſien, als darinn ſtunden die Oeſterreicher und es nahe war, daß ſie ſiegten.

13. Auch ſtreitet es wider das Wort des Königs ſelbſten, das er öffentlich gegeben hat, wie er nicht gekommen wäre, das Land zu erobern, und eine Beuthe aus ihme zu machen; und was des Dinges mehr war, ſo man ihme zum Argen deutete.

14. Aber das ſey ferne, daß die Preußen nicht wiſſen ſollten, zu antworten gegen dieſe Beſchuldigungen, und der König hat Männer, deren Fodern geführet werden vom Wiz, daß auch zweifeln muß der Klügſte, ob ſichs ſo verhielte, wie ſeine Feinde gedeutet haben bishero; denn ſeine Schriftgelehrten ſind bündige Leute.

15. So es auch ankommt, daß ſie ſich rechtfertigen: ſo iſt den Preußen zum Vorbilde geweſen der König der Franzoſen und die Kaiſerin von Rußland, die da auch aufgeleget haben in den Landen der Preuſſen groſſe und ſchwere Laſten, alſo, daß in Weſtphalen die Lande bezahlen muſten 6 Millionen Gulden und drüber, da ſie doch ihrem Herrn kaum geben können 6 Tonnen Golds, wenn auch gerechnet

22. Aber es erfolgte darauf eine harte Antwort, die bündig iſt, und ich werde es berühren an der Stelle, wo es ſich ſchicken mögte.

23. Es hat indeſſen fortgefahren Prinz Heinrich, der Bruder des Königs, in ſeinem Thun, daß er ſich verſicherte des Landes, und verlegte ſein Volk durch das Land, und beſetzen ließ die Gränzen gegen Böhmen, wo die Oeſterreicher ſtunden, mit denen es zum Handgemenge kam oftermalen.

24. Und ließ eintreiben Schatzungen und ängſtigen den Thüringiſchen Creiß, daß er ſchaffen ſollte, was er ſchuldig war, an dem vorigen. Alſo ergieng es auch den Fürſten zu Anhalt, daß ſie ſtehlen muſten viele junge Mannſchaft bey 1800 Mann und herbeybringen gewaltige Summen.

25. Auch machte er allerley Vorkehrungen im Lande zu Sachſen, wie einer, der in eines Fremden Hauſe wohnet, und darinn hauſet nach ſeinem Gefallen. Aber ſein Feind mogte ihm nichts anhaben, ob er gleich dräuete; denn er gab Acht darauf, daß er ihn zurucktrieb allenthalben.

26. Und es vergiengen alſo ein- und 2 Monate, ohne daß die Oeſterreicher begehrten, fürters hervorzugehen, und hielten ſich ſtille, weil ſie ſelbſten erſetzen muſten ihren Mangel, den ſie litten an allem, und wohl kannten die Stärke ihres Feindes.

27. Dies deuchte aber Prinz Heinrich zu ſeyn eine ſchickliche Zeit, zu mehren ſein Heer, und daſſelbe zu ſammlen im Winter, und wurde nach und nach ſtark in die 40000 Mann.

28. Alſo

19. Wie es jezt zu Tage liegt, daß heimlich sich zusammen thaten die Räthe des Königs der Pohlen, und wechselten mit den Oesterreichern Briefe, und war allenthalben bey allem Thun, das sie leisten sollten nach ihrem Versprechen dem König der Preussen, ein klein Fünklein verborgen, daß er getäuschet wurde.

20. Und ferners habe der König Recht gehabt, zurück zu fordern die Hauptleute, die er gefangen hatte vorhin im Lager zu Pirna, da sie nun wieder aufgehoben hatten die Waffen, als Söldner der Kaiserin Königin und des Königs der Franzosen, darum, daß sie versprochen hätten, daß sie nicht ihren Arm darleihen wollten zu fechten wider den König jemals, und sie sich dadurch befreyet hätten von dem Recht, das ein Sieger darf ausüben gegen die Ueberwundenen. d)

21. Es ist auch nachhero mancherley davon geredet worden hier und dar, und ist eine Sache worden, daß die Weltklugen und Gelehrten zu Versailles und Wien beschönigen wollten diesen Austritt der Sächsischen Hauptleute, und ließen hervorgehen herrliche Briefe, in welchen sie droheten, daß sie es auch halten wollten, wie es der König hielte mit den Sachsen, in gleicher Maße, mit den Seinigen, die Ihnen in die Hände fielen.

d) Erläuterung über die von den Sächsischen Officiers ausgestellte Rechtfertigung in einem Promemoria. Kriegscanz. II. Band.

zubringen in Thüringen, und hernach in die Falle gehe, wo er nicht mehr wüſte, wie er den Schritt zurücke nehme.

33. Auch wuſte er wol, wie die Franzoſen trachteten, daß ſie ausmachen mögten mit den Völkern der Kaſſerin Königin und der Reichsſtände ein Heer, und eindringen mögten bey Erfurth, und überwältigten das Land von Heſſen, und er kannte ſeinen Feind, daß er ihm zu mächtig würde.

34. Denn bey Erfurth ſollte ſeyn der Ort der Verſammlung dieſer Heere zuſammen, und eines ſollte unterſtützen das andere, wie denn von der Gränze oben von Böhmen, durch Vogtland biß an den Mayn beſetzt waren alle Orten mit Volk wider die Preußen.

35. Heinrich aber lauerte darauf und war wie der Löwe, der ſich umſiehet im Walde, wenn der Wind zwiſchen den Bäumen fähret, und bläſet durch die Geſträucher, und aufhebet den Staub, daß ein Nebel erreget werde.

36. Und er trug es an, daß die Völker der Kaiſerin Königin unter den Feldhauptleuten, Broune, Campitelli, und Haddick es nicht wagten, hinunter zu rucken von den Gränzen von Vogtland, und brachte ſie in Zwifel, was er beginnen würde; und verſammlete etliche Haufen, einen bey Radeberg, und einen andern bey Lichtanne, und ſein Feldhauptmann Itzerplitz ſtunde mit einem ziemlichen Haufen im Erzgebürgiſ. Creiß, und ließ anprellen oftmals die leichten Reuter wider den Feind, daß dieſer dachte, wie es ihm da und dort gelten würde.

37. Er

28. Alſo, daß es den Männern ein Grauen machte, die da ſtunden an den Gränzen von Böhmen, und die Feldhauptleute, Haddick und Gemmingen aufmerkten und Sorge trugen, ſo ſie doch ſelbſt verſchlagen waren, und ihr Witz öfters überliſtet hatte einen Feind, der ſich klug zu ſeyn dünken ließ.

29. Auch hatten die andern, ſo man nennet das Reichsvolk, mancherley Dinge erfahren, daß ſie nicht überall zubringen konnten ihre Zeit im Winter, wie doch der Kriegsmann gern um dieſe Zeit ſitzet hinter dem Ofen, und gedenket an ſeine Trübſal, und erzehlet davon wie ein Geſchichtſchreiber, den Leutlein im Dorf, ſo ſie ihm guts thun, und mit ihm zechen.

30. Denn ſiehe! es lieſſen ſich ſehen, da ein Hauſe der Preußen, und dort einer, und man rechnete, daß ihrer wären etliche 1000, und ſchienen doch nur alſo, denn ſie zogen hin und her, alſo, daß die Dörfer, die des Morgens verlaſſen waren von den Preußen, zu Abends wieder voll waren von ihnen.

31. Daher iſts geſchehen, daß gegen die Gränzen von Thüringen ſich ziehen muſte mancher Hauſe der Oeſterreicher und Reichsmänner, und ſo ſie hinkamen, deuchtete es ihnen, daß Sanherib ſich aufgemacht hätte mit ſeiner Macht, und muſten immerdar im Gewehre liegen.

32. Heinrich aber ſtellte ſich bisweilen, als wenn er erſchreckt wäre von ſeinem Feind, und dürfte es nicht wagen, hervorzudringen weiters. Er that es aber, daß er ihn lockte, daß er Muth kriegte ein-

erhalten werden konnte ein groſſes Heer eine gute Zeitlang.

42. Und zu zertrennen die Kette, die ſie gezogen hatten, wie man zerbricht die Pfeile, die da ſtecken in den Händen des Streiters, ſo er ſie auch feſte hielte, und es gerieth ihm, wie du bald vernehmen wirſt.

Das vierte Capitel.

Von der durch die Franzoſen vorgenommenen Beſetzung der Stadt Frankfurt, der von den Preußen beſchehenen Einnahme der Stadt Erfurt, und was weiter geſchehen iſt, zwiſchen den Kaiſerl. Königlichen und Reichstrouppen und den Preußen.

1. Da nun dieſes geſchahe an den Gränzen von Franken, wurden die Fürſten, die den Krieg führen, eins, daß ſich nun zuſammenſtellen ſollten das Heer der Franzoſen unter dem Feldhauptmann Soubiſe, und das Heer der Kaiſerin und des Reichs unter dem Fürſten von Zweybrück.

2. Es war viel hierzu anſgewendet von dem Fränkiſchen Creiß, daß er halten konnte im Winter ſoviel Volk, und aufſchütten konnte die Vorrathshaufen zu Bamberg, Kitzingen und Marktbreit, auf daß ſie bereitet hielten die Nothdurft, wenn nun angehen ſollte im Frühjahr der Streit.

3. Und die Beſchützer der Freyheit des Reichs und des Rechts wider die Gewalt derer, die ſich widerſetzten dem Willen des Kaiſers, ſtunden in dieſen Landen 1 bis 2 Monden lang, und die oberſten Feldhauptleute hatten ihr Weſen und gute Täge zu Nürnberg, wo ſie wohnten bey der Fürſtin der

deute

37. Er hatte auch ein heimliches Verſtändniß mit dem Feldhauptmann der Heſſen, dem Prinzen von Iſenburg, der mit einem Haufen der Seinen ſtunde bey Fritzlar, und berathſchlagten ſich, was einer thun ſollte, wie der andere, daß je einer dem andern behülflich wäre, ſo es auch ſchiene, daß ein jeder ſein eigen Werk hätte.

38. Siehe! es war alles von ihm weißlich geordnet. Er war umgeben von der Seite von Böhmen her, und von der Lausnitz, und von Vogtland, und an den Gränzen von Thüringen allenthalben, und muſte das Volk ſchonen, und trachten auszuführen durch wenige eben das Werk, als ſonſten darzu erfordert würden mehr als 20000 Mann.

39. Daß er verhindern mögte, damit nicht die Feldhauptleute Haddick, Campitelli und Broune verſtärkten die Haufen, ſo da einbrechen wollten in Heſſen, und daß der Prinz von Iſenburg allezeit ſich widerſetzen könne dem Reichsvolk und den Kaiſerlichen, die da auszogen durch das Land von Fulda.

40. Abſonderlich giengs ihm durchs Herz, als er ſahe, wie ſich zuſammenzogen in dem Gefilde von Erfurth bey die 18000 Mann, wo ſie Stand hielten, und erwarten wollten die Ankunft der Franzoſen, wenn dieſe dorthin zögen durch das Fuldiſche herab aus der Wetterau.

41. Auch gelüſtete es ihn höchlich, zu zerſchneiden den Knoten, den gemacht hatten in ihrem Bunde die Feinde bey Erfurth, und zu nehmen ihre Vorrathshaufen in dieſer Stadt, von welchen

Ort, daß er ſich deſſen gebrauchen könne nach ſeinem Gutdünken zur Zeit der Noth.

9 Und es war die dritte in der Ordnung, wo ein fremdes Volk, die Franzoſen, ſich einlegten wider den Gebrauch und Gewohnheit im deutſchen Reich, als ſonſten ein jeglicher Kaiſer verſpricht, daß er nicht beläſtigen wolle die Stände deſſelben und ihre Städte mit Einlegung des fremden Volks.

10. Es ſahe auch Soubiſe, daß er nichts ausrichten würde in ſeinem Vorſatz, ſo er auf gerade hin gehen würde auf dieſe Stadt, und brauchte Kriegsränke und Liſt, wie man denn nun lobet den, der da erfindet ein wiziges Fündlein.

11. Denn der Kaiſer würde nicht geſagt haben, dies iſt recht, ſo man ihn vorher begrüſſet hätte deſſentwegen, und es hat ſich auch gewieſen, daß er nicht zufrieden geweſen war mit dieſem Vorſchlag, wie er denn auch ausgeführet wurde mit vieler Gewalt.

12. Es war aber alſo: die Rathsherren in dieſer Stadt haben wohl erkannt, was das ſeye um ein Volk, welches Gewehrſchaft leiſtet und Bürge iſt, daß gehalten werde der Weſtphäliſche Friede und nicht gekränket werde irgend eine Stadt im Reich. Und da es nun immer geredet, wie gut es denke mit den Deutſchen, und auch angerühmet wurde von der Kaiſerin Königin, daß ihr getreulich beyſtehe ihr Bundsverwandter.

13. So hatten ſie erlaubet im vorigen Jahr, daß die Franzoſen ihren Durchgang nehmen durch die Stadt, bald dahin, bald dorthin, doch daß nicht mehr kommen durften, als eine Bataillon, oder Eſcadron.

14. Dar-

deutſchen Städte, und pflegten ihres Leibes, daß es ihm wohl gehe.

4. Aber ſie ſaumeten auch nicht vorzukehren die Anſtalten wider den Feind, und waren wie der Krabnich, der den Stein hält in ſeiner Klauen, daß er erwache, ſo irgend ein Geräuſche vorkäme.

5. Eben dies thaten auch die Franzoſen und lauerten darauf, daß ſie ſich feſte ſetzten im Winter, und genöſſen der Ruhe, doch alſo, daß ſie beſchützten zugleich die Lande am Oberrhein; und ſie hatten auch in Franken gelegt ein Theil ihrer Hülfsvölker, die Würtemberger, und ein Theil der Sachſen, ſo bey ihnen waren.

6. Wiewol dieſe abzogen nach Hauſe, weil der König der Franzoſen im Sinne hatte, es anzugreifen anderſt als vorhin, und ſpahren wollte das Hülfsgeld, ſo er zu geben hatte ihnen und den Pfälzern.

7. Da ſchloß ſich das Jahr der Chriſten 1758. als man hörte, daß die Allirten damit umgiengen, daß ſie ſich aufwärts zögen gegen Frankfurt und befreyeten Hanau von den Franzoſen, und ſich machten zum Meiſter über die Wetterau, und fürters biß an den Neckar.

8. Auf daß nun Soubiſe behaupten könne den Mayn, um Gemeinſchaft zu haben jeden Tages mit den Völkern des Reichs und den Kaiſerlich Königlichen, und bedecken Schwaben und Franken und das übrige Reich: ſo trachtete er zu beſetzen mit Volk die Stadt Frankfurt, einen gewaltigen

Zugbrücken und den äußerſten Schlag, und ein anderer Hauſe drang ein in die Feſtungswerke, und eroberten die Batterie.

20. Und viele andere in die etlich Tauſend giengen ſicher durch Sachſenhauſen über die Brücke, und machten ſich her über den Brückenthurn und Fallgattern, und wieder ein Hauſe nahm ein das Geſchütz und die Hauptwache.

20. Da waren beyſammen in einer halben Stunde 12 Bataillons und 6 Eſcadrons in der Stadt unter den Befehlen eines Hauptmanns, den die Franzoſen nennen Brigadier, und ſein Nahme war Wurmſer.

22. Es kam auch Soubiſe ſelbſt, der verſammlen ließ aufs Rathhauß die Vornehmſten, und redete mit ihnen, als wenn er der beſte Freund wäre, und daß er gethan habe mit Betrübniß, was ihnen ſcheinen mögte, daß es fremde wäre, und redete hoch auf von dem Schutz ſeines Königs, und wie er bewahren wollte durch dieſen Streich ihre Freyheit und Gottesdienſt, und er war Meiſter in der Stadt. Und man horchte ſehr auf, denn die Innwohner waren gefangen, ehe ſie ſichs traumen lieſſen, daß es alſo gienge.

23. Und es verdienet Lob, daß er verrichtet hat ſolche kühne That, ohne, daß Blut vergoſſen wurde in einer ſolch groſſen Stadt. Auch ſiehet man daraus, wie erlaubt ſey alles den Gewehrmännern des Weſtphäliſchen Friedens, die noch weiter gehen in ihrem Verlangen, als der Kaiſer ſelbſten.

14. Darnach richtete ſich Soubiſe auch diesmal, und ſchrieb an die Obrigkeit daſelbſt, daß ſie geſtattete den Durchzug für eine Bataillon und 100 Dragoner, und ließ ſie gehen in getheilten Haufen.

15. Und man ließ ſie durchziehen, als Freunde; aber ſie ſtelleten ſich auſſen vor der Stadt alſo, daß ſie abſchnitten alle Zugänge zu derſelben, die noch offen waren. Und es war dies den 2ten Thebeth, eben, da die Chriſten feyern den erſten Tag im Jahre.

16. Es kam auch noch denſelbigen Tag ein anders Schreiben von ihme, daß er nöthig habe zu ſchicken durch die Stadt 4 — 5 Bataillons; und ſie lieſſens ihm zu, wie ſie dann gewohnt ſind, zu erweiſen Höflichkeit, deme, dem ſie gebühret.

17. Es war auch Soubiſe ſo ſchlau, daß er des folgenden Tags noch ſagte durch ſeinen Bothen, wie er nicht ſchicken würde ſoviel und ſoviel, ſondern weniger in der Zahl, drüber und drunter. In der Mittagsſtunde des 3ten Thebet aber kamen vor das Affenthor 2 Bataillons, die da ſagten, ſie wären nur eines, und hatten zurückgelaſſen ihre Fahnen.

18. Da ließ man es ein, und ein Kriegshauptmann ritte vorher, wie es die Gewohnheit iſt, daß man ſonſt einführet fremd Volk durch eine Stadt. Es waren aber kaum angelangt die erſtern durch das innere Thor der Stadt, und die letztern noch ſtunden an dem äuſſerſten Gattern oder Schlagbaum:

19. Siehe! ſo ließ dieſe ſchwenken ihr Hauptmann ſeitwärts, und überfallen die Vorwache der Frankfurter, und ſie entwafnen, und beſetzten die

Zug-

Zugbrücken und den äußerſten Schlag, und ein anderer Haufe drang ein in die Feſtungswerke, und eroberten die Batterie.

20. Und viele andere in die etlich Tauſend giengen ſicher durch Sachſenhauſen über die Brücke, und machten ſich her über den Brückenthurn und Fallgattern, und wieder ein Haufe nahm ein das Geſchütz und die Hauptwache.

20. Da waren beyſammen in einer halben Stunde 12 Bataillons und 6 Eſcadrons in der Stadt unter den Befehlen eines Hauptmanns, den die Franzoſen nennen Brigadier, und ſein Nahme war Wurmſer.

22. Es kam auch Soubiſe ſelbſt, der verſammlen ließ aufs Rathhauß die Vornehmſten, und redete mit ihnen, als wenn er der beſte Freund wäre, und daß er gethan habe mit Betrübniß, was ihnen ſcheinen mögte, daß es fremde wäre, und redete hoch auf von dem Schutz ſeines Königs, und wie er bewahren wollte durch dieſen Streich ihre Freyheit und Gottesdienſt, und er war Meiſter in der Stadt. Und man horchte ſehr auf, denn die Innwohner waren gefangen, ehe ſie ſichs traumen lieſſen, daß es alſo gienge.

23. Und es verdienet Lob, daß er verrichtet hat ſolche kühne That, ohne, daß Blut vergoſſen wurde in einer ſolch groſſen Stadt. Auch ſiehet man daraus, wie erlaubt ſey alles den Gewehrmännern des Weſtphäliſchen Friedens, die noch weiter gehen in ihrem Verlangen, als der Kaiſer ſelbſten.

24. Denn wiewol er ſchon ſahe, daß man es gethan hätte, ohne ihn zu begrüßen, ſo mogte er doch nicht deme widerſprechen öffentlich, darum, daß er ſelbſten geſagt hat, wie der König der Franzoſen nichts anders verhabe, als das Reich zu beſchützen, und über dies muſten ſich ein gleiches gefallen laſſen vorhin die Churfürſten und andere Fürſten, die auch hergeben müſſen ihre Städte zu Beſatzungen, und ſich nicht auflehnen durften.

25. Aber ſiehe! wie es täglich geſchiehet, daß man tadelt alles, was man nicht gerne ſiehet, daß es geſchehen ſollte: alſo ſagten auch viele, daß Seubiſe es gethan hätte, damit er verſorgen mögte ſein Heer, und einen Rückhalt machte aus Furcht vor den Feinden, daß ſie ſollten deſto eher ablaſſen von ihm, weil ſie gerne verſchonen würden die Stadt Frankfurt.

26. Auch wurde es ihm zugerechnet als eine Zagheit, daß er erwehlet habe dieſen Ort, und dadurch in Gefahr geſetzet andere Reichsſtände, daß ihnen ein gleiches wiederführe in ihren Städten.

27. Denn man kan nicht nennen biß auf dieſen Tag weder den König der Preußen, noch den König von England einen öffentlichen Feind, der da wäre erkläret worden, als ein Empörer im Reich nach dem Geſetze; und es ihnen dahero auch billig iſt, was da den Franzoſen zu recht dienet.

28. Als auch nachhero die Alliirten hervorrückten, ſo ſahe Soubiſe wol, daß es von ihnen auch ſo gemacht werden würde an Wetzlar, wie er gethan hätte an Frankfurt, und ſuchte noch vorzukommen

dem

Nürnberg in Abweſenheit des Prinzen von Zweybrück. Er war ein waidlicher Mann, deſſen Ruhm feſte ſteht in dieſer Stadt, denn er hielte auf das, was Recht iſt, und gute Sitten.

38. Er ließ Anſtalten machen überall, daß die Vereinigung der Heere geſchehen mögte ſträcklich; und es wurde befeſtiget Arnſtadt und Ilmenau, und beſetzet die Gegend von Georgenthal und von Gotha bis Eiſenach und Creuzburg, und das ganze Eichsfeld.

39. Es ſtunde aber Prinz Iſenburg mit dem Heer der Heſſen bey Fritzlar, wiewol er zu ſchwach war, zu vertreiben den Feind, und erwarten muſte Verſtärkung. Er lauerte aber, daß er wenigſtens einen Streich ausführte, und wich zurück, daß der Feind ihm nachgehen mögte ins Land tiefer, daß er ihn treffen mögte.

40. Und die Preußen richteten ſich auch darnach, daß ſie erleichterten die Heſſen. Denn Prinz Heinrich hatte ſein Heer vermehret auf 46 Bataillons und 54 Eſcadrons, mit welchem er gegenwärtig war faſt allenthalben, und führte einen Haufen dorthin, und den andern hiehin; daß man nicht merken konnte, wie da wäre ſeine Stärke oder Schwäche.

41. Er beugte den Oeſterreichern vor, und ſchlug groſſe Lager bey Radeberg, Lichtanne und gegen die Gränze von Böhmen, und ſtreiffen zum öftern biß an Erfurt, und in Thüringen ließen ſich ſehen allerley Haufen von ihme, als wenn ſie einbrechen wollten bald da, bald dorten. Alſo, daß die Oeſterreicher ſich vertheilen muſten, und ſich nicht verſam-

frisch Volk, und die meisten Haufen der Krieger gewesen sind eitel Deutsche, die da ausmachten den Kern ihrer Macht, und ausrichten konnten vieles.

33. Gleichwol aber vermieden alle diese Völker die Zeit und Gelegenheit, sich zu vereinbahren mit den Völkern des Reichs und der Kaiserin Königin, daß sie ein Heer würden, so doch die Kaiserin Königin nichts erwinden ließ zu verstärken ihr Volk, und noch zu unterhalten 2 bis 3 Haufen, die noch unterstützen sollten dies Heer.

34. Und es kamen ihre Feldhauptleute, Arberg und Plouquet, in den ersten Tagen des Monats Tebeth (Jan.) und brachten eine ziemliche Anzahl Leute, daß sie solche führten mit den andern näher an die Gränzen von Hessen, auf daß sich dahin ziehen mögten durch das Fuldische die Franzosen.

35. Daneben seßten sich die Feldhauptleute Haddick und Campitelli an den Gränzen von Voitland und Thüringen; und bey Erfurt kamen zusammen ein Heer von 18000 Mann, und wurde beseßet diese Stadt von dem Feldhauptmann Guasco, der da arbeiten lieſſe mit Macht an den Festungswerkern auf dem Petersberg und Cyriacsberg.

36. Auch wurden aufgeschüttet die Scheunen zu Schweinfurt, Kitzingen und Marktbreit mit allerley Vorrath, daß es daran nicht fehlen sollte, auf welcher Seite herbeykommen würden die Franzosen, daß sich vereinigte ihr Heer mit diesem.

37 Dies alles wurde verrichtet durch die Klugheit des Oberfeldhauptmanns, Marquis von Serbelloni, der da Befehle stellte im Hauptquartier zu

Nurn-

Nürnberg in Abweſenheit des Prinzen von Zweybrück. Er war ein waidlicher Mann, deſſen Ruhm feſte ſteht in dieſer Stadt, denn er hielte auf das, was Recht iſt, und gute Sitten.

38. Er ließ Anſtalten machen überall, daß die Vereinigung der Heere geſchehen mögte ſträcklich; und es wurde befeſtiget Arnſtadt und Ilmenau, und beſetzet die Gegend von Georgenthal und von Gotha bis Eiſenach und Creuzburg, und das ganze Eichsfeld.

39. Es ſtunde aber Prinz Iſenburg mit dem Heer der Heſſen bey Fritzlar, wiewol er zu ſchwach war, zu vertreiben den Feind, und erwarten muſte Verſtärkung. Er lauerte aber, daß er wenigſtens einen Streich ausführte, und wich zurück, daß der Feind ihm nachgehen mögte ins Land tiefer, daß er ihn treffen mögte.

40. Und die Preußen richteten ſich auch darnach, daß ſie erleichterten die Heſſen. Denn Prinz Heinrich hatte ſein Heer vermehret auf 46 Bataillons und 54 Eſcadrons, mit welchem er gegenwärtig war faſt allenthalben, und führte einen Haufen dorthin, und den andern hiehin; daß man nicht merken konnte, wie da wäre ſeine Stärke oder Schwäche.

41. Er beugte den Oeſterrichern vor, und ſchlug groſſe Lager bey Radeberg, Lichtanne und gegen die Gränze von Böhmen, und ſtreiffen zum öftern biß an Erfurt, und in Thüringen ließen ſich ſehen allerley Haufen von ihme, als wenn ſie einbrechen wollten bald da, bald dorten. Alſo, daß die Oeſterreicher ſich vertheilen muſten, und ſich nicht verſam-

sammeln konnten in ein Heer, sondern überall sich setzten, wenn er sie angrife.

42. Es war ihm aber darum zu thun, daß er erovern mögte den grossen Vorrath seines Feinds bey Erfurt, und vereitelte die Anstalten alldorten mit wenig Leuten, wenn er zerstreuete den Vorrath, daß sich sein Feind nicht halten könte.

43. Und sein Feldhauptmann Aschersleben gieng den 19 Schebhat (16 Febr.) mit Husaren und Reutern bey 2400 Mann nach Gotha, und stellete sich, als wenn er gehen wolle links und rechts, daß der Feind irre würde.

44. Den 27 Schebhat (24 Febr.) aber kam Heinrich selbst von Dresden nach Naumburg, und brachte auch 2500 Mann mit sich, nebst 20 Canonen, und vereinigte sich mit den erstern, und sie zogen den 30 nach Erfurt, unter dem Befehl des Feldhauptmanns Knobloch, und Heinrich wartete, wie es ablaufen würde, zu Naumburg.

45. In der Stille aber wurde abgeschlossen mit dem Printzen von Isenburg, daß, so gelingen würde der Anschlag auf Erfurt, er abschicken mögte seinen Feldhauptmann Urf mit 4000 Mann, abzutreiben den Feind aus Hessen.

46. Da war gekommen Knobloch nach Erfurt, und forderte auf die Stadt, und als der Befehlshaber darinn anfänglich hoch sprach, so muste er doch übergeben den Ort. und die darinnen waren, 5 Bataillons zogen heraus nach Petershausen, und die sich begaben auf den Petersberg, handelten dar-

über mit den Preuſſen, daß kein Theil dem andern etwas anhätte, ſo lange ſie da wären.

47. Und aller aufgeſchütteter Vorrath fiel in die Hände der Preußen, und die Stadt muſte erlegen zur Brandſchatzung 100000 Thaler, und die in den Clöſtern ſind, 24000, und es wurden mitgenommen viele Geiſeln.

48. Auch machten die Preußen Gefangene in dieſer Gegend mehr als 600, und hielten ſich auf 14 Tage lang, und widerſtande ihnen Niemand, und ſtreiften ins Fuldiſche, wo ſie auch brandſchatzten, und groſſe Beute machten. Und ihr Feind gieng nicht an, ſondern verſammlete ſich zu einem groſſen Haufen, daß er deſto baß überwältigen mögte, die ihn wollten angreifen.

49. Heinrich aber ſatzte ſich biß an den 16 des Monats Adar (15 Mart.) bey Langenſalza, Butelſtädt und Naumburg, und beobachtete die Kaiſerlich Königlichen und das Reichsvolk. Dieſe aber ermanneten ſich aufs neue, und hielte ſich ein Theil an den Gränzen von Thüringen, und der gröſte Theil gieng nach Heſſen, wo ſie wuſten, daß die Preuſſen nicht hinkommen konnten.

50. Und es näherten ſich ihnen auch die Franzoſen, deren viele anzogen durch Hanau und vom Mayn ins Fuldiſche, und vermogt hatten die Heſſen, daß ſie noch baß zurückgiengen, und ſich ſetzten bey Caſſel, darum, daß ſie ſich vereinigten mit ihrer Verſtärkung, ſo ihnen zuführte der Prinz Ferdinand.

51. Es

60. Denn er ließ zuſammenziehen das Volk, ſo da lag im Paderbornſchen unter den Befehlen des Erbprinzen von Braunſchweig, und des Herzogs von Hollſteingottorp, zweyer Helden, die ſich berühmt gemacht haben durch ihre Thaten in dieſem Krieg.

61. Und ſie brachen auf den 21 Adar (20 Martii) und Iſenburg rückte hervor vor ihnen mit ſeinem Heer. Als nun dies hörten die Feinde, fiengen ſie flugs an, ſich abzuwenden von Hirſchfeld, und aus dem Lande von Fulda, und den 26 waren die Alliirten alle auf dem Weg von Caſſel.

62. Da ließ der Erbprinz das Vorderheer gehen nach Rothenburg und Hirſchfeld, und Fulda, und Iſenburg führte das mittlere Heer, der Herzog von Hollſteingottorp aber gieng mit den Seinen nach Fritzlar und an der Seite von Marpurg, und Prinz Ferdinand war ſelbſt zugegen bey dem Zug des Prinzen von Iſenburg.

63. Und gleich Anfangs zu Hirſchfeld wurden hinweggenommen vom Feind bey 80 Dragoner mit allen Pferden und Zugehör. Es war aber die Abſicht dieſe, daß der Zug alſo angeſtellet wurde, daß abgeſchnitten würden von Mayn die Franzoſen von den Kaiſerlich Königlichen und dem Reichsvolk, und wie man einbrechen mögte in den Fränkiſchen Landen bey Würzburg, damit ſich dahin ziehen mögten die mehrſten von dem Feind.

64. Das Vorderheer aber machten aus 9 Bataillons, und 19 Eſcadrons und ſehr viele Schützen und Jäger, und es kam den 2 Niſan (30 Mart.)

Kleinſten iſt im Reich, 100000 fl. und Geiſeln weg genommen.

56. Doch, wie der Bach ſich nicht mehr ergieſſet, und ſeine Fluth verleuret, wenn der Regen vorüber gehet: alſo wurde auch ein Ziel geſteckt allen dieſen Thaten, und die Oeſterreicher konnten nicht mehr vordringen weiters, und dauerte eine kurze Zeit, daß ſie ſtehen durften in Heſſen, ſondern eilen muſten, daß ſie nicht aufgerieben würden von ihrem Feind. Denn er kam mit Macht zum Streit.

57. Wiewohl man auch ſagen kan, daß ſie nichts mehr übrig hatten auszuführen in dieſen Gegenden, da ſie einmal hatten, was ſie haben ſollten, Geiſſeln und Geld und gezüchtiget hatten die Unterthanen, darum, daß ſie anhiengen ihrem Herrn, der mit angeſehen wird als ein Mitheiſer mit den Empörern des Reichs.

58. Alſo entſchuldiget man die Oeſterreicher und das Reichsvolk, daß es nicht mehrers ausgerichtet hätte. Aber in dem allen ſiehet man doch, daß es ihme ſchwer fiel vor ihrem Feind, und daß dieſer es habe geſchehen laſſen mit Fleiß, daß ſie ſich zuſammenthäten früher, als ſonſten, und gleich Schaden leiden mögten an ihrem Magazin und abgeſchrecket würden die Franzoſen, daß ſie ſich vereinigten mit ihnen.

59. Es hatte aber Prinz Ferdinand geſorget dafür, wie er losbrechen mögte mit Macht nach Heſſen, zu verſtärken den Prinz Iſenburg, und zu bedecken dieſe Lande, und zu vereiteln die Anſchläge der Franzoſen und ihrer Bundsgenoſſen.

60. Denn

gung, ein ganzes Regiment des Churfürſten von Cölln, unter dem Obriſten Nagel.

4. Nun wollten zwar ihme zu Hülfe kommen die Oeſterreicher, die da lagen in Schmalkalden, und bey Salzungen, und griffen an die Vorpoſten der Alliirten bey Waſungen. Aber es ließ durchgehen durch die Stadt der Feldhauptmann Schulenburg die Feldjäger, und den Haufen derer, die Grenaten werfen, und einiges Geſchütze, und der Feind entkam durch die Dunkelheit der Nacht.

5. Es hatte auch der Feldhauptmann Urf zu Kaltennortheim, und der Major Stockhauſen ohnweit der Tanne, und die Huſaren in der dortigen Gegend angegriffen die Regimenter Bretlach und Savoyen, und zerſtreuet, und das ganze Vorderheer kam nach Suhla, wo es erreichte den Feind, der in den Wald flohe.

6. Der mehreſte Theil aber der Jäger unter dem Oberſtlieutenant Freytag legte ſich dem Feind in den Weg durch die Gebürge und Waldungen, und ſchnitten ihm ab das Hinterheer; ſie trafen aber an einen ſtarken Hinterhalt, und Freytag feuerte auf denſelben aus dem dicken Wald, daß er in Unordnung geriethe.

7. Und flohe alles Heer des Feinds in die Gebürge nach dem Thüringerwald, und ließen zurück ſehr viele Todte und Verwundete. Sein Zug gieng in gröſter Eile auf Eisfeld, Hildburghauſen und Bamberg, nachdem er verlohren hatte nur allein in dieſen wenigen Tagen 2000 Gefangene, worunter ein Feldhauptmann, 1 Oberſter, und viele andere Befehlshaber,

nach Hirſchfeld, und von dort auf Oſtheim, wo ſie antrafen ein Regiment und 1 Bataillon Reichsvolk, und zerſtreueten ſie, und tödeten viele, und nahmen gefangen 130 Mann.

Das fünfte Capitel.

Fortſetzung der vorigen Materie, und von dem Einfall der Alliirten in Franken, und der Preußen gegen Thüringen.

1. Da ſahen auf Jedermann in Deutſchland, was es für ein Anſehen gewinnen würde, und wie es käme, daß der Zeit nichts ausgerichtet worden wäre, von den Völkern der Kaiſerin Königin und des Reichs.

2. Es drang aber das Vorderheer hervor gegen gegen Meynungen den 4 Niſan (1 April) da blieben die Hufaren auf der einen Seite des Werraſtroms, und die Stadt wurde eingeſchloſſen auf allen Seiten, und es forderte ſie auf der Oberſtlieutenant Freytag, daß ſich ergeben ſollten, die darinn lagen, 2 Bataillons Churcölniſcher Reuter, die da bey ſich hatten 4 Canonen, und noch viele Reuter.

3. Und ſie beſannen ſich nicht lange, und zogen aus, und leaten ihr Gewehr nieder, als Gefangene, und noch denſelbigen Tag gieng der Zug des Vorderheers nach Waſungen, wo ſich anſetzte der Feldhauptmann Giſe linker Hand, der Erbprinz von Braunſchweig aber rechter Hand der Werra, und der Feldhauptmann Schulenburg berennete die Stadt, und machte auch zu Gefangenen die Beſatzung

ſung, ein ganzes Regiment des Churfürſten von Cölln, unter dem Obriſten Nagel.

4. Nun wollten zwar ihme zu Hülfe kommen die Oeſterreicher, die da lagen in Schmalkalden, und bey Salzungen, und griffen an die Vorpoſten der Alliirten bey Waſungen. Aber es ließ durchgehen durch die Stadt der Feldhauptmann Schulenburg die Feldjäger, und den Haufen derer, die Grenaten werfen, und einiges Geſchütze, und der Feind entkam durch die Dunkelheit der Nacht.

5. Es hatte auch der Feldhauptmann Urf zu Kaltennortheim, und der Major Stockhauſen ohnweit der Tanne, und die Huſaren in der dortigen Gegend angegriffen die Regimenter Bretlach und Savoyen, und zerſtreuet, und das ganze Vorderheer kam nach Suhla, wo es erreichte den Feind, der in den Wald flohe.

6. Der mehreſte Theil aber der Jäger unter dem Oberſtlieutenant Freytag legte ſich dem Feind in den Weg durch die Gebürge und Waldungen, und ſchnitten ihm ab das Hinterheer; ſie trafen aber an einen ſtarken Hinterhalt, und Freytag feuerte auf denſelben aus dem dicken Wald, daß er in Unordnung geriethe.

7. Und flohe alles Heer des Feinds in die Gebürge nach dem Thüringerwald, und ließen zurück ſehr viele Todte und Verwundete. Sein Zug gieng in gröſter Eile auf Eisfeld, Hildburghauſen und Bamberg, nachdem er verlohren hatte nur allein in dieſen wenigen Tagen 2000 Gefangene, worunter ein Feldhauptmann, 1 Oberſter, und viele andere Befehlshaber,

und 6 Canonen, neben vielem Kriegsgeräthe und Pferden, und 6 Fahnen.

8. Den 11 Nisan aber waren die Alliirte wieder eingerückt in dem Lande von Fulda, daß sie sich zögen an das Hauptheer des Prinzen Ferdinand.

9. Die Oesterreicher und das Reichsvolk aber gestehen nicht ein, als ob sie viel verlohren hätten, und rechnen in allem 100 Mann, und hatten schwer gemacht den Alliirten ihren Zug, wie dann besetzte der Feldhauptmann Kolb den Schmalkalder- und Thüringerwald, der Feldhauptmann Guasco Ilmenau und Saalpost, der Feldhauptmann Browne aber die Wege von Judenbach bis Saalfeld, und Hof bis Eger, und der Feldhauptmann Campitelli führte einen besondern Haufen, daß sie sich sämmtlich verwahrten wider die Anfälle der Preussen und der Hannöverischen Alliirten.

10. Es geschahe aber, daß der Feldhauptmann Browne, als er stunde bey Saalfeld, ein Hartes erlitte. Denn da er kam mit allzuwenigen Mann, 4 Bataillons und 200 Husaren, und abhielte die Preußen, deren ihrer zweymal mehrers waren, als er, so muste er zurückweichen endlich, als der Feldhauptmann Wedel auf ihn eindrang, und er verlohr hiebey alleine in die 200 Mann.

11. Fast aber zu derselbigen Zeit den 29 Adar (den 28 Martii) hatte auch der Preussische Feldhauptmann Hülsen, den man rechnete mit seinem Heer 18000 Mann, der aber nicht stärker seyn wollte, als 3000 Mann angegriffen, den Haufen

der

der Oeſterreicher der Hof, über welche zu befehlen hatte, der Feldhauptmann Haddick.

12. Sie hatten Verſchanzungen bey Hof, und aufgeführet viel ſchweres Geſchütz auf der Straſſe nach Sachſen, und ſich wohl verſehen mit allerley Vorrath, weil ſie im Sinne hatten zu verwachen alldorten den Preußen biß gegen Eger den Einzug anhero von Zwickau.

13. Auch hatten ſie in einem Werk verſteckt bey 200 Panduren, die auf den Feind lauern ſolten, und der Feldhauptmann Campetelli ſtunde davon ohnweit mit 3 bis 4000 Mann. Es hatte aber Hülſen abgeſchickt, den Feldhauptmann Linnſtädt, der unter ihm ſtunde mit einem Haufen der Freywilligen, und er überwältigte den Paß, ohngeachtet der Feind Widerſtand that auf das Aeuſerſte.

14. Denn er warf Bomben auf das Geſchütz des Feindes, und ließ ſich nichts hindern alles Feuer, ſo man auf ihn machte 2 Stunden lang; auch drungen ſeine Reuter ein in die Schantze, und hieben nieder alle Panduren, und machten eine Unordnung in den Haufen des Feindes, alſo, daß er ſich flüchten muſte biß nach Mönnichsberg, und hinterließ viele Gefangene.

15. Da auch wol von Eger den Oeſterreichern zu Hülfe kam noch vieles Geſchütz, und eine Menge Croaten und Reuter: ſo wolten ſie doch nicht wieder angehen zum zweytenmal, und muſten überlaſſen den Preußen ihren Vortrab, der ſie aufhielten ſicher und ohngehindert, und verdarben die Werker, und blieben noch da 2 Tage, bis ſie ſich

23. Und wer kan zehlen die Frontiren, die auch berechnet werden, daß sie im mindesten ausmachen, 12000 Mann, und man muß es zu gute halten dem Eifer der Oesterreicher, die da sagen, daß der Himmel über sie eifern werden müste, wann nicht diesmal durch sie dem Krieg gesteuret werden sollte in diesem Jahr.

24. Es war wunderlich anzuhören, daß bey allen diesen Zurüstungen die Preußen ganz ruhig thaten, und sich nichts merken liessen, was sie vorhätten, sondern blieben in ihrem Vorsatz, und mit 12000 Mann irre machten mehr als 45 bis 50000 Mann ihrer Feinde, daß diese alles anwenden musten, zu widerstehen ihnen, und diese etliche 1000 Preußen immerhin schienen, als wären es auch 50000 Mann.

Das sechste Capitel.

Von den Vorfällen in den ersten 3 Monaten dieses Jahrs auf dem Reichstag zu Regensburg.

1. Ueberall hatten Acht die Stände des Reichs auf so viel widriges, was da vorgegangen war, und wie sich aufs neue anliesse das Ungemach, und der Anfang prophezeihen liesse, daß auch dieser Feldzug nicht begünstigen möchte die heilsame Absicht des Kaisers, daß es Friede würde, also, daß der Feind kleiner werden sollte.

2. Es hatte aber auch viel Bedenkens gemacht, was die Stände unternommen hatten, die sich nicht bekennen zu der Lehre der Kirche, deren Haupt ist der Pabst, und daß sie hervorgegangen sind im vorigen

igen Jahr mit dem Ausſpruch, daß ſie behaupten wollten Ordnung und Geſetze, die man halten ſoll, wenn der Kaiſer fordert, daß ein Stand in die Acht erkläret werden ſolle.

3. Abſonderlich hatte der Bothſchafter des Churfürſtens von Braunſchweig viele Klagen geführet, daß der Kaiſer habe ergehen laſſen Abruffungsbriefe gegen ſeinen Herrn, als wenn er ein Feind des Reichs wäre, und wie böſe es meynten die Franzoſen wider ſeine Lande; auch hatte derſelbe gar ſehr daran gearbeitet, daß zu Stande kam der Spruch der Stände, (das Concluſum Corp. Evangelicorum) davon wir geredet haben im II Buch.

4. Auch ſein übriges Betragen hatte mißgefallen den Räthen des Kaiſers, weil er dadurch verletzt haben ſollte die Ehrfurcht, die man zu erweiſen ſchuldig wäre. Dahero ließ der Bevollmächtigte des Kaiſers, der ſeine Stelle vertritt bey dem Reich (Principal-Commiſſarius) ihme zu wiſſen machen, daß er nicht mehr kommen dürfte zu ihme, und aufgehoben wäre der Umgang zwiſchen ihnen.

5. Aber dieſer war fertig in der Antwort und ließ ſich nicht befremden dieſe harte Bothſchaft, ſondern behauptete, daß nichts enthalten wäre in ſeinen Schriften, als was die Wahrheit wäre, und der Kaiſer gethan habe, was nicht enthalten wäre in dem Brief, den er mit den Churfürſten errichtet, als er erwehlet wurde zum Oberhaupt des Reichs.

6. Und wie es am Tage ſeye, daß die Kaiſerin Königin veranlaſſet habe, daß der Feind eingefallen wäre in dem Churfürſtenthum, und man habe

es

es ſchon lange wahrnehmen können, daß es dahin kommen werde, daß die Freundſchaft aufhören müſſe; Aber es ſeye wenig gelegen an allem dieſem dem Könige ſeinem Herrn.

7. Es war auch dieſes und anders mehr, abſonderlich, daß dieſer Bothſchafter harte Reden geführet gegen die Räthe der Kaiſerin Königin, daß ſie übel gerathen hätten. Dahero auch an allen Orten, wo des Kaiſers Geſandten waren, ſie abgebrochen hatten allen Umgang mit den Geſandten und Dienern des Königs von England.

8. Man ſahe aber bald hernach den Ernſt des Kaiſers, als er dem Reich wiſſen ließ durch einen offenen Brief, wie zu mißbilligen ſeye, was die Stände des Reichs der Augſpurgiſchen Confeſſion gethan hätten wider ſeine Vorzüge und Rechte, und wie ſie ſelbſt ſchienen, daß ſie befördern wollten die Empöhrer im Reich, welche da hintertrieben die Kraft der Geſetze.

9. Daneben wurde den Reichsſtädten, die an dieſer Sache Theil hatten, verwieſen ihre That, weil dieſes nicht beſtehen könne mit dem, zu was ſie ſich bekennet in vorigen Reichsſchlüſſen.

10. Es ließen aber Churbrandenburg und Churbraunſchweig ergehen wider dieſe Erklärung des Kaiſers eine ernſtliche und ſaure Antwort, in der ſie kund machten, wie ſie allerdings feſte halten wollten an deme, weß ſich die Evangeliſchen Stände mit ihnen verglichen hätten, und man hat fürter nicht gehöret, daß deme wäre widerſprochen worden.

11. Am

i. Am allermeiſten machte Bedenken der
ig der Franzoſen, der eine andere Spra-
redete mit den Ständen des Oberrheiniſchen
iſes, welche bey ihme die Zahlung forderten für
vielen Koſten und gemachte Lieferungen ſeit 20
naten, die er hätte leiſten ſollen, wie es üblich
e im Reich, und die betragen haben über eine
lion.

i. Denn man gab ihnen zur Antwort; es habe
König ſeine Heere ausgeſchickt, als der Gewähr-
in des Weſtphäliſchen Friedens, daß vertheidi-
würden durch ſie die Reichsſtände, die es hiel
mit dem Kaiſer, und daß er vorgezogen habe
Beſchützung des Reichs der Erhaltung ſeines
nen, das angegriffen worden von England al-
halben.

3. Es ſeyen aber die Stände verbunden beyzu-
en zu deme, was die Beſchützer unternehmen,
ſie alſo thun würden, was ihnen Frankreich zum
yſpiel gelaſſen hätte.

4. Und daran ſeyen Schuld die ſchnellen Verän-
ungen des Kriegsglücks, daß nicht wäre bezah-
worden, was die Stände zu fordern haben,
die Alliirte verwüſtet hätten alle Länder, die ih-
gelegen, und weggenommen alles, was ihme
ite, ohne Erſatz des Schadens, den er nicht ein-
verſprochen habe.

5. Dies aber war noch der einige Troſt, daß
ahlet werden ſollte, je nachdem die Kräften er-
bten, die des Königs Rentcammer hätte, und
Creiß wurde ermahnet, daß er beherzigen mögte

die

die Gefälligkeiten des Königs, die er ihm erwiesen hätte, weil er vor allen nöthig habe seines Schutzes, und der Feind trachte, daß er streiffen könne in seine Lande.

16 Die mehrsten aber, die da reden nach ihrem Gefühle, nannten es eine betrübte Wolthat, daß der Beschützer des Reichs bleibet auf einer Stellung; und kaum selbst könne sich vertheidigen, und die er beschützet, sein Heer so lange ernähren müssen in ihren Gränzen.

17. Und um eben solche Zeit brachte auch an der Herzog von Sachsengotha seine Klagen beym Reichstag denn der Feldhauptmann der Kaiserin Königin Guasco hatte aus seinen Landen genommen ohne ihn darum zu begrüssen, eine unerschwingliche Menge Bauholz, und viele tausend Eichen zu Palliſaden und andere Bäume zu Fachinen und zum Brennen.

18. Aber man begehrte deren nichts aus dem Churmaynzischen, und man hörte nicht an seine Vorstellungen, wiewol ihm versprochen hatte der Prinz von Zweybrück, daß ihm alle Billigkeit wiederfahren sollte. Denn Guasco machte ein neues Ausschreiben, und erhöhete seine Anforderung auf das dreyfache, und drohete, daß er wollte fällen lassen das Holz durch seine Soldaten.

17. Es wurde auch erfolget, was er gedrohet, denn er ließ einrucken ins Amt Cronichfeld viel Volks, die daselbst umgiengen, als wenn sie mit dem Feind handelten, und am Ende war die Entschuldigung, daß es nicht anders mit sich brächte

der

der Krieg. Man entdeckte aber, daß dieſe Strenge vornemlich gelten ſollte den Sachſengothaiſchen Landen, und die von Weimar und Rudelſtadt verſchonet bleiben ſollten.

18. Wie dann auch denen von Sachſengotha keine Quittung ertheilt werden durfte über das, was ſie geliefert hatten; und zur Urſache deſſen wurde von dem Bevollmächtigten, der des Kaiſers Stelle vertritt auf dem Reichstage, angegeben, wie der Herzog nicht verdienet habe mit ſeinem Betragen, daß er verſchonet worden wäre.

19. Indem er ſeine Mannſchaft gelaſſen bey den Hannoveranern und Heſſen nach wie vor, und nicht beygetragen das mindeſte zum Kaſten, worinn verwahret werden die Gelder des Reichs zum Dienſt des Kriegs, und daß er es geſchehen laſſen, daß die Mannſchaft, die er hätte ſtellen ſollen, zum Heer des Reichs, in die Hände der Preußen geſpielet worden wäre.

20. Es waren auch andere Reichsſtände, die ſich ſpiegelten an deme, was da wiederfahren war Sachſengotha, und die Widerwärtigen ſchloſſen daraus, daß nur fortan keiner ſich entſchuldigen dürfe, was ihme auflegen würde der Kaiſer und Frankreich, wo er nicht in Gefahr laufen wollte zu empfinden ſchmerzlich die Ungnade dieſer Gewaltigen.

21. Und man ſahe wol, wie es ergieng Heſſen unter dem Namen, daß er zum Gehorſam gebracht werden ſollte, alſo würde man auch an den übrigen fortſetzen, die ſich auflehnen ſollten, wie er.

22. Aber, die der Sache auf den Grund ſehen, ſagen, daß der Kaiſer gerechten Zorn gefaſſt habe, da der Landgraf abermal in engern Bund getreten war mit England vorher im Monat Thebeth, und dieſem überlaſſen hat aufs neue 12000 Mann, und verſprochen hatte zu ſtellen aufs neue 7000, und dadurch gleichſam getrutzet dem Kaiſer und Reich.

23. Andere hingegen berühmten dieſe Treue an ſeinen Freunden, und daß ſich dieſer Fürſt nicht habe abwendig machen laſſen von ſeinem Bunde, und nun habe ergreifen müſſen das ſicherſte Mittel, da ihm benommen geweſen alles Fürſtliche Einkommen, und ſein Land verheeret war von ſeinen Feinden jämmerlich; daß

24. Er ferners auch durch Niemand anders hoffen konnte ſeine Entſchädigung und daß ihm ſeine Länder ſollten eingeraumet werden. Alſo war je eine Meynung wider die andere, und es ſind die Mehreſten, die jezo geben dem Landgrafen den Namen des Standhaften, darum, daß er alles anwendete zu bezeugen dem Reiche, wie er bleibe bey den erſten Beſchwerden, und nicht mehr dieſelbe wieder laugnen könne, wenn er annehmen ſollte die Freundſchaft derer, die ihm Anfangs zugeſetzt hatten gewaltig, daß verderbet würde ſein Land, und der Unterthan darinnen.

Das siebende Capitel.

Von den Begungen der Russen, und den Anstalten des Königs von Preußen wider dieselben.

1. Das war nicht an dem, daß die Russen stille gewesen wären in ihren Quartieren in Pohlen, oder, daß sie aufgegeben hätten die Hofnung, wiederzukehren in ihres Feindes Lande.

2. Sie hatten sich verstärket und frische Kräfte gehohlet, und ihren Feind sicher gemacht, daß er glaubte, wie er sich nun ausbreiten könnte sicher gegen die Schweden in Preussischpommern; aber sie wollten auch diesen zu Hülfe kommen, und sie befreyen von der Uebermacht, die über ihnen her war.

3. Und sie kamen im Monat Thebeth immer in verschiedenen Haufen in das Sachsenlauenburgische, daß sie auskundschafteten die Preußen, ob ihnen nicht beyzukommen wäre.

4. Wiewohl auch solches geschehen seyn mag, daß sie Unterhalt suchten, an welchem es ihnen gebrach zur selbigen Zeit; denn es hat sich gezeiget, daß sie hier und dar zusammentrieben einigen Vorrath, und kein grösserer Haufe begehrte hervor zugehen, ausser die Cosacken.

5. Es gieng ihnen aber entgegen der Oberste Gersdorf mit einem Haufen der Malachowskyschen Husaren, und war glücklich wider sie, und erjagte einsmals ein ganzes Commando von ihnen, das er zerstreuete, und ihren Anführer, den Baron von Essen zum Gefangenen machte an der Pohlnischen Gränze.

6. Der Feldhauptmann des Königs von Preuſſen, Plathen, ſtund in der Neuenmark, daß er ſie beobachtete mit 6000 Mann, und ein anderer Feldhauptmann, Mannteufel, mit 10000 Mann ſetzte ſich wider ſie zu Stolpe in Pommern.

7. Dies traf ein nach dem Anſchlage, den der König gefaſſt hatte, der ſich enthielte zu Breslau. Denn es war ihm daran gelegen, daß er benähme den Ruſſen vor allen die Zufuhr und ihre Vorrathsböden, damit ſie verkürzet würden in ihrem Unterhalt, und zu ſeiner Zeit nicht hervorgehen, und ſich nach Schleſien wenden könnten, zum Beſten der Oeſterreicher.

8. Er ließ im Monath Schebhat (Febr.) aufbrechen ſeinen Feldhauptmann Wobersnow und Broun mit 7 — 8000 Mann über Großglogau, und ſie giengen hinüber über die Wartha, nach Frauſtadt in Pohlen, alſo, daß ein jedes dieſer 3 Heere das andere unterſtützen könnte, im Fall, ſo es nöthig wäre.

9. Dies ſetzte die Ruſſen und Pohlen in groſſe Unruhe, und wuſten nicht, woher dieſer Zug käme, und die Preußen ſtunden ſchon den 22 Schebhat (19 Febr.) in der Gegend von Liſſa, und Reiſſen, wo ſich aufhielte der Fürſt Sulkowsky.

10. Dieſer hatte bisher vieles gethan, das der Ruſſen Vorhaben beförderte, und für ſie eingethan und aufgeſchüttet Korn und anderes Getreyde, und ſeiner Söhne einer trug ſelbſt die Waffen von Rußland, und er hatte ſonſt vertraute Freundſchaft mit des Königs Feinden.

11. Da-

11. Daſelbſt war auch der Aufenthalt einiger frommen Jüden, die ſich nährten vom Handel, und angenehm waren unter den Nachbarn wegen ihres zeitlichen Guths, und Lieferung thaten an den Fürſten Sulkowsky, auch angelegt hatten das groſſe Magazin der Ruſſen, das ſie hatten bey Gneſen, welches im Werth geachtet wurde für eine Million Thaler.

12. Dies war das Unglück, daß damals unſere Brüder nicht hatten eine Wache von ſo viel Volk, als es nöthig geweſen wäre gegen einen Ueberfall; ſo mag hergerühret haben von der Aufführung der Kriegsknechte, die allzuviel Geld erpreſſen von denen, die das Magazin inne haben.

13. Damit nun der König, der diß alles wuſte, dieſen Vorrath verdürbe, damit er ſeinen Feind hindere, welcher ſolchen zuſammengebracht mit unglaublicher Mühe und ſchweren Koſten, ſo ließ er vor allen trachten, wie man ſich bemächtigte des Fürſten von Sulkowsky.

14. Da ſchickte hinein zum Fürſten der Feldhauptmann Wobersnow, und ließ ihm ſagen: Lieber! laſſe mich durchziehen förderlich durch dein Gefilde; und der Fürſt durfte es ihm nicht wehren.

15. Da kam hinein in die Stadt ein Haufen Kriegsknechte, und der nächſte des Feldhauptmanns, der ſeine Befehle ausrichtet, nahm den Fürſten gefangen; und ſeine Soldaten, die er zu Ehren hielte und 200 Grenadiers muſten das Gewehr niederlegen.

16. Und man fand einen groſſen Vorrath an Getreyde und Futter, und viel Gewehr, und bey 30 kleine Stücke vom Geſchütze, und alles, was ihm zugehörte an Städten und Feld, muſte hergeben ſchwere Brandſchatzung.

17. Er aber muſte ſich bringen laſſen, durch einen Hauptmann, der ſich nennete Major Schock, nach Großglogau in Verwahrung; daneben wurden auch angegriffen die Sächſiſchen Reuter, die da heiſſen Cheveaux legers, die da in der Nähe zu 6 bis 800 Mann lagen, und wurden zerſtreuet, und viele gefangen zu Gefangenen.

18. Als nun dorten geſchehen war des Königs Wille, da zog Wobersnow nach Poſen, und hielten auch an die Juden zu groſſen Geldſteuern und Brandſchatzung; und er fand nirgend Widerſtand, und erreichte Gneſen, wo das Magazin ſelbſt war.

19. Und die Preußen überfielen die Mannſchaft alldorten, die beſtanden war aus 2000 Coſacken, und verjagten ſie und wurden davon Meiſter.

20. Es ſagen aber die Oeſterreicher, wie ſchon in Sicherheit gebracht worden wäre der mehreſte Theil, und die Ruſſen verbrannt hätten das Uebrige, ſo, daß den Preußen nichts davon zu Guten gekommen wäre.

21. Alleine, wenn es deme ſo wäre, ſo konnten ſie doch nicht laugnen, daß der Schaden groß genug wäre, weil daraus ſich nähren ſollten bey 20000 Mann, von denen die Oeſterreicher hoften, daß ſie kommen würden nach Schleſien, und einfallen in des Königs Lande.

22. Sie

Stadt, die ihnen dienen konnte zum Ruckhalt und Bewahrung ihrer Magazine.

33. Da hingegen wollten die Preußen dieſes nicht, aber ſie wollten auch nicht geſchehen laſſen, daß die Ruſſen über ſie den Meiſter ſpielten, und hielten auf ihre Innwohner, die nicht Theil nehmen an dem Krieg. Denn die Drohungen der Ruſſen konnten doch nichts ausrichten, wenn ſie auch noch ſo groß geweſen wären.

34. Sie waren damals nicht ſtärker in allem, dann 36000 Mann, und muſten ſich halten in den Plätzen an der Weichſel, und verſchanzen bey Thoren biß an die Zähne; biß ſich ihr Heer ergänzte und an ſich zöge noch 70000 Mann, die ſie ſeyn ſollten nach dem Verſprechen der Ruſſiſchen Kaiſerin an die Römiſche Kaiſerin Königin.

35. Es ware auch des Schreibens und Redens kein Ende, daß ſo viele tauſend wieder kommen ſollten im Frühling. Aber es erforderte Zeit, biß dieſes geſchehen konnte. Denn, haben ſich kaum erhalten mögen bißher 36000 Mann, und ziehen müſſen bis in das Innere des Königreichs Preußen, daß ſie dorten finden mögen Lebensmittel.

36. Wie ſollen ſich ernähren können 90 — und 100000 Mann? Und über das waren noch nicht abgeführet ſo viele Schulden, die man gemacht hatte an Pohlen für Lieferung, und die, ſo ſich gebrauchen laſſen als Händler in Beyſchaffung des Getreydes, muſten ſelbſt reiſen nach Petersburg, und bitten um ihre Bezahlung.

und die eben so widerspenstig sind den Schlüssen des Pohlnischen Reichs, welches ergriffen das Recht der Neutralität in diesem Krieg.

28. Und wie sich erwiesen haben die Russen gegen ihn aus Pohlen, und durch dessen Einwohner; so müssen sie auch leiden, daß er ihnen wieder komme auf dem Wege, auf welchen sie selbst einhergegangen.

29. Dazu ist er ein älterer Bundsgenosse von Pohlen, als die Kaiserin von Rußland, und, wie er hatte geschrieben schon im vorigen Jahre, daß er nichts wünsche als ihre Freundschaft und nicht thun wolle, was ihnen verdrüßen könnte.

30. Also waren auch die Pohlen aufgerichtet in ihrer Hofnung; sintemalen sie bey den Preußen mehr Nutzen fanden, und richtiger bezahlet wurden, als sie das Geld erlangen mogten von den Russen, die da immer redeten von Freundschaft und guten Willen, und doch nicht sehen ließen davon die Würkung.

31. Es hat es auch erfahren die Stadt Danzig, welche, ob sie schon sich unpartheyisch gehalten, wider die Preußen und Russen, dennoch immer angefochten wurde darüber, und man ihr täglich zumuthete, daß sie einnehmen sollte Besatzung, weil die Russen fürchteten, daß ihnen zuvorkäme der König von Preußen.

32. Dies war aber Ursache, weil der Feldhauptmann der Preußen, Plathen, von dem ich oben gesaget habe, da er stunde bey Stolpe biß Lupow in Hinterpommern, leicht kommen konnte zu dieser Stadt,

Stadt, die ihnen dienen konnte zum Ruckhalt und Bewahrung ihrer Magazine.

33. Da hingegen wollten die Preußen dieſes nicht, aber ſie wollten auch nicht geſchehen laſſen, daß die Ruſſen über ſie den Meiſter ſpielten, und hielten auf ihre Innwohner, die nicht Theil nehmen an dem Krieg. Denn die Drohungen der Ruſſen konnten doch nichts ausrichten, wenn ſie auch noch ſo groß geweſen wären.

34. Sie waren damals nicht ſtärker in allem, dann 36000 Mann, und muſten ſich halten in den Plätzen an der Weichſel, und verſchanzen bey Thören biß an die Zähne; biß ſich ihr Heer ergänzte und an ſich zöge noch 70000 Mann, die ſie ſeyn ſollten nach dem Verſprechen der Ruſſiſchen Kaiſerin an die Römiſche Kaiſerin Königin.

35. Es ware auch des Schreibens und Redens kein Ende, daß ſo viele tauſend wieder kommen ſollten im Frühling. Aber es erforderte Zeit, biß dieſes geſchehen konnte. Denn, haben ſich kaum erhalten mögen bißher 36000 Mann, und ziehen müſſen bis in das Innere des Königreichs Preußen, daß ſie dorten finden mögten Lebensmittel.

36. Wie ſollen ſich ernähren können 90 — und 100000 Mann? Und über das waren noch nicht abgeführet ſo viele Schulden, die man gemacht hatte an Pohlen für Lieferung, und die, ſo ſich gebrauchen laſſen als Händler in Beyſchaffung des Getreydes, muſten ſelbſt reiſen nach Petersburg, und bitten um ihre Bezahlung.

37. Das war eben die Urſache, daß die Ruſſen buhlten um Danzig, wie ein Bräutigam um ſeine Braut, damit ſie dieſe Stadt hätten zur Zuflucht, wenn es drunter und drüber gienge, und ſie getrieben würden über die Wechſel jenſeits.

38. Wie ſie denn auch verſammleten in dieſer Gegend einen ziemlichen Haufen unter dem Feldhauptmann Panin, ob etwann Danzig verſperren mögte ihren Haven, wenn es geſchehen ſollte, daß die Engliſchen Schiffe, oder die Preuſſiſchen im Balthiſchen Meer verfolgen würden ein Ruſſiſches Fahrzeug, welches Leute ausſetzen wollte, die zum Heer gehören.

39. Und dies war ihnen noch mehr am Herzen, als nun verlohren giengen ihre Magazins zu Gneſen, und die andern kleinen Vorrathshäuſer an der Wartha, zu Meſeritz, Friedland und Poſen.

40. Aber dies muß ich noch melden, daß ſie auch Gefahr hatten zu verliehren ihr anderes Hauptmagazin zu Bromberg in Cujavien; und muſten alles ihr Volk anwenden ſolches zu retten, und nach Thoren zu bringen, wo ſie ſich verſteckten hinter Wall und Graben.

41. Es war auch ihr Glück, daß die Witterung verſchlimmert hatte die Wege, daß die Preußen nicht fürter ziehen konnten, und ſich wieder zurückwandten nach Schleſien.

42. Zwar haben die Oeſterreicher uns gemeldet, daß ſie wären abgetrieben worden, und der Ruſſiſche Feldhauptmann Frolof Bairegof, der das Heer unter ſeiner Aufſicht hatte, weil der Oberſte

Feld-

Feldhauptmann Fermor zur Kaiſerin gegangen war nach Petersburg, alles ſein Heer in derſelben Gegend geſetzt längs der Weichſel bis Thoren, und von der Länge dem Fluß Dratnitz.

43. Und daß er habe nachgeſendet den Preußen, als ſie verlaſſen hatten den 5 Adar (4 Mart.) zieml. Haufen, und die Huſaren und Coſacken hatten noch gefangen genommen bey 200 Huſaren von ihnen, und ihren Rittmeiſter.

44. Die Preußen aber widerſprechen dieſem, und ſagen: So es ſich nun verhielte alſo, und geflohen ſind die Unſern vor dem Schwerd der Ruſſen, warum ſind ſie denn ſo ſicher herausgekommen nach Schleſien. Und Siehe! die Preußen konnten auch nicht verhindert werden, da ſie weggenommen hatten in dem Städtlein Crone ein anders Magazin ihres Feindes.

45. Alles dies war ein groſſes Unternehmen, ſo auch die Feinde des Königs an ihm hoch ſchätzen, denn es zerrüttete viele Anſchläge, die da gefaſſt wurden zur Ausführung der Sache auf das ganze Jahr.

46. Es wurde aber das Meiſte ausgerichtet zu Petersburg an dem Hof der Kaiſerin Eliſabeth, und jeder von den Bothſchaftern der Könige, die Freunde mit ihr waren, ſuchte empor zu treiben den Nutzen ſeines Herrn, und daß man werkthätig hülfe der Kaiſerin Königin.

47. Wie dann auch dahin gebracht hatte der Baron Tillier, der Feldhauptmann derſelben, den Abriß und Beſchreibung, wie es ſollte gehalten werden

den, und wie man recht wehe thäte dem Könige von Preußen.

48. Man hat viel Aufhebens gemacht, und gedrohet, wie nun gefaſſt werden ſollte das Kleid am Ermel. Aber der König der Preußen hielte ſich ſtille, und machte ſein Heer vollſtändig, und ließ ſich nichts irren. Wo ſein Feind hin wollte: war er ſchon im Wege; und wo ſie glaubten, daß es ihm fehle, war bey ihme Ueberfluß und Genüge.

49. Wiewohl er ſehr behutſam zu Werke gieng in ſeinem Thun vor ſeinen mächtigen Feinden, und darauf Acht gab, daß nicht von ihnen gewonnen würde Dännemark durch ſüſſe Vorſtellungen, oder mancherley Drohungen, ſich auch zu legen auf die Seite derer, die wider ihn ſind, weil ſie die Stärke und die Geſetze des Deutſchen Reichs vor ſich haben.

50. Es war auch an deme, daß die Ruſſiſche Kaiſerin aufgeboten hatte faſt allen ihren Kräften, um fortzuſetzen den Krieg aufs äußerſte, und eben ſo furchtbar zu werden auf dem Meer wie ihre Heere ſind ſchreckbar zu Lande.

51. Dies aber däuchtete andern ein leeres zu ſeyn, indeme die Bundsgenoſſen von Rußland ohnehin vieles zu thun finden, daß ſie abtragen die Hülfsgelder, die ſie verſprochen haben; und 4 Ruſſiſche Regimenter nicht dasjenige koſten, was erfordert wird zu einem Kriegsſchiffe alleine.

52. Und wenn auch eine Ruſſiſche Flotte ſtoſſen wollte zu einer Schwediſchen: ſo wäre es doch ſchwer, weil ſich die groſſen Cörper nicht ſo ſchnelle bewegen können, wie die Kleinern.

53. Das

53. Dagegen war ihnen wieder der König tertig gegen Schweden in diesem Theile des Krieges mit hatte ausgerüstet Fahrzeuge unter sie mit der Russen, welche er unter gut der Fremdenarten, die man nennet die Amazonen.

54. Sie waren in der Zahl gar mit Commandeurs machet darüber grosse Augen. Denn der Zustand mit Russland war nicht wie, mit in der Kriegsvölker und Fregatten hatte es nicht, daß sie kamen begegnen können die Kauffahrteyschiffe in allen Gegenden.

55. Was aber betrift Dännemark, so war es nicht recht, daß derjenige wider der König, daß dessen Fürst sollte abgehen von der Allianz, mit die er sein Königreich gebauet hat vor der Russen in gegenwärtigen Zeiten.

56. Es hat auch Dännemark begehret gegen Russland, daß es ihme mit gewaltet möge in die Lange, wenn man Drohungen mit Drohungen kamen, sondern fragte an deutlich, wo kommen es jetzt möge, wenn sich ebenmal legen wäre eine Russische Flotte vor die Thüren seines Reichs.

57. Und sein Herr hielte sich in Hallsamkeiten eben auch im richtigen Stande, mit wartete ich wie der Kranich überall zur Ruhe der Seen Kommen, der vor seine Füsse genommen wurde.

58. Auf daß auch dieser Krieg sollte machen wie er unparteyisch sein in allem, und nicht günstiger wäre einem vor dem andern: so war es in alle Vorsichtigkeit aus einer Lunten, so in denen Diensten sind, und warten vor der Zeugen der Engländer ließ er zu laden in dem Hause, wo sein

Ge-

Geſandter wohnet, ſeinen Unterthanen, die in dieſen Dienſten waren, befehlen, daß ſie wieder heim gehen, und ihme lieber dienen ſollten auf ſeinen Schiffen.

59. Aber ſiehe! wenn auch Rußland es aufnehmen wollte unmittelbar mit dem Könige von Preuſſen, wie die Rede gienge, und wie es gerne ſehen alle die, ſo dem König gram ſind: ſo müſte es ſelbſt brechen ſeine Freundſchaft mit England, an der ihm doch gelegen iſt vieles.

60. Wer kan auch ausforſchen die Geheimniſſe der Könige; ſind ſie doch am tiefſten verborgen, damit ihre Weißheit hervorſtrahle, wenn ſie kund werden, und ſie verehre Jedermann darum, daß es ſo ſtille zugegangen iſt mit ihnen.

61. Wer weiß auch, und es iſt nicht unmöglich, daß die Kaiſerin von Rußland ſich ſchicke in die Zeit, und in die Umſtände, daß ſie einrichte ihre Bewegungen, wie der Feind ihrer Bundsgenoſſen hervorgehe, daß ſie auch alſo ordne das Thun ihrer Heere im Felde.

62. Man darf nicht frohlocken, biß der Sieg in der Hand iſt; auch ſinget man nicht Freudenpſalmen, ſo lange der Feind nicht überwunden worden, und wer kan ſagen, daß es alſo gehen muß, wie es ausgeſonnen hat der Witz der Menſchen!

63. Siehe! es werden ſich wundern die Nachkommen, daß es anders ausgeſchlagen, als die Kunſt es angerathen. Denn eines hat widerſprochen dem andern, und der HErr hat allezeit ein Drittes geſchaffen, alſo, daß ſeine Macht verehret

würde

würde von den Preußen, und von den Oeſterreichern. Denn keiner ihrer hat vorausgeſehen, was erfolget iſt in unſern Tagen.

Das achte Capitel.

Von den Unternehmungen des Preußiſchen Generallieutenant, Grafens von Dohna, wider die Schweden.

1. Wie wir erzehlet haben im 2ten Buch dieſer Geſchichte, daß die Schweden ein fröhlich Antliz machten, als die Feldhauptleute des Königs von Preußen, Dohna und Wedel abgezogen waren aus Pommern, und ſich gewendet nach Sachſen, weil ſie dadurch Luft kriegten, und ſich umſehen konnten, was nun anzufangen wäre.

2. Alſo achtete auch der König ſeinen Feind nicht gering, daß er ihn hätte ſiehen laſſen ſollen ruhig, den Winter hindurch, damit er etwann ziehen könnte nach Preuſſiſch-pommern und übel hauſen in ſeinen Landen, wie es machet das liſtige Thier, das da einſchleichet in die Häuſer, und verzehret das Geflügel, wenn der Landmann ferne iſt.

3. Und ordnete dahero ab den Grafen von Dohna mit einem Theil ſeines Heers, als er Sieger geblieben war in Sachſen, noch in dem Monat Kisleu (December 1758) daß er ziehen ſollte nach Pommern, und er nahm einen andern Weg, als ſonſten gewöhnlich iſt, und gieng mit Fleiß biß faſt an die Gränzen von Heſſen, als wenn er dort einbrechen wollte.

4. Dies

4. Dies that er, daß man wähnen ſollte, als wenn er zu Hülfe käme den Heſſen, die bey Fritzlar ſtunden, und die Schweden nichts argwöhnen mögten, noch ihn hindern könnten.

5. Dann er ſollte ziehen nach Mecklenburg, welches Land darreichte den Schweden Unterhalt an Korn und Haber, und mehrern Dingen, auch ſie unterſtützte mit Volk und Gelde, auf daß er ihnen verſchlöſſe allborten die Thür, und durch dies Land eindränge auf ſie, ehe ſie dächten, daß ein Feind über ſie kommen würde.

6. Zugleich muſte ſich ausbreiten die Mannſchaft, die in Stettin geweſen war, unter dem Feldhauptmann Mannteufel, und ſich tiefer ziehen an die Gränzen von Schwediſchpommern. Die Schweden aber ſtunden beyſammen in einem Lager zu Greifswalde, wo ſie warteten, ob nicht zu ihnen ſtoſſen mögte ein Haufe Ruſſen, die ihnen verſprochen hatten, daß ſie ihnen Hülfe ſchicken wollten.

7. Als nun Niemand wuſte, wohin der Feldhauptmann Dohna ſich wenden wollte, war er angekommen im Lande Mecklenburg den 28 Kislew (18 Dec.) alſo ſchnell, daß darüber erſchrocken ſind die Innwohner und der Fürſt, der im Lande wohnet, beſonders.

8. Darum, daß er glaubte, ihm würde vergolten werden, daß er ſich gewendet an den Kaiſer, und abgemahlet mit trockenen Farben, was ihme für Unrecht geſchehen wäre von den Preußen im vorigen Jahre.

9. Aber des ließ ſich nichts merken der Graf von Dohna, ſondern forderte höflich alles was er brauchte, und erlaubte, daß man es abzög von der Summe, ſo die Innwohner noch ſchuldig waren von vorher. Aber die Stadt Wismar, die noch gehöret den Schweden, muſte erlegen flugs 14000 Thaler.

10. Und Dohna hielte ſich im Lande glimpflich, und achtete auf die Witterung, daß ſie ihm günſtiger werden mögte zu dem Zuge, den er vorhatte wider die Schweden.

11. Dieſe aber rüſteten ſich im Schrecken, und warfen viel Volk in die Städte Anclam und Demmin, denn ſie glaubten, daß er einbrechen würde durch Mecklenburg bey dieſem Orte. Es war unter ihnen ein groſſes Zagen, da ſie verringert waren in der Anzahl, und nun ſehen muſten, daß es ein Ernſt werden würde gegen ſie.

12. Daneben war auch eingeriſſen bey ihnen Unordnung, und ſie murreten, daß ſie fechten ſollten mit dem Feind, der ihnen überlegen wäre. Es waren aber der Schweden in allem 20000, und der Preußen 15 — oder 16000.

13. Und Dohna ließ liegen die Stadt Demmin zu ſeiner Rechten, und ließ ſein Volk ziehen über den Fluß, die Trewel, daß er käme nach Dargun, und überwältigte die Feſtung Damgarten, ſo nur lieget 3 Stunden von Stralſund.

14. Daſelbſt lag ein Hauptmann mit 250 Reiſigen, und an dem Orte vorwärts war aufgeworfen ein Werk, aus welchem ſie Widerſtand thun konnten

ten etliche Täge lang und die Schweden ſchickten ihm Hülfe von Triebeſee.

15. Aber es war ihnen zu geſchwinde der Graf von Dohna, und hatte ſie zerſtreuet. Er ſelbſt auch führte ſein Heer an den Fluß Röcknitz bey Riebnitz, und ließ anführen die Schifbrücken in der Nacht vom 1 auf den 2 Thebeth, welches der Tag iſt, von dem die Chriſten zehlen ihren Jahrslauf.

16. Es giengen hinüber über die Brücken, er und das Heer und alles ſchwere Geſchütze, und da die erſtern am Ufer waren, legten ſie Hand an, zu machen auf 2 Anhöhen eine Batterie, von welcher ſie beſchöſſen Damgarten und die Schanze.

17. Als man nun aufforderte den Hauptmann darinnen, daß er übergeben ſollte den Ort, trotzte er; aber das war ihm kein Ernſt; denn es währte nicht 4 Stunden lang, ſiehe! ſo waren darinnen die Preußen, und er und ſein Häuflein zog aus mit Gram.

18. Denn wiewohl ihn beſchuldigten die Schweden, daß er gehandelt habe, als ein Mann von feigem Herzen, daß er ſich ergeben nach etlichen Schüſſen, und nicht erwartet eine Hülfe, auch nicht angezeiget hätte, daß der Feind vornen ſtünde: ſo muſte ihm doch das Zeugniß geben jedermann, daß er gehandelt habe redlich daran.

19. Denn, an ſtatt, daß die Schanze haben ſollte 18 Canonen, daß man ſie vertheidigte; hatte er nicht mehr als 3, und dieſe auch nur von Eiſen; und zu warten 2 Täge auf die Hülfe, die entfernet war, ſchiene ihm unſchicklich, und er hat beſſer gethan,

than, daß er verſchonet hat ſeinem Könige ſich und ſeine Leute.

20. So leicht es nun geweſen iſt, zu erobern Dammgarten: ſo groß war auch der Vortheil, den die Preußen überkommen hatten dadurch. Es war kein Fluß weiter zwiſchen ihnen und den Schweden, und der Weg nach Stralſund war offen, und das Vorderheer zog weiter ins Land, und nahm weg Richtenberg und Grimma, und hatte zerſtreuet die da kommen wollten zu Hülfe der Schanze Dammgarten.

21. Wie ſtundet ihr im Gedränge, ihr Schweden! da ihr hattet den Feind vor der Stirne und im Rücken, und euch gefaſſt haben die Preußen bey Uſedom im Rücken, und die Feldhauptleute Manteufel und Platen angezogen kamen, der erſte bey Stolpe, wo er euch nachgieng über den Fluß, und der andere bey Schladkow, und ihr getrieben wurdet auf beeden Seiten.

22. Und die Schweden muſten eilen, daß ſie noch erreichten Stralſund, und hatten verlohren bey Steinhagen noch viele Officiers und 300 Soldaten, und ihr Zug dahin war eine Flucht, und konnten nicht mehr retten Anclam und Demmin, denn ſie waren davon abgeſchnitten völlig.

23. Und die Preußen beſetzten Greifswalde den 8 Thebeth, und waren Meiſter von dem gröſten Theile von Schwediſchpommern. Es war aber noch ein Troſt für Schweden, daß ihnen noch ein Weg übrig war, jenſeits des Trewelfluſſes, zu kommen in die Stadt Stralſund.

24. Aber auch da muſten ſie empfinden viel Ungemach von Sturm, Regen und Wind, daß ſie wadeten durchs Waſſer und Sumpf, und nicht auskonnten irgendhin, und auch verſchloſſen wurden die Thore von Stralſund vor ihnen.

25. Denn, der in der Stadt zu befehlen hatte, wollte ſie nicht einlaſſen, weil des Volks zu viel wäre für die Stadt, die nicht hatte Lebensmittel für ſie, und die ihn hinderte ſelbſt durch ihre Menge, zu vertheidigen den Ort aufs äußerſte, und ließ ſagen dem Oberſten Feldhauptmann des Heers, Lantingshauſen.

26. Siehe! ich nehme an deine Befehle, wie dich der König, mein Herr, geſetzet hat über mich, daß ich dir gehorchen muß. Aber du biſt von ihm geordnet, zu führen ſein Heer im Felde, und mir hat er befohlen, daß ich vertheidigen ſoll die Stadt nach allen Kräften. Wie ſoll nun beyſammen ſtehen das ganze Heer und die Mannſchaft in der Stadt; denn ein jeder Theil von uns hat ſeine Sache beſonders, warum er ſtehet an ſeinem Ort.

27. Es währete aber dieſer Zwiſt zwiſchen ihnen 4 Täge lang, und ſo lange muſten die Leute bleiben in den ſchlimmen Wegen, und in Kälte, und Waſſer und Regen.

28. Biß ſie endlich kommen konnten in die Stadt zum Theil, und ein Theil ſich abſonderte und hinüber gieng auf die Inſel Rügen. Aber der Befehlshaber in der Stadt, Namens Lübecker, that ſich ab von ſeiner Stelle, und ſagte: Biſt du hereingezogen, ſo will ich weichen, denn es geziemet ſich

nicht

nicht, daß ich befehle als Commendante, ſo du doch gröſſer biſt, denn ich.

29. Die nun günſtig ſind den Schweden und ſie entſchuldigen in ihrem Thun, haben gemeldet, wie ſie gewartet hätten der Preußen zu einem Angrif, daß ſie ſich mit ihnen ſchlügen, aber dieſe hätten es vermeiden wollen mit Vorſatz.

30. Aber, dies war nicht die Sache, und die Preußen ſind witziger, als daß ſie gekommen wären nahe in die Gegend der Stadt, und eine Schlacht gewaget hätten unter den Canonen, ſo ihnen zum Verderb ausgeſchlagen wäre öffentlich.

31. Und ſie thaten weißlicher, als ſie vereinigten alle ihre Haufen bey Greiphswalde, und unternahmen die Belagerung der Städte Anclam und Demmin.

32. Als nun Dohna auffordern ließ dieſen Oberſten, daß er ſich ergeben ſollte, verweigerte er es, weil er thun wollte ſein Aeußerſtes im Widerſtand. Da ſchrieb er an denſelben, daß er bedenken mögte, wie es vergeblich ſeyn würde, ſich zu halten, da er nicht zu hoffen habe von ſeinem Heer eine Hülfe, und daß er ſchonen ſollte ſich und ſeine Leute, denen ſonſten es hart gehen würde.

33. Wo er aber gleichwol ſich widerſetzte, alſo, daß Dohna angreifen müſte die Stadt, und ſie zu Grund gerichtet würden; ſo ſollten die Preußen dieſes vergelten an andern Orten in Schwediſch-pommern, und einäſchern eine ihrer beſten Städte.

34. Und er ſchrieb einen Brief an den Oberſten-feldhauptmann der Schweden, Lantingshauſen, gleichen

chen Innhalts. Aber er antwortete, wie sichs gebührete, daß nicht gelten könne der Schluß von einer Stadt, die sich vertheidige nach den Regeln des Kriegs auf eine offene Stadt, und es gehe ihn nichts an, wer den Krieg verursacht habe, sondern er müsse thun lassen durch die Seinigen, was ihm vorgeschrieben wäre von seinem Könige.

35. Andere aber billigten, was Dohna gethan hätte mit diesem Brief, denn der Commendante zu Demmin war abgeschnitten von dem Hauptheer, und war in einer Stadt, die sonsten gehörte dem Könige von Preußen, und seine Gegenwehr nutzte ihm nicht, sondern es muste verheeret werden der Ort ohne Nothfall;

36. Also könne der, so ihn angreift an einem solchen Orte, auch das Recht haben, sich zu erholen alles Schadens, den er verursachet auf diese Weise.

37. Wiewohl zu glauben ist, daß nur gesucht habe ein müssiger Kopf zu erfahren, durch Erdichtung solcher Schreiben, was die Welt dazu sagen würde.

38. Es ward aber Demmin beschossen den 16 Thebeth von 4 Batterien; und der Commendante antwortete durch das schwere Geschütze auf 2 Seiten hinaus, also, daß die Haufen des Feldhauptmann Mannteufel mit 4 Canonen, und ein anderer unter dem Feldhauptmann Plathen von 2 viel erleiden musten.

39. Dies machte die Preußen erbittert, und sie schossen gewaltig, also, daß des andern Tags die Stadt im Feuer stunde an allen Orten.

40. Und

40. Und die Bürger baten bey den Feldhauptleuten, daß man doch verſchonete ihrer Häuſer und Haabe. Aber es verwieß ſie Dohna an den Commendanten, der es ändern könnte, wenn er beherzigen wollte, wie es ihnen ergienge ohne ihre Schuld.

41. Als nun die Nacht eingetreten war, ließ der Feldhauptmann Plathen einige Leute auf Kähnen fahren über den Peeneſluß, daß ſie kämen durch einen Umweg der Fläche des Feinds im Rücken.

42. Dies machte viel Lermens in der Stadt, denn ſie dachten, daß nun der Sturm angehen ſollte, und der Commendante wurde anders Sinnes, und ließ rühren die Trommel, daß er ſich ergeben wollte, und bot an ſich und ſeine Leute zu Kriegsgefangenen, und bat, daß der Feldhauptmann Mannteufel es anzeigte dem andern Feldhauptmann von Plathen, der mit ſeinem Haufen ſtunde auf jener Seite.

43. Den folgenden Tag nun wurde errichtet der Vergleich, wie es mit der Uebergabe gehalten werden ſollte, und die Schweden zogen aus in di 1275. ſtark, und waren der Preußen Gefangene darzu war auch alles, was ſie in der Stadt hatten des Königs Beute geworden.

44. Da zog Dohna nach dieſem gegen Anclam, worinn Commendante war, der Graf von Sparre, der ſich gleichfalls ritterlich hielte, und den Ruhm haben wollte, daß er geſtritten habe biß aufs Blut, ehe er gezwungen worden zur Uebergabe.

45. Aber er muſte doch weichen der Stärke und wie es angegriffen hatten die Preußen, und wurde ein

ein Kriegsgefanger, wie auch alle seine Leute, die darinnen waren, an der Zahl 1159.

46. Der Feldhauptmann Dohna ließ heimziehen alle diese Gefangenen, und, die über sie zu gebieten hatten, nach Schweden, nachdem sie ihm versprochen hatten, daß sie nicht mehr die Waffen führen wollten wider den König von Preußen ein ganzes Jahr lang.

47. Und die Preußen ruheten von ihrer Arbeit, etliche Haufen aber unter ihnen zogen aus wider die Russen, die da einfielen etlichemalen in das Sachsenlauenburgische aus Hinterpommern, daß sie sehen, wie es gehe mit den Schweden, denen sie nicht helfen konnten.

48. Dohna hingegen zog in das Land Mecklenburg, und legte zu Rostock ein Besatzung und war selbst da, daß er ordnete, was von diesem Lande sollte herbeygeschaft werden, und daß gestellet würden 1500 neue Soldaten aus den Innwohnern zum Dienst des Königs. Auch nahmen die Preußen ihren Weg nach Schwerin, wo der Herzog sonsten wohnet.

49. Da man feyerte Susann Purim unter dem Volk Israel (14 Mart.) sind gekommen vor diese Stadt 800 Preussische Reuter und Husaren, und 5 — 6 Bataillons mit vielem schweren Geschütz unter den Feldhauptleuten Malachowsky und Kleist, die sich feste setzten, und aufforderten den, der vom Herzog Gewalt hatte, den Feldhauptmann Zülow.

50. Er verließ aber die Stadt, die er nicht halten mogte wegen ihrer Grösse, und damit er schone

seiner

ſeiner Mannſchaft aufs mehrere, und zog mit derſelben nach der kleinen Inſel in der Schweinigenſee, ohnweit der Stadt, der genennet wird Kaninchenwerder.

51. Und die Preußen nahmen in Beſitz die Stadt, und durchſuchten alle Häuſer, aus denen ſie abführten die Jünglinge und auch die Männer bey beſten Jahren, alſo, daß auch nicht verſchonet wurden die anſehnlichſten Bürger, auch die in des Herzogs Dienſte waren und die Farbe ſeines Hofs trugen.

52. Es ſtellten ſich auch die Preußen, als ob ſie etwan unternehmen woliten eine Bombardirung auf die kleine Inſel, und ein anderer Haufe ziehen mögte nach Dömitz, und im Lande zogen hin und her ganze Rotten, welche zuſammentrieben die Jünglinge, und man kan ſich leicht vorbilden den Schrecken der Väter und Mütter, daß ſie ſehen muſten dahin führen ihre Söhne in den Krieg, und verliehren die Stütze ihres Alters.

53. Mitten aber unter den Klagen muſten die Preußen ablaſſen von ihrem Thun, und ſich fertig machen zum Abzuge, als ſich näherten die Ruſſen den Gränzen von Hinterpommern, daß die Schweden nicht kriegen mögten Verſtärkung und Kleiſt gieng, daß er beobachte die Schweden, Platen aber zog entgegen den Ruſſen.

54. Siehe! die zu Mecklenburg achteten es nicht, was ſie hergeben muſten an Korn und Geld, aber ſie beweinten ihre Söhne und die jungen Männer, deren waren bey 800, die hinweggeführt wurden aus dem Lande.

Das neunte Capitel.

Von dem Zuge des Herzogs Ferdinand mit der Alliirten Armee gegen die Wetterau, und der vorgefallenen Schlacht bey Bergen.

1. Es hat die Bahn gebrochen der Prinz der Hofnung, der Sohn des Herzogs von Braunſchweig, es hat vieles ausgerichtet der junge Held, den man nennen kan den rechten Arm des Prinzen Ferdinands, der da vereitelt hatte die Anſchläge des Reichsvolks, als es überwältigen wollte die Heſſiſchen Lande.

2. Er kam den 5 Niſan (2 April) nach Schmalkalden, und gab Befehl, daß man verfolgte die Feinde und ſie wurden getrieben biß nach Schleuſingen, und ob ſich ſchon dort wieder vereinigen wollten die Feldhauptleute der Kaiſerin Königin und des Reichs, Kolb, Arberg, Riedeſel, und Guaſco, ſo war es doch vergeblich; denn den 12 Niſan kam ein Feldhauptmann der Heſſen, Namens Urf, und nöthigte 10000 Mann umzukehren ins Würzburgiſche, und gegen das Eichsfeldiſche.

3. Die letztern hatten auch vieles erlitten, denn als ſie Eichsfeld nahe, wurden ſie angegriffen zu ihrem Verluſt. So ergieng es gleichermaſſen dem Feldhauptmann Arberg, ohnerachtet er unterſtützet worden iſt von einem groſſen Haufen unter dem Feldhauptmann Althann, bey Königshofen im Würzburgiſchen.

4. Aber Prinz Ferdinand wollte nicht fürter gehen laſſen das Heer wider das Reichsvolk, ob er

es

es ſchon hätte thun mögen, und leicht durchdringen durch ſie, ſondern faſte den Anſchlag, daß, wenn er ſie getrieben hätte aus Heſſen und dem Fuldiſchen, daß ſie ſich zurück zögen, er ſodann ziehen könne mit ſeiner ganzen Macht wider die Franzoſen, die da hervor gehen wollten durch das Hanauiſche, um ſich zu vereinigen mit dem Reichsheer.

5. Es merkte dieſes wohl der Herzog von Broglio, der nun führte an ſtatt des Prinzen von Soubiſe das Heer der Franzoſen am Mayn, und ſahe ſich wol für, wie er denn Klugheit und weites Einſehen beſitzet, die da einem Feldherrn groß machen.

6. Deswegen ſandte er einen Feldhauptmann Blaiſel mit allen leichten Volk, zwiſchen Caſſel Marburg, und der Marquis d'Armentieres muſte auch hervorgehen mit ſeinem Heer, daß er beunruhigte den Feind, und einen Einfall thun ſollte in einer andern Gegend.

7. Dazu lauerte er darauf, was da vorgieng in dem Lager der Alliirten, zumal da wieder zurückgekommen waren von den Gränzen gegen Schleuſingen und Würzburg die Prinzen Iſenburg und Braunſchweig.

8. Und vom Niederrhein kam herauf dem Broglio zu Hülfe der Graf von St. Germain, mit 10000 Mann, und der Prinz Camille von Lothringen und Marquis d'Aubet beſetzten alle Päſſe in der Wetterau, auch das feſte Schloß Ulrichſtein und Bierſtein, Gelnhauſen und mehrere andere.

9. Es war aber auch ſchon vorgerücket von den Alliirten der Herzog von Hollſteingottorp den

10 Ni-

10 Nisan (7 April) und hat erobert das Schloß Ulrichstein, worinnen Befehle stellte der Oberstlieutenant Ried. Und dieser wehrte sich sehr tapfer lange Zeit, also, daß die Alliirten verlohren hatten davor bey 300 Mann.

10. Dies war eine schöne That von den Alliirten, denn Ulrichstein ist ein Gränzort, welcher hätte verwehren können ihnen den Eingang in die Wetterau, wenn sich unter den Canonen desselben gehalten hätten nur 10 — 12000 Mann.

11. Es hätten auch wohl verwehren mögen die Eroberung des Orts die Französischen Haufen bey Schlüter, Oberlaß, und Bierstein; aber sie liessen ihn gehen, und machten Anstalt, daß sie zusamm stünden in einem Heer, weil sie befürchteten, daß man sie angreifen mögte.

12. Ferdinand aber, da er hörte, daß der Feldhauptmann Blaisel so nahe wäre bey Cassel, und ausgeschrieben hatte eine Brandschatzung von 100000 Thaler, sandte er in die Gegend ab den Feldhauptmann Hardenberg, der zu Ziegenhayn stunde, und lies beunruhigen den Feind durch die Freywilligen des Hauptmann Trümbach, bey Fritzlar, also, daß Blaisel nicht abholen wollte die fette Beuthe, und er den Beutel leer zurückbrachte, den er füllen wollte mit dem Schweiß der Unterthanen.

13. Es hatte ihn auch zurückgeruffen Broglio, daß er eilends zu ihm zöge, weil Prinz Ferdinand anrückte näher, und schon vertrieben hatte alle Vorposten in der Wetterau, hier und dar.

14. Es

14. Es war alſo aufgebrochen das Heer der Alliirten von Fulda den 13 Niſan (10 April) in 3 Zügen, und den erſten führte Ferdinand und der Erbprinz von Braunſchweig, den zweyten aber der Prinz von Iſenburg, der muntere Held, und den dritten der Herzog von Holſtein, der da heranna-hete von Ulrichſtein und Homburg an der Höhe.

15. Und Freytag, der Hauptmann der Freywilligen und Jäger zu Pferd und Fuß, hatte den Vortrab, und kam mit ihnen biß Bierſtein, der Wohnung des Fürſten von Iſenburg; darinn lag der Graf von Eſparbes mit 400 Mann Reutern und 700 Fußgängern.

16. Aber dieſer zog aus in dem erſten Schrecken, und flüchtete nach Gelnhauſen, der Reichsſtadt, wo der Ausgang war aus dem engen Paß des Kinſingerthals, daß er ihn behauptete, oder daß, wenn die Alliirten allzuſtark anzögen, er ſich zurückzöge unterhalb Hanau.

17. Und das letztere geſchahe, und Freytag rückte nach Büdingen, Lindheim und Windecke, wo er überall herausjagte die Beſatzungen der Franzoſen.

18. Als nun Broglio ſahe, daß es auf ihn gemünzt wäre, hatte er den 15 Niſan verſammlen laſſen aus mehr als 70 Orten das Volk, welches zerſtreuet lag in den Dörfern umher, in die Gegend Vilbel und Bergen. Er hatte aber ſolches gethan ſo ſpäte darum, daß der Feind nichts innen werden ſollte, wie man ihn empfangen würde.

19. Und man erzehlet von ihm, daß, als man ihm geſagt hatte den Tag vorher: Wache auf, groſ-

ſer

ſer Held, der Feind iſt nahe; er geſprochen habe bey kaltem Blut: Ich bin nicht der, ſo entziehen wolle vor der Zeit meinen Kriegsleuten die Ruhe, es ſeye dann, daß ich höre, wie der Feind nicht weiter ſeye von ihnen dann 10 Stunden.

20. Aber wie ſtimmet dieß überein, mit dem, was da ſelbſt gemeldet haben andere Hauptleute der Franzoſen, die da freywillig ſagten: Siehe! Nirgend hat ein Feind alſo heimlich gehalten ſeinen Zug, und ſolchen ſo ſchnell verführet, als uns überraſchet haben die Alliirten.

21. Bergen, wo ſich verſammlete das Heer der Franzoſen, war der Ort, wo ſie thun wollten Wunder der Tapferkeit. Es iſt gelegen dieſer Flecken auf einer Anhöhe, die ſich erſtrecket biß Frankfurt, und der Ort liegt hoch, daß es ſteil hinaufgehet, und iſt verſehen mit einem Anwurf, und um und um ſind Obſtgärten umgeben mit lebendigen Zäunen, welche umgehauen wurden von den Franzoſen, die da Verhacke daraus machten.

22. Linker Hand deſſelben war ein Gebüſche, darinn war auch eine ſteile Anhöhe; und rechter Hand biß an die Mitte, wo das Hauptheer ſtunde, war ein alter Thurm, der hoch war. Zwiſchen dem Flecken aber und dem Gebüſche liegt eine trockene Ebene, durch die ein Graben lauffet.

23. Die Ordnung zum Streit machte Broglio alſo: Er ließ den Haufen der Huſaren unter dem Hauptmann Fiſcher nach Friedberg ziehen, daß er bewahrte den Vorrath daſelbſt für die Pferde, und

daß

daß er es in Brand ſteckt, wenn es Noth wäre, und der Feind deſſen mächtig werden wollte.

24. Um zu decken den Ort Bergen ſelbſten, ſtellte er allda in die Gärten 4 Regimenter, darunter 2 Schweitzer waren; und alles Fuß-Volk war rechts und links des Fleckens. Der rechte Flügel war 8 Bataillons, und hinter Bergen 5 Bataillons, die noch hinter ſich hatten 2 Bataillon zur Unterſtützung. Die Regimenter Caſtella und Diesbach, Schweitzer, und 2 franzöſiſche andere ſtunden in der Ferne im Rücken, daß ſie in Bergen einrücken könnten.

25. Auf dem linken Flügel war das Heer der Sachſen, und hinter ihnen zum Hinterhalt 3 Brigaden die Reuther, aber des Heers waren geſtellet in 3 Linien, alſo, daß die erſte ſtunde hinter dem Thurn, davon ich geſagt habe.

26. Zum Hinterhalt dienten die Dragoner, und 2 Regimenter hinter den Linien der Reuther, und das Regiment Dragoner von Apchon war geſtellt hinter dem linken Flügel, wo die Sachſen waren. Vornen an den Linien aber, und hinter den beeden Flügeln war das ſchwere Geſchütz.

27. Und der Orth Bergen war wol verſehen mit Retrenchements, auf denen angelegt waren viele Canonen, und der Platz war ſo groß, daß ſich 15000 Mann daſelbſt hielten und wehren konnten. Da nun dies alles geſchehen war:

28. Ließ er vor ſich kommen von den vornehmſten Feldhauptleuthen, Beaupreau, Prinz Camille und de Caſtries, und die nächſten Marſchalls de Camp,

Camp, und befahl ihnen, daß ſie vertheidigten tapfer die beyden Flügeln, und, wenn einer derſelben in Gefahr vor dem Feind käme, die Reuter unterſtützen ſollten den Streit in der Mitte auf dem Flachfeld.

29. So es ſich aber begäbe, daß ſie zurücke ziehen müſten, daß ſie ſolches thun ſollten durch die Zwiſchenräume des flachen Feldes, daß der linke Flügel gienge über die Anhöhe hinter ihm, die biß nach Frankfurt führet, und der rechte längſt dem Niddafluß hinter der Landwehr ſeinen Zug richte.

30. Die Reuter aber ſollten bedecken den Rückzug der Fußgänger, und dieſe im Fall den Ruckzug der Erſtern. Hinter der Landwehre ſollte ſich ſetzen das ganze Heer, und den Streit anfangen aufs friſche.

31. Oder wenigſtens ſollten ſie ſich daſelbſt halten die Nacht hindurch. Und ſo das Unglück es verhängen würde, daß ſich das Heer hinüberziehen müſte über den Mayn: ſo waren ſchon aufgeführet die Canonen auf den Wällen zu Frankfurt, und war eine Brücke geſchlagen über dem Glacis der Stadt.

32. Es hatten auch die Feldhauptleute ihre Plätze, wo ſie befehlen ſollten. Bey den Reutern war Beaupreau, der ſie anführte, und Caſtries muſte ihm beyſtehen. Bey Bergen hatte zu thun Prinz Camille von Lothringen, und unter ihm trefliche Männer, der Graf von Orlicke, und Marquis von St. Chamans.

33. Der

33. Der Graf von St. Germain aber bekam einen Brief von dem Herzog von Broglio, daß er ſich nicht ſäumen mögte zu kommen mit dem gröſten Theile ſeines Heers in eigener Perſon, und den andern Theil deſſelben gehen ließ gegen Caſſel bey Maynz.

34. Es war alles weißlich geordnet, und ich habe es mit Fleiß beſchrieben um der Erfahrnen willen, die da prüfen können, was das ſeye, anzuordnen eine Schlacht, und die Alliirten auch gelobet haben dieſe Anſtalten; die Franzoſen aber davon viel Rühmens machten, und ihren Heerführer deswegen nannten: den Held von Bergen.

35. Aber du ſieheſt auch, lieber Leſer! aus dieſen Anſtalten, daß es viele Leute erfordert habe, und die Zahl derſelben nicht geringer geweſen ſeye, dann 40 — 42000 Mann; denn allein im Flecken Bergen ſtunden bey 15000 Mann.

36. Und es kam der Tag des Blutvergieſſens und des Streits, deſſen man gedenken wird künftig in den Geſchichten; es war ein ſchrecklicher Tag, und hat doch nichts entſchieden zwiſchen den Streitern, auſſer, daß dieſe ritterlich gekämpfet, und jene ſich männlich gehalten haben.

Das zehende Capitel.

Fortſetzung der Beſchreibung von der Schlacht bey Bergen.

1. Ferdinand, deſſen Name alles überteicht, war da heiſſet Ehre, und Klugheit, und Witz war hervorgetreten aus dem Gebürge und den en-

gen Wegen mit ſeinem Heer ins Gefilde gegen Dorffeld den 16 Niſan, den andern Tag, da Iſrael feyert die Oſtern.

2. Er kam, wie ein friſcher Löwe, der gereizt worden iſt durch die Füchſe, die ſich geſtellet hatten vor ſeine Höhle, und als er auf ſie brüllte, zurücke gewichen ſind, und ſich wieder geſetzet haben, daß ſie ihn lockten biß an ihre Gruben, in welchen ſie verdeckt liegen.

3. Sein Heer war geringe in der Zahl gegen ſeinen Feind, und man kann die Gewißheit abnehmen aus deme, daß, als die Kaiſerin Königin und die Reichsvölker aufgefangen hatten einem Feldjäger von den Heſſen, bey dieſem gefunden worden iſt das Verzeichniß, wie ſtark geweſen ſind die Alliirten vor der Schlacht.

4. Sie wurden aber gerechnet, wenn es hoch kommt in allem auf 27000 Mann Fußgänger und 6000 Reuter, und von dieſen giengen ab bey Windecke der Hauſe des Herzogs von Hollſteingottorp von 8000 Mann, welcher abhalten ſollte den Anzug des Grafen von St. Germain.

5. Wie im Zug der Adler einher fleugt mit Muth, wenn ſie wider ihren Feind ausziehen, der ſich ſetzet an den oberſten Gipfeln der Berge: ſo iſt auch einhergegangen, dies Heer mit Begierde zum Streit.

6. Denn ob es ſich ſchon nicht verſehen hatte die fürchterlichen Anſtalten der Franzoſen, und wohl erkannt, daß die Sache darauf ankäme zu vertreiben den Feind aus ſeinen Retranchements; auch

nicht

nicht bey ſich hatte genug ſchweres Geſchütze, um der ſchlimmen Wege willen, durch die ſie ſolches nicht bringen konnten zur rechten Zeit.

7. So achteten ſie es doch nicht, und warfen ihr Panier auf in der Zeit, da es darauf ankam, daß wenn es ihnen gelungen wäre, ſie würden Meiſter geworden ſeyn über die ganze Wetterau, und ein gut Theil im Oberrheiniſchen Creiße biß an den Necker.

8. Auch würden ſie haben zurücke treiben können, das Heer der Kaiſerin Königin und des Reichs. Und Freytag, der Hauptmann, der kühne iſt in ſeinem Thun, nahm ſeine Jäger und einen Haufen Huſaren zu ſich, und ſtieß frühe am Tage auf die Vorpoſten, und auf viele Fußgänger, die bedeckt waren im Gebüſche.

9. Er rückte aber friſch an, und ließ ſchieſſen auf die Feinde, daß ſie herausgiengen, und die Jäger nahmen ein die Anhöhen; Hinter denſelben aber ordnete Ferdinand ſein Heer, ſein linker Flügel beſtund aus Hannoveranern, und ſein rechter aus den Heſſen und Braunſchweigern; die Reuter aber waren vertheilt auf beyden Flügeln.

10. Und mit den rechten griff er an den Flecken Bergen, mit dem Schwerd in der Fauſt. Der Prinz von Iſenburg aber führte an, wie er es verlanget hatte, den Haufen der Grenadiers, und wagte mit ihnen einen Sturm dreymal, und das Feuer aus den Mouſqueten gieng gewaltig.

11. Sie wurden aber zurückgeſchlagen, und hat ihnen Schaden das ſchwere Geſchütz, welches

gerade gegen ſie gerichtet war; und Broglio ließ immer anrucken in die Retranchements friſche Leute. Und das drittemal wagte es doch Prinz Iſenburg, ob es möglich wäre.

12. Er rief ſeinen Leuten, die ihm ſehr getreu waren und ihn liebten, freundlich zu: Friſch! ihr Kinder! weichet nicht und laſſet nicht abe; denn ihr ſtreitet für eine Sache die gut iſt, und für das Vaterland.

13. Da riefen ſie ihm zu: Siehe, es geſchehe, wie du geſagt haſt. Es kam aber eine Falconetkugel, und zerſchmetterte ſeinen Stern, den er auf der Bruſt getragen hat als ein Ritter, und drang ein in die Bruſt, in welcher wohnte eine Seele, die ihn mit Heldenmuth belebet.

14. Er hat noch gelebet etliche Augenblicke, und ſie angewandt zum Flehen vor GOtt, dem er ſeinen Geiſt übergab, und war beherzt in ſeinem Tode, ſo, daß die Großmuth noch hervorſtrahlte aus den Augen, die ſich ſchließen wollten, und ſeine Freundlichkeit, mit der er die Herzen gewann, weil er lebte, ſich noch zeigte auf ſeinem erblaſten Antlitz. Es fiel mit ihm der Held aus dem Hauſe Iſenburg, der unter den 6 Söhnen ſeines Vaters am meiſten gethan hat in den Kriegen.

15. Die Blüthe ſeiner Jahre, deren er 44 zehlte, war verwelket, wie der Reif verzehret in einer Morgenwache die Blumen, und der Mehlthau verdirbet die Früchte, die die Sonne aufgezogen hat. Man trug Leide über ihn, und das Heer weinte über ſeinen Fall, alſo, daß auch die, ſo mit ihm ſtun-

ſtunden im Angrif, irre worden, und ihnen die Kräfte gewichen waren.

16. Denn ob ſchon dieſe Grenadiers zurückgetrieben hatten ein Regiment des Feindes in die Retranchemens, ſo verweilte es doch ſich aus Schrecken über dieſen Fall, allzulange darinnen, und wurden getödet viele rechtſchaffene Leute.

17. Da wandte Prinz Ferdinand ſich zu einem andern Anſchlag, wie er ſeinen Feind beſſer faſſen mögte, und zog ſich wieder hinter die Anhöhen, wo er geſtanden war vor dem Angrif.

18. Und da er dieſes that, ließen ſich ſehen im freyen Felde etliche Regimenter der Franzoſen; die Hannoveraner aber kehrten zurücke, und giengen auf ſie mit den Bajonetten auf ihren Feuerröhren; da zogen ſie ſich zurücke mit gröſter Eile.

19. Da ſönderte er das Fusvolk in 2 Haufen, und die Reuter ſtellten ſich in die Mitte, und vor ihnen ein Haufen Fußvolk.

20. In dieſer Ordnung gieng ſein Heer abermals auf Bergen los, und gegen die Spitze des Holzes, wo die Franzöſiſchen Volontairs ſtunden; auch richtete er das ſchwere Geſchütze gegen dieſe 2 Gegenden; alſo, daß der Feind glaubte, daß auf einmal angegriffen würden ſeine beyden Flügel, und, wenn es den Alliirten alldorten gelingete, die Reuteren ſie unterſtützen würde.

21. Broglio aber führte an 2 Brigaden Fußvolk hinter eine Anhöhe; und die Alliirten ſchoſſen auf Bergen wie Cartetſchen aus groſſen Stücken, alſo weit, daß man nicht glauben konnte, wie es

möglich wäre, und ward eine groſſe Verwüſtung angerichtet unter den Franzoſen.

22. Als auch einige Brigaden der Feinde ſich zu Bilbel ſetzten an ihrem linken Flügel, giengen auf ſie loß 2 Rotten der Hannöveriſchen Jäger, und vertrieben ſie, und nahmen den Platz ein, wodurch bedeckt wurde die rechte Seite der Allirten.

23. Während aber, daß man fortgefahren hatte mit der Canonade gegen Bergen, machte Ferdinand mit dem gröſten Theile ſeines Volks allerley Bewegungen, daß er den Feind hervorlocken könnte in die Ebene.

24. Und zog ſich abermal hinter die Anhöhen, auf denen viel Geſchütz war, ſo noch immer gefeuert wurde auf den Feind, biß in die ſpate Nacht.

25. Broglio aber verließ ſeine Stellung nicht, und begnügte ſich, daß die Allirten ablaſſen muſten, wiewol ſie nochmals am Abend angerückt waren mit mehrern Fußvolk, und, ſo nicht die Nacht dazwiſchen gekommen wäre, hätte ſich leichtlich das Glücke zurücke können kehren auf ſie.

26. Dies war das Retranchement zu Bergen, das den Sieg zuwege brachte den Franzoſen; und man wird nicht finden in den Geſchichten einen ähnlichen Fall, daß in ſolchen geblieben wären ganzer 10 Stunden lang 15000 Mann, unter welchen es gekoſtet habe 6000 Mann das Leben.

27. Und haben gewonnen durch ihre Gegenwehre nichts anders, denn, daß ſie nur errettet haben das ganze Heer vor dem Verderben, das ihnen bevorſtunde.

28. So

28. So man auch nun anſiehet genauer, was vorgegangen iſt: Siehe, ſo war es eigentlich kein Treffen, ſondern ein Handgemenge und ein Stoß der Heere aneinander, und der Franzoſe nennete es in ſeiner Sprache eine rude Attaque.

29. Denn die Reuterey der Alliirten kam nicht einmal zum Einhauen; ſondern nur das Leibregiment Dragoner konnte hervorgehen, und zerſtreuete ein ganzes Bataillon, welches nicht mehr kommen konnte in das Retranchement.

30. Und ſo war auch das mittlere Heer des Feindes, und ſein linker Flügel nicht gekommen ins Feuer, eben ſo wenig, wie der Rechte der Alliirten.

31. Daß es aber viel Blut gekoſtet habe, und deſſen mehr auf Seiten der Franzoſen, als auf der andern Seite, iſt klar am Tage. Denn man fand auf der Wahlſtatt liegen mehrentheils 3 Franzoſen gegen einen Hannoveraner, oder Heſſen.

32. Auch ſind ſo viele Zeugen, die es mit Augen geſehen haben, wie man eingebracht habe nach Frankfurt mehr dann 3000 Franzoſen, und eben ſoviel lagen auf den Dörfern umher, und ſie können es nicht laugnen, daß die Alliirten auch Gefangene erhalten hatten 160 Mann.

33. Es rühmten aber die Franzoſen, daß 3—4000 Todte von den Alliirten gefunden worden wären auf der Wahlſtatt, und daß ſie bey die 800 gefangen hätten, auch erobert hätten 18 Canonen.

34. Aber, wenn es auch wäre in dieſem, ſo würde doch dieſes ihnen nicht gereichen zur Unehre, ſo es

auch eingeſtünden die Alliirten, indem bey ſolchen Angriffen 3 mal mehr des Volks darauf gehet, als bey dem Theile, der da ſtehet in Verſchanzungen.

35. Die Alliirten ſcheueten ſich hingegen nicht hervorzugeben das Verzeichniß von ihren Todten und Verwundeten, nach welchem ſich fande der ganze Verluſt auf 1800 Mann.

36. Es iſt auch weit entfernet, daß ihre Verwundeten gekommen wären in die Gewalt der Feinde, denn ſie wurden faſt ſämmtlich weggeſchaft, und es mögten nur die gefangen worden ſeyn, die man nicht retten konnte, weil ſie gelegen waren an den Retranchements der Feinde.

37. Man ſiehet auch auf Seiten der Franzoſen kein Verzeichniß von ihrem Verluſte, zum wirklichen Zeichen, daß ſie nicht damit vorgehen wollten, mit gutem Bedacht, auf daß ſie verbergen könnten ihre Wunden.

38. Und von den eroberten Canonen ſahe man nicht mehr als 2, die man einbrachte nach Frankfurt, und überdies putzte mit Bändern, als wenn es ein Luſtſpiel wäre für das einfältige Völklein, das ſich küzelt an deme, was bunt und ſcheckigt iſt.

39. Wiewohl die Alliirten muſten ſtehen laſſen 6 Canonen, woran zerſchoſſen waren die Laveten; aber die Franzoſen haben eingebüſſet deren 4, die gerathen ſind in der Alliirten Hände.

40. So groß auch geweſen war Anfangs das Geſchrey von dem Siege über die letztern: ſo ſtille waren die Franzoſen nachher, als die Vernünftigen entwickelten die Umſtände des Siegs. Als auch

der gemeine Soldat anfieng die Sache zu überlegen nach ihrer Natur, und ſein Urtheil war ohne Kunſt; denn er ſagte zu ſeinen Mitbrüdern, wenn ſie überdachten, was dieſer Sieg genutzet hätte.

41. Haben die unſrigen, da ſie ſtunden in den Retranchements, verlohren ſo vieles, daß auch 15000 Mann nicht zureichen wollten, weil die Alliirten mit ſolchem Muthe eingegangen ſind wider ſie: wer will dann ſtreiten gegen ſie ins künftige im freyen Felde? Und die Furcht breitete ſich aus über ſie;

42. Auch wurde nachgehends, da die Leute untereinander davon erzehlten bey dem Heer am Rhein, durch ein öffentliches Verböth kund gethan, daß Niemand mehr reden ſollte von dieſem Vorgang bey ſchwerer Straffe.

43. So man auch verſtecken wollte die Warheit auf das heimlichſte: ſo iſt doch nicht zu laugnen, daß 15 Bataillons zurücke kehrten nach Frankreich, daß ſie nicht ſobald erſcheinen konnten zum Dienſt, ſondern giengen in die Erfriſchungsquartiere nach Frankreich.

44. Wenn man auch anſiehet, den Verluſt an trefflichen Leuten auf dieſer oder jener Seite, ſo iſt er gröſſer bey den Franzoſen. Es muſte ſein Leben laſſen der Heerführer nach dem Prinzen von Sachſen Xaverius, der Oberfeldhauptmann Dyherr. Er ward verwundet, da er ſeine Leute führte ins Retranchement bey Bergen.

45. Und ſtarb wenige Tage hernach zu Frankfurt auf dem Bette der Ehren an ſeinen Wunden,

an dem Unterleibe, welcher geſtreift wurde von einer Canonenkugel. Der Graf von Sparre, dem ein Arm weggenommen worden, der Oberſtlieutenant vom Regiment Wurmſer, deſſen Vater Commendante bisher geweſen war zu Frankfurt.

46. Auch der Oberſte Clöſen, und die 2 vornehmſten Befehlshaber bey dem Geſchütz Chabrien und Lamy waren auch todt; und der Bleſſirten kan man nicht angeben genug die Zahl der Vornehmen.

47. Es war aber indeſſen nach der Schlacht Prinz Ferdinand gezogen um eine halbe Stunde ruckwärts, und ließ des andern Tags begraben die Todten, und ſchlagen mit Anbruch des Tags die Morgenwache, auch blieb ſein Heer in derſelben Stellung noch den ganzen Tag, und der Feind getraurte ſich nicht, ihn zu verfolgen weiters, ſondern er zog ſich ſicher am Abend nach Windecke, von dannen er ausgezogen war zur Schlacht.

48. Daß es alſo nicht Grund hatte, was da Anfangs meldeten die Franzoſen, daß der Herzog von Broglio ſie verfolgen habe laſſen. Broglio aber blieb die Nacht über unter den Waffen auf dem Schlachtfelde. Und die Alliirten zogen ſich zurücke nach Marienborn weiters.

49. Dies war die wahre Beſchaffenheit der Schlacht bey Bergen, von der ausgebreitet waren ſo mancherley Gerüchte, als wenn nun erhalten hätte Prinz Ferdinand einen tödtlichen Streich, und man frohlockte darüber in allen Zeitungen.

50. Denn man preiſete den Herzog von Broglio, daß er erhalten habe alle Magazins, und die

Städ-

Städte Hanau, Gieſſen und Mainz geſichert, und vereitelt habe die Anſchläge des Prinzen Ferdinand, der ſich dünkte Meiſter zu werden am Maynſtrom und in der Wetterau, daß er veränderte den Schauplatz des Kriegs, und erhübe Brandſchatzung, und zuſammen triebe in den Kriegsdienſt überall die Jünglinge.

51. Und es iſt nicht ohne, daß verfehlt hat Prinz Ferdinand des Zwecks, wie er dann ſelbſt nennte ſein Schickſal: coup manqué, ein tröſtliches Wort, wenn man nicht nennen will die Sache beym rechten Namen, was ſie heiſſen ſollte.

52. Aber wo iſt der Held, der es beſtimmen kan, wie ers gern haben wollte, oder, der in ſeiner Gewalt hätte das Recht zum Sieg, und daß ſein Feind ihme unterliegen müſſe. Er thut, was er ſoll, und der Herr, der im Himmel wohnet, regieret den Gang der Kriegsvölker, und führt ihren Arm bey dem Streit, auch läſſet ſein Rath denſelben ſinken, wenn es ihme wohlgefällt.

53. Deswegen wundert es auch die Halbklugen, daß man erhebet in der Welt öfters ſo hoch die Fälle, zu denen man nicht thun, oder abnehmen kan, was man will; und man kan nicht ſagen anderſt, als daß Ferdinand hier nicht geſieget, und Broglio ſich vertheidiget habe, ob es wohl geweſen iſt ein blutiges Treffen.

54. Zu Frankfurt erthöneten die Glocken, und die Canonen krachten, und die Freudengeſänge hörte man in den Tempeln, und wurde gefeyert ein groſſes Feſt über dieſen Sieg. Aber wie der

Wein

Wein bitter wird durch Wermuth, und das Honig durch Galle.

55. Alſo war auch die Freude vermiſcht von dem Wehklagen und Geſchrey der Verwundeten, die da winſelten vor Schmerzen, wie die Kraniche.

56. Dennoch ſagten die Ruhmredner, daß viele Verwundete gefunden worden, welche unter den Schmerzen ihrer Wunden gefrohlocket, daß ſie gewürdiget worden wären, zu rächen mit Glorie die Ehre von Frankreich.

57. Aber es hat auch der Hof zu Verſailles anders von der Sache gedacht, als man davon rühmte. Denn der König ſchrieb in ſeinem Briefe an den oberſten Prieſter zu Paris, daß er ein Feſt ausſchreiben ſollte unter ſeinen Glaubigen: Nachdem es gelungen iſt den Alliirten, daß ſie ſich bemächtiget haben der Päſſe an den Flüſſen Fulda, und Werra und ihnen nichts mehr übrig geblieben iſt, als loßzugehen auf die Franzöſiſchen Quartiere.

58. Dagegen aber vorgekehret hat der Herzog von Broglio trefliche Anſtalten, daß ſie ſich zurücke ziehen müſſen: ſo haben wir dem Herrn zu danken für die Wohlthat, die er uns darunter erwieſen hat. Siehe! hier iſt nicht die Rede, daß der Feind geſchlägen worden wäre, noch, daß ein Triumph vorhanden ſeye, ſondern wie man redet von dem Guten, daß man entgangen wäre einem plötzlichen Unglück.

59. Und die Alliirten hatten viel Kummers, daß alſo zurücke gewichen iſt ihre Hofnung, und trachten, wie ſie die Scharte auswetzten; auch könn-

ten

ten ſie ſich vorſtellen, wie nun nicht zaudern würden die Franzoſen, daß ſie ſie verhinderten, damit ſich nicht wiedererhohlen könnten ihre Kräfte.

60. Da ſie nun auf dem Rückzuge waren, daß ſie nahe kämen ihren Magazinen bey Ziegenhayn und Caſſel: wurde abgeſchickt von Ferdinand der Oberfeldhauptmann Hardenberg, daß er umgeben und einſchließen ſollte die Stadt Marpurg, damit der Feind abgehalten würde, fürters einzudringen ins Land von Heſſen auf dieſer Seite.

61. Es hatte auch Hardenberg die Abſicht, daß er bringen mögte den feindlichen Feldhauptmann Blaiſel nach dieſer Gegend, damit das Hauptheer deſto ſicherer gehen mögte über Hungen, Grünberg und Bergmünden nach Ziegenhayn.

62. Blaiſel aber war liſtiger, und zog nach den Allirten, und hohlte noch ein das Hinterheer, nachdem er aufgehoben hatte einen Officier, der eben bringen ſollte dieſem Haufen die Weiſe und Ordnung, welchen Weg ſie nehmen ſollten. Und die Allirten waren ſtark 5 Eſcadrons vom Regiment Finkenſtein, und 1 Grenadierbataillon, denn ein Hauſe von ihnen war ſchon vorausgegangen.

63. Blaiſel aber hatte bey ſich 8 — 9000 Mann; und es kam zwiſchen ihnen zu einem groſſen Blutvergieſſen, alſo, daß die Menge überwältigte die geringe Zahl, und 1000 Mann der Feinde zwangen 2 Eſcadrons, daß ſie das Gewehr ſtreckten, und ſich ergaben zu Gefangenen.

64. Die übrigen aber hatten die Feinde ſo abgewieſen, daß ſie viele Todte laſſen muſten. Und man erzeh-

zehlet, daß die Franzoſen bekommen hätten den Kriegs-Geldkaſten und alles Gepäcke des Finkenſteiniſchen Regiments. Es war aber nicht alſo; denn man weiß, daß der erſtere ſich allezeit findet, wo die Generale ſind, die den Staab ausmachen, und daß Ferdinand abgeſchickt habe bey ſeinem Rückzug alles Gepäcke und Geräthe ſeines Heeres voran.

65. Und überdiß hatte auch an dem Verderben dieſer 2 Eſcadrons Schuld getragen, ihr eigener Oberſtwachtmeiſter, der nachher geſtellet wurde vors Gerichte und verurtheilt wurde zum Feſtungsbau nach Spandau Zeitlebens.

66. Der Herzog von Broglio aber ließ nunmehro das Volk ziehen in die Quartiere, und noch ausruhen, daß es ſich ergötzte, wie man frölich iſt beym Sieg.

67. Es wuchs auch den Franzoſen der Muth, daß ſie anfiengen aufzuheben die jungen Leute in der Grafſchaft Hanau und biß gen Marburg, und brauchten zum Vorwand, daß ſie ein gleiches thun müſten, was gethan hätte der Freund des Landgrafen zu Heſſencaſſel, der König von Preuſſen, durch den Grafen von Dohna im Lande von Mecklenburg.

68. Aber das war es auch alles, was da hatte der Herzog von Broglio von dieſem Sieg, daß er nicht vertrieben wurde von der Gegend von Frankfurt; er konnte aber auch nicht vorwärts gehen, und muſte geſchehen laſſen, was geſchahe, wie er dann

ſich

ſich doch nicht vereinigen konnte mit dem Heer des Reichs, und der Kaiſerin Königin.

Das Eilfte Capitel.

Von dem Einfall eines Corpo unter Prinz Heinrich in Böhmen und der dortigen Wegnahme der Magazins.

1. Da nun dieſes vorgieng zwiſchen den Franzoſen und Alliirten, daß dieſe hingezogen waren in die Wetterau; hielte ſich das Reichsheer noch an den Gränzen von Fulda, und von Thüringen; denn es dünkte ihnen räthlich zu ſeyn, daß ſie da blieben, weil ſie glaubeten, daß Prinz Heinrich nachſchicken würde den Alliirten einiges Volk, ſie zu unterſtützen.

2. Und ſie hielten auf die Preußen, daß ſie bereit wären, ſie zu empfangen, wenn ſie an die Gränze kämen. Es dünkte ihnen aber nun Zeit zu ſeyn, wieder aufs neue zu gehen ins Fuldiſche und einzudringen ins Land von Heſſen, als ſie hörten, was die Alliirten für ein hartes erlitten hätten durch die Franzoſen;

3. Daß ſie ſuchen muſten den Rückweg und erreichen mögten Ziegenhayn, Fritzlar und Caſſel, wo ihr Vorrath war. Sie hatten auch vollends weggetrieben den Feldhauptmann der Heſſen Urf bey Schlitz und hatten weggenommen viele Leute.

4. Es

4. Es hatte auch der Prinz von Zweybrücken, der angekommen war bey dem Heer, vorgekehret ſolche Anſtalten, daß es ohnmöglich fallen ſollte den Preußen zu dringen gegen die Gränzen von Franken.

5. Deshalben hervorrucken muſte das ganze Heer in ein Treffen, alſo daß der rechte Flügel ſich erſtreckte von Mönchsberg im Bayreuthiſchen biß Lichtenfels im Bambergiſchen; und von Lichtenfels ſtunde der linke Flügel biß Schweinfurt. Der Prinz aber hatte ſein Hauptquartier zu Bamberg. Oben aber bey Hof im Vogtlande ſtellte ſich der Feldhauptmann Haddick, und der Feldhauptmann Kleefeld beſetzte Hof; wie der Feldhauptmann Maguire ſich auch hielte in dieſen Gegenden, und hinweggetrieben hatte die Preußen biß nach Plauen.

6. Der Oberſte Weczay aber gieng mit 6000 Mann nach Hammelburg uud Biſchofsheim, und Schweinfurt, Königshoven, Roſenberg und Cronach wurden belegt mit Volk.

7. Da laurte Prinz Heinrich darauf, daß er ſeinen Feind irre machte, und ließ ausbreiten das Gerüchte, als wenn er ſich erheben wollte zum Streit gegen das Reichsheer, und die Heſſen gaben auch vor in ihren Briefen, daß ſie ſich vereinigen wollten mit den Preußen an den Gränzen von Eiſenach.

8. Er ließ abführen mit groſſem Geräuſch von Dreßden viel ſchweres Geſchütze nach der Gegend von Zwickau, und daſelbſt verſammlete ſich ein ziemliches Lager; ein anderes Lager aber wurde geſchla-

ſchlagen bey Plauen; auch an dem Saalfluß wurden beſetzet alle Brücken biß Gera, und es ſtellten ſich die Preußen auch gegen Erfurt und Eiſenach.

9. Allenthalben an den Gränzen von Thüringen gegen Franken zogen ſich zuſammen allerley Hauſen, und dieſelben ſetzten an gegen die Feinde bald da, bald dorten. Es ſchiene auch, als wenn das ganze Heer der Preußen kommen würde in dieſe Gegenden.

10. Und ſiehe! du würdeſt auch denken, lieber Leſer! wie hat ſich verſammlet die ganze Macht des Prinzen Heinrich. Aber es waren wenig Volk; denn ſie zogen hin und her, heute dahin und morgen dorthin, alſo, daß man glaubte, der Feind käme mit hellen Haufen daher, und die Reichsvölker giengen dorthin in Menge; und des andern Tags wären die Preußen doch anderswo; und ſo giengs alle Tage.

11. Dadurch ward bewogen Prinz Zweybrück, daß er anziehen ließ aus Böhmen von dem Heer, welches ſich dorten verſammlet hatte unter dem Feldhauptmann der Kaiſerin Königin, ein Regiment nach dem andern, und vornemlich die Reuterey.

12. Die Preußen aber zogen ein Häufe nach dem andern biß hinunter nach Lengfeld, als wenn ſie ſich vereinigen wollten mit den Heſſen. Dadurch machten ſie glauben dem Reichsheer, als wenn ſie liegen laſſen würden Vogtland, und einbrechen würden durch das Fuldiſche und Eiſenachiſche und gegen Erfurt herwärts.

13. Alſo, daß man da erwarten müſte den Angrif der Preußen und Alliirten in dieſer Gegend. In Böhmen aber war der Feldhauptmann von Gemmingen deß froh, daß Prinz Heinrich ſoviel Volk hinauf ziehen ließ gegen Zwickau, und ſeitwärts gegen Thüringen, und hielte ſich ſtille; auf daß er, wenn die Preußen ferne wären von Dresden, er einfiele in Sachſen, und dazwiſchen käme, wenn nun die Preußen anfielen das Reichsheer.

14. Das war alles künſtlich geordnet auf beyden Seiten, und man achtete es nicht, wenn auch nun kämen die Preußen, weil man verfaſſt wäre, und hoffen konnte, was die Völker der Kaiſerin Königin thun würden in Böhmen.

15. Und Prinz Heinrich hatte dadurch dieſes zum Vortheil, daß er verhinderte die Vereinigung des Reichsheers mit den Franzoſen damit, daß jenes ſich nicht entfernen konnte, weil es erwartete den Angrif der Preußen; und die Franzoſen denken muſten: Es iſt ſchwer hinauf zu ziehen, zu dem Reichsheer; denn es begegnen uns die Alliirten, wenn wir faſt in der Mitte des Weges ſind, und werden unterſtützet von den Preuſſen, und es würde uns übel gehen.

16. Auch trachtete Prinz Heinrich das Reichsheer zu halten in ſeiner Stellung lange Zeit, damit es ihm deſto eher gebrechen mögte am Unterhalt, denn es muſte ihm nachgeführet werden der Proviant von weitem, oder, daß er daſſelbe nöthigte.

17. Daß es ſich zurückziehe von den Gränzen von Thüringen tiefer in Franken, um alsdann zu

verſuchen, wie es ſich daß vereinigen könnte mit den Franzoſen; oder daß ſein Feldherr ganz abändern mögte ſeinen Entwurf, den er gemacht hatte zum Feldzug.

18. Es war aber dies nur ein Nebenweg zu dem Hauptziel, das Prinz Heinrich vorgeſehen hatte, wodurch er beybrächte ſeinem Feinde einen Streich, der noch daß empfindlicher wäre, und mehr Schaden anrichtete, als wenn er ſein Heer ſtreiten lieſſe in vollem Kampf, wo es doch aufs Glück ankäme, daß es ihm gelingen mögte.

19. Es hatten aufgeſchüttet die Kaiſerlichen Königlichen in Böhmen da und dorten groſſe Hauſen von allerley Vorrath, alſo, daß dort verſammlet war bey die 4 Millionen werth, daß man erhalten könnte das Heer einen Feldzug hindurch, daß auch ſolcher erkleckete, wenn noch kämen mehrere Hauſen von dem Heer des Oberſtenfeldhauptmanns Daun.

20. Auf dies ſahe er, wie der Adler ſchauet von der Höhe in das Thal, wenn er merket, daß ein Raub vorhanden iſt, und der Zeit erwartet, daß ſich davon entfernen die andern Vögel und andere Thiere, die davon zehren wollen. Und naßm auch in Acht ſeine Zeit, nachdem er ſicher gemacht hatte, den Feind in Böhmen, und beſchäftiget den Feind an den Gränzen von Thüringen und Vogtland.

21. Auch erleichtert hatte ſeinen Freunden den Allirten, daß ſie wieder einbrechen konnten durchs

Fuldiſche, oder auch beſchützet würden, daß das Reichsheer nicht eindringen ſollte.

22. Alſo, daß ſein Feind aller Orten mehr dachte auf das Gegenwärtige, als wie es möglich wäre was nachgehends würklich worden iſt.

23. Und ſein Zug nach Böhmen war dieſer. Sein Feldhauptmann Hülſen zog zuſammen ſeitwärts von Zwickau einen Theil des Volks aus dem Lager alldorten, zwiſchen den 12 und 14 des Monats Niſan. (9 und 12 April) Und bey Zehiſt oberhalb Pirna ſammlete ſich der Hauſe, mit welchem ſelbſt ziehen wollte Prinz Heinrich, welcher bey ihm eintraf den 16 Niſan zu Groſſenſedlitz.

24. Er ſchickte aus noch denſelbigen Tag den Hauptmann der Freywilligen Wunſch, mit 2 Bataillons, 600 Mann anderm Fußvolke, und 300 Dragonern und Huſaren unter Anführung des Feldhauptmanns Meinecke, daß ſie ſein warteten des andern Tags, ehe die Sonne aufgienge bey Peterswalde und Nollendorf.

25. Der Hauſe aber, den Hülſen führte, war aufgebrochen den 16 Niſan nach Paßberg, und hatte ſich geſetzet bey Marienberg. Sein Vorderzug wurde geführet von dem Feldhauptmann Aſchersleben.

26. Der Prinz aber blieb mit dem ganzen Heer an der Gränze, um zu unterſtützen die voran giengen, und abzuhalten den Feind, wenn er etwann eindringen wollte von der Lausnitz in Sachſen.

27. Als nun der Hauſe unter Hülſen kam nach Paßberg, traf er an 3000 Croaten und 2 Regimen-

ter

ter vom Feinde, welche ſtunden hinter einem groſ-
ſen Verhack; da ließ er anrucken ſeine Reuter nach
Prisnitz, daß ſie dem Feinde im Rücken kämen,
und er grief ihn an von vornen, und alſo wurden
ſie gezwungen zu gehen aus den Verſchanzungen.

28. Es machte aber alldorten gefangen der Feld-
hauptmann der Preußen den Feldhauptmann der
Kaiſerin Königin, Renard, mit 51 Officiers und
1800 gemeinen Soldaten, und eroberte 3 Fahnen,
3 Standarten, und 4 Canonen.

29. Damit auch die Warheit beſtätiget würde,
daß deme ſo wäre, ſo wurden aufgeſchrieben in den
Zeitungen von Berlin die Namen eines jeden Be-
fehlhabers, der gefangen war, auf daß, ſo es nicht
alſo wäre, er widerſprechen konnte öffentlich.

30. Da fielen den Preußen in die Hände zu Lo-
bochowiz und Saaz die Magazins, und am leh-
tern Orte 30000 Tonnen Meel und 20000 Scheffel
Haber, und 60000 Rationes Heu. Und zu Com-
mothau, Brix und Poſtelberg geſchahe es auch al-
ſo, und der Feind nahm die Flucht biß gegen Prag;
die Preuſſen aber giengen ſicher biß nach Brix und
Welwarn, wo ſie ſich vereinigten mit denen vom
Zuge des Prinzen Heinrichs.

31. Aber! wie man nichts umſonſt krieget, was
köſtlich iſt; alſo koſtete es auch den Preußen ein
Vieles, und Hülſen fand vor ſich einen ſehr groſſen
Widerſtand. Abſonderlich hatte ſich, wie die
Nachrichten von Wien gemeldet haben, waidlich
hervorgethan Pallaſti, der Oberſtlieutenant von

ſen hatte in den Sold der Kaiſerin Königin, war in Gefahr, daß es faſt abgeſchnitten worden wäre.

41. Aber das Glück wachte noch ob ihm, daß es ſich retten konnte mit der Flucht, gleichwie auch die Beſatzung in Auſſig, und noch ein Regiment Reuter im Harniſch. (Cüraſſier.)

42. Zu Leutmeritz trafen ſie auch an ein groſſes Magazin; und der Hauptmann Meinecke nebſt dem Oberſtlieutenant von Kleiſt, giengen über die Eger, und überfielen daſelbſt einen Haufen Huſaren und Croaten, und zerſtreueten es, und nahmen davon gefangen, 3 Officiers und 180 Gemeine Soldaten.

43. Nach dieſem geſchahe der Zug nach Loboſitz, Prosniah, und Budin. An dieſem Ort war das gröſte Magazin des Feindes. Dieſes beſtand in 13 groſſen Schüttböden, jeder 6 Fuß hoch angefüllt mit Haber und Gerſten, und anderem Vorrath, deſſen ſoviel geweſen war, daß 300 Perſonen arbeiten muſten, um es abzutragen und zu ſchütten in den Graben.

44. Alſo, daß auch kaum 8 Tage zugereichet hätten, wenn man hätte ausräumen wollen ordentlich. Die Preußen aber trugen das Dach ab, daß kein Schade geſchähe der Stadt, und ſteckten die Böden im Brand. Ein Haus aber, ſo nicht weit davon entfernet war, gerieth in Feuer, und ein gut Theil dieſes Städtleins fiel in die Aſche.

45. Es war auch nicht zu retten der Ort, wiewohl der Feldhauptmann Wunſch austheilen ließ

an die Innwohner von Stadt, daß ſie Friden hielten; aber es fehlte an Korn und Speiſen.

46. Siehe, da waren rechtzeitig dem Feinde innerhalb 5 Tagen 12 Magazins, aus denen jede verſorgt werden können ein Heer von 40000 Mann; und die Oeſterreicher haben es selbſt gethan, daß ſolche ausgetragen 50000 Laiben Brod, 3200 Stück Vieh à 12 Pfund, 16000 Schafe, Hafer, und 18000 Rationes Heu.

47. Dies war genug ausgerichtet für dismal; mehr, als durch einen Sieg auf dem Schlachtfelde, und das Meiſter gieng dem Feinde an die Kehle. Denn, nun wurde erfordert, daß man ihn ängſtigen muſte den Entweni, wie man angreifen muſte die Preußen, und es bedurfte lange Zeit, daß man wieder ausfüllen konnte, was leer worden war.

48. Des erſchrecken auch ſehr das ganze Königreich Böhmen, und ſelbſt das Heer des Oberſten feldhauptmann Daun. Die Preußen aber begnügeten ſich ſolches ausgeführet zu haben, und nahmen neben dieſen ausgeſchrieben große Brandſchatzung, und nahmen mit ſich hinweg aus den umliegenden Clöſtern mehr als 12 Geißeln.

49. Wiewohl nun auch Daun abgeſchickt hatte ein anſehnliches Heer abzutreiben die Preußen, ſo kam doch dieſes zu ſpat, als ſchon wieder ſtunden die Preußen in den Gränzen von Sachſen.

50. Und dies alles geſchahe von den Preußen durch 15000 Mann, und es waren nicht einmal al-

le gekommen zu dem Unternehmen, ſondern mehrentheils bey jeden Haufen der Vorderzug.

51. Es wagte es aber der Oberſtefeldhauptmann Genmingen mit einem Theil der Kaiſerin Königin Völker hervorzugehen aus der Lausnitz oberhalb Zittau. Und auch hier konnte er nichts ausführen, was er im Schilde führte.

Das zwölfte Capitel.

Von deme, was nach dieſem Einfall in Böhmen unter Prinz Heinrich weiters geſchehen.

1. Des freueten ſich die Preußen, und wurden muthiger gegen den Feind, weil ſie ſahen, daß es überall gelingen wollte, und giengen in die Quartiere, daß ſie noch ausruheten eine kleine Zeit. Sie rüſteten ſich aber zu einem neuen Fündlein, nachdem ſie ausgeleeret hatten die Vorrathskammer, daß es noch ärger ergehen ſollte denen Kaiſerlichen und Reichsvolk.

2. Dis war aber, was er ſuchte. Der Feind war ſoweit getrieben in die Enge, daß, da ihm verdorben war in Böhmen die Quelle, daraus er nehmen konnte, er ſich anders wenden muſte, und das Reichsheer muſte trachten, daß es ausführe etwas Anſehnliches gegen Heſſen, und damit nicht die Alliirten hervorbrechen könnten wider ſie.

3. Und ſie wähneten, daß es nun deſto leichter würde den Franzoſen, zu vereinigen ſich mit ihnen, oder, daß dieſe wenigſtens kommen ſollten herauf vom Niederrhein durch die Lande von Siegen- und Wal-

Waldeck, und einen Einfall thun unten in Heſſen, wenn ſie hereinbrechen würden von vornen durchs Fuldiſche.

4. Aber es gedachte Prinz Heinrich anders. Denn er wollte etwas unternehmen, daß den Deutſchen Reichsſtänden bange werden ſollte ob dem, was ſie begonnen hatten in dieſem Krieg wider den König, und Scheu tragen mögten ferner zu thun wider ihn, wenn ſie nun ſehen würden, daß er wiſſe es wohl zu bringen an ſie, und nicht beſchützt werden könnten, weder von der Kaiſerin Königin, noch durch ihr eigen Volk.

5. So ſie doch Krieg führten, und ihr Volk drauſſen hätten, ſie aber bloß ſtünden einem jeden Einfall, und heimgeſucht werden könnten, wenn es gefiele dem, den ſie abtreiben wollten.

6. Und trug es darauf an, daß er zugleich Luft machen mögte den Alliirten dadurch, daß der Feind ſich abwenden müſte vom Fuldiſchen, wenn er vertheidigen wollte die Gränzen von Franken, wohin er ſeinen Zug richten wollte.

7. Zugleich aber, wenn er eben eindringen würde durch Vogtland, ſollten die Alliirten ſich wieder bewegen, daß ſie einträten in das Würzburgiſche und verſuchen, wegzunehmen oder zu verderben, die Magazins zu Kizingen und zu Markbreit.

8. Er ließ derowegen verſammlen einen groſſen Theil ſeines Volks zwiſchen Altenburg und Zwickau, und nahm mit ſich alles ſchwere Geſchütz, und den Kriegsſchatz, und die Commiſſarien, daß ſie bey

der Hand wären einzutheilen und zu erheben die Brandschatzungen, so er auflegen würde.

9. Es stunde aber das Reichsheer damals also: Als die Alliirten geraumet hatten im Monat Nisan Fulda, und sich gezogen näher gegen Cassel und Fritzlar und Ziegenhayn, dachte das Reichsheer, daß sie nun wieder desto baß eindringen könnten in diese Gegend, und nun vorüber wäre alldorten die Gefahr vor den Preußen.

10. Deshalben ruckte hinauf der rechte Flügel des Heers nach Culmbach und Mönchsberg, der linke aber stund von Bamberg bis Lichtenfels. Und das Fußvolk hatte drey Lager. Das erste unter dem Feldhauptmann Maguire bey Asch; das andere unter Haddick bey Mönchsberg, das dritte unter Marggraf Badendurlach bey Steinach.

11. Heinrich theilte ab sein Heer in 3 Theile, bey dem einen waren die Feldhauptleute, Knoblauch und Plathen, die giengen über Schlaiz, Saalburg und Saalfeld nach Cronach ins Bambergische; den andern führte Heinrich selbsten nebst dem Feldhauptmann Itzenbliz, und der dritte war unter dem Feldhauptmann Fink.

12. Die Päsſe gegen Böhmen aber muste vertheidigen der Feldhauptmann Hülsen. Diese 3 Haufen, deren jeder ein besonders Heer ausmachte, brachen miteinander auf sämmtlich, und die mit dem Prinzen Heinrich war den 9 Jiar (6 May) schon bey Taldiz gegen Plauen.

13. Binnen 4 biß 5 Tagen stund das Heer des Prinz Heinrichs in Franken, und hatte zerris-

sen

ſen die Feldmauer, welche gemacht hatte Prinz Zweybrück, daß er aufhielte den Einfall von ihnen. Es war aber auch ſehr ſchwer allderten zu bleiben, wo ſich hatte gelagert das Reichsvolk, da auf dreyen Seiten eingedrungen wurde in Franken.

14. Siehe! es waren da die Preußen, eben da, wo man geſchrieben hatte, es ſeye ohnmöglich, daß ſie könnten einfallen, und daß das Reichsheer ſich verlaſſen könnte bloß auf ſich ſelbſten. Doch! daß es alſo geſchehen iſt, haben die Kaiſerlich Königliche Feldhauptleute auch Kunſt genug, daß ſie es rühmen können mit Nachdruck, wie künſtlich gewichen wäre das Reichsvolk.

Das dreyzehende Capitel.

Der Eintritt der Preußen in Franken, was im Bißthum Bamberg ſich ereignet, und was überhaupts im Fränkiſchen Creiß ſich ereignet habe.

1. Als nun Heinrich aufbrach, wandte er ſich den 11 Jiar (8 May) gegen Hof; Er ſandte aber den Feldhauptmann Fink mit 8000 Mann nach Aſch, auf daß der Feind glauben ſollte, wie er einbrechen wollte auf dieſer Seite in Böhmen. Und er brachte dem Kaiſerlich Königlichen Feldhauptmann Maguire, der daſelbſt ſtunde, mit 12000 Mann eine groſſe Furcht bey, daß er ſich zurücke zog nach Eger.

2. Und die Huſaren fielen ihm in den Hinterzug, und machten eine ziemliche Niederlage unter den Ge-

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

(den 16 May) bey dieſer groſſen Stadt unter ihren Canonen.

8. Und ich weiß wohl, daß andere ſagen mit gröſſerm Schein, als wenn ſolches gethan hätte Maguire aus Noth und vollführt ſeinen Zug in gröſter Eile, alſo, daß er kaum geraſtet hätte mit ſeinem Volke zur Nothdurft.

9. Zudem hätte er auch nicht nöthig gehabt, einen ſolchen Umweg zu nehmen, wo ihm nicht gedrungen hätte ſein Feind, der ihm immer zur Seite gienge. Der Feldhauptmann der Preußen aber, Fink, hielte ſich längs zwiſchen der Oberpfalz und den Bayreuthiſchen Gränzen, daß er bedeckte den Zug des Prinzen Heinrich ſeitwärts.

10. Heinrich that aber ſeinen Zug mit groſſer Gewalt, und vertrieb den Feind von Hof und Mönchsberg, der da war unter den Feldhauptleuten Palfy und Uyhafy, und die Preußen waren den 13 Jiar (den 10 May) ſchon Meiſter von Mönchsberg.

11. Er kam her von der Straſſe von Oelsnitz nach Hof, und ließ angreifen den Oberſten Schirnding, der beſetzt hielte mit den Croaten die ſteinerne Brücke, und die hohlen Wege. Die Preußen trieben ſie hinweg mit dem Bajonet auf der Flinte, und auf beyden Seiten derſelben ſetzten die Huſaren und Reuter durch den Saalfluß, und bemächtigten ſich der Stadt Hof.

12. Palfy aber zog ſich nach Pirk und Ahornberg biß Cunradsreuth, daß er ſich vereinigte mit dem Haufen des Feldhauptmanns Kleefeld. Aber zu

Mönchs-

Grenzwerk mit Fragen gewagen der Oberen, Braten von Saum, mit = Pferden mit [illegible] [illegible] Soldaten.

5. Wieviel der Oesterreicher werden, daß Wagen [illegible] [illegible] [illegible]

17. Die erstern aber bey 800 Mann, und 30 Officiers nebst ihrem Feldhauptmann Riedesel musten sich ergeben zu Gefangenen, und den Preußen lassen zur Beute, 2 Canonen, 2 Standarten, und 2 Fahnen.

18. Man mag auch sagen, daß das Reichsvolk sich habe zurücke gezogen überall mit Fleiß, oder, daß sie sich im Rückzug gewendet gegen die Preussen, und diese geschlagen hätten jämmerlich.

19. So waren doch diese hingekommen, wo sie wollten, und hatten ausgeführet ihr Thun; Denn Prinz Heinrich stunde mit seinem Heer allschon den 15 Jiar (12 May) zu Bayreuth im Lager, den andern Tag, als das Reichsvolk abgezogen war von Culmbach, über Casendorf, nach Scheslitz und Bamberg.

20. Je mehr dasselbe sich entfernte, desto näher war Prinz Heinrich mit seinem Volk, und den 16 Jiar waren schon die Preußen zu Holfeld, wo sie sich vereinigten mit dem Heere des Feldhauptmanns Knobloch; da blieb zu Bamberg der Feldhauptmann des Fränkischen Creises Kolb, daß er sich hielte, wie es ihm möglich wäre; das Heer aber gieng über Höchstett in grosser Eile nach Nürnberg, wo es anlangte den 20 Jiar (den 17 May.)

21. Es hatte auch der Prinz von Zweybrücken die Feldhauptleute, Palfy, Ried und Kolb zurückgelassen zu Forchheim, Bamberg und Seehof, und den Obersten Wecsay zwischen Eltmann und Haßfurt, und der Feldhauptmann Augee hielte sich mit allen Grenadiers

Mönchsberg ſtunden 5 — 6000 Mann Kaiſerlich Königliche in Verſchanzungen, welche den Preuſſen ein Grauſſen machten, doch auch ſelbiges verlieſſen, als ſie ſich annäherten.

13. Dies geſchahe wol nicht aus Furcht, ſondern weil es dem Prinzen von Zweybrück beſſer deuchte, ſich wegzuziehen von Bayreuth, als er ſahe, daß der Feind damit umgienge, ihn zu bringen zwiſchen 2 Feuer, wo es nichts nutzen würde, das Volk zu verliehren wider ihn.

14. Denn auch der dritte Haufen der Preuſſen unter dem Feldhauptmann Knoblauch war genöthigt gedrungen bey Cronach ins Bambergiſche; indeß Haufen der Alliirten unter dem Feldhauptmann Urf hatte ſeinen Weg genommen biß Königshofen, und ſchon aufgefordert den Commendanten daſelbſt, Namens Drardorf, der aber ſehr männlich gethan, und den Feind abgewieſen, daß er nichts vornehme wider ihn.

15. Daher trachtete Prinz Zweybrück, daß er mit ſeinem Heer bedeckete Nürnberg und Würzburg, und rettete die Magazins, und ſich ſetzte in einer Gegend, wo er den Feind erwarten könnte.

16. Als er nun abzog aus dem Lager bey Culmbach; rückte Prinz Heinrich weiters, und ſein Vorderheer ſtieß bey Himmelcron, ohnweit Bayreuth, auf einen Haufen, der beſtanden in dem Fränkiſchen Creißregiment Cronegg, und 2 Eſcadrons Pfälziſcher Drägoner, und die letztern entronnen zum Theil durch die Flucht.

17. Die

17. Die erſtern aber bey 800 Mann, und 30 Officiers nebſt ihrem Feldhauptmann Riedeſel muſten ſich ergeben zu Gefangenen, und den Preußen laſſen zur Beute, 2 Canonen, 2 Standarten, und 2 Fahnen.

18. Man mag auch ſagen, daß das Reichsvolk ſich habe zurücke gezogen überall mit Fleiß, oder, daß ſie ſich im Rückzug gewendet gegen die Preuſſen, und dieſe geſchlagen hätten jämmerlich.

19. So waren doch dieſe hingekommen, wo ſie wollten, und hatten ausgeführet ihr Thun; Denn Prinz Heinrich ſtunde mit ſeinem Heer allſchon den 15 Jjar (12 May) zu Bayreuth im Lager, den andern Tag, als das Reichsvolk abgezogen war von Culmbach, über Caſendorf, nach Scheslitz und Bamberg.

20. Je mehr daſſelbe ſich entfernte, deſto näher war Prinz Heinrich mit ſeinem Volk, und den 16 Jjar waren ſchon die Preußen zu Holfeld, wo ſie ſich vereinigten mit dem Heere des Feldhauptmanns Knobloch; da blieb zu Bamberg der Feldhauptmann des Fränkiſchen Creiſes Kolb, daß er ſich hielte, wie es ihm möglich wäre; das Heer aber gieng über Höchſtett in groſſer Eile nach Nürnberg, wo es anlangte den 20 Jjar (den 17 May.)

21. Es hatte auch der Prinz von Zweybrücken die Feldhauptleute, Palfy, Ried und Kolb zurückgelaſſen zu Forchheim, Bamberg und Seehof, und den Oberſten Weeſay zwiſchen Eltmann und Haßfurt, und der Feldhauptmann Augee hielte ſich mit allen Grenadiers

[illegible]

[illegible]

[illegible]

klagen und weghohlten das groſſe Magazin: So hatte ein Haufe des Reichsvolks, ſo da von Würzburg ausſandte dahin der Feldhauptmann St. Andre, verhindert jene, und von ihnen niedergemacht viele, und gefangen genommen über 100, und damit errettet die Magazins zu Marktbreit, Kitzingen und Ochſenfurt, auch völlig geſäubert das Land von ihnen.

37. Alleine! wer trauet ſich wol, daß er widerſpräche deme, was alſo erzehlet wird; und wer darf wohl ſagen zu den Preußen: Ihr ſeyd abgetrieben worden, ohne, daß ihr etwas ausgerichtet hättet. Denn dieſe ſprechen: Es iſt von uns verdorben worden das Magazin zu Kitzingen, und was wollten wir anders thun, als zeigen den Ernſt an Bamberg und wegnehmen den Vorrath des Reichsheers?

38. Aber es war ſtrenge das Verfahren der Preußen zu Bamberg, und ſehr feindlich, wie ſie es gehalten haben damals mit den Einwohnern. Denn es wird erzehlet, wie ſie ſich Mühe gegeben haben, alles zu verwüſten, und weich Muthwillen ausgeübet hätten die Freywilligen.

39. Dies war geſchehen zur Aergerniß des Prinzen Heinrichs, was Anfangs vorgieng, und es war vieles geſchehen aus Rache, daß die Einwohner des Landes ſich vergriffen hatten ſelbſt, an etlichen unter den Preußen und todtgeſchoſſen hatten 2 biß 3 Mann.

40. Und beruften ſich die Preußen darauf, daß weit ärgere Klagen geführet würden über das Reichs-

heer ihre eigene Freunde, die aus Freundschaft dem Landmann abnahmen, was sie kriegen konnten, und ihn plagten und peinigten auf Russisch.

41. Es stieß aber Prinz Heinrich mit den obersten Priestern, aus welchen der Fürst erwählt wird, einen Vertrag, daß er sich begnügen wollte mit 200000 Thalern Brandschatzung: und nahm von ihnen davon baar 100000 Thaler, und für 100000 Thaler mußten sie ihm geben Wechselbriefe, und Verschreibungen, auch Geisel aus ihrem Mittel, und die Vornehmsten am Hof.

42. Du wirst aber vernehmen, mein Leser! wie der Kayser gehalten habe mit seiner gemahlten Hand an diesen neuen Unterthanen des Reichs, die so abtrünnig worden waren von Ungrisch, und hat vernichtet durch ein öffentlich Kayserlich Gebot diese Anlage, und ungültig gemacht die Wechselbriefe, daß verboten wäre, darauf zu leihen zu zahlen, und darunter zu werben, daß doch den Preußen Geld zugienge.

43. Aber die Geisel waren schon in seinen Händen, und die Preußen wußten gar wol die Mittel, herauszubringen das Geld von denen, auf deren Namen diese Briefe lauteten.

44. Als nun verrichtet war das Meiste, weshalben da waren die Preußen, hatten sie wieder auf den Rückzug, den sie vornahmen den 28 Jenr nach Sachsen. Es sagen aber die meisten, daß sie ihn hätten thun müssen um mancherley Ursachen

45. Der

45. Darum, daß die Kaiſerlich Königlichen anfiengen, ſich wieder zu dringen in Sachſen, und auch wohl vornehmen mögten einen Zug nach Berlin; und daß die Preußen geſehen haben, daß es ihnen unmöglich fiele loszugehen auf Würzburg, weilen ſie nicht unterſtützt werden konnten von den Hannoveranern und Heſſen, da dieſe ſelbſt abgerufen waren durch ihre eigene Noth, zu bewahren ihre Gränzen, als die Franzoſen anfiengen ſich heraufzuziehen in Franken.

46. Alſo wehete nur zu Bamberg die Preuſſiſche Fahne, und konnte nicht weiter gebracht werden, wiewol ſie Schrecken genug brachte dem ganzen Lande.

47. Den 28 Jiar, (24 May) waren die Preuſſen abgezogen aus Bamberg; und ſiehe, noch denſelbigen Tag kam dahin der Oberſte Wecſay, und der Feldhauptmann Palfy ſetzte dem Feinde nach mit dem leichten Volke, und der Feldhauptmann Lucinsky gieng ihnen nach den Seiten auf dem Wege nach Wohnſiedel.

48. Es war auch Prinz Heinrich den 29 Jiar (26 May) eingerückt im Lager zu Bayreuth. Ihm eilte nach der tapfere Kriegsmann, der Feldhauptmann Haddick, nach Forchheim mit dem Vorderheer, und das Hauptheer war auch nachgezogen dahin, und lagerte ſich zu Forchheim den 5 Sivan (den 30 May).

49. Aber der Hinterzug der Preußen muſte vieles leiden von den Kaiſerlichen und Königlichen und den Reichsvölkern. Denn, als er ſtunde bey Pirk

und wo man ernähret mit ſchweren Koſten auch die da nichts verdienen.

7. Und ſo ſchwer auch dieſes war, ſo muſte auch der Creiß erhalten die Feſtung Plaſſenburg im Culmbachiſchen, die doch diente zur allgemeinen Sicherheit, und beſorgt worden ſollte von der Geldcaſſe des Reichs.

8. Man ſagte aber auch bey dieſem zu dem Reich, wenn ſich daſſelbe beſchwerte, wie ſein Volk nicht zureichen würde zum Beſten, wenn nicht mit demſelben vereinigt wäre das Heer der Kaiſerin Königin, und man redete vieles davon, welche Gefälligkeit erzeigte die Kaiſerin Königin dem Reich, daß ſie bedecken ließe durch ihr eigenes Volk die Creißlande, und ihres eigenen Vortheils nicht geachtet, den ſie hätte erhalten mögen, wenn ſie ihr Volk beyſammen gehalten hätte in Böhmen. Und man tröſtete ſich untereinander, daß es doch nicht immer alſo ergehen würde.

9. Deß aber wollten ſich doch nicht erfreuen die Fränkiſchen Creißſtände; denn die Bedeckung hatte nichts geholfen, ob ſchon ein mächtig Heer verſammlet war, und waren gedränget von Freunden und Feinden, und erſchöpfet worden das ganze Fürſtenthum Bamberg durch den Feind, ſo doch in der Nähe waren 40000 Mann, und der Preuſſen, wenn es hoch käme, nicht über 18000. Daneben waren auch andere Klagen, welche erhoben wurden über das Betragen der Kaiſerlich Königlichen Völker ſelbſten hier und dar.

ſten zu verpflegen waren, und es gebrach an Heu; und doch wurde hieran erfordert täglich 3000 Centner, und Bamberg und Bayreuth konnten es nicht liefern, denn ſie waren aufgeräumet, und aus Böhmen konnte nichts gebracht werden.

4. Gleichwohl wurde gefordert von den Ständen des Fränkiſchen Creiſes 100000 Centner, und daran muſten liefern die übrigen Stände nach dem Lager zu Culmbach, und welche weit davon entfernet waren, und Mangel hatten, muſten es aufkaufen laſſen um theures Geld, und es führen laſſen um unerſchwinglichen Preiß, alſo, daß ein Centner zu ſtehen kam biß ins Lager zu Culmbach 5 Rheiniſche Gulden.

5. Das war aber nicht genug, ſondern die, ſo ſich verſaumet hatten darinnen, bedrohete man mit Gewalt, ſolches von ihnen herbey zu bringen; und der oberſte Commiſſari des Kaiſers, welchen er auch geſetzt hatte zum Commiſſari des Reichs, redete ſehr hart, da er zuſendete ſeine Erklärung ſchriftlich: Siehe! das Heer kan nicht Mangel leiden, und wo ihr nicht wollet erdulten, daß die Senſe oder Sichel komme auf eure Aecker und Wieſen, ſo ſchaffet dieſes Uebel von euch, daß ihr ſie ſelbſt herbeybringet.

6. Auch legten die oberſten Feldhauptleute der Kaiſerin Königin und des Reichs an in dieſen Landen Depoſitarien zu den Regimentern, d. i. Leute, die warten müſſen, biß ſie wieder erſcheinen konnten im Felde, eine Plage, die übergroß iſt,

als es ſtehlen mit ihnen, auf den Stillſtand des Deutſchen Reichs und ſeinen Städten.

14. Und was des Dings mehr war. Es wuchs aber dadurch Argwohn und Mißhelligkeit, wie das Unkraut, das in die Höhe ſchießet, und auf den Reichstägen ſprach man gegeneinander, wenn es denn nur werden würde, ſo das Reich doch nicht ſtehen möchte, wie es beſchaffen wäre.

15. Alſo war es ergangen dem Reſidenten des Königs von Preußen, Freytag. Denn da derſelbe in ihren mußte anhalten um Bericht des Kaiſers und Frankfurt und zur aufhebung der Zeit zu Diſputirung, welches ein neutraler Ort iſt, denn es gehört zu dem Statthalter in Holland, denn angeſehen worden war, daß er neutral bleiben würde.

16. Auch da des Königs in Preußen, als Churfürſten von Brandenburg Diener, ſein Rath, der da verſtehet im Namen ſeines Herrn die Mittel unterhalb den dem Weſtphäliſchen Creyß, ſich aufgehalten hatte zu Cölln, der Reichsſtadt, auch zu der Zeit, als die Franzoſen ſolche belagert hatten.

17. Da nahmen die Franzoſen auch dem erſten, ehe man es noch wußte, wie den andern Mann, der dem Land gut, gefänglich hinweg, und führten ihn von dannen nach Hannau und von dort nach Landau.

18. Und der zweyte wurde auch von den Feldhauptleuten unter des Königs der Franzoſen zu Cölln, Namens Hr. de Bonn, weggeführt aus Cölln. Deſſelben Gefangennehmung auch dem Königlich Engliſchen Miniſter Sinclair, daß er ſich hinwegbegeben mußte, und

und

10. Wie dann zu Schweinfurt der Rath und die Bürgerschaft sehr mishandelt warden, unter dem Vorwand, daß sie Preussisch gesinnet wären, und heimlich Geld zuschickten dem Könige von Preußen und Rebellen wären wider den Kaiser. Und ward ihr eingelegt eine Besatzung von 2100 Mann, und 6 Grenadierscompagnien, die da droheten mit Feuer und Schwerd, und die Stadt muste liefern alles ohnentgeltlich, und hergeben die Schlüssel zu den Thoren und dem Zeughauße, also, daß ihre Bürger entwafnet waren.

11. Das Reich aber neigte sehr nahe das Ohr zu andern Beschwerden, welche führten mehrere Stände desselben. Denn sein eigener Freund, Frankreich, wurde ihm zur Last, und an statt, daß er sollte mit Macht gehen, und sich vereinigen mit dem Reichsheer, zehrte sein Volk mitten im Reiche auf dessen Kosten.

12. Und verfuhr, wie es ihm gut dünkte, und führte sein Heer immer in des Reichs Lande, daß es ernähret würde, und nun fieng an merklich zu schaden die Regel, die man hatte angenommen im Reiche vor 2 Jahren, daß die Franzosen sollen seyn die Ausrichter der Kaiserlichen Befehle wider alle Stände, welche nicht gehorsam seyn wollten den Gebotten des Kaisers, und solche hernach behielte, als wenn es gemacht hätte lauter Eroberungen.

13. Auch daß Frankreich vorkehrte in den Landen des Reichs offenbahr seine Gewalt, und wegschaffen ließe die Gesandten und Bothen des Königs von England und von Preußen, und der Reichsstände

die

23. Noch weniger verſchonte man des Rechts des Landgrafens von Heſſencaſſel, Namens Hügenbach, zu Frankfurt, der auch gefänglich verwahret wurde.

24. Dabey war es nicht geblieben; ſondern auch die Briefe der Fürſten des Reichs an ihre Geſandte und dieſer an jene wurden innengehalten von den Feldhauptleuten bey dem Kaiſerlich Königlichen und dem Reichsvolk.

25. Dies hinderte vieles, daß nicht alles nach Wunſch gieng, wie es der Kaiſer haben wollte zum Dienſt der guten Sache, und alſo war auch unterblieben die Berathſchlagung, ob man ferner nicht ſollte bezahlen ſoviel Geld zu der Kriegscaſſa des Reichs, 20 Römermonate im Anſchlag.

26. Desgleichen wollte es auch noch nicht zu Stande kommen mit der Ernennung des Prinzen von Zweybrück zum oberſten Feldherrn des Reichs. Und es waren viele Stände, die über beedes nicht ertheilen wollten ihre Stimme, ſo lange nicht von dem Kaiſer abgehandelt worden wäre, das Geſchäfte wegen Vormundſchaft des jungen Herzogs zu Sachſenweimar.

27. Auch hatten noch viele Stände es verweigert, anzuſchlagen in ihren Landen die Zurückberufungsbriefe derer, ſo in Kriegsdienſten waren bey dem Heer des Königs von England.

28. Und zwiſchen ſolchen Zweifeln, da ein jeder für ſich gedachte, was er auch dem andern nicht ſagen wollte, kam ein groſſer Schrecken über die Reichsverſammlung zur Zeit, als die Preuſſen herausge-

und beede wurden bedrohet, ſo ſie nicht weggehen wollten in der Güte eilends, ſie mit Gewalt ſollten hinausgeführet werden biß an die Gärnze von Holland.

19. Auch wurde ſolches an ihnen vollzogen, als ſie abgewartet hatten ein jeder das Aeußerſte, und konnte nichts bey dem Franzöſiſchen Commendanten ausrichten der Rath zu Cölln, dem es daran gelegen war, daß man nicht alſo ſcharf handelte wider dieſe Männer, die auch an ſie abgeſchicket waren, und denen ſie verſprochen hatten den Schutz in ihren Mauern.

20. Da ließ Torcy hingehen zu jedem einen Lieutenant mit 4 Grenadiers, der ſie hinausführen muſte zur Stadt, und ſie muſten es thun und gehorchen, doch ließen ſie zurücke ein Schreiben an Torcy, in welchem ſie bezeugten, daß ein ſolches Verfahren wäre wider alle Reichsgeſetze und die Freyheit der Stände, daß auch nicht einmal der Kaiſer, als der Oberſte im Reich, ſich angemaſſet habe bißhero dergleichen eigene Macht.

21. Und ſie wurden begleitet einer wie der andere nach Düſſeldorf, von dortaus reiſete der des Königs von Preußen nach Münſter, der des Königs von England aber nach dem Haag.

22. Eben ſo hatte auch der Herzog von Broglio gefangen nehmen laſſen den Reſidenten des Churfürſten von Braunſchweig zu Frankfurt, den von Azenheim, und verſiegeln alle ſeine Schriften, auch ſelbſten die, ſo da angiengen den Oberrheiniſchen Creiß.

23. Noch

ſoweit von Bamberg die groſſe Macht des Prinzen von Zweybrück, und man rechnete überall, daß der Preußen ſo viele wären, daß ſie weit übertreffen ſeine Macht.

34. Da machten zuſammen die Kaiſerlichen und Königlichen Geſandten vor allen ihr Reiſegeräthe und ihnen folgten auch andere, welche nicht günſtig geweſen waren gegen das, was da angieng den König von Preußen; und Vieles wurde gethan auf die Schiffe, daß es nun bald weiters gebracht würde, ſo nun die Gefahr näher käme.

35. Und alle Geſandten verſammleten ſich, obwohl erachtet es der Sabbath der Chriſten war, und berathſchlagten darüber, wie verwahret werden möchte die Sicherheit des Reichstages, und ſie wandten ſich an den Geſandten des Königs von Preußen, Plotho, daß er vorſtellen mögte dem Könige, daß er ſich bewegen ließe, nichts vorzunehmen, was da ſtören könnte ihre Ruhe, damit ſie ſicher wären in ihren Berathſchlagungen.

36. Und er machte ihnen Muth, daß ſie ſolches nicht glaubten, zumal der König, ſein Herr, ſolches gar nicht im Sinne habe, daß er hindern wollte die Freyheit des Reichs noch einſchränken das Recht eines jeden; denn eben dieſes wolle er vornehmlich und habe geſtritten darüber bis jezo, auch ſuche er über dieſes zu beſchützen den Reichstag.

37. Und es wurde gefertiget ein allgemeiner Reichsſchluß hierüber und übergeben an den Preuſſiſchen Geſandten, den von Plotho, einen ſehr billigen und dem König lieben Mann, auf den er ſehr

hoch

ausgebrochen waren in Franken, und das Reichsheer vor ihnen gewichen war in die Gegend von Nürnberg.

29. Denn es glaubten viele, daß der König beunruhigen lassen würde die Gesandten, und sie empfinden lassen seinen Zorn, ob deme, was da einige getrieben hatten mit Eifer, daß zu Stande gekommen wäre der Reichsschluß.

30. Es veranlaßte aber ihre Furcht dieses. Es war angelangt der Bischof von Bamberg und Würzburg den 23 Jiar ohnweit Regensburg zu Sinching; so gehörte dem Grafen von Seinsheim, seinem Bruder, der ein Großer ist an dem Hofe des Churfürsten von Bayern.

31. Denselbigen Tag hatte ein schneller Postreuter, der eigens abgesendet war, überbracht an einen Gesandten auf dem Reichstage die Zeitung, wie das Reichsheer angezogen wäre biß auf Nürnberg, aber gezwungen worden wäre, hintanzulassen das Lager vor dieser Stadt, und sich zögen gen Donauwörth.

32. Weilen die Preußen ihnen gekommen wären zu nahe, und diese hätten auch schon in ihrer Gewalt Nürnberg selbsten. Es war aber eine falsche Nachricht, und der sie gemeldet hat, hat gefehlet in seines Herzens Einfalt, und dachte etwas löbliches zu verrichten, wenn er warnete das Heil. Römische Reich für Schaden.

33. Er hatte es gehöret von andern seinen Nachbarn; denn der Schrecken gieng durchs Land, und die Bestürzung war allgemein, daß gewichen wäre

so-

Das funfzehende Capitel.

Von dem Zuſtande des Kriegs in Schleſien, und was die Kaiſerlich Königliche Armee dorten ausgerichtet habe.

1. Wie ſich die Wolken zuſammenziehen nach und nach, und ſie der Wind aneinander treibet, daß der Himmel ſchwarz ſcheinet, um im Wenige herunter zu ſchießen die Donnerkeile und den Regen, der die Bache und Flüſſe machet überlaufen, daß die Fluthen wie ein ſchneller Strom einbrechen.

2. Alſo zogen ſich auch zuſammen die Heere der Kaiſerin Königen von verſchiedenen Gegenden, daß ſie nur eines ausmachen wollten. Und es war eine fürchterliche Menge Volks, ſo ſie entgegen ſtellen wollte ihrem Feinde, auf daß ſie mit Gewalt den Frieden herſtelle. Den die kriegeriſche Luſt des Königs zurückgetrieben hatte.

3. Und es versammleten ſich den [illegible] über [illegible] Mann in Böhmen gegen die Gränzen von Niederſchleſien und die Grafſchaft Glatz, und war Graf das Hauptheer mit [illegible] Mann unter dem oberſten Feldherrn Daun ſelbſten im Hauptlagerleins, ſo, daß ihm auf dem rechten Flügel zur Seite ſtund mit [illegible] Mann der Feldzeugmeiſter Laudohn, und auf dem linken Flügel auch [illegible] Mann unter dem Feldzeugmeiſter Beck.

4. Der Königspreuß aber war verſammlet ein Heer von [illegible] Mann, welchem zu befehlen hatte der Feldzeugmeiſter, Herzog von Bevern, und war

hoch hält, um, daß er ſolches einſenden wollte eilends durch einen eigens beſtellten Bothen an den König.

38. Dies war eine Sache, woran den Kaiſerlich Königlichen Geſandten alles gelegen war, und ſie gaben ſelbſt dieſem Bothen mit einen Paßbrief, daß er ſicher durchkommen könne durch die Heere der Kaiſerin Königin, und zurückbringen möchte die Erklärung des Königs für die Sicherheit der Reichsverſammlung.

39. Aber eines iſt noch anzuführen. Als man geredet hatte davon unter ſich, wohin auf den Fall die Reichsverſammlung ſich wenden ſollte, wenn die Gefahr gröſſer würde; und die Wahl unter ihnen ausfiel auf Paſſau oder Salzburg.

40. So hätte der Geſandte des erſtern angefragt, wes er ſich halten ſollte, wenn man ihn anſinnen würde, daß die Geſandten auf Paſſau ſich wenden wollten. Aber ihm wurde von ſeinem Fürſten zur Antwort, daß man ſolches ganz nicht vermuthen könnte von der Art, nach welcher der König überhaupts königlich gedenke; er ſolle alſo zu Regensburg bleiben, wenn auch alle andere Geſandten zurückblieben, und vorhero erklären, wie Paſſau gar nicht der Ort wäre, wo für die Geſandtſchaften ein Aufenthalt wäre.

wurde ihm gegeben eine Vollmacht zu thun, was es ihm dünkte gut zu seyn; denn er trug in seinen Händen das gänzliche Vertrauen der Kaiserin.

12. Als dieß vorgegangen war allem Volke, und an vielen Orte ihn gehindert hatte. Die gänzliche Zerstreuung der Grossen der Herr, daß sie nicht annehmen wollte die Vorschläge der andern, und der Rath auf sich selbst gründen auf ihre eigenen Augen, als der Rath der Vollkommenheit.

13. Es war auch ein schweres Ereigniß für ihn, daß sein Vermögen gründete gegen das Gesetz der Ehe. Die Ehe ist nur Einer, und man kann nicht mehr als Eine ehelichen in der Zeitungen, weil sie nicht überflüssig ist. Denn wer will seinen Willen als der Diebe die seinen Herrn bestehlen, was er ihnen anvertraut hat.

14. Aber zu Seiten der Einigkeit der Christen stehet es nicht, daß sie stellen wider diesen schädlichen der Feind mit grosser Kraft, wiewohl er selbst sich sehr hoch und geehret hielt in seinen Augen, daß Niemand schreiben sollte was er thäte.

15. Er stellte der meisten Theil seiner Macht ins Vaterland, und unterzog seinem Oberfeldhauptmann Feodust auch einen Theil, mit dem er gehen sollte nach Oberschlesien, daß er bekriegte Reich, und ihn, und im Fall es noth wäre, auch wieder zu ihm sollte kommen.

16. Und dieser verwahrete die Zugänge auf die Seite hielte, und belegete die Ufer Silberberg und Glatz an der Wartha, und machte die Be-

von dieſen wurde unterſtützet der Feldhauptmann de Ville, der da ſtunde mit 15000 Mann unten an der Gränze von Mähren einzudringen in Oberſchleſien.

5. An der Gränze von Böhmen gegen Sachſen aber ſtunde auch ein Heer von 20 — 24000 Mann, bey welchem zu befehlen hatten die Feldhauptleute, Baron von Gemmingen, und Brentano.

6. Welche Macht! die da hat ſtarke und gute Ordnung, und Ueberfluß an Waffen und Geräthe, und vor welcher ſich auch geſcheuet haben würde Alexander der Große, und Hannibal, den die Römer ehemahls fürchteten wegen ſeines Witzes, und der Geſchwindigkeit und Klugheit in allem ſeinem Thun.

7. Aber! Siehe; dieß waren noch nicht alle die Krieger, die es mit dem König aufnehmen ſollten. Denn auch die Ruſſen hatten ſich dieſen Winter über verſammlet mit gröſſerer Stärke, daß ſie zugleich ſtreiten ſollten wider die Preußen und einfielen in Schleſien; alſo, daß der König in die Mitte käme.

8. Auch ſollte das Volk an der Gränze von Böhmen dafür Sorge tragen, daß Prinz Heinrich nicht könnte durchdringen, oder Hülfe ſchicken dem Könige durch die Lausnitz, und kein Heer deſſelben helfen könnte eines dem andern.

9. Alles dieß war reiflich angeſponnen in dem Rath der Kaiſerin Königin, und ihr oberſter Feldherr brachte zu in die 3 Monden zu Wien, daß alles feſtgeſetzet würde, was er haben wollte, und es

Dragonern, und als sie lange gefochten hatten ab ihm, zwangen sie ihn, daß er vor Gewalt flieh und sich alle ergeben mußten zu Gefangenen.

19. Es waren ihrer 700 Mann, und 69 Pferde, und Beck hatte nicht mehr als 25 Reit und 15 Dragoner. Da du denn nicht glauben wolltest, daß so wenig derselben gewesen, so laß dirs erzehlen die Schweden, die da sind im Obersten gerichtlichen Lager, und wissen immer wunderlich wie viel es ihnen gelinge.

20. Aber es geschahe nicht weiters, denn daß Feldhauptmann Beck, als hierin Ueberwind, auch die Wahrheit anzeigen, daß es nun gethan wäre, als vor sich war, weil der Feind sich zurückziehen mußte das erstemal.

21. Doch wurde es nicht gar gefährlich dem Feldhauptmann Beck, weil er vorgemeldeten seinen Streich, ohne daß er Beyhilf hatte, aber darum gewann hätte der oberste Feldherr Thum, dem er machen wollte dadurch gleichsam ein Gut schenke.

22. Es geschahe aber hierin 3 Tage weniger, als Thum ankam im Lager. Es hatte nun angefangt war den 1 Mäy, [illegible] zu Münchberg gröb im Burglauer Creiß, wo da war sein Hauptquartier: Weg er vor allem das Herr führen ohne die alle vor Trauren über Brennen und Morden, das die Dragoner nicht einstellen in Böhmen.

Es bliebe aber der Streit und der Ungeschicklichkeit
kamen ab, daß sie nichts beginnen können
, außer, daß die Zeitschappelein
der

ge untüchtig, daß kein Heer die Straſſe überziehen könnte; denn er ließ machen Gräben, und auslaufen die Teiche, und Holz fällen, daß er die Bäume in den Weg legte.

15. Als nun ſtunden die Heere gegen einander, dünkte es gut zu ſeyn dem Feldhauptmann der Kaiſerin Königin Beck, daß er anfienge den Feldzug mit etwas wichtigem, und nahm zu ſich andere Hauptleute, Buttler, Geisrugg und Vehla mit ihrem Volke, das machte aus 8000 Mann.

16. Sein Abſehen gieng dahin, daß er überwältigte den Preuſſiſchen Vorpoſten zu Greifenberg, wo nicht mehr waren, als ein Bataillon Grenadiers und 1 Hauſe Huſaren von Ziethen, und ihr Oberſter hieß Düringshof. Damit aber Beck wohl faſſen mögte ſeinen Feind, daß ihm nicht zukommen ſollte irgend eine Verſtärkung,

17. So muſten 2000 Mann, die da führte der Feldhauptmann Bethlem, beunruhigen bey Schönberg die Preußen von dem Hauptheer zu Landshut, und auf der andern Seite von dieſer Stadt geſchahe noch ein Anfall von den Oeſterreichern bey Liebau mit 1200 Mann. Er ſelbſt aber zog nach Greifenberg.

18. Düringshof der Preuſſiſche Oberſte aber, da er ſahe, wie ſtark ſein Feind heranziehe, dachte darauf, wie er ſchonen mögte der wenigen Leute, und verließ den Ort und zog ſich hin gegen Löwenberg. Aber die Oeſterreicher ſetzten ihnen nach, und kamen zu ſtreiten mit ihnen auf dem Wege, und umgaben den ganzen Haufen mit Huſaren und

28. Alſo nahm er auch wieder ein Jägerdorf, welches die Oeſterreicher verlaſſen hatten; und es war in derſelben Gegend viel Glück für die Preuſſen. Da machte ſich nun auf der Feldhauptmann der Kaiſerin Königin de Ville mit einem ziemlichen Heer und gieng hervor nach Neuſtadt im Fürſtenthum Oppeln, daß er ein Ende machen wollte den Streifereyen der Feinde.

29. Daneben hatte er gehöret, daß Fouquet auch ſuchen möchte hereinzudringen in Mähren. Und er kam bis Zuckmantel. Als er nun merkte, daß die Preuſſen etwas anders im Schilde führten, als daß ſie wollten aushalten eine Schlacht, zog er ſich nach Hermanſtadt, auf daß er ſperren möchte die Wege von Freudenthal und Hartau.

30. Es hat ſich aber gezeiget, daß der König ſelbſt angezogen war in der Stille von Landshut mit 30000 Mann über Neiße und Neuſtadt, um zu überfallen den de Ville, als er aber ſahe, daß dieſer ſich entfernet hielte, daß er bald wieder kommen könnte nach Mähren, er aber allzuweit weg wäre von ſeinem Heer bey Landshut:

31. Gieng er wieder zurück, und hatte abgelaſſen von ſeinem Vorhaben, doch hatte ein Haufe ſeines Heers noch angetroffen den Feldhauptmann der Kaiſerin Königin Renard, den er angriff, und in die Flucht brachte.

32. Die Preuſſen aber ſagen, daß der König deſſen geführet habe nicht mehr als 8000 Mann und nur gelacht habe, wie er ſeinen Feind irre machte diſſ- und jenſeits, als wenn er einbrechen wollte

hier,

hier, und war doch ſein Wille gerichtet auf eine andere Gegend.

33. Es ſagten es aber auch die Oeſterreicher ſelbſten, daß der König der Zeit verfahren habe, gleich als durch Räthſel; und ſie nichts ſchlüſſen könnten, was gewiß wäre, und wo es hinaus wollte mit ihm, indem ſich veränderten ſein Volk auf ihren Poſto täglich, und wenn ein Regiment aufgebrochen wäre in einer Gegend, ein anderes dahin zu ſtehen komme.

34. Sie wuſten auch nicht, wie ſtark er wäre; denn der König brauchte die Liſt, daß er ließ ſein Volk zum mehrſten Theil in der Cantonnirung, und wenn es die Noth erforderte, ſahe man doch ein Heer vor Augen, das ſtündlich bereit wäre zur Schlacht.

35. Man ſchrieb auch dis und das von ihme, als wenn er ſich fürchte vor den Ruſſen, und herausgezogen habe aus ſeinem Heer 30000 Mann, die da abhalten ſollten dieſes Volk, und bald wollten ſie überreden die andern, wie ſich ſchon vereiniget habe ein Theil der Ruſſen mit den Oeſterreichern in Mähren, bald aber, daß der König ſelbſten aufgebrochen wäre gegen ſie.

36. Es war aber an allem deme nichts, und ſo ſich der König gleich ſtellte, als wenn er nicht angreifen wollte, oder ihm die Hände gebunden wären, daß er nicht wüſte vor ſeinen Feinden vor- und hinterwärts: Siehe ſo hat er doch auch Krieg geführet in dem, daß er ſtille ſtunde.

37. Denn was geſchehen iſt auf der andern Seit bey dem Heer des Prinzen Heinrich mit den Magazinen in Böhmen; dies war auf ſeinem Befehl, und Daun mogte es nicht wehren, ſo ſtark er war, und wurde ihm weggenommen der Vorrath, den ſein Volk nöthig hatte, wenn es ausführen ſollte einen Anſchlag an den Gränzen von Sachſen.

38. Auch hatte er ſich dargeſtellt ſeinem Feinde ſo künſtlich, daß dieſer nichts anfangen wollte wider ihn, und meynte, daß der Preußen mehr wären hinterwärts, als vornen, und die Preußen gewonnen Zeit, daß ſie zuſammenbrachten mit guter und leichter Weiſe allen ihren Vorrath und die neue Mannſchaft, die ſie aufgehoben hatten im Lande.

39. Daneben hatte er auch verwahret ſeine Stellung alſo, daß ſein Lager bedeckt war durch viele Schanzen und Durchſchnitte und Verhaue, nebſt vielen Bollwerken, auf denen ſtunden mehr dann 500 Canonen, und ähnlich ſahe einer feſten Stadt.

40. Alſo, daß, wer da wollte hineinfallen, es wagen muſte aufzuopfern mehr dann 20000 Mann, und es noch ungewiß wäre, ob ſie überſteigen und heraustreiben könnten einen Feind, deſſen Ruhm in der Tapferkeit gleich kommt den Waffen der Kaiſerin Königin.

41. Dadurch war ſicher der König mit ſeiner Macht, und konnte ſie ſpahren, ſo es nun ſich zutrüge, daß die Ruſſen gleichwohl kommen würden nach Schleſien, und trennete alſo die Oeſterreicher und Ruſſen, daß ſie ſich nicht vereinigen konnten.

Und

Und das iſt warlich eine groſſe Kunſt der Helden im Krieg, denn die Fauſt zwinget nicht alles, aber Stärke und Macht wird durch den Witz bekrönet.

42. Daun, der ihm nicht weichet weder an der Stärke noch an deme, was die Helden haben ſollen, merkte ſolches wohl, worauf umgienge der König; und wollte abwarten vorhero, wie da ablaufſen würde das erſte Unternehmen der Ruſſen, und ob dieſe ſich nähern könnten zur rechten Zeit.

43. Daß er entweder, wenn es unglücklich gienge, ihnen zum beſten handeln mögte, oder ſo der Himmel ihnen Glück gäbe, hinten nach kommen könnte mit dem Heer, und beſetzen Schleſien, und zurücktriebe die Nebenheere des Königs, in Pommern und in Sachſen.

44. Er ſäumte aber auch nicht, ſo ſich hervorthat die Gelegenheit, auszuſpähen alle Bewegungen des Königs, und ließ vordringen den Feldhauptmann Laudohn auf Liebau, denn der König hatte daſelbſt verändert ſeine Stellung, und gewechſelt mit den Vorpoſten.

45. Und Beck gieng dahin, daß er ſein Heil verſuchte, ob es möglich wäre einzuziehen Kundſchaft von ihme, und ob ſichs nicht ergeben mögte zu erfahren, wie es ausſehe mit ſeiner Macht, daß er verdränget werden könnte aufs wenigſte von dort weg.

46. Die Sache aber war dieſe: der König gieng von Landshut nach Liban den 23 Jiar (den 20 May) und ſahe nach ſeinen Vorpoſten, und es ſtunden in der Gegend a Freyhauſen von Anginelli und du Ver-

ger

ger und etliche Husaren, und zugleich beobachtete die 3 Lager, die der Feind hatte auf den Höhen um Schatzlar und Kunzendorf.

47. Den folgenden Tag kamen einzeln angezogen die Oesterreichischen Husaren bey Dittersbach, die zurückwichen, wenn sie sahen auf sie zueilen die Preußen. Und 50 Husaren schickte der König auf in die Gebürge derselbigen Gegend, und sie fanden Panduren versteckt liegen hinter dem Buschwerk, welche feuerten auf die Preußen, und es zogen sich zurücke die letztern.

48. Da machte sich auf Angenelli, und ritt selbst aus, daß er sähe, wo der Feind herkäme, und vor ihm her ritte ein Officier mit 30 Mann, die sich hielten in 2 Pelotons. Als sie nun hinauf kamen in das Gebürge, entdeckten sie die Panduren, welche gewichen sind vor ihnen, aus Wahn, daß ein ganzer Zug des Heers nachkäme.

49. Es kam aber hervor Laudohn mit 1800 Panduren und 5 Bataillons anders Fußvolk von Gränzern und Carlstädtern, und daneben hatte er 10 Compagnien Grenadiers und einen Haufen Jäger und 400 Reuter, zusammen 8 — 10000 Mann.

50. Er machte mit ihnen 2 Haufen; der eine aber gieng nach Dittersbach, daß er vertreiben sollte die Preussischen Wachten bey Liebau; der andere Haufen mit Reutern aber gieng auf Liebau selbsten und stellte sich zwischen diesen Ort und einer Canonade, daß sie angreifen sollten die 2 Freybataillons.

Und das iſt warlich eine groſſe Kunſt der Helden im Krieg, denn die Fauſt zwinget nicht alles, aber Stärke und Macht wird durch den Witz bekrönet.

42. Daun, der ihm nicht weichet weder an der Stärke noch an deme, was die Helden haben ſollen, merkte ſolches wohl, worauf umgienge der König; und wollte abwarten vorhero, wie da ablaufen würde das erſte Unternehmen der Ruſſen, und ob dieſe ſich nähern könnten zur rechten Zeit.

43. Daß er entweder, wenn es unglücklich gienge, ihnen zum beſten handeln möchte, oder ſo der Himmel ihnen Glück gäbe, hinten nach kommen könnte mit dem Heer, und beſetzen Schleſien, und zurücktriebe die Nebenheere des Königs, in Pommern und in Sachſen.

44. Er ſäumte aber auch nicht, ſo ſich hervorthat die Gelegenheit, auszuſpähen alle Bewegungen des Königs, und ließ vordringen den Feldhauptmann Laudohn auf Liebau, denn der König hatte daſelbſt verändert ſeine Stellung, und gewechſelt mit den Vorpoſten.

45. Und Beck gieng dahin, daß er ſein Heil verſuchte, ob es möglich wäre einzuziehen Kundſchaft von ihme, und ob ſichs nicht ergeben mögte zu erfahren, wie es ausſehe mit ſeiner Macht, daß er verdränget werden könnte aufs wenigſte von dort weg.

46. Die Sache aber war dieſe: der König gieng von Landshut nach Liebau den 23 Jiar (den 20 May) und ſahe nach ſeinen Vorpoſten, und es ſtunden in der Gegend 2 Freyhaufen von Anginelli und du Ver-

Theil der Mark Brandenburg, und die Gränze von Niederſchleſien gegen Pohlen wurden bedrohet von den Ruſſen, die da kommen ſollten, und die Schweden erregten ſich auch wieder in Vorpommern, und wollten einfallen ins Land vom Rücken her.

2. Alle dieſe Heere konnte eines dem andern erleichtern ſeine Bewegungen, und wenn das eine ſchlagen wollte, ſo war das andere im Stande desgleichen zu thun, und den Streich auszuführen. Das laſſe mir ein künſtliches Netz ſeyn, worinn man fangen mag den ſtärkſten Löwen, wenn er auch käme mit ſo und ſoviel jungen Löwen.

3. Und unter ihnen allen waren die Ruſſen der ſtärkſte Feind, um deswillen, daß ſie bey ſich führen eine unzählige Menge des Raubvolks, und ſehr hartnäckig ſind im Krieg. Aber nun ſollten ſie hervorgehen bey Schleſien, und angreifen den König, und vornen an den Gränzen von Schleſien warteten die Oeſterreicher darauf, daß ſie auch alſo thäten, und noch ein Heer von ihnen ſtunde oben bey Mähren, alſo, daß ſie ihn in die Mitte kriegten.

4. Es war auch zu Wien feſtgeſetzet worden, daß, ſo bald ſichs thun ließe um der Jahrszeit willen, und ehe noch ankommen würde Daun bey dem Hauptheer im Böhmen, die Ruſſen hervorgehen ſollten, damit der König der Preußen nicht verſammlen könnte ein ganzes Heer, ſondern ſich vertheilen müſte allenthalben.

5. Da-

5. Dabey wollten die Oesterreicher und Franzosen machen allerley Bewegungen im Wechsel, daß kein Nebenheer der Preußen oder ihrer Alliirten zu dem andern stossen könnte, und sie ermüdet würden durch Scharmützeln, die da auch, wenn sie oft kommen, verdünnen die Zahl, und nicht zulassen, daß man ein festes Lager nehme.

6. Und Daun wartete immer darauf, daß diese mächtigen Bundsgenossen sich sehen ließen, denn sie waren in die 30000 Mann stark, und von ihrem Vorderheer ließen sich sehen etliche 100 an den Gränzen von Niederschlesien, und das Hauptheer kam heraus von Danzig und Dürschau, und ein anderer grosser Theil derselben rückte hervor aus dem Lager bey Bromberg. Ihr Vorderzug aber setzte alles in Schrecken, denn er hielte sich zu Posen.

7. Es war ein groß und fürchterlich Geschrey von ihnen, und man sagte, daß dieß Volk, wenn es anzöge, mit sich brächte viel grosses und schweres Geschütze zu Belagerung der Städte und Festungen, und dessen täglich mehrers ausgeschift würde; und daß eine grosse Menge Kriegsschiffe ausladen sollte an den Küsten von Pommern, noch ein grosses Theil Volk.

8. Auch, daß der alte Seehauptmann Mischukof darauf umgienge, nichts zu verschonen, und bey Liebau und Memel stehen ließe 30 Galeeren, die beständig Volk ausladen, und wiederbringen, das neben Proviant herbeybringen aus dem Innersten von Rußland und aus Liefland.

derben das Volk, daß er es hinüber führte mit Gefahr, und zog ſich zurücke und ſtellte ſich bey Liebau, ob auch näher anziehen würde ſein Feind.

57. Und es war genug, daß vereitelt ward das Vorhaben des Laudohn, der da ſchon gerechnet hatte, wie er Meiſter werden würde von Liebau, und hatte mit ſich gebracht viel Geräthe und Wirthe zum Lager, die da nun zuruckkehrten mit dem Volk mit gleichem Gewinn.

58. Von derſelben Stunde an aber kamen die Oeſterreicher nicht mehr hin vor Liebau; denn es war ein Poſten, wo wenige Mann ſich wehren konnten wider viele. Auch hatten ſie überdieß ſich verfehlet, denn ſie dachten nicht, daß der König wäre ſo nahe, und glaubten, daß er entgegen gegangen wäre mit dem Theil ſeines Heers den Ruſſen, ehe ſie noch betreten mögten die Gränze von Schleſien.

59. Es geſchahe auch nichts weiter von dem Feldherrn Daun, 2 Monate hindurch, ſondern er gab Acht, wie es denn nun gehen würde mit den Ruſſen, und darzu hatte er in gewiſſer Maſſe feſtgeſetzet ſeinen Feind, der ſich für unüberwindlich hielte.

60. Und Daun hatte den Vortheil, daß er frey handeln laſſen konnte durch ſeine Nebenheere, daß ſie abſchneiden konnten dem Prinzen Heinrich, daß dieſer nicht erhielte Verſtärkung, oder ſich ziehen konnte zu dem Könige.

61. Gleichwie aber alle Heere, ſowohl die, ſo der König von Preußen hatte, und die der König von England neben den Seinigen ſtehen ließ, als

auch

auch die Heere der Oeſterreicher ſich richten muſten nach den Bewegungen der Heere an den Gränzen von Schleſien.

62. Alſo magſt du wol gedenken, lieber Leſer! daß nichts weiters habe vor ſich gehen können, das da geben ſollte einen Ausſchlag, ſondern ſie ſuchten einander zu berücken, und man hörte mancherley, ſo der Mühe werth iſt, zu erzehlen.

63. Das aber wirſt du ſelbſt entſcheiden, ob es ſich alſo verhielte, wie die Zeitungsſchreiber uns gemeldet haben im Monat Niſan, daß die Zeit nun da wäre, daß der König von Preußen ſich richten müſte nach den Bewegungen des Dauns, das iſt, daß er gezwungen ware wie einer, der nirgend aus kan, und ſich vertheidigen muß, daß es ihm nicht härter gehe.

Das ſechzehende Capitel.

Von den Ruſſen, und Schweden, und den Verrichtungen der Preußen wider ſie, auch dem Aufenthalt derſelben in Mecklenburg.

1. Wenn man nun anſiehet, wie die Feinde des Königs von Preußen ſich geſtellet haben wider ihn: ſo iſt es wunderbarlich. Denn ſie haben gezogen gegen ihn faſt eine Kette. Siehe! am Mayn und Rhein ſtunden die Franzoſen, und die Kaiſerlich Königliche und Reichsvölker, und gegen die Gränzen von Sachſen und Nieder- und Oberſchleſien die Nebenheere und das Hauptheer der Kaiſerin Königin, Hinterpommern aber, und ein

Theil

daß ihre Freunde, die Ruſſen, bey ihnen wären ein ſo langwühriger Gaſt, den ſie nicht wegſchaffen konnten, und der nicht von ihnen gieng weder höflich noch willig.

19. Auch gieng es nicht ſo leichte zu, daß ſie mit ſich führen konnten ihr vornehmſtes Magazin, welches ſie hatten zu Danzig, und fürchten muſten, daß, wenn ſie weiter giengen, die Preußen gleich hinten drein wären aus Hinterpommern und es ihnen auch wegnehmen.

20. Dazu kam auch ein und anders ſelbſt an dem Hof zu Petersburg, denn es fand ſich daſelbſt ein Theil, der da anders redete von der Farbe, als der andere, und es dahin antragen wollte, daß man nicht gerade gehen ſollte wider die Preußen, ſondern das Volk fechten ließe neben den Oeſterreichern, und dieſe thun ſollten das Hauptwerk.

21. Und es hatten die Geſandten der Kaiſerin Königin und des Königs von Frankreich vieles zu thun, daß ſie erhielten die Kaiſerin bey ihrem Vorſatz in allem, daß ſie auch handeln mögte als eine Feindin wider die Preußen unter dem Namen, ihn zu nöthigen, freyzulaſſen dem Könige von Pohlen ſein Eigenthum, das Land zu Sachſen.

22. Deſſelben gleichen ſchiene es ein Staatsfündlein geweſen zu ſeyn, aufzuhalten den Streit, den da unter ſich hatten die Feldhauptleute, Fermor, Soltikof und Butterlin, welcher von ihnen führen ſollte das Heer als Feldherr, auf daß man dadurch Zeit gewönne, zu ſehen, wie es ergienge zwiſchen den Oeſterreichern und den Preußen.

23. Da-

23. Dabey muß man auch wohl unterſcheiden die Worte regulirt und irregulirt Volk, wenn man ſagen will, daß die Ruſſen wären in dem Anzuge. Denn das erſtere blieb noch lange ſtehen biß in den Monat Sivan, ja biß zum Anfang des Monats Thamuds (Jun.) biß es ſich ordnen konnte zum weitern Zug.

24. Das leztere aber gieng aus auf den Raub aus Noth, weil es nicht Unterhalt finden darf bey dem Hauptheer, ſondern lebet von der Beute, und hin und her ähret, daß es bekomme etwas zur Kappuſe. Und dieſe waren es, die der Zeit ſich ſehen lieſſen an den Gränzen von Schleſien.

25. Dies alles war aber nicht förderlich für den Feldherrn Daun, der dadurch gehindert wurde im Hauptwerk, wie er es angetragen hatte. Denn er dachte, daß, ſo die Ruſſen anzögen, ſo würde verlaſſen müſſen Prinz Heinrich das Land Sachſen, und eilen müſſen nach Brandenburg zu bedecken die Gränzen, ſodann aber einbrechen könnten die Kaiſerlich Königliche und das Reichsvolk und die Franzoſen, und der König eingeſchloſſen wäre allenthalben.

26. Aber Heinrich war ſicher, da die Ruſſen nicht kamen, und verdarb alle Magazins ſeiner Feinde in Böhmen, und in Franken, wodurch mehr verlohren gieng die Gelegenheit, etwas erhebliches auszurichten, wenn man auch nicht rechnen wollte den Schaden.

27. Die Preußen aber unter dem Grafen von Dohna ſcheueten ſich nicht vor den Ruſſen, wie

ſtark ſie auch ankommen wollten, denn ſie wuſten wohl, daß es noch nicht an der Zeit wäre, daß ſich das ganze Heer verſammlen könnte.

28. Dohna verwahrte die Stadt Colberg, welches den Ruſſen war wie der Weinſtock, nach welchem gelüſtet den Füchſen, aufs beſte, mit vielem Volk, und lagerte ſich zu Pyritz, in der Mitte zwiſchen der Neuenmark und Pommern, und zog einen Theil ſeines Heeres an der Wartha. An der Gränze aber von Schleſien gegen Frauſtadt ſtunde der Feldhauptmann Wobersnow. Und als die Ruſſen nicht kamen, zogen ihnen entgegen die Preuſſen, wie wir bald vernehmen werden, und waren eingedrungen in Pohlen.

29. Das war eine falſche Mähre, daß der König genommen hätte von ſeinem Heer in Schleſien einen Haufen, den er ſelbſt angeführet; denn er hatte es nicht noth, und hatte aufgeräumet durch ſeinen Bruder, daß er überall freye Hand hatte, und war dieſe Zeitung eben ſo unwahr,

30. Als man erzehlt hatte in allen Zeitungen von Schlachten und groſſen Thaten, die vorgefallen wären, und da man hinzu ſahe, hatten die Ruſſen noch keinen Fuß geſetzt aus Pohlen vorwärts; und der Ausgang hats gelehret, wie ſie ſelbſt waren heimgeſucht worden in Pohlen.

31. Alſo war auch eitel die Freude und Hofnung der Schweden, die da glaubten, daß ſie nur einmal ſich vereinigen könnten mit den Ruſſen, und ſtunden noch immer alleine in Vorpommern und wuſten

23. Dabey muß man auch wohl unterſcheiden die Worte regulirt und irregulirt Volk, wenn man ſagen will, daß die Ruſſen wären in dem Anzuge. Denn das erſtere blieb noch lange ſtehen biß in den Monat Siwan, ja biß zum Anfang des Monats Thamuds (Jun.) biß es ſich ordnen konnte zum weitern Zug.

24. Das letztere aber gieng aus auf den Raub aus Noth, weil es nicht Unterhalt finden darf bey dem Hauptheer, ſondern lebet von der Beute, und hin und her ähret, daß es bekomme etwas zur Kappuſe. Und dieſe waren es, die der Zeit ſich ſehen lieſſen an den Gränzen von Schleſien.

25. Dies alles war aber nicht förderlich für den Feldherrn Daun, der dadurch gehindert wurde im Hauptwerk, wie er es angetragen hatte. Denn er dachte, daß, ſo die Ruſſen anzögen, ſo würde verlaſſen müſſen Prinz Heinrich das Land Sachſen, und eilen müſſen nach Brandenburg zu bedecken die Gränzen, ſodann aber einbrechen könnten die Kaiſerlich Königliche und das Reichsvolk und die Franzoſen, und der König eingeſchloſſen wäre allenthalben.

26. Aber Heinrich war ſicher, da die Ruſſen nicht kamen, und verdarb alle Magazins ſeiner Feinde in Böhmen, und in Franken, wodurch mehr verlohren gieng die Gelegenheit, etwas erhebliches auszurichten, wenn man auch nicht rechnen wollte den Schaden.

27. Die Preußen aber unter dem Grafen von Dohna ſcheueten ſich nicht vor den Ruſſen, wie

daß ihre Freunde, die Ruſſen, bey ihnen überwinterten, ſo langwühriger Gaſt, den ſie nicht wegſchaffen konnten, und der nicht von ihnen gieng weder höflich noch willig.

19. Auch gieng es nicht ſo leichte zu, daß ſie mit ſich führen konnten ihr vornehmſtes Magazin, welches ſie hatten zu Danzig, und fürchten muſten, daß, wenn ſie weiter giengen, die Preußen gleich hinten drein wären aus Hinterpommern und es ihnen auch wegnähmen.

20. Dazu kam auch ein und anders ſelbſt an dem Hof zu Petersburg, denn es fand ſich daſelbſt ein Theil, der da anders redete von der Farbe, als der andere, und es dahin antragen wollte, daß man nicht gerade gehen ſollte wider die Preußen, ſondern das Volk fechten ließe neben den Oeſterreichern, und dieſe thun ſollten das Hauptwerk.

21. Und es hatten die Geſandten der Kaiſerin Königin und des Königs von Frankreich vieles zu thun, daß ſie erhielten die Kaiſerin bey ihrem Vorſatz in allem, daß ſie auch handeln mögte als eine Feindin wider die Preußen unter dem Namen, ihn zu nöthigen, freyzulaſſen dem Könige von Pohlen ſein Eigenthum, das Land zu Sachſen.

22. Deſſelben gleichen ſchiene es ein Staatsfündlein geweſen zu ſeyn, aufzuhalten den Streit, den da unter ſich hatten die Feldhauptleute, Fermor, Soltikof und Butterlin, welcher von ihnen führen ſollte das Heer als Feldherr, auf daß man dadurch Zeit gewönne, zu ſehen, wie es ergienge zwiſchen den Oeſterreichern und den Preußen.

23. Da-

es doch aufgetragen worden war im vorigen Jahre von dem Kaiſer, begehrte nicht ihm beyzuſtehen mit Volk, oder daß er hinein legte in dies Land die Seinigen, denn er blieb neutral; und war auch nicht an deme, daß er den König zur Rede geſetzet hätte darüber, ob man es ſchon ſagte öffentlich.

40. Daraus kan man erkennen, was der König gethan hat, auch da, als er ſtille ſtand mit ſeinem Heer bey Landshut, und es ſchiene, als wenn ſeine Feinde über ihn her wären, und ruffen könnten: Siehe! wir haben ihn überwältiget, der uns es ſo ſchwer machte.

41. So du auch recht darauf merkeſt, wirſt du innen werden, daß es bey den Preußen und ihren Alliirten gehe eines auf das andere, und ſie ſich verhalten, wie die Triebfedern, ſo, daß wenn eine aufgezogen wird, das Uhrwerk in den Lauf kommt, und alle Räder in Bewegung ſtehen, biß daß ſie abgelaufen ſind.

42. Und über dieſes alles; wer kan ſagen bey allen dieſen groſſen Herren, die auf den König einbrechen wollten in Schleſien, und da Daun vor ihm ſtund mit aller ſeiner Macht, daß er nur gewichen wäre mit ſeinem Heer einer Handbreit.

Das ſiebenzehende Capitel.

Von deme, was Frankreich und Oeſterreich wegen der Königlich Preußiſchen Avocatorien an die Sächſiſchen Officiers gethan, und warum der König auch dergleichen an die Schwediſchen Officiers hat ergehen laſſen, auch wie die gefangene Oeſterreichiſche und andere Officiers nach Spandau gebracht worden, und von andern Dingen.

1. Als der König von Preußen bey Anfang des gegenwärtigen Jahrs weggetrieben hatte die Oeſterreicher und das Reichsvolk, und ſich eingeſtellet hatte als Sieger, der das Land gleichſam wieder erobert hätte aufs neue, ließ er ausgehen Gebote an alle die, ſo da vorhin geweſen ſind Feldhauptleute des Königs von Pohlen und Churfürſtens zu Sachſen, und alle Befehlshaber des Heers, das da gefangen genommen wurde von dem Könige der Preußen bey Lilienſtein, durch den Vertrag im Monden Tiſri im Jahr nach Erſchaffung der Welt 5516. (Monat October 1756.)

2. Daß ſie ſollten zurückkehren aus den Dienſten der Kaiſerin Königin und des Königs von Frankreich, in welchen ſie ſchon geſtritten hatten im vorigen Jahr wider ihn, und davon ablaſſen, und ſich einfinden in Sachſen, als Kriegsgefangene, daß ſie beſſer nachkämen, als bißher ihrer Pflicht, zu welcher ſie ſich verbunden hatten durch ihre eigene Handſchrift. *)

3. Wo ſie nicht erfahren wollten die Strenge des Kriegsrechts, und daß ſie ſollten angeſehen werden, als

*) S. Kriegscanzley II. Band XIII. Theil.

als Meineydige, und verliehren Gut und Haabe, und das beſte Kleinod des Kriegsmannes, die Ehre.

4. Dies machte gewaltig Aufſehen, und die Männer waren betrübt, und trugen Leide darüber, daß ſie noch erleben ſollten bey ſo vielem Unglück auch dieſes, ſo ſie doch in der Treue geblieben wären bey ihrem Herrn dem König von Pohlen, der ſie in Sold überlaſſen hätte der Kaiſerin Königin und dem Könige von Frankreich.

5. Es kam aber der Kaiſer zu ſtatten ihrer Furcht, und hob auf aus Macht eines Kaiſers, die er hat von dem Reich, und alſo, wie die Sache beſchaffen wäre, jenen Bund vom Monat Tiſri bey Lilienſtein, und entkräftete ihn nach ſeinem Inhalt und Würden, darum, daß das ganze Beginnen des Königs der Preußen vom Anfang angeſehen worden wäre vom ganzen Reich, als die kühne That eines Reichsfeindes, die unerlaubt wäre. *)

6. Daneben ließ auch der König von Frankreich ergehen öffentlich in Europa eine Erklärung, in welcher er rechtfertigte das Betragen der Sachſen und bezeugte, wie der König von Preußen verfahre ohne Recht mit dieſen braven Leuten, und drohete, daß, wo er nicht laſſen wollte dieſe Leute bey ihren Ehren, er es alſo auch ſo halten wollte wider die Feldhauptleute und Officiers der Preußen, wenn ſie werden ſollten durchs Kriegsglück ſeine Gefangene, deren er auch ſchon in Händen hätte. **)

7. Des-

*) Kaiſerliches Patent an die Churſächſiſch. Kriegsbedienten d. d. 30 April 1759. die Ungültigkeit der Capitulation von Lilienſtein betreffend.

**) Franzöſiſche Declaration in den Regensburgiſchen Hiſtoriſchen Nachrichten. m. May.

nigen mit den Schweden: ſo hätten ſie nirgends angetroffen, daß ſie ſich hätten erhalten mögen.

36. Das war eine groſſe That des Königs, daß er eine Gegend alſo ſtrenge mitnehmen ließ, daß er von der nichts mehr zu befürchten hatte. So es auch ſcheinen mögte, als ob es zu hart geweſen wäre alſo zu bringen in den Herzog, der doch keinen Krieg führte wider ihn, und zu verderben ſeine Lande, die unſchuldig waren.

37. Wie denn ſolches für eine kühne That wider das Reich angeſehen wurde, und der Herzog groſſe Klage führte deswegen auf dem Reichstage, daß man ihn alſo überwältigen ließe; So hat aber der König der Preußen ſelbſt hier angewendet, weſſen er beſchuldiget worden, daß er wäre ein Reichsfeind, und hat gethan, was man ſich zu verſehen hat von einen ſolchen, den der Kaiſer in die Acht erkläret.

38. Es war aber auch darinn eine heimliche Urſache wegen der Mißhelligkeit zwiſchen Brandenburg und Mecklenburg, und der Herzog es für gut zu ſeyn hielte, es wol zu meynen mit den Schweden und zu fördern ihr Beſtes, damit er wieder gewinnen mögte ein und anderes Recht, ſo ihme geſchmählert worden war von den Preußen, und ſich losmachen könnte von dem Bande mit Preußen; wie es dann hergehet, daß manch kluger Mann wartet der Zeit, wenn es gut iſt, Vögel zu ſtellen und Fiſche zu fahen.

39. Man aber auch geſehen nachhero, daß ſich kein Nachbar annahm des Herzogs bey dieſen Umſtänden, und auch der König von Dännemark, dem

es

12. Aber er ſahe es nicht für nöthig an, daß er ſich darüber einließe, und ließ gewähren die That ſelbſten, wo ſich zeigen würde, was er für Straffe ausüben könnte an ihnen, ſo etliche unter ihnen in ſeine Gewalt kämen, und ob man auch erfüllen würde auf Seiten Oeſterreichs und Frankreichs die Drohungen an den Seinigen, ſo es ſich ergäbe, daß ſie Gefangene werden ſollten durch das Schickſal des Kriegs.

13. Aber heimlich ſahe er es gerne, daß ein Schriftgelehrter, der da kennet was ſchwarz oder weiß iſt, darauf antwortete, und die Schrift iſt bündig, und wohl zu leſen, und Niemand kan es laugnen, daß es ein ſchlechter Troſt wäre für die Kaiſerin Königin und den König von Frankreich, wann ſie empfinden laſſen wollten ihre Rache an ſolchen Gefangenen von Preuſſiſcher Seite; daß, es ihnen ſchwer fiele zu ſehen, daß es von den ihrigen, die er in ſeiner Gewalt habe, entgelten müſten, was den Seinen widerfahren wäre. *)

14. Denn damals hatte der König von Preußen in ſeinen Händen mehr als 1000 Befehlshaber, und mehr als 10000 Soldaten Franzoſen und Oeſterreicher. Und es iſt nicht zu wünſchen, daß der Fall entſtünde.

15. Aber die Schweden, die er gefangen hätte bey Eroberung der Städte Demmin und Anclam und die heimgezogen waren auf ihr Ehrenwort, ſtellten

*) Antwort auf die Darlegung der Gründe des Verhaltens der Churſächſiſchen Officiers, Kriegscanzley II Band, 1ter Theil.

Das siebenzehende Capitel.

Von deme, was Frankreich und Oesterreich wegen der Königlich Preußischen Avocatorien an die Sächsischen Officiers gethan, und warum der König auch dergleichen an die Schwedischen Officiers hat ergehen lassen, auch wie die gefangene Oesterreichische und andere Officiers nach Spandau gebracht worden, und von andern Dingen.

1. Als der König von Preußen bey Anfang des gegenwärtigen Jahrs weggetrieben hatte die Oesterreicher und das Reichsvolk, und sich eingestellet hatte als Sieger, der das Land gleichsam wieder erobert hätte aufs neue, ließ er ausgehen Gebote an alle die, so da vorhin gewesen sind Feldhauptleute des Königs von Pohlen und Churfürstens zu Sachsen, und alle Befehlshaber des Heers, das da gefangen genommen wurde von dem Könige der Preußen bey Lilienstein, durch den Vertrag im Monden Tisri im Jahr nach Erschaffung der Welt 5516. (Monat October 1756.)

2. Daß sie sollten zurückkehren aus den Diensten der Kaiserin Königin und des Königs von Frankreich, in welchen sie schon gestritten hatten im vorigen Jahr wider ihn, und davon ablassen, und sich einfinden in Sachsen, als Kriegsgefangene, daß sie besser nachkämen, als bißher ihrer Pflicht, zu welcher sie sich verbunden hatten durch ihre eigene Handschrift. *)

3. Wo sie nicht erfahren wollten die Strenge des Kriegsrechts, und daß sie sollten angesehen werden, als

gienge zu Berlin, und ſonſten gethan haben, welches ihm mißfällig wäre. *)

20. Er that auch hierbey nichts anderes, als was ſeine Feinde ſelbſt gethan haben mit den Seinigen, die auch nicht bleiben durften, wo das Hoflager geweſen iſt, wie dann von Petersburg die Preuſſiſchen Officiers geſchickt worden ſind biß nach Caſan. **)

21. Zur ſelbigen Zeit aber erſchienen auch die neuen Ritter der Ehren, welche gemacht hatte der König von Frankreich, aus denen Helden, die ihm dienen, und nicht ſind von dem Gottesdienſte, der da alleine erlaubt iſt im Lande.

22. Denn der König ſahe wohl, daß es verdrüßlich wäre ſo viel trefflichen Männern unter den Lutheranern und Reformirten, die da aufopferten Gut und Blut, und geſtritten hatten für die Ehre des Königs und das Wohl ſeines Reichs, daß ſie nicht ſollten ſo ehrlich gehalten werden und nicht gleiche Gnade finden vor Ihme, wie die Ritter des Ordens von Ludwig, der ein König war von Frankreich, und der genennet worden iſt von dem Pabſte ein Heiliger.

23. Deswegen ſetzte er ein eben einen ſolchen Orden für jene, daß ſie gleiche Ehre genöſſen, und nennte ihn du merite militaire, d. i. den Orden wegen vieler Krieqsverdienſte, und machte 3 Ordnungen, von Großcreuß, nnd Commandeurs und den übrigen Rittern; und jede Ordnung hatte ein gröſſeres Ehrenzeichen;

24. Das

*) Reſcript an die Königlich Preußiſche Miniſters an den auswärtigen Hofen, Kriegscanz. II Band, III Theil. **) ibid.

7. Desgleichen that auch ein ſolches die Kaiſerin Königin *) und die Männer wurden geſtärkt in ihrem Beruf, und ermuntert in ihrem Eifer, maſſen es löblich wäre, daß ſie nicht hätten dienen wollen dem König der Preußen wider ihren Herrn, und man ſie nicht anſehen könnte als Gefangene, an denen er Recht hätte, wie ſonſt zuſtehet einem Ueberwinder.

8. Die Sachſen aber, denen ſolches angieng, wollten ſich auch rechtfertigen, warum ſie nicht wollten ſeyn Gefangene des Königs, und gaben hervor eine Schrift, in welcher enthalten war, was ſie bewogen hätte ſich zu entfernen aus Sachſen, weil ſie der König hätte zwingen wollen zu ſeinem Dienſt, daß ſie abſagen ſollten ihrem Eide an ihrem Herrn den König von Pohlen.

9. Auch daß er verſaget habe ihnen den Unterhalt wider alle Kriegsgeſetze und Kriegsgebrauch, ſo er doch ihnen ſolchen verſprochen hätte öffentlich bey ſeinem heiligen Worte, das ein König giebet. **)

10. Und fuhren fort zu dienen der Kaiſerin Königin und ihren Bundsgenoßen mit groſſem Ruhm, wie dann ihnen auch beygelegt werden kan der neueſte Sieg, den die Franzoſen erhalten haben vermittelſt ihrer bey Bergen, ohnweit Frankfurt am Meyn.

11. Da dachten die Meiſten, daß genug widerlegt wäre der König von Preußen, und daß er nichts aufbringen könnte weiters wider ſie.

12. Aber

*) Kaiſerlich Königliche Declaration desgl. ibid.

**) Darlegung der Bewegungsgründe des Verhaltens der Churſächſiſchen Officiers. Kriegscanzley I. Band, XIII. Theil.

Das achtzehende Capitel.

Von deme, was zwiſchen der Prinz Heinrichiſchen Armee in Sachſen, und den Kaiſerlich Königlichen an der Gränze von Böhmen vorgegangen, in den Monaten May, Junii und Julii.

1. Dies iſt beſchrieben worden oben, wie Prinz Heinrich wieder ausgezogen ſey aus Franken, und ſeinen Rückweg genommen habe nach Sachſen, auch, daß ihn verfolget haben die Kaiſerlich Königlichen und ein Theil des Reichsvolks.

2. Es waren aber die Zeit über, als er in Franken war, die Kaiſerlich Königlichen Völker auch munter, und ſaumeten nicht, daß ſie eindrangen in Sachſen, auf daß er genöthiget würde zurück zueilen, und abzulaſſen von ſeinem Beginnen gegen andere Reichsſtände, oder, daß ſie überfallen mögten einen Hauptort in dieſem Lande, daß ſie darinnen feſten Fuß bekämen.

3. Und es war alles ſehr klüglich abgemeſſen, denn es gieng der Oberfeldhauptmann Laudohn mit 12 — 15000 Mann in die Lausnitz, daß er übertaſchen könnte das groſſe Magazin des Königs zu Lieberoſe, welches man eine Königliche Beute nennen mögte, wenn es ihm in die Hände gefallen wäre.

4. Der Feldhauptmann von Gemmingen aber kam hervor bey Bauzen, und eroberte dieſen Ort, und darinne 300 Preußen und ein groſſes Magazin. Auf einer andern Seite war auch eingebrochen der Feldhauptmann Prentano über Neudeck und Platta,

ten ſich wieder ein, nachdem er ſie zurückberufen hat durch einen Abrufungsbrief, und ſelbſt die Reichsräthe in Schweden brauchten Ernſt wider die, ſo ſich ſaumen wollten zurückzugehen in die Gefangenſchaft.

16. Es begab ſich auch, daß der König verſammlen ließ alle Feldhauptleute und Officiers ſeiner Feinde, die gefangen worden ſind in verſchiedenen Schlachten, und denen er vergönnt hatte, daß ſie durften bleiben und frey thun nach ihrem Gefallen in der Stadt ſeiner Wohnung zu Berlin; daß ſie nun nicht mehr da bleiben ſollten, ſondern muſten abgehen nach Spandau, daß ſie alldorten aushielten die Gefangenſchaft.

17. Das misdeuteten die andern, als wenn er ſie wollte härter halten wider Kriegsrecht, daß er ihnen angewieſen hätte Spandau, wohin ſonſt gebracht werden die Verbrecher und Frevler, oder die ſich ſonſt verſündigen wider den König.

18. Es war aber nicht alſo; denn ein anders iſt die Stadt, und ein anders die Feſtung Spandau, und in dieſe kamen ſie nicht, und hatten in der erſten Bequemlichkeit und Freyheit nach Gefallen zu leben, wie ihnen zu Berlin erlaubt war.

19. Und ließ durch ſeine Geſandten erklären bey andern Fürſten und Königen, wie dieſe Leute mißbrauchet hätten die Freundlichkeit und den guten Willen des Königs, in deme, daß ſie Briefe geſchrieben an auswärtige von deme, was da vorgienge

*) Königlich Preußiſche Reclamation der gefangenen Schweden.

ber ziehen gen Dresden, und verſuchen, ob er nicht wenigſtens beſetzen könnte dieſe Gegend.

9. Es verführte beyde die Stille der Preußen, die ſich ſtellten zu Dresden, als wenn ſie gar nichts traumeten, daß ein Feind ſo nahe wäre, und ſie lauerten darauf ins geheim, und wuſten ſein ganzes Beginnen, und lachten darüber, daß man ſie für ſo ſicher hielte, da doch Schmettau zu Dresden mehrere Augen hatte, die um ſich ſahen ſtündlich.

10. Denn, auch ſchon damals, als Prinz Heinrich ſich zum Zug rüſtete nach Franken, that er gleich einem klugen Haushalter, der das Haus wol verwahret, wenn der Herr über Land reiſet, daß alles ſicher gehalten werde von Innen.

11. Und kehrte vor allerley Anſtalten, was zur Vertheidigung gehörte, und fragte an bey dem Erbprinzen von Sachſen: Willſt du abermahl dich, und mich in Gefahr ſetzen, daß du es anſehen könnteſt, wie der Feind komme zu deines Vaters Stadt. Denn ſo ich mich wehre, ſo kan ich dirs nicht gewähren, wenn du wieder fallen müſſeſt in groſſe Sorgen, und Zagen.

12. Auch ließ er anſagen den Innwohnern der Vorſtädte: Sobald ihr anziehen ſehet den Feind näher, ſo begebet euch hinaus in das Freye, daß ich euch nicht verderbe, wenn ich anzünde eure Häuſer: Und der Erbprinz ließ ihm ſagen: Es wird diesmal nicht Noth haben, daß du dich rüſteſt zur Gewalt, denn von nun an will ich gleich meine Boten abſenden an die Kaiſerin Königin, und will

24. Das Zeichen aber iſt ein Creuz von Gold, auf deſſen einer Seite ſtehet ein Schwerd, wie ein Pfahl aufgerichtet, mit der Umſchrift: Pro virtute bellica; für die erwieſene Tapferkeit im Krieg, und auf der andern Seite eine Lorbeercrone mit der Ueberſchrift: Ludovicus XV. inſtituit 1759. und die gemeinen Ritter tragen es an einem Band, ſo angemacht iſt an einem Knopfloche.

25. Die Commandeurs aber tragen ſolches an einem breiten Bande, ſo über die Achſel hänget, und ihrer ſind nicht mehr dann Vier, und die Großcreuz, welcher nur zwey ſind, führen daſſelbe geſtickt auf ihrem Kleide und Mantel. *)

26. Der erſte Großcreuz aber wurde ernennet in den Prinzen von Naßauſaarbrück, der ſich ziemlich verdient hat um den König; und man lobte die That, und war eine Nachfolge von dem Orden, mit welchem der König von Preußen auch ſonſt belohnet und ehret die nützlichen Leute, die ihm leiſten, waran er Gefallen hat. (Orden pour le Merite.)

27. Dies hab ich aber melden wollen in dieſem Büchlein, ob es gleich nichts rares iſt, daß man ſehen möge, wie man aufgemuntert habe in dieſem Kriege die Helden durch alles, was nur vor der Welt glänzet, daß ſie deſto baß ihr Blut verſprützen, und ihren Leib entgegen tragen dem Feind, daß ſie gleiches Recht haben mit andern.

Das

*) Verordnung des Allerchriſtlichſten Königs wegen dieſes Ordens, II Band, IV Theil in der Kriegscanzley.

17. Doch muſte er verlaſſen am Ende alle Anhöhen, und half ihm nichts ſeine Gegenwehre, die er gethan hat in die 4 Stunden lang, ſondern verlohr viel Volk. Und es ſuchten die Preußen ihm abzuſchneiden die Flucht nach Böhmen; es konnten aber nicht zuſammentreffen alle die ihrigen, wegen der ſchlimmen Wege, dahero ſie ſich zurücke zogen nach Aueu und Zwickau.

18. Dies wollen die Oeſterreicher nicht zugeben, daß ſie geſchlagen worden wären, und ſagen: es hätten geſtoſſen auf den Feldherrn Prentano 7000 Preußen, die da gehen wollten nach Annaberg und Marienberg; er aber habe nicht mehr bey ſich gehabt als 3500 Mann, und habe nicht gewichen einen Fuß breit, ſondern ſeye eingefallen dem Feind in die Seiten, und ihn genöthiget, daß er geflohen ſeye nach Chemnitz.

19. Dabey haben die Oeſterreicher verlohren in allen 87 Mann; hingegen aber die Preußen über 300 Verwundete außer den Todten, worunter 15 Officiers waren. Und Prentano gieng zurück, um der Nothdurft willen für ſein Heer, und nach etlichen Tagen kam er wieder nach Annaberg, und war glücklich in den Scharmützeln wider den Feind.

20. Wiewohl nun dies die Sage iſt der Oeſterreicher: ſo hat ſich doch bald erwieſen das Gegentheil. In etlichen Tagen brach auf der Feldhauptmann der Preußen Meinecke von Walkenſtein, und bezwang die Päße bey Paßberg, und der Hauptmann Wunſch war bey ihm, und ſie trieben die Oeſterreicher tief hinein nach Böhmen.

und beſetzte Schneeberg und war gerücket biß an Freyberg und Auerbach.

5. Und die Preußen ſagen, daß dieſes geſchehen wäre bloß um deswillen, daß ſie eintreiben könnten Lieferungen an Futter und Stroh, und auch fänden ein wenig Unterhalt; denn es war noch nicht wieder erſetzt der Verluſt, den ſie erlitten hatten an ihren Magazinen in Böhmen.

6. Aber Siehe! es gerieth ihnen nicht, und keinem von dieſen 3 Haufen. Laudohn war auf dem Wege nach Lieberoſe; ſo erſchien ihm der Preußen Feldhauptmann Manteufel bey Cottbus, und der Vorderzug der Preußen fiel ihn an, und trieb ihn zurück, und zernichtete ſein Vorhaben, daß er plötzlich umkehren muſte, darum, daß er glaubte, daß auch leichtlich mögte Verſtärkung dazu gekommen ſeyn von dem Grafen von Dohna.

7. Und man wuſte wol zu Berlin, daß Laudohn im Anzuge begriffen wäre, deswegen Manteufel von Stettin dahin gekommen war, daß er bewahrete die Wohnung des Königs, und ruckte hervor eher, als ſichs ſein Feind vermuthete, und, wiewol man es der Welt verbergen wollte, wie fehlgeſchlagen habe das Unternehmen, ſo hatte es ſich doch gewieſen, daß er eingebüſſet habe bey dieſem Ritterzuge in die 6—700 Mann.

8. Gemmingen aber, der bey Bauzen ſtund, und wartete, was ihm Laudohn benachrichten lieſſe, wenn er glücklich wäre, als er ſchon ſahe die zurückkehren, die da ausgegangen waren auf etwas kühnes, entfiel ihm der Muth, daß er wollte hinüber

ſeyn mag ein Gränzort in Böhmen, ſo wurden ſie doch beunruhiget beſtändig, und zuruckgetrieben.

26. Haddick ſahe auch wol, daß ſein Feind damit umgienge, einzudringen mit Macht in Böhmen, und etwas zu verſuchen an Prag, und er gieng dahin, daß er dem Uebel vorkäme, und die andern bekamen Befehl, auch ſich zurücke zu ziehen nach und nach.

27. Das alles that Heinrich, daß er den Feind hielte in Verwirrung und in einer Gegend; und könnte deſto mehr ſicher ziehen, wohin er wollte mit dem mehrern Theile ſeines Heers; daher er einen Tag faſt um den andern veränderte die Stellung ſeines Heers.

28. Er ließ auch ausſtreuen mancherley Gerüchte von ſich ſelbſten, bald, daß er gehen würde mit ſeiner gröſten Macht nach der Lausnitz zu Hülfe dem Könige, und daß er ſchon vorausgeſchickt habe den Prinzen von Anhaltbernburg und den Feldhauptmann Hülſen mit 20000 Mann; bald aber, daß es nur geweſen ſeye ein Hauſe von 6000 Mann.

29. Bald, daß ſich ſollten vereinigen mit dem Feldhauptmann Dohna bey Meſeritz 22000 Mann, und daß nun ziehen würden 15000 nach Heſſen, und ließ auch nehmen den Weg dahin etliche 1000 Mann bey Langenſalza und dem Eichsfeld.

30. Aber mitten unter dieſen Bewegungen ſammlete er in der Stille das Heer, welches er dem Könige zuführen wollte, bey Torgau. Damit aber der Feind nicht merkte, was er im Sinne habe, machte er noch mehrere Lager; deren eines war bey Dres-

den, und ein anders bey Tſchoppau, und dieſes bedeckte zugleich die Gebürgſtädte, und ſtellten ſich der Feldhauptmann Knobloch, als wenn er einbrechen wollte abermahl mit einem Haufen in Franken.

31. Und dies währete biß den 23 Thamuds, da er endlich aufbrach mit dem Heer, das nach Schleſien gehen ſollte dem Könige zu Hülfe, und führte es zwiſchen Pirna und Dresden über die Elbe, und richtete ſeinen Weg nach Biſchofswerda; er ſandte aber den Feldhauptmann Fink mit einem beſondern Haufen nach Schluckenau und Hermsdorf, und dieſer breitete ſich aus biß Chemnitz gegen die Gränzen von Böhmen.

32. So man nun fraget, warum Heinrich nicht geſchickt habe Hülfe nach Heſſen, warum er habe ruhig ziehen laſſen das Hauptheer der Kaiſerin Königin und des Reichsvolks? warum er habe verlaſſen Sachſen, ohne, daß er dieſes Land beſetzt habe gemächlich? Und man wollte ſchlüſſen, daß es ihm nun Noth geweſen wäre ſelbſten, da die Sache des Königs und ſeiner Bundsgenoſſen ſo übel ſtunde. Siehe! ſo iſts nicht ohne, daß das Unglück eingedrungen war auf allen Seiten, und es Mühe brauchte, daß man noch vorbeugte dem Verderb der Sachen.

33. Es hat wunderlich geſchienen, wie du bald leſen wirſt, und ein Augenblick hat die Tafel verändert, auf der geſchrieben waren die Anſchläge des Königs von Preußen, und es fuhr eine Hand darüber, deren Finger, wenn er dupfet auf die Buchſtaben, ſolche auslöſchet, auf daß ſie wiſſen laſſe wie ſie dies alles regiere.

34. Und

34. Und hat ſichs gewieſen nachher, daß ſie es alleine iſt, die alles wendet, und unſere Nachkommen werden es verkünden in ihren Tagen, wie unter einander verwirret worden ſeyen alle die Dinge, die vorher das Anſehen hatten, daß ſie ein Meiſter geordnet hätte, und ſind alle dahin ausgegangen, daß ein jeder Theil dahin kommen muſte, wo es ihm gefiel, daß ſie den König faſſen könnten, den Feind, der ſo ſchlüpfrig iſt, wie ein Aal, und ſtärker iſt als der Löwe, der die Seile zerreiſſet, und der da hindurchdringet, wenn auch die Pforten offen wären.

Das neunzehende Capitel.

Von dem Zuge des Reichsheers und ſeinen Verrichtungen gegen Sachſen, auch gefaſſten Anſchlägen mit ſeinen Bundesgenoſſen, den Franzoſen.

1. Wo waren die groſſen Anſchläge der Preuſſen, als ſie wieder raumen muſten Frankenland? Und was hatten ſie ausgerichtet weiters, als daß ſich zurückgezogen hatte Prinz Friederich von Zweybrück, daß er deſto ſtärker käme auszuführen ſein Thun, als ein Held, der ſich ſtellet, als wenn er Sorge trüge vor ſeinem Feinde, und denket deme nach, wie er ihn deſto beſſer fallen laſſe in die Grube.

2. Es hatte zurückgeruffen die Preußen ihr Feind, der mächtig iſt, und der ſie vertreiben wollte aus deme, was ſie ſich angemaſſet zu beſitzen, und ſie ſind gewichen aus einer Gegend, daß man

21. Im Lager aber bey Zwickau war Heinrich bedacht, wie er den Feind hindern mögte, dem er beybringen ließ manchen Streich, von dem er taumelte, und allemahl da, wo er nicht glaubte, daß die Preußen einfielen.

22. Es schweigen auch die Oesterreicher stille von deme, daß unter der Zeit, als Heinrich gewesen war in Franken, sein Hause, den er zurückgelassen hatte bey Pirna, eingefallen ist da und dorten in Böhmen, und haben verübet viel Streifereyen, und mit sich weggeführet vieles Zugvieh, und verbrannt alles Fuhrwerk, und weggenommen alles junge Bauervolk, daß sie ihnen dienen muſten zu ihren Wagen.

23. Da zog auch nach Töplitz der Feldhauptmann Fink, welcher wuſte, daß sich daselbst hielte ohnweit der Feind, unter dem Feldhauptmann Haddick und Gemmingen, welche suchten immer hervorzugehen nach Sachsen; aber ihre Absicht war, daß sie hindern mögten Prinz Heinrich, daß er Hülfe schicken könnte zu den Hessen, die im Gedränge waren.

24. Aber die Preußen suchten aufzuräumen, wie es möglich war, und die Oesterreicher muſten sich verstärken mit Macht, deswegen nach Böhmen gehen muſte der Feldhauptmann Haddick von dem Reichsheer, mit 9 Regimentern zu Fuß, und 4 zu Pferd und 2 Regimenter Husaren.

25. Und auch dieses wollte nichts ausrichten; denn obschon stunden die Haufen der Oesterreicher bey Aussig, Laaden, Commotau, und wo noch

seyn

und ſetzte ſich bey Gieſſen, wo zuſammentrafen ſein Heer und das Heer des Contades.

8. Da war nun alles befreyet von den Alliirten in Heſſen, und nun konnten die Franzoſen ihren Zug nehmen durchs Heſſenland ohne Hinderniß, und Contades machte das Heer des Broglio zu ſeinem Hinterhalt, und ließ es ziehen durch die Wetterau hinunter in das Fuldiſche an der Werra und Fulda.

9. Alſo, daß Contades wollte einbrechen durch Heſſen ins Hannöveriſche und Broglio ihme zu Handen wäre rechter Hand, und das Reichsheer ſollte ſich auch ziehen an die Gränze von Fulda, und den Weg nehmen längs hinunter biß ins Eichsfeldiſche, wo ſie ſich vereinigen könnten mit dem Broglio und gehen könnten ein Theil durch das Halberſtädtiſche ins Brandenburgiſche und ein Theil nach Sachſen.

10. Und ſo konnten nichts ausrichten die Preuſſen, die ſich ſehen lieſſen bey Erfurt und bey Gotha und Langenſalza, weil die Uebermacht groß war. Es wartete alſo auch der Prinz von Zweybrück in ſeinem Lager zu Forchheim, wo er eingerückt war den 5 Sivan (den 31 May) ganzer 14 Tage lang, biß daß zuſammengetroffen waren die Heere der Franzoſen bey Gieſſen, und Broglio hervorrückte bey Homburg an der Ohm.

11. Daneben wollte er abwarten, wie der Hauſe, den er abgeſchickt hatte, zu verfolgen die Preuſſen auf ihrem Rückwege nach Sachſen, daß er von dieſer Seite ſicher wäre, und wie es ergienge dem Haufen, den er auch abordnete ins Würzburgiſche

den, und ein anders bey Tſchoppau, und dieſes bedeckte zugleich die Gebürgſtädte, und ſtellten ſich der Feldhauptmann Knobloch, als wenn er einbrechen wollte abermahl mit einem Haufen in Franken.

31. Und dies währete biß den 23 Thamuds, da er endlich aufbrach mit dem Heer, das nach Schleſien gehen ſollte dem Könige zu Hülfe, und führte es zwiſchen Pirna und Dresden über die Elbe, und richtete ſeinen Weg nach Biſchofswerda; er ſandte aber den Feldhauptmann Fink mit einem beſondern Haufen nach Schluckenau und Hermsdorf, und dieſer breitete ſich aus biß Chemnitz gegen die Gränzen von Böhmen.

32. So man nun fraget, warum Heinrich nicht geſchickt habe Hülfe nach Heſſen, warum er habe ruhig ziehen laſſen das Hauptheer der Kaiſerin Königin und des Reichsvolks? warum er habe verlaſſen Sachſen, ohne, daß er dieſes Land beſetzt habe gemächlich? Und man wollte ſchlüſſen, daß es ihm nun Noth geweſen wäre ſelbſten, da die Sache des Königs und ſeiner Bundsgenoſſen ſo übel ſtunde. Siehe! ſo iſts nicht ohne, daß das Unglück eingedrungen war auf allen Seiten, und es Mühe brauchte, daß man noch vorbeugte dem Verderb der Sachen.

33. Es hat wunderlich geſchienen, wie du bald leſen wirſt, und ein Augenblick hat die Tafel verändert, auf der geſchrieben waren die Anſchläge des Königs von Preußen, und es fuhr eine Hand darüber, deren Finger, wenn er dupfet auf die Buchſtaben, ſolche auslöſchet, auf daß ſie wiſſen laſſe wie ſie dies alles regiere.

34. Und

kalten, wohin ſich erhob der Feldhauptmann Kolb, und Augee und der Oberſte von Seckendorf den 7 Thamuds (den 2 Julii) und der Feldhauptmann Ried hatte vor ſich hervortrieben bey Michla, Kreuzburg und Eiſenach alle Preuſſiſche Werber, auch viele davon gemacht zu Gefangenen.

16. Es waren nun auch zwar Preußen in der Gegend von Erfurt und Gotha; ſie konnten aber nicht Widerſtand thun, weilen ihnen zu nahe ſtunden die Feldhauptleute Kleefeld und Lucinsky, welche innen hatten die Gegenden von Ilmenau und Frauenwalde.

17. Und die Preußen zogen ſich noch weiter zurücke, als da anlangte das Hauptheer den 22 Thamuds (17 Jul.) zu Arnſtadt. Da fehlte es nun nicht dem Feldhauptmann Ried einzubringen in die Grafſchaft Hohenſtein, und auszuſchreiben groſſe Brandſchatzung, auch einzufallen in Blankenburg, Nordhauſen, Aſchersleben und Walkenried, wo er mit ſich wegführte viele Geiſeln. Das Heer aber zog nach Erfurt.

18. Als nun dieſer Feldhauptmann vertrieben hatte in denſelbigen Gegenden die Preuſſiſchen Huſaren und Jäger, machte er ſich an Halberſtadt, auszuüben das Wiedervergeltungsrecht wegen der Plagen, ſo die Preußen angethan hätten denen zu Bamberg.

19. Es ſchickten aber die Räthe des Königs, zu Halberſtadt, hin nach Magdeburg, daß ſie erhielten von dorther eine Bedeckung, die da zurückhalten mögte den Feind; und der Erbprinz von Heſſen,

ſencaſſel, der des Königs Statthalter iſt zu Magdeburg, ſchickte ihnen den Oberſtlieutenant von Byla mit 200 Mann und 4 Canonen.

20. Und die Mannſchaft langte daſelbſt an den 25 Thamuds, als auch eingetroffen war zu Blankenburg, ein Haufen der Reichsvölker von 1200 Mann, und von dort gieng er nach Halberſtadt.

21. Da zogen die Preußen ihnen entgegen biß an das Thor; die Oeſterreichiſchen Huſaren aber waren eingedrungen durch ein anderes Thor, und hatten umrungen dieſe 200 Mann, da wehrten ſich dieſe ritterlich, und machten eine Stellung, die man nennet Bataillon Quarree, und lieſſen ſpielen ihre Canonen, und das kleine Gewehr meiſterlich, daß auf einmal auf dem Platz blieben 26 Todte.

22. Die Oeſterreicher, als ſie dieſes ſahen, lieſſen ſie davon, und die Preußen nahmen ihren Rückweg wieder nach Magdeburg; denn was wollten 200 Mann thun gegen 1200.

23. Hierauf ritten ein in Halberſtadt Huſaren und Dragoner, und ihnen folgten viele Croaten, da kamen entgegen dem Hauptmann von ihnen die Abgeordneten des Landes, und ſprachen: Laſſe uns Gnade finden, und ſey nicht hart gegen uns und unſere Stadt; wir wollen thun, was noch vermögen unſere Kräfte.

24. Er aber antwortete freundlich; Ich verlange nichts weiter, als daß ihr es ertragen mögtet; und es war nicht mehr, als eine Million Thaler und 30000 Thaler für ſeine Leute zur Ergötzlichkeit. Da half kein Flehen, noch Bitten, und es brauchte viele Kunſt, daß man ſein Herz wandte, und ſich begnü-

gnügen ließ, ſo man ihm geben wollte 800000 Thlr. an Brandſchatzung.

25. Das war eine groſſe Gnade, und er bedrohete die Männer, ſo ſie nicht herbeyſchaften noch dieſen Tag dieſe Summe, er doch noch würde plündern laſſen die Stadt und anzünden mit Feuer, wie er denn auch ſtellen ließ 2 Haufen Panduren und Croaten auf den Domplatz, welche auf ſeinen Befehl warten muſten, wenn ſie nun das Feuer anlegen ſollten.

26. Da kamen Reiche und Arme, und trugen zuſammen auch den letzten Heller, und man brachte doch nur erſt zuſammen am Abend 80000 Thaler. Darüber wurde entrüſtet der Hauptmann Ried, und gieng hin, wo da iſt die Verſammlung der Räthe des Königs, und ſchwur ihnen höchlich, daß, wo man nicht beybringen würde noch heute das Geld für die Ergötzlichkeit ſeines Volks, er erfüllen müſte, was er den Burgern gedrohet hätte.

27. Und es ſchrien zuſammen vor Herzeleid Alte und Junge, und Abends um 9 Uhr war zuletzt beyſammen die Summa von 25000 Thlr. mit ſolcher Noth, daß keiner funden ward in der Stadt, der nur im Vermögen hatte einen Groſchen baar Geld.

28. Da wurde der Mann, der ihnen die Plage that, ſelbſt weichherzig, und ließ ſich Geiſſeln geben für die übrigen 5000 Thlr. und nahm Verſicherung an auf die 800000 Thlr. und als er auch erhalten hatte dieſe, zog er aus mit den Seinigen um Mitternacht.

29. Doch

29. Doch hatte er ſich erworben den Ruhm bey ſeiner Ernſthaftigkeit, daß er ſtrenge hielte über Zucht und Ordnung, ſo, wie es möglich iſt bey Leuten, die nichts wiſſen von Recht und Sitten; denn die Croaten löſen auf, und nehmen hinweg, was ſich bewegen läſſet von Ort und Stelle, trotz den Coſaquen.

30. Indeſſen hatte der Reichsfeldzeugmeiſter, Marggraf von Badendurlach geführet den rechten Flügel des Reichsheers nach Erfurt und Weimar, und der andere folgte auch dahin nach, und die Feldhauptleute Lucinsky, St. Andre, und Ried zogen ſich der erſte nach Zeiz, der andere nach Naumburg, Saalfeld, Jena, und der dritte nach Halle in Sachſen.

31. Und das Hauptheer kam an bey Weiſſenfels, Pegau, Borna und Lützen, und bereitete ſich wegzunehmen die Stadt Leipzig aus der Preußen Händen, und von dieſer Zeit fieng ſich an zu erneuern die Hofnung der Sachſen, daß es nun ein anders werden würde, daß die Erretter da ſtünden vor ihren Thoren, und ſie befreyeten von der Laſt, die ſie ſo hoch ſchätzten, als unſere Vätter die Drangſaalen der Egypter.

32. Ich muß aber auch noch melden, daß die Deutſchen bey dem Heer nicht zufrieden waren mit den Franzoſen, die ihnen zur Seite gegangen waren im Fuldiſchen, als ſie auf dem Zug waren. Denn als der Feldhauptmann Kolb und Augee ſtunden im Hirſchfeldiſchen, und erheben wollten die Brandſchatzung;

kalten, wohin ſich erhob der Feldhauptmann Kolb, und Augee und der Oberſte von Seckendorf den 7 Thamuds (den 2 Julii) und der Feldhauptmann Ried hatte vor ſich hervortrieben bey Michla, Kreuzburg und Eiſenach alle Preuſſiſche Werber, auch viele davon gemacht zu Gefangenen.

16. Es waren nun auch zwar Preußen in der Gegend von Erfurt und Gotha; ſie konnten aber nicht Widerſtand thun, weilen ihnen zu nahe ſtunden die Feldhauptleute Kleefeld und Lucinsky, welche innen hatten die Gegenden von Ilmenau und Frauenwalde.

17. Und die Preußen zogen ſich noch weiter zurücke, als da anlangte das Hauptheer den 22 Thamuds (17 Jul.) zu Arnſtadt. Da fehlte es nun nicht dem Feldhauptmann Ried einzudringen in die Grafſchaft Hohenſtein, und auszuſchreiben groſſe Brandſchatzung, auch einzufallen in Blankenburg, Nordhauſen, Aſchersleben und Walkenried, wo er mit ſich wegführte viele Geiſeln. Das Heer aber zog nach Erfurt.

18. Als nun dieſer Feldhauptmann vertrieben hatte in denſelbigen Gegenden die Preuſſiſchen Huſaren und Jäger, machte er ſich an Halberſtadt, auszuüben das Wiedervergeltungsrecht wegen der Plagen, ſo die Preußen angethan hätten denen zu Bamberg.

19. Es ſchickten aber die Räthe des Königs, zu Halberſtadt, hin nach Magdeburg, daß ſie erhielten von dorther eine Bedeckung, die da zurückhalten mögte den Feind; und der Erbprinz von Heſ-

ſen,

37. Als ſie aber vernahmen, daß er den Weg richtete dem Contades zur Seite an dem Weſerſtrom und ſich hielten, daß ſie konnten beherrſchen Göttingen und die Gegenden von Duderſtadt, auch die Preußen nicht in der Menge da waren, daß ſie ſich ihnen widerſetzen könnten, gaben ſie ſich deſſen zufrieden; denn ſie waren ſicher in Sachſen, wo es faſt gar nicht ſpuckte von einem Feind, und ſie auch ſchon tief eingedrungen waren in die Brandenburgiſchen Lande.

38. Wie bald hat ſich gewendet das Blat, daß dieſe nun Meiſter wurden, die vorher kämpfen muſten, daß ſie nur überwältigten die Gränzen von Thüringen? Und die da vermeynet hatten im Frühling, daß ſie würden Geſetze im Kriege ausſchreiben den Innwohnern in der Wetterau, und am Neckar, und in Franken.

39. Die muſten zurück in Weſtphalen, und muſten Preiß geben ihr eigenes Land, und geſchehen laſſen, daß die Franzoſen wieder ſtunden an den Gränzen von Hannover und Braunſchweig, und bey nahe eingeſchloſſen das Heer der Alliirten, daß es kaum erreichen mogte ihr eigen Land.

Das zwanzigſte Capitel.

Von dem Zuge der Franzoſen durch Heſſen nach Braunſchweig, und was zwiſchen ihnen und den Alliirten biß zum Ende des Jul. vorgefallen iſt.

1. Das ſey zum Ruhm gemeldet von den Franzoſen, daß ſie reiflich beginnen, und mit

Wiß

Witz angehen, wenn ſie ausführen wollen eine kühne That, und ſie ſind Meiſter im Kriege, daß ſie hervorbringen die wichtigſten Vorſchläge; denn ſie trotzen dem Unglück, welches doch nicht immer ihnen zuwenden würde ein feindliches Antlitz.

2. Zweymal haben ſie verfehlet des Zwecks in den Landen von Braunſchweig, und nun ſahen ſie, daß ſie gebracht wären aufs äußerſte, abzuziehen unverrichter Dingen vom Rayn, und ſo ſie es verſuchen wollten, einzubrechen wieder in Weſtphalen, und hinabzuziehen biß an die Weſer, ſo würde es nicht gerathen, weil Ferdinand ihnen gehen würde in die Seite, und ſich auch wol mit ihme vereinigen könnten die Preußen.

3. Dazu hatten ſie vor ſich einen ſchlauen Feind, an Herzog Ferdinand, der mit ihnen in die Wette ſtreiten könnte, und gleich iſt dem Cäſar, deſſen Witz ſchnelle war, wie ſein Muth unbeweglich geweſen, auch, wenn er überſteigen ſollte die gröſten Berge.

4. Broglio aber iſt bekannt, daß er ſtille ſitzt und lauert, und verbeiſſet das Widrige, biß er wieder einbringe, was ihm mislungen iſt. Und er gieng zu Rathe mit Contades, wie ſie nun angreiffen mögten das Werk, und Genüge thäten dem Willen des Königs, daß ſie ſich halten ſollten in den Landen ſeiner Feinde, daß ſie gezwungen würden zum Frieden, auf daß ein Ende werde dem Blutvergieſſen.

5. Und ſie verlieſſen ſich darauf, daß mit ihnen auch gemeinſchaftlich gehen würde der Prinz von Zweybrück

brück und das Heer der Kaiſerin. Denn ſo ſie nicht einbrechen würden, wie ein ſchneller Strom mit groſſen Fluthen, ſo würden ſie ſchwerlich zwingen können den Feind, der da verſtünde aufzuhalten das mächtigſte Heer durch ſeine Kriegsliſten.

6. Es deuchtete ihnen auch Zeit zu ſeyn, ehe die Preußen mit den Hannoveranern und Heſſen zugleich giengen in einer Stärke, und ſie wuſten wol, daß es ein Meiſterſtück geweſen wäre hereinzugehen in Franken, im Angeſicht zweyer mächtigen Feinde, die ſie doch nicht daran hindern konnten.

7. Da ſtellte Contades ſein Heer in 5 groſſe Haufen unten am Rhein, deren das ſtärkſte war bey Düſſeldorf, und ahmete hierinnen nach dem Könige von Preußen, und dem Feldherrn der Kaiſerin Königin Grafen von Daun. Denn dadurch konnte er regieren alle die andern Haufen, und die Märſche beſchleunigen, und beſſer beſorgen die Lager, und das Land, worinn ſie ſtehen, empfindet die Laſt nicht alſo ſehr.

8. Das that er, daß man glauben ſollte, er würde eindringen in die Lande von Münſter, daß er wieder brächte dieſelben aus den Händen der Alliirten, und einen Gefallen erwieſe dem Churfürſten von Cölln, der da iſt ihr Landsherr zu dieſen Zeiten.

9. Dabey that er einiges Volk abſenden an den Broglio, als wenn er dieſen verſtärken, und dieſer auch hervorgehen wollte auf dieſer Seite nach Heſſen. Und Ferdinand muſte glauben, daß man nun damit umgienge, ihn zu ſetzen zwiſchen 2 Feuer, und er zog ſich zurücke, und theilte aus ſein Heer,

daß

daß er die Helfte davon ziehen ließ in die Gegenden von Münſter, daß bedecket würden dieſe Lande.

10. Einen Theil aber ließ er ſtehen in Heſſen unter dem Feldhauptmann Imhof, daß er Acht hätte auf Broglio, wenn dieſer herunter ziehen wollte; und er nahm den gröſten Haufen und ſetzte ſich in die Mitte zu Reckum ohnweit Hamm, daß er mit dem Haufen ſich ſchlagen könnte zu einem oder dem andern Theile.

11. Auch glaubte er nicht, daß das Reichsheer ſeinen Zug richten würde nach Heſſen, indem es befürchten müſte, daß Prinz Heinrich ſich wieder die Thür eröfnen würde im Vogtlande; und ſo es auch kommen würde in dieſe Gegend, ſo würden die Preußen und Heſſen ihm Widerſtand thun kühnlich.

12. Es ſahe auch biß zu dem 25 Jar nicht ſchlimm aus für die Sache der Preußen und Hannoveraner; denn ſie waren ſchon eingedrungen weit in Franken, und hatten geſpielet den Meiſter, und es regte weder Broglio den Fuß, als wenn er ſich widerſetzen wollte, noch merkte man, daß Heinrich gehindert würde von Sachſen her, fortzufahren in ſeinem Thun.

13. Broglio aber und Contades und mit ihnen das Reichsheer hielten hinter dem Berge, und erwarteten, ob Heinrich nicht wider ſie ſelbſt käme, alſo, daß ſodann ein Theil dem andern zu Hülfe kommen müſte; und ſo es ſich begäbe, daß Heinrich ſich zurückzöge, daß man Acht habe, auf welche Seite er ſich lenken würde, daß man auf der

37. Als ſie aber vernahmen, daß er den Weg richtete dem Contades zur Seite an dem Weſerſtrom und ſich hielten, daß ſie konnten beherrſchen Göttingen und die Gegenden von Duderſtadt, auch die Preußen nicht in der Menge da waren, daß ſie ſich ihnen widerſetzen könnten, gaben ſie ſich deſſen zufrieden; denn ſie waren ſicher in Sachſen, wo es faſt gar nicht ſpuckte von einem Feind, und ſie auch ſchon tief eingedrungen waren in die Brandenburgiſchen Lande.

38. Wie bald hat ſich gewendet das Blat, daß dieſe nun Meiſter wurden, die vorher kämpfen muſten, daß ſie nur überwältigten die Gränzen von Thüringen? Und die da vermeynet hatten im Frühling, daß ſie würden Geſetze im Kriege ausſchreiben den Innwohnern in der Wetterau, und am Necker, und in Franken.

39. Die muſten zurück in Weſtphalen, und muſten Preiß geben ihr eigenes Land, und geſchehen laſſen, daß die Franzoſen wieder ſtunden an den Gränzen von Hannover und Braunſchweig, und bey nahe eingeſchloſſen das Heer der Alliirten, daß es kaum erreichen mogte ihr eigen Land.

Das zwanzigſte Capitel.

Von dem Zuge der Franzoſen durch Heſſen nach Braunſchweig, und was zwiſchen ihnen und den Alliirten biß zum Ende des Jul. vorgefallen iſt.

1. Das ſey zum Ruhm gemeldet von den Franzoſen, daß ſie reiflich beginnen, und mit

Wiß

18. Und daß es ihn hinderte in ſeinem Anſehen, auch ſeine Macht zerrüttet werden müſte, und die Stände des Reichs auch gerathen mögten auf andere Gedanken, und ſich nicht mehr gefällig erzeigten. *)

19. Gleichwohl gieng der Zug langſam und müheſeelig; denn wo ſie hinkamen, muſten ſie nachfahren laſſen ihren Vorrath und Lebensmittel von weiten, auch von Frankfurt her, denn ſie fanden nichts mehr, das erklecklich wäre.

20. Auch ſahe man, daß ſie mit ſich führten eine groſſe Menge von ſchweren Geſchütze, womit man verderbet die Städte, wenn man herfähret mit ſchwehrer Gewalt.

21. Der König von Frankreich aber trug es darauf an, daß man nichts verſchonen ſollte in Heſſen, damit abſetzen mögte der Landgraf von Heſſen von dem Bunde, den er ſo feſt halten wolkte mit den Königen von Preußen und England.

22. Es iſt auch nicht ohne, daß die Franzoſen anwenden muſten alle ihre Gewalt und Stärke, und war ihnen ſo leicht nicht, durchzudringen überall, wie dafür halten wollten etliche, die da glauben, daß alles gerichtet werden müſſe im Kriege durch die Menge der Hände, die da ſtreiten.

23. Denn man kan es ſchlieſſen aus deme, daß ſich 3 der vornehmſten Feldherren von Frankreich vereinigen muſten wider einen, der nicht mehr hat in allem, als, ſo es hoch kömmt 50000 Mann,

in den Niederlanden, XXIII Stück. Gedanken über den Krieg Frankreichs mit Deutſchland ſelbſten. p. 16. *) ibid.

brück und das Heer der Kaiſerin. Denn ſo ſie nicht einbrechen würden, wie ein ſchneller Strom mit groſſen Fluthen, ſo würden ſie ſchwerlich zwingen können den Feind, der da verſtünde aufzuhalten das mächtigſte Heer durch ſeine Kriegsliſten.

6. Es deuchtete ihnen auch Zeit zu ſeyn, ehe die Preußen mit den Hannoveranern und Heſſen zugleich giengen in einer Stärke, und ſie wuſten wol, daß es ein Meiſterſtück geweſen wäre hereinzugehen in Franken, im Angeſicht zweyer mächtigen Feinde, die ſie doch nicht daran hindern konnten.

7. Da ſtellte Contades ſein Heer in 5 groſſe Haufen unten am Rhein, deren das ſtärkſte war bey Düſſeldorf, und ahmete hierinnen nach dem Könige von Preußen, und dem Feldherrn der Kaiſerin Königin Grafen von Daun. Denn dadurch konnte er regieren alle die andern Haufen, und die Märſche beſchleunigen, und beſſer beſorgen die Lager, und das Land, worinn ſie ſtehen, empfindet die Laſt nicht alſo ſehr.

8. Das that er, daß man glauben ſollte, er würde eindringen in die Lande von Münſter, daß er wieder brächte dieſelben aus den Händen der Alliirten, und einen Gefallen erwieſe dem Churfürſten von Cölln, der da iſt ihr Landsherr zu dieſen Zeiten.

9. Dabey that er einiges Volk abſenden an den Broglio, als wenn er dieſen verſtärken, und dieſer auch hervorgehen wollte auf dieſer Seite nach Heſſen. Und Ferdinand muſte glauben, daß man nun damit umgienge, ihn zu ſetzen zwiſchen 2 Feuer, und er zog ſich zurücke, und theilte aus ſein Heer, daß

daß wenn er nicht ſelbſt mitbrachte, was er nöthig hatte, es ihm ermangelte an weniger, dann nichts.

29. Wie dann offenbar iſt, daß Contades, wenn er aufhob ſein Lager, und fürter hin ziehen wollte, allezeit austheilte ſeinem Volke das Brod auf 5 — 6 Tage, biß der Proviant zur Stelle gebracht werden konnte.

30. Dadurch war auch gehindert Broglio mit dem Heer des Hinterhalts, denn er konnte nichts thun ohne das Hauptheer, und dieß war faſt angebunden, daß es ſeinem Feinde nachgehen muſte, daß es ihm nicht auslaſſe, daß es ihm zuvorkäme.

31. Und Ferdinand hatte immer Gemeinſchaft, wo er ſtund, mit den Städten, Lippſtadt, Münſter, Ravensberg, Minden, und ihm war allezeit noch offen zuletzt, die Zufuhr an der Weſer, und die Päſſe von Oſtfriesland waren auch in ſeiner Gewalt.

32 So durfte ſich auch nicht vertheilen Contades, daß er hätte überlaſſen mögen dem Broglio etwas auszuführen, ſo da hauptſächlich wäre, denn ſein Feind ſtellte ſich immer ihme entgegen zu einem Treffen.

33. Das währete ſo lange, biß ihn zog Ferdinand in eine Gegend, wo er ihn haben wollte, und wo er von ihm Rache nahm auf einmal für alle die Mühe, die er angewendet hat, daß er ſein Heer vor ihm ſicher halten konnte.

34. Aber ich will erzehlen, was geſchehen iſt auf dieſem Zuge der Franzoſen, fleiſſig. Es waren aufgebrochen die Helden aus ihrem Lager bey Gieſ-

andern einbreche, zwiſchen der und dem Weg, den er nähme, eine groſſe Kluft wäre,

14. Und nach und nach giengen die Franzoſen vom Unterrhein herauf in der Stille nach Dillenburg und Herborn, daß ſie beſetzten den Fluß Dille, biß das Heer, welche ſich verſammlen ſollte, geführet werden könnte über die Oberlahne.

15. Das Heer nahm auch den Weg nach Oberheſſen ein Hauſe nach dem andern, und verſammlete ſich zwiſchen Marburg und Gieſſen; und während deſſen ſtellten ſich die Haufen, über welche zu befehlen hatte der Marquis d'Armentieres am Unterrhein, als wenn ſie alle Tage aufbrechen wollten von Weſel und Düſſeldorf nach den Landen von Münſter.

16. Broglio aber brach auf den 3 Sivan (29 May) aus der Gegend von Frankfurt, und kam den 5 zu ſtehen vor Gieſſen. Und beede Heere machten zuſammen bey 120000 Mann. Ein mächtiges Heer, welches daher zog ſtolz und mit vielem Muth, daß es nun zu Boden würfe die völlige Macht der Alliirten, und auf ihren Leichnamen eintrete im Siege in den Gränzen von Hannover und Braunſchweig.

17. Man ſahe auch vor ihnen herziehen den Ernſt und Eifer, daß es nun jezt biegen oder brechen müſte; denn ſie ſahen, daß, wenn nun nichts ausgerichtet werden ſollte, es ihrem Könige noch ſchwerer fiele zu erhalten einen ehrlichen Frieden, bey welchem er nichts einbüſſete; *).

18. Und

*) Geſchrieben im Monat der Todten, zwiſchen dem
ſ der Frau Statthalterin

ner Fußvolk, und ein Regiment Dragoner, welche er einrücken ließ im Lager zu Cassel unter dem Feldhauptmann Zastrow.

39. Als nun alles sicher hinfort war, und er auch hatte wegbringen lassen ein gut Theil des Magazins, verließen die Seinigen diese Stadt in der ersten Morgenwache den 16 Sivan (11 Jul.) und in 3 Stunden hernach kam daselbst an der Vorderzug der Franzosen.

40. Da besetzte ein Haufen die Thore und ein anderer Haufen gieng nach Münden, welches eine Festung ist an den Gränzen von Hannover, die sie auch überkamen in ihre Gewalt, und daselbst antrafen, wie zu Cassel, einen ziemlichen Vorrath.

41. Dies war das drittemahl, daß die Franzosen Meister worden sind der Stadt der Wohnung des Landgrafen, und Broglio that zum ersten kund, daß man seinem König bezahlen müste alles, was man schuldig wäre noch von den Brandschatzungen des vorigen Jahrs, und schrieb aus von neuem eine Steuer von 2 Millionen Thalern zu bezahlen in einem Monat.

42. Und zur ersten Angabe und Willkomm forderte er 200000 Thaler also gleich, und die Plagen fiengen aufs neue an, und der Kriegsknecht hauste, als wenn er zum Verderben geschickt wäre, und wurde erfüllet, was der König von Frankreich sagen ließ zu den Reichsständen zu Regensburg;

43. Daß er nicht mehr schonen würde das Land, sondern es angreifen wolle mit Strenge, und darinn umgehen lassen, wie es hart seyn könnte, und

ſollte gehen, wie es ergehen würde dem Churfürſtenthum Hannover, und daß er aufheben wollte laſſen die Söhne der Innwohner in Heſſen, wie es auch alſo gethan hätten die Preußen im Mecklenburgiſchen.

44. Es wird es der Vater erzehlen dem jungen Sohne, daß er es melde, wie es ausgeſehen habe jämmerlich im Lande, da in 3 Jahren 3 mal da ſtunden die Franzoſen im Lande; und in dieſem Jahre vollends überhand nahm das Elend und die Noth.

45. Ob auch wol zurückgelaſſen worden von den Alliirten ein groß Magazin zu Caſſel, und der Feind auch angetroffen hatte ein gleiches zu Münden, ſo war doch alles nicht zureichend zu erſättigen ſeinen Grimm, und er rühmte ſichs, wie er erbeutet habe mehr, als er geglaubt hätte zu finden an dieſen Orten.

46. Und an Grauſamkeit ließ ers nicht fehlen, wo er hinkam. Siehe! zwiſchen Gieſſen und Caſſel hatten ſie abgemähet alles Graß und die Frucht auf dem Felde, und der Unterthan flüchtete in die Wälder, und man fand nicht mehr Geſchirre und Zugvieh, und jeder nahm, was er tragen konnte, und verbarg ſich vor dem Treiber, der das Volk ängſtiget und plaget.

47. Doch! es gerieth ihnen ſelbſt übel, und was ſie thaten, ſchlug aus über ihren Häuptern zum Unglück. Sie wähnten, daß nun nichts mehr ſie aufhalten könnte im Siege, und daß ſich alles würde neigen müſſen unter ihre Gewalt, und nun ge-

hen

ben würden ſichern Fuſſes ins Braunſchweigiſche, alſo, daß ſie nicht ſorgten, daß ſie wieder umkehren muſten, und ſodann durchgiehen durchs Land, als durch eine Wüſte.

48. Auch waren die Magazins ſelbſten, die in ihre Hände fielen, mit Fleiß ihnen gelaſſen von den Alliirten, die ſie wol hätten fortbringen mögen, wo ſie nicht anderſt gedacht hätten. Sie dachten aber, daß ſie es machen wollten, wie einer,

49. Der da merket, daß ihm nach will der andere, und wirft ihm auf den Weg allerley nützliches, daß er ſuche ſolches aufzuheben, und dem Raube nachgehe, und ſich entferne dadurch von dem Wege, den er zuerſt nehmen wollte.

50. Wie es dann geſchehen iſt auch alſo nachher; denn die Hofnung zur Beute machte, daß die Franzoſen immer dorthin nachgiengen, wo die Alliirten etwas gelaſſen, und ſind gekommen dadurch in dieſe Gegend, wo ſie ſelbſt anfiengen, alles zu erleiden, und zu empfinden den äuſſerſten Mangel.

51. Da nun dieſes vorgieng in Heſſen, war Imhof mit ſeinem Heer glücklich angelangt im Paderbornischen, und hatte ſich geſetzt bey Büren, und die Feldhauptleute Wutgenau und Poſt ſtunden bey Eimbeck, daß ſie erreichen mögten Hameln, und bedeckten das Ufer an dem Weſerſtrom.

52. Ferdinand aber zog zuſammen alle ſeine Haufen, die er hatte in Weſtphalen hin und wieder, und übergab einen Haufen von 6—7000 Mann dem Feldhauptmann Wangenheim, und zog mit dem übrigen Heer her herauf nach Anruechs biß an

Bü-

Büren, wo er ſich vereinigen konnte mit dem Hauſen des Feldhauptmanns Imhof.

53. Ehe dies geſchahe, hatten die Seinigen nicht verſäumet, ſich auch zu gebrauchen des Kriegs, denn ſie trieben ein ſtarke Brandſchatzung im Cöllniſchen Sauerland und im Herzogthum Bergen, und der tapfere Held, Erbprinz von Braunſchweig, ſtellte ſich alſo nahe ſeinem Feinde, dem Marquis von Armentieres, daß es nicht fehlte, ſo wären hinüber gegangen die Seinen über den Rhein.

54. Auch wurde von ihm in die Flucht geſchlagen und zerſtreuet der ganze Hauſe der Franzoſen unter dem Grafen von Chabot zwiſchen Dulmen und Elberfeld, und in etlichen Tagen darauf hatte er ſich auch bemächtiget des Haufens unter dem Ritter Montfort, und ihn gefangen genommen, alſo, daß die andern getrieben wurden weit hinaus über Medar.

55. Als nun Ferdinand hinaufgezogen war nach Anruecht, lagerte er ſich zwiſchen Büren und Brenk, und bedeckte zugleich Lippſtadt, in welches er gelegt hatte ſtarke Beſatzung, denn er glaubte, daß Contades vor allen trachtete, zu erobern dieſe Stadt.

56. Contades aber zog daher von Corbach über Warburg, Stadtberg, und Brilow, und Graf Turpin eroberte Stadtberg, und beſetzte die Wege, durch welche das Hauptheer eindringen ſollte in Weſtphalen, ſobald nur auch näher kommen könnte das Heer des Hinterhalts unter dem Herzog von Broglio.

57. Die-

57. Dieſer kam auch, als er beſetzt hatte die Wege nach Münden und Göttingen, daher von Kleinenberg, und es ſtunden nun die Franzoſen den 19 Sivan an der Dümel, einem ſchlechten Fluß, der ſich aber krümmet bey vielen Felſen, und dadurch verurſachet viele Defileen, die ſehr ſchwer machen den Durchzug, wenn ſie ein Feind nur halb beſetzt hält oben; und Contades lagerte ſich daſelbſt, alſo, daß Stadtberg und die Dümel vor ihm waren.

58. Und der Graf d'Auvet rückte hervor bey Eſſen, von dannen 4 Meilen ſtunde der Feldhauptmann Imhof, und nicht weit weg von ihm Prinz Ferdinand. Dieſer aber merkte wol, daß der Feind ihm benehmen wollte, die Gemeinſchaft über Rittberg und Bilefeld mit der Weſer und dem Münſteriſchen längs der Emſe.

59. Daher brach er auf aus ſeinem Lager zwiſchen Büren und Brenken den 23 Sivan, und ſetzte ſich bey Lippſtadt den folgenden Tag mit ſeinem ganzen Heer in 2 Schlachthaufen; als aber ſein Feind es nicht wagen wollte, zog er ſich von dannen nach Rittberg, und hielte die Wege offen nach Lippſtadt, wo er verſtärkte die Beſatzung unter dem Feldhauptmann Hardenberg.

60. Sein Heer aber dehnte ſich aus biß auf Widenbruck und Neunkirchen, und beſetzte den Bach von Haſtenbeck zwiſchen der Ems und Lippe, auch die Brücke zu Böck.

61. Das verdroß ſehr den Contades, und ſuchte auch, wie er ihm erwieſe ein anders, daß er nicht wüſte, wie er ſich ſelbſt rathen ſollte. Er lenkte

ſollte gehen, wie es ergehen würde dem Churfürſtenthum Hannover, und daß er anſtehen wollte laſſen die Söhne der Immenhorer in Heſſen, wie es auch alſo gethan hätten die Franzoſen im Mindiſchen Burgfrieden.

44. Es wird es der Vater erzehlen dem jungen Sohne, daß er es wüßte, wie es ausgeſehen hätte jämmerlich im Lande, da in 3 Jahren 3 mal da funden die Franzoſen im Lande; und da dieſen Jahre verkaufte überhand nahm das Elend und die Noth.

45. Ob auch wol zurückgelaſſen worden wären die Alten ein groß Vermögen zu Caſſel, und der Feind auch angetroffen hatte ein gleichmäßig zu Mindden, ſo war doch alles nicht vermögend zu erſtatten ſeinen Schaden, und er rühmte nichts, als er erfahren hatte mehr, als er gemeinet hätte zu finden an dieſen Orten.

46. Und an Grauſamkeit ließ es nicht fehlen, wo er hinkam. Siehe! zwiſchen Caſſel und Caſſel hatten ſie abgemähet alles Gras und die Frucht auf dem Felde, und der Unterthan flüchtete in die Wälder, und man fand nicht mehr Geflügel und Vogeich, und jeder nahm, was er mogen bekam, und verbarg ſich vor dem Feinde, der das Volk ängſtiget und plaget.

47. Doch! es gedenkt ihnen ſelbſt übel, und was ſie thaten, fällt auf ihren Häuptern zum Verderben. Sie wähnten, daß nun nicht mehr ſie aufſtehen könnte im Siege, und daß ſich alles müßte unterthänig machen unter ihre Gewalt, und wie ge-

ſun

lis nach Minden gegangen war, als die Alliirten ſich lagerten bey Osnabrück.

66. Minden aber, welches genennet wird Preuſſiſch Minden, wurde erobert von den Franzoſen, den 15 Thamuds (10 Jul.). Und der Ort war an und für ſich keine Hauptfeſtung, und an etlichen Orten mangelhaft, aber er muſte vertheidiget werden, weil er ein guter Paß iſt über die Weſer.

67. Darinnen lag Zaſtrow, der Feldhauptmann der Alliirten, mit 1600 Mann von der Landmiliz, und denen, welche das Gnadenbrod eſſen (Invalides). Als er nun merkte, daß der Feind herankäme, ließ er noch in Sicherheit bringen das groſſe Magazin, auf welches dieſer gerechnet hatte.

68. Und Broglio nebſt dem Prinzen Xaver von Sachſen, kamen vor die Stadt den 13 Thamuds mit 16000 Mann und forderten die Stadt auf. Wer nun lieſet, was die Franzoſen geſchrieben hatten, welche That ſie ausgerichtet hätten, ſo muß es Wunder nehmen Jedermann.

69. Denn ſie ſagen, es habe Zaſtrow verweigert die Uebergabe ſchlechterdings, und hätte herausfeuern laſſen gewaltig aus der Stadt, und habe bey ſich gehabt 4000 Mann; es habe ſich aber bedienet einer Kriegsliſt Broglio der Graf, ein Bruder des Herzogs und gebraucht einen ſchlechten Fiſcherkahn, den die Belagerten haben ſtehen laſſen am Ufer aus Unbedachtſamkeit.

70. Auf welchen er geſetzt etliche Grenadiers und nach und nach etliche von dem Haufen des Hauptmann Fiſcher, welche hernach anfiengen zu ſtürmen

Büren, wo er ſich vereinigen konnte mit dem Haufen des Feldhauptmanns Imhof.

53. Ehe dies geſchahe, hatten die Seinigen nicht verſäumet, ſich auch zu gebrauchen des Kriegs, denn ſie trieben ein ſtarke Brandſchatzung im Cölniſchen Sauerland und im Herzogthum Bergen, und der tapfere Held, Erbprinz von Braunſchweig, ſtellte ſich alſo nahe ſeinem Feinde, dem Marquis von Armentieres, daß es nicht fehlte, ſo wären hinüber gegangen die Seinen über den Rhein.

54. Auch wurde von ihm in die Flucht geſchlagen und zerſtreuet der ganze Haufe der Franzoſen unter dem Grafen von Chabot zwiſchen Duisburg und Elberfeld, und in etlichen Tagen darauf hatte er ſich auch bemächtiget des Haufens unter dem Ritter Montfort, und ihn gefangen genommen, alſo, daß die andern getrieben wurden weit hinaus über Medar.

55. Als nun Ferdinand hinaufgezogen war nach Anruecht, lagerte er ſich zwiſchen Büren und Brenk, und bedeckte zugleich Lippſtadt, in welches er gelegt hatte ſtarke Beſatzung, denn er glaubte, daß Contades vor allen trachtete, zu erobern dieſe Stadt.

56. Contades aber zog daher von Corbach über Warburg, Stadtberg, und Brilow, und Graf Turpin eroberte Stadtberg, und beſetzte die Wege, durch welche das Hauptheer eindringen ſollte in Weſtphalen, ſobald nur auch näher kommen könnte das Heer des Hinterhalts unter dem Herzog von Broglio.

57. Die-

75. Contades aber ſtellte den Herzog von Chevreuſe bey Lippſtadt, daß er ſperren ſollte die Gemeinſchaft dieſes Orts mit Münſter, und der Marquis d'Armentieres gieng hervor von Weſel über Schernbeck, daß er belagern ſollte Münſter. Und nun glaubten die Franzoſen, wie ſie beynahe im Sacke haben würden den Prinzen Ferdinand.

76. Oder, daß er eilen müſte, wie er noch käme über die Weſer, wenn er anderſt nicht zuſchauen wollte, wie das Land von Braunſchweig eingenommen würde. Es ließ auch Ferdinand noch mehr beſtärken den Feind in dieſer Meinung, dadurch, daß er vorrückte bey Diepenau, und ließ von dannen abführen alle Magazine und das ganze Heergeräthe über die Weſer, mit dem Gerücht, ſo er ausſtreuen ließ, daß ſolches alles gebracht werden ſollte nach Stade.

77. Das war aber lange nicht ſein Endzweck, ſondern er trachtete ſelbſt zu hindern, daß der Feind nicht ſollte Meiſter werden können von dieſem Strom, ſondern wie er ihn nun feſt hielte im Mindiſchen.

78. Es war auch von dem Vorderzuge der Alliirten eine That vollführet, die da werth iſt, daß man ſie erzehle. Luckner, ein Oberſter derſelben, ein verſuchter Mann, hatte überfallen dafelbſt ein Regiment des Feindes im Schlafe, und hatte gefangen den Oberſten und 5 Officiers und 30 Mann; und der Oberſtwachtmeiſter Friederich verrichtete auch eine kühne That.

ſich alſo wieder gen Paderborn, und Broglio rückte hervor bey Neuhauß über die Lippe, und der Herzog von Chevreuſe bey Büren, die leichten Truppen aber zogen eine Linie von Geſecke bis Lipsſpring und Oſtſchlangen über die Straſſe von Horn.

62. Dadurch wurden eingeſchloſſen die Alliirten auf der Seite, und konnten nicht alſo gleich weiter, ſondern muſten ſich halten zu Rittberg, und die Franzoſen hatten eben die Stellung, wie vor 2 Jahren, daß ſie nun kommen könnten über die Weſer, wie ſie wollten.

63. Auch hatte der Graf Berchini weggejagt die Preuſſiſchen Freywilligen unter dem Hauptmann Trimbach, von der Stadt Böck, und nahm ein die Brücke über die Lippe, und hinderte die Gemeinſchaft mit Lippſtadt. Und den 4 Thamuds (den 29 Jun.) ſtund das Hauptheer der Franzoſen bey Oſtſchlangen, 4 Meilen von Rittberg, und es ſchiene, daß es nun bald kommen würde, zu einer Schlacht.

64. Ferdinand aber that nicht, wie ſein Feind wollte, ſondern zog ſich nach Gütersloh, nachdem er Rittberg mit Fleiß verlaſſen hatte, damit er ſeinen Feind nach ſich zöge. Und dieſer that es alſo, daß wenn Ferdinand heute weggieng von einem Orte, Contades ſchon eintrat morgen in demſelben.

65. Aber dadurch ward auch errettet Lippſtadt, daß es nicht beunruhiget werden konnte von den Franzoſen. Contades ſann hingegen darauf, wie er wegbrächte den Prinz Ferdinand von der Weſer, und lagerte ſich bey Hörborden, von dorthin [redacted]

[redacted]

Feldhauptmann Zaſtrow, der den Ort vertheidigen ſollte aufs äuſſerſte, er aber nahm ſeinen Weg, was er konnte nach dem Lande von Bremen, und ließ lieber zurücke die Magazins in der Grafſchaft Bentheim und längs der Ems.

3. Denn Armentieres hatte einen zahlreichen Haufen abgeſandt, der da ſollte abſchneiden unterhalb Oſtfriesland die Gemeinſchaft mit Bremen, daß Wangenheim nicht könnte dahin kommen, und daß die Franzoſen vielmehr beſetzten dieſe wichtige Stadt, alſo, daß das Heer des Wangenheim abgeſchnitten würde von Ferdinand, und dieſer ſelbſt von der Weſer.

4. Des frohlockten ſchon die Franzoſen zum voraus, und rühmten ſichs, daß nun Ferdinand und Wangenheim ſuchen müſten die Zuflucht zu Emden, nachdeme ſie lange vergebens ſich widerſetzt hätten der Stärke der Franzoſen, und es ihnen nicht einmal ſo gut würde, daß ſie wieder kämen nach Stade, daß ſie abermahl einen Stillſtand erbitten müſten, wie vor 2 Jahren.

5. Wangenheim aber wuſte beſſer, wie er dem Feinde vorkäme, und er kam an mit ſeinem Haufen den 17 Thamuds (12 Jul.) und dachte ihm nach, wie er käme ſicher und leicht in die Stadt, daß er nicht erſt müſte erwarten Widerſtand, denn der Ort iſt feſte und kan ſich wehren, und er wuſte wohl, was davon hielten die Franzoſen, als ſie darinn waren, und Broglio von vorhaus wieder herſtellen wollte die verfallene Sache ſeiner Landsleute.

6. Und er machte es also: Er ließ nehmen viele Wagen mit Geräthe den Weg vorbey an den Thoren von Bremen unter Bedeckung von Husaren, als wenn er sie schicken wollte nach Stade, und kein Mensch argwohnte etwas, denn der Zug gieng stille hin;

7. Es ritten auch von der Bedeckung der Husaren einzeln in die Stadt, zu 2—3 von ihnen, die kauften ein, und ritten wieder davon, wie ein Fremdling, der sich eilet an einen Ort, daß er verrichte das Seinige, und ziehet wieder seine Wege.

8. Den 20 Thamuds aber in der Frühe, als der Tag angebrochen war, kam ein Hause der Hessen, und überfiel das Aussenwerk vor der Stadt, und ließ keinen von dannen ziehen von den Soldaten der Stadt, und die in der Stadt wurden davon nichts innen. Und als die Zeit war, aufzumachen die Thore der Stadt, kam dahin ein Officier der Alliirten mit 100—150 Mann, und lies sie stille stehen.

9. Er aber hatte zu sich genommen nur zween, als wenn sie wären seine Diener, und rufte den andern zu, daß sie warten sollten auf ihn, sintemal er bald kommen würde; daher auch die Wache unter dem Thor glaubte, daß er nur etwas verrichten wollte in der Stadt. Aber, da er den Fuß setzte auf die Aufziehbrücke, folgte ihm nach der ganze Hause.

10. Und besetzte die Thore, und brauchte Gewalt, und aus einem Hinterhalte kam hervor noch ein grösserer Hause zu etlich 1000. Dies waren

4 Regimenter Fußvolk, die da einzogen in guter Ordnung mit 8 Feldſtücken, und kamen in die Stadt, da noch alles ſchlief.

11. Des verwunderte ſich der Rath und die Gemeinde höchlich, und der erſtere wurde freundlich ermahnet von dem Feldhauptmann Dreves, daß er Quartiere geben ſollte für ſeine Soldaten, und verſicherte ihn, daß nichts verlanget werden ſollte, als was begehret hätten in andern Reichsſtädten die Oeſterreicher und das Reichsvolk und die fremden Völker.

12. Und erklärte ferners ihnen, daß hätte vorkommen müſſen der Feldhauptmann Wangenheim den Franzoſen, die auch dahin wollten. Die Burger aber wollten nicht daran, aufzunehmen das Volk in ihre Häuſer, und war doch kein anderes Mittel vorhanden, deme auszuweichen, wie dann auch ihnen bedeutete der Landgraf von Heſſen ſelbſten, den ſie bathen um ſein Vorwort bey dem Prinzen Ferdinand, daß ers nicht abändern könnte, und er gieng ſelbſt hinweg in etlichen Tagen von Bremen nach Hamburg.

13. Denn man glaubte, daß die Franzoſen nun nahe kommen würden vor dieſe Stadt, und ſie wol gar erleiden müſte eine Belagerung, und der Rath muſte geſchehen laſſen, daß man öfnete ſein Zeughauß, und heraus nahm die Canonen, die geführet wurden auf die Wälle.

14. Auch nahm in etlichen Tagen hernach der Feldhauptmann Dreves gar in ſeine Verwahrung alle Canonen, die er fand im Zeughauße und auf

79. Es wollten auf ihn eindringen 600 Chaſſeurs vom Feinde, er aber griff an, und machte zu fangen den Prinzen von Solms, und 3 Officier und 200 Gemeine, auch hatte er erbeutet viel Pferde, und in die Flucht gejaget die übrigen bis Hervorden.

80. Nun aber, als ſich hin und her gezogen hatten die Heere, und Prinz Ferdinand gewieſen hatte dem Feinde, daß er wohl wiſſe ihm auszuweichen, und es ſchwer zu machen: ändert ſich der Schauplatz gänzlich, und es gehen nun an die groſſen Geſchichte, daß der Feind an den Thoren des Landes ſtunde, und doch nicht vermogte ins Land zu kommen.

Das ein und zwanzigſte Capitel.

Fortſetzung der vorigen Materie, von der Beſitznehmung von Bremen, und der Eroberung Münſter unter Anführung des Marquis d'Armentieres.

1. Als Ferdinand einrichtete ſeine Bewegungen alſo, daß er von Lippſtadt über Nitberg ſich wandte nach Osnabrück, daß er näher bringen mögte den Feind in die Gegend an der Weſer: war angerucket der Marquis d'Armentieres mit ſtarken Tagreiſen, und richtete ſeinen Weg nach Münſter, weil es ihm Zeit zu ſeyn dünkte, wegzunehmen den Ort, bey deme zu ſchwach wäre ihn zu vertheidigen der Hauſe der Alliirten unter Wangenheim.

2. Dieſer aber zog hinein in die Stadt aus ſeinem Lager bey Dulmen einen Haufen unter dem Feld-

19. Alſo ſchonte jener auch nicht, und ließ anrucken ſein Heer zum Sturm in der Nacht vom 16 auf den 17 Thamuds, und ließ angreifen an 5 Orten; deren waren zwey über den Graben, die ausgefüllt wurden mit Fachinen und andern Zugehör, und 3 geſchahen blind; und der Sturm daurte biß an den hellen Morgen.

20. Auch hatten die Belagerern zum Vortheil, daß ihnen in die Hände gefallen war der Oberſte bey den Hannoveranern, de la Chevallerie, der die Befehle haben ſollte zu Münſter zunächſt an Zaſtrow, dem Commendanten, eben da er begriffen war auf der Reiſe nach dieſer Stadt.

21. Wiewol auch der Sturm nicht ablief ſo glücklich, als da glaubte Armentieres, und es ihn gekoſtet hatte mehr als 800 Mann, die es mit ihrem Leben bezahlen muſten: ſo ließ er doch eröfnen den 25 Thamuds die Laufgräben, und der Stadt zuſetzen mit ſolcher Gewalt;

22. Daß Zaſtrow den 27 ſich ziehen muſte in die Citadelle mit allen ſeinen Leuten, dahin er mit ſich nahm 800 Bürger aus der Stadt, daß er ſicher wäre von Seiten der letztern wegen der Aufruhr und Untreue, ſintemal die Burger ſehr gram ſind den Hannoveranern.

23. Da ſtunde alsdenn offen die Stadt dem Armentieres; deme entgegen liefen die Bürger zu tauſenden, und ihn nannten ihren Erretter, und rieſen: Es lebe der König von Frankreich, und GOtt gebe Glück zu ſeinem Heer.

6. Und er machte es also: Er ließ nehmen viele Wagen mit Geräthe den Weg vorbey an den Thoren von Bremen unter Bedeckung von Husaren, als wenn er sie schicken wollte nach Stade, und kein Mensch argwohnte etwas, denn der Zug gieng stille hin;

7. Es ritten auch von der Bedeckung der Husaren einzeln in die Stadt, zu 2—3 von ihnen, die kauften ein, und ritten wieder davon, wie ein Fremdling, der sich eilet an einen Ort, daß er verrichte das Seinige, und ziehet wieder seine Wege.

8. Den 20 Thamuds aber in der Frühe, als der Tag angebrochen war, kam ein Hauf der Hessen, und überfiel das Aussenwerk vor der Stadt, und ließ keinen von dannen ziehen von den Soldaten der Stadt, und die in der Stadt wurden davon nichts innen. Und als die Zeit war, aufzumachen die Thore der Stadt, kam dahin ein Officier der Alliirten mit 100—150 Mann, und lies sie stille stehen.

9. Er aber hatte zu sich genommen nur zween, als wenn sie wären seine Diener, und rufte den andern zu, daß sie warten sollten auf ihn, sintemal er bald kommen würde; daher auch die Wache unter dem Thor glaubte, daß er nur etwas verrichten wollte in der Stadt. Aber, da er den Fuß setzte auf die Aufziehbrücke, folgte ihm nach der ganze Hauf.

10. Und besetzte die Thore, und brauchte Gewalt, und aus einem Hinterhalte kam hervor noch ein grösserer Hauf zu etlich 1000. Dies waren

zog von Broglio gehen laſſen über die Weſer, um Unterhalt zu ſuchen für ſein Heer, und, daß er ſo gleich an der Hand wäre, ſo es doch verſuchen mögte Ferdinand zu gehen über die Weſer.

7. Aber nunmehro waren zu ſpat alle dieſe Anſchläge, und die Gelegenheit überhin, zu liefern eine Schlacht, wie der König befohlen hatte, daß man doch einmal kommen könnte in das Land von Braunſchweig und Hannover.

8. Denn nun ſahe er vor ſich, daß kein Platz vorhanden wäre, daß er ſtreiten mögte mit Vortheil, und keinen Ort fände, wo er ſeinen Rückzug anſtellte, ſo es mißlich ausſchlüge, und er wol gar nicht hinbringen könnte die Zufuhr, daß er ſein Heer berathete. Deswegen wartete er, ob der Feind nicht verändern werde ſein Lager, und nicht etwan den Weg richte nach Bremen.

9. Und er ſorgte jezo nur dafür, daß er verwahrete die Zugänge zu ſeinem Lager, und ließ anrücken den Herzog von Briſſac mit 8000 Mann zu Gohfeld, daß er den Rücken bedeckte, und erleichterte die Zufuhr aus dem Paderborniſchen, und Osnabrück, auch beſchützte die Beckerey zu Lübecke, und ſich offen erhielte den Weg nach Lippſtadt, über Herforden und Bielefeld.

10. Ferdinand aber hatte nunmehr feſt beſchloſſen, daß er nicht mehr auslaſſen wollte ſeinen ſtarken und mächtigen Feind, und der HErr ſegnete ihn, daß er weißlich ausſann das Beſte, und ſtärkte ſein Herz und den Muth ſeines Volks, daß es befreyete ſein Vaterland von den Starken.

11. Und

den Wällen, bey 200 Stücke, und [illegible] Kriegsgeräthe und ſchickte es nach Stade, und blieb da noch etliche Täge.

15. Das verdroß die Franzoſen heimlich, daß ſie geſchoſſen hatten nach dem Sprichwort, einen Todten, und verdoppelten ihre Kräfte gegen Münſter, daß ſie nur bald bekommen mögten dieſe Stadt; und ich will es kurz machen, was ich weiters für Meldung thun kan.

16. Den 12 Thamuds, (7 Jul.) war ein Sabbather, als das Vorderheer der Franzoſen unter vor Münſter unter dem Marquis von Tauſant, und der Graf Chabot forderte auf den Commandanten, Namens Zaſtrow, der aber auch ſtumm ſagte, wie er ſich wehren müſſe aufs äuſſerſte, und ſich nicht befinde zu Münſter, zu übergeben die Stadt, ſondern ſie zu erhalten, unbeg[illegible] ein Lob von dem Marquis von Armentieres und dem Grafen von Chabot.

17. Und den nemlichen Tag als Münſter genommen war in die Gewalt des Herzogs von Broglio, wurde umzingelt dieſe Stadt. Es ließ aber Zaſtrow nichts fehlen an einer ſtarken Gegenwehr, und machte viel Schaden.

18. Gleichwie nun Armentieres Nachricht erhalten hatte, wie es nicht gienge nach Wunſch dem Commandeur, und er vor allem nöthig fände, daß dem Feinde weggenommen würde Münſter und Lippſtadt, damit er ihn treiben könnte in eine Ebene zu einer Schlacht, die einmal entſchiede nach ſo langer Zeit, wer das Mann behaupten ſollte im Lande.

19. Alſo

16. Da ſtund nun Contades, der ſeit 9—10 Wochen gehalten hatte eine Creuzfahrt hin und her, und ſtecken wollte die Lilien, daß ſie wachſen ſollten in den Gefilden von Braunſchweig; drey Tage lang fehlte es an Brod ſeinem Heer, und hinter ihme im Rücken ſtund der Erbprinz v. Braunſchweig, und kein Weg war übrig durchhin zu kommen, als von Minden über die Weſer, und dies wäre ſehr gefährlich geweſen, darum, daß die Alliirten ihnen gefolgt wären auf dem Fuſſe nach.

17. Siehe nun, lieber Leſer! der Feind, der erobert hatte ſo viele Magazine; der da frohlockte, daß er geſetzt habe die Alliirten in Noth und Mangel; und daß ſie gewichen wären vor ihm allenthalben; der da doppelt ſtärker geweſen iſt, als wie ſie, in der Anzahl; der ſich zur Seite geſetzt hielte da, ein Heer zum Rückhalt, den Broglio zur rechten, und den Herzog Chevreuſe zur linken bey Lippſtade: dieſer ſtund nun da ohne Proviant, eingeſperret, und wuſte nicht einmahl abzuhalten das kleine Heer unter dem Prinzen von Braunſchweig,

18. Und konnte auch nicht veranſtalten, daß der Rückhalt von Lippſtadt herangerückt wäre, und der Herzog von Briſſac auch hervorgezogen wäre, zu faſſen in der Mitte dieſen kleinen Feind, und Contades war in der Enge, daß er nicht mehr wuſte, wohin er ſich wenden ſollte.

19. Aber nun wirſt du auch rühmen und loben die Weisheit Ferdinands, der mit ſeinem Heer ſich alſo zurückgezogen hatte Schritt für Schritt und langſam, und in Zweifel gehalten, ein doppelt Heer ſeiner

Feind

die Vergnügtheit, denn er hatte nun mit ſich ſelbſt zu ſtreiten, als Noth und Mangel eingeriſſen waren bey ſeinem Heere, und muſte darauf Acht halten, daß er nur im Rücken ſicher wäre, um herbeyzuhohlen den Proviant aus dem Paderborniſchen.

3. Die Alliirten giengen auch nicht, wie ihr Feind es vermeinte über die Weſer, ſondern vorwärts gegen Minden, und brachte die Franzoſen auf die Gedanken, daß nun der Anfall auf ſie geſchehen würde, wie dann auch der Erbprinz von Braunſchweig angreifen ließ die Vorpoſten des Feindes, und den 21 Thamuds nahmen die Alliirten ihr Lager bey Petershagen.

4. Da zogen ſich zurücke die Franzoſen näher nach Minden, alſo, daß ihr rechter Flügel war an der Stadt, und der linke bey Minderberg, und vornen hatten ſie Moräſte. Es waren auch vorgegangen auf beyden Theilen viele Scharmützel, wie dann der Oberſte Luckner zu Laden, 1 Meile von Minden, angegriffen hatte den 28 Thamuds (23 Jul.) einen Haufen von 4000 Mann, und ihn zurückgetrieben bis in ſein Lager mit groſſem Verluſte.

5. Und innerhalb 7 Tagen waren ſolcher Scharmützel 10. aneinander im Angeſichte des Hauptheers des Contades; Ferdinand aber wartete, biß von Bremen wieder zurücke käme der Feldhauptmann Dreves mit ſeinem Haufen.

6. Es wollte auch Contades zu mißlich halten, daß er weiter nachgehen ſollte den Alliirten, denn er merkte allzuwol, wie ſie ſuchen, ihn zu entfernen von ſeinen Magazinen; er hatte auch den Her-

zog

25. Vielleicht, daß auch geglaubet hatte Contades, daß es ſich nicht verlohne der Mühe, abzutreiben den Prinzen von Braunſchweig, da er ihm doch noch fallen würde in ſeine Hände, und wenn nun Broglio wieder zurück käme mit ſeinem Heer von der Weſer, er kurz und gut ein Ende machen könne aller Arbeit, und auf einmal vertilgen das Heer ſeines Feindes.

26. Und darauf erfolgte die groſſe Schlacht, wo der Kleinere überwindet den Starken, und das weiſſe Roß erhitzt ward im Lauf, daß es angrif die Löwen, die ſchon frohlockten, daß ſie Meiſter wären in der ganzen Gegend, und geſchlagen worden ſind die Franzoſen vom Haupt biß auf die Ferſen, daß ſie abermals verlaſſen muſten ihren Vorſatz, zu welchem ſie aufgeboten hatten die Macht faſt ihres halben Königreichs.

Das dreyundzwanzigſte Capitel.

Von dem Anzuge des Preußiſchen Heers unter dem Generallieutenant von Dohna nach Pohlen, von dem Hervorzuge der Ruſſen ins Brandenburgiſche, und der Bataille bey Palzig.

1. Oben haben wir gehöret, wie der Feldhauptmann des Königs von Preußen, Graf Dohna, ſelbſt aufgebrochen ſeye, daß er den Ruſſen entgegen gienge, welche bisher gezaudert hätten hervorzurücken aus Pohlen; daher gieng er über den Fluß Wartha, und nahm ſeinen Weg über Pohliſchſchwerin nach Poſen, wo bereits ſtund das Vorderheer ſeines Feindes.

Feinde von mehr, dann 112000 Mann; daß er es getheilet hatte ſo künſtlich, daß ſie muſten geſondert ſtehen bey Hameln und Lippſtadt und an der Weſer.

20. Daß er gleichwohl bieten konnte zu mancher Zeit, und mehr als 3mal ſeinem Feinde die Spitze, als wenn er mit ihm ſchlagen wollte, und doch auch von dieſem kleinen Heer muſte abgehen laſſen in die Feſtungen zu vielen tauſenden, und herumziehen laſſen die leichten Haufen, daß ſie ſich ausbreiteten im Lande.

21. Doch hatte er ſie alle zuſammgezogen zu rechter Zeit, und ſie abermahl vertheilet, als nun die Zeit kam, daß er es aufnehmen muſte mit ſeinem Feinde, der alle Kräfte ſammlete, daß er auf ihn einbrechen mögte mit ſeiner ganzen Macht.

22. Denn, er hatte, wie wir oben gehöret, abgeſchickt den Erbprinz, und den Feldhauptmann Dreves, und gieng doch entgegen ſeinem Feinde, in allem mit 39—40000 Mann.

23. Das mag ein Mann ſeyn, der da ſtehet vor einer Wolke, die angefüllt iſt mit Blitz und Schlägen, und, wenn ſie niederſinkt gegen die Erde, bedecken kan alle Gefilde, und ausgieſſet ihren Regen, wie die Waſſerſtröme.

24. Aber hat es nicht auch geſchienen, daß bey allem deme Contades zu gering achtete den Prinzen Ferdinand, und gedachte: ich will fertig werden in kurzem mit dieſer Handvoll, wenn ich nur auch kommen laſſe näher den Herzog von Broglio; denn nur meiner Reuter ſind ſo viele, daß ihre Pferde in den Staub treten alle die Kriegsknechte, ſo man wider mich führet.

25. Viel-

nem, gleichwohl von einem jeden angefochten würden, daß sie nicht wüsten, welchem Theile sie recht thun sollten, daß der andere nicht zürne.

7. Indessen kam Dohna allschon den 4 Thamuds nach Wronke, und die Vorposten des Feinds zogen sich zurücke von den Gränzen der Mark und Schlesien, als sie es witterten, daß er kämè, und Soltikof hatte sein Lager bey Posen, welches sehr verschanzet war.

8. Die Preußen aber saumeten nicht, loszugehen wider sie, und den 9 Thamuds stunden sie nur 2 Meilen von Posen; und die Russen giengen nicht hervor, ob sie wohl merkten, daß 5 Bataillons und 3 Regimenter Reuter in der Nähe waren, denn des Königs Feldhauptmann Wobersnow hatte sich genähert mit solchem Haufen, daß er ihr Lager ausspähete.

9. Und den 10 Thamuds giengen die Preußen über die Wartha nach Casimircz, und wollten angreifen den Feind zwischen Tarnowa und Jamoritz auf der Strasse nach Schlesien; dieser aber wich und trachtete Meister zu werden von den Bergen bey Wilczina, daß sie von dortaus beykämen den Russen in den Seiten.

10. Aber Dohna kam ihme zuvor, und besetzte diese Anhöhen selbsten; daher trachteten die Russen einzubrechen in der linken Seite; doch wieder vergebens: denn sie bothen beständig den Russen die Stirne, und das Canonenfeuer gieng gegeneinander Pausenweise, und die beeden Theile lagerten sich einander gegen über nur auf 2000 Schritte.

11. Den 18 Thamuds giengen die Ruſſen auf Pinne; und die Preußen auf Neuſtadt, wo ſie nöthigten den Feind ſich in den Wald zu ziehen. Aber hier gebrach es dem Dohna an Proviant, indem er nirgend wuſte zu überkommen Ziegel, daß die Becker hätten erbauen mögen einen Ofen. Daher er wieder zurücke gieng biß nach Meſeritz; und die Ruſſen ließ hinziehen wieder zurück, ohne ihn anzutaſten.

12. Während deſſen war vorgerückt der Oberſte, Graf von Hordt, mit ſeinem Freyregimente und 200 Huſaren nach der Weichſel, und ſchnitte dem Feind ab die Zufuhr; und zu Bromberg und an andern vielen Orten im Rücken deſſelben, nahm er weg etliche groſſe Magazins, die er verderbte und dem Feinde zu Grunde giengen 61254. Scheffel, und eine entſetzliche Menge von Kriegsgeräthe.

13. Als nun Dohna wieder ſtunde mit ſeinem Heer bey Meſeritz, kamen die Ruſſen in vollem Zug, und rückten ein den 28 Thamuds (21 Jul.) in das Lager ohnweit von Züllichau; damit ſie abſondern könnten das Heer der Preußen von Croſſen und von der Oder.

14. Dieſes aber ſtund zwiſchen dieſem Fluße und Züllichau, und war ſehr verſchanzt in ſeinem Lager; aber im Rücken waren ſie noch allzubloß geſtellet, dahero Soltikof noch ſelbigen Tag abſchickte einen anſehnlichen Haufen, daß er im Rücken faſſe das Preuſſiſche Heer, und dieſes entweder ändern müſte ſeine Stellung, oder wol auch ſich hinwegziehen müſte

von der Oder, und nicht mehr die Wege offen hätte, nach Schleſien.

15. Es hatte aber der König dem Dohna die Gnade gethan, daß er nicht dürfte weiters ziehen ins Feld, ſondern ſich heilen laſſen von ſeiner Krankheit, die er lange an ſich trug, und doch nicht geneſen war, ſondern ſich immer zu finden ließ im Dienſt des Königs, und berief ihn nach Berlin, daß er zu Rathe zöge die Aerzte, und ſetzte an ſeine Statt den Feldhauptmann Wedel über das Heer.

16. Da gieng auch Wedel hin den 27 Thamuds, und nahm ſeinen Weg über Croſſen. Als er nun ankam, beſichtigte er ſogleich das Lager der Ruſſen, und nahm wahr, daß ſie auch gehen wollten nach Croſſen; deswegen er nun eilte, daß er eher dahin das Heer führen mögte, ehe dann der Feind hinkäme.

17. Und Soltikof brach auf noch in derſelbigen Nacht vor dem 28 Thamuds, und ließ anlegen da und dorten Batterien, und gehen das Heer auf den Anhöhen.

18. Wedel aber war auch begriffen mit ſeinem Heer im Zuge, welches gieng in 2 Ordnungen, eine auf Kay, die andere auf Moſe, und es wollten alſo 2 Heere ſich wenden nach einem Orte. Die Preuſſen aber giengen unterhalb den Anhöhen, und hatten viel auszuſtehen von den Canonen der Ruſſen, deswegen ſie eine Schlacht angehen muſten mit ihnen.

19. Kaum hatte die Reuterey der Preußen zurückgeleget das Dorf Kay: ſo ſtieß ſie auf Coſaquen

und andere von dem leichten Volke ihres Feindes, die ſie zwar zurücke trieben, aber die auch wieder eindrangen auf ſie mit neuer Verſtärkung.

20. Da gerieth es zu einer Schlacht, und die beeden Vorderheere trafen auf einander. Den erſten Angrif that der Feldhauptmann Mannteufel mit 6 Bataillons, und eroberte von dem Feinde die erſten Batterien, und in die 40 Canonen. Er konnte aber nicht länger aushalten, und war verwundet.

21. Es waren auch ſchon die Ruſſen in der Flucht. Sie fanden aber noch Gelegenheit einzunehmen eine Anhöhe, die von ziemlicher Strecke war, und da eine die andere beſtreichen konnte, und ließ auf dieſelbe auffahren immer mehrers Geſchütz, auch war des Cartetſchenfeuers kein Ende.

22. Wedel aber konnte nicht gleich weiter gehen wider den Feind, weil nicht anlangten zu rechter Zeit die andern Bataillons; folglich auch nicht unterſtützen den erſten Angrif. Ueberdies konnte man nicht durchbringen durch die üblen Wege und über ſchlechte Brücken das ſchwere Geſchütze, alſo, daß die Preußen bloß ſtreiten muſten mit dem kleinen Gewehr; ſolchemnach zog ſich auch Wedel in etwas zurücke mit den Seinigen.

23. Er flohe aber nicht aus dem Treffen, wie die Feinde ſagen, ſondern ſetzte ſich nur von ihme einen Canonenſchuß weit, ohne, daß ihn beunruhigt, oder verfolgt hätte ein Feind. Auch ſetzte er nochmalen aufs neue gegen den Feind an, und that Wunder mit ſeinen Reutern; aber das Heer der Ruſſen ſtunde unbeweglich, wie eine Mauer,

daher ſie auch wieder erfochten den Sieg, nachdem ſie geſtritten hatten wieder 6 Stunden.

24. Die Preußen aber giengen nicht weit ſeitwärts von den Ruſſen, ſondern blieben ohnweit von dem Berge bey Kay, wo ſich der erſte Angrif angefangen hatte, und ſetzten den Weg fort nach Palzig, wo ſie ſich anſetzten auf den Anhöhen, und erſt des andern Tags giengen ſie über die Oder bey Tſchicherzig, und nahmen das Lager bey Sawade, ohne, daß die Ruſſen ſie verfolget hatten.

25. Aber man rechnet, daß die Preußen allein an Todten verlohren hatten 4220 Mann, unter denen war der Feldhauptmann des Königs, Wobersnow; er war ein treflicher Mann, den der König hoch hielte vor vielen, weil er Muth hatte, und klüglich war in ſeinem Thun.

26. Und wurden gefangen 1200, und unter dieſen war der Feldhauptmann Wartenberg, und 15 Officiers, der Verwundeten aber war noch eine gröſſere Menge, wie dann unter den Vornehmen Wunden trugen die Feldhauptmänner Manteufel, Stutterheim und Canitz.

27. Auch war die Beute 14 Canonen, 4 Fahnen, 3 Standarten, und 45 Trommeln, und die Wahlſtatt war überdeckt von Geſchoß und allerley Geräthe, das zum Zeichen war, wie der Sieg den Ruſſen zugefallen. *)

28. Von den Todten aber bey den Ruſſen iſt zu melden, daß geblieben iſt der Oberfeldhaupt-

*) Journal von der Rußiſch Kaiſerlichen Armee, in der Kriegscanzley, auf das Jahr 1759. II Band, XVIII Theil.

mann Demikof, als er über den Haufen warf die feindlichen Reuter, daß ihrer wenige vor ihm entrinnen konnten.

29. Und noch zween aus den Edlen, und 878 Mann, der Verwundeten aber waren in die 4000 Mann. Wiewol die Preußen ſagen, daß die Ruſſen noch einmal ſo viel verlohren hätten, als ſie, und man ſolches daraus wahrnehmen möge, daß ſie in die Flucht getrieben waren, und 40 Canonen verlohren hätten.

30. Als aber Mannteufel nicht weiter unterſtützen konnte ſeinen Vortheil mit mehrern Volke, muſten ſie ablaſſen davon; auch zeiget ſichs, daß ihre empfangene Wunde nicht ſo ſtark geweſen ſey, darum, daß ſie über die Oder gehen konnten, ohne, daß der Sieger ſie daran verhindert hätte, ſo er gerne gethan hätte, wenn er nicht ſelbſt geblutet hätte in ſeinem Innern, um der Wunde willen, die er ſelbſt fühlte in ſeinem Buſen.

31. Das war ein groſſes Gerüchte in der Welt von dieſer Schlacht bey Palzig, als wenn der König geſchlagen worden wäre biß aufs Haupt, und war nichts an allem deme, indem die Preuſſen des andern Tags geruhig fortzogen, daß ſie noch jenſeits der Oder ihrem Feinde die Spitze bothen.

32. Wie man auch ausgeſtreuet hatte, daß 5 Regimenter der Preußen geſprengt worden wären in den Oderſtrom; die doch alle wohl behalten ſtehen bey dem Heer des Königs; und ferner, daß der Feldhauptmann Graf von Dohna wäre gefangen weggeführt nach Spandau, daß er Rechenſchaft

gebe

gebe, warum er ſich nicht gehalten habe in Pohlen, und den Feind hinter ſich hergelocket, daß er nun betreten könnte das Land von Brandenburg und Schleſien.

33. Soltikof aber ſandte den Fürſten Wolkowsky nach Croſſen, daß er wegnähme das groſſe Magazin der Preußen, und er hatte daſelbſt vertrieben den Feldhauptmann Malachowsky, ohne zu verliehren nur einen Mann von ſeinen Leuten. *)

34. Es war aber die Beute, welche nach ihnen gelüſtete, ſchon anderwärts gebracht, und fanden ſehr wenig, und Soltikow blieb nicht lange, denn er hörte, daß der König von Preußen im Anzug wäre, nachdem er ſich vereiniget hatte mit dem Theil Volks, welches ſein Bruder Heinrich geführet hatte. **)

35. Da ſchickte Soltikof hin nach Frankfurt den Oberfeldhauptmann Villebois, daß er einnehme und beſetze die Stadt. Darinn lagen 400 Mann Landvolk, ſo auch träget Flinten, und nur gebraucht wird auf den Nothfall, und ſie ergaben ſich auf die Bedingniße, daß ſie nicht dienen wollten, wider die Kaiſerin der Ruſſen noch ihre Bundsgenoſſen, ein Jahr lang.

36. Indem nun fürter ziehen wollte der Ruſſiſche Oberſtfeldhauptmann Soltikof mit dem Heer nach Frankfurt, kam zu ihm ein ſchneller Bothe,

*) Relation des Feldmarſchalls Soltikof an die Kaiſerin nach Petersburg. ibid.

**) Geſpräche im Reich der Todten, XXIV Stück.

der ſelbſt war einer der Vornehmen, bey dem Heer der Kaiſerin Königin, der Graf Bethlem, der ihm ſagen muſte anſtatt des Oberfeldhauptmanns Laudohn: Siehe; es iſt angelangt der König von Preußen zu Sagan; und dieſem Bothen folgte ein anderer mit Eile, der da ſprach: Rede unverzüglich, denn es iſt der Feind da mit 40000 Mann, daß wir wiſſen, wo wir hingehen ſollen.

37. Es kam aber auch der dritte Bothe von dem Oberfeldhauptmann der Oeſterreicher, Haddick, welcher erzehlen muſte, daß der König von Preußen wieder aufgebrochen wäre von Sagan, und abbrennen laſſen alle Brücken, über welche er gienge, und noch in derſelben Nacht kommen würde nach Wohersdorf.

38. Demnach ſollte ſchlagen laſſen Soltikof eine Brücke bey Fürſtenberg über die Oder, daß hinüber kommen könnte Haddick mit ſeinem Haufen, und ſeinem Geſchütz und Geräthe. Des zauderte Soltikof nicht, und die Brücke wurde fertig noch denſelbigen Abend. *)

39. Aber der dabey ſtunde mit einem Haufen, daß er ſie bewahrte, der Oberſte Bibikow, muſte warten die Nacht hindurch und den folgenden Tag, und kam nicht Haddick, wie er kommen ſollte; und ſtatt ſeiner kam Laudohn ſelbſt zum Soltikof ins Lager und ſagte,

*) Alle dieſe Umſtände ſind genommen aus der Relation des Grafen von Soltikof an ſeinem Hof, und verglichen mit den Erzählungen aus dem Mercure hiſtorique. m. Jul. dem XXIV Geſpräch im Reich der Todten, und den Berliniſchen Nachrichten.

ſagte, daß der Feldhauptmann Haddick wieder zurückgegangen wäre zu dem Heer des Oberſtenfeldherrn, des Grafen von Daun.

40. Und fragte an, wo er ſich dann hinſtellen ſollte mit ſeinem Heer, das er ihm zuführte, auf daß die Ruſſen und Oeſterreicher ſtreiten mögten neben einander; und ihm wurde zur Antwort, daß er gehen ſollte längs dem Ufer nach Frankfurt, wo ſich hinziehen wollte das Heer der Ruſſen.

41. Es war auch unverſehens der Streich, der dem Feldhauptmanne Haddick wiederfahren war. Der Feldmarſchall Daun hatte ihn abgeſandt mit einem ziemlichen Haufen, wie den Feldhauptmann Laudohn, daß ſie beede führen ſollten zu dem Ruſſiſchen Heer mehr dann 30000 Mann, mehrentheils ſchöne und trefliche Leute, worunter war der Kern der Reuterey.

42. Und Laudohn gieng voraus, und kam glücklich nach Frankfurt an der Oder. Aber der König war herangeruckt mit 12 Regimentern nach Sagan, wo er an ſich zog das Heer, ſo ſein Bruder, Prinz Heinrich, aus Sachſen geführet hatte, und hatte übergeben dieſem ſeinen Bruder das Regiment über das Heer, das er gelaſſen hatte zu Löwenberg in Schleſien.

43. Haddick aber war im Zuge zu den Ruſſen, und war in der Gegend zwiſchen Guben und Pförten in der Niederlausnitz, und es kam über ihn flugs ein Haufe der Preußen, der von Sagan über Sommerfeld abgegangen war, und hätte ihn eingeſchloſſen bey nahe; alſo, daß es noch ein Glück war,

daß

der selbst war einer der Vornehmen, bey dem Heer der Kaiserin Königin, der Graf Bethlem, der ihm sagen muste anstatt des Oberfeldhauptmanns Laudohn: Siehe; es ist angelangt der König von Preußen zu Sagan; und diesem Bothen folgte ein anderer mit Eile, der da sprach: Rede unverzüglich, denn es ist der Feind da mit 40000 Mann, daß sie wissen, wo wir hingehen sollen.

37. Es kam aber auch der dritte Bothe von dem Oberfeldhauptmann der Oesterreicher, Haddick, welchen erzehlen muste, daß der König von Preußen wieder aufgebrochen wäre von Sagan, und abbrennen lassen alle Brücken, über welche er gienge, und noch in derselben Nacht kommen würde nach Woltersdorf.

38. Demnach sollte schlagen lassen Soltikof eine Brücke bey Fürstenberg über die Oder, daß hinüber kommen könnte Haddick mit seinem Haufen, und seinem Geschütz und Geräthe. Des zauderte Soltikof nicht, und die Brücke wurde fertig noch denselbigen Abend. *)

39. Aber der dabey stunde mit einem Haufen, daß er sie bewahrte, der Oberste Bibikow, muste warten die Nacht hindurch und den folgenden Tag, und kam nicht Haddick, wie er kommen sollte; und statt seiner kam Laudohn selbst zum Soltikof ins Lager und sagte,

*) Alle diese Umstände sind genommen aus der Relation des Grafen von Soltikof an seinem Hof, und verglichen mit den Erzählungen aus dem Mercure historique. m. Jul. dem XXIV Gespräch im Reich der Todten, und den Berlinischen Nachrichten.

Das vier und zwanzigſte Capitel.

Von deme, was in den Monaten Jun. und Julii an den Gränzen von Ober- und Niederſchleſien vorgefallen, und von dem Aufbruche der Oeſterreicher in die Lausnitz. *)

1. Es hatte nun erreicht der Feldmarſchall Daun, den ich nicht mehr nennen will den Oberſten-feldhauptmann, auch nicht die andern, die unter ihm ſtunden, Feldhauptleute, ſondern, wie es der Gebrauch iſt bey den Chriſten, die da führen andere gewöhnliche Namen, durch die man beſſer unterſcheiden mag die Dienſte, ſo ein jeder träget, alſo, daß ich ſagen werde General, Feldmarſchall-lieutenant und was der Namen mehr ſind.

2. So habe ich auch nachgeforſcht in den Büchern der Alten, bey Joſepho, dem Geſchichtſchreiber, und andern, die auch nenneten die Hauptleute alſo, wie ſie von den Römern genennet wurden, und ſo du geleſen haſt die Jüdiſchen Briefe, ſo da getadelt haben die Sitten der Chriſten, und oezeiget, wie ſie abweichen von dem Geſetz der Natur und Sitten; wirſt du auch finden, daß der Schreiber genennt hat ſo manches Ding bey ſeinem eigentlichen Namen. Es iſt auch kürzer, und annehmlich zu leſen.

3. Als er nun erreicht hatte, der Held, der ſehr ſtille geht in ſeinem Rathe, und erwählet allerley Wege

*) Ausgezogen aus den Oeſterreichiſch- und Preußiſchen Relationen, dem Mercure hiſtorique, und dem ſchönen Werke, Beyträge zur Hiſtorie jetziger Zeiten.

daß er ſich ſeitwärts abzog, und ſein Heer noch entwiſch dem Verderben.

44. Wiewol die Preußen angegriffen hatten ſein Hinterheer, und getödtet viele, und gefangen hatten mehr, als 1000 Mann, auch ihm abgenommen hatten bey die 600 Wagen mit Mehl, und etliche Canonen.

45. Da war verkehret ſein Anſchlag, und er muſte umwenden nach Sprembera, und war getrennet von dem Wege nach dem Ruſſiſchen Heere, und war alſo nur der Haufen von Laudohn, welcher ſich vereinigt hatte mit dieſem. Es war aber Laudohn in allem ſtark 18523 Mann, und 48 Canonen, und Soltikof gab ihnen das Zeugniß, daß ſich alles bey ihnen befunden habe in einem treflichen Stande.

46. Laudohn aber nahm das Lager bey Frankfurt an der Oder am Ufer gegen die Lande von Brandenburg, und die Ruſſen jenſeits, und war eine Brücke geſchlagen über den Fluß, daß ſie zu einander kommen konnten, dieſer zu jenem.

47. Der König aber war vorgerückt auf die Straſſe nach Berlin, und bedeckte vor allen ſeine Lande.

8. Ehe dieſes aber vorgieng, daß ſich Daun aufmachte nach der Lausnitz, lauerte ein Theil auf den andern, und thaten nichts im Hauptwerke, auſſer, daß der General de Ville hinein drang in Ober-Schleſien, und ſich ſetzte bey Neiße, und von weitem geſchloſſen hielte die Wege nach Koſel, und der General der Sachſen, Renard, ließ einbrechen die Ulanen in die Gegenden von Grotkau und Oppeln.

9. Es blieb aber auch bey deme, und geſchahe nichts weiter, ſondern der General de Ville muſte ablaſſen von ſeinem fernern Thun und zog ſich mit den Seinen zu dem Heer des General Harſch, der nun ſtark war in die 40000 Mann.

10. Dieſer blieb ſtehen zu Jaromirz, als Daun ſeinen Zug anſtellte von Schurz, und das Hauptheer brach auf den 3 Thamuds (den 28 Jun.) und gieng über Gitſchin, Neudorf und Turrau gegen Reichenbach. Es beſtund aus 33 Regimentern Fußvolk, 15 Regimentern Reutern, und 3 Regimenter Huſaren.

11. Und die Generals Beck und Laudohn folgten ihme nach. Kaum aber, daß Daun verlaſſen hatte das Lager, machten ſich die Preußen hervor, und bemächtigten ſich im Angeſichte des General Harſch der beeden Poſten, Schaßlar und Trautenau, damit ſie erkennen mögten, wie ſtark noch wäre der Feind in dieſen Gegenden, daß man anſetzte wider ihn ein Heer bey Landshut, und das übrige Volk gebraucht würde, wohin es der König haben wollte.

12. Auf daß nun nicht, wenn Daun eintreten würde tiefer in die Lausnitz, er nicht verſuchen mögte von dorther einen Einfall in Schleſien, war der General Seydlitz abgegangen mit einem Haufen von Landshut über Hirſchberg biß nach Löwenberg.

13. Des verſahen ſich die Oeſterreicher gar nicht, daß die Preußen überall mit Macht ſchon wieder ihnen entgegen ſtünden, und Laudohn, der angegriffen hatte in ſelbiger Gegend die Preuſſiſchen Vorpoſten, wurde alſo übel empfangen, daß er neben vielen Todten und Verwundeten hinterließ 2 Rittmeiſter, 3 Lieutenants und über 100 Gefangene.

14. Auch war unter den letztern der Graf Giulay, der den Hinterzug des Laudohns bedeckte.

15. Aber die Preußen, die hervorgebrochen waren bey Trautenau, ſtellten ſich, als wollten ſie ſich verſchanzen, und durchbrechen durch die verhauenen Wälder, abſonderlich an dem Königswalde, und griffen an den General Jahnus bey Deutſchproßuiz, daß er zurücke weichen muſte.

16. Dies geſchahe zum Schein, auf daß ſie beförderten die Sicherheit des Zugs, den der König mit ſeinem Heer machte nach Löwenberg; denn als dieſes geſchehen war, zogen ſie auch zurück, und lieſſen geſchehen, daß der General Jahnus gleichwol wieder beſetzte Trautenau.

17. Daun zog indeſſen auch ſeinen Weg, und ließ an ſein Heer ſtoſſen die kleinern Heere des Generals Haddick, Gemming und Vehla, und kam zu ſtehen den 11 Thamuds (6 Jul.) zu Markliſſa, wo ſich vereinigte mit ihm das Heer des Hinterhalts unter dem General Sincere. 18. In

18. In das Lager von Landshut aber, welches der König verlaſſen hatte, rückte ein der General Fouquet; er aber ſelbſt lagerte ſich zwiſchen Liebenthal und Greifenberg am Bober, biß über die Berge hin, und dort wollte er erwarten die Ankunft des Prinzen Heinrichs mit ſeinem Heer.

19. Da ſtund das Heer der Oeſterreicher ihrem Feinde wieder ſo nahe, als vorhin zu Schurz in Böhmen, und muſte abwarten, ob es nicht hindern könnte den Zug des Prinzen Heinrichs aus Sachſen, welcher ſehr künſtlich eingerichtet war. Denn es muſten ſich immer ziehen

20. Die kleinen Haufen nach Tſchoppau, Annaberg und Wolkenſtein ins Erzgebirge, daß die Oeſterreicher von dieſer Seite her abgehalten würden, einzubrechen, und der General Fink hatte bey dem Hauptheer den Vorderzug, und ſtund mit demſelben bey Bautzen.

21. Der König aber hatte auch ein Theil ſeines Heers gehen laſſen über der Bober nach Gerißelfen, und einen beſondern Haufen von 5—6000 Mann unter dem Prinzen von Würtenberg über Bunzlau nach Sprottau.

22. Bey dieſen Umſtänden muſte der Herzog von Ahremberg biß an Lauban vorrücken, und alle andere Haufen zogen ſich zum Hauptheer, weil Daun nun ſahe, daß es auf ihn gemünzt wäre. Als nun die Ruſſen immer näher kamen; beſchloß der Feldmarſchall, daß zu ihnen ſtoſſen ſollte ein beſonderes Heer von 30000 Mann, unter den Befehlen der Generale Haddick, Laudohn und Gemmingen.

23. Und an die Elbe gieng der General Maguire, und der General Vehla ſetzte ſich ohnweit Zittau bey Rumburg; aber doch könnten ſie nichts ändern an dem Zuge der Preußen unter Prinz Heinrich. Denn obſchon auch Haddick, der den Ruſſen entgegen gehen ſollte, vorhero nach Löbau gegangen war, daß er dieſen hindern ſollte;

24. Und deswegen abgeſchickt hatte den Grafen von Palfy nach Hochkirchen; ſo wurde dieſer angegriffen von den Preußen, und muſte zurücke weichen, und der General Fink wandte ſich von Bauzen nach Hoyerswerda, weilen nun Prinz Heinrich glücklich gekommen war biß nach Sagan mit ſeinem Heer, das er dem Könige zuführte.

25. Laudohn aber und Haddick richteten den Zug nachhero nach Pribus, daß ſie ſich vereinigten mit den Ruſſen; und als Daun in Erfahrung brachte, wie der König ſich entfernt habe mit 12 Regimentern von dem Hauptheer, nahm er zu ſich den linken Flügel ſeines Heers, und gieng vorwärts, daß er nachkäme denen, die vorausgegangen waren.

26. Und Laudohn gieng über Grünewald nach Großpreſen; Haddick aber hatte ein Fehl gehohren, da er nach wollte, und wurde angegriffen unter Wegs, wie ich ſchon erzehlet habe, und muſte umkehren nach Spremberg.

27. Da war nun der König vereinigt mit dem Heer aus Sachſen, und ſandte ab ſeinen Bruder Heinrich nach Löwenberg, welcher ſchon vorhin hatte abgehen laſſen dahin das Volk in leichter Rüſtung, und dieſer junge Held übernahm das Heer

des

des Königs in Schleſien, und richtete viel aus, denn er war zur Hinderniß dem Daun in allen Stücken.

28. Es fehlte aber auch nicht an mancherley Begebenheiten bey dem Heer des General Harſch, welcher zurück geblieben war zu Jaromirz in Böhmen. Er wollte verſuchen, wie er einbrechen könnte hier und dar in Schleſien, und ſchickte aus nach Friedland und auf Schönberg verſchiedene Haufen; doch wollte ihm nichts gelingen.

29. Denn die Preußen waren allezeit auf ihrer Hut, und bey Friedland überfiel Graf Dänhof und Oberſt Ripken, 600 Fußgänger und 150 Hußaren der Oeſterreicher, dieſe aber wehrten ſich alſo hartnäckig, daß ſie die Preußen zerſtreueten, und gefangen nahmen den Oberſtlieutenant Lüderiz und über 150 Gemeine, wobey ſie nicht mehr verlohren hatten, als 2 Todte.

30. Aber des andern Tags kam der Generalmajor Golze von den Preußen wieder dahin mit einem geringen Haufen, und der Feind nahm die Flucht eilends, und ließ zurück eine Küſte mit Geld mit 20000 Thlr. und das ganze Lager mit Zelten und allem Feldgeräthe, und über 300 Pferde zum Gepäcke, und 40 Maulthiere.

31. Der Gereral Jahnus von dem Heer des General Harſch gieng auch um dieſelbige Zeit nach Schönberg, und die er vorausſandte, hatten bey Conradswalde beunruhigt die Wägen, die da giengen von Schweidniz nach Landshut, und zu dem Hauptheer nach Löwenberg.

32. Als nun des andern Tags ſich vereint hatte mit dem Hauſen des Jahnus auch der General de Ville, und Harſch zwiſchen Trautenau und Schatzlar; ſo lieſſen ſie vorangehen 2000 Panduren, 1000 Dragoner und 600 Huſaren, die erſten ſich ſtellen oberhalb Conradswalde gegen Friedland. Es war aber das ganze Heer, ſo da ihm wollte den Einfall, ſtark 30 Bataillons, 40 Escadrons, 2 — 3000 Panduren und 2 Haufen Uhlanen, und der General Harſch war an ihrer Spitze, und führte ſie nach Schönberg, daß er angreifen wollte den Poſten von Landshut.

33. Da kam hervor der Generallieutenant des Königs Fouquet, und beſichtigte das Lager ſeines Feindes, mit 2 Bataillons Grenadiers, und 2 Leibbataillons, die trieben zuruck die Vorpoſten der Oeſterreicher auf dem linken Flügel, und zog ſich zurücke, daß er nun Anſtalt machen möchte, wenn das ganze Heer ſeines Feindes käme.

34. Es war den 26 Thamuds (den 21 Jul.) als Harſch daher zog von Schönberg über Conradswalde, und hatte beſetzt den Poſten bey Friedland mit 2 Bataillons und etlichen Eſcadrons Dragonern, auf daß ſie dadurch bedeckten ihre Zufuhr für das Heer aus Böhmen an Brod und Lebensmitteln, und ihr Heergeräthe.

35. Das Heer aber gieng nicht gerade zu auf Landshut, ſondern auf Fürſtenſtein. Und Fouquet ein alter aber ſehr liſtiger Mann, hinderte den Feind nicht daran, und ließ ihn thun was er wollte, denn er ſahe zum voraus, daß er nun bald fallen

len würde in seine eigene Grube, und zurücke kehren müsse mit Schaden.

36. Aber unvermerkt ließ er gehen den General-major Golze mit 7 Bataillons und 8 Escadrons nach Friedland; dieser vertrieb die Feinde, und eroberten das ganze Lager derselben. Und er selbst, Fouquet, rückte hervor nach Gottesberg und Conradswalde, damit er den Oesterreichern abschneiden könnte alle Zufuhr aus Böhmen, und sie abhielte von Friedland und Landshut.

37. Da kam der Hunger und der Mangel aller Bedürfniß unter sie, und wollten wieder umkehren nach Böhmen auf dem vorigen Wege, und durchdringen bey Conradswalde, sie hatten aber nun zu thun mit den Preußen, und griffen an die Vorposten, welche stark besetzt waren von dem General Ramin, aber sie wurden geschlagen jämmerlich biß Gottesberg und verlohren über 400 Todte ohne die Verwundeten.

38. Der General Jahnus wollte durchbrechen bey Friedland den 4 Abh (29 Jul.) es trieb ihn aber auch zurück alldorten der Preussische General von Golze. Da nun sahe dieses der General de Ville, und General Harsch, wie sie nichts ausrichten könnten in diesen Gegenden; schickten sie zum voraus alle ihre Wagen, und nahmen den Rückweg in grosser Eile über Rheinswalde, durch Steige und Gebüsche auf den Johannesberg in das Braunauische, entkräftet und ermüdet, denn das Volk hatte kein Brod gegessen 4 Tage lang.

39. Und dies war die Urſache, daß auch vo
nen entriſſen ſind über 2000 Mann, die da
lieſen zu den Preußen. Alſo ward befreyet S
ſien auf dieſer Seite, und der General Fouque
zog wieder das Lager bey Landshut.

40. Er ließ ſein Heer dahin gehen in verſch
nen Haufen, und einer derſelben gieng nach
dorf bey Schatzlar, allwo die Oeſterreicher in e
feſten Lager ſtunden, aus welchem ſie auch vertr
wurden. Etliche Tage hernach aber kam ein
der Preußen über Liebau auf die Oeſterreicher,
es abermals ergieng wie ihren Mitbrüdern.

41. Der Zug des Harſch aber gieng alſo fr
loß zum Ende, nachdem er dabey eingebüßt
über 3000 Mann, und ſein Heer ſuchte wiede
Weg nach Trautenau.

42. Siehe aber! du wirſt davon nichts f
in den Berichtſchreiben der Oeſterreicher, de
verheelen dieſe Dinge mit Fleiß, ſo ſie doch
würdig ſind, und von ihnen öfters abhängt,
das Hauptheer nicht ausrichtet etwas wich
weil ſolche Dinge verändern die Hauptſache.

43. Daraus aber läſt ſich erkennen, wie es
ſo übel geſtanden um die Preußen, als es die O
reicher angegeben hatten, und daß es nicht a
me geweſen, daß Harſch ſo viel zu Grunde ger
habe, daß Fouquet ſich nicht mehr zu halten
bey Landshut.

44. Was auch ſonſten für Hinderniſſe ſic
zeiget hatten in Schleſien, da ſich hervorgethan
ten etliche Mißvergnügten, die einen Anhang

Volk hatten, und daß die Landſtände anfiengen murriſch zu werden, auch merklich zu wachſen anfieng, die Neigung zu der vorigen Landesherrſchaft, dem Hauße Oeſterreich:

45. Dieſes wurde auch bald geſtillet, wie eine Flamme, über die man Aſche wirft, daß ſie nicht mehr auflodert, und man kan die Geſchichte dieſer Meuthereyen leſen in dem offenen Gebotsbriefe des Königs, den er ausgehen ließ zu Reichhennersdorf, auch wurden die Urheber geſtraft, und ihre Güther eingezogen, auch ihre Bildniſſe gehangen an den Galgen.

46. Eben ſo ward auch entdeckt das Geheimniß der Bosheit, welches eingefädelt war zu Berlin in der Hauptſtadt des Königs ſelbſten, unter den Kriegsgefangenen. Es waren 700 Mann von dieſen, welche ſich hatten anwerben laſſen in Preuſſiſche Dienſte, und verſchwuren ſich untereinander, da die mehrſten mit Geld erkauft waren, daß ſie wollten zuſammen kommen in der Nacht vom 27 auf den 28 Thamuds (27 — 28 Jul.) an einem gewiſſen Ort,

47. Und angreifen die Wachen an dem Schleſiſchen und Cotbuſſiſchen Thor, und hinweg nehmen die Feldcanonen, ſo daſelbſt ſtunden nebſt dem Vorrathe, der dazu gehöret, und damit gehen wollten zu den Oeſterreichern nach der Lausniz.

48. Auch waren ſie willens, damit ſie deſto ſicherer die Flucht nehmen könnten, Feuer anzulegen an verſchiedenen Gegenden der Stadt, beſonders aber an 4 biß 5 Vorrathshäuſern des Königs. Aber der im Himmel wohnet, zerſtörte den Rath dieſer Gottloſen;

49 Und 3. von den Verſchwornen kam
an über die That, ſo ſie begehen wollten,
deckten ſolche, und der Vetter des Königs,
graf Heinrich, unterſuchte die Sache, bey
hervorkamen allerhand ſchändliche Dinge.

50. Wenn man nun lieſet und darauf m
welchen Umſtänden in dieſer Zeit ſich befun
der König; ſo iſt es wahr, er war allenthall
geben von Feinden, und ihre Heere ſtunde
ihn auf allen Seiten.

51. Im Rücken und an der einen Seit
die Ruſſen; und vor ihm und zur Seite di
Macht Oeſterreichs, und beede waren en
wider ihn im doppeltem Eifer; und es wär
möglich geweſen, ihn abzuſchneiden von ſein
den.

52. In Sachſen aber wollte auch nicht n
cher ſtehen, der Fuß ſeiner Krieger, ſonder
bereit auszuweichen dem Reichsheer, de
Glück wohl wollte auf einmal, und zukehr
Rücken denen Preußen.

53. Er konnte auch demſelben nicht Wid
thun, und die Städte in Sachſen frohlockte
ſie die Schlüſſel zu ihren Thoren nun bald ein
dürſten den Kaiſerlich Königlichen, welche ſie
ten ihre Erlöſer und Schutzengel.

54. Auch ſtunden die Gränzen von dem
Brandenburg gegen Sachſen, den Feinden
offen, und ein gut Theil muſte empfinden a
die Rache, die man an ihnen nehmen wollte.

55. Und die Ruſſen und Oeſterreicher drangen heftig an wider ihn, alſo, daß auch ein Heer von ihnen leicht hätte eindringen können in Schleſien, und aus Böhmen hineinfallen konnte ein anderes Heer.

56. Wieviel Kunſt und Mühe koſtete es, daß er verhindern mögte die Vereinigung zwiſchen dieſen mächtigen Heeren des Soltikof und des Dauns! denn der erſte rechnete ſich auf 80000 Mann, und der andere auf 90000, und drüber.

57. Auch war ihre Stellung für ihn gefährlich. Siehe! die Ruſſen an der Oder hatten die Fläche von dem ganzen Bezirk biß an Berlin; durch die Niederlausniz war alles voll von den Oeſterreichern, und in der Oberlausniz ſtund Daun mit dem Hauptheer.

58. Und entweder er muſte angreifen dieſen Theil, oder den andern, und welchen er faſſen wollte, derſelbe konnte unterſtützet werden von dem andern.

59. Aber ſeine Weißheit fand die Wege durch allen dieſen Labyrinth; er kam, und ſiehe! es veränderten ſich viele Anſchläge, ſo bald er ſich gezeiget hatte, daß er vorhanden wäre, und der König wuſte ſich alles zu Nutze zu machen, und zu überlegen reiflich, wie er aus dem Schlimmen erwehlte das kleinere Uebel vor dem Gröſſern.

60. Denn ſein durchdringender Verſtand kennet ſeinen Feind biß aufs Innerſte, und läſt auf der einen Seite, wo ein anderer wider ihn ſtreitet, dieſem die Lorbeern, auf daß er ſie erjage mit gröſſerm Vortheil an dem Mächtigern, und wenn es ihm

alsdann gelingt, wendet er ſich zu dem, der nicht ſo mächtig iſt, und zwinget ihn, daß er aus den Händen laſſe, was er vorhin zu ſich genommen hat mit groſſem Geſchrey und Frohlocken.

61. Auch wuſte er es einzurichten alſo, daß, woferne er überwunden werden ſollte von einem, dieſer gewißlich theuer erkaufen müſte den Sieg, daß ihn gereuete der Triumph, und der andere abgeſchreckt würde, daß er es gar nicht wider ihn wagen mögte.

62. So er aber das Glück hätte zu ſchlagen den einen: ſo würde der andere zugleich mit empfinden den Schlag, und ihr ganzer Anſchlag müſte abermals leiden einen ziemlichen Abbruch in ihren Unternehmungen.

63. Man hat auch geſehen, daß ſchon der Sieg, den die Ruſſen ſich zugeſchrieben hatten, als ſie ſtritten bey Palzig, ihnen keine Frucht gebracht hätte im mindeſten, und ſie wurden ſchüchtern, und zogen ſich nach Frankfurt, als ſie nur hörten, daß der König in der Nähe wäre.

64. So hatte auch Daun nichts unternommen zur Zeit, da er in die Lausniz eingetreten, und wohl wuſte, was geſchehen wäre zu Palzig, und, wenn es ein ſolcher Sieg geweſen wäre, der da eine Niederlage bereitet hätte für die Preußen;

65. So hatte er ſich doch nicht gereget wider das Heer des Königs bey Löwenberg, daß er hätte ſich zu Nutze machen mögen den Schrecken deſſelben, und es weggetrieben hätte von der Stelle, da es ihm ſo hinderlich geworden iſt für ſeinen Rücken.

66. Auch

66. Auch hatte er nicht von der Lausniz her ein Heer gesandt, wie er doch gethan hat im vorigen Jahre nach Sachsen, da es doch nun Zeit gewesen wäre, zu überwältigen dieses Land in einem Huy, da des Feindes wenig war in diesem Lande.

67. Er wollte aber auch sehen, was es nun werden würde, wenn der König näher käme an die Russen, und schonte seines Heers, damit, wenn er nun angegriffen würde, er desto stärker und fürchterlicher wäre.

68. Alsd stund es damals; Und nun fängt sichs an zu erzehlen von soviel Schlachten und andern Dingen, daß mir bange wird für der Menge, daß ichs deutlich beschreibe, und nicht vorbeylasse das Merkwürdigste.

Das fünf und zwanzigste Capitel.

Von dem bey Preußischminden von dem Herzog Ferdinand von Braunschweig über die Französische Armee unter dem Marschall von Contades erfochtenen herrlichen Siege.

1. Spielet dem Namen des HErrn mit Paucken, klingt ihm mit Cymbeln, singt ihm ein deutsches Lied aus deutschem Herzen, seyd fröhlich, und hebet eure Paniere auf, ihr Männer aus Braunschweig, und ihr Jünglinge in Niederdeutschland.

2. Es zog daher das Heer der Krieger über die Berge mit einer grossen Macht, ihre Menge hat bedeckt Westphalen durchaus, sie haben bedeckt die Wasser des Rheins, und der Lippe, und der Lahne,

ne, und der Weſer, ihre Pferde wieherten, als ſie ſtunden an euern Gränzen.

3. Ihrer waren 110000 Mann, und droheten zu verkehren das Land, und wegzuführen die Mannſchaft und drängten euch zum andernmal, und opferten auf die jungen Lämmer und das Mark der Lande. Es haben überwunden die Schwachen die mächtigen Leute, vom Himmel ward wider ſie geſtritten, die Sterne in ihren Laufen haben geſtritten wider Contades und Broglio.

4. Geſegnet ſey der Held aus dem Stamme der Welphen, der rüſtige Kriegsmann, der worden iſt der Erretter ſeines Vaterlandes, der nicht ſcheuet eiſerne Mauern, und keinen Feind, wenn er auch gleichet dem Aſſur. Geſegnet ſey ſein Name unter den Helden, die da ſtehen an der Spitze ihres Volks, und Ehre einlegen, wenn ſie ihren Arm erheben.

5. Der nächſte nach ihm iſt der Held, deſſen Muth gröſſer iſt, als man hoffen kan in ſeinen Jahren; der Fürſt unter den Jünglingen ſeines gleichen, und die Ehre ſeines Hauſes, Carl, der Erſtgebohrne ſeines Vaters, deſſen Brüder alle ſind mächtige Helden, und Ferdinand iſt der Gröſte unter ihnen, und das Herz aller derer, die da lieben Recht, iſt wohl an den Regenten dieſes Lands, denn ſie ſtreiten für die Gerechtigkeit.

6. Er hat vieles gethan für ſein Vaterland, und und faſſte den Feind, der da trotzig war, im Rücken, und trieb ihn her, daß er rennen muſte in die Spieſſe Ferdinands, und zerbrechen half ſein Horn, und ſeine Wagen, auf denen er fliehen wollte aus dem Streit.

7. Und

7. Und wer ist es, der da tadeln will die Freude der Hannoveraner und ihrer Bundsgenossen, daß sie fröhlich singen in ihren Hütten; oder wer kan sagen, daß ich unrecht thue, so ich nun beschreibe ihre Freude. Denn so sie auch stritten mit Unrecht, wie man saget von ihnen, Siehe! so freuen sie sich doch, daß sie nicht aufgerieben worden, wie ihr Feind sich rühmte, daß er sie nun habe in der Grube.

8. Auch melde ich nur was geschehen ist, und werde nicht vergessen anzuführen die Siege und das Frohlocken ihrer Widerwärtigen; denn es kommt alles vom HErrn, der da heute krönet und erhöhet, die gestern niederlagen im Staube.

9. Es hat nicht gefehlet den Franzosen an Witz oder an Muth, und haben gethan, was man fordern soll von redlichen Leuten, die nach Ehre jagen, daß sie überkommen mögten den Feind. *)

10. Aber es war ausersehen also, daß der Arm gestärkt wurde bey denen, so schwach waren, und geblendet wurden, die, so sich vermassen, daß sie verschlingen wollten das kleine Heer, so sich wider sie auflehnte.

11. Wie ich nun erzehlet habe im vorigen, daß Prinz Ferdinand ausgeschickt hatte den Erbprinzen von Braunschweig, daß er wegnahm die Beckerey der Franzosen, und sich stellte Gohfeld gegenüber, um abzuschneiden den Herzog von Brissac, wenn er bedecken wollte den Rückzug der Franzosen: **)

12. Also

*) Hannöverische Relation von diesem Treffen.

**) im 22 Capitel oben.

12. Alſo war auch tiefſinnig Contades, der ſahe, daß er nun erwehlen müſte, was ihme nüz taugte, entweder anzuheben eine Schlacht, der hinüber zu gehen über den Strom Weſer, und rief zu Haufen die Generals, die unter ihm wären, daß er ſie um Rath fragte.

13. Und wollte das Leztere thun, denn er glaubte nicht, daß Ferdinand ihme würde nachfolgen, ſondern ſich rücklings wenden, daß er ihme vorkomme bey Nienburg. *)

14. Aber es waren mehr dann 20 Generale, die da ſagten, daß er ja nicht zaudern ſollte länger den Streit anzufangen mit den Alliirten, ſo es längſt befohlen hätte der König; denn ſo es ihme unglücklich gienge in deme, wenn er hinüber zöge über die Weſer, und der Feind ihme nachfolgte gerade hinter ihm: ſo würden ſie übel angeſehen werden von dem Könige, daß ſie nicht angegriffen hätten. **)

15. Und hielten dafür, daß dies leichter wäre, und ſprachen etliche unter ihnen: Mein Herr! ziehe doch wider die Feinde; denn ſie ſind ſchwächer, als du glaubeſt, und haben gefehlet, daß ſie noch entfernet haben den Erbprinzen von Braunſchweig mit einem Haufen, der da ihnen vieles nuzen könnte.

16. So magſt du auch rechnen, daß dieſer Haufe deinen Händen nicht entrinnen werde, denn der Feind iſt ſo gut, als wäre er geſchlagen, ſo du ihn angreifeſt. Da war Contades überſtimmet, und

*) Mercure hiſtorique. m. Aug.

und gieng mit Gram daran, daß er auszöge wider die Alliirten. *)

17. Und nahm zu ſich alle ſeine Macht, alſo, daß auch der Herzog von Broglio wieder zu ihm herüber kommen muſte von der Weſer mit ſeinem Heer, auf daß er deſto eher fertig würde zu verderben den Feind biß auf die Fußſohlen.

18. Das that dieſer in der Nacht vom 7 auf den 8ten des Monats Abh (31 Jul auf den 1 Aug.) und die Finſterniß, und ein groſſer Regen unter vielen Sturmwinden hatten überredet die Franzoſen, daß dies die bequemſte Zeit wäre, anzugreifen den Feind, der ſichs am mindeſten verſehen würde. **)

19. Es verließen aber die Franzoſen ihr Lager, ohne, daß ſie aufgehoben hätten ihre Zelten; denn ſie dachten, daß ſo ſie nun vollendet haben würden ihre Arbeit, ein jeder wieder gehen könnte in ſeine Hütte.

20. Und der Herzog von Broglio ſtellte ſich mit ſeinem Heer zur rechten Seite, und nahm zu ſich 8 Bataillons von den Grenadiers: und alle Reuter bey dem Heer nahmen die Ebene ein, Contades aber ſtellte ſich an das mittlere Heer, und zur linken Seite ſtund das Heer der Sachſen, und war auch bedeckt durch Reuter. ***)

21. Ferdinand aber war von der Stunde an, als er ſich gelagert hatte, wachſam auf den Feind, denn er glaubte, daß er nun nicht ausbleiben könnte, und ließ

*) Alte Neuigkeiten bey den jezigen Krieg. p. 16.
**) Mercure hiſtorique.
***) Franzöſiſche Relation von dieſem Treffen.

ließ auch in dieſer Nacht verſammlen alle ſeine Generale bey ihren Haufen, und trat den Zug an in 9 Ordnungen.

22. Und ordnete auf den linken Flügel den General Wangenheim, welcher vorwärts rücken muſte, ohne daß er weiters bedeckt wäre, oder man ſehen könnte, wie er habe eine Unterſtützung, damit er den Feind locken mögte in eine Ebene. *)

23. Er aber ſtellte ſich mit dem rechten Flügel hinter einem Gehölze, daß er von dortaus zu Hülfe kommen könnte dem linken, auf den nun einbrechen würde alle Gewalt des Feindes wegen ſeiner Schwäche.

24. Es gieng auch alſo, wie ſichs vorgeſtellet hätte Prinz Ferdinand. Denn als Wangenheim hervorkam gegen den rechten Flügel des Feindes, denn Broglio ruckte hervor mit dem Fußvolke auf die Minderheyde, und da es Tag ward, ſtunden die beeden Flügeln gegen einander. **)

25. Das that aber Ferdinand, auf daß, wenn diese ſtreiten miteinander, er die Ordnungen ſeines Heers könnte gehen laſſen rechts und links mit aller Geſchwindigkeit durch die Oefnungen, die der Feind machen würde, nach der Heyde von Minden.

26. Da ſahe ſich Contades getäuſchet in ſeiner Rechnung, denn er dachte bey ſich ſelbſt; ich will anfangen laſſen die, ſo da ſtehen auf dem linken Flügel, in Schlacht, daß der Feind wähne, wie er darein treffen werde, und Broglio ſoll angreifen den

Hano-

*) Die Relation. **) ibid.

ſen des Wangenheim; und ſein Ernſt war nicht, daß er angreifen wollte mit dem linken Flügel.

27. Da gieng der linke Flügel der Franzoſen an wider den Rechten der Hannoveraner morgens um 4 Uhr, und machten ein groſſes Feuer aus ſeinen Canonen auf Lübke und Hülle, damit Ferdinand eilen mögte, daſelbſt zu Hülfe zu kommen.

28. Dieſer aber argwohnte recht, daß Contades nicht im Sinn habe, den Angrif zu thun auf dieſer Seite, und ließ ſich nicht irre machen in ſeiner Stellung, und ruckte hervor, wie ich ſchon erzehlet habe, in 9 Ordnungen mit ſeinem Heere.

29. Es war auch angeruckt der Herzog von Broglio mit den Fußgängern Pelotons weiſe, daß er verjagte die groſſen Feldpoſten der Hannoveraner. Und er ſelbſt ſtieg einen Berg hinan, daß er überſahe den Feind, wie er geſtellet wäre, und wurde gewahr, wie ſie beſetzt hätten das Dorf Todenhauſen, und ſolches verſchanzet biß an Rodenhauſen.

30. Und ſahe 2 Linien lauter Fußvolk, und in der Mitte der erſtern eine ſehr tiefe Colonne, an der rechten Seite aber dieſer 2 Orte erſchien viele Reuterey, die ſich bewegte, als wollte ſie herabrücken in die Ebene. Der übrige Theil aber des Heers des Prinzen Ferdinands erſtreckte ſich gegen das Dorf Hille, und nahm den Wald ein, hier ein Hauſe, und dort ein Hauſe.

31. Alsdann ließ er hervorrücken das ſchwere Geſchüz von 18 Canonen, und 4 Haubitzen, nebſt allen Regimentsſtücken. Im Anfange aber hörte man nicht, daß der Feind feuern ließe aus den ſeinigen.

32. Wohl aber hernach raſſelte der Donner ihres Geſchützes, und die Kugeln giengen in Menge, wie der Hagel, alſo, daß auch ſchweigen muſte das Geſchütze der Franzoſen, und das Heer des Hinterhalts derſelben ſtund bey 3 Stunden im allergröſten Feuer.

33. Da ſchwung ſich Broglio auf ſein Roß und ritte zu Contades, daß er ihm kund thäte, wie es eine ganz andere Beſchaffenheit hätte, und daß er ſich verſehen hätte an ſeinem Feinde, den er für gering geachtet hätte.

34. Aber ſiehe! die Franzoſen ſagen, daß der linke Flügel der Hannoveraner ſtark geweſen ſeye 20000 Mann, und unterſtützt geweſen ſeye mit 50 Canonen, auf daß ſie beſchönen könnten ihre Niederlage.

35. Dem iſt aber nicht alſo, denn ſo ſie es auch geweſen wären; ſo waren doch allezeit ſtärker die Franzoſen. Es hatte auch gezogen der Marſchall von Contades ſeine mehreſte Gewalt auf den Flügel des Duc de Broglio, darum, daß er nur geſchwind über den Haufen würfe, den linken Flügel der Hannoveraner, bey dem da ſtunden alle Bataillons der Grenadiers.

36. Damit ſie verderbet würden noch eher, als Prinz Ferdinand ſtellen könnte ſein Heer in Schlachtordnung. Aber da that ſich hervor der Großmeiſter von der Artillerie bey den Alliirten, der Graf von Lippebückeburg, welcher Befehl gab auf der Batterie; und zunächſt ihm der Oberſtlieutenant Huth, der da wandte das Geſchütz gegen die Fußgänger

gänger und Reuter des Feindes, daß ſie ſich zurücke ziehen muſten in Unordnung, und ſich ſetzen muſten abwärts von dem linken Flügel ihres Feindes in eine Tiefe, daß ſie nicht mehr getroffen würden von einem Canonenſchuß.

37. Da nun dieſes vorgieng auf dem Flügel des Herzogs von Broglio, war hervorgegangen aus dem Walde das Heer des Prinzen Ferdinands auf dem rechten Flügel in eine Ebene, auf welche ſich gezogen hatte von Minden her die Reuterey des Feindes gegen ſein Fußvolk.

38. Und unter den Fußgängern waren kaum geordnet zur Schlacht 3 Regimenter Engländer unter den Generalen Spörken und Waldgrawe: ſo gieng auf ſie ein entſetzliches Feuer der Canonen, und ſie griffen an die feindlichen Reuter.

39. Zu gleicher Zeit kam auch die Garde der Hannoveraner und das Regiment Hardenberg, und that mit den Angrif. Wiewohl nun alles dies Volk, ſo da nicht mehr ausmachte als 6 Bataillons, überflügelt worden war von den Franzöſiſchen Reutern zu beeden Seiten;

40. Alſo, daß ſie zu thun hatten mit groſſer Mühe an ihren Seiten und vornen, und überdiß auf ſie gerichtet war eine Baterie mit 12 ſchweren Canonen: ſo waren ſie doch voller Muth, und warfen die Franzöſiſchen Reuter zu Haufen.

41. Sie waren aber kaum fertig mit dieſen: ſo kam eine neue Ordnung dieſer Reuter friſch heran, und dies geſchahe zum 5tenmal alſo; und ein Theil dieſer Reuter kam durch die Fußgänger des erſten

fens; aber ſie wurden übel empfangen von dem dritten Gliede, das ſich umkehrte zu dieſem Ende, daß nicht entrinnen konnte ein einiger Mann, und die Pferde, die verlohren hatten ihre Herren lieſen herum zu 40 und 50.

42. Als nun aber es ſo ſchwer ward den Franzöſiſchen Reutern fünfmal: ſo ſollten die Sachſen, die bey dem linken Flügel des Contades waren, das beſte thun bey der Sache, und wieder herſtellen die Ordnung, und angreifen die Fußgänger der Alliirten in den Seiten, und ließ angreifen eine friſche Ordnung der Reuter, welches die 6ſte war.

43. Und die Reuter ſchwenkten ſich ein; es kam aber herbey der Generallieutenant von Urf mit einer Colonne der Reuter von den Alliirten, und machte ſichs zu Nutze, was die Feinde thaten, und warf auch über den Haufen dieſe 6ſte Colonne der Feinde.

44. Da wurde erobert die Batterie des Feindes von 12 Stücken, und zu gleicher Zeit hatten die 3 Regimenter Engländer des zweyten Treffens ſich eingeloſſen mit den Sachſen; und ob ſie ſchon weichen muſten zurücke im Anfange, ſo ſetzten ſie doch abermahl an mit ſolcher Hitze, daß ſie zurücke ſchlugen die Sachſen in die Flucht, und der Feind kam nimmer zum Treffen.

45. Es war aber ein Dorf, Namens Halen, welches da lag rechter Hand, wo dieſer Angrif geſchehen iſt, daſelbſt ſtunden 4 — 5000 Franzoſen, welche bedecken ſollten ihre Leute, wenn ſie auf der Flucht wären, und thaten vielen Schaden den Alliirten zu ihren Seiten.

46. Da

46. Da ließ Prinz Ferdinand wider dieſes Dorf ziehen den Prinzen von Anhalt und den Generalmajor Stolzenberg mit den Piquets des ganzen Heers, etwann in allem 1000 Mann, daß ſie thäten einen Anfall und reinigten das Dorf von den Feinden.

47. Und es konnten ſich daſelbſt nicht ſtellen ſchicklich die Fußgänger, ſie verließen ſich aber auf die Engländer, daß ſie von ihnen unterſtützet würden, und ſchoſſen das Dorf im Brand, und der Rauch und die Flamme ſchlug dem Feinde ins Geſichte, und er flohe von dannen.

48. Indem nun ſolches vorgieng an beeden Orten, hatte ein Theil der Preuſſiſchen, und Hannöveriſch- und Heſſiſchen Reuter von dem linken Flügel des General Wangenheim, vieles zu thun mit allerley Haufen der Feinde, die aber alle vor ihnen weichen muſten.

49. Ob auch nun Contades vermeint hatte den Angrif zu thun auf dieſen linken Flügel der Alliirten: ſo hatte er doch den Feind vertrieben, und kamen doch nicht zum kleinen Gewehr, ſondern ihr Feuer von 3 Batterien hatte den Feind zurückgejaget.

50. Siehe! wie die Sonne am Mittage ſtehet in ihrem höchſten Glanze: ſo war am Mittage die Ehre des Prinzen Ferdinands in ihrem gröſten Schimmer, und um 11 Uhr war die Schlacht zu Ende und der ſtolze Feind, der alles zerbrechen wollte, muſte in der Hitze des Mittags fliehen vor dem Schwerde, daß ſeine Reiſigen und ſein Heer freſſen wollte.

51. Und ſo es den Franzoſen wehe thut heimlich, daß ſie alſo heimgeſucht worden, ſo tröſten ſie ſich deſſen, daß doch Contades ſehr wol angeordnet habe ihren Ruckzug, alſo, daß der Herzog von Broglio mit dem Fußvolke rechts, und Contades mit der Reuterey links abgiengen, und ſich zogen nach Minden.

52. Denn dadurch, ſagen ſie, wäre überliſtet worden die Reuterey der Alliirten, daß dieſe nicht nachſetzen konnte, und auch der Hauſe des General Wangenheim konnte ſich nicht nähern ihnen; alſo daß ſie glücklich kamen bey den Gärten von Minden, und Contades das Heer führte in ſein altes Lager.

53. Aber! ſie haben nicht erzehlet, wie die Sache geweſen. Das Feuer der Canonen von den Alliirten hat ſie weit vertrieben, und die Reuter hatten zuviel ſchlimme Wege, und viele Gräben und Bäche, daß ſie nicht nach konnten, ſonſt würden ſie ſtrenge Begleiter geweſen ſeyn für die Franzoſen.

54. Und der Sieger, der groß iſt in ſeinem Thun, und in etlichen Stunden ein Werk ausgerichtet, daß zerſtöret worden iſt alle Macht der Franzoſen in dieſer Gegend, nahm nun ſein Lager auf dem Schlachtfelde zwiſchen Dedenhauſen und Halen, daß er nun anſchauen konnte, wohin ſich wenden würde der Feind.

55. Dieſer konnte nicht bleiben bey Minden und nicht nehmen den Weg zurück nach Gehfeld, ſondern war abgeſchnitten durch den Erbprinzen von Braunſchweig, und dieſer hatte auch vertrieben den Her-

Herzog von Briſſac mit gleichem Ruhme, als erlanget hat Ferdinand im Gröſſern.

56. Briſſac hatte ein ſehr feſtes Lager bey Gohfeld; vor ſeinem Heere von 9 — 10000 Mann war der Werraſluß, der linke Flügel gieng an Gohfeld, und ſein rechter ſtund an dem Salzwerke zu Rehmen. Es war auch unmöglich, ihn anzugreifen von vornen, und der junge Held unſerer Zeiten, den hochhalten die Greiſen unter den Helden, wagte es wider ihn, ihn anzugreifen auf dem linken Flügel.

57. Und er ordnete, daß man ihn angreifen ſollte auf 3 Gegenden. Die in der Mittlern waren, ſollten den Feind aufhalten, wenn der rechte Flügel angriffe den linken Flügel deſſelben, und der linke ſollte trachten Meiſter zu werden von der Brücke und dem Salzwerke zu Rehmen, auf daß dem Feinde verſperrt würde auch der Rückweg nach Minden.

58. Er ſelbſt führte an den rechten Flügel, und die Generale Kilmannsegg und Dreves hatten unter ſich das mittlere Theil des Heers, der General Bock aber führte den linken Flügel.

59. Als er nun dem Feinde näher gieng, kam dieſer ihm auch entgegen, daß er angreifen wollte den Prinzen von Braunſchweig, und Briſſac kam zu ſtehen gerade, wo das mittlere Heer ſeines Feindes ſtund.

60. Da gieng der rechte Flügel der Alliirten über die Werra, und ſchloß ein den linken Flügel der Franzoſen, und nöthigte ihn zum Weichen und als er zurücke wich, empfieng ihn der General Bock mit einem ſtarken Feuer aus den Canonen.

61. Da war umgeben der Duc de Brissac allenthalben von den Alliirten, und nahm die Flucht, nachdem er zurückgelassen hatte 1200 Mann, 6 Canonen, alles sein Heergeräthe, und 800 Gefangene und flüchtete sich bey dem Salzwerke bey Rehmen über die Weser nach Vlothow.

62. Carl aber, der Erbprinz von Braunschweig, jagte ihm nach, und nun war Contades mit dem Hauptheer nicht mehr sicher, und muste auch verlassen Minden, denn es waren ihm nun abgeschnitten alle Magazine, die er hatte von Paderborn biß nach Cassel.

Das sechs und zwanzigste Capitel.

Besondere Merkwürdigkeiten von dieser Schlacht bey Minden.

1. Desgleichen wird man wenig finden in den Chronicken, daß ein Sieg erfochten worden wäre mit so wenigen, und nur 40000 Mann, gegen 110000 Mann, bey solchen Umständen, in denen sich befunden hat der Prinz Ferdinand von Braunschweig.

2. Es müssen es selbst gestehen die Franzosen in ihren Berichten, daß sie gerechnet haben an Todten und Verwundeten und gefangenen Officiers allein 1400, worunter zu zehlen sind 60 der Vornehmen, und 14, die man nennet Staabsofficiers.

3. Auch haben sie verlohren im Treffen 25 schwere Canonen, und 40 andere, 10 Standarten, 7 Fahnen, und 2 Paar Paucken. Es gieng zu Grunde

den

der beſte Theil ihrer Reuter, der Gensd'armes, und Königlichen Carabiniers, und man kan ſagen, daß von 18000 Mann, die da recht im Feuer geſtanden, eitel Reuter, kaum noch die Helfte übrig geblieben, die noch dienen können.

4. Bey den Fußgängern haben am ſtärkſten gelitten die Grenadiers von Frankreich, und ganze Haufen, die man nennet Brigaden, und zumal die von Turenne, Roverque, und die Regimenter Beaſſunce, Tallard, Aquitaine waren zu Grunde gerichtet.

5. Auf dem Schlachtfelde lagen an Todten alleine bey 8000 Mann, und an Verwundeten und Gefangenen war die Zahl 12— 13000, und der Ueberläufer war eine groſſe Menge, wie ſich dann verſtecket hatten in Gebürgen und Büſchen mehr, als 2000 Mann.

6. Abſonderlich hat die Garde der Hannoveraner groſſen Schaden angerichtet unter den Gens d'Armes, und erobert alleine 6 Standarten, und gemacht eine anſehnliche Beute an Ordensbändern, ſilbernen Degen, und goldenen Uhren.

7. Dazu kam noch, daß der Feind vieles noch einbüſſete auf der Flucht; denn er muſte gehen durch teuter Gräben und Abſchnitte, und die Reuter ſtürzten ſich über die Fußgänger, und ein greßliches Feuer mit Cartetſchen gieng ihm nach auf dem Rucken, und muſte ſich retten in höchſter Eile, ehe, dann die Allirten ihm nahe waren.

8. Und als die Nacht hereingebrochen war, ließ Contades das Heer ziehen über den Weſerſtrom.

Aber auch daſelbſt zeigte ihm das Glück ſeine Tücke. Es ſollte natürlicher Weiſe gehen über die ſteinerne Brücke das Geräthe des Heers, und die Wägen mit dem Geſchütze; und auf den 2 andern Brücken, die er ſelbſt ſchlagen laſſen, ſollte hinüber gehen das Heer. Aber ſiehe! dies war eben verkehrt, und ſie brachten das Geſchütze auf die hölzerne Brücke, und dieſe zerbrach unter der groſſen Laſt, und viel Wägen, auf denen ſich fanden viele Verwundeten, fielen in den Strom, und die Leute waren ertrunken.

9. Es hatte aber Contades gelaſſen zu Minden über 600 Officiers, und 2000 Verwundete, und den ganzen Haufen der Commiſſarien, und das Geräthe des Heers, welches das Beſte in ſich enthielte; daneben befahl er, daß, wenn nun die Alliirten kommen würden vor die Stadt, ſie ſich ihme unterwerfen ſollten, und ließ einen Brief abgehen an den Prinz Ferdinand;

10. In welchem er bekennet, wie er nicht habe Widerſtand thun können ſeinen Waffen, und daß er ihme übergebe zur Pflege und Güte die Gefangenen und Verwundeten, daß er wol thue an ihnen.

11. Das geſchahe auch, und des andern Tags, den 9 Abh (2 Aug.) nahm Ferdinand ein, die Stadt Minden, und hielt daſelbſt ſeinen Einzug mit 2 Bataillons von Grenadiers; und man traf an daſelbſt noch eine ſtarke Anzahl von vielen Canonen, und alles Heergeräthe.

12. Er vergaß aber auch nicht, dem Namen des HErrn zu danken, und ließ ſein Volk loben den HErrn und ſich freuen des Guten, und der, ſo ihme

me zur Seite ſtehet, daß er ſeine Befehle überbringe an die Generale und Staabsofficiers (Generaladjutant) muſte in ſeinem Namen öffentlich danken den Häuptern und Befehlshabern des Heers, daß ſie ſich alſo tapfer gehalten hätten.

13. Daß er ihnen beymeſſe den guten Ausgang der Schlacht, und danken wolle ihnen für ihre Unerſchrockenheit und braves Verhalten, und nicht kommen ſolle aus ſeinem Herzen, ſo lange er lebe, was ſie an ihm gethan hätten, und er einem jeden förderlich ſeyn wolle mit gutem Willen, wo ers nöthig habe.

14. Das ſind aber die Männer, deren gedacht wird in dieſem Lobe: der General Spörke, der Herzog von Hollſteingottorp, der Generallieutenant Uef, der Graf von der Lippebückeburg, der Oberſte Befehlshaber bey dem Geſchütze, und die Generals der Engländer Waldegrave und Kinsley, insbeſondere aber der General Granby, der ihm lieb war wegen ſeiner Klugheit und groſſen Muths.

15. Aber einer war unter dem Heer der Engländer, der ihm abhäſſig war; dies war der Lord Sackville, ein Sohn des Herzogs von Dorſet, dieſer widerſtrebte ihm in allen, was er ihm befohlen hatte, und wollte nicht hervorrücken laſſen die Reuter ins Gefechte; auch hatte ſichs gewieſen nachher in etlichen Tagen, als man überkommen hatte die Kriegscanzley des Feldmarſchall von Contades, daß etliche vornehme Officiers von den Alliirten geführet hatten mit den Feinde einen heimlichen Briefwech-

wechſel, wie dann auch einer ſich geflüchtet hatte zu den Franzoſen. *)

16. Und er hielte noch ein Dankfeſt den 3ten Tag, und ließ ausſtellen die Siegszeichen zum Gepränge, und machte die Feyer des Tags groß durch Belohnung und Gnade, wie er dann austheilen ließ, an verſchiedene Regimenter Geſchenke an Gelde.

17. Es war auch dieſes alles werth der herrliche Sieg, durch welchen in einem Huy zerſtöret ward die ganze Macht der Franzoſen, auf die ſie ſich verlieſſen, zum augenſcheinlichen Wunder, daß der HErr geſegnet hatte ſeine Waffen, und Stärke gegeben den Müden anzugreifen die Gewaltigen.

18. Siehe! kein General oder ein Staabsofficier der Alliirten iſt gefallen unter die Todten, als der Oberſte bey dem Leibregimente der Hannoveraner, und der Oberſtlieutenant Bülow. Und die Franzoſen können nicht aufweiſen einen Gefangenen, noch eine Canone, oder Fahne, und ſo auch geweſen wäre der Verluſt der Alliirten an Todten und Verwundeten 3000 Mann, ſo iſt er doch nichts zu rechnen gegen das Verderben des Feindes.

19. Wer nun geleſen hat den Namen der Franzoſen an der Wand, und geſehen hat die Lilien über den Thoren, welche erobert waren von ihnen, der löſchte ſie aus, und ſie ſelbſt flohen durch alle dieſe Orte mit Schrecken, und wo man Ehrerbietung brauchen muſte vorhin vor ihnen, da wurden ſie beſchimpfet von den Huſaren und Jägern der Alliirten,

*) Berliner Zeitung. Mercure hiſtorique.

gern wollte mit dem andern Drittheil bey Warburg, daß er ſich vereinigen könnte mit dem Heer des Hinterhalts, welches da führten der Marquis von Armentieres, und Herzog von Chevreuſe.

30. Wie hart gieng es dir, du vormals muthiges Volk, biß du kameſt nach Caſſel; du brachſt auf in der Nacht, daß dich nicht ſteche die Sonne im Mittage, und wenn der Thau fiel des Morgens, ſtund der Feind dir vor dem Geſichte, und trieb dich durch den Sand in der gröſten Hitze, daß du ihm entrinneteſt.

31. Auf der Seite aber, wo Prinz Ferdinand zog mit ſeinem Heer, geſchahe folgendes: Der Generallieutenant Urf gieng voraus mit etlichen Regimentern Reuterey und allen Grenadiers, und kam nach Detmold, dorthin war geflüchtet alles Geräthe des Marſchalls von Contades, des Prinzen von Conde, des Duc de Briſſac, und des Grafen von St. Germain, mit 235 Wägen Proviant und Kriegsvorrath mit ihren Pferden, und 600 Mann, die es bedecken ſollten. *)

32. Dieſes wurde alles erobert, und zur Beute und Gefangenen gemacht. Und Prinz Ferdinand gieng allezeit einen Tag ſpäter hinnach dem General Urf; der Herzog von Hollſteingottorp aber führte das ſchwere Geſchüß, und an allen Orten biß nach Caſſel fielen ihnen in die Hände der Raub von ihren Feinden.

33. Es war nun aber auch aufgebrochen der Marquis d'Armentieres gleich den andern Tag nach der Schlacht,

*) Berliner Relation.

Schlacht, mit dem Heer des Duc de Chevreuse von Lippſtadt nach Warburg, daß er unterhielte die offenen Wege aus dem Hannöveriſchen nach Caſſel, auf daß Contades ſich dorthin ziehen könnte.

34. Aber Prinz Ferdinand war auch eilends auf dem Wege dahin, und Armentieres hielt es für räthlicher, daß er wieder umkehrte, indem er ſonſt fürchtete, daß die Alliirten wohl auch ein Theil ihres Heers hinüber gehen lieſſen über den Rhein, und dorten verdürben alle ihre Magazine.

35. Ob nun wohl Contades und Broglio ſich gerne geſetzt hätten bey Caſſel, daß ſie daſelbſt ſich ſammlen, und den Feind abhalten mögten von fernern Eindringen; ſo beſannen ſie ſich doch eines andern plötzlich, da ſie ſahen, daß auch wohl Ferdinand hinaufrücken könnte an der Seite durch das Waldeckiſche, und ihnen zuvor kommen bey Frankfurt.

36. Daher verlieſſen ſie auch die Stadt Caſſel und nahmen von dorten die Flucht an unſerm Sabbather, den 25 Abh (den 18 Aug.) ſie lieſſen auch zurück 400 Mann Geſunde und 800 Kranke, und eilten nach Fritzlar. *)

37. Da jagten ihnen dahin nach die Huſaren und Jäger der Alliirten, und der Oberſtwachtmeiſter Friederichs kam den folgenden Tag nach Caſſel, und es ergaben ſich die darinne waren als Gefangene an ihn, und er fand eine ziemliche Beute und groſſen Vorrath darinnen.

38. Die

*) Capitulation wegen dieſer Stadt. Kriegscanzley 1759. III Band.

38. Die andern aber, die dem Feind nachſetzten, brachten täglich ein viele Gefangene, und der Erbprinz von Braunſchweig hatte bekommen in ſeine Gewalt bey Wolfshagen die Königliche Legion, alſo, daß ſie eingebüſſet hatte über 600 Todte, und gefangen genommen wurden 300, auch 10 Canonen in die Hände der Allirten gefallen waren. *)

39. Auch bey Naumburg machte der Herzog von Hollſteingottorp gefangen ein Bataillon Grenadiers vom Regiment Narbonne. Die Franzoſen aber eilten deſto baß, als ſie ſahen, daß eine Wunde komme über ihr Haupt eine nach der andern.

40. Und als ſie den 29 Abh gekommen waren nach Homburg an der Ohm und nach Ziegenhayn, richteten ſie ihren Marſch nach Marburg, wo ſie endlich ſich geſetzet, da ſie ſahen, wie ſogar nicht die Allirten aufhören wollten, ſie zu verfolgen, und die Noth gab ihnen an die Hand, daß ſie es nun muſten ankommen laſſen auf eine Schlacht.

41. Und ſo eröfnete ſich der Krieg auch wieder in der Gegend am Mayn, zum Wunder aller, die da ſagten, daß die Franzoſen bleiben würden im Hannöveriſchen als Sieger, und das Land beſitzen würden zu ihrem Vortheile. **)

42. Aber was mehr iſt, denn eine Schlacht, und nun allen Glauben benimmet, den man bisher geſetzt hat in die Verheiſſungen der Franzoſen, daß ſie es redlich meynten mit den Deutſchen, und bloß getrachtet hätten wieder herzuſtellen die Ruhe dadurch, daß ſie zwingen wollten Heſſencaſſel abzuſtehen von dem Bunde mit den Hannoveranern und Preuſſen, und nöthigen wollten Hannover ſich zu bequemen nach dem Willen des Kaiſers:

43. Dies waren die Briefe, die man gefunden hätte in dem Geheimkäſtlein des Marſchalls von Contades, die er gewechſelt hat mit den Höflingen und den gröſſen

*) Mercure hiſtorique. **) ibid.

Schlacht, mit dem Herr des Duc de Chevreuse von Hopfield nach Warburg, daß er unterhielte die offenen Wege aus dem Hannöverischen nach Cassel, auf daß Contades sich dorthin ziehen könnte.

34. Aber Prinz Ferdinand war auch eilends auf dem Wege dahin, und Armentieres hielt es für rathsam, daß er wieder umkehrte, indem er sonst fürchtete, daß die Alliirten wohl auch ein Theil ihres Heers hinüber gehen liessen über den Rhein, und dorten verderben alle ihre Magazine.

35. Ob nun wohl Contades und Broglio sich gerne gesetzt hätten bey Cassel, daß sie daselbst sich sammlen, und den Feind abhalten mögten von fernern Eindringen; so besannen sie sich doch eines andern plötzlich, da sie sahen, daß auch wohl Ferdinand hinaufrücken könnte an der Seite durch das Waldeckische, und ihnen zuvor kommen bey Frankfurt.

36. Daher verliessen sie auch die Stadt Cassel und nahmen von dorten die Flucht an unserm Sabbather, den 25 Abh (den 18 Aug.) sie liessen auch zurück 400 Mann Gesunde und 800 Kranke, und eilten nach Frißlar. *)

37. Da jagten ihnen dahin nach die Husaren und Jäger der Alliirten, und der Oberstwachtmeister Friederichs kam den folgenden Tag nach Cassel, und es ergaben sich die darinne waren als Gefangene an ihn, und er fand eine ziemliche Beute und grossen Vorrath darinnen.

38. Ob

*) Capitulation wegen dieser Stadt. Kriegscanzley 1759. III Band.

de des Churfürsten von Sachsen, daß kein Feind darinnen war, wo es hätte besorgen können einen Widerstand, oder daß sie anwenden müsten einige Gewalt. *)

2. Denn es waren keine Preußen im Lande, ausser in den Städten, und so sich noch sehen haben lassen etliche Preußen, so waren es die, so auf Werbung geschickt waren, und die haben nicht mauchzen können, gegen die grosse Gewalt, die nun einbrach in Sachsen.

3. Es kam der Herzog von Zweybrück daher mit seinem Heer den 8 Abh von Sulza nach Naumburg; und der General Kleefeld näherte sich der Stadt Leipzig, und ehe er noch ankam, ritte hinein in die Stadt der Oberste der Kaiserin Königin Baron von Wiedmann, der forderte von dem Commendanten, daß er übergeben sollte den Ort.

4. Und als er sichs weigerte: so wurde ihm vorgeleget, daß, wo er anzünden würde die Vorstädte von Leipzig, man ein gleiches thun wollte mit der Stadt Halle, welche auch war in den Händen des Kaiserlich Königlichen und des Reichsvolks. Es kamen auch selbst von Halle etliche Abgeordnete, die da sagten zu dem General Hauß: Lieber! laß ab, daß du dich wehren wolltest lange; denn was da widerfähret Leipzig, das soll gewißlich kommen auf unsern Kopf. **)

5. Es sahe aber auch wol der Commendant, daß es ihm nichts nutzen würde, wenn er hartnäckig seyn wollte mit seiner Gegenwehr, denn seine Besatzung war ihm nicht treu, und waren eitel Sachsen, die gezwungen worden sind, dazu ist Leipzig nicht haltbar, und warum sollte er verbrennen lassen die Stadt seines Königs Halle um 1 oder 2 Tage willen, die er sich hätte halten können in Leipzig.

6. Da kam den 12 Abh noch ein Bote von dem General Kleefeld, der da wissen wollte, ob Leipzig übergeben würde mit oder ohne Gewalt, und er selbst rück-

*) Mercure historique.

**) Nachrichten von den Schicksalen der Stadt Halle. p. 28.

sen Leuten zu Petersburg, Wien und Versailles, und es hat sie erobert der Oberste Luckner, ein gewaltiger Mann unter den Husaren der Alliirten.

44. Denn Prinz Ferdinand hatte sie gesandt nach London, daß sie untersucht würden von den Räthen des Königs, und man fand darinn böse Fündlein, und wie man verheeren wolle biß auf den Grund alle die Lande von Hannover, Braunschweig und Hessen. Sie sind auch ein Denkmal der Schande für die Franzosen, daß man daran erkennet, wie sie gehandelt wider alle Gesetze des deutschen Reichs, so sie sich doch rühmen, daß sie gekommen waren in diesem Kriege, solche zu handhaben. *)

45. Also fielen sie selbst in ihr eigen Netze, und ihr Fuß trat in die Schlingen, die sie andern geleget hatten. Wo ist nun die Macht hin, die da aufgethürmet war wie die Wellen? Wo ist hingekommen der stolze Feind, und wie lachet der, so im Himmel wohnet, der Anschläge, die da gemacht worden wider ein Land, welches er selbst beschützen will. **)

46. Ihre Anschläge sind zertrümmert, zerstreuet, und ihre Geheimnisse, die erst ausbrechen sollten mit Hülfe der Zeit, sind wie die Scherben eines zerbrochenen Topfs, deren man nicht achtet, und der vorüber gehet, und sie ansiehet, muß sprechen: Also sind vernichtet die Anschläge, wenn sie nicht geleitet werden von Gerechtigkeit und Liebe.

Das sieben und zwanzigste Capitel.

Von den Unternehmungen der Reichsarmee im Monat August, in Sachsen.

1. Aber mit grossem Muthe und im Vertrauen auf seine gerechte Sache trat einher das Heer der Kaiserin Königin und des Reichsvolks; denn das Glück hatte ihnen den Weg offen gemacht in die Lau-

de

*) Lettres de Mr. de Belle Isle à Mr. de Contades.

**) Gespräche im Reich der Todten III. Band, XXV. Stück.

de des Churfürsten von Sachsen, daß kein Feind darinnen war, wo es hätte besorgen können einen Widerstand, oder daß sie anwenden müsten einige Gewalt. *)

2. Denn es waren keine Preußen im Lande, ausser in den Städten, und so sich noch sehen haben lassen etliche Preußen, so waren es die, so auf Werbung geschickt waren, und die haben nicht mauchzen können, gegen die grosse Gewalt, die nun einbrach in Sachsen.

3. Es kam der Herzog von Zweybrück daher mit seinem Heer den 8 Abh von Sulza nach Naumburg; und der General Kleefeld näherte sich der Stadt Leipzig, und ehe er noch ankam, ritte hinein in die Stadt der Oberste der Kaiserin Königin Baron von Wiedmann, der forderte von dem Commendanten, daß er übergeben sollte den Ort.

4. Und als er sichs weigerte: so wurde ihm vorgeleget, daß, wo er anzünden würde die Vorstädte von Leipzig, man ein gleiches thun wollte mit der Stadt Halle, welche auch war in den Händen des Kaiserlich Königlichen und des Reichsvolks. Es kamen auch selbst von Halle etliche Abgeordnete, die da sagten zu dem General Hauß: Lieber! laß ab, daß du dich wehren wollteſt länge; denn was da widerfähret Leipzig, das soll gewißlich kommen auf unsern Kopf. **)

5. Es sahe aber auch wol der Commendant, daß es ihm nichts nutzen würde, wenn er hartnäckig seyn wollte mit seiner Gegenwehr, denn seine Besatzung war ihm nicht treu, und waren eitel Sachsen, die gezwungen worden sind, dazu ist Leipzig nicht haltbar, und warum sollte er verbrennen lassen die Stadt seines Königs Halle um 1 oder 2 Tage willen, die er sich hätte halten können in Leipzig.

6. Da kam den 12 Abh noch ein Bote von dem General Kleefeld, der da wissen wollte, ob Leipzig übergeben würde mit oder ohne Gewalt, und er selbst rück-

*) Mercure historique.

**) Nachrichten von den Schicksalen der Stadt Halle. p. 28.

te hernach mit ſeinem Heer von 6000 Mann, und ließ gehen den Oberſten Loſy mit 400 Mann biß an die äuſſerſte Brücke von Lindenau, und als der Commendante noch nicht ſich bequemen wollte, ſo waren beſtellt zum Sturm der Major, Baron von Schwinding mit den Lycanern, und der Hauptmann Töpfer ein gebohrner Sachſe mit 1 Bat. Ogulliner. *)

7. Da wurde der Commendante anders Sinnes, und mogte nicht erwarten die Croatiſchen Säbel, ſondern raumte dem General Kleefeld ein das Ranſtädter Thor und den Ranſtädter Schlag, aber alſo, daß keine Croaten ſondern nur Officiers in die Stadt gehen dürften.

8. Hernach beſetzten die Lycaner das äuſſere und innere Thor, und die Preußiſchen Mouſquetiers giengen zurück, und der Brief kam zu Stande, wie ſich verglichen hatte der Commendant mit dem Oberſten von Wiedmann. **)

9. Und in den 2 Tagen, als der Commendante noch blieb zu Leipzig, war des Ausreiſſens der Sachſen, die gezwungen worden ſind zum Dienſt, kein Ende, alſo, daß kaum ein Drittel mehr übrig waren, als der Commendante auszog.

10. Man hat aber noch nicht erfunden in der deutſchen Sprache einen ſchicklichen Namen, wie man nennen ſollte dieſes Ausreiſſen der Soldaten, und die Oeſterreicher haben es genennet ein edles Unternehmen aus erheblichen Urſachen, ſich loßzureiſſen von der Gewalt eines unrechtmäßigen Gebieters. †)

11. Als nun der 14 Abh erſchienen war, verſammelten ſich die Soldaten vor den Häuſern ihrer Officiers, und das erſte war das Plothoiſche Regiment, und die Officiers ſahen ſcheel darein, denn ſie hatten verlohren in dieſen 2 Tagen von 1500 Mann über 1100, und muſten ausziehen mit ſo wenig Volk.

12.

*) Diarium von der Kaiſerlich Königlichen und Reichsarmee.
**) Schreiben eines Leipzigers an ſeinen Freund in Prag.
†) Capitulation von Leipzig.

12. Und deme folgten 2 Bataillons, und 50 grüne und ſchwarze Huſaren; und der Zug gieng zum Thor hinaus, das man das Halliſche nennet, daß ſie kämen nach Wittenberg. Vor dem Thor aber nahe ſtund ein Haufen Kaiſerlich Königlicher Cutraßiers, und nicht weit davon an der Wegſcheide nach Halle ein Haufen Huſaren, und ohnweit des erſten Dorfs Cutritſch 1000 Croaten und 200 Reuter.

13. Bey dieſen Poſten gieng vorbey die Beſatzung, und der geweſene Commendante, General Hauß, und der Oberſte Plotho ritten neben her. Als ſie nun kamen an den Poſten, wo die Croaten ſtunden; Siehe! da bekam der Sack abermahl ein Loch, und die Preußiſchen Soldaten liefen in ganzen Rotten hinüber zu den Croaten, die ſie in Schutz nahmen.

14. Da geriethen die Officiers in einen groſſen Zorn, und der Oberſte Plotho ſchoß einen Mann, der auch überlaufen wollte, durch den Rücken, daß er zur Erden ſtürzte. Dies brachte die Kaiſerlich Königlichen Reuter in Bewegung, und ihr Befehlshaber ließ ſie herausrücken, und es kam zu ſcharfen Worten zwiſchen den Officiers auf dieſer und jener Seite. †)

15. Wie man dann auch ſaget, daß ein Oberſtwachtmeiſter, und 2 Hauptleute, und der Oberſte vom Plothoiſchen Regiment, Blumenthal, todtgeſchoſſen worden. Und die, ſo entwichen waren, ſtellten ſich in einen Haufen, und zogen unter Trommeln und Pfeiffen in die Stadt.

16. Des andern Tags aber ruckte ein groſſer Theil des Heers der Erretter von Sachſen in das neue Lager bey Lindenau, und das Hauptquartier kam in die Stadt, und ein Churbayeriſch Bataillon mit Grenadiern, und das ganze Regiment Badendurlach wurde eingelegt zur Beſatzung.

17. Darnach beſchonete der Herzog von Zweybrück die Kriegsgefangenen, die von den Preußen muſten losgegeben werden, und ließ ſie ihres Wegs ziehen,

†) Schreiben eines Reuters an ſeinen Freund in Bren-

wohin ſie gehörten, und 20 die da waren Geiſſeln, welche die Preußen mit ſich weggeführet hatten aus Böhmen und Franken, wurden auch loß.

18. Der General Kleefeld aber gieng mit ſeinem Haufen nach Eulenburg und von dort auf Torgau, dieſen Ort einzunehmen, worinne gelegen war zur Beſatzung der General der Preußen, Baron von Wolfersdorf, der ehemals gedienet hatte dem Könige von Pohlen, und als das Heer der Sachſen ſich ergeben muſte an die Preußen, Dienſte angenommen unter dem Könige von Preußen. *)

19. Damit nun unterſtützt würde Kleefeld, muſte Lacinsky rücken von Grimma nach Belzern, und hatte ſich bemächtiget der Elbe, und erobert etliche Preußiſche Schiffe mit 700 Läſſern Mehl, die da fahren wollten von Torgau nach Dresden.

20. Als nun Kleefeld erhielte eine abſchlägige Antwort: ſchritte er zum Angriff, und die Croaten und Grenadiers von dem Regimente Effern der Pfälzer, trieben die Preuſſen aus den Vorſtädten, und obſchon dieſe anzündeten die Vorſtädte, wurden ſie doch gejaget durchs Feuer mitten hindurch biß an die Thore der Stadt, und das Reichsvolk hielte ſich hinter den Mauern der abgebrannten Vorſtädte.

21. Da kam herbey der Prinz, Carl von Stollberg mit noch mehr Volk und ſchwerem Geſchütz und ließ anlegen eine Batterie, um zu verderben die Brücke über die Elbe, damit die Beſatzung ſich nicht könnte hinüber ziehen.

22. Als nun merkte der Commendante zu Torgau den Ernſt, ſchickte er heraus den 20 Abb, daß er ſich ergeben wolle mit Vergleich, und der Oberſte Lasey ritte hinein aus dem Lager, und errichtete einen Vertrag mit ihm, darum, daß es den Generals jammerte, wenn die Stadt verheeret werden müſte durchs Feuer. †)

23)

*) Nachrichten von den Schickſalen der Stadt Halle. p. 24
†) Capitulation von Torgau. Kriegsemſtig III. Bande.

23. Alſo wurde erobert Torgau, und es wurden erledigt 300 Kriegsgefangene, und erobert ein groſſes Magazin von 200000 Thaler werth; und Kleefeld gieng von dar nach Wittenberg, und brauchte nicht lange, wie dann der Commendante, General Horn, gleichfalls ihme übergab dieſe Stadt den 30 Abh, als bey uns Jüden war Roſchchod. (23 Aug.) *)

24. Es war aber ſeltſam, daß dieſe 3 Städte gefallen waren in die Hände des Herzogs von Zweybrück, faſt ohne Schwerdſtreich; aber man muß ſich wundern noch mehr, daß die Briefe, die errichtet worden ſind wegen ihrer Uebergabe, lauteten einer wie der andere. Und dieſe Briefe ſagen deutlich, daß es mehr guter Wille geweſen iſt auf Seiten der Preuſſen zu überlaſſen dieſe Städte, auf daß ſie ſparten ihr Volk, und man merkte leicht, daß ſie im Sinne hatten, wieder zu kommen, und gerne die Freude lieſſen, dem Reichsvolke, daß dieſes erobern konnte, 3-4 Städte binnen 1 Monden. **)

25. Wie dann die Preuſſen ſagten bey ihrem Abzuge: Harre nur ein wenig! Siehe, wenn bey dir kommen wird die Zeit, daß dich beſuchen die fremden Kaufleute, die da feil haben auf deinem Markte, werden wir auch kommen zu dir, als Gäſte, und beſchützen deine Marktsfreyheit. †) Und ſie hielten ihr Wort redlich; wie ich unten erzehlen werde.

26. Unter dieſer Zeit aber blieb das Heer des Herzogs von Zweybrück in dem Lager bey Leipzig. Lucinsky aber brach auf mit ſeinem Haufen, und führte ihn über die Saale biß Bernburg, und zog ſich durch das Mannsfeldiſche nach Sondershauſen, um zu verhindern den Einfall der Hannoveraner und der Beſatzung aus Magdeburg.

27. Der Herzog von Zweybrück war nun rüſtig in ſeinem Thun, daß er vollführen mögte das groſſe Werk, das ſeinem Namen groſſe Ehre bringen ſollte,

*) ibid. **) Geſpräche im Reich der Todten XXV. Stück.
†) Berliner Relation.

und eilete, daß er nun auch befreyen möchte die Stadt der Wohnung des Königs von Pohlen, Dresden; denn er war angesehen von den Sachsen, als ihr Heyland, der sie errettete aus der Hand ihres Verfolgers des Königs von Preussen.

28. Im zwölften Monden dieses Jahrs, im Monat Elul (den 24 Aug.) zog hinweg das Heer der Kaiserin Königin und des Reichsvolks von Leipzig, wo noch geblieben sind etliche Bataillons vom Regiment Nassau und Hohenlohe zur Besatzung, und giengen näher gegen Dresden.

29. Es waren aber auch in der Gegend von Dresden schon angelangt bey Pirna, Gisbübel und Stadelberg die Generale der Kaiserin Königin Brentano und Vehla, die zugleich mit angehen sollten gegen Dresden.

30. Und das Reichsheer nahm seinen Weg über Wurzen, Hubertsburg, Hof an der Elbe, und Meissen. Aber der Generalfeldzeugmeister blieb in der Gegend von Leipzig mit einem ziemlichen Haufen von 10000 Mann.

31. Aber auch den 3ten Elul wurde Dresden schon aufgefordert im Namen des Herzogs von dem Kaiserlich Königlichen Obersten von Churfeld. Wer mag widerstehen einem Volke, das mächtig ist, und dem das Glück wohl will, daß es zu rechter Zeit angehet, und sich alles lenket nach seinem Wünsche? Also gerieth auch Dresden in die Hände des Kaiserlich Königlichen und des Reichsvolks. *)

Das acht und zwanzigste Capitel.

Von der den 12. August erfolgten Schlacht zwischen der Königlich Preußischen und Kaiserlich Russischen und Oesterreichischen Armee.

1. Dies war die Zeit, da es schiene, als wenn der HErr zürnen wollte über das Heer der Preussen,

*) Diarium der Kaiserlich Königlichen combinirten Reichsarmee.

ſen, und es leiden lieſſe Schmach vor ihren Feinden, und allenthalben war es umgeben von ihnen, und wurde herausgetrieben aus allen Städten, wo ſie ſich halten wollten. *)

2. Und der König hatte erlitten im vorigen Monat eine harte Niederlage, und es war ihm wieder angeſchrieben eine andere, die noch härter war als die vorige, alſo, daß er geſchlagen würde vom Haupt biß auf die Fußſohlen.

3. So war es auch an deme, daß die Oeſterreicher nahe ſtunden mit den Ruſſen an den Gränzen von Brandenburg, und war Gefahr vorhanden, daß gänzlich zerſtreuet würde die Macht des Königs, ob er ſchon ſein Aeuſſerſtes that, abzuwenden das Unglück.

4. Deswegen eilte er, nachdem er übertragen hatte ſeinem Bruder Heinrich die Gewalt über ſein Heer in Schleſien bey Löwenberg, und führte ſein Heer, das er ſich erwehlet hatte, nach Frankfurt an der Oder, daß er entgegen käme, dem grimmigen Feinde, der da drohete ſeinen Landen den Untergang.

5. Sein Zug gieng nach Mühlroſa, und von dort gieng er über den Canal, und lagerte ſich ohnweit Frankfurt, alſo, daß der linke Flügel ſtund an dem Ufer der Oder, der rechte aber ſich erſtreckte auf die Straſſe, die nach Berlin führet biß auf Kliebſt, das Geräthe aber ließ er geben, biß nach Cüſtrin. †)

6. Der General Fink aber, welcher die Zeit über in der Lausnitz geſtanden war, zog ſich nach Berlin, und bedeckte eine ſehr groſſe Menge des Geſchützes. Die Preußen hielten ſich bey Mühlroſe 2 – 3 Tage auf, und warteten, ob die Rußen nicht hervorgiengen, ſie anzugreiffen. Denn ſie waren 50000 Mann und 20000 zu Pferde, ſtark, und der Hauſe des General Laudon war auch gezehlet und erfunden auf 18423 Mann, und 48. Canonen. **)

*) Patriotiſche Briefe, 16 Stück. †) Berliner Relation.
**) Preußiſche Relation von der Action bey Kunnersdorf. Bericht des Generals Soltikof nach Petersburg in der Kriegscanzley, im II Band auf dies Jahr, XVIII Theil, p. 1026.

7. Und das Heer des Königs machte nicht mehr aus, als 30 Bataillons, 8 Regimenter Reuter, und 2. Regimenter Huſaren; und es lagerte ſich den 13 Abh (6 Aug.) bey Vulkow zwiſchen Frankfurt und Lebus, und ließ ſchlagen etliche Brücken über die Oder.

8. Die Rußen aber ſetzten ſich zwiſchen Frankfurt und Kunnersdorf jenſeits der Oder, und hatten angelegt viele Batterien, und lauerten, ob ſich der König halten würde noch länger in dieſer Stellung, denn er würde ſodann gekommen ſeyn zwiſchen 2 Feuer, ſintemahlen Haddick, der General der Kaiſerin Königin, Verſtärkung erwartete von dem Hauptheer, und dem Könige in den Rücken gehen wollte.

9. Der König brach hierauf auf den 18 Abh (11 Aug.) und führte ſein Heer biß Reitwein, eine Meile diſſeits Cüſtrin, über die Oder. Und er lieferte den folgenden Tag, welches iſt der Sonntag der Chriſten, die groſſe Schlacht, die wohl nicht ihres gleichen hat in den Geſchichten. Denn es ſind vergoſſen worden ganze Ströme von Blut, und war ein Tag des Metzelns und Schlachtens ohne Exempel.

10. Frühe um 3 Uhr, ehe der Tag eingebrochen war, ſetzte ſich der König in Bewegung, und ſtellte ſich, als wenn er ziehen wollte gegen den rechten Flügel der Rußen. Man wurde auch bald gewahr, daß er dadurch eigentlich erkennen wollte die Stellung ſeines Feindes, und bedeckte eine Batterie, die er errichten laſſen wollte, gegen den linken Flügel ſeines Feinds.

11. Da es nun gieng gegen den Mittag, fiengen die Preußen an zu feuern von den Batterien, und zu gleicher Zeit brachen die Preußen hervor mit ihren Colonnen aus den Thälern und Wäldern, und thaten den Angriff gegen den linken Flügel, und die dortigen Flanquen des Rußiſchen Heers.

12. Und das Feuer aus den Muſqueten gieng an allenthalben, und der erſte Angriff war ſo hefftig, daß die

die Rußen einbüſſeten einiges Erdreich, und zurücke weichen muſten.

13. Aber der Graf von Soltikow ließ hervorrücken das zweyte Treffen, und theilte ſolches in verſchiedene Linien, und ſtellte ſolche hintereinander auf ſeine linke Seite.

14. Als nun der König verdoppelte ſeine Macht gegen dieſe Flanquen; ſo veränderten ſich die Rußen in ihrer Stellung, und ihre Linien wurden überlegen den Preußen in der Gewalt, und nun vertheidigten ſich die Rußen nicht mehr, ſondern griffen an ihren Feind ſelbſt aufs äuſſerſte.

15. Alſo erzehlen es die Rußen und rühmten ſichs noch mehr, was ſie gethan hätten. Denn ſie ſagen: daß auch das kleine Gewehr wäre gebraucht worden, und ihr linker Flügel geſtanden ſey im Feuer von 3 Seiten; es wäre auch gebracht worden das neue Garde-Regiment zum Weichen, und hätten ſich bemächtiget die Preußen zweyer Batterien; alſo daß der König ſich geſchmeichelt habe des Siegs, und dahero angewendet habe alle Regimenter. *)

16. Da habe genommen der General Soltikow alles ſein Heer des Hinterhalts, und habe verſtärket den linken Flügel, und vermittelſt deſſen wären gehemmt worden die Vortheile der Preußen, indem das Volk im Streit hitzig wurde, und gedrungen iſt auf den Feind, daß er ihn auch verfolgte auf die Anhöhen, wo er ſich ſetzen wollte.

17. Aber die Rußen lieſſen es nicht dazu kommen, und dadurch wurde vermehret die Unordnung unter ihnen, daß ſie auch nicht einmal verſammlen konnten an einen Ort den Reſt des geſchlagenen Heers, ſondern ein Theil ſich flüchtete in gröſter Eile nach der Gegend, wo die Preußen gegangen waren über die Oder, und ſo weiter nach Cüſtrin, der andere aber ſich wandte rechter Hand gegen Reppen. †) 18.

*) ib. und im III Band pag. 301.

†) Siebende Fortſetzung des Rußiſchen Journals. Kriegscanzley III Band auf das Jahr 1759. V Theil.

18. Und den erstern folgte nach Laudon mit allen Reutern sowohl der Russen, als der Oesterreicher, den andern aber der Generalmajor Tottleben; und diese haben noch vollkommen gemacht den Sieg, und den Preußen noch abgenommen ihre übrige Canonen, da die Rußen schon in Händen hatten deren 176, nebst einer übergrossen Menge an Kriegs- und Heergeräthe.

19. Auf solche Weise hatte sich geendet nach 6 Stunden diese Schlacht, und der General Soltikow ließ niederfallen auf dem Schlachtfelde sein Volk auf die Knie, daß es anbetete den HErrn, von dem aller Sieg kommt, daß er ihm Stärke gegeben wider einen solchen grossen und mächtigen Feind.

20. Während aber, daß die Schlacht anhielte, rückten ein zu Frankfurt an der Oder etliche Bataillons und Escadrons der Preußen, welche bedeckt hatten die Brücken, weil sie glaubten, daß den andern nicht mehr fehlen konnte der Sieg, und machten allda gefangen einen Major und 5 Officiers und 240 Russische Soldaten, obwohlen die Rathsherren baten um alles, daß sie es nicht thäten; *)

21. Und plünderten die verwundeten Officiers, die dahin gebracht waren, und das Heergeräthe der Oesterreicher, und zogen wieder ab von der Stadt.

22. Der Graf von Tottleben aber, der dem Feinde nachgesetzet bis nach Reppin, sandte aus seine Cosacken über den Morast in einem Walde, daß sie trennten die Reuter des Feinds von seinen Fußgängern, und wollte angreiffen den Feind.

23. Als aber sahen die Preußen, wie auf sie loskamen die Cosacken: so wollten die Reuter fliehen; doch konnten sie es nicht, denn die Cosacken und Husaren fielen sie an, und wurden geworfen über den Haufen, und viele niedergestossen, und theils gefangen, auch ein ganzer Haufe Reuter, der sich getrennet hatte von den andern, wurde getrieben von 20 Cosacken und 15

Hu-

*) in Oesterreichische Relation.

Kaiſerin in einen Verein und alle gedungen mit ihrem Panier. *)

24. Es war auch kein Mann von den Ruſſiſchen Generalen umgekommen in der Schlacht: und von den Todten waren nicht mehr als 2514 Mann vom Vornehmſten bis zum Geringſten; aber der Verwundeten waren 10863 Mann. Wohl aber wurden begraben auf dem Schlachtfelde der Preußen 762, und gefangen 4542 Mann, und der Ueberlaufſer waren 2058, eine geringe Anzahl gegen die, ſo ſich verlaufen hatten, nach Pohlen.

25. Laudon aber hatte bey ſeinem Heer bekommen 893 Todte, und 1398 Verwundete. Und man folget das Verzeichniß der Beute, welche die Ruſſen erhalten hatten von den Preußen, und man würde es nicht glauben, wenn es nicht bezeuget hätte der General Soltikow ſelbſten; und wer wird einen ſolchen Mann zur Rede ſetzen, daß er es übertrieben habe in ſeiner Erzehlung an die Kaiſerin ſelbſten? **)

26. Es waren der Fahnen 26, und der Standarten 2. Und der Canonen 172, und der Pulverkaſten 120, und dieſe waren ſo gepfropft vom Gerathe zum Schleſſen, daß man ſiehet, daß ſie gröſſer geweſen ſeynd, als daß einen hätten wegbringen können 4 Pferde.

27. Denn es fanden ſich darinn Carthauſen zu 12 Pf. mit Kugeln 3584, und mit Carteſchen, 1295. Canonkugeln zu 12 Pf. 1246 von eben dieſem Gewicht 98 Granaten. Und völlige Ladung mit Pulver, 106. zu 6 Pf. mit Kugeln 539, und mit Carteſchen 180, und zu 3 Pf. mit Kugeln, 2953 und mit Carteſchen 666. Der Bomben aber eine zu 20 Pf. waren 506. und zu 20 Pf. Haubitzencarteſchen 176. Dies macht zuſammen über die 1000 Centner alleine.

alſo

*) Bericht des General Soltikow an die Kaiſerin. vid. p.

**) Altonaer Zeitung, Bericht des General Soltikow, vid. p. welchem die Liſte beygelegt iſt, die hier getreulich angeführt worden.

28. Auch rechneten die Rußen, meßingene Trommeln 157, Cuiraſſe 495, an Gewehr 10255, Patrontaſchen 875, und kleinere von dieſer Art 930, und an Pallaſchen 1260, und an Mützen für Grenadiers 2989. und an gefüllten Patronen 93000.

29. Und Soltikow hat ſeines Feindes Heer geſchätzet auf 70000 Mann; dahingegen war er, wie er meldet, nicht ſtärker mit ſammt dem Heer des Laudon noch lange nicht 60000 Mann. Alſo, daß, wenn man glaubet, was Soltikow geſchrieben in ſeinem Brief an die Kaiſerin, daß Laudon zu ſeinem Heer geführet habe 18523 Mann, der Ruſſen nicht mehr geweſen ſeyn ſollen in der Schlacht, als ohngefehr 40000 Mann. *)

30. Solchemnach hätten uns getauſchet alle Nachrichten aus den Rußiſchen und Oeſterreichiſchen Lagern, welche allezeit beſchrieben haben die Rußen auf 90 – 100000 Mann, und gerühmet haben, daß ihrer noch mehr kommen ſollten.

31. Aber nun ſiehe! und du magſt ſelbſt urtheilen, lieber Leſer! ob es ſich ſo verhalte, wenn ich dir die Sache erzehle, wie ſie erzehlen die Preußen, und dies Lob haben ſie ſich erworben in dieſem Kriege, daß ſie ſich nicht verſtecken hinter dem Lichte, ſo ſie auch Schaden gelitten haben, denn, ſo ſie auch verliehren: ſo können ſie ja nicht ſtreiten wider GOtt, wenn er ihrem Feinde den Sieg gönnen will.

32. Man hat nachgerechnet die Stärke des Feindes, und es hat ſich gefunden bey einem Rußiſchen Officier, der da aufgefangen wurde nach der Schlacht etliche Tage hernach, ein Verzeichniß der Lebensmittel und der Fütterung, die geliefert worden ſind nach Poſen, Katiſch und zum Hauptheer, als für 89201 Mann. †)

33. Und der Preußen waren in allem 60 Bataillons und 100 Eſcadrons, alſo, daß ſie ausmachten 48000 Mann;

*) Siehe voriges. †) Die Urſchrift findet ſich zu Berlin, die Ueberſetzung derſelben in die deutſche Sprache, in dem Schreiben eines Preußiſchen Officiers über die Schlacht bey Kunnersdorf. Kriegscanzley, III Band auf dies Jahr p. 847.

Mann; es iſt auch ſolches leicht zu begreiffen, da das Heer unter dem General Wedel verlohren hatte an Todten, Verwundeten, Gefangenen und Ausreiſſern bey 8000 Mann.

34. Sie kamen aber nicht alle zum Schlagen, denn bey der Brücke waren geblieben 9 Bataillons und 11 Eſcadrons. Der König ordnete ſein Heer alſo: Zum Vortrab ſetzte er den Generalmajor von Schenkendorf und den Generalmajor Lindſtatt, mit 8 Bataillons, und er machte 3 Treffen hinter einander, deren Flügel waren lauter Reuter, und in der Mitten war das Fußvolk.

35. Im erſten Treffen, waren auf dem rechten Flügel die Generals Schoelemmer und Sydertau, und auf dem linken, Prinz von Würtemberg, Horn, Schlabberndorff, und in der Mitte vornen an der König, und hinter ihm Wedel und Hüſen, und hinter dieſen Dierike, Stutterheim, Knobloch und Thiele mit 22 Bataillons.

36. Das andere Treffen hatte auf dem rechten Flügel unter den Generals Jungplatten, Puttkammer, 10 Eſcadrons Huſaren, und 10 Eſcadrons Reuter, und auf dem linken, unter Platen und Spaen 20 Eſcadrons, und in der Mitte waren die Generale Kanitz, und Itzenblitz, und hinter ihnen Rebentiſch, Itzenplitz und Grabow, mit 16 Bataillons.

37. Das dritte Treffen, oder das Heer des Hinterhalts, hatte auf dem rechten Flügel, den General Meinecke mit 20 Eſcadrons, und auf dem linken den General Aſchersleben mit 10 Eſcadrons, und in der Mitte den General Kützing mit 8 Bataillons. Dieſe ſtunden miteinander unter dem Generallieutenant Fink. An der Brücke aber ſtund ein Corps unter den Generalen Wunſch, Flemming, und Malachowsky mit 9 Bataillons und 11 Eſcadrons.

38. Und in dieſer Ordnung gieng das Heer bis Biſchoffſee, und der General Fink blieb mit ſeinem Haufen auf den Anhöhen zwiſchen Trottin und Biſchoffſee, und

und ſein Vortrab lagerte ſich hinter dieſem Dorfe. Das Heer aber gieng nach Reppen, und ſtellte ſich im Walde in Ordnung. *)

39. Alsdann kam es hervor, und gieng vorbey bey dem linken Flügel der Rußen. Sobald aber der Vortrab kam biß zur Anhöhe, die gerade über lag gegen dieſen Flügel, ließ der König aufwerfen Batterien hier und dar, und der Generallieutenant Fink ließ auch canoniren von ſeiner Gegend.

40. Und der linke Flügel des Feindes hatte Felſen und Triebſand zur Bedeckung, und vermuthete ſichs nicht, daß man ihn daſelbſt angreifen mögte. Und der Vortrab der Preußen gieng auf ihn loß, und das erſte Treffen ſetzte nach; und trieben den Feind zurück, daß auch erobert wurden 3 Batterien der Rußen, und waren 72 Canonen der Rußen in ihren Händen.

41. Als ſich nun die Preußen bemächtiget hatten des verſchanzten Gebürges, trat General Fink ein durch das Thal, und vereinigte ſich mit dem Vortrab, der ſich aufs neue in Schlachtordnung ſtellte mit dem rechten Flügel auf dem Gebürge, um anzugreiffen die Verſchanzungen zwiſchen dieſem Gebürge und Kunnersdorf.

42. Damit auch deſto baß geſchehen mögte dieſer Angriff, wa[illegible]n die Preußen auf neue Batterien auf dem Gebürge, und von dieſen konnte man großen Schaden thun dem Feinde.

43. Und man hatte ſich bemeiſtert der Verſchanzungen des Feindes mit weniger Mühe, und etliche Escadrons haben vertrieben den Feind biß an Kunnersdorf.

44. Da ſetzte der Feldherr der Rußen Soltikow an ſeine ganze Stärke, daß er noch behauptete dieſen Platz, und es muſten anrücken etliche Brigaden Reuter und Fußvolk, aber ſie muſten abziehen und Zuflucht ſuchen hinter ihren Verſchanzungen.

45. Die

*) Die mehrſten Umſtände ſind genommen aus der Piece: Schreiben eines Preußiſchen Officiers. vid. †)

45. Die Preußischen Fußgänger aber giengen durch das Dorf, und bemächtigten sich noch etlicher Schanzen und Batterien der Rußen. Aber die Batterie, die sie auf der Anhöhe hatten, konnten die Preußen nicht erobern, denn sie waren müde und entkräftet.

46. Wiewol der Sieg schon auf ihrer Seite war ganzer 6 Stunden, und die Rußen schon angefangen hatten zu plündern ihr eigenes Heergeräthe und Gepäcke; weil sie glaubten, daß die Schlacht verlohren wäre.

47. Der König aber ließ immer anrücken frisches Fußvolk, und neben diesem die Reuter, und man weiß keine Schlacht der Preußen, wo die Reuter so vieles gethan hatten, als diesmal. Da ergrimmte Soltikow in seinem Innern, und griff es an aufs äusserste.

48. Er zog zusammen alle seine Macht, und nahm zu sich den rechten Flügel, daß er noch behaupte eine Schanze auf einer großen Anhöhe, und seine Stellung war daselbst treflich, und hatte so vieles Geschütz, daß es mehr war, als das der Preußen, und diese konnten nicht anbringen in dieser Gegend ihre grössern Canonen, und war ihnen also nicht möglich, den Feind zum Weichen zu bringen.

49. Da verjachte der König den Angriff zum zweytenmal; aber es wollte nicht gelingen; und als die Reuter ansetzten 4–5mal, wurden sie zurück getrieben durch das Feuer der Cartetschen, das war schrecklich.

50. Und die Rußischen Reuter, die bisher ruhig geblieben waren, als sie sahen, daß es also gienge den Reutern der Preußen, machten sie sich her über sie, und trieben sie unter das Fußvolk, und auf dem linken Flügel entstund eine grosse Unordnung, der da sich wenden muste gen Kunnersdorf, damit er beysammen halten mögte, den rechten Flügel.

51. Da ritte der Held, dessen Wort aufmuntert alle Krieger, und sein Antlitz belebet ein ganzes Heer, umher, und ermahnete dasselbe zum Streit, daß sie

noch einmal frisch angehen mögten, und stellte sich ihnen vor, daß er nicht achtete auch die gröste Gefahr, und für seinen Leib nicht einmal Sorge trüge.

52. Aber es war ohnmöglich. Es waren bey nahe verwundet alle Generale und Officiers, und die Leute konnten nicht fechten wegen der schwülen Hitze des Tages, und es hatte der Streit gedauert in die 10 Stunden; zudeme wurden die Rußen immer mehrers verstarket, und das Feuer aus ihren Canonen war unaufhörlich, und ihre Stellung war so, daß sie nicht konnten angegriffen werden.

53. Ueberdieß kam herbey der Haufe des Generals Laudon, und seine Reuter thaten einen Angriff auf die Preußischen, und obwohl sich diese wehrten biß aufs Blut, so war es doch nicht möglich den Preussen, denn sie waren entkrafftet und müde.

54. Und das Rußvolk des Laudons erstieg das Gebürge bey Kunnersdorf, und es musten die Preußen zurücke durch das Thal, und sammleten sich wieder auf den Anhöhen, die der General Fink besetzt hatte, vor der Schlacht.

55. Und den folgenden Tag gieng das Heer über die Oder zurück, und lagerte sich bey Reitwein. Wenn man aber dieses lieset und drauf merket, so siehet man, daß die Rußen nichts gethan, als daß sie abgetrieben haben von sich den Angriff, und behauptet haben den Platz, den sie gehabt haben.

56. Denn sie haben nicht verfolget, wie man will glauben machen die Leute, die Preußen weder jenseits des Schlachtfeldes, noch bey ihrem Rückgange über die Oder. Sie waren vielmehr geblieben auf dem Schlachtfelde unter den Waffen, weil sie befürchtet hatten einen neuen Angriff.

57. So nun auch alle Welt beurtheilet einen Sieg nach seinen Folgen: siehe; so haben die Rußen nichts erfochten, das ihnen Vortheil geschafft hatte, ausser, daß sie gewonnen hatten die Gelegenheit, zu verheeren einen grossen Theil der Brandenburgischen Länder.

58.

58. Aber, was man am meiſten beklagen muſte, iſt der Verluſt ſo vieler redlicher Männer, die ihr Blut verſpritzet haben, und die ihr Leben aufgeopfert hatten. Und er war groß, aber nicht alſo, wie ihn vergröſſert haben die Feinde des Königs.

59. Es haben verlohren an Todten, Gefangenen und Ausreiſſern die Preußen 7480 Mann, und die Zahl der Verwundeten ſteiget an die 11000, darunter aber waren wieder in kurzem geweſen 6000 Mann, und konnten wieder tragen die Waffen.

60. Was nun anlangt die Canonen, ſo rechnen die Rußen darunter jene, die ſie wieder erobert hatten von den Preußen, als dieſe ſolche ſchon in Händen hatten. Es war auch nicht zu laugnen, daß der linke Flügel der Rußen völlig geſchlagen worden, und hatten bey ihrem Siege mehr eingebüſſet, als wenn verlohren gegangen wäre eine ganze Schlacht, und ſie haben nur alles angewendet, daß ſie ſtehen geblieben waren.

61. Aber dies war der Vortheil des Königs bey ſeinem Schaden, daß er ſeinen Feind in Schrecken ſetzte, und ihn ſchwächte ziemlich, daß er ſich nicht mehr erkühnen wird, hervorzubrechen; denn der König hatte ihnen einen Damm vorgeſetzt, den ſie nicht durchſtechen konnten.

Das neun und zwanzigſte Capitel.

Von der Eroberung der Stadt Dresden durch die combinirte Kaiſerlich Königliche und Reichsarmee, und was weiter in Sachſen den Monat September hindurch geſchehen.

1. Das war eitel Freude und Wonne bey dem Reichsvolke, daß ihr Fuß nicht gegleitet hat, da er gieng von einer Stadt zur andern, und die Innwohner in Sachſen huben auch empor das Haupt, daß ſie ſahen, wie ein Sieg nach dem andern über jene kä-

me, und ſie errettet würden nach ſo langem Ungemach faſt in einem Huy.

2. Und nun gaben es die Preußen zu Dresden näher, dann vorhin, da ſie übermüthig waren, bey ihren Siegen, denn es gieng nun an das Schauſpiel der Erlöſung von Sachſen, von der ſoviel geſchrieben worden, als wenn nun aufgegangen wäre die Wohlfahrt des Volks.

3. Es iſt auch an dem, daß nun gebracht wurde die Stadt Dresden unter ihren vorigen Herrn, aber es wird auch vieles erzehlet, welches wünſchten die Sachſen, daß ſie es nicht geſehen hatten, und die Freude war wie das Bier, ſo kaltgierig iſt in den ſchwülen Sommertagen, und zuletzt verſauret, wenn etliche Tage dahin gegangen.

4. Denn die Dreßdner kamen nicht loß von den Preußen, biß ſie geängſtiget waren biß aufs Blut, und dieſe Stadt gleichet einem Huhn, das der Stoßvogel in den Klauen hat, und wenn er angeſchoſſen wird, läſſet er es nicht fahren, biß er ihm noch gegeben hat einen ſchmerzlichen Druck. *)

5. Es war der Sonntag der Chriſten, der 3 Elul (26 Aug.) als ſich zeigten vor der Stadt die Erretter bey dem Fiſchhauſe, und eine Brücke ſchlugen über die Elbe bey Pilsnitz. Und der Herzog von Zweybrück ſchickte an den Commendanten Schmettau den Oberſten Churfeld, daß er übergeben ſollte die Stadt gutwillig. Aber er wollte nicht, und wollte ſich wehren biß auf den letzten Mann.

6. Da rückte inzwiſchen herbey der General Maguire mit ſeinem Haufen, und die Preußen verlieſſen die Neuſtadt, und legten Pulver an unten an der Elbbrücke, und zogen ſich hinein in die Altſtadt. Die Croaten aber zogen ein in die Neuſtadt mit 500 Mann, und fanden einen groſſen Vorrath, den die Preußen hinterlaſſen

*) Erzehlung eines Dresdners an einen Freund im Haag von der Einnahme dieſer Stadt. pag. 1.

laſſen hatten, und ein groſſes Magazin, 136 Canonen von Eiſen, 4000 Flinten, und 3000 Säbel.

7. Da ließ Schmettau zu ihnen hinüber ſagen: Harret hier, und wann ihr nur herüber thun werdet einen Flintenſchuß: Siehe, ſo will ich hinüber ſchicken zu euch Bomben. Den andern Tag aber kam das Reichsheer näher auf den Anhöhen von Roßthal, und, als der Herzog von Zweybrück beſichtiget hatte die Stadt, ordnete er an alles zu einem Angriff, und trug auf dem Oberſtwachtmeiſter der Feldmeſſer, bey den Pfälzern, der da heiſſet Pfiſter, daß er regieren ſollte, was geſchehen ſollte mit dem Geſchütz.

8. Und Schmettau ließ heraus ſagen, daß er anzünden würde die Vorſtädte, ſo ſich nicht zurücke ziehen wollte der Feind. Das aber achtete der Herzog nicht, ſondern fuhr fort in ſeiner Arbeit, und ſiehe, da wurden angezündet Abends um 6 Uhr die Häuſer daſelbſt, und binnen einer Stunde lagen deren 70 in der Aſche.

9. Aber die Croaten giengen mitten durchs Feuer hindurch, und alle Compagnien der Grenadiers und die Piqueter des Fußvolks und das Regiment Jatziger Huſaren muſten hinein, daß ſie löſchen ſollten, aber die Preußen ſchickten heraus viel feurige Kugeln, und ſchoſſen auch aus kleinem Gewehr, daß ſie es hindern mögten, und der Brand erweitert wurde.

10. Doch wurde noch vieles gerettet durch die treue Hand der Arbeiter, und ſie nahmen Beſitz von den Vorſtädten, und dehneten ſich aus biß an die Stadtgräben.

11. Und den 8 Chul war angekommen im Lager des Reichsheers das ſchwere Geſchütz von Prag, und man arbeitete an den Batterien Tag und Nacht. Es ward auch, ehe man anfieng zu gebrauchen den Ernſt nochmals vorgeſtellt dem Commendanten, daß er in ſich gehen mögte, und handelte, als ein braver chriſtlicher Kriegsmann, anzunehmen einen Vertrag, der gemüglich wäre, wenn er verlieſſe Dresden, da er nun

ſchon ausgeübet hätte ohne allen Grund des Kriegsrechts das Aeuſſerſte in dieſer Stadt, die nicht gehörte ſeinem Herrn, dem Könige.

12. Dies nahm Schmettau zu Herzen, und ob er wohl ſagte, daß er Befehl habe, ſich zu vertheidigen von Hauß zu Hauß; ohne Acht zu haben auf die Kinder und den Sohn des Königs von Pohlen, die bey ihm darinnen waren:

13. So ſchien es ihm doch nicht räthlich zu ſeyn zu erwarten das Aeuſſerſte; denn er ſahe, daß nun nirgends herum ihme zukäme eine Hülfe, und wuſte wohl, daß er es nicht aushalten könnte wider eine ſolch mächtige Menge Volks, auch wollte er erretten das groſſe Magazin und das Geräthe des Königs, und das viele Geld, ſo in ſeiner Verwahrung gelegen war.

14. Zumal, als er wahrnahm, daß ihm alles würde bewilliget werden in einem Vertrage, was er begehrte. Ueberdieß konnte er ſich nicht verlaſſen auf die Beſatzung, denn ſie war ſchwierig, und man kan nicht vertheidigen eine Stadt bloß mit dem Maul und Arm alleine.

15. Und der Vertrag kam zu Stande zwiſchen dem Commendanten und dem General Maguire den 12 Elul, wie man ihn leſen kan in allen Büchern, ſo von dieſem Kriege handeln. Und es ritte noch denſelben Tag hinein der Prinz von Zweybrück, und 4 Compagnien Oeſterreicher und Reichsſoldaten beſetzten die Brücke und inwendig das Schloß, doch alſo, daß die Preußen daneben ſtunden.

16. Auch wurde beſetzt das Thor, ſo den Namen hat von Pirna von beeden Theilen, und die ganze Nacht muſten arbeiten die Zimmerleute, auf daß zu Stande gebracht würde die Brücke. Als nun alles jauchzte zu Dresden, und die Kinder des Königs von Pohlen ſich freueten mit dem Herzog von Zweybrück: Siehe! da kam ein Bote, der ihnen anſagte: Erſchrecke nicht, aber eile dich, denn es ziehet an der Feind wider die Stadt, und iſt kaum entfernet 2 Meilen. Da ſetzte

ſich

ſich der Herzog auf ſein Pferd und eilte ſtugs ins Lager;

17. Der Churprinz aber und ſein ganzes Hauß eilten auf Wägen, daß ſie ſicher kämen nach Pirna, ehe denn der Feind hinter ihnen wäre. Es war aber die Sache alſo:

18. Der General bey den Preußen, Wunſch, der ſich einen ziemlichen Ruhm erworben hat durch ſeine Klugheit und tapfern Muth, hatte ſchon wieder eingenommen von dem Reichsheer die Stadt Wittenberg, und wieder erobert das groſſe Magazin, ſo noch nicht weggeführet war, und hatte auch, da er eintrat aus der Neuen-Mark in Sachſen, zu Gefangenen gemacht 120 Mann von dem Regimente der Cuiraßiers unter Hohenzollern; und war weiter gerukt, und that auch alſo an Torgau, wo der General Klefeld Befehle gab.

19. Und den 11 Elul gieng er mit ſeinem Haufen über die Elbe, und den folgenden Tag biß Großenhayn, von dar er zog nach Dreßden; und jagte ab von dem Drachenberge die Vorpoſten ſeines Feindes nahe biß an Dresden.

20. Den 13 Elul aber, als der Tag anbrach, und Wunſch angekommen war bey Dippoldsdorf, ſtund ſchon da der General Maguire mit einem groſſen Lager und 2 Canonen jenſeits Reichenberg auf einer Anhöhe und in den Weinbergen. Da griff ihn an Wunſch mit ſeinem Regimente nebſt Huſaren und Dragonern, und trieb ihn durch den Wald gegen Trachau.

21. Es kam aber der Feind wieder aufs neue noch ſtärker von der Seite des weißen Hirſchen, doch es war ihm abermal mislungen. Da ſetzte der Feind zum drittenmale an, und muſte gleichwol weichen. Als nun Wunſch wahrnahm, die Stille zu Dresden, und leicht abnehmen konnte, daß ein Vergleich geſchloſſen wäre mit dem Commendanten;

22. Da zog er wieder zurück nach Torgau. Und auf dem Wege dahin erfuhr er, daß ſich aufgemacht

habe der Generalfeldzeugmeiſter des Fränkiſchen Craiſes, Baron St. Andre, mit ſeinem Haufen aus der Gegend von Leipzig, daß er wieder erobern mögte Torgau, und ſchickte hin vor ſich 3 Bataillons und etliche Escadrons Reuter.

23. Er ſelbſt aber zog hernach von Cösdorf und ließ ſein Fußvolk gehen durch die Stadt, und es ausruhen in den Garten, daß ſie niemand ſehen konnte. Die Reichsvölker aber hatten ſchon canoniret auf Torgau 4 Stunden lang, und waren muthig, denn die Preußen antworteten nicht, biß ſie ſich ſtellen konnten in Schlachtordnung.

24. Alsdann brachen ſie hervor auf die Ebene, und griffen an den linken Flügel des St. Andre in den Weinbergen, und nöthigten ihn, daß, ob er wohl angeſetzt hatte viermal, er allezeit weichen muſte, und endlich gar die Flucht genommen hatte, nach Eulenburg, denn es war eine Unordnung unter ſie gekommen gewaltig.

25. Und Wunſch verfolgte den Feind noch auf 2 Feldwegs weit, und eroberte ſein ganzes Lager mit allen Zelten, und 7 Canonen, und bekam zu Gefangenen 11 Officiers und 400 Gemeine. Dies muß man ſchreiben unter die löblichen Thaten des General Wunſch, darum, daß er hat geſchlagen mit wenigen den Feind, der ſo machtig war; Und dies nennt man die Action bey Torgau.

26. Denn der Baron von St. Andre hatte unter ſich 12800 Mann, und der Generale, die dabey waren, zehlte man 11 – 12. Es haben nun zwar viele für gering angeſehen dieſe That, und viele haben beygemeſſen die Schuld der Reuterey des Reichs; auch haben ſie vorgegeben, daß der General Ried, der geführet hatte den Hinterzug, zurücke getrieben hätte die Preußen, weit zurücke.

27. Aber es widerlegt ſich ſelbſt, und iſt nicht zu laugnen, daß das Reichsvolk eingebüſſet habe gewaltig; denn ſonſten hätten nicht erbeutet die Preußen

alle

alle Feldkeſſeln, und ihr mehreſtes Geräthe und Gepäcke, und hätten ſich nicht ziehen dürfen an das Hauptheer.

28. Und das iſt geſchehen den 16 Elul (den 8 Sept.) an einem Sabbathtage. Es ſind aber auch von ihrem Verluſte noch vorhanden andere Zeugniſſe, denen man gar nicht widerſprechen kan den Glauben. *)

29. An dem nemlichen Tage aber zog auch aus die Beſatzung aus Dresden, weil ſie erſt erhalten hatte die Wagen zu Abführung ihres Geräthes, und vieles wurde zu Schiffe gebracht, ſolches auszuladen zu Magdeburg. Aber der Herzog von Zweybrücken ließ durchſchauen alles, und wegnehmen, was Sächſiſch war, wie dann zurücke bleiben muſten, 15 Canonen, und alle Schiffe der Brücken.

30. Und bey dem Auszuge ſelbſten hatten ſich das Volk der Kaiſerin Königin, und die, ſo dem Reiche in den Waffen dienten, geſtellet in 2 Reihen auf beeden Seiten, von der Elbbrücke in Neuſtadt durch eine Allee zum ſchwarzen Thore hinaus, biß an den ſogenannten Drachenberg, mit dazwiſchen geſetzten Canonen, dazwiſchen muſte gehen die Beſatzung.

31. Wie es aber dabey zugegangen iſt, ſiehe, das iſt beſchrieben, beſonders **). Und man rechnet der Ueberläuffer an dieſem Tage über 2500 Mann, und die eingebohrnen Sachſen wurden gebracht ins Vogtländiſche, wo ſie aufgenommen werden in den Dienſt des Landesherrn.

32. Anſtatt aber, daß die Preußen gehen ſollten nach Magdeburg, zogen ſie ſich nach Lichtenburg. Dies ſchiene gebrochen zu haben den feyerlichen Vertrag bey der Uebergabe der Stadt nach ſeinem 1 Artieul. Alleine es hat der General Schmettau die Urſachen

*) Des Kaiſerlich Königlichen Miniſters Baron von Miedmann Promemoria an den Fränkiſchen Craiß. Kriegscanzley auf dies Jahr, III Band, IX Theil.

**) Schreiben des unglücklichen Dresdners. Diarium von dem, was bey Einnehmung dieſer Stadt geſchehen.

angezeiget dem Herzoge von Zweybrück. in einem beſondern Schreiben. *)

33. Und ich mag nicht anführen dieſe Umſtände; denn ſo ſie wahr erfunden worden waren, ſo geben ſie wenig Ehre, daß die Oeſterreicher geſpottet haben ſollten ihres Feindes aus Uebermuth, und zum Theil innen behalten ſein Geräthe, und freyen Lauf geöffnet den Ueberlaufern, und mißhandelt etliche Preußiſche Officiers und ſie geſchmähet, und ausgeübet haben mancherley Gewaltthaten.

34. Man ſiehet auch ein Antwort des Herzogs auf dieſes Schreiben, und was dagegen erinnert hat der General Maguire; als welcher verneinet alles, und ganz anders redet, alſo, daß es nicht gut iſt, nachzuſchreiben einem oder dem andern Theil, denn es würden herauskommen viele Dinge, wo es das Anſehen hätte, daß man Freude habe daran, daß man beſchuldige die Oeſterreicher, die da ſagen, daß ſie heilig hielten ob allem deme, was verſehen iſt in den Verträgen gegeneinander. **)

35. Auch ſchiene es, als wenn der General Schmettau hätte überliſten wollen den General Maguire. Denn es war ausgemacht, daß eingeliefert werden ſollte von dem erſtern aller Vorrath, der vorhanden wäre in den Magazins; dahingegen hatte er einen Scheinkauf gemacht, mit dem Grafen von Bolza, als hätte dieſer übernommen ſolchen käuflich, †) ſo aber vernichtiget wurde.

36. Die Dresdner waren nun froh, daß ſie erlediget worden wären von der Preußiſchen Dienſtbarkeit, die ſie vorgebildet haben in ihren Nachrichten, daß ſie härter geweſen ſey, als die, ſo unſere Vätter überſtanden hatten unter Pharao, der das Volk geplagt hatte mannigfaltig. Aber ſie genoſſen nicht ihrer Hofnung, ſondern der Jammer gieng aufs neue an mit den armen Innwohnern.

37.

*) vid. daſſelbe Kriegscanzley auf dies Jahr, III Band, p. 523.
**) ibid. †) Alle öffentliche Zeitungen.

37. Es kam daher der General der Kaiserin Königin, Haddick, mit seinem Heer, und nahm sein Lager bey Kesselsdorf, und es ließ sich an, als wollte sich ein neues Wetter zusammenziehen über die Stadt, daß es neue Donnerschläge schickt zum Schrecken.

38. Und nach Dresden wurden verlegt 4 – 5 Regimenter, und Maguire ward Commendant darinnen, und dieser machte Anstalten aufzuführen neue Festungswerker, als wenn gleich nahe kommen sollte der Feind, wider den man sich vertheidigen müste.

39. Es gieng auch die Freude bitter vorüber; denn als der Feldmarschall Daun sich vereinigen wollte mit dem Heer der Rußen, war der König von Preußen aufgebrochen aus seinem Lager bey Fürstenwalde nach der Lausnitz, daß er an sich zöge das Heer seines Bruders, des Prinzen Heinrich, und vereinte sich mit ihme würklich, wie ich unten bald erzehlen werde.

40. Es zog sich auch näher an die Stadt das Heer des Herzogs von Zweybrück, und nahm sein Lager bey Plauen, Daun aber muste jetzt darauf denken, wie er vermeiden mögte eine Schlacht mit dem Könige, der heranzog.

41. Daneben hatten die Preußen auch schon wieder angefangen, sich auszubreiten in Sachsen. Denn es zog herein der General Fink durch die Lausnitz mit 16000 Mann, und der General Wunsch hatte überfallen Leipzig den 21 Elul, und diese Stadt aufs neue eingenommen, und zu Kriegsgefangenen gemacht, alle, die darinnen lagen. †)

42. Es waren darinne etliche Bataillons unter den Befehlen des Grafen von Hohenlohe, und die Preussen kamen unversehens, und nöthigten sie zur Uebergabe, und die Officiers durften nach Hause reisen gegen ihr Versprechen, sich wieder zu stellen, wenn es der König haben wollte.

43.

†) Capitulation der Stadt Leipzig, III Band der Kriegscanzley.

43. Bis Leipzig kam auf dem Wagen in die Traufe, wo man einige zu Erzgebirgern 2000 Thaler, und 500 für die Garnison und eine neue Verstärkung mehrerer erforderten für die Stadt zu 3000 Thaler, und da man die Forderungen der Stadt, die sich für auf die Barbarey, bis endlich wieder auf eine ganze Summe.

44. Einige Tage über darauf kam es zu einem harten Scharmützel bey Meissen. Es hatten sich vereinigt die Generale Wunsch und Röder mit dem Generalissimus Funk in der Gegend des Dorfs Weingarten, und zogen gegen die Straße nach Dresden.

45. Der General Hadick aber wollte verhindern den Feinden, daß sie nicht konnten kommen, und führte seine Armee bis Lommatzsch; als dieser aber angegriffen wurde von den Feinden, zog er gerade die Feinden hinter sich und Hertz; Hadick aber lagerte sich auf den Anhöhen von Lommatzsch und Kirchhayn.

46. Da kam der Herzog von Braunschweig 36 Bataillons stark unter dem General Kalb zu Dresden, und brach auf mit seinem Heer und besetzte die Anhöhen von Wilsdruff, und die Generale Kleist, Prittwitz und Werner verfolgten die Preußen, die sich wandten zur rechten Hand, und zogen unter den Anhöhen bey Tharandt.

47. Dies that aber der General Funk, daß er brachte den Feind in eine andere Stellung; er aber rückte mit seinem Heere zu Cossig ins Lager, der General Wunsch aber setzte mit dem Vordertheil Pferde auf den Anhöhen bey Siebenlehen.

48. Funk aber hatte ein vortheilhaftes Lager, also, daß der linke Flügel sich erstreckte bis in den Grund, worinne die Stadt Meissen liegt, und der rechte verbreitete sich bis an die Anhöhen von Löthain, und vornen an der Front war er bedeckt durch 2 Dörfer, und der rechte Flügel durch Hohlwege und Gräben.

49.

49. Auf dem rechten Flügel stunde er, Fink, selbsten, bey dem linken aber, bey Siebeneichen, wären die Generale Wunsch und Wolfersdorf. Als nun besichtigt hatte der Herzog von Zweybrück das Lager der Preußen, den 28 Elul (den 20 Sept.)

50. Entschloß er sich zu machen eine Bewegung vorwärts, daß der General Haddick Gelegenheit fände, einzudringen in das Heer der Preußen in dessen rechte Flanque, und sie brächte aus ihrer Stellung. Es gieng auch Haddick noch diesen Tag mit seinem Husaren und dem leichten Volke über Miltitz.

51. Das Reichsheer aber blieb auf den Anhöhen von Neustadt, und trachtete sich zu bemeistern des Dorfs Partsdorf, welches ganz nahe war seinem rechten Flügel.

52. Um 9 Uhr frühe den 29 Elul rückten auch hervor die Preußen aus ihrem Lager, und liessen behaupten das Dorf durch einen Haufen mit Geschütze. Es hatte aber der Prinz von Zweybrück aufgetragen dem General Maguire, einzunehmen dieses Dorf, und das ließ dieser thun durch den General Müffling mit solchem Muthe, daß die Preußen daraus vertrieben und abgeschlagen wurden.

53. Es brachten aber die Preußen mehrers Geschütze herbey, daß sie unterstützten ihre Vorposten, und darauf schoß man auf beyden Seiten gegeneinander; da inzwischen hervorrückte der General Ried mit seinen Croaten, und zurückjagte die feindlichen Vorposten, und sich bemächtigte der Prinz von Stollberg des Dorfs Riemsdorf.

54. Und auf der Seite des Generals Haddick fiengen an zu thun den Angrif Brentano, Wecsey und Losy, und wurden unterstützt von dem ganzen Haufen des General Haddicks. Da veränderten die Feinde ihre Stellung, und das ganze Heer derselben setzte sich dagegen, und fiel an den General Brentano so heftig, daß er sich zurücke zog.

55.

55. Aber der General Lamberg ruckte an zur Unterstützung, und der General Fürst Lobkowitz zog auch an, beede mit 5 Regimentern, und brachten die Preußischen Reuter zum Weichen, und drungen ein in das Fußvolk, und jagten alles in die Flucht, nachdem die Preußen musten stehen lassen alles ihr Geschütze.

56. Zu gleicher Zeit kam der General von Schallenberg mit den übrigen Reutern auf die Feindlichen, die zur Hülfe den Ihrigen herzueileten, und warf sie über den Haufen. Es war aber die Nacht, die verhinderte, daß man nicht noch weiters fortsetzte gegen den Feind, denn dieser gewann Zeit, sich wieder zu sammlen, und war ihm nicht mehr beyzukommen des andern Tags.

57. Wenn man nun ansiehet die Erzehlung der Preußen von dieser Schlacht, so muß man rühmen, wie löblich sie gethan haben wider Haddick und diese grosse Macht, so groß sie sich angriffe, und allein an einer Gegend aufgerichtet hatten 4 Batterien.

58. Dreymal hatten sie angegriffen den General Wunsch, und getrachtet, wie sie durch ihr Feuer gewinnen mögten die Oberhand. Aber Fink, der General der Preußen, thäte sein Aeusserstes, und wenn man nachrechnet, so haben verlohren die Oesterreicher am meisten.

59. Denn dies siehet man auch daraus, daß diese letztern mit ihrem Fußvolke angreifen musten 10–12mal, und die Preußischen Bataillons hielten sich wohl, und schossen ab niemalen vergebens, und waren fertig immer zum frischen Angriff, und brachten in die Flucht die Oesterreichischen Reuter, und das Bataillon Krockwitz nahm ihnen weg 11 Canonen und 1 Fahne.

60. Als aber die Reuter von Oesterreich nochmals ankamen, und zurücke trieben die Preußischen Dragoner, und die Bataillons sich zurücke ziehen musten, damit sich die Dragoner wieder sammlen könnten: so musten sie freylich zurücke lassen die eroberten Canonen,

nen, und auch von den übrigen 5, die sie nicht mit sich fortbringen konnten durch die holen Gräben.

61. Das ist, wenn man es unpartheyisch sagen will, nichts entscheidendes gewesen, und hat kein Theil etwas ausgerichtet, sondern es gieng die Rede: Sie haben gefochten auf beeden Seiten tapfer, aber sie stritten wenig.

Das dreyßigste Capitel.

Von dem was in der Lausnitz, an den Gränzen von Schlesien, zwischen den Oesterreichischen, Preußischen und Russischen Armeen vorgefallen.

1. Dies wird schwerlich glauben die Nachwelt, daß der König von Preußen, als er geschlagen worden von einem mächtigen Heer bis aufs Haupt, und da ihm nachzog das Heer des Feldmarschalls Daun, und dieser stund in der Lausnitz, daß er sich vereinigte mit den Russen, und beede zusammen hatten eine Macht von mehr, als 130000 Mann; *)

2. Auch, als ihm Hohn gesprochen ward von seinen Feinden allenthalben, daß sein Glück zurücke gehe, wie der Krebs, und man weissagte, daß er nun auch überlassen müste die Stadt seiner Wohnung, Berlin, und es ein leichtes wäre, ihme abzunehmen das Land von Brandenburg. **)

3. Daß er gleichwohl gröſſer war nach der Schlacht, als vorhin, und die Gröſſe seiner Anschläge und sein Witz mehr war, als alle Macht seiner Feinde, und keiner derselben weiters vordringen konnte, sondern ablassen muste von ihrem Vorhaben, und zurücke zogen, ohne etwas auszurichten wider ihn.

4. Siehe! die Russen wagten es nicht, weiter zu gehen, sondern versuchten es in einer andern Gegend bey Schlesien, und auch daselbst gelung es ihnen nicht, und

*) Schreiben eines Preuß. Officiers über die Schlacht bey Kunnersdorf. **) Oesterreichisches Diarium und öffentliche Relationes von Wien aus.

und muſten wieder weichen nach Pohlen, alſo, daß es ſchiene, daß ſie nur gekommen wären, daß ſie verringerten die Macht des Königs, und ſich ſelbſt verkürzten. *)

5. Und die Oeſterreicher ſtunden ſchon mit dem Vorderheer ſbiß Triebel und Prybus in der Lausnitz, und ihr Hauptheer gieng über Görlitz und Rothenburg auch dahin; es waren alle Zugänge genommen dem Prinz Heinrich, daß er nicht ſchicken konnte dem Könige, noch von ihm erhalten einige Hülfe.

6. Der General Haddick ſtund bey Forſte, und der General Beck hatte ſein Lager zwiſchen Seifensdorf und Sorau; und gegen den Prinz Heinrich bey Löwenberg ſtund der General Buccow mit dem linken Flügel.

7. Und der Feldmarſchall Daun hatte eine ſolche Stellung eingenommen, daß er überall konnte mit ſeinem Hauptheer zu Hülfe ſeyn den Rußen, dem Reichsheer in Sachſen, und dem General Buccow gegen die Preußen, daß dieſe nicht herausrückten in die Lausnitz. **)

8. Dies geſchahe um die Zeit, als da vorgieng die Schlacht bey Kunnersdorf, und da ſich der Sieg neigte auf die Seite der Rußen, da war eitel Wonne, denn nun dachte ein jeder, daß es nicht mehr fehlen könnte.

9. Aber der König verließ ſich auf ſeinen Geiſt, der in ihm wohnet, der durchdringet ins Weite, und wenn er ſchon ſiehet die Menge der Erſchlagenen auf dem Schlachtfelde; auch da findet, wie er wieder aufſtecke das Panier zu einem neuen Siege über ſeine Feinde. †)

10. Er blieb in dem Lager zu Reitwein vom 20 biß 22 Abh, ohne, daß die Rußen ſich wagten näher zu kommen, und ſein General Wunſch hatte den 20 ſchon beſetzt

*) Mercure hiſtor. **) Ibid. †) Charakter des Königs in Preußen, entworfen in einem Sendſchreiben eines Weltweiſen an ſeinen Freund in H.

Fürſtenwalde, wo der König ſelbſt das Lager nahm, und daſelbſt ſammlete er ſein Heer, und es zogen zu ihme die, ſo zu Wittenberg, Torgau und Leipzig geweſen waren. *)

11. Und die Generale Fink und Seydlitz zogen ſich in eine Linie gegen Berlin, und bedeckten dieſe Stadt, und machten ſo viele Retranchements, daß das Heer der Rußen, wenn es gleich noch ſo ſtark geweſen wäre, als vor der Schlacht den 19 Abh, hätte müſſen den Kopf abſtoſſen, wenn es hätte etwas unternehmen wollen.

12. Er ſtund zu Fürſtenwalde mit einem ermüdeten und entkräfteten Heer, und machte zu nichte die Anſchläge der Heere der Rußen, des Laudons, und des Feldmarſchalls Daun; Es zeigte ſich aber auch, daß den Rußen geſchlagen worden wäre durch ihn eine ſehr tiefe Wunde.

13. Denn es muſte Daun denſelben zuſchicken Lebensmittel und Pferde, daß ſie ſich erholen könnten, und der Mangel war ſo eingeriſſen unter ihnen, daß ſie ſich aufmachten von Frankfurt an der Oder und nahmen den Weg in die Lausnitz über Mühltroſe nach Liberoſe, und nahmen zu ſich abermahl neben dem Heer des Laudon, das mit ihnen zog eine neue Hülfe von dem Daun, ſo das ausmachte 19000 Mann. †)

14. Aber auch da hätte es den Preußen bey nahe geglücket, abzuſchneiden das Heer des Laudons von dem Hauptheer; und dieſes muſte ziehen in gröſter Eile, und in ſeinem Lager machen allenthalben Feuer, daß man wähnen ſollte, daß er erwarte einen Angriff, und hatte es doch verlaſſen. Wiewohl er doch verlohren hatte auf dem Zuge eine ziemliche Anzahl ſeiner Leute, die den Preuſſen in die Hände fielen. ††)

15.

*) Berliner Nachrichten. †) Oeſterreichiſches Diarium. ††) Mercure hiſtor. Berliner Nachrichten.

15. Kaum hatte der König wahrgenommen [illegible] wegungen der Rußen; so zog er ihnen nach mit dem grossen Theil seines Heers, nachdem er vorher abgeschicket hatte die Generale Fink und Wunsch und Wobersdorf nach Sachsen, und hatte nicht mehr bey sich als 24000 Mann.

16. Den 9 Elul (1 Sept.) war er schon damit zu Lübben, und setzte sich feste bey Beschkow und Buckau, und der Feind, so sein Sieger gewesen war, eilte gleichsam, als wenn er auf der Flucht wäre.

17. Darüber stutzten seine Feinde gewaltig, wie der König in so kurzer Zeit stärker worden wäre, als vorher. Es war vorhanden Volk und Geschütze in einer grössern Menge, dann vorhin; denn derer, die nach Sachsen giengen, waren bey 20000 Mann, und die mit ihm zogen nach der Lausnitz, waren 24 — 25000, und 10000 Mann blieben in der Nähe von der Stadt Berlin, über welche führte der Prinz von Bevern die Befehle. *)

18. Und wie sich der König bewegte: so machte es auch Prinz Heinrich mit seinem Heer in Schlesien. Als dieser nun sahe, wie Daun gezogen war nach Triebel, nahm er einen Theil von dem Heer des General Fouquets von Landshut her, zu sich.

19. Er zog damit biß Bunzlau, Sprottau und Sagan, und sein Vorderheer führte der General von Ziethen. Es hatte aber Daun verlassen das Lager zu Triebel, und gieng zurücke über die Neisse, und ließ anstossen zu seinem Heer auch den rechten Flügel, der bißher zu Lauban stunde, also, daß nur der General de Ville stehen blieb bey Mark Liza, und zog zusammen an sich alle die kleinen Corpo, die er hatte ausgeschicket.

20. Unterdessen hatte sich gelagert der Oesterreichische General Beck bey Hermsdorf mit 12000 Mann, und der Fürst Esterhasy bey Christianstadt, und 3000 Rußen

*) Relation von den Verrichtungen des Prinzen Heinrichs in der Kriegscanzley auf dies Jahr, III Band, n. 67.

Russen waren noch bey Creyssen; auch war eingefallen der General Harsch in Schlesien bey Sorau, der aber vertrieben wurde durch den General Laudon.

21. Prinz Heinrich verstärkte nachhero den Feind irre zu machen, damit er abgehalten würde, zu beobachten den König, wenn dieser nachzöge den Russen, und richtete seinen Zug auf Neustadt. Als nun aber der General de Ville sich zurückzog von Markersdorf nach Lauban: rückte hervor der General Stutterheim nach dem ersten Orte.

22. Aber auch zu Lauban konnte sich nicht halten der General de Ville, sondern es kamen dahin die Preussen, und der General Stutterheim gieng nach Friedland, wo er antraf ein groſses Magazin der Feinde, und gefangen nahm 700 Croaten mit 2 Canonen.

23. Da nahmen die Preussen ihr Lager zu Lauban, und die Oesterreichischen Generale Beck und de Ville das ihrige bey Görlitz, so, daß sie die Neiße vor sich hatten. Aber Heinrich gieng auf Pfaffendorf und näherte sich der Neiße, um zu gehen über diesen Fluß auf dem linken Flügel des Feinds.

24. Der General Ziethen lagerte sich bey Schönberg, und Stutterheim zog sich auf Zittau. Daselbst ließ er verbrennen den Oesterreichern einen starken Vorrath an Futter für die Pferde, und was sie sonst hatten an den Magazins aussen vor der Stadt.

25. Aber der Oberstwachtmeister Reitzenstein von den Husaren, der nach Gabel gegangen war, traf an einen Haufen der Feinde, Fußganger, und machte viel gefangen, und ließ verbrennen viele Meelwagen.

26. Ueberall wichen die Oesterreicher aus, und ihre Generale Beck, und de Ville zogen sich auch zurücke. Prinz Heinrich aber zog nach Görlitz, und nahm sein Lager zu Landscron. Allda schickte er aus den General Krokow mit 1000 Pferden, der fiel an das Hinterheer des Feldmarschalls Daun, als dieser sich

gezogen hatte von Triebel auf Bautzen, und nahm ihme etliche 100 Wagen und 300 Gefangene.

27. Der General Beck aber wandte ſich nach Zittau, mogte aber nicht verhindern die Preußen, daß ein Theil derſelben ſich wieder begab nach Friedland, und hohlte aus Böhmen vielen Vorrath, und das Heer des Prinzen blieb ſtehen biß den 1 Tiſri (23 Sept.) zu Görlitz, an welchem Tage Daun ſein Lager genommen hatte zu Reichenbach.

28. Darauf ſandte aus Prinz Heinrich etliche Haufen Volks nach Schleſien, und ließ aufheben das Lager, damit er verbergen könne ſeinen Zug, und ſein Heer zog in 2 Ordnungen, und vor ihm her gieng der General Lentulus, daß er beſetzen ſollte Hoyerswerda.

29. Als dieſer aber erfahren hatte zu Liſſa, wie daſelbſt ſtünde der General Vehla mit 4000 Mann; hieß er ſeinem Haufen, ſtille zu halten, und blieb mit demſelben in einem Wald bey 3 viertel Stunden weit von dem Lager des Vehla.

30. Und Prinz Heinrich beſichtigte dieſes Lager ſelbſten, und machte Anſtalten, wie er zu demſelben kommen und es angreifen mögte. Deswegen muſte zur linken Hand des Orts Hoyerswerda ein Haufe Reuter durch den Fluß Elſter gehen, daß er käme dem Feinde in den Rücken, und zu gleicher Zeit wurden angelegt 2 Batterien, und etliche Bataillons beſetzten die Stadt.

31. Vehla aber hatte bey ſeinen 4000 Mann lauter Ungariſch Fußvolk, und konnte nicht wiſſen, daß auf ihn loskäme ein ganzes Heer, ſondern wähnete, daß er Widerſtand thun könnte, genüglich, denen, die er vor ſich ſahe.

32. Als er ſich nun zurücke ziehen und in den Wald gehen wollte hinter ſeinem Lager, da kam ihm entgegen der Oberſte von den Preußen, Gerſtorf, mit einem Regiment Huſaren, welches zum Hinterhalt hatte 2 Regimenter Dragoner, und 1 Regiment Cuiraßier, unter den Generalen Krokow und Lentulus.

33.

33. Da geſchahe ein groſſes Blutvergieſſen, und der ganze Hauſe des Wehla wurde geſchlagen, und 400 wurden getödet, und der General Wehla mit 29 Officiers, und 1500 Gemeinen wurden gefangen, und erbeutet 3 Canonen.

34. Es war aber auch der Feldmarſchall Daun durch eine Kriegsliſt verführet, daß ihme zuvorkam in der Kunſt Prinz Heinrich. Als jener erfahren hatte, daß Heinrich zöge nach Schleſien, führte er ihme nach ſein Heer nach Görlitz und über die Neiſſe.

35. Als er nun dahin kam, wurde er innen, wie ſein Feind dieſen Zug gethan hätte aus Liſt, und ſich gewendet von Rothenburg auf Klitten. Da kehrte er zurücke in gröſter Eile, daß er käme nach Bautzen, und ſein Zug dauerte Tag und Nacht.

36. Und er eilte, daß er nun erreichte vor allen Dresden, und es gelung ihm, daß er das Heer dahin brachte, daß es gehen konnte den 9 Tiſri über die Elbe.

37. Der General der Preußen, Fink, aber, der bißher behäuptet hatte die Stadt und Gegend von Meiſſen wider die vereinte Macht des Kaiſerlich Königlichen und des Reichsheers, war zurücke gezogen auf Strehla, als ſich Daun gelagert hatte bey Keſſelsdorf.

38. Dies hatte gehindert, daß Prinz Heinrich ſich nicht vereinigen konnte mit Fink, und muſte alſo lenken den Zug ſeines Heers auf Rugland, Elſterwerda, und Torgau, und den 12 Tiſri gieng er über die Elbe, und nahm das Lager bey Belgern; des folgenden Tags aber vereinigte ſich mit ihme der General Fink.

39. Alſo ſiehet man daraus, daß bey allen dieſen Hin- und Herzügen die Oeſterreicher ſelbſten ſich wohl vorſehen muſten gegen die Preußen, und die ganze Rußiſche Macht nichts geholffen, und auch dieſe in groſſe Verwirrung gebracht worden iſt durch den König, der ihr nachzog allenthalben.

2. Sie wichen immer aus vor den Alliirten, als diese waren ihnen ziemlich nahe den 14 Elul, (6 Sept.) also, daß der Erbprinz von Braunschweig überfielen grossen Haufen der Franzosen bey Niederweimar, und ihnen abnahm viele Gefangene.

3. Und ein kleines Heer von 15000 Mann lagerte sich unter dem Herzog von Broglio ohnweit Wetzlar auf dem Spitzberge; die Alliirten aber waren zum Theil ihnen sehr nahe in dem Hohenfolmischen. De wollte Broglio belegen die Stadt Wetzlar mit Volk.

4. Prinz Ferdinand aber brach auf mit seinem Heer von Oberweimar, und lagerte sich mit einem Haufen bey Crofdorf, nahe bey Giessen jenseits des Lahnstroms, und mit einem andern zu Badenburg, einem alten Schloß an der Lahne, und mit dem dritten zu Aslar jenseits der Dill.

5. Broglio aber, der Meister in der Kunst, einen Feind zu machen unthätig, daß er nicht vor sich gehen kan, hatte in seiner Gewalt die Stadt Giessen, wo er allezeit nehmen könnte seine Zuflucht, und befestigte sein Lager aufs beste.

6. Und man sahe wol, daß die Franzosen sich nicht würden bringen lassen aus dieser Gegend; denn Contades und Broglio wandten alles an, wo sie sich verwahren konnten wider ihren Feind.

7. Die Alliirten aber fuhren fort in ihren Unternehmungen, und der Prinz Friedrich Carl von Beveun rückte vor das Schloß zu Marburg den 16 Elul (9 Sept.) und belagerte dasselbe, und der Grof von Lippe-Bückeburg hatte zu führen die Sorgfalt über das Geschütze, das dazu gebraucht wurde.

8. Nach etlichen Tagen wurde es erobert, nachdem es beschossen worden gewaltig, und der Commendant mit seiner Mannschaft bey die 700 Mann ergaben sich zu Gefangenen; *) doch so, daß sie zurückgeschicket wur-

den

*) Capitulation in der Kriegscanzley auf dies Jahr, III Band, pag. 571.

47. Dadurch hatten sie Luft bekommen, und waren hervorgerückt aus Vorpommern, und besetzten die offene Stadt Anclam, Demmin, Pasewalk und Prenzlow, und schrieben auf unerschwingliche Brandschatzung, und plünderten allenthalben.

48. Sie eroberten auch die Inseln Usedom und Wollin, und machten gefangen 400 Mann Landvolk. Und man hatte zu Stettin ausgerüstet 11 kleine Schiffe, und solche besetzt mit etlichen kleinen Canonen und Soldaten, um damit zu bedecken die Ufer der Oder, und das Haf, aber den See, gegen die Landung und Plünderung der Schwedischen Galeeren.

49. Diese wurden auch angegriffen von den Schwedischen mit 29 Schiffen, und 9 wurden erobert. Die Schweden haben deren viel Rühmens gemacht in ihren Berichten, als wenn es Schiffe waren vom ersten Rang, und als wenn die Canonen Batteriestücke wären: so es doch gar nichts zu bedeuten hatte mit ihnen.

50. Aber, als vorüber gieng die Gefahr wegen der Russen, schickte der König wieder nach Pommern den Generallieutenant Mannteufel, daß er fühlen liesse den Schweden seine Stärke. Und sie wurden auch vertrieben aus Prenzlau, und dankten dem Glück, daß sie beziehen konnten ein vortheilhaftes und befestigtes Lager ohnweit Pasewalk, nachdem sie verlassen musten die Insel Wollin.

Das ein und dreyßigste Capitel.

Von den Bewegungen der Franzosen am Mayn und dem Niederrhein.

1. Es konnten sich noch nicht erhohlen von ihren Wunden die Franzosen, und musten anwenden Klugheit und Künste, daß sie sich bleiben mit Ehren wenigstens an den Gränzen von Hessen, daß sie nicht vollends getrieben würden zurücke über den Mayn.

2. Sie wichen immer aus vor den Alliirten, und dieſe waren ihnen ziemlich nahe den 14 Elul, (6 Sept.) alſo, daß der Erbprinz von Braunſchweig überfiel einen groſſen Haufen der Franzoſen bey Niederweimar, und ihnen abnahm viele Gefangene.

3. Und ein kleines Heer von 15000 Mann lagerte ſich unter dem Herzog von Broglio ohnweit Wetzlar auf dem Spitzberge; die Alliirten aber waren zum Theil ihnen ſehr nahe in dem Hohenſolmiſchen. Da wollte Broglio belegen die Stadt Wetzlar mit Volk.

4. Prinz Ferdinand aber brach auf mit ſeinem Heer von Oberweimar, und lagerte ſich mit einem Haufen bey Crofdorf, nahe bey Gieſſen jenſeits des Lahnſtroms, und mit einem andern zu Badenburg, einem alten Schloß an der Lahne, und mit dem dritten zu Aslar jenſeits der Dill.

5. Broglio aber, der Meiſter in der Kunſt, einen Feind zu machen unthätig, daß er nicht vor ſich gehen kan, hatte in ſeiner Gewalt die Stadt Gieſſen, wo er allezeit nehmen könnte ſeine Zuflucht, und befeſtigte ſein Lager aufs beſte.

6. Und man ſahe wol, daß die Franzoſen ſich nicht würden bringen laſſen aus dieſer Gegend; denn Contades und Broglio wandten alles an, wo ſie ſich verwahren konnten wider ihren Feind.

7. Die Alliirten aber fuhren fort in ihren Unternehmungen, und der Prinz Friedrich Carl von Beveln rückte vor das Schloß zu Marburg den 16 Elul (7 Sept.) und belagerte daſſelbe, und der Graf von Lippe-Bückeburg hatte zu führen die Sorgfalt über das Geſchütze, das dazu gebraucht wurde.

8. Nach etlichen Tagen wurde es erobert, nachdem es beſchoſſen worden gewaltig, und der Commendante mit ſeiner Mannſchaft bey die 700 Mann ergaben ſich zu Gefangenen; *) doch ſo, daß ſie zurückgeſchicket wurden

*) Capitulation in der Kriegscanzley auf dies Jahr, III Band, pag. 571.

den zum Französischen Heer, wo sie nicht dienen dörfen, biß man sie auswechselte.

9. Daneben breiteten sich die Alliirten aus an dem ganzen Lahnstrom, in der Gegend Weilburg, Limpurg, Selters biß an Coblenz, und ihr Feind fürchtete sich sehr, ob sie sich nicht auch nähern mögten Rheinfels, und sich zum Meister machten des Rheins.

10. In der Gegend aber am Niederrhein gieng es besser dem Marquis d'Armentieres, der that grossen Abbruch dem General Imhof, und hinderte ihn, daß er nichts unternehmen konnte wider die Stadt Münster, die er belagern wollte.

11. Er war vorgeruckt den 13 Elul (5 Sept.) mit seinem Haufen bey Cösfeld, und wollte ihn wegtreiben aus den Gegenden von Münster. Doch fand er allezeit wachsam die Alliirten, und er beschloß, die Lande des Königs von Preußen, die dort herum liegen, heimzusuchen mit Schärfe, und that vielen Schaden in der Grafschaft Mark, wo er gefänglich wegführte die Beamten, und eintrieb sehr grosse Brandsteuer.

12. Auch brachte er den 9 Tisri nach Münster für die Besatzung einen grossen Vorrath von Lebensmitteln und andern Bedürfnissen, ohnerachtet Imhof alles angewandt hatte, daß er es verhindern mögte. Es war auch Noth den Belagerten, daß sie solches erhielten, denn sie hatten Mangel an Holz und Salz vornemlich.

13. Es waren 360 beladene Wagen, die er hineinführte, und der Graf d'Auvet brachte sie über Ramstrop, Cösfeld und Darup. Er selbst aber gieng bey Halters über die Lippe und lagerte sich bey Dulmen.

14. Da breitete sich das Heer des Generals Imhof aus biß gen Lippstadt, und dadurch bekamen die Franzosen Platz, daß ihre Fuhren in der Nacht glücklich hineinkamen nach Münster. Imhof aber blieb in seinen Verschanzungen; denn er besorgte, daß er angegriffen

griffen würde, und zog alles ſein Volk zu ſich in ein Lager aus den Nebenlagern.

15. Sein linker Flügel hatte vor ſich einen Canal, und ſein rechter ſtund an einem feſten Schloß Wellingshauſen; und hier gieng es an ein Blutvergieſſen, und Imhof litte Verluſt ziemlich, denn die in der Stadt Münſter feuerten auch auf ihn; alſo, daß er ſich in Acht nehmen muſte, daß ihme nicht näher kämen die Franzoſen.

16. Dieſe That wird demnach billig gerühmet an den Franzoſen, da ſie ausgeführet ward mit der Spitze des Degens, mit Standhaftigkeit, und ſchnelle, da ſonſt dergleichen nicht ſo glücklich geſchiehet, wenn man eine Verſtärkung und Vorrath bringen will in eine Stadt, die umrungen iſt von drey Lägern der Feinde.

17. Armentieres und Gaſon, der Commendante zu Münſter, haben verdienet den Ruhm groſſer Leute. Der erſte hat Münſter befreyet ſchon zweymal von ihren Feinden, und der letztere hat ſich gewehret bis hieher alſo tapfer, daß die Alliirten nicht erobern konnten ein einiges Auſſenwerk.

18. Es kam aber die Zeit gleichwohl, daß auch dieſe Stadt gerathen muſte unter die Gewalt der Alliirten, wie ich bald erzehlen werde. Denn Ferdinand iſt geſchäfftig in ſeinem Thun, und ſcheuet nicht irgend eine Hinderniß, ſondern ſein Muth bricht auch auf eiſerne Thore, und die Helden, die unter ihm ſind, verrichten ſeine Befehle pünctlich.

Das zwey und dreyßigſte Capitel.

Von deme, was in Sachſen weiter vorgefallen, abſonderlich von der Action bey Pretſch.

1. Es haben geſtritten in der Kunſt, wer es dem andern nahe legte, der Feldmarſchall Dann und Prinz Heinrich; Jener, daß er dieſen gänzlich hinaus drückte

drückte aus Sachsen, und ihn zwänge, das Weite zu suchen in seinem eigenen Lande. Dieser aber, daß er auch mit seinem schwachen Heer sich behauptete, und daselbst harrete, ob nicht der König Glück habe wider seine Feinde, die Ruſſen, wo sodann sichs geben würde anderst. *)

2. Es hatte auch Daun Ursache sich vorzusehen wider die Preußen, denn sie kamen in kleinen Haufen, wo sie da und dort ausspürten die Gelegenheit dem Feind Abbruch zu thun; und Daun muste allemahl schicken Haufen, die da selbst gleichen einem Heer in der Stärke, wenn er die Preußen entfernen wollte von einer Gegend.

3. Es ruckte auch der Feldmarschall Daun hinunter von Dresden biß nach Belgern, ein paar Stunden weit von Torgau, daß er sehe, ob sein Feind nicht vor ihm weichen müsse, wenn er nun ankäme wider ihn mit aller seiner Macht, und das vereinigte Reichsheer zog sich in das Lager bey Friedrichstadt. Haddick aber und Brentano stiessen zu dem Hauptheer.

4. Er fand aber seinen Feind in einer solchen Stellung, daß, so er ihn hätte angreiffen wollen, er verlohren haben würde wohl den 3ten Theil seines Heers; ausser, daß es den Oesterreichern wohl glückte bey etlichen Scharmützeln. **)

5. Und von dem Reichsheer waren ausgeschickt einige Haufen gegen Leipzig und in den ganzen Bezirk von Sachsen, auch gegen Thüringen und in das Ländlein von Schmalkalten; es hatte auch Lucinsky sich genähert der Stadt Leipzig, und ein grosser Hauf Preußen, die sich verschanzet hatten zwischen Leipzig und Torgau, zog sich nach Dahlen, einem Städtlein, so da liegt zwischen Wurzen und Strehlen.

6. Der Preußische General Rebentisch aber stund mit 6 Bataillons, einem Regiment Reuter, und 1 Haufen Husaren bey Eulenburg längs der Mulda, also,

*) Oesterreichisches Diarium.
**) ibid.

alſo, daß ſein linker Flügel ſich erſtreckte bis gegen Leipzig.

7. Die Kaiſerlich Königlichen Völker aber bereiteten ſich auch aus, daß ſie den Feind näher einſchlieſſen mögten, wie dann der General Buccow vertrieben hatte die Preußen von Schilda, ohnweit Torgau, Belgern gegen über. *)

8. Als nachher Prinz Heinrich ſeine Haufen zurück zog von Strehlen nach Torgau, hatte der General Laſcy mit den Huſaren und Grenadiers zu Fuß, wie auch der General der Reuterey, Graf Odonel, mit Reutern und 10 Bataillons Fußvolk ſich geſetzet zu Strehlen; der General, Graf Eſterhaſy, aber war hervorgerücket gegen Belgern.

9. Alſo hatte der General Daun gefaßt den Feind in den Seiten, daß er ihn hinüber brächte über die Elbe, und ihme wieder wegnähme Leipzig. Damit aber Heinrich nicht abgeſchnitten werde von ſeinen Magazinen und von Leipzig, ließ der Prinz anrücken den General Fink mit einem ziemlichen Haufen bis Eulenburg.

10. Es geſchahe aber, daß Daun, der Feldherr, Befehl gab dem General Ahremberg, daß er ſich aufmachen ſollte mit 12000 Mann, und ſollte ſie führen gegen Leipzig, und er näherte ſich dieſen Gegenden.

11. Da wuſte Heinrich, daß ſein Oberſter Gersdorf mit dem Huſarenregiment und den Freywilligen von Salomon ſich habe wegziehen müſſen von Eulenburg, und ſann ihm nach, wie er ihn erretten mögte von der Uebermacht des Feindes. †)

12. Und ließ dahero anziehen den General Nebentiſch und Platen mit 1 Dragonerregiment und einigen Haufen Huſaren, und 2 Bataillons Fußvolk, nach Düben, daß er an ſich wieder bringen könnte den Oberſten Gersdorf mit den Seinen.

13. Sol

*) Merc. hiſtor.

†) Preußiſche Relation in der Kriegscanzley III Band, p. 260.

13. Solches geſchahe auch glücklich bey Düben. Es kam aber hervor der General der Oeſterreicher, Gemmingen, und ſchnitte den Preußen ab den Rückweg zu dem Hauptheer, alſo, daß er auf jeder Straſſe, die zu demſelben führet von Wittenberg biß Torgau beſetzte mit Haufen zu 1500, und 2000.

14. Und Rebentiſch war in groſſem Zweifel, wie er Hülfe haben könnte von dem Hauptheer, und war entſchloſſen, zurück zu kehren durch einen groſſen Umweg, durch das Zerbſtiſche über Magdeburg, daß er wieder käme zu Prinz Heinrich.

15. Aber die Weißheit dieſes Helden half ihm aus der Noth, und befreyete ihn von dieſem gewaltigen Umzuge, und trachtete, wie er dieſem Lufft machte, und ſich ſelbſt ſchaffen mögte den Feind aus dem Rucken.

16. Er ließ aufbrechen den tapfern Feldhauptmann Wunſch mit 6 Bataillons Fußvolk und 1 Dragonerregiment am 6 Scheſchwan (27 Oct.) aus dem Lager bey Torgau, und er gieng alldort über die Elbe, und den folgenden Tag kam er wieder über dieſen Strom herüber bey Wittenberg, und vereinigte ſich den 9 mit dem General Rebentiſch.

17. Zu gleicher Zeit brach auch auf der Generallieutenant Fink von Torgau, und ſchlug hinweg die Oeſterreicher unter dem General Brentano von Pretſch, und es war dieſen zum Glück, daß ſie abgebrochen hatten die Brücke über die Elbe, denn ſonſt würde es ihnen übel ergangen ſeyn auf der Flucht.

18. Denn Brentano flohe mit den Seinen vor dem Angeſichte des Feindes; aber in einer ſolchen Weite, daß er nicht mehr erreicht werden konnte auch durch 12pfündige Canonen. Rebentiſch und Wunſch aber hatten es zu thun mit den Oeſterreichern unter dem General von Gemmingen, der da angeführt hatte einen groſſen Haufen Grenadiers von 6000.

19. Und die Preuſſen griffen ſelbigen vor Kemberg an, und holten auf ſeinen Vorpoſten, und jagten den ganzen Haufen von einer Anhöhe und von einem Dorfe

zum

zum andern, biß es ſich zu retten ſuchte über Sackwitz durch einen Wald, der hinführet nach Düben.

20. Gleich bey dem Eingang des Waldes war ein ſehr enges Thal, das da hatte auf beeden Seiten ſehr viele Moräſte; und der groſſe Theil der Feinde war bereits hinüber, und war nur noch daſelbſt der Hinterzug, und bey dieſem war der General von Gemmingen ſelbſten, und hatte zur Bedeckung bey ſich noch etliche Eſcadrons Reuter.

21. Und der General Platen mit ſeinem Regiment Dragonern und den Huſaren von Gersdorf, und 400 andern Huſaren, welche anführte der tapfere Major Loſſow, griffen den Feind an mit hefftigem Muth, und währenden Angriff ließ Platen feuern auf denſelben mit ſeinen Canonen, die ſein Regiment bey ſich führet, auf die feindlichen Reuter.

22. Als nun dieſe gerathen waren in Unordnung, ließ Platen die Dragoner und Huſaren reuten in vollem Trabe auf den Feind loß, und griff ihn an, und ſchlug ihn gänzlich; und wer nicht niedergehauen ward gerieth in Gefangenſchaft.

23. Und die Huſaren und Dragoner hatten ſich redlich gehalten und der Hauptmann von Frankenberg hatte gefangen genommen den General Gemmingen, und der Oberſte Haller, 24 Officiers und 1270 Mann wurden gefangen.

24. Auch gieng dem Feinde nach das Freybataillon Salomon, und 3 Haufen der Würtembergiſcher Dragoner; aber er erreichte noch ein dick Gebüſche, zwiſchen welchem er entrinnen konnte; doch aber muſte er auch laſſen im Walde noch viele Todte.

25. Aber der Verluſt der Preußen war in allem 33 Mann; welches daher kommet, daß die Reuterey gethan hatte das Ihrige, und durch ihr Anſprengen gleich zerſtreuet hatte den Feind, daß er ſich nicht ſammlen konnte.

26. So du nun dagegen hälteſt die Nachricht der Oeſterreicher: ſo iſt es freylich ganz anderſt. Denn

ſie

ſie erzehlen die Sache zu gut, andern Theils, da
da ankommet um die Streitenden. Da nun der
neral Bremann mit dem [illegible] des
des Herzogs von Lothringen, und
Pretſch. Darüber war es an dem ganzen Lauf des
Laufens des Herrn Lamit.

27. Da kam es [illegible] mit dem
Haufen des Generals [illegible] daß er abwichen mit Macht von dem Feld. Aber der
Herzog von Lothringen [illegible] mit
nun erreichet hatte die [illegible]
er in der Ebene die [illegible] Reihen des Generals
Rebentisch und die [illegible] des Herrn
Wunsch.

28. Die feindlichen Reuter aber fingen an, und hielt
zu beharrlicher und [illegible] Bataillons,
die sie in Ordnung [illegible] damit sie die Oberhand
gewinne, zu stellen in Schlachtordnung auf den Hö-
hen vor Sachwitz die Cosaken, die im Zug begriffen
waren.

29. Es war aber kaum solches geschehen und daß
er einen angreifen wollte der Feinde, so wurde er ge-
wahr, daß der General Fermor angefangen hatte zu
feuern; denn dieser hatte sich [illegible]
nach Dühren. Da aber [illegible] das Volk, welches hervorgebrochen war zum Angriff und [illegible]
gesehen, daß die Sach des Feinds [illegible]
de zusehends, und er selbst konnte abgeschnitten wer-
den von Dühren: so hielt er für rathlich auch zu nehmen seinen Rückzug.

30. Ob nun wohl hervorbrach der General Ahlefeld
mit seinem Haufen der Reuter gegen Kembritz daß
er ihme zu Hülfe kame; so erfuhr er doch zu spat und
da ware der Herzog von Ahremberg, und begund sich
auch zurücke.

31. Dieser aber brauchte alle Vorsicht zurück zu führen sein Volk ohne Verlust; doch konnte er nicht verhindern, daß nicht in des Feindes Hände fielen viele

ſchiedene Maulthierknechte mit dem Gepäcke, die ſich verirret hatten in den unbekannten dicken Wäldern, und zuruckgeblieben in den üblen Wegen ein 3pfündiges Stück.

32. Auch wurde verwundet dem General Gemmingen ſein eigen Pferd, und er fiel mit ihme zu Boden, und dadurch muſte er fallen in die Gefangenſchaft des Feindes; Aber, was Ahremberg vermiſſet hat an Volk zwiſchen Todten, Verwundeten und Gefangenen: Siehe! das haben bezeichnet die Oeſterreicher in ihrem Tagebuch redlich und mit allem Fleiſſe, mit 4–500 Mann. *)

33. Dies hieſſe geprahlet mit den Siegen, die da nichts heiſſen, wenn die Preußen nicht ſollten wahr geredet haben in ihren Berichten. Aber ihre Zeitungsſchreiber fliehen den ſchändlichen Namen, der ſonſt gegeben wird ihres gleichen, daß ſie bringen Mährlein und Fabeln unter das Volk, und haben angeſetzt jeden General und Officiers, die gefangen worden ſind, mit Namen, und die That hat es bewieſen, daß die Oeſterreicher gelitten haben ein Groſſes; denn es hat auch Daun nachher gleich abgelaſſen von ſeinem Thun wider Heinrich, und iſt wieder zurück gezogen nach Dresden ins Lager.

34. Und nun ſtund Heinrich wieder friſch mit den Seinen, wie ein Hirſch, der bedrängt war im Walde von den Schüſſen ſeiner Feinde, und, wenn ſie verſcheucht worden ſind, umſiehet hin und her, und wieder nimmt ſeinen Zug mit ſeinen ſchnellen Läufen, daß er erjage ſein Ziel.

35. Der Tag aber, da ſolches geſchehen iſt bezeichnet der 8 Scheſchwan (29 Octob.) und es merken ihn die Oeſterreicher und Preußen, dieſe aber vornehmlich, weil dadurch vernichtet wurde das Vorhaben der Oeſterreicher auf Leipzig, und daß ſie aufheben wollten einen groſſen Haufen unter dem General Reebentiſch.

36. Hier-

*) Oeſterreichiſche Relation, Kriegscanzley III Band, p. 863. ꝛc.

36. Hierauf verſammlete ſich das Reichsvolk, davon ein Theil gegangen war zu dem Heer des Feldherrns Daun, wieder bey Dresden, und lagerten ſich vor dem Thore, das nach Pirna führet. Dem folgte nach Daun ſelbſten mit ſeinem ganzen Heer.

37. Denn er hatte gehöret, daß ein Heer des Königs der Preußen ſich zöge nach Sachſen aus Schleſien, deſſen Vorderzug geführet würde durch den General Hülſen, und daß der König ſelbſten käme mit noch einem Zuge, und gedenke des nächſten einzutreffen ſchier auf den 17 des Monats Scheſchwan.

38. Und der Zug des Oeſterreichiſchen Heers von Schilda war nicht ohne Begleitung von den Preußen, die immer hinter ihnen her waren, und obwohl ihr Hinterheer beſtand aus 18000 Mann, ſo muſten ſie doch allenthalben weichen den Preußen, die heraufzogen mit groſſer Krafft, und rüſtig zum Streit, wie dann ſchon den 15 Scheſchwan Prinz Heinrich ſich auf den Weg begab, und den dritten Tag nahe war, dem Feldherrn Daun bey Stauchitz.

39. Er ſandte aber den General Fink auf die Flanquen des Heers ſeiner Feinde; und Wunſch gieng voraus mit 7000 Mann biß Döbeln, ohnweit Meiſſen an der Mulda, wo er vertrieben hatte die Kaiſerlich Königlichen.

40. Da muſte verlaſſen das Regiment Hohenzollern, als Wunſch näher kam, Freyberg, und zog ſich zurücke biß Herzogswalde, und obwohl der Churbayeriſche Generallieutenant Hollnſtein einen groſſen Haufen führte nach Dippoldswalde, daß er bedeckte die dortige Gegend, und beobachte die Bewegungen der Preußen, vermogte es doch nichts.

41. Aber auch jenſeits der Elbe hatte Prinz Heinrich anrücken laſſen vieles Volk, welches ſich hielte zwiſchen Groſſenhayn und Dobritz, und der General Hülſen war angekommen mit ſeinem Heer aus Schleſien, und hatte mit demſelben verſtärket deſſen Hauptheer.

42. Wie dann auch der König selbst den nemlichen Tag, als der Haufe des General Wunsch besetzet hatte Freyberg, eintraf in dem Lager seines Bruders, Heinrichs, da er über die Elbe gegangen war zwischen Strehlen und Meissen.

43. Und der König ordnete, daß bey Freyberg bleiben sollte der General Fink, und der General Wunsch bey Nossen, und bey Meissen waren der König und sein Bruder, und sie rückten näher heran gegen Dresden, welches bemüßigte den Feldmarschall Daun, daß er auch näher gieng gegen diese Stadt, und rückte in das Lager bey Kesselsdorf.

44. Fink aber und Wunsch hatten auch hervorgedrungen bey Maxen; und gesperret die Zugänge von der Seite von Meissen, und des Erzgebürges aus Böhmen, und benommen alle Zufuhr, und das Hauptheer rückte auch von unten herauf näher an den Daun, also, daß sich dieser ziehen muste näher an Dresden, und Prinz Heinrich führte sein Heer nach, also, daß es stund mit dem Vordertreffen zu Kesselsdorf, und das Hauptheer bey Priesnitz und hielten die Oesterreicher sehr eingeschränkt.

45. Da schickte Daun das Reichsheer nach Gishübel, von dar es unterstützen sollte den Posten bey Dippoldswalde, und eine grosse Menge Croaten giengen nach Dohna; und der Herzog von Zweybrück thät also, und zog aus seinem Lager bey Friedrichsstadt nach Pirna.

46. Daun aber kam den 27 selbst in das Lager des Reichsvolks, nach Friedrichsstadt nicht ohne Blutvergiessen auf beeden Seiten; denn die Preussen liessen ihre Säbel nicht kalt werden an denen, die auf dem Hinterzuge waren.

47. Desgleichen hatte das Reichsheer auch grosse Beschwerlichkeit auf seinem Zuge nach Pirna von den Preußen, und wurden zerstreuet von den Regimentern von Churmainz, Trier und Cölln sehr viele, und wur-

de ihnen auch abgenommen vieles Geſchütz und eine Menge ihres Geräthes.

Das drey und dreyßigſte Capitel.

Von dem Einfall des Oberſten Kleiſt in Böhmen, und deſſen ausgeübten ſogenannten Repreſſalien.

1. Während nun, daß dieſes vorgieng bey den Heeren, und Fink und Wunſch, die beeden Generale, denen der König ſelbſt das Lob giebt, daß ſie es naye legen können einem Feinde, ſtunden bey Freyberg, gieng ſein Oberſter vor einem Regiment Huſaren, Namens Kleiſt, mit ziemlichem Eifer in Böhmen auf der Seite von Dux, und brandſchatzte, und ließ plündern, und ſeine Krieger hauſen, als wenn ſie es treiben ſollten mit der Plage aufs ärgſte, und ängſtigten die Leute, wo ſie hinkamen ſchärfer, als es gebräuchlich iſt im Kriege.

2. Das ſchien vielen nicht recht zu ſeyn, und dachten bey ſich ſelbſt: Warum hat der König es verabſcheuet an den Coſacken und andern Völkern, wenn ſie gröblich gehauſet in ſeinen Landen, wie es dann recht iſt, daß man verfluche dieſe Art Krieg zu führen, wie die Heyden, die nichts wiſſen von Menſchenliebe und dürſten nach Grauſamkeit. *)

3. Aber ſiehe; es gieng nicht hinein Kleiſt, der Oberſte, als ein Würger und Verwüſter nach eigenem Gefallen, ſondern er machte kund bey ſeinem Eintritt ins Land, warum er alſo verfahre; und ſein Brief, den er austheilen ließ überall, wo er hinkam, iſt werth, daß man ihn leſe **)

4. Es iſt bekannt, und haben es erfahren, GOtt erbarme es, die Innwohner und treuen Knechte meines Herrn, des Königs von Preußen, in der Mark Brandenburg und angränzenden Landen, welch Sengen u

*) Gedanken eines Patrioten. p. 16.
**) Er ſtehet in der Kriegscanzley III Band, p.

Bremen ausgeübet haben in Städten und Dörfern das Kriegsvolk der Kaiſerin Königin und ihrer Bundsgenoſſen, der Rußen;

5. Wie unmenſchlich ſie verfahren und mißhandelt haben viele Menſchen ohne Anſehen des Standes, und dräueten und ſchalten, und riefen es laut aus; daß es ihnen befohlen worden wäre, ihnen nichts zu laſſen, als Lufft und Erde.

6. Und ihr wiſſet, daß es etwas leichtes ſey, meinem Herrn, dem Könige, daß er thun könnte desgleichen nach dem Rechte der Wiedervergeltung, Zahn um Zahn, Rind um Rind, Silber um Silber, und daß er auch ausübe ein ſolches an den Unterthanen ſeiner Feinde.

7. Aber er kennet wohl, was Recht iſt, und hat Mitleiden mit euch, und ſeine Großmuth iſt gröſſer, als daß er Rache nehmen wollte. So er auch würklich Leide trägt in ſeiner Seele über das Elend ſeiner Knechte, die alſo mishandelt worden ſind unſäglich mit Plagen wider alles Recht, durch die Wuth ſeiner Feinde:

8. So iſt er doch barmherzig gegen die Knechte in den Landen ſeiner Feinde ſelbſten, und ſiehet nicht gerne ihr Elend. Auf daß ihr aber fühlet, was das ſey, und wie es kränken müſſe, auch wie leicht es ihm falle, ein gleiches zu thun, wenn er Rache nehmen wollte:

9. Siehe! ſo bin ich geſandt von ihm, vor euren Augen dieſes zu zeigen, und durch die Maurer, die da ſtehen unter meinen Befehlen euch fühlen zu laſſen etliche Proben; welches ich euch kund machen wollte durch dieſen Brief.

10. Es ließ aber auch neben deme der Marggraf Carl von Suet ablaufen an den Feldherrn der Oeſterreicher Daun einen Brief, in welchem er ihm meldete, wie der König erfahren habe müſſen in dieſem Feldzuge, welchen Krieg geführet habe in ſeinen Landen das

Her

Heer des Generals Laudon und das Heer †) der Ruſſen ganz beſonders und ungewöhnlich unter den Chriſtlichen Völkern. Daher der König nicht anders gekonnt habe, als auch empfinden zu laſſen den Landen der Kaiſerin Königin das Recht der Wiedervergeltung ſo ſeinen Grund hat in Natur- und Völkerrechten.

11. Auf daß empfinden möge der Hof zu Wien gleichfalls, was dieſe Art zu kriegen auf ſich habe, und mit ſich bringe; wiewohl der König daran keineswegs Gefallen träget, und ſolcherley iſt gegen ſein Herz und Neigung, ſondern es gezwungen thut, und es ferner thun müſte alſo, woferne die Kaiſerin Königin zuließe den Krieg zu führen alſo:

12. Dahingegen, wenn ſie ſolches verbieten würde ernſtlich den Ihrigen, es der König gleichwol belaſſen wolle, bey deme, was nun in Böhmen geſchehen wird, und das doch lange nicht ſo arg ſeyn mögte, als das, ſo in ſeinen Landen geſchehen iſt.

13. Es gieng dahero der Zug des Oberſten Kleiſts nach Dux, und der Officier, der die Leute führte, ließ gleich vor ſich ruffen den Burgermeiſter der Stadt, und befahl ihm, daß er erlegen ſollte binnen 2 Stunden eine Summa von 16000 Thaler, auſſerdeme er die Stadt in die Aſche legen wollte.

14. Und die Freywilligen der Preußen brachen ein in die Häuſer, und raubten, was ihnen gelüſtete und eben war, und zogen den Leuten die Kleider vom Leibe mit Grimme. Als nun der Burgermeiſter kam, und ſagte, wie ſie nicht herbeyſchaffen könnten das Geld in einer ſolchen Enge der Zeit:

15. Da wurden vorgekehret die Anſtalten zum Anzünden, und die Einwohner muſten ſelbſt hinzu tragen Stroh und Schwefel zum Brande. Es ließ ſich aber das Herze weich machen der Officier durch das Hey-

†) Es findet ſich in dem Circularreſcript der Kaiſerin Königin an alle ihre Miniſters an auswärtigen Höfen vom Monat December 1759. als eine Beylage.

ſen der Armen, und der Greiſen, und der Jungfrauen, und verſchob den Brand noch etliche Stunden lang.

16. Binnen welcher Friſt erlegten die Bürger auch den letzten Nothpfenning, und brachten zuſammen über die 5000 Gulden, und für den Ueberreſt wurden hinweggeführet der ſo des Canzlers Stelle verſtehet, und der Burggraf und Burgermeiſter als Geiſeln.

17. Alſo that es auch am nemlichen Tage ein anderer Haufe zu Außig. Der Major begehrte von dem Burgermeiſter, daß er anzeigte den Vorrath der Oeſterreicher, den ſie daſelbſt hatten, und als ſie das nicht thun wollten, ſollten ſie erlegen 50000 Reichsthaler von Stund an. Und da vermogte man nichts auszurichten durch Bitten, ſondern es wurde genommen aus dem Geldkaſten der Stadt das wenige, 27 ganze Souverains d'Or, und 1 Holländer Ducaten auf Rechnung der 50000 Reichsthaler, und die Geiſeln muſten dafür haften.

18. Und es wurde den Preußen verrathen, daß noch einiges Getraide vorhanden wäre, ſo verhalten hätten die armen Leute. Da ließ anzünden der Major 16 Scheunen mit allem, was darinnen war.

19. Aber das Härteſte hatte auszuſtehen Oſſeg, welches bewohnen reiche und fette Mönche, die vor dieſem Kriege wohl lebten, und ſich zu gute thaten von ihrem Reichthume. Dahin kamen 1800 Preußen, unter denen war ein Rittmeiſter, dem es aufgetragen war, auszurichten die Befehle des Oberſten Kleiſt an den Oberſten des Cloſters (Prälaten).

20. Es war aber dieſer Kriegsmann ein Spötter, der da nicht achtete der Pfaffen, wie ſie genennt werden bey dem Volk, wenn es von ihnen redet gleichgültig, und das Herz dieſes Mannes war ſehr hart. Er ließ aufbrechen Kaſten und Läden, und nahm heraus alles Geld, was vorhanden war.

21. Und ein anderer ließ öfnen die Grüfte und Särge der Todten, ob die Mönche nicht dahinein gelegt hätten ihr Koſtbarſtes. Alsdann ließ er vor ſich kommen

men die Mönche, und behändigte ihnen den Brief, den der Oberſte Kleiſt hatte ausgehen laſſen, und forderte eine Brandſchatzung von 100000 Reichsthaler aufs ſtrengſte.

22. Er ſchwur bey ſeinem und des Königs Namen, daß, ſo ſie ſaumig ſeyn würden, zu bezahlen dieſes Geld in einer Tagszeit, ſo ſollte verbrannt werden ihr Cloſter, und ſie ſelbſten mit darinnen. Und es trat ſelbſt ein in dem Cloſter der Oberſte Kleiſt, und bejahete dieſe Dräuung, und hörte nichts an, was ſie ihm ſagen wollten.

24. Da ſie nun nicht hatten zu bezahlen, und zuſammen legten auch alle ihre Haabe, die nicht mehrers war, als 1000 Gulden, muſten ſie hervorkommen vor ihm, und neigten ſich zur Erden und baten auf ihren Knien, daß er verſchonte ihrer Wohnung, ſo ſie doch alles thun wollten, daß ſie zuſammenbrächten aus der Gränze von ihren Nachbarn, was ihnen möglich wäre.

24. Aber er wandte das Angeſicht von ihnen, und ließ nehmen aus ihrer Zahl 12 zu Geiſſeln, und erlaubte ſeinen Kriegsknechten, daß ſie plündern durften 3 Stunden lang. Da lieffen ſie hin in den Tempel mit bloſſen Säbeln, und ſtürzten zur Erden die Leuchter von dem Altar, auf welchem die Prieſter opfern täglich ohne Blut. (Hochaltar) und aufbehalten den Frohnleichnam nach ihrer Lehre.

25. Und zogen ab dem Bilde Mariä ihr Geſchmeide und Gehänge, und warfen es zu Boden, und thäten viel Schmach an auch andern Bildern, derer, ſo für heilig geprieſen ſind von den Chriſten nach der Lehre des Pabſts. Auch hatten ſie zerbrochen und aufgeſchlagen in der Cammer, wo man bewahret die heiligen Kleider der Prieſter und Leviten beym Dienſt, alle Kaſten, und nahmen heraus die goldenen und ſilbernen Gefäſſe, und das Gezierde.

26. Daneben verunehrten ſie höchlich die Mönche, und zogen aus nackend einen unter ihnen, den ſie an-

grafen am Fieber, und machten ihr zum Schauſpiel, zur Verwegen ein in die Wohnung ſelbſten, und nahmen alle Kleidung und das Leinengeräthe, und jagten herum die frommen Männer mit Prügeln und Säbeln, nachdem ſie ihnen ausgezogen die Beinkleider und Strümpfe, alſo, daß ſie ihnen zum Spott umlaufen mußten, wie man thut zur Kaſtnacht.

27. Da war alles verheeret, und der Nagel in der Wand ward nicht gelaſſen, und verheerten die herrliche Liberey, aus welcher gelebet werden die Mönche, und nahmen auch aus der Canzley alle Briefe, und Schuldbriefe, und wie man es nennet auf Lateiniſch Documenta, Privilegia, Donationis &c. und wer wird alles nennen können, was zu Grunde gegangen war durch ihre Hände. Dies muß ärgern den frommen Leſer, der da hält auf das Heilige, und Leide träget, wenn man alſo handelt an den Dienern des Höchſten; wie dieſe ſind bey ihren Gläubigen.

28. Und dieſes und anders mehr, was die Preußen gethan haben in Böhmen, ſo lange ſie darinne waren in dieſem Kriege, iſt zuſammengetragen in einem Buche, und die Kaiſerin Königin hat es bekannt machen laſſen durch ihre Geſandten und Boten an allen Höfen, und ihnen geſchrieben: *) †)

29. Wie nun dies ein Zeugniß wäre, wie leicht es falle den Preußen zu vollführen ſolche Thathandlungen, und es zu rechtfertigen, wenn ſie überſchreiten den Kriegsgebrauch; da ihr doch von dem Heer des Laudons nichts bekannt wäre, als was löblich iſt, und belobet hätten die Unterthanen des Königs in Preußen ſelbſten die Mannszucht, die dieſer General halten leß.

30. Es

*) Extract ſolcher Beſchwerden gegen die Preußiſchen Excesse als eine Beylage zu dem Kaiſerlich Königlichen Circularreſcript.

†) Dieſes Reſcript ſelbſten, in der Kriegscanzley, III Band, XVII und XVIII Theil.

30. So es nun auch geſchehen wäre: ſo habe doch nicht angefangen dieſe Art des Kriegs er ſelbſten, und ſie habe mit Fleiß ſolches kund thun wollen, wie ſie längſt Fug gehabt hätte, zu verfahren mit gleicher Scharfe gegen die Preußiſchen Lande, ſo ſie nicht davon abgehalten hätte ihre Mäßigkeit und Chriſtliche Neigung.

31. Es ſagen aber die Preußen zu vielem, was von ihnen gemeldet wird, nein; und haben auch erwieſen, wie die Rußen und Oeſterreicher verfahren hätten bey ihnen aufs grauſamſte. *)

32. Desgleichen iſt auch hervorgekommen ein Büchlein, welches enthält die Bedruckungen, ſo die Kaiſerlich Königlichen und die Reichsvölker verübt haben in der Stadt des Königs von Preußen, Halle. †)

33. Kleiſt aber zog wieder zurück aus Böhmen gegen Freyberg, beladen mit dem Raube von den Feinden, umgeben mit Geiſſeln als lebendigen Unterpfanden der Brandſteuern, und gelobet von dem Haufen der Kriegsleute, daß er ihnen gegeben habe Täge zur Wonne, wo ſie thun konnten nach ihren Lüſten.

Das vier und dreyßigſte Capitel.

Von der in allen künftigen Geſchichten berühmten Action bey Maxen ohnweit Dippoldiswalde.

1. Mancher, der nur lieſet ſolche Dinge wird ausruffen, wenn er ſiehet, was hernach geſchrieben iſt: Siehe! Ihr Hochmuth alles Prachts iſt geſchwächet, und verächtlich gemachet ſind worden die ſtolzen Krieger, und der HErr hat geredet wider dies

*) Berliner und Bayreuther Zeitungen. Nachrichten von der Aufführung der Kaiſerlich Rußiſchen Armee, Kriegscanzley 1759. I Band, XII und XIII Theil.

†) Trauriges Schickſal der Stadt und Univerſität Halle, Kriegscanzley 1759. III Band, XVI und XVII Theil.

Heer der Preußen plötzlich, daß es zerbrochen und verdorben werden solle.

2. Aber auch mancher, der da betrachtet, wie gestanden sind mit ihren Heeren der König, und sein Bruder, und der General Hülsen und unter diesem der General Fink, und dessen Name groß werden wird auch durchs Unglück:

3. Der sagt in seinem Herzen: Einer mag überwältiget werden; aber zween mögen widerstehen; denn eine dreyfältige Schnur reisset nicht leicht entzwey, und es wird nicht froh werden seines Sieges der, so da meynet, daß er den einen überwunden hätte.

4. Als Daun, mit seinem Heer aufgebrochen war aus dem Lager bey Wilsdruf, und sich gesetzet hatte in das Lager bey Plauen bey Dresden, daß er beziehen liesse sein Heer die Cantonirungsquartiere: hatte der König von Preußen abgeschickt den General Fink mit einem grossen Haufen über Dippoldswalde nach Maxen.

5. Diesem muste aber entgegen gehen der General Brentano auch mit einem grossen Haufen; als aber die Preußen sich verstärkten bey Maxen, und noch ein anderer Haufe derselben sich setzte bey Dippoldswalde, und also gesperret war der Rücken dem Oesterreichischen Heer:

6. Ließ Daun aufbrechen fast ein ganzes Heer unter dem General Sincere nach Rüpken, und schickte ihm noch mehr Volk nach mit 2 Regimentern zu Fuße und 3 zu Pferde, daß über den Haufen geworfen würden die Preußen an beeden Orten.

7. Da rückte aus Sincere mit diesem grossen Haufen, den 29 Scheschwan (19 NoveAber) und mit ihm gieng der Graf Odonell, der General der Reuter, und sie zogen nach Dippoldswalde, und der letztere sahe schon herbeykommen den Feind von Dippoldswalde nach Maxen.

8. Sie konnten aber nicht ankommen dem Feinde auf dem Wege; denn die Strassen war enge und waren

30. So es nun auch geſchehen wäre: ſo habe doch nicht angefangen dieſe Art des Kriegs er ſelbſten, und ſie habe mit Fleiß ſolches kund thun wollen, wie ſie längſt Fug gehabt hätte, zu verfahren mit gleicher Scharfe gegen die Preußiſchen Lande, ſo ſie nicht davon abgehalten hätte ihre Mäßigkeit und Chriſtliche Neigung.

31. Es ſagen aber die Preußen zu vielem, was von ihnen gemeldet wird, nein; und haben auch erwieſen, wie die Rußen und Oeſterreicher verfahren hätten bey ihnen aufs grauſamſte. *)

32. Desgleichen iſt auch hervorgekommen ein Büchlein, welches enthält die Bedruckungen, ſo die Kaiſerlich Königlichen und die Reichsvölker verübt haben in der Stadt des Königs von Preußen, Halle. †)

33. Kleiſt aber zog wieder zurück aus Böhmen gegen Freyberg, beladen mit dem Raube von den Feinden, umgeben mit Geiſſeln als lebendigen Unterpfanden der Brandſteuern, und gelobet von dem Haufen der Kriegsleute, daß er ihnen gegeben habe Täge zur Wonne, wo ſie thun konnten nach ihren Lüſten.

Das vier und dreyßigſte Capitel.

Von der in allen künftigen Geſchichten berühmten Action bey Maxen ohnweit Dippoldiswalde.

1. Mancher, der nur lieſet ſolche Dinge wird ausruffen, wenn er ſiehet, was hernach geſchrieben iſt: Siehe! Ihr Hochmuth alles Prachts iſt geſchwächet, und verächtlich gemachet ſind worden die ſtolzen Krieger, und der HErr hat geredet wider dies

*) Berliner und Bayreuther Zeitungen. Nachrichten von der Aufführung der Kaiſerlich Rußiſchen Armee, Kriegscanzley 1759. I Band, XII und XIII Theil.

†) Trauriges Schickſal der Stadt und Univerſität Kriegscanzley 1759. III Band, XVI und XVII

den Bannatischen und Sclavonischen Husaren; auch muste der General Ried mit seinem Haufen Husaren und Croaten sich ziehen von Lippstadt aus an der Flanque des Heers des Generals Sincere gegen Maxen.

14. So du nun zehlest lieber Leser, alle diese Zahl zusammen: so magst du leicht herausbringen, und wirst leichtlich erkennen mögen, daß das Heer der Preussen unter dem General Fink angegriffen, und eingeschlossen worden von 50000 Mann, nicht aber von 15000 Mann, wie man nachgehends hat vorgeben wollen. *)

15. Als nun Daun ankam bey Reinhartsgrüne, wo eine Besatzung der Preußen war von einem Bataillon Freywilligen und Husaren, besichtigte er dasselbe, wie es stünde, und ließ anrücken das Regiment Husaren von Seczeny, die Croaten und etliche Bataillons Grenadiers.

16. Da verliessen die Preußen augenblicklich den Ort, und zogen sich in den Wald, und auf die Anhöhen desselben, wodurch es geschahe, daß die Oesterreicher durch den Wald besichtigen konnten die Strassen, und besetzten diesen Wald mit Husaren und Croaten, auch hatten die Husaren vertrieben die Preußen von der ersten Anhöhe. †)

17. Alsdann giengen die Colonnen durch das Dorf Reinhartsgrüne, und die Grenadiers nahmen ein den Wald alsobalden, und 1 Bataillon von ihnen bestieg die Anhöhen rechter Hand, auf die hinaufstieg der Feldherr selbsten, daß er in Acht nehme die Stellung des Feindes, und er fand, daß man ihme beykommen könnte in der Flanque, und man auf ihn canoniren mögte würksam von der linken Anhöhe.

18. Er ließ deshalben aufführen das schwere Geschütz, und die Colonnen gehen in aller Eile durch das De-

*) Schreiben eines Preußischen Officiers aus dem Lager bey Wildruf.

†) vid. *)

ren viele durch Gräben und Hügel durchschnittene Thäler, und die Canonen waren auch noch nicht alle angekommen zu dem Heer; und der Tag neigte sich zum Ende, biß das ganze Heer mit dem Geschütze anlangen konnte; und Daun kam selbst zu dem Heer.

9. Er ordnete aber, daß das Heer sich lagerte, und der rechte Flügel stellte sich auf der Anhöhe gegen Dippolswalde bey Maltern, der linke aber gegen Heßlich; und in Dippolswalde rückten hinein 3 Bataillons; er aber gieng selbsten zu dem Hauptheer, nachdem er befohlen hatte, daß den andern Tag in aller frühe das Heer im Anzuge wäre gegen Maxen.

10. Indem nun die Spitzen der Colonnen angekommen waren den andern Tag bey Reinhartsgrüne, traf ein bey ihnen der Feldherr Daun; und der Graf Odonell stellte sich vor der Reuterey, und der General Feldzeugmeister Baron Sincere vor das Fußvolk.

11. Und der Zug geschahe in 4 Colonnen, deren 2 waren eitel Reuter, und 2 der Fußgänger, nebst einem Vorderzuge von Husaren und Croaten, welche anführte der General Siskowitz.

12. Es machte aber dies Volk aus 17 Regimenter, und der General Seckendorf stund mit 2 Regimentern und 2 Escadrons, nebst Husaren bey der Anhöhe von Malthern, daß er sich versichern könne des Zugs bey Freyberg auf Dippolswalde. *)

13. Dem General Brentano war aufgetragen, sich zu nähern dem Feinde mit seinem Haufen über Lockwitz, auf daß er demselben ankäme, wenn Sincere den Angriff thun würde. Der Herzog von Zweybrück aber, der Feldherr bey dem Reichsvolke schickte auch ab auf die Anhöhe von Dohna den Prinzen von Stollberg mit 2 Regimentern und 3 Bataillons, und den Grafen von Palfy mit 2 Husarenregimentern, und der General Kleefeld mit seinem Haufen Croaten und den

*) Wienerische Relation von der Action bey Maxen. Kriegscanzley 1759. III Band, XVII Theil. Mercure historique.

den Bannatiſchen und Sclavoniſchen Huſaren; auch muſte der General Ried mit ſeinem Haufen Huſaren und Croaten ſich ziehen von Lippſtadt aus an der Flanque des Heers des Generals Sincere gegen Mayen.

14. So du nun zehleſt lieber Leſer, alle dieſe Zahl zuſammen: ſo magſt du leicht herausbringen, und wirſt leichtlich erkennen mögen, daß das Heer der Preuſſen unter dem General Fink angegriffen, und eingeſchloſſen worden von 50000 Mann, nicht aber von 15000 Mann, wie man nachgehends hat vorgeben wollen. *)

15. Als nun Daun ankam bey Reinhartsgrüne, wo eine Beſatzung der Preußen war von einem Bataillon Freywilligen und Huſaren, beſichtigte er daſſelbe, wie es ſtünde, und ließ anrücken das Regiment Huſaren von Seczeny, die Croaten und etliche Bataillons Grenadiers.

16. Da verlieſſen die Preußen augenblicklich den Ort, und zogen ſich in den Wald, und auf die Anhöhen deſſelben, wodurch es geſchahe, daß die Oeſterreicher durch den Wald beſichtigen konnten die Straſſen, und beſetzten dieſen Wald mit Huſaren und Croaten, auch hatten die Huſaren vertrieben die Preußen von der erſten Anhöhe. †)

17. Alsdann giengen die Colonnen durch das Dorf Reinhartsgrüne, und die Grenadiers nahmen ein den Wald alſobalden, und 1 Bataillon von ihnen beſtieg die Anhöhen rechter Hand, auf die hinaufſtieg der Feldherr ſelbſten, daß er in Acht nehme die Stellung des Feindes, und er fand, daß man ihme beykommen könnte in der Flanque, und man auf ihn canoniren mögte würkſam von der linken Anhöhe.

18. Er ließ deshalben aufführen das ſchwere Geſchütz, und die Colonnen gehen in aller Eile durch das De-

*) Schreiben eines Preußiſchen Officiers aus dem Lager bey Wilsdruf.
†) vid. *)

Defilee, wie auch durch den Wald, und ſtellte ſie an dem Abfalle der Anhöhe ſo lange verdeckt, biß er thun lieſſe den Angriff.

19. Es war aber das Feuer der Canonen heftig auf beyden Seiten, ſobald aber Daun wahrnahm, daß das Feuer aus dem Geſchütze den Linien des Feindes zufügte merklichen Schaden, daß ſie anfiengen zu wanken, lieſſe er ſogleich vornehmen den Angriff, bey dem Fußvolke Bataillonsweiſe, und bey den Reutern, eine Eſcadron nach der andern.

20. Und der Angriff geſchahe mit groſſem Muthe, ob es wohl ſchwer hielte, darum, daß die Anhöhen des Feindes ſteil waren, und die Fußgänger ſteigen muſten tief ins Thal, und ſodann hinauf klettern in die Jähe hinaufwärts. Doch ward der Feind vertrieben von denſelben, und aus den Redouten, die er daſelbſt errichtet hatte, und muſte zurücke laſſen viele Canonen; und nun war vorhanden die Hofnung zum Siege.

21. Als nun die Oeſterreicher waren auf den Anhöhen, ſtellten ſie ſich in 2 Treffen; die Grenadiers aber ſetzten an auf das Dorf Maxen, und trieben heraus den Feind mit groſſer Gewalt und vieler Tapferkeit.

22. Aber die Preußen hatten ſich wieder geſetzet auf den Anhöhen bey Maxen, und erwarteten einen neuen Angriff. Da überfiel die Oeſterreicher ein friſcher Muth, und ſie giengen auf ihren Feind los mit Eifer, daß er gar bald verlieſſe dieſe Anhöhen eine nach der andern, und ſich flüchtete biß zu dem Dorfe Ploſchwitz, und die Reuter, welche erſtiegen hatten die höchſte, hieben in den Feind ein, und die Sieger drangen auf ihn alſo:

23. Daß, wo nicht eingebrochen wäre die Nacht, faſt alle Preußen geſprengt worden wären in den Elbſtrom; und da es dunkel ward, ließ Daun ſein Volk ſtehen auf den Anhöhen die Nacht hindurch.

24.

der Preußen bitten muſten um Gnade bey ihrem Ueberwinder. *)

34. Und der Feldmarſchall Daun kam nach Dresden, und ſein Volk frohlocket über ſeiner That, und er ritte heraus vor die Stadt entgegen den gefangenen Generals, die mit ihm hineinritten; und das gefangene Volk wurde gebracht in den Thiergarten bey Dresden, wo es blieb 1 oder 2 Tage biß man es führte unter Begleitung in ihre Gefangenſchaft nach Böhmen.

35. Die Preußen aber murren über dieſe Erzehlung bey ſich ſelbſten, daß ſie darinnen zur Schmach gemacht werden wollten, und nennten es übertrieben, was man gemeldet hätte von dieſem Siege; denn wiewol es geweſen wäre eine ſchwere Wunde für ſie, ſo hätte es doch bezeiget der Ausgang anderſt, indem die Oeſterreicher nicht gewonnen hatten einen Schritt zu ihrem Vortheile. †)

36. Sie ſagen aber, daß es ein ganz anderes Schauſpiel geweſen wäre vor 3 Jahren, als 16000 Sachſen ſich ergeben muſten bey Pirna an 24000 Preußen in Gegenwart eines groſſen Heers der Oeſterreicher, das ihnen zu Hülfe kommen ſollte, als ſie geſtanden waren an einem vortheilhaftern Ort, als dermalen die Preußen.

37. Auch, wenn die Oeſterreicher ſagen, daß ſie gefangen bekommen hätten 18 Bataillons, und 35 Eſcadrons: ſo wiſſe man wol, daß die Bataillons bey ſo viel Schlachten und andern Fällen eben ſo nicht die Zahl ihrer Stärke haben, wie die Oeſterreicher.

38. Und man könne mit Wahrheit ſagen, daß das Heer unter dem General Fink, ehe noch vorgegangen war dieſe Schlacht bey Maxen, nicht völlig ſtark geweſen ſeye 8000 Mann, von denen umgekommen und verwundet worden ſeyen bey 2000.

39. Wol

*) Prager Berichte.
†) Berliner Nachrichten.

aber ſagen durch den General Laſey, wie ſich die Preuſſen ergeben müſten völlig als Gefangene, oder daß ſie erwarten ſollten, daß ſie geſprenget würden in die Elbe.

30. Aber es brauchte nicht Zauderns bey den Preuſſen, und Rebentiſch kam wieder, und ergab ſich zur Gnade des Ueberwinders, und als er bat, daß man doch nur laſſen mögte den Generalen ihre Sachen, brach aus dem Munde des General Daun hervor das Königliche Wort: Ich habe meine Sache mit den Soldaten, nicht aber an ihrem Geräthe: Was gehet mich das an? *)

31. Und die Preußen muſten ſich ergeben zu Gefangenen in die 15000 Mann, mit allem, was ſie hatten um und um, und es waren 9 Generale, namentlich der Vornehmſte unter denſelben Fink, Rebentiſch, Lindſtädt, Moſel, Wunſch, Platen, Vaſold, Bredow, Gersdorf; der Oberſten waren 6, und der Oberſtlieutenants 3, und Majors 32, der Hauptleute 88, der Oberlieutenants 168, und der Unterlieutenants 85, der Fähndriche aber waren 100. An Siegszeichen die man eroberte waren 70 Canonen, 3 Paar ſilberne Paucken, und 1 Paar kupferne, 24 Standarten und 96 Fahnen. **)

32. Auch muß man ſich deſto mehr wundern, daß bey dem ganzen Heere des Sincere der Verluſt nicht gröſſer war, dann 4 todte und 26 verwundete Officiers, 299 Todte und 586 Verwundete vom Feldwaibel an, und bey den Reutern war verwundet 1 Officier, und 1 gemeiner Reuter war todt, und 17 verwundet; in Summa 934.

33. Das laſſe mir einen Sieg ſeyn, der wunderbar iſt, und wo die Oeſterreicher ſich rühmen können, daß der HErr ſichtbarlich geweſen ſeye mit ihnen. Denn es wird nicht leicht erhöret ſeyn, daß 15000 Mann der

*) Erlangiſcher Auszug der neueſten Weltgeſchichte, n. 149.
**) Oeſterreichiſche Relation von der Action bey Maxen, Kriegscanzley, III Band, n. 79.

der Preußen bitten muſten um Gnade bey ihrem Ueberwinder. *)

34. Und der Feldmarſchall Daun kam nach Dresden, und ſein Volk frohlocket über ſeiner That, und er ritte heraus vor die Stadt entgegen den gefangenen Generals, die mit ihm hineintritten; und das gefangene Volk wurde gebracht in den Thiergarten bey Dresden, wo es blieb 1 oder 2 Tage biß man es führte unter Begleitung in ihre Gefangenſchaft nach Böhmen.

35. Die Preußen aber murren über dieſe Erzehlung bey ſich ſelbſten, daß ſie darinnen zur Schmach gemacht werden wollten, und nennten es übertrieben, was man gemeldet hätte von dieſem Siege; denn wiewol es geweſen wäre eine ſchwere Wunde für ſie, ſo hätte es doch bezeiget der Ausgang anderſt, indem die Oeſterreicher nicht gewonnen hatten einen Schritt zu ihrem Vortheile. †)

36. Sie ſagen aber, daß es ein ganz anderes Schauſpiel geweſen wäre vor 3 Jahren, als 16000 Sachſen ſich ergeben muſten bey Pirna an 24000 Preußen in Gegenwart eines groſſen Heers der Oeſterreicher, das ihnen zu Hülfe kommen ſollte, als ſie geſtanden waren an einem vortheilhaftern Ort, als dermalen die Preußen.

37. Auch, wenn die Oeſterreicher ſagen, daß ſie gefangen bekommen hätten 18 Bataillons, und 35 Eſcadrons: ſo wiſſe man wol, daß die Bataillons bey ſo viel Schlachten und andern Fällen eben ſo nicht die Zahl ihrer Stärke haben, wie die Oeſterreicher.

38. Und man könne mit Wahrheit ſagen, daß das Heer unter dem General Fink, ehe noch vorgegangen war dieſe Schlacht bey Maxen, nicht völlig ſtark geweſen ſeye 8000 Mann, von denen umgekommen und verwundet worden ſeyen bey 2000.

39. Wel-

*) Prager Berichte.
†) Berliner Nachrichten.

39. Welche Niederlage aber auch leicht war, da ſie angegriffen worden an 3 Orten zugleich auf einmal, wie man dann ſolches auch abnehmen könne aus den Berichten der Oeſterreicher und des Reichsheers ſelbſten. *) Sincere griff an, und Brentano that auch das Seine, und das Reichsheer wollte auch viel beygetragen haben zum Siege.

40. Nachdem auch die Preußen von den Anhöhen vertrieben waren, fiele es den Oeſterreichern ſehr leicht, auf ſie zu ſchieſſen ins Thal, wo ſie ſtunden vor 3 Batterien; daneben waren ſie abgeſchnitten von Freyberg, und umringet von allen Seiten, und hatten verſchoſſen alle ihre Ladung. **)

41. Daneben hat auch die Nacht viel beygetragen zu ihrem Ungemach; die Verwundeten ſtarben elendiglich wegen der Kälte, und konnten nicht gebracht werden unter das Dach, und Schnee und Regen hatten auch verdorben das Gewehr, daß ſie nicht im Stande geweſen wären ſich zu wehren des andern Tags.

42. Und der General Fink konnte nicht erwarten den Beyſtand, den ihm zuführte der General Hülſen von Freyberg, indeme, wie ich auch ſchon oben angeführet, der General Daun ſein Heer in Ordnung geſtellt hatte, zu thun aufs neue den Angriff.

43. Es werden es aber auch bezeugen müſſen alle unpartheyiſche Officiers von den Oeſterreichern, die geweſen ſind bey dieſem Vorfall zu Maxen, daß, wo ſich nur hätte hinwenden wollen der General Fink, er verlohren geweſen wäre wegen der Menge, die ihn umgeben und umzingelt hatte.

44. Man kan aber auch aus deme, daß die Preuſſen verſchoſſen hatten ihre Ladung, wohl ſchlieſſen, daß nicht

*) Relation aus der Kaiſerlichen und Reichsarmee von der Affaire bey Maxen.

**) Schreiben eines Preußiſchen Officiers aus dem Lager bey Wilsdruf vom 10 Dec. Berliner Nachrichten n. 151.

nicht geblieben ſind auf Seiten der Kaiſerlich-Königlichen 934 Mann; denn die Preußen wollen erweiſen, daß die Officiers ihres Feinds ſelbſt eingeſtehen, wenn ſie billig reden wollen, daß darauf gegangen wären mit Todten und Verwundeten 6000 Mann.

45. Denn die Generale muſten ſtreiten um ihre eigene Ehre, ſo ſie auch nicht hätten ausüben wollen Treue und Pflicht gegen ihren Herrn, dem Könige, daß ihr Feind ſie nicht beſchuldigen könne, daß ſie treuloß gehandelt hätten.

46. Und Daun würde ſelbſt es nicht für Ehre geſchätzt haben, ſie zu überwinden, wenn er ſie hätte gefangen nehmen können ohne Mühe und leichtlich. Aber er hat es ſelbſt geſaget, daß ſie geſtritten hätten ritterlich, und ihr Blut theuer verkaufet.

47. Ja es haben ſich verwundert die Oeſterreichiſchen Generale, als ſie geſehen hatten vor ſich die geringe Anzahl der Kriegsgefangenen. Auch waren noch viele entkommen vor der Uebergabe, und auf dem Zuge, den ſie thun muſten nach Böhmen, und man kan es erweiſen, daß ſich über 2000 Mann würklich eingefunden haben bey dem Heer des Königs und in den Cantons, wohin ſie gehöret.

48. Und die Preußen behaupten es alſo gewiß, daß ihrer nicht mehr gefangen worden wären, als 6000 Mann, daß ſie daraus hernehmen einen Grund, und ſagen:

49. „So es wahr iſt, und es gereichet zum Ruhme „des Feldmarſchalls Daun, daß er ſich zu Nutze ge„macht die üblen Umſtände des General Finks: Sie„he, ſo würde dieſer ſein Ruhm vermindert werden „gewaltig, wenn er geſchwächt hätte die Macht des „Königs um 12–15000 Mann, und doch nicht er„halten hat den geringſten Vortheil von einer ſo wich„tigen und blutigen Schlacht, ſondern hernach eben „ſo, als vorhin, ſich ſehen muſte eingeſchloſſen in dem „engen Bezirke von Dresden biß Dippoldswalde.“

50.

50. Aber hernach kam hervor zur Rechtfertigung, daß die Oeſterreicher bekommen hätten in ihre Gewalt ſo viele Preußen, ein Verzeichniß, das gemacht worden ſeyn ſolle auf Befehl des Hofs ſelbſten. Nach demſelben belauft ſich die Anzahl derſelben auf 14923 Köpfe, darunter ſind 8914 Fußgänger, und 3882 Reuter. *)

51. Die Kaiſerin Königin hat an ihnen bewieſen ihre Großmuth ſonderbar, und läſſet unterhalten auf ihre Koſten die Generale Fink, Rebentiſch und Wunſch, und den übrigen läſt ſie verſüſſen die Bitterkeit ihrer Gefangenſchaft, zu einem Merkmal, wie ſie lobe Königlicher Weiſe die Tugend auch an ihren Feinden. **)

52. Dies ſey dir überlaſſen, lieber Leſer, was du ſelbſten urtheilen wolleſt davon; denn ſo es ſagen ſolche groſſe Leute, wer wird da widerſprechen mögen? Das ſey von uns ferne; denn wir glauben eines jeglichen Wort, biß die That erweiſet ein anders.

53. Doch darf man anführen mit Beſcheidenheit, daß man nicht geſehen habe von dieſem Siege, was gefruchtet hätte den Oeſterreichern ſolcher in ihrer Stellung, denn ſie konnten weder offen machen die Wege nach Böhmen auf dieſer Seite der Elbe, noch gegen Meiſſen, und das Hauptheer des Königs war immer wachſam, und man vermogte nicht, es anzugreifen, und hielt ſich fertig zu einer Schlacht.

54. Daneben ward der König entrüſtet über den Streich, den ihm das Glück geſpielet hatte, und ſuchte ihn wieder zu vergelten, durch eine andere kühne That, und wer wollte daran zweifeln; denn er iſt reich an Witz, machtig an Verſtand, muthig in ſeinem Anſchlag, und unbeweglich, wenn er etwas ausführen will, und gehet ſehr verdeckt auf ſeinen Wegen.

*) Der Erlangiſche Auszug der neueſten Weltgeſchichte, beſtärket dieſe Nachricht in dem 1 Extrablat 1760.
**) ibid.

Das fünf und dreyßigſte Capitel.

Von deme, was nach dieſer Action bey Maxen weiters zwiſchen beyden Armeen vorgefallen, und beſonders von der Action des General Beckiſchen Corpo mit dem Preußiſchen unter dem General Dircke.

1. Heinrich, der Bruder des Königs von Preußen, war in ſeinem Lager bey Wilsdruf wachſam auf die geringſte Bewegung ſeines Feindes. Er lauerte darauf, daß dieſer beginnen mögte, und als er vernommen hatte, was da geſchehen wäre dem General Fink, entbrennete er, daß er wieder Ehre einlegte für dieſen Streich.

2. Der General Ziethen ſtund mit dem Vorderheer zu Keſſelsdorf, und die Oeſterreicher giengen heraus aus ihrem Lager, und machten einen Anſchlag zu verſuchen, wie es ſtünde mit ihrem Feind; aber ſie fanden ihn gerüſtet und fertig in Schlachtordnung, und muſten ſich eilen, daß ſie wieder gewinnen konnten ihr Lager. *)

3. Auch hatte Brentano auszuſtehen viel mißliches; denn da er wollte hinziehen nach Dippoldswalde, fande er wieder die Preußen, die der General Hülſen hingeführet hatte von Freyberg, und muſte weichen, und ſich ziehen tiefer ſeitwärts gegen Böhmen. **)

4. Und gewiß iſt es, daß das Heer des Königs in der Nähe von Dresden machte allerley Bewegungen, und hinderte die Oeſterreicher, daß dieſe nicht ſicher waren in ihren Cantonirungsquartieren, und, wenn ſie einen Tag darinnen waren, muſten ſie wieder herausgehen, weil ſie befürchteten ſtündlich, daß ſie überfallen würden.

5. Daneben war auch eine ziemliche Theurung in ihrem Lager, da nichts herbeygebracht werden konnte aus Böhmen; und wie die Preußen beſetzt hatten alle Gegend

*) Bayreuther Nachrichten, vom Monat December.
**) Oeſterreichiſche Nachrichten.

Gegend diesseits der Elbe. allein man auch ein guter Theil derselben gegenwärtig ziehet.

6. Und legten es sehr nahe den Kaufleuten, und war auch erstlich Ursach der kleinen Scharmützel, man sahe auch wohl, daß der König darauf umgienge, wie er nur ihnen beschwerlich machen möchte den Winter, daß sie nicht Ruhe haben sollten vor ihm.

7. Wie dann der König unermüdet sein möglichstes, daß er seinem Volke erträglich machte die Beschwerlichkeit des Winters, und gab ihnen von seinem Korn den an doppelten Sold; er versahe es auch mit Speise und Trank, weil er wohl wußte, daß die Glieder kalt werden, wenn der Magen Noth leidet. *)

8. Daneben hatte er offen ganz Sachsen, welches war in seiner Gewalt, und das Land mußte herbey schaffen Vorrath in Menge, und ganz Sachsenland wurde angelegt mit allerhand Steuern, auf daß desto baß eingebracht werden mögte zum Hauptheer; wie dann in Gegenwart der Oesterreicher der König fortfuhr, zu handeln im Lande, als wenn er zu gebieten hätte, als der strengste Ueberwinder, und niemand es ihme wehren konnte.

9. Es begab sich aber nach etlichen Tagen, als der Preußen viele wurden jenseits der Elbe, und von Meissen immer hervorruckten ein und andere Haufen, also, daß der Feldmarschall Daun befürchten muste, daß sie etwann zu mächtig werden mögten dem General Beck, der mit 10—12000 Mann daselbst stund, um zu sehen, was aus Schlesien herauskäme durch die Lausnitz. †)

10. Dahero ward er schlüßig, über den Haufen zu werfen den ganzen Haufen der Preußen, die sich versammlet hatten unter den Befehlen des Generals von Diericke bey Köhlen, Meissen gegen über, und im Begriff waren sich heraufzuziehen näher gegen Dresden.

*) Erlangischer Auszug der neuesten Weltgeschichte.
†) Oesterreichische Relation von der Action bey Meissen den 3 December 1759. Kriegscanzley VI Band, n. 89.

11. Und befahl dem General Beck, der ſich geſetzt hatte auf dem Drachenberg ohnweit Dresden, daß er ſich aufmachte, und ſein Heil verſuchte an dem Feind, und beſtimmte ihm die Zeit, wenn ſolches geſchehen ſollte: das war den 13 Kisley. (den 3 Dec.)

12. Er ſchickte ihm auch zu Hülfe noch vorher den General Pellegrini mit 2 Bataillons Grenadiers und 3 andern, und 500 Carabiniers. Aber der Feind war des innen geworden, daß man wider ihn anziehen wollte, und hatte ſich geſetzt auf den Weinbergen bey Zſchaſchendorf, ohnweit Meiſſen, daß man ihm ſchwerlich beykommen konnte von vornen, und in der Flanque, und ganz und gar nicht im Rucken.

13. Und an ſeinem Rücken, welches eine mächtige Anhöhe war, hatte Diericke aufgeführet vieles Geſchütze, alſo, daß man hätte Preiß geben müſſen, ſo man ihn daſelbſt hätte angreiffen wollen, 10 Mann gegen einen.

14. Daher trachtete der General Beck, wie er nur dem Feind verlegen mögte den Weg zum Ruckzug, ſo er etwann wieder hinüber wollte über die Elbe, und ließ anziehen den General Pellegrini von oben, und unten an der Elbe den General von Wieſe mit Reutern.

15. Darauf muſte der General Rauendorf auf der Ebene rechts neben dem Gebürge die Reuterey der Preußen angreifen mit Huſaren und Ulanen, und ſie zwangen die Preußen, und warfen ihre Reuter zu Boden, alſo, daß, wer ſich retten konnte, ſich zog biß an den Fuß des Bergs unter die Stücke.

16. Da trachtete der Feind, vermittelſt der Dunkelheit der Nacht, wie er ſein Volk bringen mögte über die Elbe, und, ob ihm zwar mangelte eine Schiffbrücke, die er nicht ſchlagen konnte wegen des ſtarken Eisgangs: ſo ließ er doch hinüber fahren einen guten Theil auf Pletten und kleinen Schiffen, die herüber gekommen waren von Meiſſen.

17. Die

17. Die Oeſterreicher aber wuſtens ihm ſchwer zu machen, und führten zwey Canonen, eine zu 12 Pf. auf eine Anhöhe, und ſchoſſen aus denſelben die ganze Nacht, und richteten zu Grunde 5 Preußiſche Schiffe; aber doch wagte es der Feind, ſo gut er konnte, daß er noch hinüber käme.

18. Und die andern, die zurück geblieben waren, giengen tiefer den Strom hinunter, und ein Theil beſetzte das Dorf Cölln, und der mehrſte Haufen ſetzte ſich auf dem Capellberge. Da ließ der General Beck heranziehen den Oberſten Baron Zettwitz mit 4 Compagnien Grenadiers von Warasdinern und Bannaliſten, und 3 andern Bataillons, die griefen die Preuſſen an vornen am Capellberg; und von oben an der Elbe gieng ihnen im Rucken der Oberſt Rieſe mit den Warasdinern.

19. Der General Nauendorf aber fiel ein mit ſeinen Huſaren in das Gepäcke und Fuhrwerk der Preußen, die noch nicht hinüber gebracht war über die Elbe. Als nun aber auf der andern Seite der Elbe der Preußiſche General Itzenblitz ein groſſes Feuer herüber machte aus 24pfündigen Canonen, und auch aus kleinem Gewehr:

20. Da ließ der General Beck aufs neue gegen den Feind anziehen den General Pellegrini mit 4 Bataillons, und den General Raſelli mit 2 zur Unterſtützung des Oberſten von Zettwitz, um abzutreiben den Feind von dieſen Anhöhen und aus dem Dorf Cölln. Aber es brauchte das nicht, indem dieſer erneuert hatte den Angriff mit ſolchem Eifer und Nachdruck, und der Oberſt Rieſe ſich auch geworfen hatte auf das Dorf Cölln, daß dadurch der Feind verwirret ward, und ſich übergeben muſte als Kriegsgefangene.

21. Dieſe waren der General Diericke ſelbſten, 1 Oberſter, 1 Oberſtlieutenant, 4 Oberſtwachtmeiſter, 11 Hauptleute, 9 Ober- und 18 Unterlieutenants, 11 Fähndriche, mit 1 Bataillon von Canitz, den Regimentern Bernburg und Hauſen, die aber nur ausmach-

verwandten, der Alliirten aus Heſſen, wohl in die 16000 Mann, welchen ihme zuführte der Erbprinz von Braunſchweig, der Held unſerer Zeiten.

33. Aber, wenn es ihm ſchon unglücklich gieng in Sachſen; ſo war es doch anders in den übrigen Gegenden, wo ſichs zugetragen hatte, daß ſeine Feinde auch den Kürzern gezogen hatten allenthalben, und was ſie begonnen hatten, wurde zum Chovel, auſſer, daß ſie noch ſich verwahrten, daß ſie nicht zurücke getrieben wurden über die Gränzen.

Das ſechs und dreyßigſte Capitel.

Von den Bewegungen der Alliirten und Franzoſen am Mayn und Rhein, vornemlich der Eroberung der Citadelle zu Münſter.

1. Ferdinand und Contades hatten geſtritten, wer Meiſter wäre in der Kriegskunſt, und der erſte blieb es, wie der andere auch den Ruhm hatte, daß er ſich verwahrt hatte aufs Beſte wider ſeine Anſchläge, nochmals anzugehen eine Schlacht.

2. Und ſie hielten gegeneinander, wer den andern ausdauern mögte, und lagen beede zu Felde. Jener aber hatte innen den Lahnſtrom, und dieſer war geblieben in der Gegend von Gieſſen, daß er deckte die Wetterau und die Lande am Mayn.

3. Nachhero aber reißte Contades nach Verſailles, und ſeine Stelle nahm ein der Herzog von Broglio, den man nennet den Held von Bergen; denn man nennet es einen Sieg, was er dort gethan hat, ob er ihn ſchon erkaufen muſte mit vielem Blute, doch aber hatte er dadurch in die Höhe gebracht die Ehre Frankreichs.

4. Das Heer aber war auch froh, daß ihn der König zum Feldherrn geſetzt hatte über daſſelbe; denn ſein Ernſt iſt wie der Ernſt eines Vatters, und liebet das Heer, und ſorget für daſſelbe.

5.

nicht erſchwingen könnten, ſo ſie auch gepreſſet würden biß aufs Blut.

27. Vorher hetten ſie noch eine Zeit, daß ſie es ertragen mogten, was er ihnen auflegte; nun aber, daß der Erretter ihnen nahe iſt, und ihre Hofnung ſie angelachet, ſind ſie noch mehr gepeiniget, und es kommt mit ihnen aufs äuſſerſte, alſo, daß ſie fürchten müſſen, daß ihr Nacken noch gar gebeuget werde unter ein eiſernes Joch.

28. Eben ſo ergehet es dem Thüringiſchen Creiß, der da erlegen ſoll Brandſchatzung und Lieferung über die Zahl, und kan kaum ſchaffen das Fuhrwerk, wegzubringen das Getreyde, das die Commiſſarien des Königs fordern; und der Edelmann im Lande muß zahlen, wie er angeleget iſt, nach ſeinem Ritterpferde doppelt und 4fach zu 300 Thaler.

29. Da iſt keines Schonens, und da höret man nicht die Stimme der Bittenden; denn der König hält darauf, daß, da ſein Feind auch thut desgleichen in ſeinen Landen, er nicht Urſache finde, daß er thue desgleichen, und ſiehet Sachſen an als ſein erobert Land, wo er thun mag nach Willkühr.

30. Es vermehrte auch der König ſein Heer leichtlich; denn die Rußen waren gewichen aus den Gränzen ſeiner Lande und von Schleſien, daß er auch von dorther ziehen konnte ſein Volk: ſo waren auch zurücke getrieben die Schweden, daß ſie nicht darauf dachten, wie ſie fürter einfielen ins Land Brandenburg, und er konnte von daher auch nehmen mehr Volk.

31. Und Sachſen muß ihm auch fortgeben Recrouten, und er nimmet ſie aus dem Lande, wie es ihm dünket; auf daß, wenn es nun geſchehen ſollte, daß es ihm ergienge widrig, er doch hätte das Mark des Landes, und ſeine Schätze und ſeine Jünglinge, und es öde und wüſte gelaſſen würde.

32. Den Abgang aber ſeiner Mannſchaft bey Maxen erſetzte er reichlich, daß er hervorrücken ließ einen anſehnlichen Haufen von dem Heer ſeiner Bunds-

verwandten, der Alliirten aus Heſſen, wohl in die 16000 Mann, welchen ihme zuführte der Erbprinz von Braunſchweig, der Held unſerer Zeiten.

33. Aber, wenn es ihm ſchon unglücklich gieng in Sachſen; ſo war es doch anders in den übrigen Gegenden, wo ſichs zugetragen hatte, daß ſeine Feinde auch den Kürzern gezogen hatten allenthalben, und was ſie begonnen hatten, wurde zum Chovel, auſſer, daß ſie noch ſich verwahrten, daß ſie nicht zurücke getrieben wurden über die Gränzen.

Das ſechs und dreyßigſte Capitel.

Von den Bewegungen der Alliirten und Franzoſen am Mayn und Rhein, vornemlich der Eroberung der Citadelle zu Münſter.

1. Ferdinand und Contades hatten geſtritten, wer Meiſter wäre in der Kriegskunſt, und der erſte blieb es, wie der andere auch den Ruhm hatte, daß er ſich verwahrt hatte aufs Beſte wider ſeine Anſchläge, nochmals anzugehen eine Schlacht.

2. Und ſie hielten gegeneinander, wer den andern ausdauern mögte, und lagen beede zu Felde. Jener aber hatte innen den Lahnſtrom, und dieſer war geblieben in der Gegend von Gieſſen, daß er deckte die Wetterau und die Lande am Mayn.

3. Nachhero aber reißte Contades nach Verſailles, und ſeine Stelle nahm ein der Herzog von Broglio, den man nennet den Held von Bergen; denn man nennet es einen Sieg, was er dort gethan hat, ob er ihn ſchon erkaufen muſte mit vielem Blute, doch aber hatte er dadurch in die Höhe gebracht die Ehre Frankreichs.

4. Das Heer aber war auch froh, daß ihn der König zum Feldherrn geſetzt hatte über daſſelbe; denn ſein Ernſt iſt wie der Ernſt eines Vatters, und liebet das Heer, und ſorget für daſſelbe.

5.

5. Er erhielt auch den Ruhm, daß er ſehr gehindert habe den Fortgang, ſo da hatten anfangs die Waffen der Alliirten, daß ſie nicht konnten dienen weder um ſich zu vereinigen mit dem Heer des Königs von Preuſſen, noch daß ſie anderswo hätten können etwas ausrichten in Franken.

6. Und er trachtete vor allen darnach, daß er ſich behaupten mögte bey Gieſſen, und im Winter ſein Volk legen könnte in die Quartiere ſolcher Gegend, wie ſie gehabt hat der Prinz von Soubiſe im vorigen Jahre.

7. Daneben war auch geſorgt worden, daß das Heer hätte Zufuhr und Fütterung, da dieſes anfieng zu mangeln um der Hin- und Herzüge des Feindes halben. Denn deswegen war nach Nürnberg gegangen der Miniſter des Königs in Frankreich, Graf Görz, daß er behandeln ſollte, daß die Frankiſchen Creißſtände liefern lieſſen durch die Ihrigen anderthalb Million Rationes zur Fütterung für die Pferde, in die Magazins zu Hanau und Frankfurt.

8. Und er übergab deswegen einen ganzen Brief, in welchem er vorſtellete weitläuftig, daß ſich geziemete dieſes zu thun, weil das Heer ſeines Königs beſtimmet wäre zur Vertheidigung des Reichs und ſeiner Freyheit.

9. Aber die vielen Ausgaben des Königs leideten es nicht, zu bezahlen ſo fortan dieſe Lieferung; aber doch wollte er bezahlen auf Abſchlag für jede Ration 5 Sols, und der König hoffete, daß die Fürſten und Stände erkennen die großmüthigen Grundſätze, nach welchen er zu Werke gienge, und daß ſie nach ſeinem Beyſpiel behülflich ſeyn werden zu einem gedeihlichen Fortgang der gemeinen Sache, wieder herzuſtellen die Ruhe Deutſchlandes auf einen dauerhaften und ehrlichen Grund. *)

10. Auch hatte der Botſchafter des Kaiſers und der Kaiſerin Königin unterſtützet den Grafen von Görz in ſei-

*) Dieſes Promemoria findet ſich in der Kriegscanzley, 12 Band, n. 72.

ſeinem Antrag, darum, daß dieſer Beyſtand ohnfehlbar den Vortheil bringet, daß das Heer der Franzoſen ſich nicht weiter zuruck ziehen dörfe, und dadurch abgewendet werden könne ein gröſſers Ungemach.

11. Wie man dann abnehmen könne aus deme, was die Alliirten der Zeit unternommen, daß ihr einiges Trachten dahin gehe zu überziehen und zu verheeren den Fränkiſchen Creiß, wovon ſie aber abgehalten würden durch den getreuen Widerſtand der Franzoſen aufs glücklichſte.

12. Es ſeye auch ein ſattſamer Beweiß, was bishero vorgegangen, daß noch nicht vorüber wäre die angedrohete Gefahr des Ueberfalls, ſondern es darauf ankomme, welches der beeden Heere habe die mehrſten Lebensmitteln, und behaupten könne ihre Stellung am längſten.

13. Es zeige aber an dieſe Forderung, daß es daran am erſten fehlen mögte den Franzoſen; dahero, wenn ſie ſich ziehen müſten über den Mayn, dem Feind offen ſtehen würden Thüre und Thore ins Herz von Franken, und dieſe Lande ausgeſetzet würden der grauſamſten Verwüſtung. *)

14. Das that nun der Fränkiſche Creiß aus Eifer für das Vatterland, und, wie er meldet in ſeinem Rathſchluß, aus tiefer Verehrung gegen den König von Frankreich, daß er liefern wollte ſo viel, daß daran Theil nehmen ſollten die Franzoſen, und die Würtemberger, und die Sachſen. †)

15. Daraus iſt abzunehmen, wie es nun anfieng zu gebrechen bey dieſem Heer an dem Nöthigſten, und iſt an deme, daß die Franzoſen redlich hielten ihr Wort, daß ſie bedeckten den Fränkiſchen Creiß, auf welchen gezielet hatten die Alliirten, daß ſie ſich darinnen ausbreiten könnten.

16.

*) Des Freyherrn von Wiedmann an den Bambergiſchen Directorial-Geſandten, Herrn von Dietz. ib. n. 73.

†) ibid. n. 78.

16. Die beeden Heere aber boten fast der Natur Trotz, und machten dem Feldzug gar kein Ende; ausser, daß etliche Regimenter der Franzosen zurücke giengen an den Mayn, denn die Alliirten hatten in der ganzen Gegend fouragiret, und alles weggenommen, und überdies war ein sehr grosser Mangel an Holz, und die Witterung fiel Menschen und Vieh unerträglich.

17. Bey dem allen suchte aber doch Breglis Heeres zudringen, und es wurde beschlossen mit dem Herzog von Würtemberg, daß er entrechen sollte durch die Fuldischen Lande ins Hessische; wo die Franzosen sollten sich mit ihme vereinigen, auch hatte Breglis schon einen Anschlag gefaßt zu überfallen Hessen; aber siehe! dies ward verrathen, und die Macht der Alliirten rückte herzu, so daß der Printz sich, daß er wieder zurücke gehen in sein Land.

18. Es kam aber auch wohl darauf an, daß der Marquis d'Argenteau entrechte bey Hanau, und ob es nicht möglich wäre zu verhindern die Flucht von Ort, daß der Alliirten Macht verhindert würde.

19. Denn er hatte empfohlen Befehl, wieder zu das freyen die Stadt, dann er sahe, daß die Franzosen quartierte der Franzosen um selbige Orte der Stadt, und gab sich viele Mühe darum, wo er dann der Schelschwar die Fur, und die folgende Tage über Dorfen und Hanau verbrannt.

20. Aber der Generalfeldmarschall Conti versaumte auch nicht, schleunig zu gehen an die Hessengrenze, und hatte schon angefangen den nechsten Tag, und sich als so sicher gesetzet, daß alles verloren schien wollen, so man ihn angegriffen hatte.

21. Auch hatte der Commendante zu Minister, Gayot selbst recognoscirt den Angriff, und wollte sich lieber weiter aufs aussetzen. Die der Herr von Lapeburg ihn gewarnet, der eigentlich gesuhret hatte die Recognoscirung war aber so tüchtig in seinem Thun, und hat gar wohlig angefangen die Stadt.

20.

22. Es wurde hinein geſchoſſen 4 Tage lang mörderlich in die Stadt, und es würde ſich noch länger gehalten haben der Commendante, woferne nicht durch eine Bombe, die aus den Keſſeln der Allirten hinein flog, angezündet hätte die Werkſtätte der Feuerwerker, alſo, daß daſſelbe in die Luft flog, und mit hinauf nahm über 2 Compagnien der Grenadiers, die ſich allda befanden.

23. Den erſten Tag Kislev aber (den 21 Nov.) als dieß geſchahe, ergabe ſich der Commendant, und erhielte den freyen Abzug mit allen Ehren, weil er ſich ſehr wohl gehalten hatte, doch aber, daß er zurücke laſſen muſte alle Canonen, und den Kriegsvorrath, welcher eingeräumt wurde den Hannoveranern. *)

24. Und der Brief wegen der Uebergabe verdienet wol, daß man ihn leſe, und gereichet dem Commendanten zum groſſen Lob. Die Beſatzung aber, die noch ſtark war 2500 Mann, begab ſich nach Weſel.

25. Es war aber für die Allirten ein ſehr wichtiger Vortheil, daß ſie erobert hatten den Ort, denn dadurch hatten ſie nun ſicher erhalten ihre Winterquartiere im Münſteriſchen und Osnabrüggiſchen. Und nun gieng Imhof dem Marquis d'Armentieres nach in ſeinem Fußſtapfen, und dieſer zog ſich hinüber über den Rhein, und ließ nur zurück den Oberſten Fiſcher, daß dieſer abhalten mögte die leichten Völker des Feinds.

26. Und Imhof beſetzte die Grafſchaft Mark, und das Ufer an der Ruhr wider die Streifereyen der Franzoſen, und zu Münſter ließ er wieder aufbauen die zerfallene Mauern, damit es dem Feind deſto ſchwerer fallen mögte zu erobern dieſen Hauptplatz.

27. Alles dies, was da vorgieng, machte ſtutzig den Herzog von Broglio, der ſehr gehindert war in ſeinem Thun durch ſolch widriges Verhängniß, und trachtete, etwann noch eins wagen könnte zum Beſten des [illegible]s; denn auch die Winterquartiere deſſelben [illegible]

*) Im neuen Münſter. Kriegscanzley, num. 82.

waren nicht mehr ſicher, und die Magazine ſtunden in höchſter Gefahr.

28. Wie denn auch Imhof ſchiene, als wenn er etwas unternehmen wollte gegen Düſſeldorf, Kaiſerswerth, und den andern Orten am Rhein.

29. Als nun aber endlich Mangel und Froſt, und die Strenge des Himmels ſelbſten genöthiget hatten das Heer der Franzoſen ſich zurücke zu ziehen von Gieſſen, und Broglio ſahe, daß doch nichts auszurichten wäre wider den Herzog Ferdinand von Braunſchweig, führte er daſſelbe nach Friedberg, wo er ſich lagerte.

30. Es war aber auch zurückgegangen das Vorhaben mit dem Herzog von Würtemberg, daß er ſollte eindringen ins Heßiſche, und ſich bemächtigen der Gränzen, daß die Alliirten müſten zurück gehen nach Caſſel, wie du bald vernehmen wirſt.

Das ſieben und zwanzigſte Capitel.

Von dem Anzug des Herzogs von Würtemberg in die Fuldiſchen Lande, und von der zwiſchen ſeinen und den unter dem Erbprinzen von Braunſchweig ſtehenden Trouppen vorgefallenen Action bey Fulda.

1. Das weiß jedermann in Deutſchland und bewundert es, wie eifrig es meyne der Herzog von Würtemberg mit dem Hauß Oeſterreich, wie er fördere, was an ihm iſt, ſein Beſtes, und mehr gethan habe, als man von ihm hoffen konnte. Er war ſelbſt zugegen vor 2 Jahren, als ſein Volk ſtritte in Dienſten der Kaiſerin Königin, und nun hatte er überlaſſen dem König von Frankreich aufs neue 10000 Mann.

2. Und zog mit ihnen ſelbſt, als ihr Feldherr, und das Volk war auserleſen, der Kern der Jünglinge, wohlgeübt, und munter zum Streit, denn ſie wurden belebet durch ſein Beyſpiel, daß er mit ihnen theilte ſein Schickſal, zu erkämpfen Ehre und Ruhm, und zu fördern den Dienſt und das Beſte des Reichs, daß

der

der Friede deſto ehender zu Stande kommen möchte. *)

3. In dem Monat Scheſchwan brach er auf mit ſeinem Heer und führte es am Neckar herunter durch Franken, und langte an im Anfang des Monats Kisley in dem Fuldiſchen Lande. Von dort aus wollte er richten ſeinen Zug auf Hirſchfeld und die Niederwerra, damit er beunruhigte die Alliirten auf der linken Flanque, und ihnen abſchneiden mögte die Zufuhr in dieſen Gegenden.

4. Und den 30 Scheſchban ſtieſſen zu ihm einige Regimenter Franzoſen, zumal von der leichten Reuterey, und er ſchickte einen Theil des Volks nach Hirſchfeld unter dem General Wolf, der legte den Ort auf 100000 Thaler Brandſteuer. Als nun die Rathsherren der Stadt vorſtelleten, wie es ihnen ohnmöglich wäre; ſo half es doch nichts, und konnten nichts erbitten bey dem Herzog, ſo gnädig er auch ſonſt iſt, und ließ vielmehr Geiſeln nehmen aus dem Ort.

5. Dieß iſt das Hirſchfeld, das in dieſem Jahr auch ſchrecklich heimgeſucht worden iſt von dem Kaiſerlichen und dem Reichsvolk, und deſſen vornehmſte Bürger herumgeführet worden ſind, als Geiſeln. Ob nun wol der General Wolf hierauf nur verlangte 25000 Thaler: ſo ließ er es doch einbringen mit harten Plagen und unter Schrecken. †)

6. Denn es wurden den Leuten eingelegt in die Häuſer viele Soldaten auf einmal, als Exequirer, und nahmen denen, die nicht Geld hatten, auch hinweg ihr Zinn, Leinwand, und das Bett, darauf ſie ſchliefen; auch zu Rothenburg ließen ſich die Würtemberger bezahlen 3000 Thaler, und als ſie kommen hatten 1000, hatten ſie doch noch geplündert etliche Judenhäuſer.

7. Eben ſo ergieng es an andern Orten, zu Bacha, Hilmes, Sorga, und man hörte von nichts als Plagen an

*) Stuttgardter öffentliche Nachrichten.

†) Coburger Auszug aus allen Theilen der neueſten Weltgeſchichte aufs Jahr 1759. 50 Stück.

an den Unterthanen. Damit aber wohl verwahret würde die Stadt Fulda, ſo hatte der Herzog verlegt 1000 Franzöſiſche leichte Reuter zu Lauterbach und Herbersſtein, ſo 3 Meilen weit weg ſind von Fulda.

8. Daneben wurden belegt zwiſchen dieſen beeden Städtlen und dem Hauptquartier Fulda, die Orte mit 1 Bataillon und einem Regiment Cüraſſier. Der General Wolf aber ſtund in der Gegend von Hirſchfeld mit 4 Bataillons und 1 Eſcadron Grenadiers zu Pferd, und die Patrouillen begegneten einander zwiſchen Hirſchfeld und Lauterbach. Der General Augee aber mit ſeinem Haufen an der Werra, und es fielen täglich Scharmützel vor mit den feindlichen Huſaren.

9. Aber indeſſen hatte in der Stille der Erbprinz von Braunſchweig ſich auf den Weg gemacht, daß er hemmen mögte die Unternehmungen der Würtemberger in ihrer erſten Hitze, und hatte bey ſich, wie die Würtemberger ſagen, 12000 Mann, und ruckte heran den 9 Kislev (29 Nov.) von ihm ein Haufe nach Lauterbach, woſelbſt ſtunde der Brigadier Normann mit Franzöſiſchen leichten Reutern, der ſich aber zurücke zog nach Schlitz und Fulda.

10. Da befahl der Herzog, der muthig iſt, wenn der Feind ihm nahe kommt, dem Generalquartiermeiſter, Grafen von Geaulme, daß der Brigadier Normann wieder gehen ſollte über die Fulde, und einnehmen ſeine vorige Stellung, auch ſandte er an ſeine Generale Wolf und Augee, daß ſie ſich ziehen ſollten gegen Fulda. *)

11. Den 11 Kislev aber brach heran der Feind mit Macht, der wenigſtens alleine ſtark war 10000 Mann, und trieb die Würtembergiſchen Cüraſſiers bis an die Brücke der Stadt Fulde, durch ſeinen Vortrab. Der Herzog hatte nun damals bey ſich nicht mehr, als 1200 Grenadiers und das Regiment, das ich erſt genens

*) Dieſe Umſtände ſind in den Frankfurtiſchen Berichten enthalten.

nommet habe, und es waren nur zwey Wege offen, zu denen er ſich entſchlieſſen ſollte, entweder ſich wegzuziehen von Fulda und entgegen zu gehen ſeinem Regimenter, und wenn er ſich vereinigen würde mit denen bey Hünfeld, ſich mit ihnen zu ziehen nach der Reichsarmee.

12. Der andere Weg aber war, zu ſtreiten mit der geringen Anzahl der Grenadiers wider den Erbprinzen von Braunſchweig, bis das übrige Volk würde angelanget ſeyn; Und ſein Muth fiel auf das letztere, und machte Anſtalt ſich zu wehren, wie er denn ſelbige ließ die 3 ſteinernen Brücken, die in der Gegend Fulda ſind, mit den Grenadiers und etlichen 3 pfündigen Canonen.

13. Er ließ auch über die Brücke gehen eine Compagnie Grenadiers, zu unterſuchen der Cüraſſiers mit welchen machte der General Seeny einen geſchloſſenen Angriff auf die Husaren und Dragoner, und brachte ſie zum Weichen, hielte ſie auch auf bis gegen 2 Uhr, da er dann wegen der kleinen Anzahl ſeiner Leute den Platz ihnen laſſen muſte.

14. Da kam zu rechter Zeit die Brigade Hugo Grenadiers als Augen, und ſetzte ſich in Schlachtordnung; aber, da das andere Ufer des Flußes Fulda ſehr verhauen iſt: ſo hatte das Fußvolk des Feindes gute Gelegenheit ſich deroſelben anzunehmen, und die Würtembergiſchen Cüraſſiers muſten gehen über den Fluß.

15. Wiewohl nun auch die Grenadiers ſich noch lange hielten auf den Brücken, und aufgeſtandenen hatten ein greuliches Feuer aus den Canonen: ſo muſten ſie doch weichen wegen der Menge, und daß ſie verheerten die Stadt.

16. Denn der Feind hatte eine ſehr groſſe Anzahl von Geſchütze bey ſich neben denen, daß der Platz, wie er ſtund, auch vortheilhaft geweſen war. Deßwegen zog ſich zurücke der Herzog, und ließ bedecken den Zug durch Reuter und Grenadiers.

17. Da

17. Der Rückzug aber war in schöner Ordnung mit geschlossenen Gliedern, und die Stadt Fulda besetzte er unter den Befehlen seines ersten Generaladjutanten von Pöllnitz, mit 1 Bataillon Grenadiers, 2 Compagnien dergleichen, und 6 Compagnien von dem Regimente Warneck, und sie wehrten sich in der Stadt sehr bis in die Nacht hinein, biß der Feind von allen Seiten eindrang, und sich nicht allein bemeisterte der Stadt, sondern auch machte die Besatzung zu Kriegsgefangenen mit dem General Pöllnitz. *)

18. Sobald der Herzog gesehen hatte, daß die Brücke auch war in den Händen des Feinds, schickte er dem General Wolf Befehl zu, daß er eilen sollte nach Hünefeld, und er zog sich nach Motten eine Stunde von Fulda, mit den Regimentern Cüraſſiers und Dragonäviers zu Pferd, sechs Compagnien Grenadiers, und 7 Bataillons Fußvolk.

19. Und auch dortensetzte er sich in Schlachtordnung, um dem Feinde Einhalt zu thun, und die Würtemberger hielten sich sehr wohl, und thaten den Alliirten tapfern Widerstand. Aber denen, die in der Stadt gewesen waren, gerieth es übel; denn es wurden gefangen genommen bey die 1200 Mann, und man eroberte von ihnen 2 Fahnen und 2 Canonen.

20. Es sagen aber auch die andern Berichte von der Gegenseite ein ganz anderes, wie diese Schlacht und Eroberung von Fulda beschaffen gewesen seye. Denn es heisset, daß die Würtemberger eben denselben Tag hätten feyern wollen ein Fest wegen des grossen Siegs bey Maxen über die Preußen, wie denn auch der Herzog abgeschickt hatte an den Feldmarschall Daun einen General, den Baron Stein, ihm Glück zu wünschen wegen seiner herrlichen That.

21. Um 10 Uhr des Morgens kamen die Alliirten vor der Stadt an, und fanden die Würtemberger vor sich in Schlachtordnung; und es erforderte ziemlich Zeit, bis sie dieselben hinein treiben konnten in die

*) Berliner Nachrichten.

Stadt. Da konnten ſie aber nicht brauchen das ſchwere Geſchütz, ſondern ſie warfen nur in die Stadt ein paar kleine Bomben, wodurch denn die Würtemberger bewogen worden, ſich hinaus zu ziehen über Fulda nach Brunzell.

22. Als aber der Erbprinz anrückte auf die andern Bataillons der Würtemberger, ſo geſchahe dieſes nicht mit der ganzen Macht, ſondern er hatte bloß bey ſich 4 Eſcadrons Dragoner und Huſaren, und ſeye gar nichts bekannt worden, daß der Haufe des Generals Augee ſich angeſchloſſen hätte an den Haufen des Herzogs. *)

23. Man hat aber gefangen genommen 1500 Würtemberger, und unter ihnen 39 Officiers, und 1100 davon hatten Dienſte genommen unter den Alliirten; auch hat man erhalten ein anſehnliches Magazin von Brod, und das ganze Geräthe des Herzogs, und vieles, ſo den Officiers gehöret.

24. Aber, wie es ſelbſt geſtehen die Würtemberger, war der Erbprinz großmüthig gegen die gefangenen Officiers; denn er beſuchte nicht allein den General Pöllnitz, und trug Sorge für ſeine Wunden, ſondern machte ihm auch zu wiſſen in einem eigenhändigen Briefe, daß ihm ertheilet habe der Herzog Ferdinand völlige Freyheit.

25. Und ſchenkte ihme das Pferd wieder, ſo er geritten hatte in der Schlacht, welches ſchon in ſeiner Gewalt hatte ein Huſarenofficier, und kaufte es dieſem wieder ab für 50 Ducaten, und ließ es ihm wieder darbringen zu ſeinem Dienſt. **)

26. Aber es koſtet auch dieſer ganze Vorfall den Alliirten nicht mehr, dann 20 Mann Todte und Verwundete, und war ein fruchtbarer Ausgang der Sache für den Erbprinzen von Braunſchweig. Er muſte ziehen nach Fulda über Berge und durch Thäler.

27. Doch

*) Schreiben eines Braunſchweigiſchen Officiers von der Alliirten Armee vom 20 Decemb. in den Berliner Nachrichten auf das Jahr 1760. num. 1.

**) Stutkgardter Zeitungen.

27. Doch hatte der Würtembergiſche General Wolf, der geſtanden war bey Hersfeld und den die Alliirten abgeſchnitten hatten, ſich alſo glücklich hindurch gezogen mit den Seinigen, daß er durch einen Umweg den 13 Kislev wieder anlangte bey den Herzoge, und nicht verlohren hatte einen einigen Mann oder einen Wagen mit dem Geräthe.

28. Es ermüdete auch nicht dieſer Streich die Kräfte der Würtemberger, ſondern ſie erhohlten ſich bald, und beſetzten das Kinzingerthal, und der Herzog nahm ſein Hauptquartier zu Reineck, wodurch dann vereitelt wurde aller Anfall auf Franken, den die Feinde hätten unternehmen wollen; auch zogen ſie ſich auf Steinau und Schüchtern bis auf Herberſtein.

29. Aber der Erbprinz von Braunſchweig hatte ausgerichtet, was er haben wollte. Denn nun waren geſichert die Heſſencaſſeliſchen Lande vor dem Ueberzug, und durfte Prinz Ferdinand nicht weiter das Heer vertheilen; auch konnte er ſeinen Zug ſicher anſtellen nach Sachſen; denn es war nun kein Feind vorhanden, der ihn daran hindern mogte.

30. Ob auch etliche meynen, daß Gefahr lieſſen die Heßiſchen Lande: ſo gieng doch jene vorüber, als auch Lucinsky, der Kaiſerlich Königliche General, der vorher ſich immer ſehen lieſſe an den Gränzen, anders Sinnes wurde, und ſich zurücke zog tiefer in Thüringen.

Das acht und dreyßigſte Capitel.

Von deme, was ſich mit den Schweden in Pommern der Zeit zugetragen hat.

1. Die Schweden waren wieder zurück gegangen nach Schwediſchpommern, wie ich oben erzehlet habe, und der Preußiſche General Mannteufel hatte ſein Hauptquartier genommen zu Paſewalk.

2. Es begab sich aber, daß der Herzog von Mecklenburg nach seiner Weisheit, mit welcher er siehet in das Zukünftige, entziehen wollte seine Mannschaft dem Preußischen Rathstallungen, da er wol wußte, daß der Genetal den Preußen damit umgienge, daß er sie bekäme in seine Hände, und ließ seinen General der sich nennet von Zülow, setzen in Zug, daß sie sollten in Eichenhelf kommen auf der Insul Rügen.

3. Denn er hatte sich darüber verstanden mit der Crone von Schweden, diese Kriegsmanner, aber sollen nicht dienen wider die Preußen, sondern bleiben im Sold ihres Herrn und lediglich unter seinen Befehlen, und haben ihren Aufenthalt in den entfernten Gegenden der Insel Rügen.

4. Sie sollen auch nicht gebraucht werden zur Besetzung des Ufers dieses Insel, und der Herzog hat sichs vorbehalten, daß er sie zurückruffen könne, wenn und wie er will, so bald in seinem Fürstenthume er nicht zu besorgen hat einige Gefahr von den Preußen. Dahero hofften die Mecklenburger, daß es nun nicht mehr Noth haben sollte, darum, daß die Preußen gar nicht anführen könnten eine Ursache, wenn ihnen wieder gelüstete ins Land zu kommen.

5. Aber es ward anderst ausgeleget, was der Herzog gethan hätte, und die Preußen rückten ein in das Land, wie zuvor, und belegten es mit Drohungen, daß sie sollten herbeybringen was sie noch schuldig wären von vorher an Brandschatzung und mancherley Lieferung, mit die Namen haben könnten, und trieben wieder auf die Jünglinge, die da Waffen tragen könnten, und hoben sie auf, und machten sie zu Soldaten.

6. Es konnte auch der Schwedische General Lantzingshausen es nicht hintertreiben, ob er wohl auch Befehle anschlagen ließ im Mecklenburgischen und den Unterthanen es verbieten wollte; denn die Preußen fuhren zu mit grosser Gewalt, und thaten, wie es ihnen gut deuchte.

7. Aber

Das neun und dreyßigſte Capitel.

Von dem Zurückzuge der Rußen nach Pohlen, und der Rückkunft des Laudoniſchen Corps von der Rußiſchen Armee nach Mähren.

1. Es war ein Gerüchte, das zog ſich hin und her, als giengen die Rußen bald nach Pohlen, bald wieder zurücke, und jenes ſagten die Preußen, und dieſes die Oeſterreicher, und man wuſte nicht, wenn man glauben ſollte, und die Oeſterreich günſtig ſind, breiteten ſolches aus, daß ſie bange machten den andern, und einen Muth beybrächten ihres gleichen, daß doch überwältiget werden würde der König von Preußen.

2. So, wie wir Jüden ſprechen von den guten und böſen Engeln, und damit lehren unſere Söhne, daß ſie ſollen guten Muth haben, und ſich fürchten: Alſo gehet es auch mit den Rußen, daß man redet von ihrem Daſeyn, oder Weggehen. Aber ſollte man nicht Argwohn ſetzen in die Oeſterreichiſchgeſinnten, daß ſie machten allzuviel Weſens von dieſen Völkern?

3. Denn dadurch entziehen ſie ſelbſt den Waffen der Kaiſerin Königin ihren wohlerworbenen Ruhm; da doch dieſe das meiſte gethan haben, und man von den Rußen nichts weiß, als daß ſie eingebrochen ſind in die Mark Brandenburg, und ihnen das Ziel geſteckt worden, daß ſie wieder umkehrten nach Pohlen. Doch dies wollen wir nicht behandlen, wenn wir gleich bekennen wollen, daß ſie redlich und herzhaft gethan haben als getreue Bundsgenoſſen von Oeſterreich.

4. Es war aber an ihrem Rückzuge Urſache der Mangel der Lebensmittel, und daß ſie verlohren hatten viele Pferde, und die Stellung des Königs, der ihnen nicht gewichen war, ſondern ſie erwartete allenthalben, ob ſie es nochmalen wagen würden, mit ihme zu meſſen ihre Kräfften.

Geburt iſt, ein Schwede, und noch Antheil genommen hatte das letztere mal an den Händeln, die da vorgiengen in Schweden, alſo, daß ihn die Reichsräthe verurtheilt hatten zum Tode, wenn er geweſen wäre gegenwärtig, und nicht entronnen wäre der Strafe.

13. So verlangte der Schwediſche Geſandte zu Petersburg, daß ihn die Kaiſerin herausgeben ſollte ihme, daß er ihn ſendete nach Stockholm als einen Verbrecher an der Crone. Aber der König von Preußen, der ſich annimmt eines jeden, den er gewürdiget hat ſeiner Gnade, daß er fände bey ihme Zuflucht,

14. Ließ dagegen vorſtellen, wie er ſich halten würde im Fall, daß etwas Arges widerfuhre dem Grafen von Hordt an die Kriegsgefangenen, ſo er in Händen hätte von den Ruſſen, als denen es gelten müſte nach einerley Maſſe; und ließ auch ſtille ſtehen ſo lange das Geſchäffte zu Bütow, biß die Kaiſerin ſich erklären würde, wie es fürträglich wäre.

15. Und die Kaiſerin hat gut gefunden, zu geben den Grafen von Hordt weder an die Schweden, noch an die Preußen, ſo lange als der Krieg dauert, aber nach dem Kriege ſollte er, wie man ſeiner ſich annehmen würde bey dem Friedensſchluße, dem Könige in Preußen wieder zugeſtellet werden, als ſein Kriegsbedienter.

16. Welches er erwartet, und indeſſen wohl gehalten wird in der Citadelle zu Petersburg, wo er 2 Zimmer hat, wie es ſein Stand erfordert.

17. Und man arbeitet jetzt noch daran, daß auch dergleichen Geſchäffte vor die Hand genommen werde, zwiſchen den Schwediſch- und Preußiſchen Kriegsgefangenen.

Das

ciers, nebſt 483 Gemeinen gefangen genommen wurden.

10. Fouquet aber zog ſich gegen Breslau, und beobachtete den Laudon von weitem auf ſeinem Zuge, und gieng herauf nach Brieg, und ließ den General Schmettau immer gehen an der Seite gegen Pohlen, damit ſie ihn abhalten mögten, wenn er hereinbrechen würde in Schleſien.

11. Da nun Laudon alſo fortzog nach Cracau, giengen ihm immer nach die Preußen, und machten von ſeinen Leuten viele Gefangene und eine ziemliche Beute. Als er ſich nun wandte von Cracau nach Bielitz, giengen der General le Grant und der Oberſte Bülow in die Gegend von Berun und Pleße, und es unterſtützte ſie der General Ramin, der ihnen nachfolgte über die Oder.

12. Da wollte Laudon durchbrechen an der Weichſel, ohnweit Pleße; er wurde aber abgewieſen, 2mal, und das drittemal that es ihme auch der General Werner. Es gieng aber dem Laudon entgegen der General Draskowitz gegen Teſchen, daß er bedecken mögte den Zug deſſelben.

13. Den 10 Kislev (10 Nov.) zog indeſſen heran der General Fouquet von Koſel nach Ratibor; aber er konnte nicht mehr hindern die Vereinigung der beeden Haufen der Oeſterreicher, da Laudon hereingebrochen war bey Bielitz.

14. Als ſie aber beſetzt hätten die Orte Beneſchau und Hultſchin an der Oppa, welche dem Könige von Preußen gehören, jeden mit 1000 Mann Fußvolk und Huſaren: da kamen die Preußiſchen Generale Gablenz und von Queiß heran, und jagten ſie über die Gränze, und machten 67 zu Kriegsgefangenen.

15. Man kan auch wohl ſagen, daß Laudon ziemlich eingebüſſet habe an Volk; denn er hatte viel Ueberläuffer um der Menge der Strappazen halben, und man rechnet, daß er auf dem Weg durch Pohlen verlohren hat durch das Ausreiſſen alleine 4000 Mann.

Von

Von Bielitz aber nahm er ſeinen Weg nach Mähren, wo er ſein Volk ausruhen ließ.

16. Der General Wolfersdorf war bißher geſtanden mit einem Haufen Oeſterreicher bey Trautenau in Böhmen, und er gieng zu Anfang des Monats Kisley über Reinerts nach der Gegend von Habelſchwerd, daß er dort, ſo es glückte, beſetzen mögte etliche Orte.

17. Und die Preußen legen es ihme zur Laſt, daß dies nur geſchehen wäre auszuſaugen das Land, und zu kühlen das Müthlein an den armen Einwohnern; denn er habe gefordert, wo er hinkam, Brod, und Fütterung für die Pferde, und Lebensmittel im gröſtem Ueberfluße.

18. Auch erpreßte er gewaltige Brandſchatzungen an baarem Gelde, und drohete mit Feuer und Schwerd, alſo, daß die Angſt der Leutlein hergab, was ſie noch hatten an Gelde, und Geldes werth; und erhörte nicht das Schreyen der Elenden, und derer, die auf ihren Knien lagen, und ihm fleheten um Verſchonung.

19. Er blieb unbeweglich, und ſeine Befehle waren ſtrenge, und brauchte allerhand Vorwands, alſo, daß er auch beſchönigen wollte ſein Thun, daß die Officiers nicht Sold bekommen hätten ſchon ſeit 3 Monden. Aber wer wollte das ergründen, obs auch alſo wäre.

20. Nun könnte ich vieles melden, was die Preußen ſonſten erzehlen von dem Greuel der Verwüſtung, den die Rußen und die Oeſterreicher unter dem Laudon ſollten angerichtet haben in den Landen, die dem Könige gehören; wie dann nicht verſchonet worden wäre ſelbſt der Altäre, und daß die Rußen ſogar erſchlagen hätten einen Prieſter vor dem Altare, als er hielte das Meßopfer und ſtund im Prieſterlichen Schmucke.

21. Aber ich enthalte mich deſſen, weil ein jeder glauben wird leichtlich, daß Coſacken und Calmucken nicht erfahren ſind in dem Geſetze der Sitten, daß ſie

ſollten

ſollten unterſcheiden, was ſich geziemte im Kriege; denn der Krieg hebet ſchon auf die Geſetze ſelbſten. Und Laudon iſt gerechtfertigt worden durch die Kaiſerin Königin ſelbſt in einem öffentlichen Schreiben an ihre Geſandten, daß er gehalten habe ob guten Sitten und ſcharfer Zucht bey den Seinen, wie ich oben ſchon erzehlet habe.

22. Auch machet man oft die Beſchreibung von dergleichen mit Fleiß fürchterlich, daß der Haß gröſſer werde gegen ſolche Kriegsvölker, und man deſto billiger angeſehen werde, wenn man auch herfahren will in die Lande anderer, daß man anführen könne, wie man Recht habe erhalten dazu.

23. Aber, daß ich die Wage halte, und unpartheyiſch ſeyn möge, da ich oben angeführet, welchen Unfug getrieben haben ſollen die Preußen in Böhmen bey Oſſeg, und Außig, und Cloſter Grab: ſo will ich erzehlen mit wenigem, was die Rußen aufs neue ausgeübet haben in der Mark Brandenburg.

24. Es war ein Schwarm von ihnen gekommen nach Königswalde, worinnen lagen 60 Preußiſche Soldaten, die ſie wollten aufheben, und es waren 1 Oberſter, 1 Major, 1 Hauptmann, 1 Rittmeiſter der Huſaren, 100 Huſaren, und 250 Coſacken. Aber der Preußiſche Lieutenant hielte ſich ſehr wohl, und ſchlug ſie in die Flucht; ſie plünderten aber und verheerten das dortige Alaunwerk.

25. Alsdann wandten ſie ſich gegen Droſſen, wo ſie einbrachen in die Häuſer, und 8000 Thaler forderten zur Brandſchatzung. Als nun der Bürgermeiſter ihnen darzehlte 1800 Thaler, denn mehr hatte die Stadt nicht im Vermögen baar zu bezahlen, zogen ſie den Mann aus biß aufs Hemde, warfen ihn nieder zur Erde, und droheten ihn zu kantſchuen, daher er ihnen alles geben muſte, was er noch aufbringen konnte.

26. Und unterwegs ſtieſſen ſie auf einen Edelmann, der ein frommer Greiß war, und mit dem Seinigen fliehen wollte, daß er ſeine grauen Haare vor der

Schan-

Schande erretten mögte. Da ſetzten ſie ihm die Piſtolen auf die Bruſt, und warfen ihn, und ſein Weib und ſein Kind heraus aus dem Wagen, und nahmen ihnen das Geld und alle Kleider.

27. Sie ſchändeten wo ſie hinkamen die Frauen vor ihren Mannern, und jagten nach wie die Hengſte den Jungfrauen, und wenn ſie gehäufft hatten Miſſethat auf Miſſethaten, muſte man ihnen noch ein Zeugniß geben, daß ſie wohl gehauſet hätten an dem Ort, ſo doch ihre Sünde gen Himmel ſchrie zu GOtt, der das Böſe rächet.

28. Es iſt dies alles geſchrieben worden zuſammen in ein Buch, und die es geſammlet haben, haben ihre Erzehlung aus dem Munde glaubwürdiger Leute, und vieles iſt bekräfftigt von denen, ſo dadurch betroffen worden, auch mit einem Eide vor Gerichte. Denn der König wird es noch alles an den Tag bringen, daß er ſeine Abſicht auch in dieſem ausführe.

29. Seit dieſem hat man nicht mehr viel gehöret, daß ſie weiter eingefallen wären ins Land; denn die Preußen in Pommern waren hinter ihnen her, und hatten ſie ſehr verdünnet, ſo, daß ſie ſchwerlich ſich erkühnen werden, hervorzugehen.

30. Es wird hin und her noch mehrers erzehlet in den Zeitungen; aber wer mag ihnen kühnlich trauen; denn man muß auch nichts ſagen, was nicht wol gegründet iſt, ſonſt iſt man wie ein tückiſcher Menſch, der daran Freude hat, wenn er greßlicher machen kan das Unrecht, als es ſchon ſchröcklich iſt an ſich ſelbſten.

31. Und wir haben darinne zum Vorgänger, wie und was man davon ſchreiben mögte, die Preußen; denn ſie übergehen mit Stillſchweigen, was nicht verdienet zu erzehlen, und ſagen es frey öffentlich, wo ſie es belegen können mit Zeugniſſen.

32. Inzwiſchen iſt es wahr, daß die Rußen dem Könige mehr geſchadet haben, als alle ſeine Feinde, und man darf anſehen die Preußiſchen Schriften, wie es zugegangen hat in ſeinem Königreiche, ſo überſtei-

get die Menge der Thaten die Beschwerden der Einwohner in Canada [illegible] und wir wollen [illegible] nicht erfahren als [illegible] so weiten Orten her, [illegible] Nachricht, wenn sie uns [illegible] oder jener, oder wenn der König Befehl giebt daß es der Welt kund gemachet werde.

33. Aber! dieß ist ein Zeugniß das stärker ist als alle andere, daß auch selbst die Leiden von den Provinzen, durch welche gegangen sind der Flüsse haben ausgesandt aus ihrem Innern rufende und Beweglichkeit daß sie Klage führen über den Unfug, den sie haben von ihnen ausgeübet.

34. Also, daß man auch hier wohl sagen darf: Geschichtet das an Steinen [illegible] müssen noch erst erfahren die, so nach ihnen kommen, und hingegen werden. Aber dieß sind genug gesagt von den Thaten die ihr Andenken haben würdig gemacht in diesem Kriege.

Das zwanzigste Capitel.

Von der grossen Thaten die die Engländer unter dem Kommando Hawke über die Franzosen vor Brest auf ausgefertigte Zeugen erhalten.

1. Es möchte scheinen, daß mehr hieher gehört in dieses Buch die Erzehlung von der Seeschlacht, worinn die Engländer den Sieg erhalten haben über die Franzosen, denn ins Buch hinein gehört die Geschichte des Kriegs auf dem festen Lande, und es allzuwerthaftig wäre auch mir einzuschalten die vielen und grossen Merkwürdigkeiten, die vorgegangen sind auf der See.

2. So war aber bedenket daß der König der Franzosen getrachtet daß er den Krieg in Amerika herüber brächte nach Europa, und bekriegte die Erblande des Königs von England, damit er dadurch zwänge die Engländer, ihme desto freygebiger zu seyn in Wiederersetzung

Schande errettet möchte. Da setzten sie [illegible] an die Pforten auf die Brust, und warfen ihn, und sein Weib und sein Kind heraus aus dem Wagen, und nahmen ihnen das Geld und alle Kleider.

27. Sie schändeten wo sie konnten die Frauen vor ihren Männern, und sagten auch wie die Evangelia die Jungfrauen, und wenn sie gedacht hatten Mutwillen mit Mißhandlungen, mußte man ihnen noch ein Lösegeld geben, daß sie wohl gedenken hätten an dem Tage, daß sie ihre Seele zur Hemmel schicken sollten, daran sie nicht dachten.

28. Es ist uns alles geschrieben worden zusammen in ein Buch, und die es gesammlet hatten, haben die Erzählung aus dem Munde glaubwürdiger Leute, und vieles ist bekräftigt von denen, so darbey gewesen worden, auch mit einem Eide vor Gerichte. Doch den Leser auch es noch alles an den Tag bringen, daß er seine Absicht auch in diesem ausführen.

29. Seit diesem hat man nicht mehr viel gehöret, daß sie weiter eingefallen waren ins Land; denn die Preußen in Pommern waren hinter ihnen her, und hatten sie sehr verdrungen, so, daß sie schwerlich [illegible] können werden, hervorzubrechen.

30. Es wird hin und her noch mehreres erzählet in den Zeitungen; aber wer mag allen [illegible] trauen, denn man muß auch nichts sagen, was nicht wol gegründet ist, sonst ist man nie ein ehrlicher Mensch, sondern [illegible] darum [illegible] heißt [illegible] Unrecht, als es schändlich ist an sich selbsten.

31. Und wir haben darinne zum Vergnügen, wie [illegible] daß man denen [illegible] schreiben möchte, die Preußen; denn sie übergehen mit Stillschweigen, was nicht zu [illegible] erzählen, und sagen es frey öffentlich, wo sie [illegible] können mit Zeugnissen.

32. Inzwischen ist es wahr, daß die Mugen den [illegible] mehr geschadet haben, als alle seine Feinde, [illegible] daß ansehen die Preußischen Schriften, wie [illegible] hat in seinem Königreiche, so [illegible]

8. Siehe! ſo melden es die Berichte aus London, und ſie führen noch an, daß ſie ſolches beweiſen könnten, wenn es noth wäre. Daß es aber ein groſſes Ziel gehabt haben müſſe: ſolches kan man abnehmen aus dem groſſen Geſchrey, welches vorher gemacht hatten die Franzoſen, was ſie ausrichten wollten mit dieſer Ausrüſtung, und wie ſie rächen wollten das Unrecht an England, auch einbringen reichlich, was da widrig gegangen wäre.

9. Welche Zuverſicht hatten ſie geſetzt auf dieſe Flotte, und wie fürchterlich wurde ſie beſchrieben, als wenn der Marquis de Conflans auf einmal über den Haufen werfen müſte England, und wie lachten ſie ſchon ins Fäuſtlein, daß ihnen nun nichts mehr widerſtehen könnte.

10. Die Sache aber verhielte ſich alſo: In dem Meerbuſen Quiberon waren gelegen die Franzöſiſchen Transportſchiffe, und an der Cüſte die 18000 Mann Landſoldaten, unter den Befehlen des Marſchalls d'Aiguillon. Solang aber die Engliſche Flotte unter dem Admiral Hawke vor Breſt lag, konnte ſich die Flotte der Franzoſen nicht vereinigen mit dieſen Schiffen, noch die Transporte nach Breſt kommen.

11. Denn Hawke lag vor Breſt, und der Commodore Duff mit 8 Schiffen von der Linie, 3 Fregatten, 2 Feuerſchiffen, die man Branders nennet, und 3 Bombardierſchiffe in dieſem Meerbuſen, um zu beobachten und zu blequiren die Transportſchiffe. Zwiſchen dem 22 und 23 des Monats Scheſchwan aber wurde Hawke genöthiget durch groſſen Sturm und Wetter, ſich abzuwenden von der Franzöſiſchen Küſte, und zurücke zu kehren biß nach Torbay in dem Canal.

12. Und ein gleiches muſten auch thun die andern Admirals, Hardy und Geary; aber die kleine Eſcadre des Commodor Duff blieb in der Bay von Quiberon, und lag daſelbſt vor Anker, und wuſte nicht, was der groſſen Flotte begegnet wäre.

ersetzung der Lande, die er verlohren hatte in dem vorigen Welttheile;

3. Und wie er getrachtet, zum drittenmal in diesem Jahre wieder einzufallen ins Hannöverische, damit er es durchsetze, was seine Absicht wäre; daß er auch ferner alles angewendet habe, vermittelst dieser Flotte thun zu lassen eine Landung nach England, und umstürzen den Thron, auf den das Haus Hannover sitzet, als der König von England und Schottland.

4. Auch daß sich gerichtet habe der Krieg in Deutschland nach deme, wie es etwann ausgehen würde mit dieser Flotte, und aller Augen in Frankreich darauf Acht hatten: so ist es billig werth, daß ich es erzehle, um damit zu beweisen die Wunder des Höchsten, wenn er zerstreuet die Anschläge der Grossen.

5. Wie man durchdringet das Geld bis in die Geheimschreiberey der Grossen, also hat man auch Leute gefunden, die den Lohn genommen haben für das, daß sie mitgetheilet, welches der Entwurf gewesen seye, was man habe wollen ausführen durch diese Flotte. Nemlich:

6. Es sollten sich bemächtigen 6000 Franzosen der Stadt Emden, und daher gebracht werden von Dünnes, auf daß man verhindern mögte die Engländer, herüber zu schiffen einiges Volk zum Heer der Alliirten; darauf sollten eintreten 10000 Mann Mörtemarter unter das Hannöverische; und der Schiffshauptmann Thurot sollte anlanden auf den Küsten von Schottland.

7. Der Herzog von Aiguillon aber sollte sich bemächtigen mit 15000 Mann unter Bedeckung der Flotte von Brest, des Königreichs Irrland. Und auf der andern Seite war Bergen besetzt, aufzuhalten die Alliirten, daß sie nicht könnten bewahren die Hannöverischen Lande vor einem Einfalle, und nicht könnten mögen den Marquis d'Armentieres, wenn dieser sie hauptsächlich wollte Westphalen, und entfernen seine Völker in Westphalen.

2. Einige!

18. Das geschahe den 30 Scheschwan, da bey uns Jüden ist Roschod, (20 Nov.) und er erreichte sie an der Südseite der Insel Belle-Isle. Das Meer aber war sehr aufgelaufen denselbigen Tag, und der Wind gieng stoßweise, im Wechsel, und keine der Flotten konnte sich legen auf bequeme Art in Schlachtordnung.

19. Es nahm aber das Gefechte an seinen Anfang mit den Schiffen der Franzosen in der hintern Linie, welche hiessen, der Magnifique, Heros und Formidable, d. i. verdollmetschet der Prächtige, der Held und der Fürchterliche, und sie wurden angegriffen von 8–9 Englischen Schiffen zugleich auf einmal.

20. Ich muß aber hier noch melden, daß die Flotte der Franzosen bestanden war in 21 Schiffen von der Linie, nebst 5 - 6 Fregatten und andern vielen kleinen Schiffen. Die Englische Flotte hingegen war stark 28 Schiffe von der Linie, und 8 – 10 Fregatten.

21. Die Flotte der Franzosen hatte gesucht auszuweichen dem Treffen; aber 8 Englische Schiffe machten Jagd auf sie, und hielten sie auf so lange, biß alle Schiffe des Admirals Hawke auf sie stossen konnten, und im Jagdmachen stellten sie sich in Schlachtordnung.

22. Nachmittags aber wurde das Treffen allgemein, da stellte der Marquis von Conflans seine Schiffe in Form eines Monds, während daß seine Hinterlinie schon im Treffen gestanden war. Bald darauf aber übergab sich der Fürchterliche an die Engländer, und 2 grosse Schiffe der Franzosen sunken in Grund.

23. Und das grosse Schiff, der Held, muste sich auch ergeben, und warf den Anker. Als aber die Nacht inzwischen hereingebrochen, und die Engländer sich befanden auf einer Küste, die angefüllt ist mit kleinen Inseln, Sandbänken und unbekannten Klippen: ließ Hawke das Zeichen geben, den Anker zu werfen.

24. In der Nacht aber wurden gehöret viele Canonenschusse, als ein Zeichen des Unglücks, aber die Gewalt des Sturms war zu groß, und die Küste war unbekannt, und man wuste nicht, ob diese Schüß gethan habe Freund oder Feind.

25. Den folgenden Tag sahe man, daß ein Englisches Schiff auch gestrandet war. Das Französische Schiff, der Held, war auch in diesen Umständen, und das Schiff, worauf commandirte der Marquis von Conflans, war an den Strand gelauffen, westwarts Croisie. Da dieses nun anfieng, sich wieder in die Höhe zu heben: so wollten es die Engländer verfolgen.

26. Sie geriethen aber auf eine Sandbank, und giengen zu Grunde, und das Französische Schiff, die Königliche Sonne, hat sich auf der Küste von Croisie selbsten verbrannt, und das Schiff, der Hochmüthige, ward in den Grund gebohret.

27. Dies war ein Glück, so die 9 andere Französische Kriegsschiffe und eine Fregatte hatten, daß sie bey Nachtszeit und mit der Flut sich retten könnten in dem Einfluß der Vilaine; nachdem sie weggeworfen hatten in das Meer alle Canonen, daß sie sich erleichtern mögten. Aber es schickte der Admiral Hawke dahin den Lord Howe mit etlichen Schiffen, um sie zu verbrennen, und er selbst hielt eingeschlossen noch 4 andere Schiffe.

28. Also waren von der ganzen Französischen Flotte zu Grunde gerichtet 14 grosse Kriegsschiffe, und nur 7 waren entkommen und hatten erreichet die Küste von Rochelle. Aber der Verlust der Engländer war geringe; denn sie verlohren nicht mehr, dann 3 Schiffe, und würde auch dieses nicht geschehen seyn, wenn sie nicht gestrandet wären; und an Mannschaft hatten die Engländer eingebüsset 39 Todte und 208. Verwundete.

29. So aber auch die Engländer nicht verbrennen konnten die 9 Französische Schiffe in dem Vilaineflus: so wurden sie doch unbrauchbar und beschädiget durch den Schlamm. Und die Schlacht an sich war hitzig, und wurde gestritten auf beyden Seiten mit allem Eifer, und, wenn man bedenket die Jahrszeit, und den Hagel und Sturm, der denselbigen Tag gewesen ist, und daß der Feind geflohen ist, auch die Kürze des Tages, und daß die Engländer unerfahren gewesen sind der Küste:

30. So muß man sagen, daß sie in diesem Tage alles gethan haben, was zu thun möglich ist: denn, wenn es Tag geblieben wäre nur 2 Stunden, so wäre die Flotte der Franzosen gänzlich verheeret, oder gefangen worden, wie dann die Engländer schon erreicht hatten ihr vorders Treffen.

31. Da lag nun die grosse Hofnung der Franzosen vergraben in den Wellen, und zerstreuet sind worden alle Anschläge, und man durfte nun nicht in Frankreich mehr rechnen, wie man verfahren wollte in England, wenn es erobert wäre. Denn nun hatte alles gestrandet, das prächtige Unternehmen, und der Stoß, den empfinden muß Frankreich, trift ihme das Herz.

32. Ob nun wohl auch die Franzosen nachhero uns wollten glauben machen, daß es nicht so und so viel zu bedeuten habe, und absonderlich sehr geeifert hat wider eine Nachricht von London von diesem Siege, der Gesandte des Königs zu Hamburg: so klagen doch die Briefe der Franzosen sehr darüber, und höchlich, und nennen es ein Unglück, dem wenige zu vergleichen.

33. Es hatte auch dieser Streich viel Würkung über die Sachen in Deutschland; denn nun gab Broglio die Hofnung auf, noch diesen Winter einzudringen in das Hannöverische, und Meister zu werden in seinen Absichten.

24. In der Nacht aber wurden gehöret viele Canonenschüsse, als ein Zeichen des Unglücks, aber die Gewalt des Sturms war zu groß, und die Küste war unbekannt, und man wuste nicht, ob diese Schüsse gethan habe Freund oder Feind.

25. Den folgenden Tag sahe man, daß ein Englisches Schiff auch gestrandet war. Das Französische Schiff, der Held, war auch in diesen Umständen, und das Schiff, worauf commandirte der Marquis von Conflans, war an den Strand gelaufen, westwärts Croisie. Da dieses nun anfieng, sich wieder in die Höhe zu heben: so wollten es die Engländer verfolgen.

26. Sie geriethen aber auf eine Sandbank, und giengen zu Grunde, und das Französische Schiff, die Königliche Sonne, hat sich auf der Küste von Croisie selbsten verbrannt, und das Schiff, der Hochmüthige, ward in den Grund gebohret.

27. Dies war ein Glück, so die 9 andere Französische Kriegsschiffe und eine Fregatte hatten, daß sie bey Nachtszeit und mit der Flut sich retten konnten in dem Einfluß der Vilaine, nachdem sie weggeworfen hatten in das Meer alle Canonen, daß sie sich erleichtern mögten. Aber es schickte der Admiral Hawke dahin den Lord Howe mit etlichen Schiffen, um sie zu verbrennen, und er selbst hielt eingeschlossen noch 4 andere Schiffe.

28. Also waren von der ganzen Französischen Flotte zu Grunde gerichtet 14 grose Kriegsschiffe, und nur 7 waren entkommen und hatten erreichet die Küste von Rochelle. Aber der Verlust der Engländer war geringe; denn sie verlohren nicht mehr, dann 2 Schiffe, und würde auch dieses nicht geschehen seyn, wenn sie nicht gestrandet wären; und an Mannschaft hatten die Engländer eingebüsset 39 Todte und 208. verwundete.

38. Da lieſſen die Engländer 12 Officiers kommen vor ſich am Bord ihres Schiffes; aber der Ritter Berleymond, der nur einen Schuß an der Hand hatte, obwohl eine Canonkugel ihm den Vordertheil und eine Spitze ſeines Huths weggenommen, blieb auf ſeinem Schiffe. Als er aber ſahe, daß das Schiff, welches an einem Felſen ſcheiterte, zu Grunde gienge, warf er ſich mit 12 andern auf die Trümmer deſſelben, die geſtaltet waren wie ein Floß.

39. Dieſe Trümmer ſind geworden ſein Schiff, und ſchwamm in die volle See, weil er hoffte, damit deſto leichter ans Land zu kommen; aber, ſiehe! die Fluth hatte ihn entfernet davon. Und er brachte auf dieſen Brettern zu 5 Tage, alſo, daß er hatte den halben Theil des Leibes im Waſſer, und ſtund aus Hunger und Durſt mit unglaublichem Muth, und ermahnte ſeine Gefehrten zur Gedult.

40. Da begegnete ihm ein Fiſcher von der Inſel Rhe, der war aber ſo unbarmherzig, daß er ihn nicht einnehmen wollte in ſein Fahrzug. Und es kamen um unter dieſer Zeit alle ſeine Gefährten bis auf einen, und es würde auch an ihm die Reihe gekommen ſeyn:

41. Woferne nicht wahrgenommen hätte ein holländiſches Schiff die ſchwachen Zeichen, die er gemacht hatte, und hatte Mitleiden, und ließ ihn abhohlen. Und dies Schiff brachte ihn nach Breſt. Daſelbſt hielte man ihn für tod; aber er erhohlte ſich, und iſt nun ein Wunder vor allen Leuten, von denen er verglichen wird mit dem Moſes, dem Mann GOttes, welcher auch errettet war aus dem Waſſer.

42. Das laſſe mir ein rares Beyſpiel ſeyn, wie kan auf dem Kopf ſitzen bleiben ein Huth, wenn an ihn kommt eine Canonenkugel; oder die Canone muß kleiner geweſen ſeyn, als unſere Knaben führen, wenn ſie des Kriegs ſpielen; oder hat der Ritter ſich geiegt neben andern ſeinen Künſten auf die Vortheile der Paſſauerkunſt.

34. Es gieng zu Grunde eine Flotte, die da prängte mit 118 Canonen, und 6740 Mann, die sie hatte zur Ladung; und man hatte zugebracht in ihrer Ausrüstung mehr als 15 Monate, auch alle Zuversicht darauf gesetzet, daß es ohnmöglich fehlen könnte, und dahero nicht weiter geachtet, was die Engländer gethan hätten in diesem Jahr an den Küsten, und alles Volk angewendet, daß man dessen genug habe, auszuschiffen an den Küsten von Irrland und Schottland.

35. Und man entwafnete nun die Transportschiffe zu Vannes, und ließ liegen, was man nicht unternehmen konnte, und die Stadt Vannes muste es mit ansehen, wie die Engländer hohlten aus dem Schiff, die Königliche Sonne, welches gestrandet war, alles Geschütz und Zeug, was tauglich war, denn man drohete ihr, sie zu schiessen in Grund, wenn sie sich widersetzte.

36. Wie es dann ergieng dem Ort Croiße, welcher übel zugerichtet ward durch die Bomben, um dieser Ursachen willen. Hier aber will ich erzehlen einen besondern Vorfall, desgleichen man nicht findet viel in den Geschichten, und ob es schon nicht scheinet, daß die Erzehlung Glauben verdienet; so haben sich doch nicht gescheuet die Franzosen, derley vorzugeben; und der Fall ist lustig, daß man sehe daraus, wie reich der Witz sey der Franzosen in der Erfindung, so es auch erdichtet wäre.

37. Der Ritter Berlaymond, ein Hauptmann, hatte sich eingeschiffet auf das Schiff der Fürchterliche. Dieses Schiff war angegriffen von 3 Englischen Schiffen, und muste ausstehen die Lage von 17 andern. Nachdem es nun sich geschlagen hatte 5 Stunden aneinander, und bekommen hatte 500 Mann an Todten, und Verwundeten, auch geblieben waren der Befehlshaber und die andern Officiers alle, auch überdiß das Schiff, welches 6 Fuß Wasser im Boden hatte, durchlöchert war auf allen Seiten; muste sich dasselbe ergeben.

38. Da

Könige, daß sie einen Bund unter sich machten, und man sahe hier und dar etliche Articuln, welche ausgedacht waren von mäßigen Köpfen, ob sich nicht dergleichen mögten die Herren auf diese und jene Art.

6. Darunter waren, welche nahe zur Sache redeten, und trafen die Sache beym Zweck; denn sie sahen wol, wie der ganze Krieg der Zeit geführet worden bloß um des leidigen Interesse, und daß nicht nicht Ernst gewesen seye mit dem, was man vorschützte, daß man es meynete mit gutem Herzen zum Besten Deutschlands, und daß man es erretten wollte von der Gefahr.

7. Es muß auch jammern einen jeden frommen Mann, der sich nennet einen deutschen Biedermann, da er gesehen, wie sein Vaterland zum Raub dienet der Menge so viel fremder Völker, die da Theil nehmen an diesem Krieg, und fördern wollen die Sache in Deutschland; so sie doch eben ihren Fleiß anwenden, daß sie ihr Netz ausbreiten und fahen grosse und kleine Fische.

8. Denn was ist schröcklicher, als dieser Krieg? Wie groß ist das Unglück, das jezt wiederfahren ist, und noch schwebet über den Häuptern so vieler tausend Menschen? Sehet, ihr Bürger in Deutschland, auf euer Unglück, sehet es und wischet eure Augen, daß sie helle werden, und sie nicht drücke der Nebel, oder sonst ein Zufall.

9. Dorten schlägt die Flamme über die Häuser einer Stadt, die gute Tage hatte, und deren Innwohner köstlich lebten, und sich erfreueten des Seegens ihrer Handlung und Gewerbes, und man kennet sie nicht mehr unter den Steinhaufen und siehet nur rauchen die Asche, in welche sie gerathen ist durch die Hand der Kriegsleute.

10. Und da sahet ihr im Rauch aufgehen die Vorstädte einer andern Stadt, wie der arme Waise den Blick zurückwirft auf die Städte seiner Wohnung, die

nun fället zuſammen, nachdem der Krieg um ihrentwillen ſich ſo verbreitet hat, mannigfaltig.

11. Dorten flüchtet der arme Landmann in der Kälte nackend und bloß, daß er nur entkommen mögte mit ſeiner Haut der Wuth der Krieger, die ihre Hände nach ihme ausſtrecken, daß ſie ihme noch abzögen auch das Letzte, ſo er noch auf dem Leibe traget.

12. Sehet! es brechen herein ein Schwarm der Völker aus der Barbarey, die man bloß kennet aus ihrem Grimme, und brennen, morden, und ſchänden, und taumeln von dem Blut derer, die zu Grunde gehen muſten unter ihren Händen.

13. Und in einer andern Gegend ſchmachtet das Land unter den Bedruckungen, die man vervielfältigt wider daſſelbe; und mit Thränen erhebet der Innwohner ſeine leeren Hände, daß er hingeben muſte all ſein Weniges zu Brandſchatzungen und Lieferungen, und er gehet hin zu ſeinem Kinde, das vom Hunger gequälet iſt, und nimmt ihm den Biſſen aus dem Munde, daß er es liefern möge zu den Magazinen.'

14. Wir werden gewahr allerley Arten der Krieger, die im Lande hin und herziehen, und es zu Grunde richten. Und, o! wie ſtehen die Wittwen und Waiſen betrübt, und klagen über ihre Männer und Vätter, und rufen an das Erbarmen des Vaters im Himmel, und ein groß Theil unter ihnen ſchreyet auch wol um Rache.

15. Da darf man nicht erſt trachten, wie man eröfnen möge die Quelle der Augen, daß durch dieſelbe dringe der Saft aus unſerm Herzen, ſondern wir dörfen nur hinſehen auf das Schickſal: ſo kommet uns entgegen, das Geſchrey von den Thälern, in welche getrieben worden ſind ſo viele Tauſend, daß ſie ſich vor dem Würger verbergen könnten.

16. Es iſt genug geſtritten worden wider einen; es iſt des Bluts genug, das verfloßen iſt wie ein Strom durch deine Felder, Deutſchland, du Reich, deſſen

Für-

Fürſten überwinden könnten jeden Feind, wenn ſie einig wären. Und bisher iſt dir nicht zugegangen der geringſte Acker, den du hätteſt abnehmen können dem Empörer, denn alſo nenneſt du den König von Preuſſen nach dem Wort des Kaiſers.

17. Er war angegriffen in dieſem Jahr auf das härteſte, und dies war der dritte Feldzug, den er machen muſte, gegen 5 der mächtigſten Feinde. Aber er blieb aufrecht, und an ſeinem Cörper fehlet noch kein Glied, welches ihm abgenommen wäre, d. i. ſie hatten nichts ausgerichtet wider ihn, auſſer, daß ſie mit Gewalt bekommen etliche Lande, welche zu weit weg waren von ſeinen Hauptlanden, und welche erſtere er verlaſſen muſte.

18. Und es ſcheinet unmöglich zu ſeyn, daß er unterdrücket werden könne, oder daß ihn dieſe 5 Feinde zwingen könnten, abzutretten Schleſien und andere Provinzen; indem, ſo es möglich geweſen wäre, ſolches würde geſchehen ſeyn in 3 der heftigſten und hitzigſten Feldzüge, worinn angewendet worden friſche und die beſten Kräfte.

19. In welchem man geſtritten hat mit aller möglichen Macht, mit dem gröſten Muth, mit vereinten Rathſchlägen, mit Eintracht, die ſo ſelten iſt bey den Groſſen dieſer Welt, wenn ſie etwas beginnen in einerley Sache wider einen andern, und mit Zuverſicht, daß es nun gar nicht fehlen könnte.

20. Da es nun nicht geſchehen können; nun aber vermindert ſind die Kräfte der Könige, die ausgezogen ſind wider den König der Preußen, und erſchöpfet ſind ihre Rentcammern, und aufgerieben die alten Soldaten, und man auch ſchon bemerket eine Kaltſinnigkeit unter den Verbundenen, ſo wollen viele ſchlüſſen, daß es nunmehro ſchwerer halten würde, als vorhin.

21. Man ſahe aber hin und wieder gewiſſe Schriften der Klüglinge, auch der wahren Schriftgelehrten, deren Federn gleichſam das Zünglein iſt, in der Wage,

wie

wie da ſoll abgewogen werden das Theil eines jeglichen Fürſten, der in dieſem Kriege begriffen iſt.

22. Die Groſſen aber ſelbſten verſchoben, ihr Herz einander zu entdecken, einer auf den andern; und redeten alle davon, daß ſie bloß den Krieg geführet hätten um des Friedens willen, und gerne ablaſſen wollten, von fernerm Blutvergieſſen, ſo nur vor allen ein ſolcher Friede käme, der ehrlich wäre, und entſchädigen könnte die Theile, welche Krieg führen muſten wider ihren Willen.

23. Dieß heiſt aber nichts geredet, das da nützen könnte den armen Einwohnern in den Landen; denn ein jeder begehrte von den Königen von Preußen und Großbritannien ſo viel, daß dieſe nichts gethan hätten in dieſem Kriege, wenn es nun ſo gehen ſollte, wie Oeſterreich und Frankreich wollten.

24. Oeſterreich iſt mächtig und gröſſer an Heerskraft als ihr Feind, und läßt ſich nicht abwendig machen von ſeinem Muth und Beſtändigkeit durch mancherley Unfälle, denn es verlaßt ſich auf ſeine gerechte Sache, und will es noch verſuchen mit einem Feldzuge, ſo es doch weiß, daß Preußen es nicht werde aushalten können noch 1 Jahr oder 2 Jahre.

25. Frankreich aber iſt noch mehr erreget durch den Eifer der Engländer, und will anwenden ſein Aeuſſerſtes, ehe dann es zurücke laſſe die herrlichen Vortheile und die Eroberungen, ſo ſein Feind gemacht hat in America und Oſtindien wider ihn; und trachtet, wie er noch ſeine Heere hinein bringen möge ins Hannöveriſche, daß ſeine Abſichten auf dem feſten Lande deſto beſſer bekleiben mögten, da ſie verſchlungen worden ſind durch die Wellen.

26. Auf daß, wenn nun baß vor ſich gienge das Glück ſeiner Waffen in dieſen Landen, die Britten ſich entſchlieſſen mögten, anzulaſſen die Inſel Guadaloupe, und Cap Breton, und Quebec, und andere Eroberungen, welche alle ſpitzige Pfeile ſind, die Frankreich zerriſſen haben ſein Herz.

27.

27. Rußland aber hält feſt an dem Bund mit Oeſterreich und Frankreich, und hat aufs neue verſprochen, daß es nicht aufhören wolle beyzuſtehen ihren Freunden und Bundsgenoſſen mit aller Macht, bis daß entſchädiget wäre der König von Pohlen, und bis auch bekamen die Schweden etwas an Land für ihre Mühe an Pommern, und vor allen Oeſterreich erhalte ein ziemliches für ſeine groſſen Koſten.

28. Und die Kaiſerin der Rußen ließ antworten auf die Anfrage, die der Geſandte des Königs von England, Keith, bey ihren Räthen thun muſte, ob nicht wieder hergeſtellet werden könne das gute Vernehmen zwiſchen ihr und dem Könige von Preußen, und ſeinem Herrn, dem Könige.

29. Wie ſie nicht eher Beyſtand geleiſtet habe der Kaiſerin Königin, und dem Könige von Pohlen, als da vergeblich geweſen waren alle Anſchläge und Vorſtellungen, die ſie gemacht hätte dem Könige von Preuſſen, und da von ihme wären angegriffen worden ihre Bundsgenoſſen.

30. Ob ſie nun wohl herzlich betrübt wäre bey den Strömen des unſchuldigen Bluts, das da entgelten muſte den Zorn und Eifer der Groſſen, die miteinander ſtritten; ſo wäre aber doch noch ſehr weit entfernet geblieben der Friede, wenn dieſer ſollte gebauet werden bloß auf die friedfertige Neigung.

31. Daher ſie ſtandhaft bliebe, und heilig erfüllen wolle ihre Verſprechungen, damit den Beleidigten verſchafft würde eine redliche und bewährte Genugthuung, daß ſie erhielten eine Schadloshaltung, und den Aufwand der Kriegskoſten.

32. Daß ſie auch dahero keinen Frieden wollte ſchlieſſen anderſt, als wenn ſeine Bedingungen wären beſtändig, dauerhaft und vortheilhaft, und alſo, daß ihre getreue Bundsgenoſſen damit einſtimmten. Und ſie wolle nimmermehr geſtatten, daß die Ruhe von Europa noch ferners ſtehen bleibe in der Gefahr, wenn man

nur Frieden machte, daß des Bluts verſchont würde auf eine kurze Zeit.

33. Aber da wolle ſie die Hand dazu bieten mit Freuden, wenn man vorſchlagen würde was billig und recht wäre, doch aber alſo, daß ihr Wollen ſich vereinbahre mit dem Wollen ihrer getreuen Bundsgenoſſen.

34. Und manchem dünkte es fremde zu ſeyn, warum England alſo Verlangen träge nach dem Frieden, da es doch im Glücke ſaſſe, und jenen ſtolzen Feind wohl überſehen könne, daß er gezwungen würde doch einmal anzunehmen Vorſchlage, die ihm härter waren, als jetzo, und er doch dieſelbe ergreifen würde am Ende.

35. Auch wähneten viele, daß England laulicht würde, und faſt verzagte, ob der König von Preußen ausführen könne ſeine Sache, und wolle lieber Friede ſtiften, auf daß dieſer kommen möge mit Ehren vom Spiel.

36. Aber ſie irren ſich ſehr, denn England hat aufs neue verſprochen dem Könige von Preußen zu geben auf dies Jahr 7 Millionen Gulden zum Beyſtand, und fördert die Sache aufs höchſte, und hat in allem wiederholt ſeine Verſprechung auf die nemliche Art, wie es geweſen iſt im vorigen Jahre.

37. Dies iſt der Wille des Königs von Grosbritannien, daß er die Ehre ſeines Alters noch vermehren will, daß er großmüthig entgegen getragen habe den Frieden, und mitten unter den Siegen ihm nachgejaget, und, wiewohl er an Vortheilen reich iſt, und leicht überſehen kan ſeine Feinde, dennoch mit ihnen wieder ſtiften will Freundſchaft und guten Willen.

38. Und noch ſehe das Ende aller Plagen, ehe dann ihn abruffen mögte von dieſem Reiche der König, dem alle Könige Tribut geben müſſen, der da iſt der König des Schreckens, und der Erſchröcklichſte unter den Schröcklichen.

39. So nun aber es nicht gelingen wollte, und man Luſt hätte zum Krieg: Siehe! ſo iſt alles bereitet, und ſo die Feinde Blut wollen haben: ſo ſtehet Eng-

land

land gerüſtet, und es wird heftiger angehen den künftigen Feldzug, als vorhin.

40. Und ſagt in ſeinem Herzen: Siehe! dieſer iſt entkräftet, und ſpricht noch Hohn; darum laß uns aufmachen, und nun auch herbey hohlen ſein Uebriges in America, denn er bringt es an uns; und iſt eine eitle Sache, wenn er ſich halten will an Hannover; denn es kan nicht Friede werden, biß dieſes wieder gegeben würde, und indeſſen ſind ſeine Kaufleute dahin, und ſein Volk kan es nicht mehr aushalten.

41. Auch iſt nicht zu zweifeln, daß doch die Kaiſerin Königin erkenne den Jammer und das Elend der Ihrigen, und wie ſie allezeit ſich gerühmet hat, daß ſie nehme zu Herzen das Wohl von Deutſchland, mehr, als ihr eigenes; ſo wird ſie auch wohl die Hand bieten zu dem Frieden, denn es lag an ihr nicht es zu erzwingen, was ſie haben wollte, ſondern es gefällt anders dem, der im Himmel wohnet.

42. Damit du aber auch ſeheſt, lieber Leſer! wie ſich beworben habe der Witz der Menſchen, daß ſie ausſinnen mögten irgend ein Mittel, wie man erlangen könnte den Frieden: ſo will ich dir verkündigen, daß ein Mann aufgeſtanden iſt in unſern Tagen, der da iſt von ſcharfen Sinnen und groſſer Kunſt einzudringen mit ſeinem Vortrag bey den Gemüthern der Groſſen und Hohen in der Welt.

43. Dieſer hat entworfen einen Plan, wie da Friede könnte geſtiftet werden, und wähnet, daß man ſollte geben die Oeſterreichiſchen Niederlande dem Könige von Pohlen unter dem Namen eines Königreichs, alſo, daß er künftig heiſſen könnte der König von Burgund.

44. Dagegen ſollte das Land von Sachſen getheilet werden in drey Theile; davon zwey Drittel haben ſollte der König von Preußen, und annehmen wollte 50 Millionen Thaler zu bezahlen des Lands Schulden, und der dritte Theil ſollte gegeben mit der Churwürde dem Herzog von Sachſengotha, doch alſo, daß er auch zahle

10 Millionen Thaler der Schulden, ſo Sachſen ſchuldig iſt in der Steuer und von der Cammer.

45. Und damit die Kaiſerin Königin deſto eher anlieſſe die Oeſterreichiſchen Niederlande: ſo mögte man ihr ſtatt deren ertheilen und beſtättigen von Reichswegen die Anwartſchaft auf Churbayern; auch mögte der König von England, als Churfürſt von Hannover entſchadigt werden, wenn man ihm anlaſſen wollte Osnabrügg und Paderborn, die beeden Biſtümer.

46. So man nun anſiehet dieſen Vorſchlag überhin, ſo dünket es, ob hätte der Mann, der ihn gemacht hat, nicht reiflich überwogen die Sache, und begehrte etwas unmögliches, und ſtoſſe wider die Regeln der Staatskunſt und das Recht ſelbſten, zumal, was antrift den Churfürſten von Sachſen, daß dieſer verlaſſen ſollte ſeine Länder.

47. Er hat es aber alſo eingerichtet, ſo klüglich, und gewuſt, es vorzutragen lieblich, daß man wünſchen mögte, daß der HErr lenkte das Herz der Könige, daß ſie ſich neigten zu dieſen Rathſchlägen, und wenigſtens annähmen davon einen Theil: So mögte es bald beſſer ſtehen auf Erden; wie dann dieſer Schriftſteller gar ſchön erörtert und beantwortet hat alle Zweifel, die man ihme deswegen machen mögte auch nur von weitem.

Schluß.

Schlußcapitel.

Von dem Rückzuge der Reichsarmee, dem Anzuge eines Corps der Alliirten, und Beſchluß dieſes Büchleins.

1. Als das Heer des Reichs hatte erſtreiten helfen den herrlichen Sieg bey Maxen, der gerühmet wird, als hätte er nicht gehabt ſeines gleichen in den Chronicken, und daß ihn kaum glauben mögten die Nachkommen:

2. Dachte der Herzog von Zweybrück darauf, daß er es führe nach ſo mancherley Beſchwerden in die Quartiere, daß doch das Volk, welches ſo vieles ausgerichtet, auch genöſſe der Ruhe, und ließ es aufbrechen den 13 Kislev (3 Dec.) von Gießhübel in 3 Colonnen nach Böhmen, nnd ſie giengen ſchnelle, alſo, daß nur der vierte Tag allemal war der Raſttag.

3. Es hatten ſich aber von ihnen abgeſondert die Regimenter der Kaiſerin Königin, und zogen ſich zu dem Heer des Feldmarſchalls Daun, weil dieſer ſie nöthig hatte; denn er ſammlete alles ſein Volk, daß er gewachſen wäre dem Könige von Preußen, obſchon dieſer war verringert worden in ſeiner Stärke um etliche und viele tauſend Mann.

4. Aber es ſind etliche, die da ſagen, daß es nicht mehr möglich geweſen wäre, da zu bleiben in Sachſen, denn auch nach der Schlacht bey Maxen wären doch die Preußen Meiſter geblieben in ihrer Stellung, und hätten alle Zugänge gehemmet von der Seite und aus Böhmen.

5. Und wieder zu ſtoſſen zu dem Heer des Feldmarſchallen Dauns war nicht räthlich, weil der Mangel, den es litte, noch würde gröſſer geworden ſeyn, und ſie überdies würden haben nehmen müſſen einen langen Umweg, da ſie nicht mehr hätten kommen können dahin geraden Weges.

6. Auch hielt es ſchwer, daß ſie herauskommen mogten aus Sachſen den rechten Weg durch die Erzgebür-

ge und durch Vogtland nach Franken; darum, daß in dieſen Gegenden auch ſtunden die Preußen, welche Verſtärkung hatten von dem Heer bey Freyberg, alſo, daß ſie allzuvieles gewaget hätten, wenn ſie ſich eine ebene Bahn machen wollten.

7. Den 18 Kisley aber gieng der Feldherr von ihr hinweg, und überließ ſeine Stelle dem Feldmarſchall Serbelloni, und er führte es heraus bey Waldſachſen, ein Theil aber ließ er gehen bey Eger nach Aſch, und ſich ausbreiten an den Gränzen von Vogtland, unter den Befehlen des Prinzen von Stollberg; denn der Erbprinz von Braunſchweig führte heran einen groſſen Haufen von dem Heer der Alliirten.

8. Daß ihm Widerſtand gethan werden ſollte, wenn er einbrechen würde in Vogtland; und Serbelloni führte das Heer weiters, und legte es in den Fränkiſchen Creiß, doch nur, wo dieſer ſtöſſet an Sachſen. Er ſelbſt aber nahm das Hauptquartier in der Stadt Bamberg. Die Anzahl aber, wie viel noch waren der Männer, die hineingegangen waren nach Sachſen, und die der Engel geleitete, daß ſie wieder kommen konnten, vermag ich nicht zu melden.

9. Denn ſo ich anſetzte viele: ſo würde man es nicht glauben, und ſo ich anführte weniger, ſo mögte ich Unehre einlegen bey denen, die da ſagen, daß ſie noch ausmachten ein beträchtlich Volk.

10. Deß verſahe ſich aber niemand, daß um dieſe Zeit noch ein neues Heer kommen würde zu dem Könige nach Sachſen, ſo es doch eine ſtrenge Kälte war, und man glaubte, daß die Franzoſen und Würtemberger aufhalten könnten den geringſten Zug, der da herausbrechen wollte aus Heſſen.

11. Und man glaubte nicht, daß der König ſobald erſetzen würde den Abgang der Seinen bey Maxen, und doch geſchahe es und zwar mit mehrern, als er ſelbſt nöthig hatte, und man kan auch ſagen mit frischern und beſſern Leuten.

12. Es

12. Es war aber also: der Prinz Ferdinand war geblieben im Felde, und stellte sich, als wenn er täglich wollte anziehen wider die Franzosen, und ließ beunruhigen von Zeit zu Zeit die Würtemberger, daß diesen ein Ernst gezeiget würde, mit wem sie es zu thun hätten, und dies machte, daß die Franzosen bleiben musten schier auf einer Stätte, daß sie sich verwahrten wider einen Angriff.

13. Indessen war heraufgezogen aus Westphalen der Generallieutenant von Gilse mit einem Haufen; und der Erbprinz von Braunschweig setzte mit dem andern Haufen wieder an im Fuldischen gegen die Würtemberger, als wenn er nochmal an sie eine Sache hätte; und als diese sich seitwärts zogen, daß sie ihm ausweichen mögten, rückte er heran bey Eschwege, und vereinigte sich mit Gilse, und sie hatten ein Heer beysammen von 16000 Mann, den gröſten Theil Pferde und Reuter.

14. Sie führten auch mit sich das grosse Magazin zu Wanfried, auf welches vorhin gezielt hatte mit scharfen Augen der General Lucinsky mit seinen Husaren und Croaten, und konnte doch nichts gewinnen davon, und man führte es ihnen nach mit 13 – 1500 Wägen.

15. Da ordnete der Erbprinz von Braunschweig seinen Zug also, daß er in 2 Haufen zoge; der eine gieng auf Langensalza, und der andere wandte sich auf Erfurt, daß sie vielleicht in die Mitte kriegen mögten den General Luzinsky; und fast hätte es ihnen geglücket:

16. Dann den 29 Kislev (19 Dec.) als sie nahe kamen an Jena; war eben vor ihnen abgezogen derselbe, und hatte geeilet, daß er noch erreichen mögte Saalfeld und die dortige Gegend.

17. Die Alliirten aber richteten von dort aus ihren Marsch nach Freyberg zu dem Könige, und der Zug gieng sicher. Obwohl auch der Baron Ried mit 1

Husarenregiment und einem Haufen Croaten zur rechten Seite:

18. Und hinter ihnen der General Lucinsy im Rücken gefolget waren: so konnten sie doch nichts erzwingen, ausser, daß sie etliche Wägen bekommen, welche zuruckgeblieben waren, an der Zahl 55 – 60 aus Mangel der Vorspannpferde.

19. Was man auch erzehlen will, daß dieses Heer der Alliirten wäre angetastet worden bey dem Hinterzug, ist nicht an deme, ausser, daß bisweilen ein kleiner Haufe des Reichsvolks stieß auf einzelne 20 oder 21 Mann, die sich nicht erwehren konnten der Menge, oder, die Marode und Sträuner waren, die sich verspätet hatten auf dem Wege.

20. Den 7 des Mönats Thebeth (27 Dec.) führte der Erbprinz sein Heer zu dem Könige nach Freyberg, und der junge Held unserer Zeiten war risch und voll Feuer, daß er sich zeigte diesem grossen Monärchen, wie er mit Eifer aufnehme seine Befehle, und es für seine Ehre achte, daß er treten könne an die Spitze des Volks, so er ihme zu Hülfe führe.

21. Er achtete nicht Pracht und Bequemlichkeit, wie die Fürstenkinder, die nicht eher ein Pferd besteigen, wenn es nicht geschmücket ist, und nicht fahren auf Wagen, wenn sie nicht gefüttert sind mit weichen Pfühlen. Siehe, er nahm einen Schlitten eines Bauern, und fuhr damit zu dem Könige, daß er zeige, wie er bereit wäre vor ihme zu stehen.

22. Und der König umarmte ihn freundlich, und ließ noch denselben Tag ausrücken einen grossen Haufen auf Dippoldswalde, welches auch hinwegnahm den Ort, und bald darauf Meister würde von Maxen. Des andern Tags wollte ihm zeigen der König, wie er sein Heer geordnet hätte, und ließ beunruhigen in einer Stunde alle Vorposten der Oesterreicher.

23. Den 10 Thebeth aber ließ er thun den zweyten Angriff, aber blind, auf einige Dörfer, welche besetzt waren von dem rechten Flügel des Dauns. Dadurch

kam

kam alles Heer des Dauns in Waffen, und ſtellte ſich in Schlachtordnung, und als ſie meynten, nun ſollte es angehen, zogen die Preußen zurück in ihre Quartiere; denn der König hatte nur gemachet dem Prinzen ein Luſtſpiel.

24. Alsdann beſichtigte der König das Heer, ſo ihme zugeführet ward, und er lobte die Leute, und war zufrieden mit ihrer Schönheit und ihrem Verhalten. Es waren aber auch lauter rechtſchaffene Krieger, die in einem Feldzuge mehr Ehre eingelegt, als wenn ſie 6mal zu Felde gelegen wären, und hätten doch nicht erfahren, was ſie gethan hatten in dieſem Jahre alleine.

25. Den letzten Tag im Jahr nach Rechnung der Chriſten beſichtigte der König mit dem Prinzen das Heer ihres Feindes in ſeiner Stellung, und ein Theil des Preußiſchen muſte ſich ziehen nach Pretſchendorf, und alſo näher gegen den Feind.

26. Dies iſt das Ende der Bemühungen der Krieger in dieſem Jahre. So man nun bedenket, was der König vorhat mitten im Winter, daß er mit ſeinem Heer ſtehet mehrentheils im offenen Felde, wo der Himmel iſt die Decke des Volks, und Ungemach, Froſt, Schnee und Kälte ſo ſtrenge ſind, als der Winter einen hart geweſen iſt vor 20 Jahren:

27. So erſtaunet man über ſein Beginnen, wie weißlich er dabey verfähret. Denn ſein Volk wird nicht geplaget weder durch Hunger, noch Mangel, noch Krankheit, ſondern der König trägt um daſſelbe Sorge, und verſiehet es reichlich mit Nothdurft, und hat Zufuhr und Vorrath genug allenthalben. Wie er dann auch darreichet jeglichem Mann doppelten Sold, und lindert ihm das Ungemach, als er nur immer kan.

28. Die Oeſterreicher haben ihm abgenommen etliche 1000 Mann, und doch nicht zuwege gebracht, was ſie haben wollten, ſondern er hält ſelbſten feſte ihr Heer, daß es nicht hervorbrechen kan, und benimmt ihm alles, was es Hofnung hätte, ſich zu erleichtern die Laſt.

29. Auch, da ſich Daun berechnet in der Gegend von Dresden von 5 Meilen diß- und jenſeits der Elbe auf 90 – 95000 Mann: ſo hat doch ſein Heer noch nicht angegriffen die Preußen, und die bloſſe Zahl der Alliirten, die nun angekommen ſind bey Freyberg, verurſachet, daß auch Laudon kommen muß mit 34000 Mann, und ſich vereinige mit dem General Brentano, und alsdann 50000 Mann ſtark gehe den Preußen in den Rücken, daß ſie nur weichen ſollen von Dippoldswalde und Maxen.

30. So man auch betrachtet, was geſchehen iſt in dieſem Jahre: Siehe! ſo hat der König mit ſeinen Bundsgenoſſen ſich gezogen aus allen Gefahren glücklich, und blieb wieder der Ueberwinder, auſſer biß auf Dresden, wo ſich nun halten müſſen ſo viele tauſend, daß es ihm nicht fallen mögte in ſeine Hände.

31. Er hat verlohren 2 Schlachten wider die Ruſſen, und dabey gewonnen, daß ſein Sieger verlaſſen muſte ſeine Lande. Er hielt das Heer der Oeſterreicher an den Gränzen von Böhmen gegen Schleſien auf, in die 7 Monate, daß es nichts thun konnte, und als endlich Dresden fiel, welches er nicht behaupten konnte: ſo hielt er abermal feſte ſeinen ſtarken Feind, daß dieſer die Stadt beſetzet zur eigenen Hinderniß, und ſtehet überall in der Klemme.

32. Wo iſt einer funden worden unter ſo vielen Kriegen, daß die Innwohner des Erdbodens geſtritten haben gegeneinander in ſolcher Menge, wie die Milben! Es waren der Krieger auf allen Seiten über die 600000 Mann. Dennoch gerieth es nicht, weder denen, die den König von Preußen aufreiben wollten, noch ihme, daß er den Frieden erjagte; denn er muß noch fürter ſtreiten, biß er hervorziehen muß zum Streit auch die, ſo der Schaafe hüten, in ſeinem Lande.

33. Und der Zorn über ihn, den ſeine Feinde haben, gehet biß aufs Innerſte, und alle wollen ſie jagen den Löwen, und er will noch ſtehen vor der Thür ſeiner Höhle,

Höhle, und noch hinlegen den Panzer in Eisen, und die andern Thiere verscheuchen.

34. O! daß doch Friede käme in unsern Thoren! denn die Noth und Plage hat überhand genommen, und die Länder werden völlig verheeret, und niedergedränget von dem Freunde ärger, als vom Feinde. Die Erde wird wüste unter den Füssen des Kriegers, sie wird zur Einöde, denn auch die Jünglinge werden weggeführet, daß sie nicht bestellen können die Saat.

35. Das Geld wird ausgeschüttet wie Wasser, das in die Erde läuft; denn man siehet nicht, was dafür ausgerichtet wird, und in etlichen Landen darben die Reichen, und die Armen fressen ihr Weniges mit Seufzen; denn die fremden Leute eines unbeschnittenen Herzens fressen das Fleisch der Starken, und saufen das Blut der Fürsten.

36. Und darunter lauft mit ein viel Falschheit; denn sie schrieben und reden Gutes, und höfelen den Großen im Lande und ihren Vornehmsten, und durchstechen sie doch durch ihres Munds Rede. Also ist erfüllet worden das Wort, welches gedräuet hat vor alten Zeiten dem Frevel Israels, als er sich auflehnte wider alle Rechte und Sitten, und wider die Freyheit des Volks und den reinen Gottesdienst.

37. Denn die Freude der Menschen ist zum Jammer worden und Deutschland merket den HErrn, des Wegs im Wetter und Sturm sind, und unter seinen Füssen dicker Staub, und der da jaget die Riesen ineinander, daß sie sich stossen, und sich zerarbeiten in der Menge deiner Wege.

38. O! daß der Friede käme in unsere Gränzen, daß die Bürger in den Städten Germaniens herausgehen, und Feuer machen, und verbrennen die Waffen, Schilde, Bogen, Pfeile, Fauststangen und lange Stangen, daß sie 7 Jahre lang Feuerwerk damit halten;

39. Daß sie nicht dürfen Holz auf dem Felde hohlen, noch im Walde hauen, sondern von [illegible]n Feuer halten, und düngen das Feld mit [illegible] und

erzehlen in ihren Hütten ihren Kindern und ihren Kessen, wie es ihnen ergangen ist, und aufheben den Becher, daß sie vergessen des Traurens, und singen das Lied des Friedens.

40. Siehe! ich habe gesammlet die Geschichte von diesem Kriege in diesem Jahre, und sie sind wichtiger dann die im vorigen. Wer mag kosten das Weisse um den Dotter, wo es nicht gesalzet wird; und wer mag lesen ein Buch, wenn es nicht geschrieben ist mit Wahrheit, und wie sichs zugetragen.

41. Unsere Augen haben es gesehen, und unsere Ohren es gehöret, und haben es verstanden, und die Welt erkennet es, daß der HErr sein Werk jetzt führet auf Erden mit Macht. Er führet die Klugen wie einen Raub, und machet ihren Rath verwirret; er löset auf der Könige Zwang, und gürtet mit einem Gürtel ihre Lenden; er schüttet Gram auf die Fürsten, und etliche erhebet er um ihrer Treue willen, er machet den Bund der Gewaltigen los.

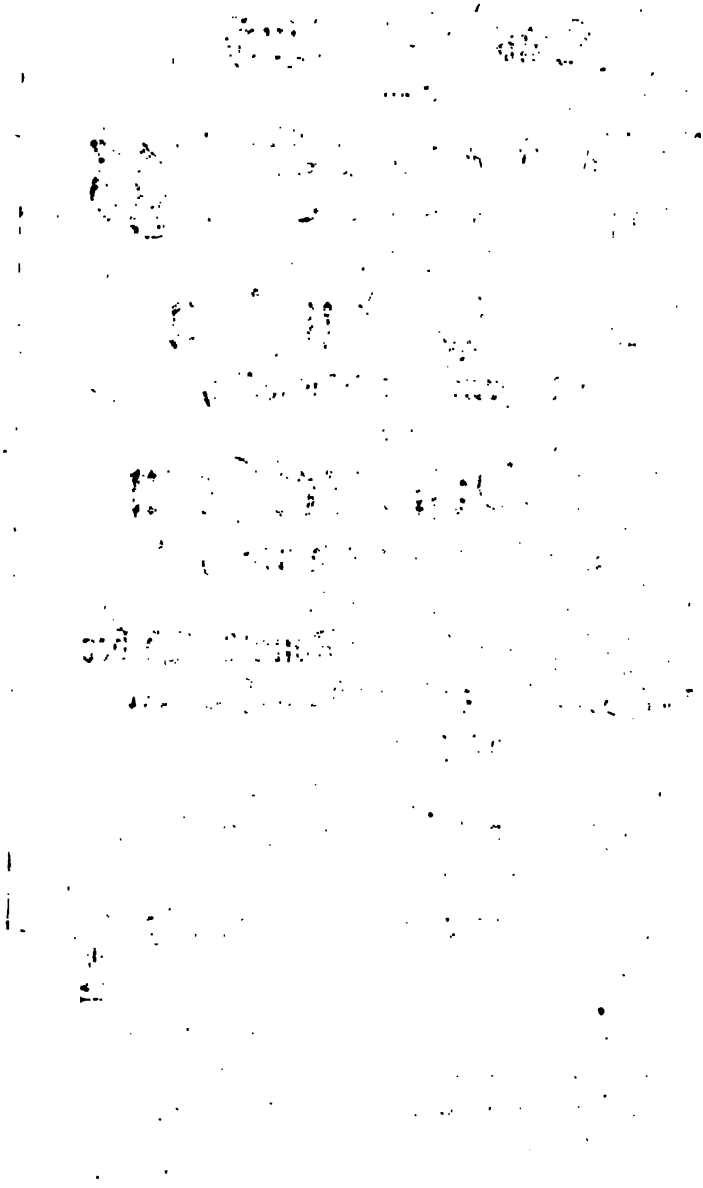
42. Er breitet ein Volk aus, und treibets wieder weg. Er nimmt weg die Sitten und Rechte der Alten. Er ist GOtt, seinen Zorn kan niemand stillen, unter ihm müssen sich beugen die stolzen Herren.

43. Siehe! das kanst du alles erforschen aus dem, was geschehen ist, und ist also; darum gehorche seinem Rath, und merke du dirs.

Das vierte Buch
der
Historie des Kriegs
zwiſchen
den Preuſſen
und ihren Bundsgenoſſen,
und
den Oeſterreichern
und ihren Bundsgenoſſen,
welches beſchreibet
den Krieg von dem Monath Thebet
des 5520 bis zu dem Monath Thebet
des 5521 Jahrs
nach
Rechnung der Chriſten im 1760. Jahr,
wie ſolche beſchrieben hat
R. Simeon Ben-Jochai;
auf eine redliche Weiſe.

Mit zwanzig Kupfer-Tafeln.

Gedruckt im Jahr der Chriſten 1761.



Das erſte Capitel.

Einleitung in dieſe Geſchichte. Betrachtung über die Umſtände zu Anfang des 1760. Jahrs.

1. Die Quelle der Bitterkeit flieſſet in Bächen, und der Dorn des Schmerzens friſſet in der Wunde, und das Feuer brennet von Grund aus. Denn dieſe dreye haben ihre Nahrung funden bey ſich ſelbſten, und iſt niemand da, der es ihnen wehre, ſo ſich jeder ſelbſt die Wege ſucht, daß er zunichte mache den andern.

2. Wie ſoll nachlaſſen der Jäger, dem man weggenommen hat ſeine Garne und ſeinen Köcher, und gefangen weggeführet ſeine Rüſtigen in groſſer Zahl, mit denen er fahen wollte einen Raub, deſſen er ſich freuen mögte im Winter?

3. Wie kan der abziehen von den Höhen in den Gefilden, der da ſiehet, wie man auf ihn lauret, daß er verdränget werde von der Ebene, wo er doch Wayde findet, und Vorrath, daß er ſich und ſeine Männer, die bey ihm ſind, reichlich? der da findet vor ſich den Feind mit aller ſeiner Kraft, daß er ihn locken mögte zur Zeit, wo man nicht entrinnen kan in andere Gegend?

4. Oder, wer duldet nicht Froſt und Kälte im offenen Felde, daß er ſich lagern könne deſto baß unter die Hütten, die umzäumet ſind, daß er nicht immer aufſtehen dürfe, wenn ſein Feind anpochet, und, ſo er ſich herausmachte, von ihm verdränget werde?

5. Auch, wird der nicht zurücke gehen von einer feſten Stadt, die er entrißen hat dem Feind, und von dar aus er ihn werfen könne über die Gränze, und beſchützen ſich, und ſeine Freunde, für die er ſtritte den Sommer über, und bewahren ſeine Eigene, daß der Feind nicht einfalle, und ihm entreiße, was er ihm mit Mühe und langer Zeit abgenommen hat, kurz vorher.

6. Aber dies alles verhinderte die Krieger untereinander mehrers, darum, daß ſie es im vorigen Jahr nicht weiter gebracht, und ein jeder verlohren und noch nicht gelegen hätten, irgend eine Frucht ſeines Sieges, ſondern einer dem andern wiede jenſeits, und der Vertrag zurückgekommen wäre diſſeits.

7. Darüber vergangen iſt ein Jahr, und nichts ausgerichtet worden, und die, ſo da ſollten das meiſte thun, daß ſie erobernten Schieſien und anſtießen in das Brandenbourgiſche Land, zwar viel Blut vergoſſen, aber wieder rückwärts gegangen ſind, und eine weite Ferne wieder herzuziehen haben, wenn ſie wieder anfangen, wollen den Krieg aufs neue.

8. Es war auch wunderbar, daß der Erretter die Stunde in Sachſen, und ſeine mehrſte Macht

ſich

ſich verſammlet hatte, nunmehr zu vertilgen den Feind, auch ihn heftig geſchlagen, daß man nicht finden wird in den Hiſtorien viel von dergleichen; und gleichwohl muſte er ſich laſſen einſchränken von Pirna bis auf Dresden, und von Dresden auf Wilsdruf, und den Elbſtrom theilte das Land, daß hier handelte der König von Preuſſen, wie es ihm gefiel, und dorten bewahren muſte das Heer der Oeſterreicher ihre Schanze.

9. Und der König ſtund feſten Fuſſes vor ſeinen Feinden, und im Lande, aus dem er gehen ſollte, herrſchte er, als Ueberwinder, und hielt an die Innwohner, daß ſie ihm geben muſten ihre junge Mannſchaft, und alle Frucht in den Scheunen, und alles Geld, deß ſie ſich freueten, daß ers nicht mehr an ihnen fordern könnte. Und Sachſen mogte es ihm nicht wehren, daß er ſein Heer rüſtete, und ſtärker wurde, als er geweſen iſt, da er heraufzog aus Brandenburg.

10. Er hielt aus die Strenge des Winters, und ſein Feind muſte vor ihm bleiben in den Waffen, und mit einer Hand voll Leute trieb er in Sachſen alles zuſammen, was er bedurfte, und ſchüttete auf Kornböden, und machte Waffenplätze, und in fremden Lande that er, was die Könige thun, wenn ſie ſitzen in ihren Palläſten, daß ſie ſich einen Nahmen erwerben von aller Welt.

11. Dhaun aber, der Held, deme die K. K. anvertrauet hatte, ihr Recht auszuführen gegen ihren Feind, und der durch ſein Zaudern mit Klugheit, gleichſam dem treflichen Mann, Fabius,

dem Römer, den man genennet hat, den Zauderer, hielt es auch aus, und harrete, was es nun werden ſollte, da es doch endlich ſich geben würde, daß der Feind ſeinen Fuß weiter ſetzte.

12. So es dann ihm ſchwerer würde, ſein Volk aus Schleſien an ſich zu ziehen, oder dahin eine Hülfe zu ſenden, oder zu gehen über die Elbe hinüber. Und Dhaun breitete ſich aus jenſeits der Elbe, und ſetzte dem Feind ſeine Gränzen. Er gieng aber damit um, daß er ihn überfiele zu gelegener Zeit mit aller ſeiner Macht.

13. Denn er hatte ihm vorher gebrochen ſeine Kräfte, und die Ruſſen hatten ihn auch geſchwächt, alſo, daß Hofnung da war, daß es in die Länge nicht werden würde, daß er das Feld behielte, er aber hingegen ſtellen konnte 10. Mann gegen ſeinen Feind für einen.

14. Desgleichen war es auch alſo mit den Franzoſen und Alliirten, daß dieſe bleiben muſten im freyen Feld noch eine Zeitlang, vor jenen, indem ſie trachteten, wie ſie ſolche wegbrächten von der Lahne, daß ſie ſicher wären am Maynſtrom, und wenigſtens ſtünden, wie ſie vor dem Jahr geſtanden waren, da ſie auch nichts ausgerichtet hatten.

15. Das war ein Verderben der Länder, daß ihre Könige und Fürſten noch nicht ſehen konnten, wohin ſich die Sache zöge; und der Krieg immer da war, wo er ſich angefangen, und ihr Aufwand und die Schäze, die ſie verwendet hatten, nichts erworben hätten förderlicher.

16. Denn

16. Denn auch der König von Engeland, wenn er ſchon geſieget hatte in America und den andern Welttheilen, und geſchlagen hatte die Seemacht ſeiner Feinde, ſo war er doch in Gefahr, daß der Feind nicht kommen könnte in ſeine deutſchen Lande, und er ſeine Kraft dorthin verwenden müſte, auf daß nicht verlohren gienge durch die eine Hand, was er gewonnen hätte mit der andern.

17. Und der König von Preuſſen hatte mit Mühe darob kämpfen müſſen, daß er nicht unterliege und der Feind ihme nicht näher käme in ſeine Gränzen, oder ihn vertreibe gänzlich aus ſeinem Hinterhalt, in Sachſen. Auch muſte er Sorge tragen, daß er ſeinen Feind einſchlöſſe, daß dieſer nicht herüber käme diſſeits, und er völlig getrennet würde von den Seinigen, ſo ſie überfallen würden von den Ruſſen und Schweden in Pommern, und von den Oeſterreichern in Schleſien.

18. Wer wird rühmen können die Großmuth und die Standhaftigkeit der K. K. daß ſie hintangeſetzet ihren Vortheil zum beſten Sachſenlandes, und ihre Macht dahin geſandt, zu befreyen ihren Freund, dem König von Pohlen und Churf. von Sachſen von ſeinem Ueberwältiger, da ſie hätten erobern können in Schleſien, was ihr der Krieg Recht giebt.

19. So ſie auch nicht konnte abbringen ihrem Feind, was ſie geſucht hat: hat ſie doch zerbrochen ſeine Stärke, und hat ſchwächen helfen die Empörung des Königs von Preuſſen, als über welche der

Kaiser noch immer aufmunterte die Stände des Reichs, daß sie besten Hoffnung dazu haben.

21. Wiewohl sie nun nicht erfahren hatte das Kriegsglück, und nicht sehen konnte, daß sie ihren Feind gebracht hätte aufs schlimmste, sondern, daß die Russen ihn nicht dämpfen mögen, und zurücke gegangen, auch, daß Frankreich nichts ausrichtete, wider ihn und seine Gehülfen;

21. So grauete ihr doch nicht vor dem Hinderniß, sondern faßete ein Herz, wie es ihrem Feind auch so ergehen könnte, und ihr Muth aufs neue wieder belebte ihre Schaaren, daß sie bewiesen die Tapferkeit Oesterreichs, und rüsteten sich gewaltig. Denn sie will nicht den Frieden haben, der nur ein Ende macht der Plagen, und neue hervorbringt, daß ein Krieg entstünde ferners.

22. Auch gienge ihr zu Herzen, daß sie sollte ablassen von ihrer gerechten Sache, für welche sie aufgeruffen hat so viele Heere zu Hülfe, die da nicht wieder streiten würden für Sie, so sie den Feind nicht faßte am Aeussersten.

23. Aber der König der Franzosen sahe auch an, was er gethan hatte für seine Freundin, und für das Reich, so dahin gehen mögte ins Eitele, wenn er nicht fortführe, und nicht darreichte seine Kräfte, daß er stärket, was müde war, und aufrichte, was abfallen wollte, und seine Feinde irre machte, wenn sie glaubten, daß er des Friedens bedürfe.

24. Wiewohl ein jeder unter ihnen müde war des Blutvergiessens und der Plagen der Völker: so ermunterten sie sich doch untereinander, daß es

nun

nun ein Ende nehmen müſſe mit dem, der ſich ihnen widerſetzte ſo kühnlich, wenn ſie ihn nun überzögen zum 3tenmal, und verdoppelten ihre Macht wider ihn;

25. Da auch ſchon demſelben genommen wäre ſeine gröſte Gewalt, und ihme entriſſen worden Dresden, und man zählte von ſeinen Männern viele tauſende, die da gefangen wären, und er eine Niederlag erlitten hätte nach der andern.

26. Das legte ſie Ihm aus zum Unglück, und wähnten, daß er ſich ſehnen müſſe nach Frieden, und ſuche, ihn noch zu gewinnen in guter Zeit, ehe er ihn bekäme in Zeit der Noth ſehr theuer; deſſen nahmen ſie zum Zeichen, was er und der König von Engeland hatte kund thun laſſen den Königen die wider ſie ſtritten, daß ſie ſich bereden wollten wegen des Friedens.

27. Und ſie hofften darauf, daß es ihnen nicht fehlen würde im Feldzug, und der König von Spanien ein Wort reden würde, das da ſchärfer wäre, als ein Dolch, bey Engeland, und der König von Preuſſen endlich ſtehen würde zum Ziel aller ſeiner Feinde.

28. Aber, da dieſe hofften, und jene nicht verzagt waren, ſo muſteſt du dienen, du bekümmertes Sachſen, deinen Freunden und Feinden. Der dich beſchützte, trat in deine Hauptſtadt, daß ſie ihnen zur Wehre diente, und konnte den nicht verdrängen, der dich drängte.

29. Du biſt ausgeleeret worden, vor den Augen deines Erretters, und deinen Töchtern ins Lande

wurde abgenommen, der Schmuck, und ihre Feyerkleider. Deine Männer muſten dienen dem Feind, und deine Bauern ihm frohnen, daß ſie führten zu Haufen den Vorrath und was dein Fleiß gebauet hatte.

30. Und dein Feind treibet es in Cirkel, daß er wieder in deine Thore ziehet in Winter, aus denen er hervorgegangen iſt im Frühling, und nun biſt du überdeckt von den Kriegern, deren keiner weichet, biß er auserſehen hat, wo er den andern berücken möge.

31. Siehe! von deme du ſagteſt: Nun haben ihn getroffen die Ruſſen, daß ſeine Wunde ſich nicht heilet; er iſt nieder geworfen in viel tauſenden; wo er ſtunde, muſte es Blut koſten, daß er die Stelle behauptete; und von dem man jauchzete in deiner Hauptſtadt, daß er überraſcht worden wäre, wie ein Finck, der da einflieget mit ganzen Schaaren in das Garn; Dieſer iſt ſchneller, wie ein Adler, ſtärker, als ein Leoparde, wachſamer, als der Kranich, und hält in dir ſein Neſt, und ſeine Höhle, und in deinen Feldern ſieht er um ſich auf alle ſeine Feinde.

32. Er übte Gewalt an deinen Rathsherren, und legte ihnen ein ſchweres Joch auf, er nahm ſie gefangen, und ſtraffte ſie, und ſeine Strenge gieng durch das ganze Land, und ſiehe! da war keiner, der dich retten konnte. Auch mogten die nicht helfen wider ihn ſo viele Starke, und er that, als wäre kein Feind, und er der Herrſcher im Lande alleine.

33. In deinen Gränzen richtete er zuſammen ſein Geſchoß aufs künftige, und du muſteſt hergeben für-

fürteres, daß er den bekriegte, der gekommen war, dir zu helfen, und es hat ſich gewieſen weiters, daß deine Freunde dir zu Schaden worden ſind, denn er verheerete deine Städte um ihrenthalben.

34. Er und ſeine Gehülfen wurden mächtiger, denn vorhin, und die an ihn wollten, rüſteten ſich und dachten nach, wie ſie der Sache thun wollten biß 16 Monden lang, und eilten doch in der Weile, damit ſie etwas feſter beſchlöſſen, und ſie brechen mögten ſeinen eiſernen Nacken, und den Nacken ſeiner Helfer, die man Alliirten nennet.

35. Frankreich verſamlet ein Volk, daß da Königreiche bezwingen könnte; ihrer waren 120000 Mann. Sie ſollten einbrechen, wie eine Fluth, die den Damm durchreißet. Sie ſollten des Landes nicht ſchonen, daß er gehen müſſe, wie ſie wollten, und ihr Sinn nicht fehl ſchlüge.

36. Oeſterreich führet an 200000 eitel rüſtige Männer. Er ſoll unterliegen einmal, der ſich hat aufgelehnet, der angegriffen hat, ehe, denn es Zeit war, und den nicht biegen oder brechen mogte die Gewalt. Aber nun iſt ihm das Nez bereitet, in welches er fallen muß, ſo er umgeben würde allenthalben.

37. Rußland führet zu Hauſe 90000 Mann, darunter ſind ein Volk, die Coſacken, die da gleichen dem gefräßigen Adler, der da nachſtellet dem Geyer, und der Dohle, und ſelbſt verſcheucht den Uhu, daß er die Ebene aufzehre; und 50000 Mann, die da ſollen eingehen in ſein Land auf der andern Seite.

38. Schweden wird ſich rüſten, daß er ſeinen Ernſt merken laſſe, und ſo es gering geachtet worden iſt von ſeinem Feind bisher, ſo wird es ſich vereinigen mit ſeinen Freunden, den Ruſſen, und ihm die Stirne biethen, daß es ihn gereuen mögte.

39. Und die Söhne der alten Wandeln und Sarmaten waren die erſten, welche anfingen, in dieſem Jahr, Ehre einzulegen an dem Zeug des Königs von Preuſſen, und brachten es ſo weit, als es ihnen möglich war im Winter, und ſie waren ſtark 20000 Mann.

40. Auch haben die Stände des deutſchen Reichs ihre Männer verſammlet, daß ſie gehen konnten rüſtig zur Sache, und rächen den Einfall, den der König von Preuſſen gethan hat ihren Mitſtänden, und trieben zu bahren die Widerſpenſtigen, um zu vollziehen die Befehle des Kaiſers und Reichs, und ihrer ſind auch bey nahe mit denen, ſo die K. K. hinzuthat 30000 Mann.

41. Nun ſiehe! es ſtunden wider den König von Preuſſen und ſeine Alliirten biß in das Monath Thamud (Jun) 510000 Mann: und er und ſeine Gehülfen hatten nur 300000 Mann, und muſten ſeyn allenthalben ihnen gegenwärtig.

42. Und in Sachſen waren allein 200000 Mann den Winter über, und der Erdboden ſeufzete unter dieſer Laſt, und iſt ſchrecklich zu hören, wie die Menſchen aufſtehen gegeneinander, ſich zu erwürgen. Auch war es gleich einer Kette, daß da ſtunden vom Nieder-Rhein biß in Heſſen, und von dar in Sachſen, und von Sachſen nach Schleſien, und von Schleſien

ſien biß an den Weichſel-Strom, und von dort herüber in Pommern, und durch dieſes Land herwärts in die Mark Brandenburg, lauter Kriegsvolk.

43. Alſo war es auch am Rhein und am Mayn, an den Gränzen von Franken und Böhmen, daß die Franzoſen und das Reichsvolk beſetzten die Städte, und hielten alſo bis in die 6 Monden, daß ſie konnten fürbaß gehen wider den Feind.

44. Aber das war ein Wunder vor unſern Augen, daß Deutſchland geben konnte ſo viele Jünglinge aus ſeinem Schooß allen den Kriegern, die in ſeinen Gränzen waren, und ſo du nachrechneſt, lieber Leſer! wie viel ihr geblieben ſind in vorigen Jahren, die alleine Deutſche geweſen ſind, und welche aufs neue ſich begeben haben zu Freund und Feind, je nachdem ſie der Sold verführet; ſo wirſt du zehlen können leicht über die 300000 Mann.

45. Und noch ein Wunder der göttlichen Weisheit iſt es, daß der Krieg geblieben iſt in den Landen, vornehmlich, um die man ſtreitet, und jeder Theil den andern umtriebe in den Gränzen, wo er vormals geſtanden war, und ſich kein Theil rühmen konnte, ausgerichtet zu haben, mehr denn der ander.

46. Alſo, wenn zwey und drey Cörper ſtoſſen widereinander mit groſſer Kraft, und reiben ſich aneinander, daß je ein jeder von dem andern verzehret wird; ſo kan keiner von ihnen ſich bewegen für ſich ſelbſt in eine andere Stätte, daß er ſich umwälzen und einen andern Raum einnehmen

mögte,

mögte, ſondern bedarf einer langen Zeit, bis ſeine Kraft ſich erhohlet habe eines beſſern.

47. Gleicher weiſe hat ein jeder der Fürſten, die im Kriege begriffen ſind, aneinander geſtoſſen, daß ihre Lande erſchüttert worden ſind durch die Gewalt, und jeder iſt es müde worden, und empfindet das Ungemach und ſeine Laſt ziemlich, und können noch nicht kommen zu ihrem Endzweck, bis daß Gott wolle, daß dieſes Land gehöre jenem, und er ihm gebe, nicht wie er will, ſondern wie der Herr will, der da austheilet die Länder.

48. Auch von ihme kommt es, daß der Gröſſere nicht überwinde den Kleinern, und die Menge nichts thut, wider die, ſo nicht zählen können ſo viele tauſend, als die wider ſie ſind. Denn er machet die Hände der Krieger geſchickt, und lehret ſie führen das Schwerdt, daß ein Mann Zehen ſchlage, und die Starken Verzagte, und der Geringſte der Streiter ein Held werde, und der Schrecken vor dem Heer zwiefach hervorgehe.

49. Von dieſem allen wirſt du finden, lieber Leſer, viel und mancherley Geſchichte in dieſem Büchlein; Siehe! dies iſt ein merkwürdiges Jahr, als noch keines geweſen iſt in dieſem Krieg; denn ein Theil klopfte und klatſchte mit den Händen, daß es nun vorüber wäre, und ſie hätten, was ſie haben wollten; und ein Theil erhob ſich aus den Schlingen und aller Gefahr, und die Sache gieng ganz anderſt.

50. Ich erzehle es aber endlich und thut mir wehe, daß ſich heutiges Tages erkühnen die Schreiber,

ber, die Wahrheit zu verſtellen, daß ſie ausſiehet wie die Dirnen, wenn ſie ſich müde gelauffen bey den Buhlen. Denn wer ſind wir, daß wir zulegen können, oder abthun denen, die den Krieg führen? Und zulezt findet ſich doch, was man verſtecken wollte künſtlich. Denn der Ausgang lehret alles.

Das zweyte Capitel.

Von mancherley Friedens-Vorſchlägen, und dem Anſchein des Friedens ſelbſt unter den Potenzen.

1. Es war aber unter den Gewaltigen und den Königen, die mit einander ſtritten, auch eine Zeit, daß ſie an den Frieden dachten, und berathſchlagen wollten, wie geſteuret würde dem Blutvergieſſen, und ſie dachten darauf, ob ein Friede könnte gemacht werden. Denn dies war das ſchwerſte zu antworten auf die Frage: Kan wohl auch Friede kommen, ſo es nun alſo ſtehet bey dieſem Krieg?

2. Der König von Engeland und der König von Preuſſen nemlich machten kund durch den Herzog von Braunſchweig, der da wohnet im Haag, allen Bottſchaftern der Fürſten, die Krieg führen, wie ſie willig wären zum Frieden, wenn man ſich deſſen vereinen könnte, und abſchicken wollten auch ihre Bottſchafter, wo man ausfinden wollte, den Ort der Zuſammenkunft *a*).

3. Denn

a) Die Kön. Preuſ. und Engliſche Declaration, in der Kriegs-Canzley auf das Jahr 1760. 1ſter B. 4ter Theil, n. ii. p. 189.

3. Denn ſie trugen Mitleiden mit dem Geſchlecht der Menſchen, und Sorge für ihre Reiche und Unterthanen, je gröſſer das Elend wäre und noch werden würde. Und der König von Engeland wollte auch weiter nicht fortſetzen den Krieg aus Rache, gleichwie er ihn nicht angefangen hatte aus Ehrgeitz *b*).

4. Es ließ ſich auch an, daß Frankreich dieſe Stimme gerne hörte, wenn ihm nur Vorſchläge gethan worden wären, welche beſtehen könnten mit ſeiner Ehre, und ſein Bottſchafter im Haag gab das Wort und geredete es, daß ſein Herr, der König alles beytragen wollte zu dieſem Werk.

5. Oeſterreich aber begehrte vor allen, daß der König von Preuſſen beſonders thun ſollte Anzeige, welches die wahre Geſinnung wäre, und wie er die Ruhe in Deutſchland verſchaffen wolle, und die, ſo da Erfahrung haben von den Händeln der Fürſten, gaben vor, daß die K. K. nicht neigen wolle ihre Ohren, bis ſie höre, daß Preuſſen abtrete etliche Lande;

6. Und nicht eintreten wolle in den Rath des Friedens, wenn man bloß zum Grunde ſetzte, daß ein jeder das behalten ſollte, was er jetzo hätte, als welches gar nicht dienlich wäre zur Sache.

7. Es antwortete aber auch die Kaiſerin der Ruſſen gleichen Schlags auf die Anfrage, wie es nicht genug wäre, zu wünſchen den Frieden, ſondern daß auch Genugthuung geſchafft werden müſte den

b) Die Anrede der Königl. Commißion an das Parlament, den 13 Nov. 1749.

den Beleidigten, und es seyn müsse ein sicherer und vortheilhafter Friede; daß sie aber auch nicht zugeben könne, daß man nur Frieden machte zu Erspahrung des Menschen-Bluts auf eine kurze Zeit; und dabey die Gefahr dennoch übrig bliebe für Europa.

8. Wie es nun gehet zur Frühlingszeit, daß die Schwalbe hervorsticht aus den tiefen Gründen, und die Schnecke anfängt zu kriechen auf dem jungen Laub, das hervorschiest, und die Käfer rege werden sich zu sammlen auf den Blumen, wenn sie nun stehen in Blüthe und Safft:

9. Also erlustigten sich allerley Menschen, daß nun näher käme die Hofnung zum Frieden, und jeder träumete, welchen Weg es jetzo gehen sollte, und setzte sich in seinen Winkel, und dichtete aus, welche Mittel schicklich wären; einer aber tadelte den andern, und der dritte redete, wie er es gönnte der Sache der K. K. und wünschte, daß man klein machte Preussen, wie er gewesen wäre von Anfang, und der vierte wollte hinwieder gar nichts zurücke geben von deme, was Engeland und Preussen erobert hätten.

10. Und wie die Engeländer Freyheit haben zu schreiben und zu reden, was ihr Herz denket, und ihre Blätter herumflogen öffentlich, wie die Schnacken ums Licht, und jeder alles wollte bringen näher zu den Stralen der Friedens-Sonne, daß es erwärmet und erquicket würde *c*):

11. Also

c) Dies sind die sogenannten *Pamphlets*, die man zu Londen wöchentlich lieset.

11. Alſo redeten auch viele Deutſche von dem Frieden nach ihrer Herzens-Luſt, und ſtritten miteinander, wer nun unter ihnen am beſten bedacht hätte das Heil der Menſchen. Und keine dieſer Schriften hatte das Zeichen, daß ihre Schreiber wären kluge Weltleute, die in dem Rath der Könige ſitzen, oder daß ſie wären hervorgetretten mit Schuz und Anſehen der Groſſen:

12. Sondern ſie waren eitel Früchte der Weiſen, die da anhangen dem Plato, der da handelt von der beſten Regierung, und deſſen Traume erquicket die Müden im Schlaffe, und eine neue Weltſchafft wollen, wie ſie es auszirkeln. Und etliche darunter ſind fein gemacht, doch nur, wie es nüzlich wäre dem, dem ſie zuwenden mögten, was ſie ſelbſt nicht haben, und können nicht gebiethen über ein Hüttlein, und den Bettler, der an dem Wege ſitzet.

13. Etliche aber haben ſich bekannt gemacht in' der Welt und heißen Meiſter in Vorſchlägen, wie das Wohl der Menſchen könne befördert werden, und ihre Schrifft tauget für die groſſen Leute. Sie hatten aber des wenig Dank, und wurden angezäpfet von andern, die ſich auch hielten für Schrifftgelehrten. *d*)

14. Ich

d) Wohlgemeynte Vorſchläge eines Menſchen-Freundes; dawider eine Schrift: Das entlarvte Friedens-Project. Vorſchläge zu einem allgemeinen Friedens-Tractat; Freye Gedanken über dieſe Schrifft. Unpartheyl. Gedanken, auf was Weiſe auf das ſicherſte der Friede könnte geſchloſſen werden.

14. Ich muß aber ſolches melden darum, auf daß man erkenne, wie insgemein das Verlangen aller, eben alſo vielen Streit unter ſich erreget, als die Groſſen der Welt nicht darinnen übereinkommen konnten, ob ſie auch Frieden machen mögten.

15. Es hatten aber auch die Holländer ihre Stadt Breda angebothen zum Orth der Verſammlung, daß man daſelbſt berathſchlagen könnte über den Frieden, und es war der Ort allen angenehm, um ſeiner Lage willen, und daß ſchon vormahls viele Friedens-Bunde daſelbſt geſchloſſen waren.

16. Wiewohl der König Stanislaus auch anboth ſeine Stadt Nancy, die aber nicht bequem lieget zu einem ſolchen Werk, und dies hat ihm bezeuget der König von Engeland in ſeiner Antwort an ihn. Und Stanislaus ſchrieb an dem König von Preuſſen, er aber antwortete nach der Hofweiſe, doch alſo, daß ſein Brief auch zeiget, wie ferne noch ſeye die Hofnung zum Frieden. Er antwortete aber:

17. Dein Schreiben habe ich empfangen mit wahrer Freude, und ſo die Sache alleine die meinige wäre, wollte ich nicht ausſchlagen, dein Anerbiethen wegen deiner Städte einer, Nancy. Denn was daſelbſt unter deiner Anführung geſchehete, würde glücklich von ſtatten gehen; aber du weiſeſt vielleicht jetzo, daß nicht jedermann ſo geſinnet iſt zum Frieden, als du.

18. Siehe! Rußland und Oeſterreich entziehen ſich deme, was ich und der König von Engeland vorgeſchlagen haben, und es hat das Anſehen, daß ſie auch mit hinreiſſen den König der Franzoſen,

daß er nebſt ihnen fortführe dem Krieg, und verſprechen ſich von ihme alleine alles, was ihnen nutzen mögte.

19. Und das Blut ſo vergoſſen werden ſoll durch ihr Weigern, wird ihnen bleiben zur Rechnung. Aber mein Dank gegen dich wird nicht verringert. Denn ſo da hätten alle Könige und Fürſten deine Freundlichkeit, deine Güte und deine Gerechtigkeit; ſo würde die Welt nicht unterliegen dürfen der Verwüſtung, und Verheerung und dem Feuer und Schwerdt, wie es jetzo am Tage iſt. Lebe wohl.

20. Als nun in die 3 Monden die Bothen hin- und wieder gegangen waren zwiſchen denen, die den Frieden machen können: hatten die Bothſchafter der K. K. und des Königs von Frankreich und der Rußl. Kayſerin erkläret folgendes den 17 Niſan (den 3 April.) da wir das Feſt der Oſtern hielten den dritten Tag, und die Chriſten faſteten am höchſten.

21. Es hat angebothen der König von Spanien ſeinen Dienſt, daß er Frieden ſtifften wolle bey dem Krieg zwiſchen Frankreich und Engeland, und dieſer Streit iſt verſchieden von dem Streit unſerer Herren mit dem König von Preuſſen.

22. So iſt auch der König von Frankreich bereit, einzugehen einen Frieden mit Engeland beſonders, unter Vermittlung des Königs von Spanien. Und unſere Herren wollen auch Hand biethen zu dem Frieden zwiſchen ihnen und dem König von Preuſſen. Sie haben aber vor ſich die Bündniſſe mit

ihren

ihren Bundsgenoſſen, darinnen enthalten iſt, daß ſie nicht Friede machen wollen, ohne ihr Zuthun.

23. So es nun gefiele den Königen von Preuſſen und Engeland, einzuladen zu einer ſolchen Verſammlung zum Frieden alle Regenten, die ſich im Krieg befinden mit dem Könige von Preuſſen, beſonders den König von Pohlen und von Schweden; ſo mögte die Sache fürter gehen.

24. Dies aber wollten nicht thun die K. K. von Preuſſen und Engeland; ſo es ohnehin eine Sache wäre, daß dieſer würde gedacht werden bey einem Friedens-Schluß. Und ſo man nachdenket der Sache, ſo trägt es gar viel aus, wer in einem Bündniß werde ein Hauptheil, oder weſſen darinn nur Meldung geſchehe beyfällig. Denn es wird ſodann die Rechnung ſtärker, die man machen würde dem König von Preuſſen, wenn er leiſten ſollte Genugthuung.

25. Engeland aber wollte nicht Friede machen insbeſondere mit Frankreich, und nicht auslaſſen aus ſeinem Bunde den König von Preuſſen, der an ihm gehalten hatte tapfer und redlich.

26. Obgleich auch ſchon der König von Spanien eifrig an deme war, Frieden zu ſtifften, und ſein Anſehen groß iſt in Europa, es ſich auch anließ, daß er Engeland wohl bringen könnte auf lindere Gedanken, wenn er ihm drohete, daß er ſich annehmen wollte der Franzoſen, und verhindern wollte, daß die Engeländer nicht gröſſer würden zur See, und nicht ihme ſelbſt Schaden brächten.

27. Siehe! ſo hatte doch dieſer Fürſt reiflich

überleget, das es ihme nicht förderlich wäre, Theil zu nehmen an diesem Krieg, weil er brauchte die Freundschafft Engelands, und nicht Ursache hatte, es zu beleidigen in irgend einem, wie es denn in der Welt gehet, daß jedermann siehet vorher auf sich, und sodann auf seinen Nächsten.

28. Darinn aber ließ ers nicht ermangeln, freundlich Vorstellung zu thun auf allen Seiten, und sandte einen Gesandten, Fuentes nach London, der gehen muste nach Paris, und daselbst trachten, wie er die Sache setzen mögte ins Reine, und hernach Engeland bereden könnte, abzuweichen von dem Recht, so ihm das Glück in die Hände gegeben hätte.

29. Und es that auch dieser Gesandte alles, was ihm aufgetragen war, mit Ernste, jedoch mit vielen Verheissungen der Freundschafft, und daß er es in das Belieben des Königs stellte. Da aber der König der Franzosen mit seinen Bundsgenossen verworfen hatte den Antrag, Friede zu machen, und er sich nicht trennen wollte von der K. K.:

30. So sagten ihm die geheimbden Räthe und Vertrauten des Königs, wie zwar Friede könnte gemacht werden zwischen dem Königen von Engeland und Frankreich, auch ohne, daß der Krieg aufhören dürfe mit Preussen, aber es wolle der König nicht dieses thun, wenn nicht absagen würde der König von Frankreich seinem Bündniß mit Oesterreich. Denn dieß seye ein Bund,

31. Desgleichen nicht zu finden wäre in den Geschichten, und durch eben denselben habe der König

von

von Engeland anwenden müſſen alle ſeine Kräfte, damit er zu nichte machte das Ziel, ſo Frankreich ſich geſtecket hatte auszurichten, was es wolle, zur See und auf dem Lande.

32. Wenn nun alſo Frankreich ſchlieſſen wolle einen beſondern Frieden mit Engeland auf ſolche Weiſe, ſo würde der König auch helfen, daß der Friede allgemein werde; und es ſeye die Zeit, in der Frankreich bedenken ſollte, was zu ſeinem Frieden ſelbſt diente:

33. Denn es habe geſehen, wie verkehrt worden ſeyen alle Anſchläge, die er und ſeine Bunds-Genoſſen gemacht haben; indeme, daß er unterſtützet hatte die Feinde des Königs von Preuſſen, und begonnen hatte den Einfall in die Engliſche Reiche, welches alles genommen habe den Krebsgang.

34. Alſo mißriethe auch die Hofnung, daß der König von Spanien würde zwingen können Engeland nachzugeben mitten in ſeinem Glück, da eine Eroberung der andern die Hand gebothen hat, und Engeland und Preuſſen ſtark genug waren, den Krieg noch fürters fortzuſetzen mit gleicher Stärke.

35. Dazu hat der König von Spanien Urſache, weiter nicht zu drängen den König von Engeland; denn der da gleichgültig iſt, iſt ruhiger, als der ſo Frieden ſtifftet zwiſchen zweyen, die ſich entfernen in ihren Meynungen, ſo weit der Himmel von der Erde ſtehet.

36. Und nach dieſem allen bließ jeder Theil zum Streit in ſein Horn. Welcher wird ſeine Sache ausgeben für ſchlechte? oder wer wird wähnen, daß

er welchen ſollte ſeinem Recht. Denn ſie ſind alle Könige, die da thun müſſen, was ihren Waffen Ehre bringt, und die Ehre iſt es, darüber man ſtreitet bis aufs Blut, ſo man auch nicht aufweiſen könnte irgend einen Vortheil, den man erjaget hätte durch ſo viel Volk. Dies iſt die Geſchichte, welche weiſet, wie der Friede gehindert worden, einzuziehen in unſern Thoren.

Das dritte Capitel.

Von deme, was zwiſchen der Königl. Preußiſchen und der K. K. Haupt-Armee in Sachſen währenden Monathen Jan. und Febr. vorgefallen.

1. Wie zwey Meiſter, ſo erfahren ſind in ihrem Thun, ſich beſtreben, daß einer den andern übertreffen möge, und ein jeder ſich bereitet finden laſſe auf alle Fälle, auch erfülle ſeine Abſicht, wenn er ſchon gehindert würde durch den andern, und dieſer jenen nicht dahin kommen läſſet, wo es ſeyn muß, daß er kommen ſollte, jener aber ihme wieder zeiget, daß vergebens wären ſeine Anſchläge:

2. Alſo waren auch der König von Preuſſen und der FeldM. Dhaun gegeneinander. Und zwar dieſer hatte ſich erhalten in ſeinem Lager bey Dresden, und 100000 Mann beyſammen vor und in Dresden, an der Seite vor Böhmen und an der Elbe, auch in der Lausnitz, und hinderte, daß nicht aus Schleſien kommen konnten weiters eine Verſtärkung zum König.

3. Und

3. Und hatte veranſtaltet, daß noch anzöge der General Laudohn aus Schleſien mit ſeinem Volk in die Gränzen von Böhmen gegen Sachſen, und von Friedland bis nach Zittau rückten auch zuſammen die Völker; Der erſte, daß er kommen könnte dem König in den Rücken, und vertriebe den Erbprinzen von Braunſchweig, damit er dieſen und den König verdränge auf Torgau oder bis Magdeburg.

4. Die andern aber ſollten verhindern die Ankunft der Preuſſen aus Schleſien, und damit der König auch nicht abſenden könne einig Volk über die Elbe, ſetzte ſich jenſeits Dresden der General Beck, und in der Mitte ſtand Dhaun mit dem Hauptheer. Dies war eine Stellung, die bedrohen muſte einen Feind, der erſt vor einigen Tagen geſchlagen worden, daß er nun bald danieder liegen müſte.

5. Denn es war auch abgeredet mit den andern Bundsgenoſſen, daß die Franzoſen hindern ſollten die Alliirten, daß ſie nicht mehr Verſtärkung nachſenden ſollten dem König; und die Ruſſen ſollten einfallen in Pommern, und die Schweden in die Mark, und überall ſollte man hindern den König, daß er nicht ergänzen mögte ſein Heer mit neuer Mannſchaft.

6. Aber bey dem allen konnten ſie doch nichts unternehmen, noch ihn hindern in ſeinem Vorhaben, oder etwas ausrichten, das Sachſen förderlich wäre. Denn er blieb vor ſeinem Feind ſtehen unbeweglich im offenen Felde bey harter Win-

terszeit, und machte ihn ſelbſten mürbe, daß ihm viel Volk darauf gienge.

7. Er hielt ihn lange auf der Stelle, und ſchränkte ihn noch enger ein, als es vorhin geweſen war, ehe noch geſchehen war die Schlacht bey Maxen, bis die vielen Völker, die Laudohn brachte, und die andern wieder frey machen konnten den Weg nach Böhmen, von daraus verſorget werden muſte, das Hauptheer.

8. Und er ſtand mit ſeinem rechten Flügel bey Freyberg ſicher, indem der Verhack in dem Tarantiſchen Wald verſchloß allen Zugang zu ſeinem Lager, und bey ihm war der Erbprinz von Braunſchweig, der ſein Volk ausbreitete bis in das Ober-Gebürge, und beſezt hatte Chemniz, Frauenſtein und Collmen. Prinz Heinrich aber, der Bruder des Königs war mit dem linken Flügel bey Prisniz, Keſſelsdorf und Wilsdruff, und jenſeits der Elbe beobachtete der Gen. Czetteriz den Feind, und in der Lausniz zogen ſich aus Schleſien die Generale, Schmettau, Golze und Gablenz, und ein Theil von den Völkern unter dem Gen. Fouquet bey Görliz und Lauban.

9. Und ein anderer Haufen muſte in Sachſen eintreiben die Brandſchazung und Steuern, die er hatte aufgeleget dem Lande, und beobachten, was da thun würden die Völker der Stände des Reichs.

10. Laudohn aber kam, und konnte doch nichts ausrichten. Sein Zug war auch vergebens, denn was er that, war nur, daß ſeine Huſaren und Croaten beunruhigten die Allirten, aber er hatte

nicht

nicht mit ſich bringen können, was da taugte, einen Feind zu verdrängen, nemlich ſchweres Geſchütze und Proviant, welches verhinderte der üble Weg im Winter mit Schnee bedeckt und überſchwemmet von den Gewäſſern.

11. Auch ließ ſich der König durch dieſes alles nicht irre machen in ſeinem Thun, und hatte in dem Land, aus dem man ihn vertreiben wollte, alles in ſeiner Gewalt bis auf Dresden und deren Gegend, und muſte das Land und die Gegend, ſo man nennet den Thüringiſchen Creiß, alles thun, was ein Ueberwinder fordern konnte.

12. Er war frey im Rücken und auf den Seiten, und legte Vorrathshäuſer an, aus denen er nehrte den Winter hindurch reichlich ſein Heer, und blieb über auch auf den Sommer; auch rüſtete er ſich gemächlich, und ſeine Werbung gieng glücklich, und mitten im Lande und in den Augen ſeines Feindes wurde er ſtärker von Tag zu Tag, und ſein Feind rechnete ihn ſelbſt auf 200000 Mann.

13. Wie er dann auch nicht nöthig hatte weiters den Haufen der Alliirten bey ſeinem Heer, ſondern ließ ſie an, und der Erbprinz von Braunſchweig führte ihn zurück den 21. Schebhat (6. Febr.) zu dem Heer des Prinzen Ferdinands gegen die Franzoſen. In der nemlichen Zeit ließ er aufbrechen ein anders Heer unter ſeinem Bruder, dem Prinz Heinrich nach Pommern und an die Gränzen von Schleſien wider die Ruſſen, die dahin wieder ziehen wollten, und dies Heer gieng über Torgau,

Lückau und Sonnenwalde, und Dhaun mogte es nicht hindern.

14. Und mit dem andern Heer achtete er es nicht zu ſtehen in der Gegend von Dresden, ſondern hielt ſich für ſtark genug, daß er damit die Spize biethen könnte dem groſſen und mächtigen Feind, wenn er hervorgehen wollte aus ſeinen Verſchanzungen und dem feſten Lager.

15. Nun ſind zwar erfolget etliche Scharmüzeln, und Handgemenge zwiſchen kleinen Rotten; aber ſie vermögen nichts zum Hauptwerk, und wer Luſt daran hat zu leſen ſolche kleine Geſchichte, wird ſie finden in den Zeitungen, deren Schreiber ſich bemühen, vorzuſtellen das Groſſe im Kleinen. Aber darunter war doch einer, der viel Sagens *machte.*

16. Indem der König durch den General Czetteriz bedecken ließ das Ufer jenſeits der Elbe bey Torgau, und dadurch beförderte den Zug ſeiner Haufen, die er verſammlen wollte an den Gränzen von der Neuen Mark und Schleſien, und erleichterte das Unternehmen der Generale Schmettau und Golze in der Lausniz,

17. wollte der General Beck verſuchen, ob er nicht anbringen könnte den Preuſſen einen Streich, und ſchickte ab in der Nacht vom 1 auf den 2 Adar (19 Febr.) den General Vieſe mit 2 Reg. Reutern, und 2 Reg. Huſaren, und den Oberſten Zettwiz 8 Grenadier-Haufen, und 500 Freywillige von den Croaten, von Groſſenhayn, und ſie giengen ein Theil bey Walda, und der andere Theil bey Wildenhein über den Roderfluß; zu Groſſenhayn

aber

aber blieb der Graf Arberg mit 4 Haufen deutſcher Grenadiers.

18. Auch marſchirte der Gen. Simſchön mit 2000 Mann Reuthern und Fußgängern längs der Elbe bis gen Meiſſen; und ließ beunruhigen den Feind bey Rieſa und Strehlen, und hinderte ihn, daß er nicht mit Fahrzeugen ſich flüchtete über die Elbe.

19. Und der eine Theil der erſtern gieng den Preuſſen in Rücken und in die Seite, der andere aber gieng nach Cosdorf, wo ſich aufhielte der General Czetteriz. Da zog dieſer hervor mit Dragonern und Huſaren, und ließ zuſammenziehen ſeine andern Haufen.

20. Aber der Gen. Vieſe drang hinein mit dem Vorderzug durch Cosdorf, und griff ſeinen Feind tapfer an, und die andern nahmen ihn in der Seite und Rücken, und brachten ihn in die Enge alſo, daß auch ein Regiment Preuſſen unter dem Gen. Schmettau, welches ihme zu Hülfe kommen wollte, nicht hinzukonnte, ſondern ſelbſt flüchtig worden iſt vor den Oeſterreichern, die es zurücke trieben.

21. Wiewol nun Czetteriz angewendet hatte alles zum Widerſtand, und ſeinen Haufen zurufte, daß ſie doch mögten nehmen einen ehrlichen Rückzug (Retirade) ſo warfen ihn doch über den Haufen die Huſaren und Dragoner zu Boden, und machten ihn und 6 Officiers gefangen. Hierauf drangen die andern auf die Feinde weiters, als ſich dieſe ſetzen wollten bey Blumberg, und trenneten ſie, und jagten ſie bis Torgau und ein Theil flüchtete nach

Wit-

Wittenberg. Es wurde aber erobert von den Oesterreichern alles Feldgeräthe, und 500 Pferde, und der Gefangenen waren 275 Mann, und es kostete ihnen mehr nicht als 45 Mann und 49 Pferde.

23. Aber es ist nicht gemeldet worden, ob die Preussen auch so stark gewesen sind, wie die Oesterreicher; ob es sich schon schliessen lässet darum, daß ihrer eine solche grosse Menge ausgezogen ist wider sie; Und ich lasse es dir frey, lieber Leser, welches du glauben mögest, denn die Preussen sagen es ganz anderst.

24. Nemlich es hatte der General Czetteriz nicht mehr als 2 Regimenter zu Pferd bey sich, mit welchen er bedeckte das Ufer jenseits der Elbe bey Torgau, und 1 Escadron Husaren und 2 Escadrons Dragoner hatte er bey sich zu Coßdorf, wo er sich aufhielte. Und dahero war es kein Wunder, daß, da nicht zu ihme kommen konnte das Schmettauische Regiment, bey 2000 Mann ihn zu Boden warfen.

25. Aber dies wäre ein Wunder, daß noch soviel übrig geblieben sind, daß der Oberste Dingelstädt, als er seinen Rückzug nahm nach Blumberg, und noch antraf 2 Escadrons von Schmettau, er sich wieder umwandte und sich stellte wider den Feind, und ihn zurücke trieb durch Cosdorf, auch noch machte 70 Mann Gefangene.

26. Auch wird mir verzeihen, der, so da von mir fordert, daß ich in allem den Oesterreichern den Sieg zuschreiben soll, daß ich sagen muß, welches doch bekannt wäre, so ich es verschwiege, daß die

Preus-

Preuſſen gleichwol behauptet haben ihre Stellung, und hielten die Gegend beſetzt, wie vorhin, und man nicht gehöret, daß die Oeſterreicher abermahls gekommen wären, ſie abzutreiben.

27. Auch iſt es bekannt, daß der König den Officiers von den 2 Eſcadrons von dem Schmettauiſchen Regiment und dem Oberſten Dingelſtädt gegeben haben den Ritter-Orden, wegen des treuen und redlichen Dienſts, in welchen ſie erworben hatten die Achtung des Königs.

28. Weiter iſt nichts geſchehen zwiſchen dem beeden Heeren, und der Feldmarſchall Dhaun hielt es beſſer abzuwarten ſeinen Feind, was dieſer begonne, indem er wohl wuſte, daß er ſich ſelbſt aufreiben mögte im ſtrengen Winter, und hingegen ſein Heer ausraſten, und ſich im Stand ſetzen könnte, friſch zu erſcheinen im Felde.

29. Dazu würde er ſich doch bewegen müſſen, da er umgeben war auf allen Seiten, daß er ſich Lufft machen mögte, und Hülfe gäbe dieſen und jenem Lande, welches von den Oeſterreichern und ihren Bundsgenoſſen überzogen würde.

30. Aber inzwiſchen fuhr der König fort, in Sachſen zu ſpielen den Meiſter, und zeigete, wie ſchwer er zu vertreiben wäre, und ſchrieb aus groſſe und ſchwere Steuern, und ließ ſie einfordern mit der gröſten Strenge. Er hatte aufgeräumet wo was zu finden war, Vorrath und Lebens-Mitteln, Geld und Vieh, und die junge Mannſchafft, damit ſein Feind ja nichts finden mögte, ſo es ſich zutrüge, daß er ſich ausbreiten könnte in Sachſen.

31. Und

31. Und Leipzig wird sein denken lange Zeit, und wird es ihren Kindern erzehlen, was für eine böse Zeit sie gehabt habe, und die Oesterreicher sagen, daß er diese Stadt angegriffen habe empfindlicher, als wenn er eine Plünderung erlaubt hätte an ihr seinem Volk.

32. Denn noch gegen das Ende des Monath Thebeth (Dec. 1759) wurden die Rathsherren dieser Stadt versperret in die Rathstube, daß sie fassten einen Entschluß, wie sie erlegen wollten 800000 Thaler, ausser dem 12000 Thlr. die sie geben musten den Generalen Fink und Wunsch, als sie dahin gekommen waren im Monath Tisri (13 Sept. 1759.)

33. Und in den lezten Tagen des Jahrs nach Rechnung der Christen hatte der Gebietiger des Königs, der Oberstwachtmeister Keller auf die Feste Pleissenburg führen lassen gefänglich die Burgermeister und alle Rathsherren, und sie versperret in Orte, die da ähnlich sind dem Kerker, in unflätige Orte, wo vorhero waren einige Kriegsgefangene vom gemeinsten Pöbel.

34. Eben auch also sassen etliche der reichsten Kaufleuthe gleichsam in Kerker auf blosser Erde und Stroh, ohne Tische, Licht, Betten und was sonsten haben zu ihrer Bequemlichkeit die Weichlinge. Dies brachte unter alle eine grosse Furcht, und viele verliessen Häuser und Gütter, und suchten Zuflucht an andern Orthen.

35. Aber sie wurden zurückberuffen in öffentlichen Zeitungen und bedrohet, daß verlohren gehen

sollte

ſollte ihre Haabe und zugeeignet werden ſollte dahin, wo es der König haben wollte, und ihre Gewölbe und Kammern wurden verſiegelt, und etliche deren, die ſich geflüchtet hatten nach Altenburg, ließ der Commendante auffuchen durch Huſaren, und gefangen zurücke führen.

36. Und die Plage gieng noch weiter, denn die Beamten, ſo der König geſetzet hatte zum Poſtweſen, eröfneten alle Briefe, und hielten ſolche zurück, und das Geld, ſo darinnen war, denn man trug es an zu erfahren, wohin und mit wem ſie eine Sache hätten, zum Nachtheil des Königs.

37. Doch meine Brüder befunden ſich wol bey dem Klagen und Winſeln der Reichen, vor denen wir uns ſonſten bücken muſten. Denn ſie waren mit in dem Handel der Preußiſchen Münz-Juden, und arbeiteten Tag und Nacht an neuen Acht-Groſchen-Stücken, die ſie ausprägten mit der Jahrzahl 1753. und die noch ſchlechter waren um 10 von hundert mehr, als andere Münzen, die auch nicht haben Schrot und Korn, und doch gewannen ſie mit dem erſten gegen dieſe 1 vom Hundert, denn die Sachſen muſten bezahlen alle Anlagen mit ſolchen 8 Groſchen-Stücken.

38. Wenn es auch nicht recht wäre, daß meine Brüder dadurch vervortheilet hatten den Nächſten: ſo war es doch alſo der Wille des Königs, daß man ein ſolch Geld prägen ſollte, und wer vergiſſet ſich bey dem Fiſchzug, wenn man in dem Keſſel fiſchet, und wo kan der Jude ablaſſen von ſeinem Thun, das ihm angebohren iſt mit der Erb-Sünde?

39. Bey

30. Bey ſolchen Plagen bat die Stadt Leipzig ängſtiglich um Linderung und doch bar 150000 Thaler, daß man losließe ihre Kaufleute und Rathsherren, damit ſie konnten erwerben Credit, und bezahlen, daß der König auch annehme statt Geldes, in Verſetzung von allerhand Waaren.

31. Und als ſie lange gebeten hatte, erlaubete es ihnen der Commendante, daß ſie an den König ſich den Kaufmann anſehnliche Männer. Sie funden aber nicht Gnade zu legen vor dem Antlitz des Königes: denn er war ergrimmet über die Stadt und es mußte gehen nach dem Wort, ſo er einmal redet.

32. Denn es kam ſich gluch an der Kaufmann von Dresden der Königs-Majeſtät des Königs, der kam nicht in ein Gnade, ſondern daß die Plage größer wurde. Denn er forderte vor ſich die andern Kaufleute alle aufs Rathhaus, und wer nicht kommen wollte, wurde angegeben von den Unterthanen, und da ſie nicht einſtimmeten in ſeine Forderung, wurden ſie geführet in die Rathsſtube, und des andern Tag nahm man derer 20 die wurden geführet nach der Pleißenburg in die Behaltniß, die man nennet den Trotzen.

33. Und es kommt geſchah, daß der König nicht anders wollte ſeine Meinung und beſtunde darauf, daß ihm geben wurden ſolle 200 Fuder den 14. Scheffel den Fuder Wein, 200000 Thaler. Und, als hierüber die Gefangenen ihr beklagten, daß es ihnen nicht möglich wäre, zu ſchaffen ſo viel,

ließ

ließ er den 2 Schebhat (20 Jan.) der Rathsherrn und Kaufleuthe 130 führen in ſchlechte Behältnißе.

43. Wie es ihnen darinn ergangen ſeye, und wie ſchmählich ſie gehalten worden darinnen, dies iſt beſchrieben beſonders, und ich trage Bedenken es nachzuſchreiben hieher, denn ich fürchte, daß es übertrieben ſeye, was darvon gemeldet iſt.

44. Daß es ihnen aber ergangen ſeyn müſſe härtiglich, ſiehet man aus deme, daß ſie den folgenden Tag einwilligten zu erlegen 400000 Thaler auf dem beſtimmten Tag. Da muſte herbey alles was den Leipzigern werth war, und woran ihr Herze hieng, goldene und ſilberne Schau-Münzen, alles Geſchmeide und Gebäude, und alle ſilberne und goldene Gefäſſe, womit die Weiber zu Leipzig groß thaten vor andern. Dies alles ward nun ein Opfer der Rache und war doch nicht genug zu verſöhnen den König.

45. Sie brachten aber doch deſſen nicht mehr zuſammen als 150000 Thaler, und dies wurde nicht angenommen von dem Hauptmann, nicht einmal auf Abſchlag, ſondern er bedrohete ſie, daß, ſo ſie nicht beyſammen hätten den folgenden Tag die 400000 Thaler, er ſie alle wollte bringen laſſen in ein Loch, wo ihnen nahe wäre das Verderben.

46. Da wurde die Noth groß, und ſie nahmen nun auch die Gefäſſe und die Zierde aus ihren Tempeln; und das Peinigen hörte nicht auf etliche Tage, bis daß erleget waren 30000 Thaler, die ſchaffte der Hauptmann nach Wittenberg, bedrohe-

von den Weibern, und die Rathsherren in etlichen Städten muſten hinfort.

2. Es muſten bezahlet werden, was noch rückſtändig war an den vorigen Steuern in kurzer Zeit, und die neuen Auflagen waren gröſſer, und alles zu dem Ziel, daß nur bald entblöſſet würde das Land völlig von aller Mannſchaft, von Vieh und allem, was da dienen könnte dem Feind, das er ſich zu Nutzen machte.

3. Die Ritterſchaft im Lande muſte alleine tragen neben der ordentlichen Abgabe eine Steuer von 600000 Thaler, und es kam zu ſtehen ein Ritterpferd in manchem Creiß 500 Thaler, und der Reiche muſte für den Armen hafften. Siehe! in dem Gebürgiſchen Creiß betrug die Abgabe 793833 Thaler, und die Städte wurden auch angelegt beſonders, welche gute Gewerbe gehabt haben; Görlitz mit 50000, Lauban mit 30000, Langenſalza mit 50000, Freyberg mit 40000, Chemnitz mit 80000, und ſo noch andere mit vielen tauſend Thalern.

4. Und darunter iſt nicht gerechnet was man nennete vorher die General- und Landacciſe, Trankſteuer, Zoll und Geleite, die noch ihren Gang haben müſſen. An Getreide und Futter für das Viehe war es eine ſolche Menge, das die Unterthanen ſchaffen ſollten, daß, wenn man rechnet nach Gelde, was eine Hufe, oder die Ausſaat von 12 - 18 Scheffel austrägt, manche Hufe geben muſte 100 Thaler.

5. So auch der Unterthan nicht liefern wollte, oder ſäumig wäre, ſo kommt in ſeine Scheuer und

auf seinen Boden der Fouragierer, und nimmt es weg zur Strafe, was er findet, und wird ihm doch nicht angerechnet, als wenn er damit bezahlt hätte, sondern er bleibet dessen schuldig.

6. Auch muste das Land herbeyschaffen Pferde zum Geschütz, und zur Wegbringung des Heergeräthes; und war manchem Creiß zugetheilet 200 Stücke und drüber. Desgleichen ist die Menge an Schlachtvieh unzehlich, wie dann der Leipziger Creiß alleine beyzubringen hatte 1000 Ochsen und 3400 Hameln.

7. Weilen auch die Räthe des Königs von Pohlen und seine Amtleute bey der Schatzkammer noch schuldig geblieben waren vom vorigen Jahr 360000 Thaler: so wurde auch angegriffen das Kleinod von allen Landen, die Holzungen, und in den Forsten des Königs in Gonnern, und an der Elbe und Saale wurde gefället Eichen- und Nutz- und Brennholz, daß die Wälder ganz lichte stunden, und öffentlich angekündet, daß es zu kaufe wäre.

8. Eben so gieng es allen Orten in Thüringen, und die Exequirer zogen im Lande hin und her, und nahmen die Sache aufs schärfste, und trieben zusammen zu Haufen Wagen und Pferde, und die Knechte, und es wurden angelegt grosse Vorrathshäuser zu Oschaz, Wittenberg und Torgau.

9. Auch musten viele Städte, die gar nicht als Feinde angesehen werden können, herbeyschaffen grosse Steuern, wie dann die Städte im Eichsfeldischen, Mühlhausen, Nordhausen, und die Lande

der

der Grafen von Plauen, beſonders die Stadt Gera hart angeleget wurden.

10. Und nun ſiehe, alles das geſchahe bis in den Monath Thamuds, und alle Anſtalt, und alle Macht, ſo der Feldmarſchall Dhaun vorkehren wollte, half nichts, und Sachſen war gehalten weit übler und doppelt ſchlimmer, da nun der in ſeinen Gränzen ſtand, auf den es ſezte alle ſeine Zuflucht; denn er ſahe ſelbſt, daß ihm nur offen waren zwey Wege, entweder ſich wieder zu wenden nach Böhmen und Schleſien, oder auszuziehen, daß er den Feind bringen möge zu einer Schlacht, die doch, wenn ſie auch glücklich ausfiele, genug Schaden brächte.

11. Dies machte alle Welt bekümmert um Sachſen, und man beklagte die Innwohner, daß es ihnen gieng, wie unſern Vätern in Egypten, die da auch frohnten einem fremden König, deſſen Joch hart war, und daß der König es machte zu armen und öden Gegenden, daß er ihren Herrn zwänge zu allem, was er thun wollte, und an ſeinem Lande hätte eine Schuzwehre, daß niemand ihn bekriegen könne aufs künftige.

12. Aber es ſind auch viele, welche entſchuldigen das Thun des Königs, und ſprachen, daß man es an ihn gebracht habe, indem man eben ſo gehandelt habe an ſeinen Landen, und er an dieſen wieder vergelte, was die Ruſſen und die Oeſterreicher, und ſeine andern Feinde gethan haben an den ſeinen.

13. Und führen an die Schrift, ſo der König hat ausgehen laſſen öffentlich, darin er erwieſen, wie

grausam und böslich gehauset haben seine Feinde, und wenn mans lieset, so spühret man bey sich selbst ein Grausen, und erschrickt ob den vielen Plagen und daß noch Menschen seyn können, die solche Peiniger werden von einem ganzen Lande.

14. Auch fordere das Recht des Kriegs es also von dem Könige, und würden seine Feinde selbst sagen, daß er nicht seinem Feind zu begegnen wüste, wenn er also thun wollte, wie sie gerne sehen, daß er thäte. Denn also verhinderte den Einwohner, welcher immerzu vertrauet und gehoffet hatte auf die Hülfe, die schon in seinen Gränzen stünde, daß er ihme nicht schaden konnte; und ließ seinen Feind merken aus seinen Anstalten, welch ein schlechter Feldzug es werden würde für diesen in dem gegenwärtigen Jahr, und wie es im Ernst gemeynet sey;

15. Eher zu verwüsten das Land gänzlich, als daß man wollte dasselbe einräumen den Feinden gutwillig, und daß man sich halten würde von einer Stadt bis zu der andern, und Widerstand thun so lange, als man noch einen haltbaren Ort finden würde im Lande.

16. Daß es auch also wolle haben das Geboth der Selbsterhaltung, nach welchen der König aus Sachsen ehender zu machen hätte einen Zaun und Dornstrauch wider seine Feinde, als daß er das Land liesse, als einen Garten, durch den man mit Lust gienge in seine Lande.

17. Und da Sachsen noch schuldig gewesen an den vorigen Steuern, und gleichwohl ihre Kräfte willig aufgewendet zum Dienst der Oesterreicher

und

und ihrer Bundsgenoſſen, damit ſie deſto mehr wehe thun mögten dem König, ja auch hergegeben für ſie Geld und andere Bedürfniſſe; und dieß nach dem Kriegsrecht nicht ſtatt finden könne, wenn die obwiegende Gewalt im Lande iſt: ſo möge der Unterthan nicht geſchont werden ſo leichtlich;

18. und keine der Obſieger mit Grund gebrauchen ſein Recht, ſo weit er kan, wenn er nur dadurch Abbruch thut ſeinem Feind; zudeme habe die K. K. ein gleiches laſſen ausüben an vielen Orten in Schleſien, ſo ſie doch begehre, dies Land zu erobern, und nicht alſo thun laſſen mögte, an denen, ſo da werden ſollen ihre Unterthanen.

19. Leipzig aber wäre von ihm alſo behandlet worden auch zur Strafe, und ſeine Innwohner hätten damit gebüſſet, was ſie zum Theil heimlich wider den König und ſein Volk gethan hatten, da ſie es gehaſſet, verfolget und heimlich befördert deſſen Feinde; wie dann auch im Andenken ſchwebete die groſſe Gefälligkeit, ſo ſie erwieſen den K. K. und Reichsvölkern, als dieſe kamen im vorigen Jahr nach Leipzig;

20. Desgleichen, daß ſie begünſtiget hatten die Aufruhr, ſo damals machten die Soldaten wider den General Hauß, als dieſer ausziehen wollte; aber das ſeye noch lange nicht die Plage und der Jammer, den die Stadt Halle hat erdulden müſſen von des Königs Feinden; gleich als man davon leſen könne in einem ganzen Buch, wo man die Leute geſchrecket, gepeiniget und geplaget mit Furcht eines augenſcheinlichen Todes.

21. Auch ſey dies geſchehen von dem König, da er angetragen hatte den Frieden, und man ihn nicht annehmen wollte, ſondern alles anwandte, daß man ihn vertilgen wollte, und ſeine Feinde alle mit Eifer und Grimm gegen ihn hereinbrechen wollten, auf daß er zeigete, wie er nun in die Erfüllung ſetzen könnte, was er gedrohet, und den Krieg auch alſo zu führen wiſſe, daß es einträfe mit ſeiner Meldung, die er zum voraus gethan hat, daß es alſo noch ergehen würde Sachſen.

22. Inzwiſchen hatte der Kaiſer ergehen laſſen ein öffentlich Geboth an alle die, ſo ſich unterſtehen würden, zu kaufen von dem Holz, welches durch die Preuſſen war gefället worden, in den Sächſiſchen Forſten. Und es nahmen ſich in acht die Nachbarn und Einheimiſchen. Aber wer wird hintertreiben die Gewalt, und wer mogte es wehren, daß gleichwohl des Holzes weggeführet wurde eine übergroſſe Menge aus dem Lande?

23. Und man wird denen nicht widerſprechen können, welche ſagen, der König der Preuſſen habe durch ſolch Verfahren mehr ausgerichtet, auch, da er nicht gekrieget mit ſeinem Feind, als wenn er würklich ausgeführet hätte 2 Schlachten, indem er ein ganz Land umgekehret wie einen Sack, der ausgeleeret wird, und niemand mehr darinn findet, was er ſuchen könnte.

24. Aber auch das war von ihm eine ſeltene Klugheit, daß er nicht zog aus dem Felde, ſondern in demſelben aushielte den ganzen Winter lang, und dadurch nöthigte den Feind, daß er auch blei-

bleiben muſte und dies mit ſchwererer Mühe, indem er nicht ſo herbeybringen konnte für ſein Heer den Vorrath, als der König, und ſeine Leute nicht ſo reichlich verpflegt werden konnten, als die Preuſſen, bey denen war ein Ueberfluß in allem, und koſtete wenig dem König.

25. Da nun Dhaun ebenfalls veranſtaltet hatte, daß er ſeinem Feind ſtünde im Angeſichte, und merkte, daß dieſer wollte an ſich ziehen mehrers Volk, und entblöſte dadurch Schleſien, deuchtete es ihm bequem zu ſeyn, daß Laudohn dahin zurückgienge von Böhmen, und anfienge, fortzuſetzen den Krieg in dieſen Gegenden.

26. Denn Dhaun war allemahl ſtärker als der König, und jenſeits der Elbe waren ſchon verſchoben alle Riegel, daß der König nicht hinüber kommen könnte in die Lausnitz, und die Preuſſen, die daſelbſt ſtunden, nicht hinüber kommen konnten in Sachſen.

27. Und Laudohn wandt um mit ſeinem Heer in der Mitte des Monden Adar (Ende Febr.).

Das fünfte Capitel.

Was ſich in dieſer Zeit zwiſchen den Franzoſen und Alliirten zugetragen habe.

1. Seit der Zeit, als der Erbprinz von Braunſchweig ein Theil des Heers geführet hatte nach Sachſen zum König von Preuſſen, dachte der Feldmarſchall von Frankreich, der Herzog von Broglio der Sache nach, wie er ſich nun aufmachen, und Prinz Ferdinand überfallen könnte.

2. Denn, da viel daran gelegen war, daß der König ſich nicht mehr ſammlen mögte in Sachſen, ſo verdroß es ihn ſehr, daß gleichwohl eine ſolche Hülfe demſelben zugekommen wäre, und wollte es wieder vergelten in einem andern Stück.

3. Doch wollte es dem Herzog von Würtenberg nicht gelingen, daß er etwas ferner ausrichtete an der Gränze von Fulda; dahero ſuchte Broglio ſeinen Feind einzuſchlieſſen enger, und ihn zu hindern, daß er den Abgang bey ſeinem Heer nicht erſetzen mögte durch den Haufen, welchen führte aus Weſtphalen der General Imhof.

4. Er blieb demnach ſtehen im freyen Felde bey Friedberg und Buzbach und bey Gieſſen, *und* der Lahnfluß ſcheidete ihn von dem Heer der *Alliirten*, welches ſtand bey Crofdorf; denn er hielte darauf, daß er ſeine Stellung erhielte am Maynſtrom, und trachtete darnach, zurückzutreiben den Feind, daß ihm dieſer den Weg offen laſſen müſte in die Caſſeliſchen Lande.

5. Und er faßte folgenden Anſchlag. Es ſollte ſich heraufziehen von dem Heer des Grafen von St. Germain vom Nieder-Rhein ein ziemliches Theil und ſich wenden in die Gegend von Dillenburg und zu gleicher Zeit ſollte anrücken rechter Hand der Herzog von Würtenberg, den er unterſtützt hatte mit etlichen Regimentern Franzoſen, die ſollten angreiffen den linken Flügel der Allirten. Er aber wollte ſodann mit dem Hauptheer hervortreten, und von vornen angreiffen den Feind.

6. Es

6. Es war auch ſchon den 9 Thebeth (den 26 Dec. 1759.) der Marquis de Vojer d'Argenſon angelangt mit 7-8000 Mann zu Siegenburg und Hachenburg, und vereinigte ſich den 12 Thebeth (1 Jan.) zu Mengelskirchen mit dem Marquis de Vogue. Und der General Graf von St. Germain unterhielt mit 40 Compagnien Grenadiers die Gemeinſchaft mit der Feſte Gieſſen, und der Baron von Cloſen ſollte vertreiben die Alliirten nach Staufenberg;

7. Damit Prinz Ferdinand bewogen würde, zu ſchwächen ſeinen linken Flügel, und zu verſtärken den Rechten, damit er beſſer angegriffen würde. Der Ritter Muy griff demnach an den 15 Thebeth (3 Jan.) Dillenburg und Herborn, und nachdem dieſe letztere Stadt in ihren Händen war, kamen ſie in die Stadt Dillenburg, und es war daſelbſt ein Hauptmann der Alliirten, nahmens Düring, der zog ſich mit den Seinen in das Schloß.

8. Die Franzoſen aber nahmen Beſitz von der Stadt, und das Regiment Schweizer, Waldner und 6 Compagnien Grenadiers unter dem Oberſten Paravicini zogen ſich in die Stadt. Der Herzog von Broglio hatte nun umgeben das Lager der Alliirten mit 75 Bataillons, und 68 Eſcadrons, und der Graf von St. Germain machte viele Bewegungen gegen den Feind.

9. Darüber war Prinz Ferdinand ſehr verlegen; aber ſein Geiſt gab ihm ein, weſſen er ſich berathen ſollte. Denn er ließ ſogleich abziehen den 15 Thebeth (4 Jan.) ſein Heer nach Marburg, und dieſer

dieſer Tag war Tekupha, das iſt, ein verworfener Tag für die Franzoſen, wie ſie dann nicht begehrten, ihme nachzufolgen. Er nahm auch ein wider ſie eine ſolche Stellung, daß ſein linker Flügel ſich ausdehnete biß nach Homburg an der Ohme, wo der Feind verfehlete ſeines Zwecks, und zurückegehen muſte.

10. Da es nun ihm noth war, daß er Dillenburg wieder abnähme dem Feind, beſtellte er bey ſeinem Heer alles, wiewohl die Feinde immer anſetzten an dem Flügel zur linken Hand, damit er verhindert würde, zu gehen nach Dillenburg.

11. Er aber ließ ſich nichts irre machen, und brach auf von Marburg nach Gladbach, wo er ſich vereinigte mit dem General Wangenheim, und gieng in aller Stille in die Gegend, wohin er vorausſchickte den Oberſten Luckner mit einem Haufen, bey deme waren 400 Schottländer. Er aber blieb ſelbſt mit 4 Bataillons die Nacht hindurch unter dem freyen Himmel im Walde, daß er unterſtützte den General Wangenheim.

12. Dieſer gieng ſchneile, und der vornehmſte Adjutant des Prinzen Ferdinands, der von Derenthal, gieng voraus rechter Hand, und vertrieb zu Wiſſenbach etliche Rotten Dragoner vom Feind ohne Schwerdſchlag; der Oberſte Luckner aber verjagte den Haufen des Oberſt Fiſchers, und mit der erſten Morgenwache den 19 Thebeth (8 Jan.) ſtunden die Alliirten vor Dillenburg.

13. Es hatte aber der Commendante der Franzöſiſchen Garniſon, der Oberſte Paravicini, nicht erfah-

erfahren, daß der Feind ſo nahe wäre und wurde übereilet. Und der Adjutante von Derenthal ließ ſtürmen durch die Schottländer, die drangen hinein mit aufgeſteckten Bajoneten, und brachten die Schweizer zum Weichen.

14. Auch that der Hauptmann Düring aus dem Schloß einen tapfern Ausfall auf die Feinde. Da half nun kein Wehren und Widerſtand, wiewol das Blutbad ſehr groß war, und Paravicini that alles, was man fordern mag von braven Leuten, und hielte ſich ritterlich, alſo, daß auf der Brücke die Getödteten aufeinander lagen, je einer auf dem andern.

15. Als nun das Handgemeng gedauert hatte über die zwey Stunden, und nicht zu faſſen war eine Hülfe, auch verwundet war bis zum Tod der Oberſte Paravicini, und der Oberſt-Lieutenant von Planta, muſten ſich ergeben die Feinde ſämtlich, und es waren ihrer 700 Mann, 37 Officiers, mit 7 Fahnen und 2 Canonen. Der Todten aber waren bey 400 Mann. Paravicini aber ſtarb hernach an ſeinen Wunden.

16. Was nun ſagen die Franzoſen, daß der Alliirten geweſen wären 8-9000 Mann, laſſe ich dahin geſtellet ſeyn. Aber das iſt wunderbarlich, daß, da die Franzoſen ſich rechneten auf 12000 Mann, ſie doch nicht ſchickten einige Hülfe wider den Feind, und der Graf von Vogue nicht unterſtützt hatte den Marquis d'Argenſon, und dies Heer zuſahe in der Nähe, wie es dieſem ſo nahe an Hals gienge.

17. Und

17. Und iſt freylich nicht zu leugnen, daß die Alliirten verlohren haben auch bey 300 Mann; aber den Franzoſen gieng es noch härter, da der Oberſt Luckner nach dieſer That noch überfallen hatte einen groſſen Haufen Reuther, und getödtet viele, und 100 gefangen, und erbeuthet hatte 120 Pferde.

18. Da beſann ſich Broglio eines andern, und ließ ziehen ſein Volk in die Hütten, daß es ausraſte und ſich gütlich thue im Winter; denn er ſahe, daß Ferdinand wiſſe zu errathen ſeine Gedanken, und zuvorzukommen ſeinen Anſchlägen.

19. Es that auch Ferdinand nun wohl ſeinem Volk und ließ daſſelbe hingehen in die Quartiere, indem nichts zu fürchten war von dem Feind, und die Eintheilung derſelben war ſchön, alſo, daß zuſammenrücken könnte das Heer in kurzer Zeit, ſo es noth wäre.

20. Zur Vormauer aber wider den Feind legte ſich der General Imhof bey Marburg, Dillenburg, Staufenberg und Homburg, und konnte überſehen das Eichsfeld und die Abthey Fulda, und ſaumete nicht, auszuſchreiben Brandſteuern und Schazungen dahin und bis nach Franken, wie er dann auflegte dem Biſthum Fulda auf 4 Monden in jedem zu liefern 20000 Rationes und 50000 Portiones.

21. Dies thaten die Alliirten deswegen, damit dieſe Lande ausgeleeret, und dadurch weggenommen würde aller Vorrath der Würtenberger, Franzoſen und Reichsvölkern, ſo da immer in dieſe Lande

ſtreiften; und zur Vergeltung für die vielen Drangſalen, ſo erdultet hatte die Grafſchaft Hanau, die man behandelt hatte, als wenn ſie das Land des allerärgſten Feindes wäre.

22. Den 13 Schebhat (31 Jan.) ſtarb der Landgraf von Heſſen-Caſſel, Wilhelm der VIII. alt und lebensſatt, der Held, deſſen Tage verdienet haben ein beſſeres Schickſal. Seines gleichen wird man wenig finden unter den Fürſten. Denn er war ein Held in den härteſten Prüfungen, großmüthig, und den kein Unglück beugen konnte, ſo groß es geweſen iſt immerhin.

23. Da nun ſein erſtgebohrner Sohn ihme folgte auf ſeinen Fürſtenſtuhl als Erbe, ſo war er ſolches doch nicht in der Grafſchafft Hanau, denn ſein Vatter hatte dazu ernennet ſeinen Enkel Prinzen Wilhelm, damals, als der Sohn ſich bekennet hatte zu der Römiſch-Catholiſchen-Lehre, und muſte Verzicht thun auf dieſe Grafſchafft zum beſten ſeines unmündigen Sohns.

24. Sondern es regierte die Mutter dieſes ſeines Sohns und ſeine Ehegemahlin, Maria, die Tochter des Königs Georgs in Engeland, in Vormundſchafft. Als nun aber der König in Frankreich erobert hatte Hanau, und überdies ſich an das nicht kehrte, was der Landgraf von Heſſen-Caſſel ohne deſſen verordnet hatte wegen ſeines Sohnes und dieſen Lande;

25. Auch der Kaiſer und das Reich nicht beſtätiget hatte dieſe Landes-Folge; ſo wollte er auch nicht gelten laſſen, daß Maria, die Fürſtin ſichs

unter-

unterzog, die Verwaltung über ſich zu nehmen in dieſer Grafſchafft. Denn er wollte auch ſehen, wie ſichs anlaſſen würde mit Friederich, dem jetzigen Landgrafen, und ob er nicht vielmehr abſetzte von dem Bündniß ſeines Vatters mit dem König von Engeland und des Königs von Preuſſen.

26. Und ließ alſo herunter reiſſen die Befehle, die Maria anſchlagen ließ, als wäre ſie die Regentin in Vormundſchafft und wäre ihr Sohn der Herr von Hanau, und übte Zorn aus an den Räthen und Beamten, daß ſie ſichs vermeſſen hätten, ſolches geſchehen zu laſſen, und erkennen wollten einem andern Herrn, als ihn.

27. Dahero ergieng viele Trübſal übers Land, und muſte bezahlen in 3 Tagen 100000 Thaler und in 3 Wochen hernach eine gleiche Summe, und die Räthe wurden weggeführet und weggenommen viele Geiſeln, auch wurden angeſchlagen an die Thore und an die Kirchen und Rathhäuſer franzöſiſche Befehle;

28. Die Siegeln aber, die Maria hatte anheften laſſen an den Canzleyen und Schreibſtuben riſſen ab die Franzoſen, und wurden wieder eingeſetzt Beamten und Diener, welche auserſehen hatte der Marſchall Broglio.

29. Als auch die Stadt Hanau nicht aufbringen konnte die Steuer, lies der Commendante, Prinz Rebecq verſtärken ſeine Soldaten, und aufführen die Canonen, und die Thore der Stadt zuſchlieſſen, und aufſtecken an den Häuſern Pechkränze, und drohete mit Plünderung.

30. Da

30. Da muſten die Einwohner hergeben alles, was ſie am Vermögen hatten, und wer nicht vermogte Geld zu geben, der brachte ſeine Waaren und Silbergeſchmeide auf das Rathhaus.

31. Und die Franzoſen und ihre Bundsgenoſſen merkten wohl auf, zu was ſich entſchlieſſen würde der Landgraf Friederich, und ob er nicht tretten würde auf ihre Seite, als wodurch vieles mögte verändert werden. Aber er hielt an dem Bund ſeines Vatters mit den Alliirten, und änderte nichts daran, ſondern erneuerte denſelben zierlich; und der König ernannte ihn zu ſeinem Feld-Marſchall.

32. Auch hatten die Alliirten ſchon Vorſehung gethan, daß der Tod des alten Landgrafens ihnen nicht brächte einig widriges, und der Erb-Prinz von Braunſchweig brach gleich auf mit ſeinem Heer aus Sachſen, daß er es führte an die Gränze von Heſſen;

33. Da er dann zog in das Hennebergiſche gegen Schmalkalden, und ließ auch einiges Volk gehen nach Eſchwege und nach Wanfried, um überall vorzubeugen dem Feind.

34. Am Nieder-Rhein aber waren die Franzoſen ganz ſtille, auſſer, daß die Alliirten leichte Völker ſie beunruhigten bisweilen, darunter gehörte der kühne Streich, den der Hauptmann Scheither ausübte mit 50 Mann Grenadiers, und 150 Reuthern den 11 Thebeth (30 Dec. v. J.) denn er gieng in der Nacht über den Rhein nach Urdingen, und vertrieb von dort die Schweizer, und verbrannte den Vorrath der Franzoſen, und alles

Geräthe, das zu dem Regiment Rekniz Schweizer gehörete, und nahm gefangen 2 Officiers und 35 Mann.

35. Auſſerdeme aber muſte empfinden das Herzogthum Cleve abermahlen eine ſchwere Laſt, die ihm auflegte der Feind, da es bezahlen ſollte die Schazung und Brandſteurung auf 2 Jahr voraus, und die Forderung war ſo ſtrenge, daß erlegt werden muſten innerhalb 8 Tagen $1\frac{1}{2}$ Million Livres, denn ſonſt war dem Land gedrohet, die Plünderung und Verheerung.

36. Der König von Frankreich aber ließ diesen Winter hindurch vermehren ſeine Macht zuſehends, und ſetzte für diesmal zur Seite die Sorge für das Seewesen, damit er ja deſto baß zuſammenziehen könne ſeine Stärke zu Lande. Es war auch ein groſſes Gerücht, wie es nun angefangen werden ſollte im Frühejahr mit aller Macht wider die Alliirten, und man redete von 3 Lagern ſo man errichten wolle; Und man ſahe einen Entwurf nach dem andern, wie man es angreiffen wollte, und was das erſte wäre.

37. Aber alle dieſe Anſchläge ſtrandeten gleich anfangs, und es hatte noch lange Zeithin, daß die Franzoſen würklich giengen zu Felde, und war allzuviel noch übrig, was man vorausſetzen muſte, wenn man wollte kriegen mit Vortheil, und nicht mehrers Schaden leiden.

38. Denn ob es ſchon nicht fehlet an Volk in Frankreich: ſo muſte man doch beſorgen, daß die Engeländer machen mögten eine Landung an den Küſten,

Küſten, wie dann in den Häven derſelben vieles zubereitet worden zu einer groſſen Schiffsflotte, welche auslaufen ſollte gegen Frankreich; und die Küſten erfordern zu ihrer Vertheidigung alleine 60000 Mann, weilen man nicht wiſſen konnte, welcher Gegend es gelten mögte.

39. Und auf der andern Seite gelang es den Alliirten eben auch, daß ſie vermehren konnten ihre Zahl; denn Engeland both ſich an, über das Meer zu ſchicken 16 Regimenter Fußvolk und 6 Regimenter Reuter. Auch hatte der Landgraf zu Heſſen-Caſſel verſprochen, ſein Heer zu ſtellen auf 10000 Mann; und das Hauß Braunſchweig gab auch 4000 Mann; alſo daß Prinz Ferdinand erſcheinen konnte aufs neue ins Feld mit 85000 Mann.

40. Wiewol nun etliche vermeynten, daß Engeland nicht weiters angehen mögte mit mehrern Volk die Sache, und man ſchwürig wäre, daß man ſich allzuſehr annähme der Sachen in Deutſchland: ſo hat doch der Ausgang bewieſen ein ganz anders, und die Alliirten waren eher im Felde, als die Franzoſen.

Das ſechſte Capitel.

Von den Unternehmungen der Schweden in Pommern und den neuern Bewegungen der Ruſſen.

1. Drey Monden lang waren die Schweden ruhig in ihren Quartieren, von daraus ſie auf die Preuſſen lauern wollten. Da nun dieſe abermahl ſchienen, daß ſie einbrechen wollten in Mecklenburg, ſo traten jene hervor, und ermaneten

[illegible] und glaubten, daß es ihnen gelinge, indem die Reuter zu Fuß gegangen hatten, wieder zu kommen in Hinterkommern.

2. Sie musten aber auch auf dem gegen die Preussen zu nicht einfallen in das Schwedische Pommern, und sie selbst vertreiben mögen [illegible].

3. Es hatte nemlich der General Manteufel, unter welchem Stande das Preussische Heer, dasselbe zusammengezogen in den letzten Tagen Hebrach [illegible] und [illegible] mit dem Anbruch des Tages gegangen über die Peene bey Anklam und Stolpe, und eingefallen in das Schwedische Pommern.

4. Und zwar in die Schweden bey Anklam in einer Schanze, die sich ergeben musten, und noch in einer Schanze bey Stolpe, worinn aber nur waren 22 Mann, die sich herausgezogen, und durchschlugen durch den Feind glücklich. Die Preussen brachten auch zum Weichen alle Schweden, die dorten herumlagen.

5. Da versammelte der Oberste unter den Generals der Schweden, Lantzingshausen sein ganzes Heer und stellte sich mit ihm bey Greifswalde, und ließ aufbrechen mit den Vorderheer den General Leutenant Horn, anzugreifen den Feind bey Wrangelsburg.

6. Die Preussen aber glaubten, daß sich die Schweden zusammenzögen bey Grüne, und zogen daher nach Greifswalde, daß sie vor allen Meister von dem Ort würden. Als sie nun sahen, daß die

die Schweden anrückten wider ſie, zogen ſie eilends zurück, und ſetzten ſich zwiſchen Siſtow und Radelow.

7. Darauf giengen die Schweden in Schlachtordnung wider ſie in 2 Linien. Und es war damals eine ſtrenge Kälte, und muſten die Nacht hinbringen unter Froſt und Mangel an Lebensmitteln. Aber, als es nach Mitternacht war, und der Tag grauete, griffen ſie das Dorf Siſtow an, und das ganze Heer unterſtützte den Vorderzug, der den Angriff vollbrachte.

8. Und trieben von dorten hinweg die Preuſſen in einen Wald und verfolgten ſie den ganzen Tag, alſo, daß ſie bey Anklam und Stolpe zurückgiengen über die Peene, und muſten den Schweden zurücke laſſen viel Geräthe und Lebensmitteln, auch 2 Officiers und 80 Mann Kriegsgefangene.

9. Des andern Tags zogen die Schweden vor Anklam, und Lantingshauſen ſchickte ſeinen Adjutanten an den Preuſ. General Mannteufel, daß dieſer abbrechen ſollte die Brücke über die Peene bey Anklam, als durch welche es den Preuſſen leicht war zu beunruhigen die Schweden in ihren Quartieren, und ließ ihm melden, daß, ſo er ſolches nicht thäte, er in Grund ſchieſſen würde Anklam.

10. Es hat ſich auch nicht widerwillig bezeuget Mannteufel gegen dieſes. Es geſchahe aber nicht daß die Brücke abgeworfen war, ſondern die Preuſſen beſetzten vielmehr die Vorſtadt von Anklam mit 2 Bataillons und Canonen, und in der Stadt lagen 6 Bataillons; dahero beſchloß Lantingshauſen,

ſen, anzugreiffen den Feind, und ihn abzutreiben mit Gewalt.

11. Und es geſchahe alſo den 10 Schebhat (23 Jan.) So es nun richtig iſt, wie die Schweden es erzehlen, ſo iſt die That herrlich, ſo es aber ſich verhält nach Auſſage der Preuſſen, ſiehe! ſo war die Kunſt nicht groß, und ein bloſſer Zufall, der ihnen gelungen iſt.

12. Es ſagen aber die Schweden: es wäre angeruckt der Gen. Horn vor Anbruch des Tags mit 2 Bataillons Grenadiers und 5 Bataillons auf den Damm in der Vorſtadt, und führten voran das grobe Geſchütz, und der Gen. Ferſen unterſtützte den Angriff mit dem ganzen Heer. Wiewol nun die Feinde hefftig herausſchoſſen aus der Stadt:

13. So hätten doch die Schweden angegriffen mit ſolchem Muthe, daß die Feinde zurückgewichen wären in die Stadt, hinter welchen hineingedrungen das Bataillon Scarenberg. Indem nun dieſes gleiche Kleidung trug, wie das Preuß. Regiment des Grafen von Hordt, ſo hatte der Gen. Mannteufel vermennet, daß es ihme zugehöre, und rief dieſelbe an: Meine Söhne! ziehet mit mir ans Thor, und bleibt unten ſtille ſtehen, denn hier iſt nicht eures Bleibens.

14. Sie aber antworteten: Siehe! er rufft uns an, und wir ſind Schweden, die vorwärts wollen. Da erkannte er, unter welchen er wäre, er bekam aber in demſelben Augenblick einen Stich mit dem Bajonet, und noch 3 Wunden, und

muſte

muſte ſich ergeben zum Gefangenen an einen Oberſtwachtmeiſter, der hieß Lebin.

15. Der Verluſt an Todten und Verwundeten aber, den die Preuſſen hatten, war ſehr groß, und viele, die da flüchteten, muſten ihr Leben laſſen in dem Peeneſluß. Und die Schweden erhielten 140 Gefangene.

16. Aber die Preuſſen ſagen: So nicht geſchehen wäre der Irrthum und das Unglück des Generals Mannteufel, würden ſich ſchwerlich rühmen dörfen die Schweden ihres Vortheils, und es habe ihnen geglücket ohnehin durch einen bloſſen Zufall, da ſie überfallen hatten die Stadt in der tiefen Nacht, da die Leute ſchlieffen.

17. Als nun nachher die Preuſſen ſich verſammlet, wären ihre Feinde von dieſen auch zurückgetrieben worden männlich, wie dann auch abgebrannt worden wäre die Vorſtadt. Es habe auch der General Stutterheim ſogleich übernommen die Stelle des Gen. Mannteufel zu befehlen dem Volk, und den Feind gezwungen, zu weichen aus der ganzen Gegend.

18. Wie es denn auch wahr iſt, daß die Preuſſen von demſelben Tage an wieder behauptet haben die Stadt Anklam, und die Schweden wieder zurückgegangen ſind in ihre vorige Quartiere. Der General Mannteufel aber wurde losgelaſſen auf ſein Ehrenwort, und begab ſich nach Stettin, wo er ſich heilen lieſſe von ſeinen Wunden.

19. Es rechneten auch die Schweden ſehr vieles auf die Ruſſen, wenn dieſe nun näher kämen, und

ſich würden vereinigen mit ihnen. Und ſie dachten auch darauf, daß es nun räthlich wäre, weil der Preuſſen nicht viele waren im Lande, daß nun deſto eher könnten überzogen werden die Lande des Königs.

20. Es hatte auch ſich ein ziemlicher Theil des Heers der Ruſſen gezogen nach Koniz unter den Befehlen des Gen. Tottleben; aber deſſen Thun war nichts anders, als zu erheben Brandſchazung und zu hohlen Proviant, und bekümmerten ſich des wenig, daß ſie den Krieg führen wollten, wie es gebräuchlich wäre ſonſten.

21. Das Hauptheer aber des Gen. von Soltikof wurde vermehret und ergänzet mit einer ungeheuren Menge, und kamen dazu nur alleine 12000 Coſacken; und es wurde in Zeitungen geſchrieben und gepfiffen von denen, welche gerne ſehen, daß die Ruſſen allein überwältigten den König, was für eine Menge Volks nun anziehen würde, und daß es beſchloſſen wäre ihn zu verderben.

22. Bald ſagten ſie: Siehe, es werden 20000 ſich vereinen mit Laudohn, und belagern Neiſſe, bald; es wird Fermor führen 50000 Mann nach Pommern, und hinter ſich haben zur Unterſtüzung noch 30000 Mann, und im Frühjahr ſoll ankommen der helle Haufen mit 75000 Mann, die ſollen einnehmen Schleſien, wenn jene erobern Pommern, und die Rußiſche Kaiſerin will haben, daß der König in Preuſſen abgeben müſſe von ſeinen Landen dieſem und jenem.

23. Doch

23. Doch thaten ſie groſſen Schaden, und der Gen. Tottleben verheerete viel in Lande und an den Gränzen von Schleſien. Es waren eingedrungen etliche Rotten in die neue Mark, und hatten ſich ausgebreitet bis gegen Croſſen, und kamen bis nach Carolath in Schleſien und raubten und plünderten gewaltig.

24. Bis der General Fouquee Volk abſendete in die Gegenden von Glogau bis nach Frankfurth an die Oder, die ſie wieder hinüber trieben über dieſen Fluß.

25. Es iſt auch anzuführen, daß ſie in Pommern ſich ausgebreitet haben weit in die Gränzen von der neuen Mark, und geſchahe den 4 Adar (21 Febr.) eine ſeltene Geſchichte. Denn, ein Coſaken-Hauptmann kam nach Suet, wo da wohnet der Marggraf Carl von Brandenburg, und er war daſelbſt, und mit ihm der Prinz Friederich Eugen von Würtenberg, und als ſichs deſſen verſahe Keiner.

26. Nahmen ſie mit ſich gefangen beede, und auch die Tochter des Marggrafen, doch lieſſen ſie ſelbige loß, nachdem ſich der erſte losgekaufet von ihnen mit 20000 Thaler, und der ander verſprochen hatte, daß er ein Kriegs-Gefangener ſeyn wollte der Ruſſen.

27. Aber dem dieſe Beuthe zugegangen war, konnte ſich deren nicht erfreuen; denn nach etlichen Tagen wurde er auch gefangen von dem Preußiſchen Huſaren, und geführet nach Stettin; Fermor aber

nicht annahm das Löſegeld, ſondern es erließ dem Marggrafen.

28. Als nun aber die Preuſſen ſich auch zeigen konnten wieder ein wenig näher: hörte man nicht mehr ſo vieles von den Thaten der Ruſſen. Denn Prinz Heinrich ließ bald anziehen an die Gränze ſoviel Volk, daß Tottleben behutſam ſeyn muſte, wenn er nicht ziehen wollte den Kürzern.

29. Ihre Grauſamkeit, die ſie ausgeübet haben, überſteiget den Glauben der Menſchen. Denn ſo iſt kein Volk unter der Sonnen, welches ſo begierig iſt nach Raub, und ſchonet keines Bluts, wenn es nur erjagen kan ſeine Beuthe, als die Coſacken, die da ſchneller ſind, als die Leoparden, und gefräſſiger, als die Wölfe, und haben ihre Luſt darum, wenn ſie die Menſchen plagen, und martern können, bis ſie den Geiſt aufgeben.

30. So auch gleich die Generale der Ruſſiſchen Kaiſerin Verbothe laſſen ausgehen wieder ſie, ſo haben ſie doch keinen Gehorſam, und machen es ärger, darum, daß ſie ſonſt nichts kriegen, als was ſie gewinnen mit Rauben. Und es erkennen es viele redliche Männer, die ſelbſt im Krieg mitziehen, für ein Uebel, welches man zuziehet einem Heer, dem ſie ſind beygegeben worden.

31. Denn, wo das Heer ſtehet, haben ſie ſchon vorher verwüſtet die ganze Gegend, und alles verzehret, ſo daß das Heer ſich nicht halten kan in des Feindes Land, und immer bald ſich zurücke ziehen muß zu ihren Vorrathshäuſern, die ſie hinter ſich angeleget haben.

32. Aber

32. Aber es ſind auch Straffen darunter, die der Höchſte ausgeſchüttet aus den Schaalen ſeines Zorns und der, ſo immer redet von der Kriegs-Raiſon, ſpottet des Dinges, und die andern nehmen es nicht zu Herzen, und doch iſts nicht von ohngefehr, daß die Menſchen alſo erbittert werden gegeneinander, und daß man verfolget alſo die Unterthanen um des Fürſtens wegen.

33. Denn, wo es ſo weit kommt, daß die Officiers ſich ſelbſt rühmen, wie ihnen ihr Oberhaupt befohlen habe, nichts zu laſſen den Unterthanen, als Luft und Erde, und ſie zu zwingen, daß ſie ſelbſt anzünden müſſen ihre Häuſer, da ſtrömet die Wuth und der Frevel wie Waſſer, und iſt doch ein Oehl, das ins Feuer gegoſſen iſt, damit es allenthalben um ſich greiffe.

34. Und der eine vergilt es da, wenn dorten der andere ausgeübet hat das Unrecht, und endlich zeucht der Jammer und das Elend durch ganze Länder, und zerrüttet alles, und daher kommen ſoviel Grauſamkeiten, und das Verderben ſtehet vor unſern Thüren mit ſchnellen Flügeln, und wenn es ſich erhebet, ſo iſt es keines Aufhöhrens.

35. Siehe dich um, ſo wird das Unglück auch nicht weit entfernet ſtehen, von deinen Gränzen.

Das ſiebente Capitel.

Von dem, was im Reich, und am Kaiſerlichen Hof ſich in den Monathen Martii und April zugetragen.

1. Es war aber den Winter hindurch mancherley Irrung auf allen Seiten, die ſich erhoben

hatte aus dem Vertrag, welchen der Graf von Hohenlohe, der da war im vorigen Jahr Commendant in Leipzig, gemacht hatte mit dem Preuſſiſchen General Wunſch, als ſich ergeben muſte an dieſen er und das Reichs-Volck ſo mit ihme war.

2. Und die Officiers wurden losgelaſſen, daß ſie durfften nach Hauſe gehen, jedes zu den Seinigen, wenn ſie unterzeichneten einen Brief, in welchem jeder verſprechen muſte, daß er nicht dienen wolle oder die Waffen führen wider den König von Preuſſen und ſeine Bundsgenoſſen, noch etwas unternehmen wider ſie mit Rath oder That, oder handeln etwas in Schrifften, ſo zuwider wäre ihrem Beſten, ſo lange der Krieg währet, und daß ſie ſich wider ſtellen wollten, wenn es fordere von ihnen der König an Orth und Stelle, die er vorſchriebe.

3. Das deutete ihnen der Kaiſer zu argen, daß ſie ein ſolches Verſprechen gethan hatten an den in der Empörung befangenem König, und wollte ſie achten und halten, als hätten ſie dadurch ſich ſelbſt geſetzet aus ſeinem und des Reichs Dienſt, und ſich unwürdig gemacht, folglich anzuſtellen ſeyen andere Officiers, an ihre Stelle. *a*)

4. Da vertheidigten ſich die Officiers bey ihren Herren, in deren Sold ſie ſtehen, und führeten an, daß ſie nicht gethan etwas ſträfliches noch ungewöhnliches, und brachten auch herbey ein Schreiben, des Grafen von Hohenlohe, Ingelfingen, in welchem er betheuert bey ſeiner Ehre und Gewiſſen, wie

a) Der Kaiſerl. Miniſter an die Ober-Rheinl. Creiß Verſammlung. Promemoria d. d. 19. Jan. 1760.

wie er dieſe Stelle, **nicht zu dienen wider den König in dieſem Krieg,** nicht anderſt aufgenommen und verſtanden habe, *b*)

5. Als wie die Sache ohnehin rede, und auch nicht anderſt nach ihrer Natur genommen werden kan, auf die Zeit der Gefangenſchafft und der künfftigen Auswechſelung; wie dann auch die Worte, daß man ſich ſo lange zu Hauſe aufhalten wolle, als es dem König gefallen werde, zurückzurufen einem jeden in die Gefangenſchafft, ſolches an hellen Tage legten;

6. Immaſſen es ſonſten folgen müſte, daß man ſich verbunden habe zur immerwährenden Kriegs-Gefangenſchafft, ſo aber wider alle Kriegs-Regeln und Gebrauch ſeyn würde, und mögte auch ein ſolches nicht anderſt erklären noch verſtehen ein unpartheyiſches Verhör und Kriegs-Recht anderſt.

7. Auch nicht befinden, daß darunter begangen wäre eine Ungebühr, oder widriges Betragen. Ueberdieß habe er ſelbſt geleſen eben dergleichen Worte von ebenderley Fall in den Verbindungs-Briefen der Preuſſiſchen Officiers, alſo, daß er auch ſolche ſelbſt vor Augen legen könne.

8. Während deſſen ließ der König von Preuſſen ergehen öffentlich ein Schreiben, in welchem er zurückruffte in ſeine Kriegs-Gefangenſchafft die Officiers, ſo ſich alſo verſprochen haben, und darüber ſie geben muſten Verantwortung. Darinnen wird vorge-

b) Des Frankf. Creiß-Deputirten Promemoria d. d. 4. Mart. 1760. Schreiben des Grafen von Hohenlohe, ib. als eine Beylage.

vorgeſtellet, daß ſolches Verfahren mit den Officiers, daß ſie ſollten abgeſtellet werden, nicht übereinkomme mit der Gewohnheit im Krieg. c)

9. Und der König geboth ernſtlich, daß ſie ſich alle ſtellen ſollten in 6 Wochen bis den 14 Jjar, (30 April) zu Magdeburg in die Kriegsgefangenſchafft, wo ſie ſo lange bleiben ſollten, bis ſie ausgewechſelt würden, bey Straffe, daß wider ſie verfahren würde nach den Kriegs-Geſetzen, Rechten und Gebräuchen.

10. Auch erſchien eine beſondere Schrifft, in welcher erwieſen wird, daß dieſer Verbindungsbrief der Officier allerdings übereinkomme mit den Grundſätzen des Rechts, ſo alle Völker haben, und welches iſt der Grund der Verfaſſung des Reichs. d)

11. Darinn wird vorgehalten, wie die K. K. gleichfalls errichtet habe, ſolche Verbindungsbriefe mit den Garniſons hier und dorten, auch ſelbige noch weit höher erſtreckt, als es ſonſt bekannt geweſen wäre unter den Völkern, und wird erzehlet,

12. Daß der Herzog Carl von Lothringen mit dem Kaiſ. Chur-Bayeriſchen Feldmarſchall, Grafen von Seckendorf wegen Uebergabe der Stadt Braunau An. 1745 einen Vertrag geſchloſſen habe, in welchem bedungen iſt;

13. Daß die in der Stadt gelegene Landmiliz ſchwören ſolle, wider ihre Königl. Majeſtät, die Königin von U. u. B. ihr Lebetage nicht mehr zu dienen,

c) Königl. Preußl. Citatiorum d. d. 12 Martii.

d) Siehe dieſe Schrifft, in der Kriegs-Cantzeley 1ſter Band auf dieſes Jahr. X. Theil.

nen, noch, daß ſie ſich hierzu wollen gebrauchen laſſen; ſodann auch dieſes muſte vollzogen werden pünctlich, und geweſen iſt ein ganz neuer Fall, von welchem man nichts wuſte vorhin.

14. Auch hat ſichs zugetragen, daß, als Breslau 1757 ſich ergeben muſte an das K. K. Heer, die Preußiſchen Völker verſprechen müſſen, daß ſie nicht dienen wollen wider die K. K. noch ihre Bundsgenoſſen weder mittel- noch unmittelbar, ſo lang dieſer Krieg dauren würde, und muſten hierüber auch von ſich geben einen ſolchen Verbindungsbrief.

15. Ich mag aber nicht anführen, was der Urheber dieſer Schrift weiters unterſucht hat, ob es dem Kaiſer auch zuſtehe, daß er möge davon urtheilen alſo, und ſolche Gebothe laſſen ausgehen. Denn ſolches gehöret nicht her, und iſt vor jedermanns Augen, daß man es leſe, wie es dann eingetragen iſt in das groſſe Buch, ſo man nennet die Kriegscanzley *e*).

16. Und nach etlichen Wochen hob ſich der Streit eilig, denn der Kaiſer ließ darauf erklären, daß, weil der König von Preuſſen in ſeinem Schreiben, darinn er zurückrief die Officiers, aufgelöſet habe ſelbſten das Räthſel, daß er ſie achten wolle gleich andern Kriegsgefangenen, ſo daß ſie fähig wären zur Auswechſelung und fernern Dienſt:

17. So habe ſich nun gehoben das Bedenken, das er anfangs geſchöpft habe, und ſeye nicht gemeynt, zu erſchweren das Schickſal dieſer Officiers.

e) vide not. d.

ciers *f*). Und die Männer, die alſo betroffen waren, giengen nach Magdeburg, wie ſie der König beſchieden hatte.

18. Den 29 des Monaths Adar aber (17 Mart.) kam hervor der Schluß der Reichsverſammlung zu Regensburg, nach welchem ſie übertragen hat dem Prinzen Friederich, Pfalzgrafen von Zweybrück eine R. Catholiſche, und dem Prinzen Carl Aug. von Baden-Durlach eine Proteſtantiſche Reichs-Feldmarſchalls-Stelle, und iſt dadurch auch gehoben, was im vorigen Jahr deswegen ſich erregen wollte mancherley Einwendung. *g*).

19. Und nach etlichen Tagen, den 28 *Niſan* (14 April) ließ der Kaiſer vorſtellen der Reichsverſammlung, wie nöthig es wäre, daß man abermal hinzuthäte an Geld und verwilligen mögte einen Beytrag, wie es dienlich wäre zur Sache *h*).

20. Auch wurde darinn angeführt, daß der Ungehorſam der Stände, ſo da der Empöhrung nachhängen ſo beharrlich wäre, daß ſie auch nicht hätten bewogen werden mögen zu einem beſſern, ſo ſie doch erlitten hätten, ſo vielfältige nur groſſe Niederlagen.

21. Da auch des Königs von Preuſſen eigene Mitteln und Kräften nicht mehr zureichten, fortzufüh-

f) Final-Promemoria des Kaiſerl. Miniſters am Ober-Rheinl. Creiß, d. d. 12 April.

g) in der Kriegscanzl. 1ſter Band auf dieſes Jahr IX Theil. Die Dankſagung des erſtern hierauf findet ſich eben in dieſem Buch XVI Theil.

h) R[illegible] aitionsdecret. eben daſelbſt IX Theil.

zuführen die Empörung, ſo er erreget; ſo hätte er ausgeübt ſolche Vergewaltigung, die da ins Verderben ſetzte einen groſſen Theil des Reichs, daß auch öffentlicher Raub und Plünderung eine Gewohnheit, und der Anfang gemacht werde zu Landplackereyen.

22. Aber er ſetzte zu Gott und den treuen Beyſtand des Reichs ſein Vertrauen, ſintemal er mit der Hülfe ſeiner Freunde annoch vermogt habe, zu handhaben die Gebühr der Geſetze, und zu weiſen an ſolche, jene, die von ſolcher ausgetreten waren; auch habe er den Troſt; darum,

23. Daß durch Gott den Beyſtand des Höchſten mercklich geſchwächt ſey bereits die Empörung, und ermahne die Fürſten und Stände ferner beyzutragen nach ihrem Eifer und ſtandhaffter Treue, das vollends gedämpfet werde die ſchädliche Unruhe.

24. Man ſahe aber hierauf, daß ſich unterfangen hatte ein Scribente darüber zu machen allerley Gloſſen, und zu widerlegen den Brief des Kayſers in Anmerkungen. Aber derley Schrifften ſind, wie die Vögel, welche ſcheuen den Tag, und fliegen herum in der Finſterniß und wenns dunckel iſt.

25. Siehe! dieß war beſonder, daß an dieſem nemlichen Tag der Geſandte des Konigs von Preuſſen bey den Nieder-Rheiniſch-Weſtphäliſchen-Creiß angezeiget hatte, wie ſein König erfahren habe, daß der Kaiſer ſie anſtrengen wollen, ihr Volk zu ſtellen wider den König entweder würklich, oder zu bezahlen mit baarem Geld;

26. So sie nun hierunter thun wollten den Willen des Kaisers, und dadurch Vorschub thun, und also Theil nähmen an dem Krieg wider den König und seine Bundsgenossen; so wolle der König sie auch ansehen für seine Feinde, und sie behandeln lassen als solche für jezt und künftig.

27. Das war aber nicht genug, sondern der König schrieb auch an seine Gesandten zu Regensburg, mit nachdrücklichen und ernstlichen Worten: wodurch er zu erkennen giebt, wie es nun im Reich stehe, und wie solches empfinde die Last des Kriegs, und die Schrifft ist hefftig, und ihr Juhalt ist die Sprache des Zorns und des Eifers, und er thut den Ständen des Reichs gleiche Drohung *i*).

28. Was aber gesagt worden wäre von der Schwächung des Königs: so seye dieses nicht also, und seye dem König nicht schwer gefallen, zu ergänzen sein Heer mit einigen Unterthanen, daß es auch übertreffe die behörige Zahl; es fehle ihm auch nicht an Mitteln, zu eröfnen den künftigen Feldzug, und unter die Augen zu gehen herzhafft allen seinen Feinden *k*).

29. Und unter diesen mancherley Bewegungen ermannete sich irgend einer, der da führen will den Nahmen eines Patrioten, oder welches wir verdollmet-

i) Diese Declarat. findet sich in der Kriegs-Canzley 1sten Band auf dieß Jahr, XIII Theil.

k) Königl. Preuß. Rescript an die Churbrandenb. Comitial-Gesandschaft dieses Kais. Hofcommissions-Decret betr. ib. 1ster Band 1760. XIV Theil, n. 81.

metſchen nach unſerem Sinn, eines wahren Iſraeliten; der machte ſich auf, und ſtudirte Tag und Nacht, das er erweiſen möge, wie das Reich nicht beſtehen könne in ſeiner Verfaſſung, wenn der König von Preuſſen ſollte gelaſſen werden bey der Macht, die er nun habe. *l*)

30. Siehe! er nennet die Staats-Kunſt des Königs, ungerecht, eigennüzig, und heimtückiſch, und ſaget, daß die Störung des Landfriedens darinn ausmache den Haupt-Articul, und ſie wäre, wie eine anſteckende Seuche;

31. Auch daß der künftige Friedens-Schluß kräftig darthun werde, daß dieſer Kunſt kein anders Schickſal beſtimmet ſeye, als vor den Tugenden der K. K. zu beſtehen mit Spott und Schande.

32. Der muß ein groß Herz haben, oder er iſt bepanzert von dem Schutz groſſer Fürſten, der alſo reden darf kühnlich, und behandeln das, was die Könige thun, nach ſeiner Willkühr, ſo es kaum ſagen alſo und ſolche Sprache führen, die da ſitzen in höchſten Rath des Kaiſers, und reden bloß von der Sache, was ſie iſt, und was ſie nicht iſt.

33. Daraus entſtehet viele Bitterkeit und Haß auf beyden Seiten, und ein Meſſer wetzet das andere, und kommen hervor ſolche Schrifften, daß man redet von einer Sache nach ſeiner Einbildung, und der, ſo jenes geſchrieben hat, machte es arg,

l) Beweiß, und faſt eben der Titel, wie er im Text angeführet. Bamb. und Würzb. 1760. Man findet ſie auch in der Kriegscanzl. 1ſten Band 1760. XV und XVI Theil.

und noch ärger der, ſo auch verfertiget hat ein Buch, dem er auch einen ſchönen Titel, und inwendig hat er Gift verſtreuet. *m*)

34. Darüber werden ſcheel ſehen, auch noch wenn es Friede iſt, die Könige, daß ſich in ihren Krieg vertheilet haben die Federfechter, ohne, daß man ſie bedungen hat, und hintanſetzen die Ehrfurcht, ſo den Gewaltigen gebühret; die nicht Scheue tragen zu reden hefftig vor den Augen der Welt, und ſo ſie ſehen 2 oder 3 Huſaren, ſo verbergen ſie ſich in ihren Winkeln.

35. Man vernahm aber auch um dieſe Zeit, welchen Bund näher geſchloſſen haben unter ſich der König von Engeland und der König von Preuſſen im vorigen Jahr, als worüber ſcheel geſehen hat Frankreich mit ſeinen Bundsgenoſſen *n*).

36. Denn ſie hatten darinn beſtättiget die voriaen auf das gewiſſeſte, und Engeland giebt ſeinem Bundsgenoſſen auf einmal und unzertrennt 4 Millionen Thaler; dahingegen ſich derſelbe verbunden hat, aufzuwenden dies Geld zur Vermehrung und Aufrechthaltung ſeiner Macht, zur wechſelsweiſen Vertheidigung und zu ihrer beyden Sicherheit.

37. Und verſprechen ſich, daß keiner ſchlieſſen wolle einen Bund zum Frieden, noch einen Waffenſtillſtand, noch Neutralität noch irgend ſonſt einen

m) Das gerechtfertigte Betragen des Hofs zu Wien, nach den Regeln der Staatskunſt.

n) Articul in dem zwiſchen dem Londner und Berliner Hof 9 Nov. 1759 geſchloſſenen Tractats. Kriegscanzley 1ſter Band IX Theil, n. 36.

nen Vertrag mit einem oder dem andern der an dieſem Krieg Theil hat, es ſeye dann, daß ſie beede deſſen eines wären, und daß ein jeder in ſolcherley Bund mit begriffen wäre.

38. Und mit Heſſen-Caſſel war man gleichfalls übereingekommen, wie es mit ihme gehalten werden ſollte, und daß man denken mögte auf deſſen Beſtes o).

Das achte Capitel.

Von deme, was ſich im Mart. und April zwiſchen der K. Preuß. und Oeſterr. Armee unter dem Feldmarſchall Dhaun zugetragen.

1. Dies war für viele ſonderbar, welche Acht hatten, wie der Feldmarſchall Dhaun hervorgehen würde aus ſeinem Lager, oder wie ſich der König bewegen würde, daß er nach Schleſien und Pommern Volk abſchickete, daß nichts geſchehen wollte.

2. Auſſer, daß der König verſuchte, wie er ſeinen Feind hervorbrächte aus ſeiner Stellung, und am Ende des Monaths Adar gegen den linken Flügel deſſelben viel Volks ſchickte; und ein anderer Hauſe ſich ziehen muſte gegen die Gränzen von Böhmen.

3. Dhaun aber ließ ſich nicht bewegen von ſeiner Stelle, und hielt ſeinen Feind immer vor Augen, daß er nicht gehen konnte herüber über die Elbe.

o) Mercure hiſtorique, und Hager auch Leidner Franz. Zeitungen.

4. Doch hatte der König ihn oft verwirret dadurch, daß er hin- und herzog mit dem Heer, und sein weniges Volk, das er in Lausnitz und Schlesien hatte, also stellte, daß auch Laudohn gezwungen ward, wieder herauszugehen aus Schlesien, weil zu befürchten war, daß ein Einfall geschehen mögte in Böhmen.

5. Der Haufe aber, den der König sandte in die Gegend von Zwickau, und der sich ausbreiten muste allenthalben war 16000 Mann, und seitwärts gieng die Mannschaft des General Schenkendorf, welche beobachteten den Haufen des Gen. Lucinsky, daß dieser nicht unternähme etwas wichtiges.

6. Und ließ indessen aufräumen in dem Erzgebürg. Creiß, was noch übrig wäre, an Wagen, Pferden, Viehe, Vorrath und Mannschaft. Doch hatten sich ereignet mancherley widrige Vorfälle. Dergleichen war, was Lucinsky gethan hatte bey Zeitz, als er stunde bey Saalfeld, daß er abtriebe die Preussen aus dieser Gegend.

7. Er schickte aus den 3 Nisan (20 Martii) bey 20 Mann nach Zeitz, die sich stellten, als wären sie Ueberläuffer, und Dienste nehmen wollten unter dem Rittmeister Cowatsch, der war ein Partheygänger des Königs, der sich bekannt gemacht durch seinen Eifer und Grimm, mit welchen er verfuhr bey dem, was er vollziehen muste.

8. Aber noch selbigen Tag und die Nacht hindurch folgte ihnen ein Haufe unter dem Obersten Carlsburg, diese besetzten alle Wege und Zugänge nach Zeitz, und gaben durch einen Schuß ein Zeichen

chen denen Huſaren, die ſich geſtellet hatten, als Ueberläufer, daß ſie nahe wären.

9. Da fingen dieſe an ein Handgemenge mit der Wache, und ſchlugen ſich durch, und gaben Gelegenheit den Oeſterreichern und Sachſen einzubringen in die Stadt, und warfen über den Haufen 2 Eſcadrons, die darinn lagen, tödeten 50, und machten die andern gefangen.

10. So man aber lieſet den Bericht auf der andern Seite, ſo war die Niederlage der Preuſſen, wie auch ihre Anzahl ſtärcker; auch zehleten die Oeſterreicher groſſe Beuthe, und ſagen, daß ihnen in die Hände gefallen wäre, viel Vorrath, von 100000 Thaler, und 100 vierſpännige Wägen; und, da ſich hätten flüchten wollen die Preuſſen nach Weiſſenfels, wären ihnen verlegt geweſen die Wege, und auch der Rittmeiſter Wutgenau, welcher kommen wollte, ihnen zu Hülfe, wäre ſelbſt gefangen worden ſamt 50.

11. Bey dem allen verfehleten ſie doch ihres Zwecks, den ſie gehabt haben. Denn es hat es bezeugt die Wahrheit der Sache, daß der Preußl. General Bandemer und der Major Katt weggebracht hatten in Sicherheit das vorhandene Geld, und der Rittmeiſter Cowatſch hatte zuſammen gebracht einen Haufen der Freywilligen, ſo genennet werden, Volontairs de Pruſſe, und kam des andern Tages wieder;

12. Und vertrieb den Feind aus Zeiß, und dieſer gieng wieder an Orth und Stelle und hatte nichts ausgerichtet, wohl aber verurſacht haben der

Stadt Zeitz ein hartes Schicksal, indem sie zahlen muste für jeden getödteten Mann 100 Thaler.

13. Auch trieben die Preussen es schärfer mit Eintreibung der Brandschatzung im Lande, und wurde auch nicht verschonet ein einiges Dörflein in ganz Thüringen, was Chur-Sachsen darinn gehöret, wie die Russen eintrieben die Brandsteuern in Pommern.

14. In dem Erzgebürgl. Creise, und von Freyberg bis nach Böhmen und ins Vogtland giengen fort die Erpressungen, und die Bauern musten öfters zahlen ihren Treibern 50 bis 80 Thaler. Als auch die Grafen von Plauen nicht herbeyschaffen wollten ihre Lieferung, so ihnen auferleget war, schickte der General Schenkendorf seine Leute dahin nach Gera, und der Rittmeister Kowatsch trieb ein mit 90 Mann eine Steuer von 40000 Thaler, und that übel an diesem Ort.

15. Aber da wiederfuhr einem Preußl. Hauptmann, nahmens Froideville, welcher war zu Chemnitz, und zusammengebracht hatte allen Vorrath und Wagen und Pferd in derselben Gegend, etwas Arges. Denn der General der K. K. Kleefeld nahm sich vor demselben abzutreiben.

16. Dieser Hauptmann war mit 40 Husaren, und 160 Dragonern und einer Compagnie Fußvolk am Ende der Ostern (8 April) zu Niedermilsen, und wollte aufbrechen den nächsten Tag mit deme, was er erpreßt hatte, zum Heer des Königs.

17. In der Stille aber schickte der General Kleefeld gegen ihn aus einen gleichen Haufen, wiewol die

die Preuſſen ſagen, daß es geweſen wären 900 Mann. Dieſe brachten ihn zum Stehen, daß er ihnen nicht entweichen konnte, und er wehrte ſich auf den Hügeln bey Bernsdorf.

18. Doch die Croaten haben erſtiegen mit Krafft dieſe Hügel, und machten ein ſolch Geſchrey, daß darüber erſchracken die Preuſſen, und Froideville getrennet ward von dem Fußvolk, und ſich abgeſondert hatte mit ſeinen Reuthern und einer Canone.

19. Wodurch er kam ins Gedränge zwiſchen den Oeſterreichern und dem Reichsvolk, und die Huſaren unter den erſten hieben auf ihn ein, und nahmen gefangen ihn und 5 Officiers, und 107 Mann, und machten wieder frey 172 Wägen und 685 Pferde, die der Feind zuſammen getrieben hatte im Lande.

20. Auch fande man bey dem Hauptmann Froideville wichtige Schreiben vom König. Aber dies war nichts anders, als daß der König ihm befohlen hatte, zu ihme zu ziehen. Und das Fußvolk wehrte ſich alſo, daß keiner von ihm verlohren gieng, ſondern kommen konnten nach dem Gefechte, ſicher nach Glaucha.

21. Während deſſen hatte Dhaun verſtärket in allen Gegenden ſeine Macht, und jenſeits der Elbe geſtellet den General Laſcy faſt mit einem ganzen Heer bey die 30000 Mann; und bey Zittau ſtunde der General Beck, in Schleſien aber Laudohn mit 36000 Mann, und das Reichs-Volk war nahe in Thüringen und Vogtland.

22. Aber das hinderte gar nicht den König, sein Volk abzusenden nach Schlesien, und es kam dasselbe über die Elbe und durch die Lausnitz, ohne, daß die Oesterreicher es wehren mogten. Als nun auch die Vorraths Cammern fertig waren, die der König anlegte, und Sachsen entblösset war, daß es nicht mehr geben konnte den Feinden einigen Vortheil.

23. Ließ er bey Meissen machen 4 Brücken über die Elbe, und bey Nossen über die Mulda eben so viel, und sein Heer brach auf den 4 Jjar (20 April) aus allen Quartieren. Er selbst aber verließ den 9 Jjar die Stadt Freyberg, und zog sich in das Lager zwischen Meissen und Oschatz, welches war ein Lager von Natur und Kunst wol zubereitet.

24. Denn um dasselbe herum waren tiefe Graben, in welche man leiten konnte, das Wasser aus der Elbe, und alleine von vornen waren aufgeführet bey 250 Canonen, und sahe gleich einer festen Stadt, die sich vertheidigen will gegen einem starken und mächtigen Feind.

25. So man sich nun wundern mögte, daß Dhaun nicht nachgesendet einen Theil seines Heers zu verfolgen den Feind im Rücken: so wird man es zuschreiben seiner tiefen Einsicht, sintemal er wol wuste, daß, wenn er hervorgienge, der König sich wenden, und gegen Dresden ziehen, oder auch einnehmen mögte sein bisheriges Lager vor dieser Stadt.

26. Und man dachte darauf, daß man lieber stehen wollte unbeweglich an einem Orth, und darauf

auf lauren, was der Feind beginnen würde, und vielmehr ihn abhalten, daß er nicht kommen könnte über die Elbe, während deſſen Laudohn überwältigte Schleſien, und dieſes Land einnähme, wo ihm keine Hinderniß geſchehen mögte von dem Feind, ſondern die Ruſſen hervorziehen, und auf ihn gehen würden, daß er nicht Widerſtand thun könnte.

27. Wenn nun dieſe ſtehen würden in Pommern, und Laudohn innen haben würde Schleſien, ſo könne ſich zuſammenziehen die ganze Macht, und auf einmahl daniederlegen in kurzem, und dämpfen den ſtolzen Feind, der ſo viel zu ſchaffen machte; auch rechnete man auf die Franzoſen, daß dieſe hinderten das Heer der Alliirtn, daß dieſe ihme nicht beyſtünden.

28. Das war weislich ausgedacht, und vor den Augen der Menſchen war es nicht möglich, daß der König entgehen mögte dem plötzlichen Anfall, der da drohete ſeiner Scheitel, und ein Ende machte ſeinen Kriegen, die er bisher geführet mit ſoviel Witz, daß ſich ſcheueten vor demſelben faſt ganze Heere ſeiner Feinde.

29. Aber, es verzog ſich noch lange, daß man erreichen mögte dieſe Abſicht. Denn ehe man ſichs verſahe, muſte abſtehen der General Laudohn mitten in ſeinem Vorhaben. Prinz Heinrich iſt ein Krieger, wie ſein Bruder, und weiß zu rathen, wo es am nöthigſten wäre.

30. Da er ſtunde bey Croſſen und bey Cöslin, und der General Forcade auch herbeyführte einen ziemlichen Haufen; es ſich aber anließ, daß die

Ruſ-

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Thaten gegenwärtig war ſeinen Feinden, und indem die Seinen mit dem Einfall droheten in Böhmen, auch ienſeits der Elbe entgegen ſetzte ein ſtarckes Heer den General Lgſcy, daß dieſer nicht konnte unterſtützen den General Beck in der Lausnitz.

35. Er hat alſo eröfnet den Feldzug mit groſſer Kunſt, und gehindert den Feind, daß er ſich nicht vereinen könnte mit aller ſeiner Macht, und ſeines Heers ein groſſer Theil ſtunde da an den Gränzen, von welchen ſie doch abhalten wollte der Feldmarſchall Dhaun mit unglaublicher Mühe und groſſer Sorgfalt, und hatte ihn eingeſchränckt, daß er nicht gehen könnte über die Elbe. Und war doch bey nahe hinüber die Helfte ſeines Heers.

Das neunte Capitel.

Von den Unternehmungen des Generals Laudohn in Schleſien während dieſer Zeit.

1. Zur ſelbigen Zeit, als Laudohn ſich wieder zurückzog von den Gränzen gegen Sachſen, daß er nun verſuchte, was er ausrichten könnte in Ober-Schleſien; waren der Preuſſen ſehr wenig im Lande, und dieſe muſten lauren auf die Ruſſen, daß dieſe nicht einsweilen einfielen mit ihren leichten Völkern in die Gränzen.

2. Er war eifrig in ſeinem Thun, und hatte eine groſſe Menge Volks unter ſich. Aber er fand doch Widerſtand, und die ſchwache Macht ſeines Feinds that ihm Widerſtand mit vielem Nachdruck. Denn Schmettau war bey Görlitz und Lauban ſtille, und Fouquee ſtand zwiſchen Löwen-

wenberg, und Lignitz und Neumark damals, als Laudohn nach Ober-Schlesien gegangen war, und verliessen sich auf die Tapferkeit des Generallieutenants Golze, der daselbst war mit einem Theil des Volks.

3. Er war kaum an den Gränzen von Ober-Schlesien, ließ er dem letztern kund thun durch einen Trompeter, wie der Stillstand ein Ende habe nunmehro; und er dachte ihm nach, wie er überfiele den Feind zu Leobschütz und Neustadt.

4. In 4 Ordnungen brach er auf. Die erste waren lauter Grenadiers, und ein Reg. Dragon. und 1 Reg. Cuiraßier, die führte der General Jaquemin, und Laudohn war selbst mit bey dem Zug. Die andere gieng unter dem Gen. Biela, und war bey ihr der General Draskowitz; und diese waren 4 Regimenter Fußvolk. Der Graf Bethlem führte die dritte, dies waren 2 Regimenter Husaren, und die vierte war 4 Bataillons Fußvolk, und 2 Bataillons Croaten und Lycaner, die führte der General Vogelsang.

5. Die zwey ersten sollten wegnehmen Neustadt, und die dritte sollte abschneiden den Feind bey Cassel, und die 4te ihn überfallen zu Leobschütz, und die Croaten und Lycaner hinwegnehmen Ratibor. Also brach auf dies Heer von Hozenplotz den 26 Adar. (14 Mart.)

6. Und sein Zug gieng fort die ganze Nacht, unter grossen Gewitter mit Schnee und Regen, aber es hinderte ihn alles allenthalben. Und die Preussen sagen, daß aller dieser Zug gerichtet gewesen

weſen gegen ein einiges Regiment in denſelbigen Gegenden, ſo man nennet das Manuteufeliſche und eine Eſcadron Dragoner.

7. Auch melden die Oeſterreicher, es habe ein Edelmann in derſelben Gegend verrathen ihren Anzug, daß die Preuſſen ausgezogen ſind aus Neuſtadt, noch ehe, als ſie angekommen waren; aber doch hätten ſie noch eingehohlet den Hinterzug der Preuſſen, und zerhauet denſelben in Stücken und erobert das Geräthe der Preuſſen, auch gefangen einen Commiſſarii mit 15000 Thlr. und ſeyen geblieben vom Feind mehr, als 300 Mann, da der Oeſterreicher nur geblieben ſind 80.

8. Aber die Preuſſen erzehlen es alſo; daß der Gen. Lieutenant von Golze kaum verlaſſen habe Neuſtadt, ſo wäre er angefallen worden linker Hand von dem Regiment Löwenſteiniſcher Dragoner, rechts aber hätten ihn umgeben 1000 Huſaren, und im Rücken ſeye ihm geweſen der General Laudohn ſelbſt mit dem Regiment ſchwerer Reuther von Palfi und 14 Compagnien Grenadiers.

9. Und man habe an den Seinen begehrt, daß ſie ſtrecken ſollten das Gewehr, zu zweyenmahlen, und als ſie nicht gethan hätten ein ſolches, ſo hätte ſie angegriffen die K. K. Reutherey auf allen Seiten. Aber den Preuſſen ſey es gelungen, ſich durchzuſchlagen mit einem Verluſt von 180 Todten und Verwundeten, wie auch Gefangenen.

10. Es habe auch veranlaſſet dieſer Umſtand, daß der Gen. Golze den Vorder- und Hinterzug, welche beede jeder beſtanden aus 100 Mann, habe

fechten lassen in Form eines Quarreé, und diese feuerten also, daß jeder Soldat verschossen hatte 120 Patronen.

11. Ausserdem hatten die Preussen im Stich gelassen nicht mehr, als 5 Wägen von ihrem Geräthe und eben soviel, von ihrem Proviant, und rühmten sich die Oesterreicher nicht in der Wahrheit, daß sie ein mehrers erhalten hätten, und dazu hätten sie gefangen bekommen 1 Hauptmann und einem Lieutenant und 25 Mann.

12. Wäre es nun, daß diese Erzehlung der Preussen richtig wäre, denn man muß ihnen eben das Recht lassen, daß man ihnen glaube eben soviel, als den Oesterreichern; so ist es eine That, die wenig hat ihres Gleichen in diesem Krieg, daß ein einiges Regiment sich habe hindurchgeschlagen aus einer so grossen Menge der Feinde.

13. Und man sollte fast nicht daran zweifeln, da es bekannt ist, daß der König eigenhändig geschrieben an den General Golze, und gerühmet seine Tapferkeit, und auch abstatten lassen den Regiment öffentlich seinen Dank und Königliches Wohlgefallen.

14. Die Lycaner aber erhielten die Stadt Ratibor, wo sie fanden auch etwas an Geld. Als nun aber das Wetter nicht zuließ, daß Laudohn fortrückete weiters, zog er sich nach Ottmachau, und stellte sein Volk von Ratibor bis Zuckmantel.

15. Da gedachte er, die Sache anzugreifen anderst. Er zog des Volks, das hinter ihm war in Böhmen noch mehr an sich; wie dann der General

ral

ral Campitelli zu ihm gehen muſte mit allen Volk, welches er hatte in den Gränzen von Böhmen gegen Sachſen; alſo auch ſchickte der General Beck, etliche Regimenter nach Schleſien. Und es ließ ſich an, daß ſie belagern wollten die Feſtung Neiſſe.

16. Solches glaubte man, daß es wohl geſchehen würde, da die Oeſterreicher hofften, daß nun bald ankommen würden 20000 Ruſſen, und ſich vereinigen mit ihnen, oder wenigſtens belagern die Feſtung Grosglogau, und man hörte dieß und das, und war immer des Redens, was man ſagte von den Ruſſen, und wie ſie helffen würden.

17. Aber es kam dazwiſchen eine andere Hinderniß, die ich oben ſchön beſchrieben habe, das Laudohn eilen muſte, wie er noch zu rechter Zeit käme nach Böhmen, auf daß er dorten verhindere einen Einfall der Preuſſen; und es hatte noch lange hin, daß die Ruſſen hervorkamen, denn was gethan haben die Coſacken da und dorten, war das Werck der Rauber, die nur das Land preſſen und verderben.

Das zehende Capitel.

Von deme, was auf Seiten der Rußiſchen Völker bishero geſchehen.

1. Es war lange Zeit des Redens ſo viel, was geſchehen ſollte durch die Ruſſen in dieſem Jahr, daß man ſie nannte, das ſchreckliche Volk, ſo da am meiſten aufreiben könnte den König von Preuſſen; und iſt nicht zu errathen die Urſache, daß

man wollte alles ankommen laſſen auf dieſelbe, da ſich ſonſt die Hülfsvölker fügen müſſen nach deme, was da ausführen will das Hauptheer, nemlich das Heer des Feldmarſchalls Dhaun. *a*)

2. Denn wer ſollte ſagen, daß ſie eben beſtimmt wären, zu ſiegen beſtändig über die Preuſſen, oder wer wollte ſagen, daß dieſe jenen immer unterliegen müſten?

3. Es hat zwar der General Tottleben geführet einen Haufen von Coſacken und anderm Volk nach Pommern, und war mit ſolchem tief eingedrungen bis in die Neue Mark, aber, was er erobert oder ausgerichtet hat, war dahin und zergangen, als die Preuſſen ſich verſtärkten in dieſen Gegenden, wie der Schnee herunter rollet von den Bergen, wenn auf ſie die Sonne ſticht, und wird zu Waſſer. *b*)

4. Als er eintrat, ſtreuete er aus in dem Land einen Brief, in welchem er verſprach, daß er wollte halten laſſen eine genaue Kriegszucht, und halten wollte die Unterthanen, als wären ſie Unterthanen der Rußiſchen Kaiſerin; aber es währte nicht lange, ſo hörte man ſchon von den vielen und erſchrecklichen Plagen.

5. Da kamen endlich die Preuſſen wieder in die Gegend, und der Major Podewils drang in ihre Heerden von den Coſacken, und vertrieb ſie aus der Neuen Mark, und jagte ſie über Fürſtenau und Schlap weit zurücke. Darauf gieng er nach Tem-

a) Mercure hiſtorique.

b) ib. Berliner und Hamburger Nachrichten.

Tempelburg, wo er auch von dannen trieb 1200 Ruſſen, und eroberte das Magazin zu Neuſtettin. c)

6. Aber man erzehlet die Sache in etlichen Berichten ganz anderſt, und, wenn ich ſie anſetzen wollte, ſo müſte ich melden von einer Menge Scharmützeln, worinn die Preuſſen verlohren haben, und würde doch nicht helffen zur Hiſtorie, daß ſich daraus ergebete etwas merkwürdiges. d)

7. So viel iſt klar, daß der General Tottleben nicht an ſich ziehen konnte eine Verſtärkung von dem Hauptheer, und alſo zurückgehen muſte, obwohl beladen mit groſſem Gelde, ſo er erpreſſet hatte in den Pommer. Landen. Und, wie es ihm ergieng auf dieſer Seite: ſo hatten auch die, ſo er ausgeſchicket hatte an die Gränzen von Schleſien, ein gleiches erfahren;

8. Indeme der General Ramin ſie vertrieben, und der General Werner von Ratibor aufbrach wider ſie, und ein anderer Hauſe ſich ihnen vorſtellte bey Militſch an der Pohln. Gränze. Es war auch dadurch zunichte die Hofnung der Schweden, daß ſich mit ihnen vereinigen würde ein Hauſe der Ruſſen, und man rechnete ſchon darauf, daß man belagern wolle Stettin. e)

9. Prinz Heinrich aber hatte ſein Heer verſammlet an die 40000 Mann, und beobachtete, daß kein Theil ſeine Feinde zuſammentreffen konnten, und wuſte ſich ſicher genug, daß er auch davon ab-

c) ib. d) Die Oeſterreichiſche Diaria hin u. wieder.
e) Wiener Relationes vom Monath April.

ſandte 12 Regimenter zu verſtärken die Preuſſen in Schleſien.

10. Doch war die Rußiſche Kaiſerin beſtändig in ihrem Bund gegen Oeſterreich und ließ ſich nicht abwenden weder die ſüſſen und glatten Worte des Königl. Geſandtens von Engeland; noch, wenn er drohete, daß ſein König ſchicken wolle eine mächtige Flotte in das Baltiſche Meer. *f*)

11. Es ſchien auch, als wenn ſchwürig werden wollten die Pohlen wider den König von Preuſſen, und angemerket hätten tief in ihren Herzen die mancherley Beſchwerden, ſo er ihnen zugezogen habe eine geraume Zeit, und ſie lieſſen behändigen dem Geheimſchreiber deſſelben zu Warſchau, nahmens Benoit, ein ganzes Verzeichniß ihrer Klagen, welche ſollten abgethan werden, ſo anderſt erhalten wollte dieſer König die Freundſchaft mit ihnen. *g*)

12. Aber viele wollten ſagen, daß den Pohlen damit kein Ernſt geweſen ſeye, ſondern ſie es zu Gefallen gethan hätte den Anforderungen der Ruſſen und ihrer Bundsgenoſſen an dem Hof des Königs zu Warſchau, indem, ſo ſich das Blat wenden würde, leicht andere Gäſte in das Land kommen würden, und überdiß bekannt wäre, daß die Vornehmſten ſelbſt ſchwürig wären über die Bedruckungen und ſoviel andere Beſchwerden;

13. Und man ſiehet aus der Antwort des Königs, daß

f) Geſpräche im R. der Todten XXXII Stück.

g) Die Republique Pohlen Promemoria an den Königl. Preuſſ. Geſandtſchafts-Secretair d. d. 18 Martii 1752. 1 Band XIII Theil. n. 77.

daß es wenig oder nichts bedeutet habe, was die Pohlen angebracht haben wider ihn; es iſt auch die Sache verblieben, wie ſie war, indem gar mancherley ſich zugetragen, daß auch nachher die Magnaten ſelbſten ſcheel geſehen haben zu dem Betragen der Ruſſen, als ſie wollten beſchützen den Reichstag in Pohlen, der doch nicht gehalten werden mag, wenn ein fremdes Volk im Lande iſt. *b*)

14. Wohl aber war um ſolche Zeit noch ungewiß, weſſen man ſich verſehen ſollte zu den Unternehmungen, die beginnen ſollten die Ruſſen, und war der Oberſte Feldherr, Graf von Soltikof noch zu Petersburg, daß er mit berathſchlagen hülfe über den künftigen Feldzug, und ſchiene, als wenn ſein Heer nicht ziehen ſollte für diesmal neben dem Heer der K. K., ſondern für ſich alleine.

15. Doch haben ſolches nachher abgewendet die Geſandten der Bundsgenoſſen, die da immer wünſchten, daß Soltikof machen ſollte irgend einen Einfall, daß dadurch erleichtert würde die Unternehmung des Feldmarſchalls Dhaun.

16. Auch haben ſich ereignet mancherley Fälle, ſo die Zeichendeuter genommen für Merkmale, daß Rußland auch wohl gerathen mögte auf andere Gedanken, und ſein Ernſt verkaltete, da man anfienge zu ſehen auf den Grund der Sache, und

b) Antwort des Königl. Preuſ. Geſandſch. Secretarii auf dieſes Promemoria. Kriegscanzl. 1ſter Band 1760. XVIII Theil.

nicht fände, daß es Vortheil brächte, ſo man fürter anſpannte die beſten Kräfte. *i*)

17. Aber davon läſſet ſich nicht reden in dieſem Büchlein, welches bloß beſchreibet, was geſchehen iſt, und nicht, worüber berathſchlageten die Groſſen, und es ſelbſten begraben hatten unter das Geheimniß, daß ſie nicht irre machten, die Gemüther, welche hofften, daß es alles gehen ſollte ſchnurgerad nach dem Richtſcheid und einerley Regel.

Das eilfte Capitel.

Von deme, was ſich in dieſen Monathen zwiſchen den Franzoſen und Alliirten begeben.

1. Dies läſſet ſich nicht errathen, daß der Marſchall von Broglio alſo ſtille ſaß zu Frankfurth am Mayn, und ließ hauſen und thun die Alliirten in Heſſen und an den Grenzen von Fulda, und ob er etwann erwarten wollte, ob ſichs nicht zuträge, daß Dhaun etwas unternähme in Sachſen, damit ſich veränderte der ganze Schauplatz, und er auch vorrücken könnte mit ſeinem Heer.

2. Oder, ob er bloß abhalten wolle die Alliirten, daß ſie nicht ſchickten dem König von Preuſſen eine Verſtärkung, und ſie Scheu tragen müſten vor ihme, wenn er nun ſich bewegen würde, und ob er nicht unterſtützen mögte, das Reichsvolk, wenn ſolches tiefer eindringe in das Thüringiſche und in Sachſen.

3. Aber

i) Danziger Beyträge, und Mercure hiſtorique. Gedanken über die jetzigen Zeiten.

3. Aber er handelte als ein Held, der da wachet in der Stille und doch furchtbar iſt ſeinen Feinden, und ließ ihnen Abbruch thun nach und nach, und hinderte ſie, da ſie eindringen wollten in Franken und auch da hauſen, wie ſie es gemacht hatten im Lande von Fulda.

4. Wenn ſchon vieles krebsgängig worden iſt, was er gedachte, daß es erfolgen müſte; ſiehe, ſo hat er doch aufgehalten das Gröſte, daß es nicht hereingebrochen iſt zum Unglück, und daß er ſo lange gezaudert, hervorzuführen ſein Heer, hatte mancherley Urſachen; denn es hatte ihn auch aufgehalten die Berathſchlagung ſeines Hofs, ob auch Frieden gemacht werden könnte.

5. Der Commendante zu Gieſen, de Blaiſel wollte indeß vergelten den Alliirten ihre Drangſalen, die ſie verurſachet hatten in dem Lande von Fulda, und dabey aufheben die Poſtirung des Generals Luckner zu Homburg an der Ohme und zu Amoeneburg, und gieng dahin in der Nacht des Tags, da wir die Faſten Eſthers halten (1. Martii).

6. Und hatte bey ſich 6000 Mann; und ein Hauſe derſelben von 1500 rückte über die Berge durch den Wald nach Homburg; daſelbſt lag eine Compagnie Huſaren, und im Schloß 200 Fußgänger, und 3000 Mann giengen nach Kirchhayn, allda waren 2 Compagnien Huſaren, und ein Hauſe der Jäger; und 1500 Mann nahmen den Weg gerade nach Marburg; daſelbſt war in der Stadt keine Beſatzung, wol aber im Schloſſe.

7. Von allen dieſen 3en Haufen ſollte geſchehen der Angriff an allen dieſen Orten auf einmal. Aber die auf Homburg und Kirchhayn ſchlugen fehl, denn von beeden Orten ſtieſſen auf ſie die Vorpoſten der Alliirten Huſaren und machten Lermen.

8. Da machten die Franzoſen einen Stillſtand, und dieſe beeden Huſaren ſtieſſen zuſammen, wo der dritte zu ihnen kam, der von Marburg zurücke zog, wo ſie in der Nacht eingefallen, Brandſchazung eingetrieben, und Geiſeln mitgenommen; und des andern Tags waren ſie ſchon wieder zu Gieſſen, dahin ſie verfolgten die Huſaren des Gen. Luckner.

9. Doch eben ſo widrig erging es den Alliirten, als ſie verſuchen wollten einen Einfall in Franken. Denn da die Generale Gilſe und Luckner anrückten, und der Gen. Imhof ſich ſetzte bey Aleſeld, ließ Broglio aufbrechen 16 Eſcadrons mit dem Marquis d'Eſpies zu den Würtembergern und Sachſen, und den Prinzen von Rebecq mit 7000 Mann gegen Fulda.

10. Das Reichs-Volk aber zog hervor bis Ulmenſtadt, Königshofen und Römhild, und die Würtemberger und Sachſen zogen ſich näher ins Fuldiſche, und die Alliirten giengen rückwärts. Dieſe aber ſagen, daß ſie nicht gewichen wären vor ihnen, ſondern daß ſie gekommen wären, da ſie ſchon ausgerichtet hätten, was ſie thun ſollten.

11. Und mit ſolchem Scharmützeln und Hin- und Herziehen vergieng eine Zeit von 8, 9 Wochen beederſeits, dabey es nicht fehlte, daß dieſer und jener Ort ſtark heimgeſuchet wurde; wie man dann

erzeh-

erzehlet, was die Alliirten gethan hätten zu Hüneſeld und Geiße.

12. Es war aber die Sache alſo, die Würtemberger hatten vorher ausgeübet viele Plünderung in Oechſen; die Innwohner zu Hüneſeld aber hatten immer gelauert auf die Heßiſchen Huſaren, wenn ſich dieſe ſehen lieſſen in ihrer Gegend, und Feuer auf ſie gegeben, und wollten ſie ausliefern an die Franzoſen.

13. Das erbitterte die Heßiſchen Huſaren und Jäger, und ſie kamen und ſchafften ſich Recht, und legten auf dem Ort eine übergroſſe Schatzung, und nahmen 8 Bürger zu Geiſeln, und nahmen ihnen ab alles Rindvieh, welches da hatten die Leutlein.

14. Da kamen in der Nacht die Franzoſen an leichten Trouppen und Würtemberger, zuſammen 2000 Mann, und die Heßiſchen Huſaren wollten verhindern ihnen den Einzug, waren aber zu ſchwach, und begaben ſich in die Stadt, und verſchloſſen die Thore.

15. Die Franzoſen aber ſprengten die Thore auf, und die Heſſen flüchteten. Doch hatten jene eine kurze Freude über ihre Feinde; denn die Jäger erhielten eine Verſtärkung, und drangen wieder ein in die Stadt, und trieben die Franzoſen hinaus mit groſſem Verluſt, daß ſie zurück laſſen muſten 80 Mann.

16. Nun gienge um dieſelbe Zeit das Gerüchte, daß 24000 Franzoſen ziehen wollten über die Brücke zu Vach, und eindringen wollten in das Hannöveriſche. Aber es verzog ſich, als die Alliirten

ſich verſtärkten, und mit hellem Haufen ſich zuſammenzogen in Heſſen.

17. Und überdieß hatte der Marſchall noch nicht erhalten ſoviel Volks, daß er hätte können eröfnen den Feldzug; denn in Frankreich wuſte man nicht, ob man ſich entblöſſen könnte von ſoviel Volk, als Broglio brauchte.

18. Denn an den franzöſiſchen Küſten alleine ſtunden bey 80000 Mann, um ſich zuwiderſetzen der Landung, die man beſorgte von den Engeländern, die da mit aller Macht arbeiteten, daß ſie abermahls ſchickten eine mächtige Flotte in das Mitteländiſche Meer, und in den Canal.

Das zwölfte Capitel.

Betrachtung des ganzen Kriegstheatre im Monath May dieſes Jahrs.

1. Es haben ſich verſammlet die Krieger, es ſind hervorgegangen die Streiter, und haben abgeſagt dem Frieden, der ihnen winken wollte. Sie verſuchten, es durch Krieg und mit Gewalt durchzuſetzen, weſſen ſie nicht überein werden konnten. Und das Kind des Himmels, der Friede, entzog ſich den Augen der Fürſten, da ſie es nicht wollten aufnehmen.

2. Sie redeten von einen allgemeinen Frieden, und den beſondern wollten ſie nicht, und wehlten die Schärfe des Schwerdts vor dem Oehlzweig, der die Länder fruchtbar machet, und der Kampfplaz iſt ihnen lieber, als das Heiligthum, worinn ver-

verwahrt wird das Wohl der Völker, der edle Friede.

3. Und jeder gibt den andern die Schuld, daß er es verhindert, und mehr Luſt habe, durch Streit zu erhalten, was er nicht kriegen würde im Frieden, und dieſer durfte nicht der Sache ein Ende machen, ohne ſeinen Bundsgenoſſen, und jener forderte, daß dieſe ſollten ausgelaſſen werden.

4. Wer wird die Götter der Welt bereden zu ſtifften einen Frieden, bey dem ſie mehr verlöhren, als der Krieg ihnen rauben könnte? Wer lencket ihr Herz, da ſie noch nicht geſehen haben, wohinaus es laufen wolle? Wie nun der Muth wächſet, wenn der Feind ſtolz iſt, und wie groß wird der Eifer, wenn er merket, daß man nicht geachtet, was er dargebothen hat zum Vergleich und Verſöhnung:

5. Alſo entzündete ſich das Kriegsfeuer hefftiger, und alle griffen zu den Waffen aufs neue, daß dieſe es entſcheiden ſollten. Da wurde bange den Inwohnern von Deutſchland, als ſie ſahen, daß es wieder bunt in einander gehen wollte, und die Streiter hatten aufgebotten allen ihren Kräfften, daß ſie noch das leßte verſuchen mögten.

6. Und Oeſterreich mit ſeinen Bundsgenoſſen entwurfen einen Plan, bey dem es nicht fehlen ſollte, und es ſollten diesmal die Heere gehen wider einander jedes mit vereinter Macht. Es ſollte der Feldmarſchall Dhaun ſo lange beobachten den König von Preuſſen, bis daß ausgeführet worden ſeye ein Hauptſtreich, und Schleſien ihme abgenommen wä-

re. Dazwiſchen ſollten ihn anfallen die Heere ſeiner Feinde in der Mark, und in Pommern und in Schleſien.

7. Auch war dem Reichs-Volk die Ehre eingeräumet, auszuraumen Chur-Sachſen von den übrigen Preuſſen, wenn der König weggebracht worden wäre, wie man eine Tenne feget, daß nichts übrig bliebe von den Stoppeln und Hülſen.

8. Die Franzoſen aber ſollten halten wider die Alliirten, und damit die Sache für baß gienge, ſollte jeder Theil hervorziehen in gröſſerer Zahl als ſonſten, alſo, daß ihre Heere um ein Drittheil ſtärker wären als vorhin.

9. Wo man vorher vermuthet hatte, daß man nur fechten würde mit vielerley Haufen. Siehe! da waren ganze Heere, und jeder gedachte, es ankommen zu laſſen auf das letzte; Und wie ſollte entrinnen können der König von Preuſſen dem Anſchlag, da er umgeben war allenthalben?

10. Und jeder will ſtreiten, daß es komme zum Ausſchlag, und es überſetzen durch die Menge; alſo daß man rechnen kan, wie nun auf den Kampfplaz getretten ſind gegen einander in die 600000 Mann. Desgleichen wird man nicht finden in den Geſchichten.

11. Broglio hatte ein Heer unter ſich von 120000 Mann, und ſein Geſchütze von 210 Canonen und 162 Feldſtücke; und ſein Heer ſollte ſich vermehren je nachdeme es erfordern wollte die Zeit und Umſtände. Und das Heer des Grafen von St. Germain am Nieder-Rhein wurde beſchrieben

von

von den Franzoſen ſelbſten, daß es alſo ſeye, wie ſichs gewunſchen hat vor dieſem der groſſe Feldmarſchall von Turenni, wenn er ſammlen wollte für ſeinen König die Palmen des Siegs.

12. Die Alliirten aber, die ſchon früher im Felde waren, als die Franzoſen, waren hervor gerukt in Heſſen. Ihr Heer wurde täglich ſtärker durch friſches Volk aus Engeland, die herüber zogen in die 24000 Mann, und ſie wurden gezehlet zuſammen auf 98000 Mann, ſo immer genug iſt die Stirne zu biethen 180000 Franzoſen.

13. Wie es ſich dann auch gewieſen hat nachhero, und ein kleines Theil ihres Heers hielt ab die Franzoſen und Würtemberger und ein Theil des Reichs-Volks, in die 40000 Mann. Das Hauptheer ihres Feindes aber machte ſie irre durch ſeine Bewegungen; denn allenthalben ſtunden die Franzoſen, und überall ließ es ſich an, daß man glauben muſte, wie ihr Einfall da und dorten geſchehen mögte.

14. Aber der Herzog von Würtemberg ſonderte ſich ab mit ſeinem Volk, und zog nach Hauſe, und man weiß nicht, was die Urſache geweſen ſeyn mogte, obwohlen die Rede gieng, daß ſie anderswo Dienſte leiſten ſollten für die gemeine Sache.

15. Was ſoll ich aber gedenken von den groſſen Bewegungen des K. K. Hauptheers in Sachſen. Auf daſſelbe warteten aller Augen, denn man ſahe wol, daß Dhaun damit umgienge auszuführen etwas herrlicher, wie er ſchon gethan hatte, da ſein Feind nicht fürters ziehen konnte, und ſein

Zau-

Zaudern erwirbt ihm groſſe Ehre in den Geſchichten.

16. Und die Kenner des Kriegs ſagen, daß man zweiflen müſſe, ob er oder der König ein gröſſerer Meiſter ſeyen in der Kunſt; denn ſie hielten es gegeneinander, wie wenn zwey Gewitter am Firmamente ſtehen, und eines das andere hindert, daß es nicht losbrechen kan, und die Innwohner der Gegend zittern vor Furcht, und wird ihnen bang, wenn die Wolken aneinander ſtoſſen, da ſich dann erzeugen muß ein gewaltiges Donnern, von welchem die Erde erbebet.

17. Beede bereiteten ſich zu dem *Hauptſtreit*, und ſchien doch nicht, daß ſie da *ſchlagen wollten*, wo ſie in der Nähe wären, und jeder *vermied* den andern. Vornehmlich aber konnte der König nicht wohl wagen eine Schlacht, denn er muſte ſein Heer ſchonen, daß er unterſtützte die andern Heere, und Dhaun wuſte dieſes, und hielt ihn auf, daß er ſich immer halten muſte bey Meiſſen, und nicht erretten mögte Schleſien.

18. Darüber müſſen ſich billig wundern unſere Nachkommen, daß in einem Bezirk von 20 bis 30 Meilen über 350000 Mann gegeneinander, und konnte doch nichts ausgerichtet werden auf keinerley Weiſe, ſo es doch ſoweit war, daß Dhaun ſeine Vorpoſten geſtellet hatte bis eine Stunde dem Lager ſeines Feindes gegenüber.

19. Jeder aber dieſer groſſen Krieger *glaubte*, daß er den andern vor ſich hielte feſte
er ihm nicht entweichen könnte.

daß der König von Preuſſen trachtete, wie er abkommen mögte von Meiſſen über die Elbe, aber auch, wie ihm Dhaun erſchweret habe alle Wege, daß er nicht ohne Gefahr es unternehmen konnte.

20. Da ſangen etliche, welche wünſchen, daß es dem König mißlinge, ein Liedlein über ihn, als wenn er nun wäre in der Enge, und wüſte nicht mehr irgend eine Rettung. Ja man hörte auch von groſſen Bewegungen, und daß dieſer Fürſt nun daran gedächte, ſich zu halten bey Torgau, welches noch die einzige Feſtung war im Lande, wo er es hätte ſchwer machen mögen ſeinem Feind, ſo er nun ausgerucket wäre vor ihme.

21. Wenn man aber bedenkt, daß doch gleichwohl Dhaun in den Monath Jar noch nicht verlaſſen hatte ſeine Quartiere: ſo konnte man ſich deß nicht einbilden. Aber vielmehr lockte ihn der König immer aus ſeinem Lager, und beunruhigte ihn, und brachte deſſen Heer von einer Bewegung in die andere.

22. Es konnte aber nicht länger dauern, und es ſchien, und der Stillſtand der Waffen diente dazu, mit neuer Bitterkeit hervorzugehen auf allen Seiten widereinander, gleich, als ich nun erzehlen werde in ſeiner Ordnung.

Das dreyzehende Capitel.

Von den Unternehmungen des General Laudohns, und überhaupt, was in Schleſien vorgegangen iſt.

[illegible]r vorbehalten die Ehre des erſten Sieqs, [illegible]e Oeſterreicher erhalten hatten über ihren

ihren Feind, dem General Laudohn, und wie er genennet werden mag der Hammer der Feinde, also traf sein Nahme, den er sonsten führet, Gideon, ein mit der That, die ihn bewähret, wiewol wir ihn nicht so nennen mögten, daß wir ihn vergleichten mit dem Richter in Jsrael, der auch hiesse Gideon.

2. Denn der Oesterreicher waren weder so wenig, als unserer Väter damals, noch brauchte es bey deme, was er that, der Wunder vom Himmel, noch würde man es gerne sehen auf Seite der Oesterreicher, wenn man ihren Zustand also ähnlich gedenken wollte, wie es damals gewesen ist in Jsrael. Und das Gleichniß hinket, und kommet her von Schmeichlern.

3. Aber es verhält sich die Sache, die er ausgerichtet, also, daß ihme das Lob gebühret wegen seiner Klugheit, und daß er seinen rüstigen Zeug gebrauchet, anzuhängen eine tiefe Wunde, die da gieng in das Herze des Königs, und eröfnete auf einmal den Weg zu deme, was nicht hatte gelingen wollen in diesem ganzen Krieg bis hieher.

4. Als er wieder hervorgezogen war aus Schlesien nach Böhmen bis Trautenau den 12 Jjar (28 April) musten ablassen die Preussen von ihrem Vorhaben, und Prinz Heinrich der bey Sorau stand, und Fouquet, der schon vorgedrungen war bis Gabel, hatten ihren Zug gethan vergeblich.

5. Denn Laudohn war ihnen entgegen und stärker, als sie, bis 40000 Mann, da zu ihme gestossen waren die Generale Janus und Wolfersdorf,

und

und er noch unterſtützt wurde von dem General Beck bey Zittau.

6. Alſo währete es bis zu dem 12 Sivan (27 May) daß kein Theil den andern angreiffen wollte, und Laudohn wollte nicht ſchlagen, weil er ſein Volk ſchonen wollte auf etwas wichtigers, und es ihm genug war, den Feind zu bringen aus dieſen Gegenden.

7. Und er ſtellte ſich, als wollte er ſeinen Zug nehmen nach Landshut, daß er dieſen Paß wegnähme, und machte ſeinen Feind irre, und zog über Braunau, Oberſpoch und Trautenau vorwärts. Da eilten die Preuſſen unter dem General Fouquee, daß ſie Landshut erreichen mögten. Aber Laudohn hatte etwas anders im Sinne.

8. Er war kaum mit ſeinem Heer bey Koſteletz, ſo muſte ein Haufe ſeines Heers nach Glaz ziehen mit groſſer Eile, alſo, daß jeder Dragoner hinter ſich zu Pferde nehmen muſte einen Croaten oder einen andern Ungar.

9. Alſo beſetzten dieſe die Straſſe bey Werthe, und das Heer folgte nach, und kam zu ſtehen den 16 Sivan an einem Sabbathe bey Werthe, Silberberg und Frankenſtein, und Ottmachau ward erobert, und die Feſtung Glaz abgeſchnitten von den Preuſſen.

10. Da nun Fouquee ſahe, wie ihm der Feind zuvorgekommen wäre, ſo wandte er Fleiß an, daß er ihn wenigſtens hinderte, da er ſich lenken wollte nach Schweidnitz. Denn da er Glaz von weitem enger hielte, und nicht dahin bringen konnte Fou-

quee einige Verstärkung: so wollte er vor allen nach diesem Ort.

11. Da sandte Fouquee hin ein Bataillon mit einem Hauptmann nahmens Phul, daß es verstärkte Neisse, und er wurde überfallen von 900 Oesterreichischen Dragonern und Husaren. Aber die Preussen wehrten sich, und kamen nach Neisse. Fouquee aber brach auf mit seinem Heer, und kam zuvor den Gen. Laudohn durch seinen geschwinden Zug, und nöthigte ihn, daß er wieder rückwärts gieng über Silberberg nach Glaz in die Grafschaft.

12. Und zugleich muste vor ihm weichen der General Nauendorf, mit 2 Dragoner- 2 Husaren- und 1 Regiment Grenadiers, auch einem Haufen Croaten, welcher stunde zwischen Reichenbach und Frankenstein, und das geschahe den 30 Sivan, (14 Jun.)

13. Aber die Oesterreichischen Berichte melden, daß Laudohn gewust habe die Kunst irre zu machen den alten und schlauen Fouquee, daß dieser ihm selbst bahnen und raumen muste die Wege, und habe sich gestellet, als wolle er etwas unternehmen gegen Schweidnitz; auch seye er um deswillen vorgerücket auf den Zottenberg.

14. Dadurch seye Fouquee bewogen worden, zu versammlen sein Volk aus allen Orten in der Gegend von Landshut, und habe verlassen die Stadt Landshut den 21 Sivan, (den 5 Jun.) nebst einem grossen Vorrath daselbst; wornach der General Wolfersdorf solche besetzet mit K. K. Volk.

15. Da

15. Da machte Laudohn Anſtalten zu ſeinen Unternehmen, welches mehr galt, als daß er hätte mit Fouquee ſich ſchlagen ſollen. Er ließ ſein Volk anrücken in die Verſchanzungen bey Landshut, und der General Beck muſte von Zittau hergehen mit ſeinem Haufen über die Queiß, und beſetzen die Schleſiſchen Gebürge.

16. Er aber ließ berennen die Feſtung Glaz, welcher gänzlich benommen war die Hofnung zu irgend einer Hülfe; denn nunmehro ſtunde Laudohn dem Fouquee im Rücken. Als dieſer nun ſahe die Liſt ſeines Feindes, und wie er nun in Gefahr ſtünde:

17. Nahm er zu ſich aus Schweidnitz noch mehr Volk und viel ſchweres Geſchütze, und zog in die 18000 Mann ſtark gegen Landshut, auf die Buchenberge, die man alſo nennet, weil alle Hügel daſelbſt angewachſen ſind mit Buchenbäumen, in ganzen Wäldern.

18. Da zog ſich der General Wolfersdorf und Janus und Gaisrugg aus Landshut eilfertig, und Fouquee beſetzte wieder die Stadt, und die Oeſterreicher eilten davon ſo geſchwinde, daß er ſie nicht erreichen mogte, und ſein Heer gieng wieder in die Verſchanzungen vor Landshut.

19. Doch hatten die Oeſterreicher behauptet ihren Poſten bey Reichhennersdorf, und ſich vereinigt mit denen, ſo zu Friedland ſtunden, und Laudohn ließ angreifen den Preuſ. General Malachowsky, der da ſtand bey Hartmannshof mit 300

Husaren und so viel Fußvolk, mit 50 Grenadiers, 80 Husaren und 2 Escadrons Dragonern.

20. Die warfen denselben über den Haufen, und zerstreuten sie, und machten gefangen 2 Hauptleute, 3 Lieutenants und 130 Gemeine, und ihr ganzer Verlust ware nicht mehr, als 10 Todte und 20 Verwundete.

21. Und wenn ich schreibe solch wunderbahre Geschichte, so glaube nicht, daß sie eine Frucht sind meines Gehirnes, denn ich mag nicht so reich seyn an Witz und der Gabe zu dichten, sondern siehe! ich kan das alles belegen mit Erzehlungen aus dem Oesterreichischen Lager.

22. Darauf ließ der General Laudohn hervorrücken alles sein Volk, auch das, welches bey Glaz stunde, und ließ nur daselbst so viel, als nöthig war, einzuschliessen diesen Ort, und zu besetzen die Päsle. Und er zog heran bey nahe mit 48000 Mann.

23. Dabey verordnete er, daß General Beck besetzen muste mit ziemlichen Volk die Gegend von Schmiedeberg, auf daß die Wege dem Feind verleget würden, denn er hatte beschlossen ihn anzugreifen, und ließ sich nicht hindern alle Anstalten, die Fouquet gemacht hatte, um sich sicher zu stellen.

24. Denn dieser hatte hin und wieder auf den Bergen angelegt solche Verschanzungen, die da waren ordentliche Festungen nach der Kunst mit Blockhäusern, versehen mit Pallisaden, Sturmpfälen, Aufzug-Brücken, und tiefen Graben, und was man nennet eine Circumvallations-Linie.

25. Auch

25. Auch gieng der General Finck mit [illegible] Bataillons und 2 Escadrons Husaren nach Strasburg, damit er den Weg über jene mit Canonen nitz, und der General Grave wurde mit einem Corps Reuther auch abgeschickt an einen Ort, um mit dem übrigen Heer bereitet zu stehen, Fouquet wider seinen Feind, so er ihn wollte angreifen.

26. Sein Heer stunde wohl auf [illegible] Hügeln, und jeder war zubereitet wie eine Festung, und mit wenig Volk konnte man daselbst starker wider ein noch so mächtiges Volk.

27. Wenn man nun bedenket, daß Fouquet in Lesst hielt Landshut, und von sich entfernet die Generale Ziethen und [illegible] Grave, so war er nicht der Anzahl gehabt haben, wie seine Feinde vorgeben, und die Preußen bekannten, daß er nicht starker gewesen sey als [illegible] Mann in allen.

28. Aber Laudohn hatte alle seine Macht bey sich, und man siehet nicht die Ursache, warum er vorgeben, daß sein Heer betragen habe [illegible] Mann, denn man darf nur gemerket [illegible], die er selbst benennet hat, so wird man finden, daß es eine überausgroße Macht gewesen seye.

29. Und den [illegible] des Monats [illegible] kam sein Volk alles an [illegible] genden Tag aber geschahe [illegible] war ein Tag des [illegible] nicht geschonet wurde [illegible] beschlossen, zu [illegible] Grund; so es auch [illegible] Mehreste seines Volks.

ihren Feind, dem General Laudohn, und wie er genennet werden mag der Hammer der Feinde, alſo traf ſein Nahme, den er ſonſten führet, Gideon, ein mit der That, die ihn bewähret, wiewol wir ihn nicht ſo nennen mögten, daß wir ihn vergleichten mit dem Richter in Iſrael, der auch hieſſe Gideon.

2. Denn der Oeſterreicher waren weder ſo wenig, als unſerer Väter damals, noch brauchte es bey deme, was er that, der Wunder vom Himmel, noch würde man es gerne ſehen auf Seite der Oeſterreicher, wenn man ihren Zuſtand alſo ähnlich gedenken wollte, wie es damals geweſen iſt in Iſrael. Und das Gleichniß hinket, und kommet her von Schmeichlern.

3. Aber es verhält ſich die Sache, die er ausgerichtet, alſo, daß ihme das Lob gebühret wegen ſeiner Klugheit, und daß er ſeinen rüſtigen Zeug gebrauchet, anzuhängen eine tiefe Wunde, die da gieng in das Herze des Königs, und eröfnete auf einmal den Weg zu deme, was nicht hatte gelingen wollen in dieſem ganzen Krieg bis hieher.

4. Als er wieder hervorgezogen war aus Schleſien nach Böhmen bis Trautenau den 12 Jiar (28 April) muſten ablaſſen die Preuſſen von ihrem Vorhaben, und Prinz Heinrich der bey Sorau ſtand, und Fouquet, der ſchon vorgedrungen war bis Gabel, hatten ihren Zug gethan vergeblich.

5. Denn Laudohn war ihnen entgegen und ſtärker, als ſie, bis 40000 Mann, da zu ihme geſtoſſen waren die Generale Janus und Wolfersdorf,

und

und er noch unterstützt wurde von dem General Beck bey Zittau.

6. Also währete es bis zu dem 12 Sivan (27 May) daß kein Theil den andern angreiffen wollte, und Laudohn wollte nicht schlagen, weil er sein Volk schonen wollte auf etwas wichtigers, und es ihm genug war, den Feind zu bringen aus diesen Gegenden.

7. Und er stellte sich, als wollte er seinen Zug nehmen nach Landshut, daß er diesen Paß wegnähme, und machte seinen Feind irre, und zog über Braunau, Oberspoch und Trautenau vorwärts. Da eilten die Preussen unter dem General Fouquee, daß sie Landshut erreichen mögten. Aber Laudohn hatte etwas anders im Sinne.

8. Er war kaum mit seinem Heer bey Kosteleß, so muste ein Haufe seines Heers nach Glaz ziehen mit grosser Eile, also, daß jeder Dragoner hinter sich zu Pferde nehmen muste einen Croaten oder einen andern Ungar.

9. Also besetzten diese die Strasse bey Werthe, und das Heer folgte nach, und kam zu stehen den 16 Sivan an einem Sabbathe bey Werthe, Silberberg und Frankenstein, und Ottmachau ward erobert, und die Festung Glaz abgeschnitten von den Preussen.

10. Da nun Fouquee sahe, wie ihm der Feind zuvorgekommen wäre, so wandte er Fleiß an, daß er ihn wenigstens hinderte, da er sich lenken wollte nach Schweidnitz. Denn da er Glaz von weitem enger hielte, und nicht dahin bringen konnte Fou-

Huſaren und ſo viel Fußvolk, mit 50 Grenadiers, 80 Huſaren und 2 Eſcadrons Dragonern.

20. Die warfen denſelben über den Haufen, und zerſtreuten ſie, und machten gefangen 2 Hauptleute, 3 Lieutenants und 130 Gemeine, und ihr ganzer Verluſt ware nicht mehr, als 10 Todte und 20 Verwundete.

21. Und wenn ich ſchreibe ſolch wunderbahre Geſchichte, ſo glaube nicht, daß ſie eine Frucht ſind meines Gehirnes, denn ich mag nicht ſo reich ſeyn an Witz und der Gabe zu dichten, ſondern ſiehe! ich kan das alles belegen mit Erzehlungen aus dem Oeſterreichiſchen Lager.

22. Darauf ließ der General Laudohn hervorrücken alles ſein Volk, auch das, welches bey Glaz ſtunde, und ließ nur daſelbſt ſo viel, als nöthig war, einzuſchlieſſen dieſen Ort, und zu beſetzen die Päſſe. Und er zog heran bey nahe mit 48000 Mann.

23. Dabey verordnete er, daß General Beck beſetzen muſte mit ziemlichen Volk die Gegend von Schmiedeberg, auf daß die Wege dem Feind verleget würden, denn er hatte beſchloſſen ihn anzugreiffen, und ließ ſich nicht hindern alle Anſtalten, die Fouquet gemacht hatte, um ſich ſicher zu ſtellen.

24. Denn dieſer hatte hin und wieder auf den Bergen angelegt ſolche Verſchanzungen, die da waren ordentliche Feſtungen nach der Kunſt mit Blockhäuſern, verſehen mit Palliſaden, Sturmphälen, Aufzug-Brücken, und tiefen Graben, und was man nennet eine Circumvollations-Linie.

25. Auch

12. Aber dadurch widerſpricht ſich ſelbſt dieſe Erzehlung, denn, wenn die Mannſchafft nicht begehret hat einen Pardon, und ſich lieber wehren wollte, bis aufs Blut; wie haben ſie dann wegwerfen mögen das Gewehr im freyen Felde.

13. Und Fouquee war ermattet und krafftloß bey ſeinen Wunden, deren er zwey empfangen hatte, und konnte nicht mehr rathen zur Sache. Aber doch haben ſo braf gethan ſeine Leute, daß ein ziemlicher Theil ſich durchgeſchlagen, und nach Breslau zurück gekommen iſt.

14. Wenn man nun weiter anſiehet die Erzehlung des Gen. Laudohn, ſo wird man darinn benennet finden 13 Generals, ohne denſelben; und wenn man dieſen die Zahl giebt von der Mannſchafft, ſo ſich ſchicket zu ihrer Würde: ſo wird eine groſſe Macht herauskommen.

15. Und, wenn Laudohn anführet, wie viel er Gefangene bekommen habe von den Preuſſen: ſo waren es nur dreye, Fouquee, Malachowsky und Schenkendorf; und ſonſt war keiner bey dem Heer der Preuſſen; denn ſo einer etwann geblieben wäre im Streit, würde man nicht verſäumet haben es zu melden.

16. Wie ſich nun verhalten drey zu 13, alſo könnte man auch beſtimmen die Stärke der Preuſſen, was im Streit geweſen. Es muß aber auch gethan haben das meiſte das viele ſchwere Geſchütze der Oeſterreicher zu dem Sieg. Denn es ſaget Laudohn ſelbſten: es ſeye ihme an die Hand gegangen mit Rath und That eifrig der Oberſt-Lieutenant

Rouvroy, der Meister bey dem schweren Geschütz, und müsse er billig sagen, daß ohne dessen Hülfe wol nicht erfochten seyn würde ein solch herrlicher und vollständiger Sieg.

17. Nun aber führet auch Laudohn in seiner Erzehlung weiters an; wie er seinen Feind habe aufgerieben völlig, und daß angefüllt gewesen wären alle Wege und Anhöhen von Todten und Verwundeten.

18. Der Gefangenen aber wären gewesen, drey Generale, die ich oben genennet habe; 4 Obersten, 1 Oberstlieutenant, 14 Oberstwachtmeister, 46 Hauptleute, 150 Lieutenants, 30 Fähndriche, 1 Auditeur, 3 Regimentsfeldscheer, 1 Feldprediger, und vom Feldwäbel an 7819 Mann, 246 dienstbare Knechte, zusammen 8318 Mann.

19. Aber die Anzahl der Getödteten hat er nicht bestimmet, sondern schrieb, daß die Todten untereinander vermischt gelegen wären bey Raumung des Schlachtfeldes, und das man selbige begraben habe, ohne sie zu unterscheiden.

20. So sagen die Preussen hierauf in ihren Berichten, so sie ertheilet haben von dieser Schlacht jedermann öffentlich. Siehe! wenn die Todten sind so vermischt gewesen untereinander, so müssen der Preussen weniger gewesen seyn, als der Oesterreicher, denn sonst hätte man erkennen mögen jene ehender vor diesen.

21. Und dieses müsse gewesen seyn um so leichter, als auch Laudohn erzehlet, daß er an Todten nur gehabt habe 18 Staabs- und andere Officiers, und

749

749 Mann Gemeine. Auch ſolle man nur rechnen, wie Laudohn gerechnet, daß der Preuſſen 18000 Mann geweſen wären, und daß gefangen worden wären 8318 Mann, ſo würde man doch leicht haben erkennen mögen, daß bey 9000 Mann dahin geſtrecket gelegen.

22. Aber, wenn man bedenket, wie es auch geweſen, daß die Anhöhen, auf welchen die Preuſſen geſtanden, beſonders die auf dem Buchberg ſo hoch geweſen, daß man bey 600 Sturmleitern hat anbringen müſſen; daß der ſo in der Höhe iſt, gewiſſer nehmen könne ſeinen Mann, als der, ſo unten iſt; daß es auch Gewalt gebraucht habe, bis ſich haben vertreiben laſſen die Preuſſen von den Anhöhen, und daß ſie in beſter Ordnung zurückgegangen, wie es ſelbſt rühmet Laudohn.

23. Ferner, ſo man anſiehet, was die Oeſterreicher ſelbſt ſagen, daß jeder Schritt ihnen ſehr ſauer worden wäre, daß ſie keinen Angriff gethan haben ohne eine Menge von Leuten, und daß bey einem jeden fertig ſtunde eine andere groſſe Menge zur Unterſtützung.

24. Wie dann der General Campitelli alleine bereit gehalten 14 Bataillons, daß immer friſche Mannſchaft nachſchickte denen, ſo den Angriff thun muſten, und der General Laudohn an mehr als 6 Orte groſſe Hauffen hingeſtellet hat, zu verlegen die Wege, und daß die Preuſſen abgeſchoſſen haben ihr Gewehr in Quarree:

25. So darf man beſtimmen ziemlich den Verluſt der Oeſterreicher auf 6000 Mann an Todten,

und

hinauf von einem Berg zum andern, von deren jeden aus den Redouten gieng ein entsetzliches Feuer mit Carteschen.

8. Auch weiß man, daß 5 preuſſische Bataillons, und darunter eines, welches den Nahmen führete das Moselische sich auf 3 Bergen und eben soviel Redouten gewehret hatte 2 Stunden lang. Als nun nachhero der General Fouquee sich zurückezog in die 2 letzten Redouten auf dem Kirch- und Galgenberg:

9. So schickte Laudohn einen Trompeter zu zweenmahlen an ihn, und sprach ihn an, daß er sich nun ergeben sollte mit aller seiner Mannschafft zu Kriegs-Gefangenen, welches er aber abschlug.

10. Zuletzt aber, da die Noth am gröſten war, und es unmöglich zu sein schiene, auszuweichen der Macht der Feinde, muste er sich ergeben. Denn es saget Laudohn selbst in seinen Schreiben; er habe den General Fouquee mit den Regimentern Madaitz, Beblem, S. Forke und Löwenstein-Dragonern gänzlich abgeschnitten den Weg dem Gen. Fouquee, als er sich ziehen wollte nach Schmiedeberg.

11. Und als dieser sich durchschlagen wollte mit einem Bataillon Grenadiers, welches eine Quarre machte, eingehauen, und fast alle bis auf diesen niedergemacht, weilen dieselbe nicht annehmen wollten den Pardon; und der Oberst Baron von Voit hat mit den löwensteinischen Dragonern hierbey gethan das meiste, und ihm muste sich ergeben Fouquet zum Gefangenen.

12. Aber

und in den Cammern, und war erbärmlich anzuſehen, wie ſie verfahren hatten mit den Menſchen, und ſchoneten Niemands;

31. Ob auch ſchon etliche arme Leutlein, die ſich bekennen zum Dienſt der R. Catholiſchen-Lehre vor ihnen, lagen auf den Knien mit gefaltenen Händen, und ihren Bedrängern vorhielten das Bildniß des Gecreußigten, und die Schnur, an deren runden Kügelgen man merket, wieviel man gebetet habe das Pater Noſter, nur daß ſie wenigſtens ſchonten der Glaubensgenoſſen.

32. So hatte doch darauf nicht acht der Würger in ſeiner Wuth, und war kein Unterſchied zwiſchen den Catholicken und Lutheranern, ſondern wurden niedergemacht auf der Stelle, und geſchlagen und verwundet, daß ſie an der Plage ſturben, und man ſchonte weder des Greiſen noch der Jungen.

33. Dann die Kriegsleute taumelten vor Hitze des Brandweins, und ſahen nicht, und kannten nicht, und waren übermüthig, daß ſie am Leben erhalten worden und übergeblieben im Streit. So es ſich auch alſo verhielte in der Wahrheit, ſo nehme dirs zu Herzen, wie Gott der Herr heimſuche eine Gemeine, daß ſie auch umkommen müſſe von dem Schwerd derer, die da kamen, ſie wieder zu bringen unter ihren vorigen Herrn;

34. Daß der Arme, der unſchuldig iſt am Krieg, und nicht brauchet der Waffen, ſondern ſchon ſelbſt gebückt einhergehet unter den Drangſalen des

Kriegs,

seinen Generalen, Hülsen und Bülow, welche geblieben waren in ihren Lager zwischen Nossen und Meissen zu Schlitta. Darüber geriethe Dhaun und Lascy in Verwunderung, und der erste zog den dritten Tag auch hinüber über die Elbe, und lagerte sich bey Uebigau.

7. Der König aber gieng heraufwärts nach Grossenhayn, und trachtete, daß er etwas anbrächte den General Lascy; es zogen sich aber alsbald zurück die Sächsischen Dragoner und Uhlanen zu dem letztern, und es stieß auch zu ihm der General Brentano mit seinem Haufen.

8. Sie giengen aber alle zurück, als die Preussen hervorzogen, und wurden verfolget bis in ihr eigenes Lager, und von dar des andern Tags nach Reichenberg zwischen Moritzburg und Dresden.

9. Der König aber blieb nicht lange zu Radeberg stehen in seinen Lager, und war schon wieder zurück nach Großdobritz den 11 Thamuds (25 Jun.) und sein Hinter-Heer muste ein hartes leiden, da die Husaren und Uhlanen auf dasselbe fielen, und Lascy nahm selbst das Lager, das der König verlassen hatte. Und auf beeden Seiten suchte einer den andern zu locken, und irre zu machen; aber der König war gewiß seiner Sache, und blendete selbst offt seinen Feind, der ihn überlisten wollte.

10. Dhaun hatte es auch wol gesehen, daß es doch nicht anderst gehen würde, als daß der König durchbrechen müsse nach Schlesien, und entschloß sich ihme nachzugehen; damit er aber nicht leer liesse Sachsen, und desto baß beschützen mögte

Dres-

und in den Cammern, und war erbärmlich anzusehen, wie sie verfahren hatten mit den Menschen, und schoneten Niemands;

31. Ob auch schon etliche arme Leutlein, die sich bekennen zum Dienst der R. Catholischen-Lehre vor ihnen, lagen auf den Knien mit gefaltenen Händen, und ihren Bedrängern vorhielten das Bildniß des Gecreutzigten, und die Schnur, an deren runden Kügelgen man merket, wieviel man gebetet habe das Pater Noster, nur daß sie wenigstens schonten der Glaubensgenossen.

32. So hatte doch darauf nicht acht der Würger in seiner Wuth, und war kein Unterschied zwischen den Catholicken und Lutheranern, sondern wurden niedergemacht auf der Stelle, und geschlagen und verwundet, daß sie an der Plage sturben, und man schonte weder des Greisen noch der Jungen.

33. Dann die Kriegsleute taumelten vor Hitze des Brandweins, und sahen nicht, und kannten nicht, und waren übermüthig, daß sie am Leben erhalten worden und übergeblieben im Streit. So es sich auch also verhielte in der Wahrheit, so nehme dirs zu Herzen, wie Gott der Herr heimsuche eine Gemeine, daß sie auch umkommen müsse von dem Schwerd derer, die da kamen, sie wieder zu bringen unter ihren vorigen Herrn;

34. Daß der Arme, der unschuldig ist am Krieg, und nicht brauchet der Waffen, sondern schon selbst gebückt einhergehet unter den Drangsalen des Kriegs,

14. Daneben ließ der Herzog das ganze Heer lagern in Haufen, die man Brigaden nennet, zu Staffelstein, zu Elwann, zu Haßfurth und Culmbach. Lucinsky aber hatte auch ein wachsames Auge auf die Alliirten und hielte sich bey Römhild und Sachsen-Meynungen.

15. Die Sächsischen Jäger aber ruckten vor von Naumburg bis Merseburg, und trieben ab allenthalben den Partheygänger, Kowatsch, der sich sehr berühmt machte dies Jahr über, und ausgeübet hatte viele kühne und verwegene Streiche.

16. Lucinsky aber blieb in seiner Gegend, als das Reichsheer aufbrach nach Dresden, und beobachtete links- und vorwärts gegen das Fuldische und Schmalkaltische die Alliirten, und zur rechten Hand die Preussen, und ließ seine Männer gehen auf Kundschaft bis Naumburg.

17. Deß allen aber lachte der König, was auch seine Feinde beginnen wollten wider ihn. Denn er wuste wol, was er thun wollte, und konnte in allem die Anschläge seiner Feinde. Und endlich den 18 Thamuds (2 Jul.) brach er auf aus seinem Lager bey Dobritz, und richtete seinen Weg nach Krakau.

18. Siehe! es zeucht dir nach, du Held aus dem Stamme Brennus! dein Feind, der dir gleich ist in Ruhm, und noch gröſſer ist in der Stärke, daß er dir zuvorkomme, und stehe und erwarte dich an den Gränzen von Schlesien; denn er erräth deines Herzens Sinn, und seine Ehre ist, daß er weiß, wie er dir zuvorkommen möge allenthalben.

19. Er

Dresden, die da iſt wie eine Braut, um welche ſich bemühen die Buhlen!

11. Ließ er beruffen das Reichsheer, daß es ſich eilen mögte einzurucken in- und vor Dresden, und es ſaumete nicht, und ſein Zug war ſchnelle von Reichenbach über Zwickau und Lichtenſtein nach Chemnitz, und kam den 5 Thamuds (19 Jun.) nach Tſchoppa, und von dar in 3 Zügen den 8ten in das Lager von Plauen bey Dresden, welches für unüberwindlich geachtet wurde; da es der Feldmarſchall Dhaun befeſtiget hatte, als eine kleine Stadt.

12. Das Heer zog mit Muth die Wege zwiſchen Bergen und Felſen, und raſtete auf dem ganzen Zug dreymal, und in dem Lager bey Plauen vereinigten ſich mit ihm 6 Reg. Fußvolk, und 4 Regimenter Reutherey, ſo da ſonſten ſtehen unter den Befehlen des Gen. Feldzeugmeiſter Maquire, der nun war Statthalter und oberſter Commendante in Dresden.

13. Es hatte aber der Herzog von Zweybrück mit demſelben bis daher mancherley ausgerichtet, ſo ich kürzlich erzehlen will. Es hat erfahren der General der Preuſſen Salenmon, der da ſtreiffte von Leipzig aus ins Thüringen, was ihm für ein Einhalt geſchehen iſt. Und auf einer Seite ſtunde der General Lucinsky mit einem Haufen von 6000 Mann, auf der andern aber Prinz Stollberg, der noch unter ſich hatte den General Kleefeld, und dehneten ſich aus mit ihrem Volk bis Gera und Weimar.

23. Stunde nicht da der Herzog von Zwenbrück mit einer Menge Volks, und haben nicht alle gesagt, daß er stark wäre 18000 Mann, und 10000 mit den K. K. Volk; und in Dresden lagen auch bey die 3000 Mann, und der General Hülsen, der noch geblieben ist in dem Lager zwischen Nossen und Meissen, war nicht stärker aufs höchste 10000 Mann?

24. Hat auch wol es mehr gebraucht, diese zu verderben auf einmal, und sollte Dhaun geglaubet haben, daß der König wieder umkehrete nach Sachsen, da er so viel Mühe angewendet, und seine Kunst erwiesen, daß er kommen konnte bis gen Bauzen?

25. Aber ich und du, lieber Leser! glauben solches alles, denn wir nicht sehen, warum eine Sache geschicht, sondern, wie sie geschehen ist, und daher kommts, daß wir uns so oft wundern müssen über das Seltene in diesem Krieg; und du wirst dich wundern, wenn ich erzehlen werde in seiner Ordnung, wie es nichts geholffen habe dem Dhaun seine gute Meynung, abzuhalten den Feind von Schlesien, da ein Feuer aufgieng zu Dresden, und die Stadt, die er halten muste, als seinen Augapfel, geängstiget, und er gezwungen wurde, wieder hervorzugehen aus Schlesien.

Das sechzehende Capitel.

Was in diesen 2 Monathen bey den Hannöverischen Alliirten und der Französischen Armee vorgegangen.

1. Ferdinand, der da wohl verdienet, der Erlöser zu heissen seines Vatterlands, das er schon dreymahl errettet hat von der Gewalt seines Feindes, war früh im Felde. Wie ein Roß wiehert im Frühling, wenn die Sonne aufrichtet das Graß, und munter ist, und springet in den Auen, und sich freuet in seiner Stärke:

2. Also war sein Volk munter zum Streit, und hatte ihm nachgedacht, wie es nun anwenden wolle seine Kräfte und die Hofnung gieng her vor ihm, und der Muth gieng ihm zur Seite, und hinter ihm war die Liebe zu den Seinigen, die es beschützen wollte gleich einer Vormauer.

3. Er zog mit dem mehrsten Volk nach Hessen, und sein Heer mehrte sich täglich durch die Engelländer, denn Engeland unterstützte ihn gewaltig mit Volk, und schickte abermal über das Meer bey 20000 Mann, und wollte deß mehrers thun, so es bedürfte. Und man weiß, was für ein Heer es sey um die Engelländer, die da streiten wie die Löwen um Ehre, und es zuvorthun wollen denen, so mit ihnen stehen im Felde.

4. Der Heerführer aber bey denselben der Lord Gramby; denn Sackville wurde unwürdig gemacht, weiters zu dienen seinem König in den Krieg, darum, daß er nicht gehorsam gewesen ist den Befehlen des Herzogs Ferdinands im vorigen Jahr, und

23. Stunde nicht da der Herzog von Zweybrück mit einer Menge Volks, und haben nicht alle gesagt, daß er stark wäre 18000 Mann, und 10000 mit den K. K. Volk; und in Dresden lagen auch bey die 3000 Mann, und der General Hülsen, der noch geblieben ist in dem Lager zwischen Nossen und Meissen, war nicht stärker aufs höchste 10000 Mann?

24. Hat auch wol es mehr gebraucht, diese zu verderben auf einmal, und sollte Dhaun geglaubet haben, daß der König wieder umkehrete nach Sachsen, da er so viel Mühe angewendet, und seine Kunst erwiesen, daß er kommen konnte bis gen Bauzen?

25. Aber ich und du, lieber Leser! glauben solches alles, denn wir nicht sehen, warum eine Sache geschicht, sondern, wie sie geschehen ist, und daher kommts, daß wir uns so oft wundern müssen über das Seltene in diesem Krieg; und du wirst dich wundern, wenn ich erzehlen werde in seiner Ordnung, wie es nichts geholffen habe dem Dhaun seine gute Meynung, abzuhalten den Feind von Schlesien, da ein Feuer aufgieng zu Dresden, und die Stadt, die er halten muste, als seinen Augapfel, geängstiget, und er gezwungen wurde, wieder hervorzugehen aus Schlesien.

mit 10000 Mann, daß er noch eher ankäme, als die Franzosen und Sachsen, welche ersetzen sollten die Stelle der Würtemberger.

9. Zu gleicher Zeit stellte er bey Kirchhayn und Amoeneburg einen Haufen seines Heers unter dem General Imhof, und einen nach Hirschfeld unter dem Obersten Freytag, und der Erbprinz von Br. gieng mit seinem Heer hin und her, und Ferdinand sandte 800 Mann in die Gegend von Buzbach, und die Franzosen waren gewichen vor ihnen, und liessen im Stich einen grossen Vorrath, das war ein aufgehäufftes Magazin.

10. Da war es Zeit, daß Broglio der Sache zu Rathe käme, und ließ hervorrücken aus der Wetterau einen Theil seines Volks, und die Sachsen und Franzosen aus Franken, und alle ziehen ins Fuldische, und es geschahe, daß bald Freunde und Feinde in diesem Lande abwechselten, und heute ankamen Franzosen, wann gestern da gewesen waren die Alliirten.

11. Und war immer ein Handgemenge zwischen ihnen, bey deme doch die Oberhand hatten meistens die Alliirten, und Fulda, die Stadt war bey allem deme in der grösten Trübsal, denn den 12 Sivan vertrieben aus diesem Ort die Franzosen die Alliirten, und diese kamen wieder den 14 und ängstigten die Bürger daselbst sehr, und nahmen abermahl Geisseln hinfort, und allemahl wurden hierzu von ihnen ausersehen, die vornehmsten Räthe des Bischoffs, auf daß desto baß das Land abtrüge seine Brandsteuer.

unterließ in der Schlacht bey Minden die Gelegenheit, den Feind zu verderben, da ſie ſich ihm darbothe.

5. Und das Heer ſtellte ſich alſo, daß ein Theil deſſelben blieb in Weſtphalen, als der rechte Flügel, und im Eichsfeldiſchen der linke, und bey Gieſſen war der mehrſte Theil, der breitete ſich aus gegen das Fuldiſche und die Wetterau, und an der Werra; und der Erbprinz von Braunſchweig war der Meiſter von allen deme, was in dieſen Gegenden geſchehen ſollte.

6. Daſelbſt war er wachſam gegen die Franzoſen und Würtemberger, die da den Winter gelegen waren innerhalb den Fränkiſchen Gränzen, daß ſie nicht hervorgehen konnten, und zu Fritzlar ſtunde Ferdinand und beobachtete den Marſchall von Broglio, was er nun beginnen wollte.

7. Aber es begab ſich, daß in der Mitte des Monaths Jjar (gegen Ant. May) der Herzog von Würtemberg ſich abſonderte mit ſeinem Volk von dem Hauptheer der Franzoſen, und zurücke führte daſſelbe in ſein Land. Und die Urſache wurde mancherley angegeben; wiewohl ſichs wieß hernach, daß dieſer Fürſt, der ſich beſtrebet, ein Held zu ſeyn, der dem Deutſchen Vatterlande hülfe, ſoviel bey ihme ſteht, nachdrücklich, ſelbſt ſein Heer beſonders führte zum Streit nach Sachſen, daß er vertilge die Preuſſen, wo ſie nicht ſeyn ſollten.

8. Das machte ein groſſes Loch in der Gegend von Fulda, und Ferdinand nahm der Zeit war, und ließ hinziehen den Erbprinzen von Braunſchw.

mit

Menge für das Heer ins Lager bey Fulda. Da war Niemand, der ihm etwas anhatte, und seine Feinde zogen sich da und dorthin, aber sie konnten ihn nicht packen, wie sie wollten, und ihn gerne hätten.

16. Daran wirst du nicht gedenken, daß der Herzog von Broglio habe ruhig angesehen alle das Thun, und zu Frankfurth hinterleget habe die Zeit müßig. Er war auf seiner Hut, und sahe wohl allenthalben, und erwartete seine Zeit, daß er auch zeigte dem Feind, wie er auch hervorrücke plötzlich und ihme zum Schrecken.

17. Er verbarg weißlich sein Thun, und Ferdinand wuste nicht, wo er ausbrechen würde, dieser kühne Held, der da verdeckt gehet in seinen Anschlägen, und wann er kommt, so ist alles weislich geordnet, daß kein Schlag vergebens gehe, den er ausführen will.

18. Sein Volk war vertheilet in grossen Haufen überall. Der Graf von St. Germain stunde mit einem grossen Haufen am Nieder-Rhein; und in der Grafschafft Sayn-Hachenburg war mit einen der Graf von Guerchy; und der Marquis von Chabot zu Siegburg, und an der Unterlahne Prinz Camille von Lothringen.

19. Auch auf dem Westerwalde und bey Cölln, und gegen die Wappen bewegten sich seine Völker, und es ließ sich an überall, daß wohl geschehen könnte auf dieser oder jener Seite der Aufbruch; denn ein jeder Haufe konnte ziehen zu dem andern in wenig Tagen, und sein Volk machte eine Kette vom

Unter-Rhein herauf und an den Mayn bis dahin, wo der General Lucinsky stunde mit seinem Theil des Reichsheers.

20. Aber es hinderte ihn auch wohl den Monden Sivan hierdurch, daß die Räthe seines Königs noch viel und manches überlegten, und muste sorgen, wo er hernähme und sich versichern mögte den Vorrath auf eine Menge Volks, das in ein Land ziehet, wo der Mangel ist ein unsichtbarer Feind, und weher thut, als wenn ihn begegnete der Würg-Engel und die Krankheiten im Volk.

21. Er war doch schrecklich seinem Feind, auch, da er stille stund, und hinderte ihn, daß er nicht schicken konnte nach Sachsen eine Verstärkung zu dem König, der es wohl bedurffte, daß er hinterliesse ein stärkeres Heer in Sachsen, wenn er fürters zöge.

22. Denn er sahe wohl, daß er überfallen werden könnte von seiner ganzen Macht plötzlich, und sandte nur zu dem Heer des Königs die Regimenter Hollstein und Finkenstein Dragoner, und 3 Escadrons schwarzer Husaren.

23. Als nun aber auch der König der Franzosen, welcher nachdachte dem Frieden, daß er ihn erwerben mögte, wie er ehrlich wäre, sahe, daß Engeland und Preussen nicht also wollten, wie Oesterreich und dessen Bundsgenossen es wollten, und daß es ihm übel ergienge, wenn er eingienge einen Bund besonders mit Engeland und Preussen;

24. Wie ihm dann auch ermahnet hatte, die Kaiserin Königin, daß er verneuere seinen Muth, und

ferner

ferner thäte mit Großmuth und Beſtändigkeit, ob ſich der Stolz ihrer Feinde doch nicht legen mögte, gleich, als ſie nicht ſcheuete der Koſten, ſondern trauete auf ihre gerechte Sache, und den Beyſtand des Herrn.

25. So entſchloß er mit Macht nunmehr anzugehen ſeine und ihre Feinde, und befahl, daß Broglio zuſammennehmen ſollte alles ſein Volk, und zuſammenziehen das Heer zur Linken und zur Rechten, daß ſie in der Nähe ſtreiten ſollten mit dem Hauptheer, und ſollte einbrechen mit dieſer ungeheuren Menge in Heſſen, wodurch dann über den Haufen geworfen würde der Feind auf einmahl.

26. Und, ſo wie es der König und ſeine Räthe meynten, war es auch Ernſt und groſſer Eifer im ganzen Königreich, und es war wie der Hauch aus des Königs Munde, der ausgefahren wäre in ein jedes ſeiner Heere, und hatte angeflammet jeden der Oberſten Hauptleute bis auf ſeinen Knaben, der ihm den Schild träget.

27. Und wer da redete im Lager davon, daß es Friede werden ſollte, wurde angeſehen als ein Verwegener, der da andichten wollte ſeinem Herrn eine Begierde nach dem Frieden zur Unzeit, als welches auch iſt eine eben ſo groſſe Schwachheit, als wenn die Fürſten nicht lieb haben die Friedens-Palmen, wenn ſie zur Zierde dienen ihren Lorbeern.

28. Denn es hatte auch der König ſich entſchloſſen zum Krieg, da er hatte angeruffen den Nahmen des Herrn, und trauete deſſen Beyſtand, und hatte für ſich bitten laſſen den Erzbiſchoff zu Pariß

ein

Unter-Rhein herauf und an den Mayn bis dahin, wo der General Lucinsky ſtunde mit ſeinem Theil des Reichsheers.

20. Aber es hinderte ihn auch wohl den Monden Sivan hierdurch, daß die Räthe ſeines Königs noch viel und manches überlegten, und muſte ſorgen, wo er hernähme und ſich verſichern mögte den Vorrath auf eine Menge Volks, das in ein Land ziehet, wo der Mangel iſt ein unſichtbarer Feind, und weher thut, als wenn ihn begegnete der Würg-Engel und die Krankheiten im Volk.

21. Er war doch ſchrecklich ſeinem Feind, auch, da er ſtille ſtund, und hinderte ihn, daß er nicht ſchicken konnte nach Sachſen eine Verſtärkung zu dem König, der es wohl bedurffte, daß er hinterlieſſe ein ſtärkeres Heer in Sachſen, wenn er fürters zöge.

22. Denn er ſahe wohl, daß er überfallen werden könnte von ſeiner ganzen Macht plötzlich, und ſandte nur zu dem Heer des Königs die Regimenter Hollſtein und Finkenſtein Dragoner, und 3 Eſcadrons ſchwarzer Huſaren.

23. Als nun aber auch der König der Franzoſen, welcher nachdachte dem Frieden, daß er ihn erwerben mögte, wie er ehrlich wäre, ſahe, daß Engeland und Preuſſen nicht alſo wollten, wie Oeſterreich und deſſen Bundsgenoſſen es wollten, und daß es ihm übel ergienge, wenn er eingienge einen Bund beſonders mit Engeland und Preuſſen;

24. Wie ihm dann auch ermahnet hatte, die Kaiſerin Königin, daß er vernеuere ſeinen Muth, und

ferner

König Ludwig der XV. alſo, wie jener ſaget; den Krieg führe, um zum Frieden zu gelangen.

32. Und beweiſet ſolches aus den Geſchichten ſeiner Zeit. Alsdenn aber führet er an die Pflichten der Unterthanen, und ermahnet daran zu gedencken, was ein heiliger Märtyrer ſagte, nemlich Juſtinus: daß man dienen ſolle den Fürſten mit Freuden, weil ſie ſind die Könige und die Herren der Menſchen; und ſoll ihnen angelegen ſeyn, daß ſie werden die Erſten, ſo da bezahlen die Tribute und die öffentlichen Anlagen, wie befohlen hat der Meſſias der Chriſten, von dem ſie den Nahmen führen. *c*)

33. Er meldet auch, welches man wenig findet in den Büchern der Schrifftgelehrten, daß die Menſchen, die ſich halten an die Güther des künftigen Lebens, antreffen und ſehen in den öffentlichen Anlagen den Willen des Herrn, und das Geſetz ihres Gewiſſens, und wie ſie ausüben können die fürtreflichen Tugenden, und wie es ihnen nütze, daß ſie zutragen ihr Gold und Silber zur Wehre des Lands und zu ſeinem Ruhme. *d*)

34. Siehe! der Mann hat Weisheit wie ein Engel, und es flieſſet ſeine Rede wie Honig, und ich freuete mich im Geiſt, da ich ſolches laß, und laß es an einem Sabbather, da wir ſaſſen bey der heil. Lampe ich und mein Weib und die Jünglinge, und wir prieſen den Mann hoch, denn er hatte es höher getrieben, als Rabbi Salomon, der prächtig

tig

c) *d*) Sind die getreulich überſetzten Worte einer Stelle aus demſelben.

ein Gebet zu dem Höchſten feyerlich, und dieſer hat ermahnet ſeine Brüder die andern Prieſter, und die Leviten, daß ſie auch thäten, wie er Gebet und Fürbitte, daß der Herr ſegnen mögte dem König und ſeine Waffen.

29. Wie man dann lieſet dieſe Ermahnung des Erzbiſchoffs in öffentlichen Druck, und iſt ein Meiſter-Stück der Kunſt und der Wohlredenheit, und hält in ſich ſolche Stellen, daraus man abnehme, daß die Franzoſen mit reinen Händen das Panier aufgehoben gegen den König von Preuſſen, daß ſie handhabeten die Freyheit und die Rechte im deutſchen Reich.

30. So man auch wollte zweiflen daran, ſiehe! ſo iſt es doch eine gute Meynung des Hohenprieſters, und er lobt dem König, wie ſichs gebühret, und redet von der Sache, wie es ſeyn ſollte; und der Brief an den Prieſter geſchrieben iſt erbaulich und tröſtlich zu leſen, und heiſſet darinnen unter andern ſchönen Worten alſo: *b*)

31. Es iſt eine Geiſel um den Krieg, und ſie iſt ſo alt, als die Welt, und iſt eine Folge, und Straffe und ein Zeugniß der Sünde; ſintemal ſeit daß unſer aller Vatter Adam ſich empöret hat wider den Schöpfer, ſind die Schlachten worden das traurige Erbe für alle Menſchen um jedes Jahrhundert. Hernach führet er an, was davon ſagte ehemals der groſſe Lehrer, Auguſtin, und ſpricht, daß König

b). Dieſes Erzbiſchöfl. Mandement d. d. 29 May. findet ſich in der Kriegs-Canzley II. Band 1760. 1 Theil B. 8.

auf die Macht ihres Feindes, und ihn auftriebe flucks, daß er jenen müste lassen den offenen Weg nach dem Hannöverischen Lande.

4. Es war aber der Tag, da der Zug angieng der 8 Thamuds (22 Jun) und man wird öfters finden in diesen Geschichten, daß die Christen unternehmen im Krieg gerne ihre Züge und achten des Sabbaths nicht, den sie feyern sollten; wiewohl es auch recht ist, wenn man kan dadurch überfallen den Feind am Montag.

5. Broglio verließ also das Lager zwischen Bußbach und Hungen an diesem Tag, und führte das Heer in 5 Ordnungen in die Gegend von Grünberg, und zu gleicher Zeit gieng der Graf von Melfort mit 1200 nach Homburg, und eroberte den Ort, nachdem ihn verlassen hatten die Alliirten, und der Marquis de Chabot führte einen Haufen nach Dillenburg, daß er sich dessen bemächtigte.

6. Prinz Xaver von Sachsen aber kam herbey von Schlüchtern, und bedeckte mit seinem Heer das Hauptheer im Rücken, und vereinigte sich mit demselben den 10, und sie giengen über den Fluß Ohme über 3 Brücken.

7. Dies war unversehen von Prinz Ferdinand, der nicht dachte, daß sein Feind gerade gehen würde auf ihn, und eilte hervor aus seinem Lager zu Wabern, daß er sich ihme entgegen stellete, und der Erbprinz von Br. und Imhof giengen mit ihren Haufen ihme zur Seite, und zogen sich gegen die Anhöhen von Niederklein und Anneroth.

8. Als aber die Franzosen giengen über den

Fluß

Fluß noch in derſelben Nacht, da wichen die Allirten, und muſten zurücklaſſen vieles an Volk und Geräthe, wie dann auch jenen in die Hände gefallen iſt, alles Geräthe des Erbprinzen von Braunſchweig.

9. Das ſagen ſie, und die Allirten widerſprechen ſolches in etlichen Stücken. Ferdinand war entgegen gerückt ſeinem Feind bis Ziegenhayn, und den andern Tag auf Allendorf, und ſtellte ſein Heer in Schlachtordnung, und man wähnete, daß es auch kommen mögte zu einer Schlacht. Aber die Franzoſen wollten nicht, weil Broglio etwas anders im Schilde führte.

10. Da hörte er, daß die Allirten hätten ein reiches Magazin zu Fritzlar, und ließ dahin gehen den Ritter Normann und den Baron von Wurmſer und den Grafen von Vermeil mit einem groſſen Haufen Reuther, daß ſie ſolches aufheben, und den Feind beunruhigen ſollten im Rücken. Und ſie machten einen groſſen Umweg.

11. Aber ſie machten eine ſchlechte Beuthe, denn das mehreſte war hinweggeſchafft nach Caſſel. Und indem ſie kamen mit dem wenigen, ſo ſie erobert und gefangen genommen hatten, nach Freyenheim, ohnweit Franckenberg; jagte ihnen nach der General Luckner mit ſeinen Haufen und 2 Regimentern Reuthern, und nahm ihnen ab auch das wenige von ihrer Beuthe.

12. Unterdeſſen begab ſichs, daß den 16 Thamuds ſich ergeben hatte der Commendante zu Marburg, Major von Puffendorf, an den Marquis von

Cha-

Chabot mit aller ſeiner Garniſon ſich ergeben hatte, alſo, daß dieſer eroberte die Stadt, mit einer Menge Vorrath und 18 Canonen, 1700 Säcken Mehl, und 40000 Rationen Haber.

13. Das war eine groſſe Freude, daß ſchon erobert wäre ſo geſchwinde die Stadt Marburg, und ein groſſer Vortheil, daß von nun an von Frankfurth aus mögte können nachgebracht werden ſicher zu dem Heer, weſſen es bedürfte.

14. Aber weiter zu gehen gerad wider den Prinz Ferdinand wollte Broglio auch nicht. Denn ſein Feind ſtund in einem Lager, welches wohl angelegt war wider einen Angriff, eine halbe Meile von Ziegenhayn, und ſehr reichlich verwahrt mit Canonen, und überdiß hatte Ferdinand Sorge getragen, daß er ſchwer machte ſeinem Feind die Zufuhr an Lebensmitteln, alſo, daß die Reuther ſchon anfangen muſten, daß Graß und die Frucht abzuſchneiden auf dem Felde.

15. Und wie er nicht geglaubet hatte anfangs, daß Broglio verſuchen würde ſeinen Einbruch über die Ohme und an den Schwalm: alſo wurde er plözlich verwundet, daß er ſich wandte jehlings auf eine andere Seite, und einen andern Weg nahm, als er ſich vorgenommen hatte; denn er wandte ſich gegen Frankenberg.

16. Andere aber ſagen, daß er gethan habe dieſen Zug über die Ohme, ſeye geſchehen, damit er erobern möge Marburg und Dillenburg, und den Feind abhielte, zum Entſatz zu kommen einem oder dem andern von dieſen Orten.

17. Auch habe er gemacht dadurch dem Feind einen Blendwerk, daß dieser zusammenschlete als seine Macht bey Ziegenhayn, und er einrücken könnte durch einen andern Weg nach dem Hannoverischen. Und es mag nun seyn an der Sache, was es wolle: so schlug Broglio doch fehl überall. Denn sein Feind hatte 100 Augen, und wußte ihme darzustellen eine Hinderniß nach der andern, also, daß er nirgends fortkommte.

18. Es hebet sich nun an die Geschichte, so wunderbar ist, und vor der Menschen Augen schinen würde unmöglich, wenn sie nicht bestätiget die Erfahrung. Denn es werden sich zeigen solche Dinge, daß es einen grauset, der darüber gedenken will, wie sich zugetragen habe dieses und jenes, und die Sache kan ich nicht so kurz fassen, als ich gerne wollte. Denn, wo man nicht siehet, wie ein Ding geschehen ist, so bringt es Ekel, und man wird ähnlich den Zeitungs-Schreibern, die nicht Ordnung halten.

19. Auch muß ich geben einem jeden Monden seine eigene Beschreibung; denn der Sachen ist zuviel, und gieng sonsten immer schlüsser und wilder den Wann, was da begunnen die Franzosen und ihrer Bundsgenossen hier und dorten.

Das achtzehende Capitul.

Historie vom Monath Julio, was zwischen allen diesen Theilen vorgefallen ist.

1. Broglio war gelblichen in der Gegend von Neustadt bis den 23 Thamuds, d. i. den 6 Ju-

6 Julii, und hatte verordnet, daß der Graf St. Germain eilen ſollte, daß er eintreffe faſt zu gleichem Tag zu Corbach, wohin jener ſich ziehen würde.

2. Es war aber vorausgegangen nach Frankenberg der Baron von Cloſen mit 6000 Mann, welcher angegriffen wurde von dem General Luckner, und dieſer hielte auch auf den Ritter Poyanne, der jenen unterſtützen ſollte, daß er nicht zu ihme kommen konnte.

3. Als es nun an deme war, daß er ſelbſt nehmen wollte einen andern Weg linker Hand gegen Frankenberg, verbarg er ſolches mit allem Fleiß, und wollte ſeinen Feind ſicher machen, als wenn er bleiben wollte auf einerley Stelle, und ließ angreifen eine Baterie vor Treiſa, und das Dorf Frankenhayn, welches lag vornen, und war hinter demſelben das Lager der Alliirten. Aber es wollte nicht gelingen, und dieſe waren nicht gewichen auch nicht einen Schritt.

4. Und den 22 Thamuds, da der Tag anbrach, ſetzte er das Heer in Zug, und trachtete, daß er kommen könnte in 14 Stunden nach Corbach mit dem Vorderzug, wo er ſich vereinigen wollte mit dem Grafen von St. Germain, und über den Fluß die Edder käme, ehe dann Ferdinand ſolchen erreichen mögte.

5. Damit auch der Feind nichts merkte von ſeinem Abzug, ſtelite er viele Wachen zu Pferd und Fuß gegen das Lager, und ließ anhalten alle Innwohnere in derſelbigen Gegend, daß keiner Both-

ſchaft trüge zu dem Feind, und es vernahm dieſe nichts, als da die Franzoſen ſich ſchon entfernt hatten von Neuſtadt.

6. Der Prinz Xavier von Sachſen aber, oder wie er genennet wird in Frankreich und bey dem Heer der Graf von Lauſitz führte das Hinterheer; aber wer iſt wachſamer als Ferdinand und ſeine Generale? Denn kaum hatte er gehöret, was geſchehen iſt, ſo zog den Sachſen nach der Oberſte Freytag, und hatte ihnen abgenommen vieles Geräthe und viel Stück Geldes.

7. Da nun Broglio eilte, daß er erreichen mögte Corbach, ließ er voraus gehen den Baron Closen über Sachſenhauſen und Naumburg, und den Prinz Robecq nach Wildungen, daß er ſich ſetzen ſollte an die Edder, um daſelbſt zu hindern den Feind am Uebergang.

8. Denn darauf kam es an, daß Broglio nicht eher gienge hinüber über dieſen Fluß, bis er geſehen habe, ob die Alliirten einſchlagen mögten gleichen Weg, und muſte beſorgen, daß ein Theil derſelben ſich wendete gegen Marburg und Gieſſen, und hinderten die Zufuhr von Brod aus den Beckereyen daſelbſten.

9. Es ſtund aber zu Marburg der Baron von Klaubitz mit 5000 Mann, daß er darauf Acht hatte. Und unten bey Corbach, wohin Broglio gedachte, waren die Haufen von Poyanne und Rath, und bedeckten die Zugänge von dem hohlen Weg, und der Ebene von Corbach.

10. Und

10. Und faſt in den Stunden, als die Franzoſen waren auf den Anhöhen von Corbach, kamen die vordern Krieger von dem Haufen des Erbprinzen, und hinter dieſen zog Prinz Ferdinand mit ſeinem Heer. Da eilte Broglio mit den Seinigen, daß er noch hinkäme, zumal als Cloſen ſich zurücke ziehen muſte nach Corbach, da der Feind ankam und ſelbſt beſetzte die Anhöhen.

11. Dies war den 25 Thamuds (9 Jul.) und an dieſem Tag kam auch an der Graf von St. Germain ohnweit Corbach, und wollte raſten laſſen ſein Volk. Aber deß war nicht zufrieden Broglio, und ließ ihm ſagen, daß es die Noth erfordere herbeyzukommen, da der Feind anziehe mit aller ſeiner Macht; und war alſo Broglio nicht bey ſich eines, ob er es wagen ſollte mit ſeinem Heer ohne jenen, wiewohl vom Feind nichts da war, als der Vorderzug.

12. Aber deß hatte ſich nicht vermuthet Broglio, daß ſein Feind, dem er wollte vorkommen, alſo bald ſich aufgemacht hätte auf den Weg, und daß es kommen würde zu einer ſolchen Schlacht, daß ein groſſes Theil des Franz. Heers ſich ſchlagen ſollte mit dem Vorderheer ſeines Feindes, welches erſt gekommen war zu decken das Hauptheer, wenn es ſich lagerte.

13. Es war auch eine ſchlimme Vorbedeutung des künftigen; denn dieſe groſſe Uebermacht der Franzoſen hatte gleichwol nicht ausgerichtet wider die Alliirten, was man von ihr hätte hoffen mö-

gen, und wurde, wenn ſie auch geſieget hätte, doch gehindert in all ihrem Thun.

14. Als nun die Alliirten den 26 Thamuds (10 Julii) ſich zeigeten auf den Anhöhen von Corbach; und noch mehr Volk herauskam aus einem Walde, ließ Broglio einſchlieſſen den Wald mit vieler Mannſchaft, denn er hatte entdecket hinter derſelben noch eine ziemliche Menge Alliirter von 8 bis 9000 Mann.

15. Während diß ruckte hervor der Graf von St. Germain mit 2 Brigaden, und 2 folgten ihme nach; da griffen die Alliirten an die Volontairs mit vielen und heftigen Feuer, alſo, daß dieſe weichen muſten, und nahmen ein einen Theil des Waldes.

16. Aber ſiehe! da zog hervor noch mehr Volk der Franzoſen Fußvolk und Reuther, und ſie griffen den Feind in Wald an, und jagten ihn hinein, und machten eine Baterie von 24 Canonen gegen eine des Feindes, die 7 hatte, und dieſe wurde erobert, wiewohl der Franzoſen viele umkamen.

17. Doch ward es auch bey dem Feind unordentlich, und gereichte ihm zum beſten, daß ihn noch errettete da er flohe aus den Walde ſeine Reuther, die da ſtunden in Schlachtordnung hinter dem Wald, und das Fußvolk der Franzoſen nicht konnte nachſetzen.

18. Es waren auch linker Hand auf der Anhöhe bey einem Thurn einiges Volk von dem Feind, ſo da wollte angreiffen, aber die Generale Chabo und Viemenil giengen auf ihn loß, und Prinz Camille

von

von Lothringen kam auch zur Unterſtützung mit 10 Eſcadrons.

19. Dadurch wurde der Feind gezwungen, die Flucht zu nehmen, und die Huſaren ſtieſſen auf ein Engliſches Dragoner-Regiment, und tödeten deſſen viele, und was übrig war, nahmen ſie gefangen; und ſo dauerte der Streit 4 Stunden lang, und von Morgen an biß nachmittags gegen Abend währete das Canonenfeuer.

20. Aber es iſt wohl zu merken, daß nicht alles das Volk, ſo der Erb-Prinz von Braunſchw. mitbrachte, gekommen iſt zum Schlagen, ſondern nur der halbe Theil davon, und der Franzoſen ſind geweſen bey dieſem Streit wenigſtens 22000 Mann.

21. Als er nun ankam den 26 Thamuds in aller frühe, von Sachſenhauſen nach Corbach, damit er bedeckte das Hauptheer, ſo es ſich lagern wollte am erſten Ort, und die Franzoſen immer ſtärker wurden, ſo war es nicht möglich, ihn zu vertreiben aus ſeinem Poſten, und dem Marſchall von Broglio gerieth es, daß er abgewonnen hatte den Alliirten die Flanque.

22. Das Hauptheer konnte auch nicht ihme kommen zu Hülfe, daher zog er ſich beſſer an daſſelbe, und indem er ſolches thun wollte, kam ſein Volk in Unordnung; als nun dieſes ſahe der Feind ſetzte er ihnen nach mit ſeinen Reuthern und ließ feuern auf ſie aus ſeinem Geſchütze, daß ſo nicht der Erbprinz wider angegriffen hätte den Feind von neuen, damit das Fußvolk Zeit gewänne, ſich zu ſetzen in Ordnung, etliche Batallion hätten verder-

ben müssen und umkommen. Wie dann auch den Feind geblieben sind 15 Canonen.

23. Und es war ein Glück für die Franzosen, daß die Reuther der Alliirten nichts ausrichteten, weil jene gleich besetzt hatten alle Anhöhen mit schwerem Geschüz, und auch etliche Regimenter erst hervorkommen, als der Streit sich geendet hatte.

24. Es kostete aber derselbe den Franzosen auf die 2600 Mann, und der Alliirten auch 1500, und war dadurch nichts entschieden. Denn die Frantzosen zogen zurück nach Corbach, und die Alliirten hatten gleichwol innen die Anhöhen von Sachsenhausen, eine Stunde weit von dem Platz, und hielten die Nacht unter dem Gewehr, ob auch der Feind nochmals kommen mögte.

25. Aber er kam nicht; und dieser Streit hat die Franzosen gelehret, daß es nicht helfe, schnelle seyn, und daß es nicht lieze am Wollen, und die Alliirten wohl aufheben den Arm zum Streiten, daß sie es fühlen.

26. Es kamen auch in grosse Gefahr der Marschall von Broglio selbst, und der Prinz von Conde. Denn es giengen loß durch eine Haubitze 10 Kästen gefüllt mit Carteschen, wodurch getödet wurden bey 100 Mann, und jene waren davon entfernet, kaum 40 Schritte; und die Trümmer der Carteschen-Laden bedeckten sie, und sie wurden gequetschet von den Pferden, welche scheu wurden.

27. Desgleichen wurde auch verwundet der Erbprinz von Braunschweig an der Schulter durch eine Kugel, doch sonder Schaden. So man aber fra-

fragen wollte: warum Prinz Ferdinand nicht seye aufgebrochen mit seinem ganzen Heer, daß er besetzt hätte den Fluß die Edder.

28. So sagen sie; dies hätte er nicht thun können, bis er wuste, wie der Feind wäre mit seiner ganzen Macht an Ort und Stelle, denn sonst würde er zu bloß gegeben haben seine Seiten, und würde ihm in den Rücken gekommen seyn ein ansehnliches Corpo.

29. Aber nach dem Streit stellte er sich seinem Feind gegenüber zu Sachsenhausen auf dem Berge, und hatte vor sich Hörnighaussen; und die Franzosen standen auf den Anhöhen bey Buchholz bis Strathen, und also keine Stunde voneinander.

30. Es war auch solche Stellung mislich für die Franzosen; denn zur Rechten würden sie gekommen seyn nach Frankenberg, und linker Hand hätten sie den Umweg nehmen müssen nach Cassel über Arolsen.

31. Und sie haben gefehlet ihres Zwecks; denn sie wollten abschneiden die Alliirten von dem Spörkischen Corpo, und vordringen über Warburg gegen die Weser; aber dasselbe kam den 29 Thamuds zu dem Hauptheer bey Landau.

32. Aber der Erbprinz vergalt es einem andern Haufen der Franzosen bald hernach, was er gelitten hatte bey Corbach. Denn er brach auf den 1 Abh (14 Jul.) von Sachsenhausen nach Fritzlar, damit er begegnete dem Marschall de Champ Klaubitz, der mit 6 Bataillons und dem Husaren-Regi-

ment Berechiny gegen Ziegenhayn gegangen war wider 6 Bataillons Alliirten zu Waſſenberg.

33. Der Erbprinz aber nahm zu ſich den General Luckner mit ſeinem Huſaren-Regiment und dem Engliſchen Dragoner-Regiment, und giengen nach Treyſa. Klaubitz aber war vorgerückt von Waſſenberg auf Emsdorf.

34. Da gieng der Erbprinz bis Speßnemkel, wo zu ihm kam der Major Friederich mit ſeinen Jägern, und ſich auch hingezogen hatte der Oberſte Freytag mitſ ſeinem Haufen. Da ſie nun wahrnahmen, daß der Feind ſein Lager hatte nahe unter einigen Bergen.

35. Nahm er zu ſich 5 Bataillons, und ſandte voraus die Jäger zu Fuß und einen Haufen der Reuther, und nahme einem Umweg von 2 Meilen mitten durch den Wald des Gebürgs, und trachtete, dem Feind zu kommen in die lincke Flanque.

36. Alſo wurde dieſer überfallen unverſehens, und hatte kaum Zeit, zu ſtellen 2 Bataillons in ſeine linke Flanque, und ſiehe; die Jäger und das zweyte Regiment der Heſſiſchen Garde warf ſie über den Haufen; und aus dem Walde wurde geſchoſſen in das Lager, und 5 Bataillons rückten hervor plözlich, und ſchwenkten ſich zur Rechten, und trieben zurück die Franzoſen, als ſie ſich zum Streit ſtellen wollten.

37. Während deß hatte erſtiegen der General Luckner, der bishero geſtanden war in einen niedern Thal, mit den Reuthern und einer Bataillon Hannoveranern auf den erſten Schuß die Anhöhen,

und

und hatte angegriffen den Feind auf den rechten Flügel, wo da ſtund das Huſaren-Regiment Berechiny.

38. Wiewohl nun auf den General Luckner ſchoſſe alldorten, was nur ſchieſſen konnte; ſo brachte er doch den Feind in Unordnung, und trieb ihn durch ein Gehölze, und derſelbe ließ dahinter alles ſein Geräthe, Geſchütze und alle ſeine Gezelte.

39. Und flohe durch 2 Wälder bis zu der ſteinern Brücke an die Ohm; es war ihm aber dort abgeſchnitten der Weg nach Amöneburg, und der Erbprinz nahm zu ſich das leichte Dragoner-Regiment Elliot, ſo mehrentheils beſtehet aus Schneidern, und tragen Helmen auf ihren Haupten und ſchöne Federbüſche auf den Helmen.

40. Da ſetzte er mit ihnen dem Feind nach durch den Wald an die Brücke, und griff ſie an zum öftern, und brach durch ſie durch 4 bis 5mal, und ſchnitt ihnen ab 500 Mann, welche das Gewehr ſtrecken muſten. Hernach gieng er loß auf das Fußvolk, ſo noch übrig war, ſo ſich geſetzt hatte dichte an einem Walde.

41. Und ſchloß ſie ein, und nahm ſie alle gefangen; und das ganze Regiment Huſaren Berechiny wurde niedergehauen und gefangen von den Luckneriſchen Huſaren. Da wurden getödtet durch die Canonen die Grafen von Helfenberg und Moſchinsky, und der Oberſte Befehlshaber von Klaubiz, und ein Prinz von Anhalt-Cöthen, und noch ein groſſer Hauptmann, von Falkenhayn wurden Gefangene.

42. Der

42. Der Officiers aber von Berechiny, ſo gefangen wurden, waren 9 und von Anhalt 85 und der andern Regimenter zuſammen 179 Officiers, und an Gemeinen 2482 Mann. Dies laſſe mir einen Streich ſeyn, der verlohnte die Wunde, ſo der Prinz mit Ehren gehohlet hatte.

43. Es iſt aber auch mit Ehren gedacht worden, wie ritterlich geſtritten haben die Franzoſen, und haben gekämpfet bis aufs Blut redlich. Da wurden auch verwundet unter den Alliirten der Oberſte von Freytag, und der General-Adjutant des Herzogs Ferdinand, von Derenthal, aber einem Adjutanten des Generahl Bähr, der ſich nannte Normann, wurde der Kopf hinweggenommen durch die letzte Kugel, die die Franzoſen abgeſchoſſen hatten.

44. Aber der andern waren wenig, die geblieben waren, und die Beuthe war groß, da ſie erhalten hatten 5 Canonen, und 9 Fahnen und 300 Wägen mit Munition und Proviant. Jedoch konnte er nicht dringen nach Marburg, wie er gehofft hatte, indeme dorten alles wohl verſehen war.

45. Denn Marburg ward erobert etliche Wochen vorher durch den General Chabot, weil ſich nicht gehalten hatte, wie ſichs gebühret, der Major von Pufendorf, und aus Zagheit ſich ergeben hatte an die Franzoſen, alſo, daß 360 Mann Kriegsgefangene wurden, und ein groſſer Vorrath den Feinden in die Hände fiel.

46. Und der Erbprinz eilete, daß er wieder käme zum Hauptheer; aber doch ließ er zurück in den

Gegen-

Gegenden einen Haufen, der mancherley Schaden brachte den Franzoſen, wie dann demſelben in die Hände fiel ein Regiment, das zerſtreuet wurde, und nahmen ihm weg 600 Ochſen, ſo da ſollten beſchüzt werden durch daſſelbe.

47. Auch hatte er angetroffen eine Menge Wagen zwiſchen Marburg und Butzbach, die führten Mehl zu den Franzoſen, und ſie zerhaueten bey die 1200 Säcke und verſchütteten das Mehl, und wäre ihnen faſt in die Hände gefallen, der General der Sachſen Grafen von Solms. Und ſiehe! dieſe kühne That hatte verrichtet eine einzige Compagnie Jäger unter dem Hauptmann Linſing.

48. Aber es war auch nicht ſtille in dem Lager des Hauptheers der Franzoſen unter dieſer Zeit. Denn die Franzoſen beſetzten Stadtbergen, und zu Salzkothen hatten ſie zerſtreuet das Scheiter. Corpo, und den 4 Abh (15 Jul.) muſte ſich ergeben die Stadt und Schloß Dillenburg an den General Commeiras.

49. Die beeden Heere hingegen ſtunden gegen einander faſt bis in die Mitte des Monaths Abh, als endlich veränderte Herzog Ferdinand ſein Lager, und zog nach Wolfshagen, und das Heer der Franzoſen folgte ihm, und ſetzte ſich bey Freyenhagen.

50. Dies war auch eine groſſe Hinderniß für den Marſchall von Broglio, daß Ferdinand nicht weichen wollte aus ſeiner Stellung; denn, ſo er gewichen wäre, ſo wollte er ſich hinziehen ins Paderborniſche, und ihn abſchneiden von der Weſer. Daneben waren auch mancherley Zank zwiſchen

ihm

ihm und dem Grafen von St. Germain, alſo, daß dieſer niederlegte ſeine Stelle und heimzog nach Paris, und mit ſich nahm noch etliche der Groſſen und vornehmen Officiers.

51. Da zog Ferdinand ſich in die Gegend von Caſſel; Broglio aber zog auch nach, und der, welcher befehlen ſollte über das Heer des Grafen von St. Germain, war der Ritter Muy, ein erfahrner Kriegsmann. Und dieſer hatte im Sinn, eher zu kommen an die Weſer, als es noch vermeynen mögten die Alliirten; und war verabredet mit Broglio, daß, wenn er käme nach Warburg, er ſich ziehen wolle nach Paderborn, und zu gleicher Zeit wolle angreifen Broglio die Alliirten.

52. Und Broglio ließ gehen den rechten Flügel ſeines Heers auf die Anhöhen des Dorfs Ellen, und den linken gen Malsburg, und bey Zierenberg blieb er ſtehen mit dem übrigen Heer. Auch muſten ſich lagern unter dem Prinzen von Conde alle Grenadiers- und Jäger-Bataillons, und die Gendarmerie, und die Garden, und das Corps des Prinzen Robecq lagerten ſich unter dem Prinzen von Conde bey dem Dorf Dürenberg.

53. Bey Weiſſenſtein ſtund der Hinterhalt des Prinzen Xavier von Sachſen, und war Meiſter, daß er davon vertrieben hatte die Feinde, und der Ritter Muy zog ſich mit ſeinem Hinterhalt auf Warburg, daß er an die Weſer käme, und den Alliirten im Rücken ſtünde.

Das neunzehende Capitel.

Beſchreibung der merkwürdigen Action bey Warburg.

1. Wie nun zu geſchehen pfleget öfters, daß der Feind verſtändiget werde von dem Vorhaben des andern, und nicht zu laugnen iſt, daß bisweilen ſpiele die Vorſicht des Höchſten, daß ſie kund werden laſſe das Thun des einen, daß der andere bewahret werde von dem Unglück:

2. Alſo war es auch hier; denn als ein Bote auf dem Wege war, der da ſollte benachrichten dem König von Frankreich, wie heute Broglio geſinnet ſeye zu ſenden den Ritter Muy nach Warburg, und daß er auch dahin ziehen wolle mit dem Hauptheer, vorhero aber irre machen wolle den Prinz Ferdinand, dadurch, daß Prinz Ferdinand liefern ſolle eine Schlacht; ſo wurde er aufgehoben unterwegs, und es war entdeckt aller ſein Anſchlag.

3. Dieſemnach ließ er vorausgehen den Erbprinzen von Braunſchweig mit 8 Eſcadrons, 3 Engliſchen Grenadier-Bataillons, 2 Bataillons Schotten, und 3 Bataillons Hannoveranern, und mit ihme muſte ſich vereinen das Spörkiſche Corps, und ſie marſchirten nach Corbeck.

4. Und das Groß der Armee gieng in 6 Colonnen, und der General Kielmannsegg mit ſeinem Haufen blieb ſtehen bey Caſſel. Ferdinand aber ſetzte ſich gegen Lichtenau, und den 18 Abh gieng der Erbprinz von Braunſchweig mit ſeinem Haufen über die Dümel, und gieng mit 2 Ordnungen auf die linke Seite ſeines Feindes, wo ſich alsdann begab

gab eine solche Schlacht, daß fast im Angesicht des Heers der Franzosen das Heer des Hinterhalts des Ritters Muy aufgerieben wurde, und wurden zernichtet ihre viele Anschläge, also, daß sie fehlten in ihrer Rechnung augenscheinlich.

5. Da Muys sahe, daß sein Feind anzöge wider ihn, wollte ers nicht glauben, daß nur alleine wäre der Erbprinz von Braunschweig, sondern daß vielmehr kommen würde der Herzog Ferdinand mit seinem ganzen Heer.

6. Aber dieser machte allerley Bewegungen, daß Broglio selbst Acht haben muste auf ihn, und nicht merken sollte, was der Erbprinz vorhätte gegen das Heer des Muy bey Warburg, und Broglio war im Zweifel, ob sein Feind gehen würde über die Dümel oder über die Fulde.

7. Muy machte sich gerüstet zu Warburg, und verwahrte sich wohl auf seiner Seiten, und stellte vor seine Flanquen viele Canonen und alles sein Fuß-Volk. Broglio aber stellte auch vieles Volk bey Oberwelmar und Fürstenwald, daß es nachgehen sollte den Herzog Ferdinand, wenn er abziehen würde, oder, daß es das Vorderheer werde, wenn Broglio sich aufmachen wollte, ihn anzugreiffen in seinem Lager.

8. Denn Broglio wollte dieses thun, um zu verhindern, daß Ferdinand nicht fürters gehen könnte. Aber siehe! was er im Sinne hatte zu thun, war vergebens. Es begab sich aber, daß, als die Nacht sich scheidete von dem Tag, den 18 Abh (31)

und

und die Morgenröthe hervorkam, und die Strahlen ihren Glanz warfen auf die Berge;

9. Der Erbprinz aufbrach, und ſein Heer alſo wendete ſchicklich, daß er es führte dem Ritter Muy in die Flanque; und verrichtete den Angriff behutſam, da er muſte erobern vorher ein Gebürgicht. Da ſtieg er, und mit ihm die General-Lieutenants von Spörken und Zaſtrow von ihren Pferden, und wurden ein Beyſpiel ihrem Volk, und die Vörderſten im Aufſteigen, und das Volk folgte mit Muth, da ſichs alſo ſauer werden lieſſen ihre Anführer.

10. Und als ſie den Berg erſtiegen hatten, fing ſich an das Feuer aus den Canonen am Mittag, und das Feuer gieng auch an aus dem kleinen Gewehr; aber zu gleicher Zeit ſtellte ſich das Hauptheer des Herzogs Ferdinand, welches von ferne nachfolgte, gegen die rechte Flanque des Ritters Muy, alſo, daß dieſer glaubte, daß geſchehen würde der Angriff auf dieſer Seite wider ihn.

11. Aber, dem war nicht alſo; ſondern der Erbprinz griff an auf der linken Seite, und ſeine Reuther hatten das Glück, daß ſie überwanden die tiefen Gräben, und kamen auch hinauf auf den Berg; und die Engliſchen Reuther griffen an die Schweizer unter Lochmann, und hieben viele danieder, und machten die mehreſten zu Gefangenen, und eroberten etliche Canonen und viele Fahnen.

12. Und ein Eſcadron des Regiments Brendenbach ſtieß an das Corpo des Oberſten Fiſchers, und zerſtreuete daſſelbe, das Fußvolk aber und darunter die Engeländer und die Hannöveriſchen Grenadiers

drangen in die vörderſte Linie des Feindes mit ſolchem Nachdruck, daß ſie geriethen in Unordnung, und muſten die Flucht nehmen plözlich.

13. Dieß war ein hißiger Streit, und die Gefahr groß, aber der Sieg herrlich; denn der Alliirten waren kaum 15000 gegen 30000. Das iſt auch eine groſſe Ehre für den jungen Helden, der die Luſt iſt ſeiner Zeiten, daß er überall war mitten im Streit gegenwärtig, und ſcheuete keine Gefahr, und verlohr unter ſich 3 Pferde, die todt niederfielen, und ſchwang ſich auf das vierte Pferd mit kaltem Blut, als wenn gar nicht vorhanden wäre eine Gefahr.

14. Es können auch nicht laugnen, daß ſie erlitten haben eine ſtarke Niederlage die Franzoſen, und muſten den Rückweg nehmen nach Corbach, und wurden verfolgt bis Volkmiſſen durch den Engl. General Granby. Das Schlachtfeld aber war mit Leichen angefüllt, und der Verluſt der Franzoſen hatte betragen an allen über 8000 Mann, und 15 Canonen, und vielen Fahnen und Standarten.

15. Wie dann auch auf der Flucht umkommen ſind ſehr viele; denn ſie warfen Trommeln und Gewehr und Schnappſäcke und Patrontaſchen in die Dymel, daß ſie rüſtiger wären im Lauffen, in die Dymel, und der Fluß ſchwellete ſich, und viele muſten erſauffen.

16. Der Marſchall von Broglio aber war nicht gekommen mit ſeinem Heer zur Rettung, oder, daß er unterſtüzet hätte den Ritter Muy. Und

wird

wird angeführt von den Franzoſen zur Entſchuldigung: daß ein dicker Nebel gefallen wäre denſelbigen Morgen, alſo, daß das Volk bey Oberwelmar und Fürſtenwalde nicht erkennen mogte, ob das Heer der Alliirten im Zug ſeye.

17. Und obſchon der Graf von Geurchy 3 Brigaden Fußvolk führte gegen Warburg, und der Gen. Lieutenant von Peru ſich auch dahin zog mit den Grenadiers de France, und dem Königlichen Hauſe, und mit 10 Canonen; auch der Marſchall von Broglio ſelbſt abgieng mit dem Corpo des Prinzen Robecq: ſiehe, ſo waren ſie doch alle verhindert von dem Nebel und mogten den Feind nicht erreichen, weil er zu weit entfernet war.

18. Aber, wie der Tag unglücklich war auf dieſer Seite der Franzoſen, alſo machte ihn auch das Glück herrlich durch die groſſe Thaten, die da ausführte Xavier, der Prinz von Sachſen mit dem Heer ſeines Hinterhalts, und eingenommen hatte die Hauptſtadt in Heſſen, Caſſel.

19. Alſo, daß, gleichwie die Alliirten durch ihre Schlacht bey Warburg unbrauchbar gemacht das Heer des Hinterhalts unter dem Ritter Muy auf dieſen ganzen Feldzug; das Heer des Hinterhalts des Prinzen Xavier ſiegete und eroberte eine ſolche vornehme Stadt.

20. Denn er ruckte an den 17 Abh. (30 Jul.) über Naumburg und Breitenbach gegen Caſſel, und bemächtigte ſich des Weiſſenſteins, und den andern Tag zog er mit 4 Colonnen gegen das Lager der Alliirten unter dem General Kilmannsegg

bey Cassel, und ließ angreiffen die Redouten und neuen Verschanzungen an der Neustadt durch einen Theil der Sachsen;

21. Er war auch selbst mit an der Spitze vorn an, und führte sein Volk tapfer, und vertrieb den Feind, daß er zurückezog, und ober- und unterhalb der Stadt ließ er gehen über die Fulda die Freywilligen von Hainault und Austrasien und die Dragoner, und sie musten verfolgen den Feind auf das strengste.

22. Da fande man, daß die Alliirten zurückegelassen 18 Canonen und 1 Haubize, und mehr dann 600 Pferde, und 500 M. Gefangene, und in der Stadt waren 50 Officiers und 1000 Kranke und Verwundete; und nachmittags zog Xavier ein herrlich, als ein Ueberwinder in die Stadt.

23. Im Eifer aber und in dem Muth, und damit er seinen Sieg vollständig machte, muste sein Heer nacheilen dem Feind, und trieb ihn hinaus über Münden, in die Gegend von Dransfeld. Die Beuthe aber, die man fand in Minden, war groß, und der Gefangenen waren bey die 400. Und der Feind konnte nun nicht mehr setzen einen festen Fuß in Hessen, und war verdränget; auch stund nun offen zur Rechten der Weg zu dem Reichs-Volk, welches sich gestellet hatte unter dem General Lucinsky bey Schmalkalten, und an der Werra.

24. Also konnten sich nun die Franzosen ausbreiten durch ganz Hessen, und stunden nun an den Gränzen der Hannöverischen Lande, wo es den Alliirten schwer fiel, sich zu vertheidigen gegen eine

solche

ſolche Macht, die da hereinbricht, als ein Strom mit Gewalt, der ſich nicht hemmen läſſet.

25. Aber ſo man nun recht einſiehet die Sache, und überleget, wie wunderbarlich es hier ergangen ſeye; ſo war zwar Broglio mächtig, und zahlreich und ſtark, aber nicht unüberwindlich. Es hat Ferdinand, der Herzog von Braunſchweig, wol gewuſt, daß, ſo er ſich entfernen würde von Caſſel nach Warburg:

26. Sein Feind leicht unternehmen mögte ſeinen Zug nach Caſſel. Aber dies war ein Schaden, der geringer war, als das Glück, ſo er nun erhalten hatte bey Warburg, und wo dieſes nicht geſchehen wäre, ſo mögte das Unheil gröſſer geweſen ſeyn, als man glaubte.

27. Denn ſo der Ritter Muy erhalten hätte den Weg unten nach der Weſer, ſo würde Broglio ſich gewendet und zugleich angegriffen haben Caſſel, wohin ſich hätte haben ziehen müſſen Ferdinand mit dem Hauptheer, und ſodann würde der erſtere ihme gekommen ſeyn im Rücken, und wäre er geſtanden zwiſchen zwey Feuer mitten innen.

28. Aber nunmehro war der Marſchall von Broglio dahin gebracht, daß, da er vorhin ziehen konnte mit ſeinem Heer in 3 Colonnen, und abgewinnen konnte den Alliirten ihre Flanquen, er nun nicht weiter gehen kan, als in 2 Ordnungen, und überdis behauptete er nun die Weſer, und hat wenig Volk nöthig gehabt hiezu, und kaum eingebüſſet 1000 Mann, da doch ſein Feind verringert worden iſt um 8000 Mann.

29. Wie man dann auch rechnet, daß in diesem Monath die Franzosen schon eingebüsset haben in etlichen Scharmützeln und Handgemenge, und andern Fällen mehr, dann 18000 Mann. Und was der Feind gewunnen hat zu Cassel, war der Verlust erträglich. Man lobet auch die Klugheit Ferdinands, daß er habe zurückgehen lassen das Corps des Generals Kielmansegg von Cassel.

30. Denn dadurch durffte er sich nicht schwächen, daß er hätte abgeben müssen eine starke Garnison, und verschonte die Wohnstadt des Fürsten vor der Belagerung und Verheerung, sintemal es besser ist im Nothfall, zu geben eine Brandschatzung, als sehen müssen, wie eine Stadt verwandelt werde in einen Steinhaufen.

31. Bey dem allen zog Ferdinand an sich täglich neue Verstärkung durch die Engelländer, die immer mehrers ankamen, und wurde nicht viel ungleich seinem Feind in der Stärke. Er hatte auch durch seinen Witz und Klugheit ausgerichtet, daß derselbe gezogen ist diesen ganzen Monath, ohne daß er etwas ausgerichtet hatte, mit Mühe, und grossem Verlust, und muste Mangel leiden an Brod und Wasser und Futter, und mehr eingebüsset, als so er verlohren hätte eine sehr blutige Schlacht.

32. Und ist auch ein Glück für die Franzosen bey ihrem Ungemach, daß sie haben an dem Marschall von Broglio einen so grossen und erfahrnen Helden im Krieg, der allezeit sein Heer ordnet, daß sein Feind Witz und Mühe brauchet, bis er an ihn komme, und, wenn sein Heer im Zug ist, der da

Fleiß

Fleiß anwendet, und die Kunſt weiß, zu bedecken deſſen Flanquen, und er iſt fürtreflicher, als ſeine 4 Vorfahren in Regiment, daß er weiß Abbruch zu thun den leichten Völkern der Allirten.

33. Denn dieſe ſind ſo geſchwind, als wie die Laufer, die voran gehen dem Verderben, und witziger, denn ein Stoßvogel, denn ſie lauren und paſſen, daß ſie es treffen am rechten Flecke, und ſchärfer, als die Leoparden, denn ſie ſchleichen daher unverſehens, und kommen bis in die tiefeſten Höhlen, wo ſie merken, daß etwas darinnen wäre.

34. Ferdinand aber iſt die Zierde der Helden; er hat das Glück in der Fauſt, und weiß es zu halten beym Schopf, und ſein Geiſt, iſt der Geiſt eines Engels, der errathen kan, was geſchehen ſoll, und hat zur Seite einen kühnen und rüſtigen Mann, den Erbprinzen von Braunſchweig, einen Jüngling an Jahren, und an Weißheit und Tapferkeit einen Fürſten, den man ehret wegen ſeines Alters und daß er ein groſſes Volk regieret.

35. Und das Heer, das unter ihnen ſtehet, ſtreitet für ſein Vatterland und für ſeine Ehre, und in ihm lebet auf der Muth ſeiner Vorfahrer, der Hermunduren, und der Catten, und der Vandaln, die man noch ehret wegen ihren Thaten, und ſie ſtehen auf dem Boden, unter welchen begraben liegen ihre Gebeine, nachdem ſie ſo offt überwunden hatten ihre Feinde.

Das zwanzigste Capitel.

Von dem im Monath Jul. geſchehenen Zug der Preuſ. Armee nach Schleſien, ihren Rückzug, und Belagerung der Stadt Dresden.

1. Das war die Abſicht des groſſen Feldherrns Daun, als er ſeinen Zug anſtellte nach Schleſien, den König von Preuſſen, als er dahin aufbrechen wollte, zu hindern, daß er nicht mögte fürter ziehen, und daß Laudohn deſto baß freie Hand haben könnte, zu erobern Schleſien, wie er dann ſchon ſtunde vor der Feſtung Glatz.

2. Es war alles angerennen, daß nun ſollte über den Haufen geworfen werden die Preuſſiſche Macht, und der Anſchlag war künſtlich und wer ſollte wähnen, daß es ihm fehlen ſollte. Denn nun ſollten auch ankommen die Ruſſen, und die Schweden ſollten ſich auch hervermachen, und wenn Laudohn erobert hätte Glatz, ſollte er ziehen vor Breslau, und mögte leicht geſchehen, daß Schleſien unterworfen würde in einem Hui unter die Gewalt der K. Königin.

3. Alsdann ſollte gehen alle vereinte Macht wider den König, und ihn anpacken mit ſolcher Gewalt, als hätte ein jeder Bundsgenoſſen einen König von Preuſſen vor ſich beſonders im Angeſicht, und wäre doch nur einer, den ſie zu vertilgen ſuchte.

4. Das deuten die, ſo da alles anſchauen günſtig, was den König angehet, zum beſten, daß er ſo ein Held iſt, daß ſich faſt verſchwören müſſen 3 der gröſten Konige auf Erden, daß ſie doch überwin-

den

den könnten endlich einen, der ſich alſo ihnen widerſetzet hätte ſo kühnlich.

5. Als nun der König aufbrach aus ſeinem Lager bey Dobriz den 18 Thamuds (2. Jul.) zog auch fort den folgenden Tag von Dresden der Feldmarſchall Dhaun in 4 Colonnen, und kam noch denſelbigen Tag bis nach Harta; der General Laſcy aber begleitete den Zug des Königs zur Seite, und beunruhigte denſelben.

6. Dhaun aber gieng mit ſchnellen Schritten vor ſich hin, und den 23 Thamuds (den 7 Julii) ſtunde er ſchon in Schleſien bey Ottendorf, und ſein Zug war allenthalben weislich eingerichtet, und er ſchob ſeinen Feind den Riegel recht vor, und ließ anrücken den General Beck nach Naumburg, daß er beſetzte den Uebergang an der Queiß, und der General Ried ſtund bey Kleinbauzen.

7. Der König gieng von Dobriz nach Krackau, Pülsniz und Lichtenberg; und Laſcy ließ beſtändig angreiffen zur Seite die Preuſſen im Fortzug, alſo, daß der König Sorge trug, wie er nur beſchleunigen mögte ſeine Tagreiſſen.

8. Wiewohl die Preuſſen ſagen, daß Laſcy nicht viel gewonnen habe mit ſeinem Angriff, denn bey Königsbrück wären zerſtreuet worden 2 Huſaren-Regimenter, und viele gefangen worden. Als nun aber die Preuſſen weiter kamen vorwärts, merkten ſie, daß Laudohn, der da ſtand zwiſchen Ligniz und Pannewiz, und der General Beck zu Bunzlau von der Neiß bis an die Oder eine Linie gezogen hatten

mit ihrem Volk, daß die Preuſſen nicht mehr kommen konnten nach Breslau.

9. Als nun der König kam den 22 nach Kleinbautzen, trieb er von dannen den General Ried, der nach Weiſſenburg zurückziehen muſte; Laſcy aber war zwiſchen Biſchofswerda und Bautzen vorgedrungen. Da gedachte der König, daß er es hier machen könnte mit den K. Königl. was geſchehen war ſeinem Volk bey Maxen.

10. Und gieng aus auf Kundſchafft mit einer ziemlichen Menge, und ließ zurücktreiben die Vorpoſten des Gen. Laſcy. Als er aber kam an das Lichtenſteiniſche Dragoner-Regiment, fand er einen groſſen Widerſtand, denn es kam auch herbey Laſcy mit der Reutherey und den Sächſiſchen leichten Reuthern, und Brentano kam auch auf der andern Seite anhero.

11. Und als herbeyeilete der Chur-Sächſ. General-Lieutenant Baron von Czeſchwitz mit den übrigen Reuthern, wurde der König angegriffen, und zurückgetrieben ſeine groſſe Menge über alle die Anhöhen, von welchen er vorher verjagt hatte die K. K. und wurde verfolget bis zu ſeinem Fußvolk.

12. Da machte der General Renard einen Angriff mitten unter das Fußvolk; Als aber der König befohlen hatte, daß aufſitzen ſollten in ſeinem Lager die mehrſten Reuther, und zu Hülfe kommen dem Fußvolk; zog ſich Laſcy zurücke, und ſtellte ſich auf die Anhöhen, und wollte erwarten den Feind, der aber allzuſtark heranzog, und ihn nöthigte, daß er zurücke gieng bis nach Göthau.

13. Dies

13. Dies war ein ſchlechter Vortheil geweſen, den der König gewonnen hatte, da er ſich begeben hatte auf Kundſchaft wider ſeinen Feind; denn die Oeſterreicher ſagen, daß umgekommen wären bey 200 Preuſſen, und gefangen worden 110, und ſie nur hieben verlohren haben 2 Officiers, einen Todten und einen Verwundeten.

14. Siehe! welch ein Wunder, daß Laſcy da geſtanden war mit aller ſeiner Reutherey, und eine ſo ſtarke Niederlage gemacht hat unter ſeinem Feind, und iſt keiner funden worden, unter 6000 der verwundet worden wäre, auſſer einer. Wiewohl die Preuſſen ſagen wieder anderſt, und man ſollte es faſt glauben, weil die Oeſterreicher zurückezogen bey allem ihrem Sieg.

15. Indem nun dieſes geſchehen war zu Kleinbautzen, machte der König eine Schwenkung, und wandte ſich auf einmal gegen Dresden zurücke. Und als ſein Volk ſich bewegte, und in der Nacht zwiſchen den 24 und 25 Thamuds (8 und 9 Jul.) aufbrach, da folgte Laſcy dem Befehl des Feldmarſchalls Dhaun, der ihm geſaget hatte: Harre nicht, ſondern eile, daß du beſchüzeſt Dresden.

16. Und Laſcy eilte dahin, und unterließ es nicht, und hielte ſich nicht auf; aber doch machte er noch Hinderniß ſeinen Feind, und hielt einen Scharmüzel nach dem andern, ohne, daß er verlohren hätte einen einigen Mann, und gieng auf der hohen Straſſe über Biſchoffswerda, Harta und Schmiedefeld nach Dresden, wo er ſich lagerte bey dem weiſſen Hirſch.

17. Der

17. Der König aber eilte ihm nach, und nahm den Weg nach dem Lager zu Borderf, daß er dorten in den Rücken käme dem Reichsvolk, welches der Herzog von Zweybrück dahin geſtellet hatte. Aber darür hatte wohl geſorgt dieſer, denn er zog ſich den 25 Thamuds noch unter die Canonen von Dresden, und über die Elbbrücke.

18. Da gieng der König gerade zu auf das Corps des Generals Laſcy, und bemächtigte ſich der Gegend bey dem weiſſen Hirſch, und den folgenden Tag führte er ſein Heer bis gen Reichenberg, und ließ zernichten das Lager zu Borderf mit ſeinen Verſchanzungen, und ausreiſſen die Palliſaden; denn es war, als eine Feſtung anzuſehen.

19. Indem nun alſo der König immer näher kam, machte auch ſein General, Hülſen unten von Meiſſen herauf ſich auf den Zug, und hinderte den Gen. Laſcy und das Reichs-Volk, daß ſie nichts in Wege legen konnten den Preuſſen, da ſie ſchlugen ihre Brücken über die Elbe.

20. Und den 28 Thamuds (12 Jul.) an unſerm Sabbather war der König mit ſeinem ganzen Heer im Anzug; und der Herzog von Zweybrück hielte ſein Heer in Gewehr und Schlacht-Ordnung und der Gen. Laſcy hielte ſich an der Elbe. Als nun aber ihnen freylich zu bedenklich ſcheinen wollte die Macht des Königs und ſeines Generals Hülſen, wie ſie dann ihn leicht ſchätzen konnten auf 70000 Mann:

21. So ſchickte der Herzog von Zweybrück dem General Maquire zu Dresden noch zu 10000 Mann

über

über die 7 Bataillons, die ſchon darinnen waren, daß er ſich ſtattlich wehren mögte, und gieng die Nacht hindurch ebenwarts und lagerte ſich zwiſchen Groß-Sedlitz und Burkerswalde, wo ſich mit ihme vereinte der General Laſcy; und in ihrem Tagebuch ſchreiben ihre Geſchichtſchreiber, daß ſie hiebey nicht verlohren haben, auch nicht einen einzigen Mann.

22. Aber die, ſo zurückgeblieben waren in dem groſſen Garten, als die Preuſſen giengen über die Elbe, waren daraus vertrieben. Und die Neugierigen fragen; warum haben denn die Reichs-Völker und Laſcy gar nicht Widerſtand gethan dem Feind, ſo ſie doch ausmachten ein Heer bey 30000 Mann, und keines den andern unterſtützet?

23. Darauf bin ich nicht vermögend Antwort zu geben; denn ich verſtehe den Krieg nicht, und iſt mir zu häcklicht, indem ich es nicht begreiffen mögte, ſondern halte dafür, daß die Weißheit der beeden Heerführer ſeye, wie die Weisheit eines Engels, und wiſſen am beſten, wie der Sache zu rathen ſeye.

24. Es iſt genug, und es hat ſich alſo gefüget, wie es beſtimmt war von dem Höchſten, daß Dresden ſollte geängſtiget werden, und ſein Feind käme vor ihre Stadt, und des Jammers, den er ſo oft bey ihr angerichtet, noch machete mehrers. Und ich will erzehlen getreulich, was in dieſen Tagen geſchehen iſt vor Dresden als der König davor lag.

25. Nach dem 29 Thamuz (13 Jul.) welches iſt der Crucien Sonntag, ſetzte ſich der König vor die Stadt und berennete die Alt- und Neuſtadt, und gieng an zum öftern die Verſchanzungen vor der Altſtadt; aber er ward abgewieſen allemahlen. Und der Herzog von Holſtein-Gottorp ſtand mit einem kleinen Heer jenſeits der Elbe, und ſchloß die Stadt ein.

26. Da ließ der König auffordern den Commendanten der Stadt, den Grafen von Maquire desſelbigen Tag, daß er übergeben ſollte die Stadt, und verhieß ihm, daß er wollte freyen laſſen abziehen ihn und die Beſatzung, und daß der Stadt kein Leid wiederfahren ſollte. Aber des weigert ſich Maquire und antwortete, daß er vertheidigen würde die Stadt auf das äuſſerſte, und ſchritte auch zur Gewalt gegen Gewalt, und die Belagerer ſchickten ſich auch an, daß ſie anlegten Batterien und Keſſeln. Und die Rüſtung war fürchterlich anzuſehen von innen- und auſſen.

Das ein und zwanzigſte Capitel.

Von der Belagerung und Entſetzung der Stadt Dresden.

1. Es iſt mir ſehr leid um dich, du Krone des Landes, du Haupt der Städte, daß du traureſt, und dich hermeſt in deinem Jammer. Der Tag iſt über dich kommen, es iſt gekommen die Zeit der Heimſuchung, daß du verheeret würdeſt durch den Feind, dem du dich freundlich erwieſen haſt lange Zeit.

2. Was

2. Was haſt du gethan ihme, daß er dich drän-
get, und wie haſt du es verdienet, daß du wurdeſt
die Beuthe deiner Freunde und Feinde; denn beede
ſind dir zum Jammer; die dich erlöſet hatten von der
Hand des Feindes, nahmen aus dir ihren Hinter-
halt, und werden geſucht von ihren Feind, und weh-
ren ſich in deinen Mauern, und machen keines Scho-
nens, auf daß ſie nicht überwältiget werden. Und
der Feind ſuchet ſie in dir, und wird dir grauſam.

3. Wie iſt dir der Schmuck geraubet, du edler
Garten in Sachſen, in welchen wohnete dein König
und ſeine Kinder, und der vorhin ſich anſtellete,
als meynte ers mit dir herzlich, tritt dir aufs Herze;
und nun liegen deine Palläſte zu Haufen, und dein
herrlicher Tempel iſt in der Aſche, und deine Häu-
ſer ſind niedergeworfen, wo man ſonſten ſagte; der
Mann iſt geſegnet, der ein Hauß hat in Dresden.

4. Die Fremdlinge tragen Leid um dich, und
deine Nachbarn hängen den Kopf, und deine
Bundsgenoſſen trauren, daß ſie in dir ſich verber-
gen müſſen vor dem Verderben, und müſſen in dir
thun, als wäreſt du ihre Wehre, daß ſie ihr eige-
nes Land erretteten.

5. Aber! dies war deine Zeit, daß du innen
würdeſt bey deiner Hoheit, und dem Stolz deiner
Töchter und dem Pracht deiner Inwohner, die da
tanzten, ſangen und pfiffen, und liebten die Schau-
ſpiele, und die Gauckler, und was die Sinnen er-
götzet, allzuſehr. Denn Gott verhänget die Trüb-
ſalen des Kriegs, auch über die, ſo da verſchonet

wer-

werden ſollten, damit ſie ihn lernen, und mercken, daß er nahe ſeye.

6. Es war den folgenden Tag, als der Feind anfieng zu ſchieſſen aus ſeinen Batterien vor dem groſſen Garten und vor dem Seethor bey des Grä. fin Moszinkin Garten mit 12pfündigen Canonen auf die Stadt, und trieb die Croaten aus den Pirnaiſchen Vorſtädten, und ſeine Jäger und Frey. willigen beſetzten ſolche.

7. Und die Häuſer und Mauern der Vorſtädte, die er hatte verderbet das vorigemal, dienten ihme zur Bedeckung. Und denſelben Tag kam zuerſt Feuer aus, und etliche Canonen-Kugeln trafen in des Königs Schloß, und in die Creuzkirche, und in das Rathhauß und auch etliche Häuſer. Her. nach that er einen Sturm auf das Feſtungswerk bey der Jungfer, und gegen das Pirnaiſche Thor.

8. Da rückte er mit voller Macht in die Vor. ſtadt durch die Pirnaiſche Gaſſe bis an den Gra. ben; aber Maquire ließ feuern auf ihn 4 Canonen beym Pirnaiſchen Thor, und die Grenadiers war. fen eine Menge Granaden auf die Angreifende, daß ſie ſich zurückezogen mit Verluſt.

9. Alsdann arbeiteten gegen Abend die Preuſſen bey dem groſſen und dem Moszinkiſchen Garten, und in den Vorſtädten an den Batterien. Und in der Nacht that er abermal einen Sturm, der aber wieder vergebens gieng.

10. Als nun der Commendante ſahe, wie ſchon die Preuſſen innen hätten die Vorſtädte, ließ er ſolche in Brand ſchieſſen völlig, und alſo auch ver.

der.

derben die Häuſer, deren Schmettau verſchonet hatte vorigen Jahrs in der Belagerung. Es geſchahe auch den 3 Abh (16 Jul.) ein neuer Sturm um die Gegend des Seethors und der Waiſenkirche, der war hefftig, aber war wieder vergebens, aber die Wayſenkirche und das Wayſenhauß gieng auf im Feuer.

11. Den folgenden Tag aber ſchoß der Feind gewaltig, denn er hatte wieder hergeſtellet alle ſeine Baterien, und 2 neue angeleget, eine an dem Zinzendorfiſchen Garten und die andere bey der Böhmiſchen Kirche. Und das Feuer dauerte auf beyden Seiten den ganzen Tag.

12. Das legen die Oeſterreicher dem König ſehr übel aus, daß er nicht verſchonte die Wohnſtadt eines Königs, und ſie bombardirte, und wann ein Feuer auskam, das Feuer noch mehr unterhielte mit Bomben und Haubizen, damit ja mögte verheeret werden die Stadt, und die Innwohner ihr Grab fänden unter dem Schutt. Dagegen aber ſagen die Preuſſen:

13. Daß etliche Baterien ganz nahe geweſen ſind an den Werkern, und ſelbſt am Rand des Grabens, und etliche Bomben gefallen wären auf die Häuſer, die am nächſten ſtunden dem Wall, und ſetzten ſelbige in Brand; daß aber daraus nicht würde entſtanden ſeyn, ein ſo groſſes Verderben;

14. Wo man nicht wahrgenommen hätte, daß auf dem Thurn der Creußkirche 4 Canonen geweſen ſind, mit denen die Belagerten ſchoſſen heraus auf die Baterien der Preuſſen. Auf daß dieſe nun

nicht ferner Schaden thäten, hätte man dahin geworfen etliche Bomben, die da ſetzten den Thurn im Brand.

15. Und da der Thurn einſtürzte, fiel das Feuer auf andere Häuſer, und der ſtarke Wind trieb das Feuer weiter, daß auch ein Theil der Stadt dadurch verzehret wurde. Sie hätten aber der Stadt mehr geſchonet, als geſchehen wäre von den Oeſterreichern bey Zittau, und bey Schweidniß und bey Cüſtrin.

16. So nun dieſes ſich entſchuldigen lieſſe: ſo antworteten die Oeſterreicher in einem andern Bericht; wie die Preuſſen verfahren hätten ganz grauſam, und ſelten geworfen hätten eine Bombe auf den Wall, ſondern alle weit in die Stadt, und dem ſeye nicht alſo, daß 4 Canonen geweſen wären auf dem Creutzthurn, und wo nicht gerettet hätte die Garniſon, ſo würde auch verzehret worden ſeyn durchs Feuer das Königl. Schloß, die Catholiſche Kirche und andere Straſſen der Stadt, auch das Zeughauß, dem es am meiſten gelten ſollte.

17. Aber, dieß war ein Unglück für die Stadt, daß Dhaun allzuweit weg war in Schleſien, wo er um 3 Tage-Reiſen eher anlangte, als der König hätte dahin kommen können, und nun auch hatte einen weiten Weg ſich wieder zu wenden nach Dresden, der Stadt zu Hülfe.

18. Doch eilte er, was ihm möglich war, und der General Anaſſas kam den 3 Abh mit dem Vorderheer in die Gegend von Dresden, und der Gen.

Ried

Ried hatte ſich bemächtiget des Poſtens bey dem weiſſen Hirſch.

19. Und ſie geriethen mit dem Feind in handgemenge; da ließ der Commendant herausziehen von der Stadt 3000 Mann zum ſchwarzen Thor hinaus, daß ſie eröfneten die Gemeinſchafft mit dem weiſſen Hirſch, und den folgenden Tag that die Beſatzung einen Ausfall auf den weiſſen Hirſch, und griff an die Belagerer auf derſelben Seite.

20. Da ſagen die Preuſſen, daß der Commendant habe herausgeſandt alle Croaten, und 3 Bataillons und 6 Grenadiers-Compagnien dem Prinzen von Holſtein Gottorp in den Rücken, und vornen hätten denſelben angegriffen 4 Regimenter, welches genöthiget hätte den leztern, ſich zu ziehen in das Lager bey Boxtorf.

21. Das Feuer der Belagerer aber gieng alle Tage fort mit hefftigem Nachdruck, aber der 6 Abh (19 Jul.) war einer der härteſten Tage für Dresden. Denn es wurde hineingeſchoſſen aus 18 Mörſern, und von allen Seiten her flog das Feuer in die Stadt. Und es fielen Bomben von 150 und mehr Pfunden in groſſer Anzahl allenthalben in die Stadt, wodurch viele Gebäude entzündet wurden.

22. Wie denn auch das Königl. Amthaus verbrennen muſte mit ſamt den Schreibſtuben und allen Schrifften, und iſt nicht zu ſchätzen der Schade, der dadurch entſtanden iſt. Es war auch kein Menſch mehr ſicher auf den Straſſen, und

die Wuth des Feuers hatte ſich verbreitet von einem Hauſe in das andere.

23. Da verlieſſen viele Einwohner ihre Häuſer, und flüchteten ſich nach der Neuſtadt, und nachher in die Loſchwitzer Weinberge und Dörfer. Aber an eben dieſem Tag griff der Gen. Buccow vor dem ſchwarzen Thor die Preuſſen an, und jagte ſie über die Elbe, und zu gleicher Zeit geſchahe aus der Neuſtadt ein Ausfall, und wurden getödet viele vom Feind, und eingebracht viele Gefangene, und die Neuſtadt war nun ganz befreyet.

24. Als nun der Sonntag der Chriſten herbey kam, da ſonſten Ruhe gerne hätte jedermann, ließ der König fortſetzen mit Einwerfen der Bomben, und das Feuer griff um ſich, daß der ſchönſte Theil der Stadt, und darunter viele prächtige Gebäude in die Aſche fielen. Auch wurden des Nachts die Vorſtädte vor dem Wilsdruffer Thor auf der Pirnaiſchen Gaſſe durch die Preußl. Jäger angeſteckt an vielen Orten zugleich mit Feuer, und verbrannten die Annen-Kirche nebſt der Schule, und dem Geſtiffte der Konigin, und 98 Häuſer.

25. Der Feldm. Dhaun war indeſſen angeruckt, und nahm ſeine Stellung alſo, daß der rechte Flügel zu ſtehen kam unten am Gebürg vom Naumanniſchen Garten an bis in die Gegend zwiſchen Drahau und Radebal; der linke aber bey den Scheunen nahe an der Neuſtadt ſein Lager nahm, Fürſt Löwenſtein auch mit dem Heer des Hinterhalts ſich ſetzte zu Boxtorf.

26. Da nun alſo die Belagerten wieder Gemeinſchafft

ſchafft hatten mit dem Hauptheer der K. K. ſo muſte der König darauf dencken, daß er vergeblich Mühe anwendete, zu erobern die Stadt, und veränderte den 8 Abh (21 Jul.) ſeine Stellung, und ſtunde mit dem rechten-Flügel auf den Anhöhen bey Reppgen, und mit dem linken verbreitete er ſich auf Leubnitz, aber ſein Heer ſtand nicht beyſammen, ſondern war vertheilt in etliche Corpo.

27. Auch fieng er an, denſelben Tag Breche zu ſchieſſen, und zu wagen das Aeuſſerſte. Da entſchloß ſich der Feldm. Dhaun, wie er hinausziehen und zu nichte machen mögte ſeine Baterien. Und in der Nacht des 8 auf den 9ten Abh ließ er gehen 9 Grenadier Compagnien und 9 Bataillons nebſt 5 Eſcadrons über die unter den Canonen der Neuſtadt geſchlagene Schiffbrücken,

28. Und ſie drangen ein in die Pirnaer und Wilsdruffer Vorſtadt unter Anführung des General Anger, und verdarben den Preuſſen alle Baterien, und vernagelten alles Geſchütze, ſo darauf gelegen war, und zu gleicher Zeit geſchahe ein Ausfall aus der Stadt. Und das Feuer war ſo hefftig, auf beeden Seiten, daß auch die K. K. auf dem Platz lieſſen bey 1000 Mann.

29. Die Preuſſen wollen auch bejahen, daß ſie den Sieg erhalten hätten damals; und daß ſie bekommen hätten 200 M. Gefangene, unter denen ſich befand der Gen. Maj. Nugent und mehrere Officiers. Der König ließ aber abführen das ſchwere Geſchütz, und nahm ſein Haupt-Quartier zu Leibnitz, inzwiſchen aber war noch beſetzet die Pirnaiſche Vorſtadt,

und der groſſe Garten, und das Lager vom Plauiſchen Grund.

30. Der Feldmarſchall Dhaun aber ſaumete nicht, wie er vollends den Feind von dannen bringen mögte, und ließ den dritten Tag abermals einen Einfall thun in die Wilsdruffer und Pirnaer Vorſtädte, um zu Grunde zu richten die Batterien und Verſchanzungen. Aber diß war ein weit gröſſerer Streich, den er anbrachte ſeinem Feind dadurch.

31. Von Magdeburg kamen herauf auf dem Elbſtrom gegen Meiſſen und Rieſa etliche beladene Schiffe mit Pulver und andern Kriegs-Vorrath, und Dhaun ſandte aus den Gen. Ried mit ſeinem Corpo, und etlichen Canonen und Haubitzen nebſt 500 Pferden, daß er wegnähme dieſen Vorrath; und es gelung ihm, daß ihm in die Hände fielen 35 Schiffe und die Leute, die dabey waren, und auf der andern Seite der Elbe bekam er auch viel Pulver in einen Thurn.

32. Der König aber hatte aufgehöret die Stadt zu belagern, und zog aus ſeinem Lager ab den 15 Abh (28 Jul.), ſo da iſt bey uns Jüden ein Freuden-Tag, und er iſt es auch geworden den Inwohnern von Dresden, denen ichs gönne von Herzen, daß ſie befreyet worden ſind annoch vor ihrem gänzlichen Verderben.

33. Und den folgenden Tag war die Belagerung völlig aufgehoben; und die Freude war noch gröſſer, und das Feſt war einſt noch glänzender, weil man feyerte die groſſe Begebenheit, daß der General

ral Laudohn erobert hätte die Stadt Glatz wider aller Menſchen Gedenken, und die Canonen wurden zu Ehren dieſes Feſts abgefeuert.

34. Der König aber nahm ſeinem Zug bis auf Keſſelsdorf, wo ſein rechter Flügel ſich ſtellte nahe an dieſem Ort, der linke aber bis an Weistrupp in 2 Treffen, und das Hinterheer ſtand bey Benerich.

35. Wer dies lieſet, der gedenke daran, was für ein hartes wiederfahren ſey der Stadt Dresden. Der Verwüſter der Länder, der Krieg, hat ſie verſtöret beynahe gänzlich, und das iſt zum drittenmahl, daß binnen 2 Jahren das Feuer ihre Vorſtädte eingeäſchert, und diesmal war es am ärgſten, und die Verwüſtung war nun innerhalb ihren Mauern.

36. Siehe, Tempel und Altar ward darinn verbrennt, die Heerde zerſtreuet, und ihre Prieſter hatten ſelbſten verlaſſen die Stadt, die Häuſer wurden zu Einöden, und ihre Luſthäuſer zu ſchanden; und die Ehre und Glanz derſelben war verdunkelt.

37. Und man rechnet den Schaden an den Gebäuden und Häuſern, ohne was darinn durchs Feuer verzehret ward, auf $1\frac{1}{2}$ Millions Thaler, und in den Vorſtädten war des Raubens und Plünderns kein Ende, auch wurden verheeret die Königlichen Luſtgärten, und der Türkiſche und der groſſe Garten, und alle Gebäude darinn und die Bildniſſe von Marmor, und herrlichen Denkmale der Bildhauer und Mahler und derer, die im Holz künſtlich arbeiten, auch die Kunſtſtücke der Gärtner, ſiehe, dieß war alles verwüſtet in etlichen Tagen.

39. Es wurden zu Grund gerichtet über 200 Häuſer in der Stadt, darunter waren viele Pallaſte der Printzen und Herren des Hofs, und 98 Häuſer in den Vorſtädten, und man erſtaunet über das Unglück, und bedenket wol, wohin es gekommen wäre, ſo nicht zugekommen wäre der Feldmarſchall Daun zu entſetzen die Stadt.

39. Aber dies dünket vielen beſonders, daß das Heer des Feldmarſchall Dauns, und des Printz und des Herzogs von Zweybrück, welche doch nun alle in ſehr groſſer Menge da ſtunden, daß ſie erretten Dresden, doch nicht ausgezogen ſind wider den König, daß ſie ihn hätten geſchlagen, ſondern abgewartet, was er nun ferners thun würde.

41. Den 11. Abſ verließ der König Dresden in der Nacht, und zog für nach Keſſelsdorf. Als er nun hinweg war, kam alſobald der General Brentano mit dem Vorderzug des General Laudon, und bezogen das Lager bey Plauen. Der Herzog von Zweybrück aber ließ hinziehen den General Kleefeld nach Freyberg, und den General Beczey nach Rabenau, und er ſelber zog mit dem ganzen Heer in das Lager bey Plauen.

41. Und dahin kamen auch wieder, die Mannſchaft, ſo er hatte eingelegt in Dresden. Es war aber der König auch aufgebrochen in derſelbigen Nacht, und hatte ſich geſetzet unter Meiſſen, und ſein rechter Flügel ſtellte ſich bey Schiritz, der linke aber auf dem Eckartsberg, und ein Haufen ſtunde bey Althirſtein, und ein anderer bey den Katzenhäuſern.

42. Denn

42. Denn nun nahm er ſichs vor mit Ernſt einzubrechen in Schleſien, daß er gebe den Sachen alldort einen Umſchlag, ehe dann die Ruſſen kämen und ſich vereinten mit den Kaiſerlichen, ſintemahlen er auch entrüſtet war, daß ſich die Feſtung Glatz, auf die er vieles hielt, ſo plötzlich habe unterwerfen müſſen dem Feind.

43. Da eilete auch der Feldmarſchall Dhaun, daß er ihme noch vorkäme ehender nach Schleſien, und durch dieſen ſeinen Zug bedeckte die Unternehmung des Generals Laudon, der auf Breslau ſich wenden wollte, damit auch dieſer Ort bald gebracht würde unter den Scepter der K. K. ehe, dann der König käme.

44. Daher gieng er den 18 Abh (31 Jul.) fort aus Sachſen nach Harta und kam noch ſelbigen Tags bis nach Biſchoffswerda, und der Fürſt von Löwenſtein, der in dem Lager bey Bortorf geſtanden war mit dem Heer des Hinterhalts, und der General Ried bedeckten ſeinen Zug gegen die Seite von Königsbrügk und Camenz, und der General Laſcy ſollte abermahl nachfolgen dem Feind auf ſeinem Zug, und ihm ſolchen ſchwer machen.

45. Alſo wurden zu nichte zwey groſſe Vorhaben des Königs in dieſen 5 Wochen, erſtlich, daß er unterlaſſen muſte den Zug nach Schleſien, und zum andern, daß er wieder ablaſſen muſte von Dresden, ſo er doch glaubte, daß es ihm nicht fehlen würde bey dieſer Stadt.

46. Wenn man aber nachdenket ein wenig der Sache, und zuſammenhält, was auch andere da-

von ſchreiben: ſo muß man bewundern die Klugheit des Königs, und ſeinen Witz, wie er ſeinen Feind blenden könne.

47. Denn, da er ſahe, daß er ohnmöglich wegbringen konnte den Dhaun aus ſeinem erſten Lager bey Plauen, ſo trachtete er nach Schleſien, weil er wol wuſte, daß Dhaun anwenden würde alles, daß er ihn hieran verhindern mögte. Aber wer ſollte wohl glauben, daß der König ſich gefürchtet habe vor dem Gen. Laudohn und Beck, die ihn wollten abſchneiden von Breslau? oder, daß er nicht gewuſt habe genug Wege, wie er kommen könne dahin? denn ſo er ſich gewendet hätte beſſer unten in der Lausnitz, wer ſollte ihm widerſtanden haben?

48. Dazu hätte er auch wohl beſchleunigen können ſeinen Zug, ſo er gewollt hätte; denn Laſcy hätte ihme nicht hindern mögen daran; aber er ließ den Feldmarſchall Dhaun immer voranziehen, und dieſer war um 3 Tage eher in Schleſien, als der König noch ſtand bey Klein-Bautzen. Und, daß er ſo lange gezaudert habe, geſchahe mit gutem Willen und allem Fleiß.

49. So er ſich gewendet hätte nach Schleſien, ſo würde Laſcy und das Reichsheer verdränget haben aus Sachſen durch ihre Gewalt und Menge alle Preuſſen, und würden gekommen ſeyn bis an ſeine Gränzen; Aber nun ſahe er wohl, daß Laudohn nicht ſo geſchwind erobern mögte, Breslau oder Schweidnitz, daß es wäre ein Werk von etlichen Tagen.

50. Und

50. Und er ſahe einen Weg vor ſich, daß er hindern könnte den Dhaun und Laudohn alle beede; wenn es jetzt umkehrte, und angriffe Dresden, und wenn der erſte nicht ſobald herbeykommen könnte, er ſich der Stadt bemächtige, und, wo er ſie nicht eroberte, ſie doch machte unhaltbar für ſeine Feinde in dieſem Krieg; daneben erkannte er auch wohl,

51. Daß es ihm leicht werden würde von Sachſen aus einen Einfall zu thun in Böhmen, und dorthin zu ziehen die mehrſte Macht ſeines Feindes, um das Land zu vertheidigen; Und mogte wähnen, daß die Oeſterreicher in Dresden verſchonen würden des Orts, und lieber mit ihme handeln, als geſchehen laſſen, daß die ſchöne Stadt verderbet würde;

52. Gleich als im vorigen Jahr ſeinen General Schmettau auch gethan worden wären ſolche Vorſtellungen, und dieſer ſich habe bewegen laſſen vorzuziehen den Glimpf dem Ernſt. Aber im Krieg gilt das nicht heute, was man geſtern gelten lieſſe, und nicht alle Fälle ſtehen in der Könige Gewalt; denn wo dieſes wäre, ſo würde kein Krieg ſeyn, und ſich jeder fürchten vor dem andern, wenn er nur drohet.

53. Aber, das war ihm eine Ehre bey deme, daß es ihme mißrieth, daß ſein Feind abermal nicht an ihn kam, und er denſelben genöthiget, den Herzug zu thun, wie den Hinzug, und ſein Volk zu ermüden, und abzulaſſen von deme, was er beginnen wollte in Schleſien, und hernach ihn wieder zu nöthigen; daß er Sachſen verließ, und mit gleicher

Eile

Eile wieder nach Schlesien gehen muste. Und geschahe alles dieses in Zeit von 5 Wochen.

Das zwey und zwanzigste Capitel.

Von den Verrichtungen des Generalfeldzeugmeisters Laudohn in diesem Monath und der Eroberung von Glatz.

1. Und nun öffnete sich in Schlesien ein neuer Schauplatz des Kriegs; denn es zogen sich alldorten zusammen die Russen, und die Oesterreicher mit übergrosser Macht, daß sie eroberten das Land, und der Preussen daselbst waren wenig, ausser was da von ihnen war in den Festungen, und ein kleines Corpo, so da hatte hingehen lassen Prinz Heinrich, des Königs Bruder nach Löbus.

2. Denn Fouquee war aufgerieben, mit seinem ganzen Heer im vorigen Monden, und Laudohn war Sieger und Meister überall, wo er sich nur hinwandte. Er hatte geschlagen nach seinem herrlichen Sieg sein Lager bey Landshut, von dort aus er verstärkte den General Draskomitz bey Glatz mit 6 Bataillons deutschen Fußvolk, und 3 Bataillons Croaten, und 2 Reg. Dragonern.

3. Bey Freyberg aber blieb der Gen. Nauendorf, und dieser ließ streifen bis an Breslau und längs an dem Boberstrand; und als Dhaun im Zug begriffen war nach Schlesien, ließ er besetzen die Gränzen des Landes gegen die Lausnitz und an der Oder, und war selbst zugegen mit seinem Heer.

4. Er

4. Er ſelbſt aber verſetzte ſein Lager nach Hochkirchen, legte ein in Lignitz eine Beſatzung, und nahm ſeinen Aufenthalt zu Eichenholz. Indeſſen aber ließ er unternehmen die Belagerung von Glatz mit allem Eifer, und verſtärkte daſelbſt das Volk, daß es ihm nicht gebrechen mögte an der Zahl, anzugreifen dieſe Feſtung.

5. Und die K. K. ſandte auch nach Glaz den General Harſch, um zu richten und anzuordnen die Belagerung, und zu befehlen über das Heer, ſo daſelbſt ſtünde. Es waren aber, als er daſelbſt antraf, ſchon eröfnet die Laufgräben den 7 Thamuds (20 Jul.) auch an dem Sonntag der Chriſten, und der General der Artillerie, Gribauval machte alles weißlich in ſeinem Thun, alſo,

6. Daß mit Anbruch des Tags das, was die Krieger nennen eine Parallele, auf 1200 Klafftern und nicht weit von den Palliſaden weg, zu Stande kam, obgleich die Belagerten gewaltig herausfeuerten, und die fernern 2 - 3 Täge wurden andere Anordnungen gemacht, um das Werk zu beſchleunigen;

7. Wie denn die 2 Oberſten der Artillerie Alſſon und Rouvroy anlegten die Baterien an ſolchen Orten, wo man dem Feind am beſten Schaden thun konnte. Derſelben aber waren 16, und es waren gegen die Stadt gerichtet 110 Canonen und 60 Mörſer, und den 12 Thamuds fieng man an zu ſchieſſen auf die Stadt mit äuſſerſter Gewalt.

8. Da ſuchten die Belagerten ganzer 24 Stunden lang etwas anzulegen gegen den linken Flügel der

der Laufgräben, und die Arbeit zu hindern; aber die Croaten thaten ihnen Widerſtand und ſie muſten davon ablaſſen. Des andern Tags aber frühe wurde der Feind gänzlich vertrieben von der Fleche an der alten Feſtung.

9. Es kam aber dieſen Tag auch in das Lager ſelbſt der General Laudohn, und ſahe es mit an, wie ſie den Feind zurückgetrieben hatten von dieſer Fleche. Da fiel ihm und dem General Draskowitz bey, ſie wollten aufmuntern etliche 100 Mann aus dem Volk, daß ſie freywillig giengen zur Beſetzung dieſer Fleche.

10. Dieſes that der Oberſtwachtmeiſter Bechar: mit 2 Grenadier-Compagnien, und errichtete mit Hülfe etlicher Sappeurs das Logiment, und ſie ſetzten ſich darinnen feſte, daß ſie nicht konnten ausgetrieben werden. Hernach ließ Draskowitz noch anrücken eine Bataillon, und obſchon die Feinde ſuchten, ſich zu bemächtigen dieſer Fleche: ſo wurden ſie doch vertrieben.

11. Da kam herbey der Oberſte Rouvroy, der brachte den Feind noch weiter zurück bis in den bedeckten Weg, und äuſſern Eingang der Auſſenwerke; und man hat es vornehmlich zu danken dieſen 2 Officiers, daß alſo erobert worden iſt dieſe Feſtung. Als nun erfahren hatte der General Harſch dieſen glücklichen Anfang:

12. Ließ er anrücken noch 2 Bataillons, und begab ſich ſelbſt in die Laufgräben, zu vollenden, ſo was noch abgängig wäre. Als aber der Feind einmal zurückgetrieben war in die Hauptwerke der

Feſtung,

Festung, und die Ausreisser von ihm in ganzen Haufen übergiengen zu den Oesterreichern; Siehe, da warfen die andern von der Besatzung weg das Gewehr, und ergaben sich zu Kriegsgefangenen, und so gieng die alte Hauptfestung mit Sturm über.

13. Und eine Stunde hernach geschahe auch die Uebergabe der neuen Festung, ohne daß darüber wäre aufgerichtet worden irgend ein Vertrag, bloß auf Gnade oder Ungnade, und alles dieses dauerte nicht länger, als 6 Stunden.

14. Dies war aber ein grosses Unglück für den Commendanten, daß er bey sich hatte viele gezwungene Mann, und mehrentheils Sachsen, und sie empörten sich wider ihn, und sprengten auf die Feldthore, und erleichterten den Oesterreichern das Eindringen; und als er sahe die Besatzung auf den andern Bastionen und in der Stadt, thaten sie ein gleiches.

15. Da besetzte Laudohn die Stadt und die Festung mit neuen Commendanten, und in der ersten war der General Vogelsang, in der neuen Festung aber der General Calenberg. Die Besatzung der Preussen aber waren 2000 Mann und 100 Officiers, darunter 3 Obersten, 4 Oberst-Lieutenants, und 5 Maj. und ihr Commandante war der Graf O, ein Irrländer.

16. Der Sturm aber kostete den Belagerern in allem 200 Mann. Und man fand in der Stadt und Festung einen sehr grossen Vorrath, und die ganze Kriegs-Casse, und viele andere Sachen vom grossen Werth, und ein sehr wichtiges Archiv, und

mehr

mehr als 2000 Centner Pulver, 2 Millionen Patronen, und an Mehl bey 30000 Centner, in Summa ſo vieles an allerley Bedürfniſſen, daß die Beſatzung davon hätte ſich halten können noch eine lange Zeit.

17. Und nur allein an Geſchütz eroberten die Oeſterreicher bey 200 Canonen, und 70 groſſe und kleine Böller und Haubitzen, und 500 Feuer-Gewehr. Laudohn aber ließ zu Glatz den Grafen von Geißrugg mit 6 Bataillons, und das Glück, das er hatte, zu erobern dieſen Ort, war auch das Glück vieler Staats-Gefangenen, die frey und ledig geworden ſind, und ihrer waren 60.

18. Siehe, ſolche Ehre und dieſen Sieg brachte der 12 Tag des Monaths Abh (25 Jul.) zu wege der nun gezeichnet wird mit rothen Buchſtaben in den Calender der Oeſterreicher; denn nun hatten ſie wieder in ihren Händen den Schlüſſel zu Schleſien.

19. Da wuchs ihnen der Muth ſehr, und dachten darauf, wie ſie nun fürter kämen nach Breslau; und ich mag es nicht behaupten, was da ſelbſt geſchrieben haben die Wiener an ihre Freunde hier und dar, daß der General Laudohn verſprochen haben ſolle der K. K. ihr zu unterwerfen innerhalb 8 Tagen auch die Stadt Breslau.

20. Aber auch während deſſen war das übrige Heer des Gen. Laudohns glücklich in Schleſien wider die hin und her ziehende Preuſſen; denn ſo gar leer war es doch nicht von ihnen; und die Oeſterreicher ſagen, daß die letztern hätten weichen müſ-

müſſen vor ihnen aus dem Wege, und es ſcheinte, daß ſie daran recht haben, indem ſchon der General Nauendorf in ſeiner Gewalt hatte die 2 wichtigſte Orte, des Uebergangs über die Oder.

21. Es waren auch die Ruſſen unter dem General-Feldm. Soltikof näher angekommen von der Weichſel her, daß ſich ein Theil ihres Heers verſammlete in Schleſien, und der andere Theil ſich zöge in die Brandenburgl. Lande und hin gen Pommern, und hatte nur daran gefehlet, daß der General Czernichef nicht konnte vollends eintretten in Schleſien, daß Prinz Heinrich ſich hatte vorgeſetzt bey Landsberg an der Warte und ſich ſetzte bey Königswalde, und der Gen. Leut. Golze ſtand bey dem Cloſter Paradieß in Pohlen.

22. Und von dort zog der Prinz nach Meſeritz, und der Gen. Golz blieb bey Croſſen, damit er bedeckte Glogau, und der erſte hatte Acht darauf, was Laudohn vornähme gegen Breslau. Dieſer aber ließ anrücken den General Nauendorf, daß er einſchlöſſe Breslau, und der General Draskowitz zog herunter von Glatz, und ſetzte ſich bey Zetta.

23. Da ließ Laudohn angreiffen die Vorpoſten bey Neukirchen, und der Feind wurde zurückegetrieben, zu gleicher Zeit aber brach auf das Heer des Hinterhalts von Heinersdorf und gieng über die Oder bey Lebus. Und Draskowitz langte an den 18 Thamuds (31. Jul.) bey Breslau, und legte ſeinen rechten Flügel an die Ohlauer Vorſtadt, und der linke gieng hinaus über Kleinburg.

24. Auch kam Laudohn mit allen Grenadiers ſeines Heers und mit dem Corpo des Generals Nauendorf, und berennete die Stadt auf der andern Seite, und hatte ſeinen Aufenthalt zu Höflichen. Und es marchirten alſobald 2 Battallions Croaten in die Ohlauer-Vorſtadt, und ſetzten ſich feſt hinter dem Cloſter der Barmherzigen hart am Thor.

25. Da ſandte der Gen. Laudohn an den Commendanten zu Breslau den Artillerie-Oberſten Rovroy, der ihm ſagen muſte, daß er ſich übergeben ſollte ohne Anſtand. Aber der General-Major Tauenzinn antwortete, daß er ſolches nicht thun dürffte, und die Sache kam zum Ernſt. Wiewol Laudohn nichts ausrichtete, ſondern ſich ſo geſchwind wegmachen muſte von Breslau, als ſchnelle er erobert hatte vorhero Glatz.

26. Die Ruſſen aber waren ſchon hereingebrochen in Schleſien über Frauenſtadt, und ihr Vorderzug, bey welchem ſich befand der General Tottleben, war bereits den 10 Thamuds (24 Jul.) zu Guhrau, und ſtreiften hin und her in Schleſien, und, wenn ſchon die Preuſſen ſich aufmachten wider ſie, ſo war es doch nichts gegen ihre Menge; denn ſie wurden täglich ſtärker, und überſchwemmten das Land, wie ein Zug Heuſchrecken, der ſich ſetzet auf die Felder.

27. Das nöthigte Prinz Heinrich, daß er ihnen noch zuvorkäme, und vor allen beſchützte Breslau, und abwendete das Vorhaben des Generals Laudohn, der auch ſuchte vorzukommen den Ruſſen, und ihnen nicht wollte laſſen die Ehre, daß ſie ſollten

ten Meister werden von dieser Stadt, und es machet sich dadurch wahr, daß die Oesterreicher sich selbst vorstellen, wie grausam es dem Lande mitgehen würde, wenn sie solches einnähmen.

Das drey und zwanzigste Capitel.

Von dem Zug des Prinzen Heinrichs nach Breslau und Aufhebung der dortigen Belagerung, bis zum Anzug des Königs aus Sachsen nach Schlesien.

1. Breslau war die Braut, um die da buhlte der General Laudohn, daß er sie entführte wieder der Gewalt des Königs von Preussen. Er ließ sichs angelegen seyn, daß er es zu Werck richtete, und spahrte weder Drohung noch glatte Worte, noch Verheissungen, wie er dazu kommen könnte, und, als nicht thun wollte der Commendant nach seinem Begehren, griff er zu harten Mitteln.

2. Denn es lag ihm hart an, da er wuste, daß bey 6000 Gefangene der Oesterr. darinnen wären, und 6000 Mann Preussen, und hatten sich hingeflüchtet viele Schlesier mit ihren Schätzen und allem Vermögen; und er ließ anlegen 2 Batterien, zu beschiessen die Stadt. Doch versuchte er es nochmals zu bewegen den Commendanten, und schrieb an ihn, und meldete ihm: *a*)

3. Lieber! du hast mir gestern rund abgesaget, weß ich dich ermahnte, und hast die Vorstädte in Brand gesteckt, wiewohl die Stadt ist keine Festung und eine bloße Handelstadt, und du willst sie in

a) Diese gewechselte Schriften findet man in Copia in den Berlin. öffentl. Blättern. N. 105.

Gefahr ſetzen, daß ſie zum Aſchenhaufen werde. Siehe! du wirſt es müſſen ſchwer verantworten, und ich wähne, daß dir der König dein Herr ſolches nicht befohlen habe.

4. Ich will alſo bezeugen vor aller Welt durch dieſes, wie unrecht du thuſt, ſo du behaupten wollteſt die Stadt, und ſchreibe nicht an dich, als hätte ich Luſt, mich zu vertragen wegen der Sache. Siehe! es iſt nicht allein hier, mein Heer mit 56 Batallions und 85 Eſcadrons, und das ſchwere Geſchütz iſt auf dem Wege; ſondern es ziehet auch in das Land das Heer der Ruſſen von etlichen 70000 Mann, und iſt noch entfernet etwan 3 Tagreiſen. Und dein Herr! der König ſtehet noch immer mit ſeinem Heer jenſeits der Elbe bey Meiſſen, und Dhaun ſtehet diſſeits;

5. Und wird nicht zugeben, daß er kommen könne nach Schleſien und Volk abſende. Und der Bruder, des Königs, Prinz Heinrich, iſt noch um die Helffte ſchwächer, denn das Heer der Ruſſen, wie will ſich dieſer wagen, ſich ihr zu widerſetzen. Es iſt alſo ein Eigenſinn von dir, daß du dich wehren wollteſt an dieſem Ort, ſo du doch nicht hoffen kanſt irgendwoher eine Hülfe.

6. Es wird alſo die Welt für billig erkennen, daß ich anwende die Mitteln, ſo dich zwingen können. Und weil ſich nicht geſcheuet hat der König dein Herr zu verbrennen die Hauptſtadt Chur-Sachſens, die ungleich feſter iſt, als Breslau; ſiehe, ſo gilt mirs gleich viel, zu bombardiren dieſen Ort und ſodann zu ſtürmen, und mit dir und den deinen

zu

zu verfahren, als mit ſolchen, die da handeln gegen alles Kriegs-Recht, und die man aufnimmt auf Gnade und Gutdüncken.

7. Denn hier haſt du mein Wort, daß, ſo angelanget ſeyn wird das Heer der Ruſſen, du alsdenn nicht dencken dürfeſt an irgend einen Vertrag; und du wirſt dich achten, was zu deinem beſten wäre. Aber es konnte auch ſchreiben, und ſchrieb wieder an Laudohn der Commendante: Breslau iſt nicht anzuſehen als eine bloſſe Handelſtadt; und Oeſterreich hat den Ort ſelbſt erkennet für einen feſten Platz im Jahr 1757 nach der Schlacht bey Leuthen.

8. Und nun hat mir der König vertrauet denſelben, und befohlen, ihn zu vertheidigen bis aufs letzte, und du wirſt einſehen, daß ich ſonſt es bezahlen müſte mit meinem Kopf, und daß es nicht ſeye aus Eigenſinn, daß ich ausgeſchlagen habe deine Forderung, ſondern es iſt der Wille meines Herrn, und ein redlicher Mann muß ſolchen erfüllen.

9. Alſo bleibt es dabey, ich will vertheidigen Breslau, als es zuſtehet einen rechtſchaffenen Commendanten, und wie ich ſolches verantworten kan vor dem König und der erbaren Welt, und laße mich nicht abhalten deine Drohung. Siehe! ich überlaſſe dir, was du beſchlieſſen mögeſt. Gefällt es dir, und kanſt du es verantworten zu bombardiren die Stadt;

10. Wenn auch ſolche ſollte werden zum Aſchenhaufen, ſo thut es doch nichts zur Uebergabe. Aber

die Welt wird dir zuſchreiben das Elend der Inwohner, und mir billigen, daß ich gethan habe, was ich ſollte. Denn der König hat mir nicht vertrauet die Häuſer ſondern die Feſtungswerker. Dazu kommt es nicht an auf die Menge, und ſind etliche Exempel davon in dieſem Krieg; auch iſt meine Beſatzung ſtarck genug.

11. Und wird ſich mit mir wehren alſo, wie es zukommt Leuten, die da verſprochen haben, ihrem Herrn treu zu dienen bis auf den letzten Tropfen.

12. Auch ſandte der Gen. Laudohn an den Vordersten der Rathsherren zu Breslau einen Brief, und zeigte darinnen an, daß er wollte anſtecken laſſen an 5 Orten zugleich in Brand die Stadt Breslau zu Abends durch 45 Feuer-Mörſer, und es ſollten die Bürger bewegen den Commendanten und ihm vorſtellen, wie er noch erhalten könnte einen ehrlichen Abzug.

13. Des allen achtete Tauenzinn nicht, und war richtig in ſeinem Thun. Und in der Nacht fieng der Feind an, zu ſchieſſen von 2 Baterien aufs hefftigſte mit Haubitzen, Granaten, Bomben und Feuer-Kugeln bis um Mitternacht; dadurch gerieth in Brand das Hauß des Königs und viele Bürgerhäuſer, auch während dieſes geſchahe, prelleten etlichemahlen an die Croaten an den bedeckten Weg, ſie wurden aber allezeit vertrieben.

14. Und Laudohn ließ nicht ſtürmen, dieweil er fand, daß die Werke wohl beſetzt waren, und daß es nicht fehlt an Leuten. Den andern Tag aber kam abermahl der Oberſte Roevroy, und wandte

alle

alle Kunſt an, daß er beredete den Commendanten zu thun nach dem Wohlgefallen des Laudohn, und both ihm an, daß derſelbe ihm zugeſtehen wolle alles, was er begehrte in einem Vertrag.

15. Da antwortete dieſer; daß der Brand von geſtern nicht verändert habe ſeine Willensmeynung, und daß er vertheidige Wall und Mauren, und erwarte auf denſelben, was der Feind vorkehre. Aber dies ſeye unerlaubt, anzufangen die Belagerung mit den Häuſern und Einwohnern. Und es verſicherte ihm der Oberſte;

16. Daß ſie nunmehro eröfnen würden die Laufgräben, und der Commendante ſprach: Siehe! das habe ich vermuthet ſchon längſtens auf euerer Seite. Da machte nun der Gen. Laudohn den 21 Thamuds (3 Aug.) allerley Anſtalten, daß man ſorgen ſollte, wie er ausführen wollte in der Nacht etwas ſehr wichtiges, und es war nichts, auſſer etlichen Anfällen auf die Auſſenwerker.

17. Aber ſiehe! den 22 Thamubs war gebrochen alle Gewalt des Feindes auf einmal, und eckelte ihnen vor Breslau, und packten auf und eileten, und zogen davon und nahmen den Rückweg; denn Prinz Heinrich, der Erretter ſeines Bruders Lande zog daher muthig, und nun waren vernichtet alle Drohungen, und vergebens alle ſüſſe Hofnung, daß nun Breslau bald unterthan wäre dem Feind.

18. Und wurden verfolget von den Huſaren, die der Commendante ausſchickte nach ihnen, und ſie zogen nach Canth, als ſie merkten, wie ein anderer da wäre, der ſich mit ihnen meſſen könnte. Es

kam auch den 23 Abh (5 Aug.) daher ein Theil des Vorderheers des Prinz Heinrich, lauter Reuther, Abends zu Liſſa, und des Frolockens und Jauchzens der Inwohner war kein Ende.

19. Es verdienet auch wohl, das man melde, welcher Zug gemacht habe dieſer Held mitten bey anſcheinenden Gefahren, und da ihm zur Seiten ſtanden die Ruſſen, die da ſind der mächtigſte Feind für den König von Preuſſen. Als er vernahm, wie ſie hineilen wollten nach Breslau, verſammlete er ſein Heer zu Rietſchütz, und gieng den 15 Abh (28 Jul.) nach Pudligar, wo er bleiben muſte noch den folgenden Tag wegen Mangel der Lebens-Mitteln, denn die ganze Gegend war wüſte.

20. Den 18 (31 Jul.) aber kam er bis zu Linden nahe bey Slawe, und erfuhr, daß der General Tottleben vorgerücket ſeye mit Coſacken durch die Ebene von Pohlniſch-Liſſa, und daß das ganze Heer gienge über Kaſten und Guſtin, und Heinrich zog auf Glogau.

21. Daſelbſt vernahm er, wie Breslau belagert wäre vom General Laudohn, welches ihn dann bewog, zu verdoppeln den Marſch, daß er die Stadt dieſem aus den Händen reiſſe, und gieng faſt Tag und Nacht, bis er kam den 21 Abh (3 Aug.) nach Parchwitz, wo er antraf den öſterr. General Caramelli mit 2000 Mann.

22. Der entzog ſich aber vor ihm, und gieng durch Leubus über die Oder und verbrannte die Brücke, und Heinrich fand daſelbſt ein feſtes Lager, welches beſtimmt war für die Ruſſen. Da ließ

er

er ſchnelle ziehen ſein Vorderheer bis auf die Neumark; aber ſie hörten daſelbſt, daß allſchon aufgehoben habe der General Laudohn die Belagerung.

23. Es begab ſich auch mit dem General Caramelli etwas beſonders; denn da er ſtoſſen wollte zu dem Gen. Laudohn, begegnete ihme der General der Preuſſen Werner, der ſchlug auf ihn, und verderbte ihme das ganze Dragoner-Regiment des Erzherz. Joſephs, und machte viele nieder, und nahm ihm ab 370 Mann nebſt 7 Officiers als Gefangene.

24. Und den 23 Abh kam Heinrich mit dem Heer bis Liſſa, und lagerte ſich zwiſchen hier und Neumark; der General-Lieutenant Platen aber gieng mit einem Theil des Heers durch Breslau und ſetzte ſich an die alte Oder, daß er die Stadt deckte.

25. Es waren aber ſchon die Ruſſen dieſen nemlichen Tag angekommen auf dem Hundsfeld; und Heinrich wähnete im Anfang, daß es ſeyn mögte das Corpo des General Tottleben, und befahl ſeinem Oberſten, Thadden, daß er beſetzen ſollte die Höhe von Freywalde, damit der Feind nicht vorkäme ihme daſelbſt, und von dort leicht bombardiren könnte die Stadt Breslau.

26. Da ließ dieſer anlegen auf der Anhöhe eine Redoute, und ſtellte hinein eine Batallion, und die Ruſſen waren dadurch bewogen, daß ſie nicht anſetzten mit ihrer Gewalt; und ob ſie wohl warfen auf dieſe Redoute ziemlich viele Granaten aus Haubitzen, ſo richteten ſie doch nichts aus. Das

Heer aber Heinrichs blieb immer zwiſchen Gräbſchen und Mochbeeru ſtehen, daß es verwahrte Breslau gegen den General Laudohn.

27. Deſſen Hinterheer wurde ſehr beunruhigt von dem Gen. Platen und dem Oberſten Thadden, und es wurde eine Brücke geſchlagen bey Oswitz, daß man ſie unterſtützen könnte, und zu dem Ende gieng auch hinüber der General Golze mit etlichen Batallions. Und Platen lagerte ſich bey Pretſch. Als nun aber das Heer der Ruſſen den 27 Abh (9 Aug) verlieſſen ihr Lager bey Hundsfeld, und gegangen waren auf Schebitz und Kunzendorf.

28. Heinrich aber auch Nachricht erhalten hatte von dem König, ſeinem Bruder; ſo entſchloß er ſich auch zu gehen über die Oder, und ſich zu lagern bey Hünern, ſo da geſchahe den 30, da wir Roſchohod halten, und die Ruſſen nahmen das Lager bey Peterwitz, nachdem ſie vorher gehabt haben etliche Scharmützeln mit den Preuſſen. Und nun war es an deme, daß ſich Czernichef, der Gen. der Ruſſen vereinigen ſollte mit dem Heer des General Laudohn.

29. Aber es war wohl angekommen zu rechter Zeit der König aus Sachſen nach Schleſien, daß er der Sache rathen konnte, und ſein Zug iſt werth, daß man deſſen gedenke. Denn er hatte als er den 19 Abh (1 Aug.) gegangen war bey Hirſchſtein über die Elbe, ohne, daß ihn ſein Feind irren mogte, oder gehindert hätte, zurückgeleget mit ſeinem Heer in 5 Tagen 20 Meilen.

30. Und

30. Und zog über Roitsch, Ratibor, Arnsdorf, Rathwasser und Bunzlau, wo er eintraf den 25 (7 Aug.). So auch fast unüberwindlich scheinen wollten die Schwürigkeiten, denn man darf nur bedenken, daß sein Heer bey sich gehabt habe mehr, als 2000 Wagen, und ist übergegangen über 4 Flüsse, die Elbe, die Spree, die Neisse, die Queiß, und den Bober;

31. Und hatte ausser dem Heer des Feindes noch an der Seite ein Corpo von ihm unter dem General Ried von Bautzen aus, und den General Lasey in Rücken, und den General Beck vor sich zu Bunzlau; so hatte er doch dies alles überwunden, und keines dieser Corpo mogte etwas unternehmen wider ihn; vielmehr hatte er bey Bürckenbrück, als er gegangen war über die Neisse, dem General Beck abgenommen, mehr, dann 100 Gefangene, und kam fast noch eher nach Schlesien, als der F. M. Dhaun.

32. Er nahm aber seinen Zug auf Goldberg, und die Oesterreicher waren ihme zu Hochdorf an der Seite, und der General Laudohn besetzte die Anhöhen von Prausnitz, der General Beck aber deckte den Marsch der Oesterreicher und seinem Posten bey Wolfsberg. Den folgenden Tag aber zog der König nach Liegnitz, und Dhaun besetzte die Gegend von Parchwitz bis Cossenbau, also daß er in der Mitte hielte mit seinem Heer bey Wahlstatt und Hochkirch, und Laudohn innen hatte Jeschgendorf und Cochin, Nauendorf aber war auf den Anhöhen von Parchwitz.

33. Da-

33. Dadurch ward der König verhindert an dem Uebergang über die Katzbach und das Schwarzwaſſer. Da ſuchte er dem Feind zu kommen in den Rücken, und zu gewinnen Jauer, und brach auf nach Hohendorf, und wollte dorten angreifen den General Laſcy. Dieſer aber veranſtaltete ſeine Sache ſo, daß er wieder kommen konnte zum Heer des F. M. Dhaun, und man konnte ihm nichts anhaben.

34. Er zog ſich durch die Ebene, und ſetzte ſich auf den Anhöhen bey Hennersdorf, welche decken Jauer, ehe noch das Heer des Königs daſelbſt eintreffen konnte. Da lagerte ſich das Heer bey Sinchau, und die Oeſterreicher bey Hermsdorf und Schlaug. Den 1 Clul (13 Aug) aber bezog der König wieder das Lager bey Liegnitz, und Dhaun ſetzte ſich mit Laſcy und Beck und Laudohn in die Gegend hinter dem Katzenbach.

35. Und dorten war es, daß es dem F. M. Dhaun bequem zu ſeyn dünkte zu liefern eine Schlacht. Denn es war beſchloſſen zwiſchen ihme und den andern Generals, und mit Czernichef dem General der Ruſſen, daß ſie wollten angreiffen an 4 Orten den König zugleich, alſo, daß Laudohn wider ihn gehen ſollte zur Linken und Laſcy zur Rechten, und Dhaun vorn, und die Ruſſen ſollten gehen bey Auras über die Oder, und den König abhalten, ſo er ſich ziehen wollte nach der Oder.

36. Das war der 3te des Monden Clul (15 Aug.) der beſtimmt war den König von Preuſſen zum Jüngſten Tag, da ſie ihm niederlegen wollten auf

eins

einmal seinem rüstigen Zug, und es war alles angesponnen so künstlich, daß der Streich nicht verfehlen könnte. Siehe, mit den Russen stunden wider den König, und hielten auf ihn bey 180000 Mann, und wer sollte nicht glauben, daß alles ausgeschlagen wäre nach den Sinn der Oesterreicher. Denn sie wollten auf einmal geben der Sache einen Ausschlag.

Das vier und zwanzigste Capitel.

Von der den 15 Aug. erfolgten Schlacht bey Parchwitz zwischen den K. K. Laudohnischen Corpo und einem Theil der Königl. Preußl. Armee.

1. Der Geist, der in dem König ist, weiß zu allen Dingen Rath; er erforschet die Geheimnisse, so sein Feind wider ihn hat, er dringet durch die dichten Vorhänge, hinter welchen sie sich berathschlagen, und merket ab, was sie im Schilde führen wider ihn; und der Engel, der die Könige begleitet in ihre Rathsstuben und ins Feld, flösset ihm ein, wie er sich wahren möge, und braucht keines Verräthers, der ihm erst entdecke, was geschehen soll.

2. Sondern er ist selbst witzig, und giebt Acht darauf, wenn sich beweget sein Feind und siehts ihm an, und hebt sein Panier auf, und gehet hin, daß er den selbst verderbe, der da kommen will ihn aufzureiben. Also war es auch hier, und der König hatte vereitelt alle Anschläge seiner Feinde, und zernichtete ihr Werk, und der Sieg, den sie schon hat-

hatten in ihren Händen, zerrann ihnen wie Waſſer, und das Glück lenkte ſich auf die Seite des Königs.

3. Siehe! Er brach auf ſo ſtille, wie der Leopard ſich herausſchleicht aus ſeiner Höhle, wenn er wittert den Löwen, der aus dem Gebürge hervorkömmt, und, wenn er gehet, vor ſich ſchnaubet, daß man es höret, und wendet ſich, und kommt ihm unverſehens entgegen, wenn er tretten will aus den Walde, und der Löwe wird erſchrocken, darum, daß er ſiehet, wie ſchon bereitet iſt ſein Feind wider ihn, und ſich aufgemacht auf den Wege, wo er nicht kommen ſollte.

4. In der Nacht zog ſein Heer von Liegnitz hinweg, und ſtellte ſich auf die Anhöhen von Pfaffendorf, und ſtund in Schlachtordnung. Hierdurch war auf einmal verändert ſeine Stellung, und was ſeine Feinde vorgekehret, half da nichts mehr, darum, daß eine andere Geſtalt hatte die Gegend, wo er jetzt ſtunde, und ſich nicht mehr vorkehren lieſſe, wie mans hätte wollen anfangen vorhin.

5. Und er theilte ſein Heer ab, und ließ bleiben den rechten Flügel da ſtehen, wo er geweſen war, daß er beobachte den Feldmarſchall Dhaun, und ihn abhielte, daß er nicht kommen ſollte über das Schwarzwaſſer, noch von Liegnitz her ſeinen Zug wider ihn richten mögte. Der General Laudohn aber war ſehr frühe auf, und nahm ſeinen Zug, wie ihm Dhaun befohlen hatte nach Pfaffendorf;

6. Daß er daſelbſt thun wollte den Angriff, damit der König in die Mitte gienge; und er ſandte voraus

voraus den General Wolfersdorf; er aber gieng mit dem Heer von der Katzbach über Bennowitz; und wuste nicht, daß der Feind schon da wäre; denn der König hatte schon dahin gehen lassen nach Humeln und Pfaffendorf 16 Batallions und 30 Escadrons; und es war in der Frühe um 3 Uhr, da sich ereignete eine grosse Schlacht, die viel Schaden brachte in dem Gewebe der Oesterreicher.

7. Als nun hervorkam sein Vörderzug: so stand ihn entgegen das Regiment Ziethen Husaren. Er glaubte aber, daß dorten auf den Anhöhen nicht mehr wären, als 2 Husaren-Regimenter und 1 Freybatallion. Und die Preußischen Husaren stellten sich, als flöhen sie:

8. Da ließ er anrücken seine Colonnen mit gröster Eile, daß er gewinnen mögte die Anhöhen, aber er sahe da Fuß-Volk und viel schwehres Geschütz, und konnte nicht mehr zurücke gehen, und begab sich in den Streit, und führte selbst an seinen Hinterhalt mit solchem Muth, daß er zurücketriebe die Preussen von den Anhöhen, und diese auf denselben lassen musten zurücke alles ihr Geschütze bey 72 Canonen.

9. Indem er aber ersteigen wollte diese Anhöhe; Siehe! da kam auf einmal ihm entgegen das ganze Heer der Feinde aus dem Wald von Humeln, und die Schlacht wurde sehr hefftig. Ich muß aber hier anführen, daß die Preussen sich zuschreiben die Ehre des Angriffs wider ihren Feind, und ihn gleich anfangs zurückgejaget bis an die Katzbach, wo sie stehen blieben.

10. Es

10. Es wurde aber von beeden Theilen ſcharf geſtritten, und 4 Regimenter Oeſterr. Reuther drangen in das Fußvolk des Feinds, und wurden 10 Fahnen vom Feind erbeuthet. Ja, es muſte auch Laudohn, um daß nicht zu Grunde gienge ſein Heer des Hinterhalts, auch anziehen laſſen ſeine beeden Treffen, und ließ thun alles, was nur möglich wäre. Aber die Macht war zu ſtark vom Feinde.

11. Doch ordnete er den Rückzug alſo, daß er im Angeſicht deſſelben, und ohne Verluſt geſchahe, und noch auf den Anhöhen von Bennowitz ließ er wieder aufführen durch den Oberſten Nouvroy das Geſchütz, und dahin gehen 2 Grenadier-Batailons, und von ſolchen abhalten den Feind, daß er ihm nicht konnte nachfolgen.

12. Auch iſt nicht zu vergeſſen die kühne That des Oberſtwachtmeiſters, Calmoel von dem Regim. des Generals Laudohn; denn nachdem daſſelbe ſchon herüber war über die Katzbach, kehrte er um für ſeine Perſohn mit einer Eſcadron Cuiraßier, und führte ſie an gegen die Preußiſchen Reuther und hieb ein in ſolche, und verderbte ein ganzes Regiment vom Feind.

13. Aber bey dem allen half es doch nichts, daß Laudohn angewendet hatte alle ſeine Kräffte, ſondern der Sieg war dem König, und, daß er nicht nachſetzen ließ den Oeſterreichern, geſchahe, damit ſogleich verſtärcket würde der rechte Flügel wider den F. M. Dhaun, wenn er hervorrückte bey Liegnitz, wie er denn auch anſetzte zum öftern, aber die Ge-

gend

gend war ihm widrig, und die Preußl. Canonen konnten erreichen ſeine Colonnen.

14. Und über dieſes hätte er nehmen müſſen einen groſſen Umweg zum rechten Flügel des Pr. Heers. Der General Laſcy aber, als er merkte, daß Laudohn geſchlagen, und die Schlacht vorüber wäre, hielt es für überflüßig zu wagen den Angriff, und als Dhaun ſahe, daß nun gegen ihn gerichtet ſtünde die ganze Macht des Königs, gieng er zurücke.

15. Es werden auch von den Oeſterreichern erzehlet allerley Umſtände, daß man entſchuldige den Unfall. Denn ſie ſagen, 1) daß ihrer nicht mehrer geweſen ſeyen im Streit, denn 16000 Mann, und dieſe haben ſtreiten müſſen mit dem ganzen Heer des Königs. Aber die Preuſſen wenden dagegen ein; daß wo dieſes wäre, nicht hätte abgehalten können werden der F. M. Dhaun; und dann wäre Laudohn viel zu ſchwach geweſen, daß er hätte mögen mit 16000 Mann nehmen auf einmal die Flanque des Königs.

16. Und Laudohn ſagt ja ſelbſten in ſeinem Bericht an den F. M. Dhaun, daß er habe angeführet das Heer des Hinterhalts, und ſein Heer geſtellet haben in 2 Treffen, und dergleichen Stellung ſchicke ſich nur zu Feldſchlachten; wie ſollte aber Laudohn ausgezogen ſeyn wider den König ohne ſein ganzes Heer, da es darauf ankam, das letzte zu thun an ihme.

17. Wo auch ſoviel Generals und Oberſten verwundet ſind, und gefangen worden, da wird das

Heer wohl stärker gewesen seyn, als soviel; und wer soll wohl glauben, daß Laudohn, der sich rühmte vor Breslau, daß er habe 56 Bataill. und 81 Escadrons, sollte haben abgeben müssen davon an den Feldmarschall Dhaun, er, der ein so grosser Held ist, daß ihm wohl vertrauete die K. K. noch grössere Heere, als dieses gewesen ist.

18. Zum zweyten sagen die Oesterreicher, haben die Cartetschen der Preussen diesmal gethan eine bessere Würkung, und Gelegenheit gemacht den Reuthern zu einhauen; und doch haben sie vorher selbst behauptet, daß ihre Reuther hätten eingehauen in das Preußl. Fußvolk.

19. Drittens, daß erst aufgefahren worden wäre ihr Geschütz, da sie kamen zur Schlacht, und der Canonen waren, wie man es erweisen kan, 82 so die Oesterreicher verlohren haben, und ist denn auch dieses eine Anzahl für 16000 Mann?

20. Daß sie aber soviel verlohren haben an Geschütz, kommt daher, weil das Heer nicht mogte Platz gewinnen in der Zeit, als die 2 Linien des Feindes auf sie einstürmeten. Es war aber der Verlust der Oesterreicher nach Ausrechnung der Preussen, 4000 Todte, und mehr als 5000 Verwundete, und gefangen sind worden bey die 4000 Mann, und 2 Generale, 3 Obersten, und 1 Major, und 81 Officiers, die man alle genennet hat mit Nahmen in den Verzeichniß, so hervorgekommen ist nach der Schlacht, und hatten verlohren 23 Fahnen.

21. Wie-

21. Wiewohl die Oeſterreicher führen eine ganz andere Rechnung, und zehlen nur 1421 Todte, und 2370 Verwundete, und 112 Gefangene, und 2140 ausreiſſende, in allem 6034 Mann. Aber wie die Menge der Erſchlagenen nicht machet den Sieg, ſondern die Folgen: Alſo iſt auch ohnſtrittig, daß der König erfochten habe einen groſſen und herrlichen Gewinn.

22. Und daß dieſe Schlacht nicht war ein bloſſes Handgemenge, wie die Oeſterreicher vorgegeben hatten. Denn nun war durchlöchert der Plan, den Dhaun gemacht hatte, wie in dieſem Feldzug ſollte erobert werden ganz Schleſien, da er rechnete ſovieles auf Laudohn und die Ruſſen. Und die letzten giengen zurücke, und ſchrieben ſich hinter das Ohr, und lieſſen es wohl bleiben, daß ſie ſich vereiniget hätten; und daß die Sache nun gewonnen hatte eine andere Geſtalt in dieſem Lande.

23. Des war der König zufrieden in ſeinem Herzen, und erzeigte den Seinen Ehre, und that Gutes den Verunglückten zu Breslau durch ein mildes Geſchencke von 50000 Thalern; und die Preuſſen lobten auch ihren Feind, daß er ſich männlich gehalten habe, und rühmten Laudohn als einen erfahrnen Helden, der da wohl wüſte, Krieg zu führen.

24. Aber auch die Kayſerin Königin belohnte ſeine Tapferkeit ſehr hoch, und ließ ſich nicht befremden das Unglück, ſo ihrem Volk wiederfahren wäre, ſondern ließ ein Schreiben an ihn ergehen aus ihrem Geheim Cantzley, in welchem ſie billigte ſein Betragen und das Betragen des Volks unter

ihm, und man siehet aus demselben, daß es ein hefftiges Treffen gewesen seyn seyn müsse; *

25. Der Kaiser aber erhob Laudohn in den Stand und Würde der Grafen, und die Kaiserin machte ihn zu ihrem Feldmarschall und ehrte ihn so hoch, daß sie ihm auch wollte untergeben ein besonders Heer, so er selbst anführete, und nicht erst Befehle abwarten müste von dem F. M. Dhaun.

26. Nach der Schlacht bey Liegnitz gieng der König mit seinem Heer nach Breslau, und ließ es ausruhen etliche Tage von der Arbeit und vielen Reisen, und suchte sich nun zu vereinigen mit seinem Bruder, dem Prinzen Heinrich, und es hinderte ihn sein Feind nicht auf dem Zug.

27. Sondern Dhaun zog sich den 4ten Elul (16 Aug.) zurücke auf Jauer und Groß-Rosen, und Laudohn besetzte die Gegend von Striegau, und Lascy stund bey Kratzau, und die übrigen Corpo giengen in die Gegend von dem Zoptenberg, und gaben Acht auf Schweidnitz. Denn nun sollte es gelten dieser Festung.

28. Die Russen aber wandten, da der König sich zog nach Neumark, wieder um, und verliessen ihre Stellung, und lagerten sich hinter dem Morast bey Ugeschütz und Kanonen. Und Heinrich folgte ihnen nach und lagerte sich bey Trebnitz. Den 12 Elul aber lenketen sie sich auf Trachenberg und von dar nach Herrenstadt, und Heinrich folgte ihnen

* Dieses Cabinet-Schreiben findet sich in allen Zeitungen.

ihnen in 5 Colonnen, worauf sie sich wieder wandten in die Gränzen von Pohlen.

29. Und er ließ zu Glogau und Winzig stehen den General-Lieutenant Golze, mit einem Heer von 20000 Mann zu beobachten den Feind. Heinrich aber vereinigte sich mit dem Heer des Königs den 17 Ehu. (29 Aug) und den folgenden Tag brachen die Helden auf und giengen ihren Feinden wieder entgegen.

30. Da änderte Dhaun ingleichen seine Läger, und zwar er nach Bogendorf und Lascy nach Burkerd, und Laudohn setzte sich zu Freyberg.

Das fünf und zwanzigste Capitel.

Von den Verrichtungen der combinirten Kais. Königl. und Reichs-Armee in Sachsen, der Action bey Strehlen, und dem Anzug des herzoglich-Würtembergl. Corpo nach Sachsen; in Monath August.

1. Aber in Sachsen gieng die Sache ganz anderst, und die Zeit war vorhanden, daß die Preussen sollten daraus vertrieben werden, und der Herzog von Zweybrück säumete nicht, zu verdrängen den Feind, wo er nur konnte, und sein erstes war, wegzutreiben die Preussen unter dem General von Hülsen aus ihrem Lager zwischen Löthein und Meissen.

2. Denn der Meißnische Kreiß hatte von ihm auszustehen vieles, und war zu befürchten, daß so er sich noch mehrers verstärckte, es hernach schwerer halten würde. Es ließ also der Herzog von Zweybrücken, der nun unter sich hatte ein Heer

von [illegible] Mann, daſſelbe aufzubrechen bey [illegible] Lage in [illegible] Ordnungen aus dem Lager von Prag.

3. Und der General Beaulieu führte die Grenadiers und Carabiniers heraus, und ſetzte ſich an Spitze und Vorderſeite: und der Prinz von Lothringen rückte hervor bey Sterbeteichen, und griff den Feind an, und trieb ihn aus allen ſeinen Posten bis unter die Vorſtadt von Marien. Es hatte aber indeß der General Kleefeld eingenommen die Stellung bey den Kugelhäuſern, und dort gefangen genommen viele, darunter war auch der Chef Ahlefeld unter den Dragonern.

4. Den folgenden Tag kam auch das Heer ſelbſt zu den Kugelhäuſern und der Feind wurde vertrieben aus den Dörfern, und nun ſuchte man ihn ſelbſt auf in ſeinem Lager, das ſelbe war ſehr verſchanzt und hatte Kanonenſtücke und Batterien. Aber der Prinz von Lothringen rückte hervor auf der Straße gegen Lorzaſch und ſchnitte dem Feind ab alle Zufuhr, und nöthigte ihn, daß er verlaſſen mußte in der Nacht den 4 Heum (16 Aug.) ſein Lager, und ſich zurückziehen gen Kolin und Pamitz.

5. Und Stollberg gieng zur Seite, und jenſeits der Elbe über an Pleſchiz der Oberſte Zerwitz, und die Preußen mußten eilen, daß ſie noch erreichen mögten das Lager bey Strehla, an welchem gearbeitet hatten Mann und Kunſt, daß es feſte würde. Allein aber ward belegt mit Reichs-Volk, und man fand daſelbſt einen groſſen Vorrath zur Beuthe.

6. Alſo

6. Alſo ließ ſich die Sache herrlich an, und ſie zwangen den Hülſen, daß er immer zurücke weichen muſte. Es war aber derſelbe in allem nicht ſtärker, wenn es hoch kommt, als 9-10000 Mann, wiewohl ihn die Berichte aus dem Lager des Herz. von Zweybrück rechnen wollten auf 22000 M. Gleichwohl hatte er auch zu ſchaffen gemacht ſeinem Feind, und iſt nicht ſo leer ausgegangen, als man glaubet.

7. Aber ſowohl die Menge derer, die wider ihn ausgezogen, als auch, daß der General Lucinsky ſich von Schmalkalten herzog bis nach Wurzen, und ihn abſchnitte von Leipzig, nöthigte ihn, daß er zu gewinnen trachtete das Lager bey Strehla, wo er beſſern Raum hatte, ſich zu halten gegen eine ſolche Uebermacht, und auch kommen könnte nach Torgau.

8. Den 6 Elul aber zog Hülſen nach Strehla, und ſein linker Flügel lagerte ſich bey dieſer kleinen Stadt, der rechte aber ſtand zu Lockwitz in dem Retranchement, ſo Prinz Heinrich innen hatte im vorigen Jahr, und vornen an ſeiner rechten Flanque beſetzte er den Dürenberg mit 4 Bataillons.

9. Da zog heran das Reichsheer, und lagerte ſich zwiſchen Rieſa, und ein Corpo ſetzte ſich bey Gamig, und die Huſaren giengen durch die Thäler, ſo da bedeckten das Lager des Feinds von Vornen, aber ſie wurden alle zurückgetrieben durch die Canonen. Als nun Hülſen wohl ſahe, daß es ihm da gelten mögte, ſchickte er ſein Geräthe ſämmtlich nach Torgau.

10. Es war aber aufgetragen dem Prinzen von Stollberg, der da hatte unter ſich den General Kleefeld mit ſeinen Croaten und Huſaren, daß er den Angriff thun ſollte, und ihn muſte unterſtützen der General Guaſco mit allen Grenadiers und Carabiniers, wozu noch kommen ſollten 3 Regimenter Cuiraſſiers. Und ſie ſollten den Anfang machen mit dem Dürenberg.

11. Das Hauptheer aber ſollte ſich ſtellen in Schlachtordnung auf der Ebene gegen das Hauptlager des Feinds, damit er vertheilen müſte ſeine Stärke, und gehindert würde zu unterſtützen die Anhöhen und Verſchanzungen ſeines rechten Flügels. Der Oberſte Zettwitz gieng zugleich über die Elbe, und muſten den Feind beunruhigen auf ſeinem linken Flügel.

12. Und der General Weczey machte vor dem Hauptheer die Spitze mit den Huſaren des Regiments Haddick. Als es nun war gegen Mitternacht auf den 8 Elul (20 Aug.) ſetzte ſich alles in Bewegung, und Pr. Stollberg, der nicht wohl beykommen konnte dem Feind wegen der Verſchanzungen und Baterien, nahm einen Umweg auf den Dürenberg, daß er gewönne die rechte Seite des Feinds.

13. Während deſſen war Guaſco mit den Grenadieren auf dem Ottenberg dem Dürenberg gegenüber, und hatte ſich geſtellet dem Feind gerade entgegen; und mit Anbruch des Tags hatte der General Weczey und der Oberſte Zettwitz vertrieben die Vorpoſten des Feinds bis unter die Canonen ihres

La-

Lagers. Da hatte aber ſich angefangen die Canonade auf dem rechten Flügel der Preuſſen auf dem Dürenberg frühe um 4 Uhr gegen das Corpo des Pr. von Stollberg.

14. Solches beantwortete der Gen. Guaſco auf dem Ottenberg ſehr, und erleichterte den Angriff des Pr. von Stollberg, der unter einem groſſen Feuer vom Feind wegſchlug denſelben vom Dürenberg, und verfolgte ihn biß an den Wald und hatte ihn auch in denſelben zurückgetrieben, und zu gleicher Zeit griff der General Kleefeld, die Dörfer Laas und Glauchwitz an, und brachte die Preuſſen zum Weichen.

15. Da ließ der General Hülſen den mehrſten Theil ſeiner Reuther von ſeinem linken Flügel gehen nach dem Rechten, alſo daß ſie um den Wald zogen, der im Rücken war den Grenadiers-Bataillons auf dem Dürenberg. Allda hatten die Reichs-Völker den Angriff vorgenommen auf der rechten Flanque und ihn fortgeſetzt im Rücken, auch hatten ſich etliche 100 Croaten, und 8 Compagnien Grenadiers, und das Regiment Ungariſch-Fußvolk Nicol. Eſterhaſy gezogen in den Wald, und angegriffen die Preuſſiſchen Grenadiers.

16. Es ließ aber der Gen. Braun, der über ſolche die Befehle hatte, ſie eine Schwenkung machen nach den Walde, und eindringen in denſelben, und und auf den Feind losgehen, mittlerweilen der General Hülſen beſetzen ließ die Fronte des Dürenbergs nach dem Ottenberg zu durch 2 Bataillons.

17. Indem nun dieſe Grenadiers nach dem Wald eindrangen, kamen 5 Eſcadrons Dragoner von dem Regiment Schorlemer unter dem Major Marſchall, und giengen in die rechte Flanque der Feinde im Wald und warfen ſie gänzlich über den Haufen, rödeten viele, und nahmen gefangen eine groſſe Menge, und die 8 Grenadier-Compagnien des Gen. Guaſco und das Reg. Nicol. Eſterhaſy wurden zu Grund gerichtet, und die Preuſſen hatten nun wieder freyen Rücken.

18. Da warf eine Menge der Feinde hinweg das Gewehr, und begab ſich auf die Flucht. Es kam aber die feindliche Reutherey in die Ebene bey Laas, und ſuchte den Rücken abzuſchneiden den Preuſſen, wenn ſie weichen müſte vor ihrem Fuß-Volk, und vornen an war das Dragoner-Regiment Zweybrück und die Huſaren von Baroinay.

19. Und es begegneten die Preuſſiſchen Reuther und Huſaren, welche gemacht haben einen Umweg um den Wald den feindlichen. Aber der General Schorlemer mit 5 Eſcadrons und der Oberſte von Kleiſt mit 5 Eſcadrons Huſaren und leichten Dragonern fielen auf ſie, und warfen die Oeſterr. übern Haufen, und machten das Regiment Zweybrück mehrentheils gefangen, und die übrigen machten ſich auf die Flucht. Da ward es mit dem Feuern ſtille um 7 Uhr, und die Preuſſen waren noch Meiſter auf dem Dürenberg.

20. Es erzehlen aber hingegen die Kaiſerlichen, daß Hülſen wäre genöthiget worden zu flüchten in ſein letztes Retranchement ohnweit Strehla, und

habe

habe von dortaus genommen seinen Rückzug nach Belgern und Torgau in höchster Unordnung, so daß er auch angesteckt habe 2 Dörfer im Brand, daß er den Feind abhielte vom Verfolgen.

21. Aber der General Hülsen zog sich nach Torgau, ehe er abgeschnitten würde von dieser Stadt; denn es war schon dahin auf dem Wege ein grosses Corpo des Reichsheers, aber er kam ihm zuvor glücklich, und die Feinde folgten nicht weiter nach, als bis Schirmenitz.

22. Es war nun auch ein Sieg, den sich zuschreibet das Reichsheer theuer erkauft, und der gar nicht übereinkam mit der Absicht, die man gehabt hat. Denn es kostete den Reichs-Volk bey 2500-3000 Mann, und die Preußische Reutherey machte unter ihm eine grosse Niederlage; auch wurden gefangen mehr dann 40 Officiers, und 1214 Gemeine, und erobert 3 Fahnen und 1 Canone.

23. Die Preussen aber hatten eingebüsset in allem bey die 800 Mann, und man sahe aus allem, daß die Preussen hatten hierbey das Beste; denn nun stunden sie in dem Lager bey Torgau, und so ungleich sie auch waren in der Zahl gegen das Reichs-Volk, so haben sie sich doch daselbst gehalten in die 5 Wochen lang.

24. Da sang man in dem Lager des Herzogs von Zweybrück ein Danklied über den Sieg bey Strehlen den folgenden Tag, und darauf zog das Heer nach Belgern; aber es sahe wol, wie der Feind stünde in einem unüberwindlichen Lager, und ob schon die Generals versuchten ihme beyzukommen

men diß- und jenseits der Elbe, so war es doch nicht möglich.

25. Und es lagerte sich bey Schilda der Herzog von Zweybrück, und ließ besetzen die Städte, Eulenburg und Wurzen, und der General Lucinsky zog sich über Düben und Biderfeld nach Halle, und Leipzig war nun umgeben auf allen Seiten mit Kriegs-Volk.

26. Es kam aber auch um diese Zeit der Herzog von Würtemberg mit seinem eigenen Heer, das er führte dem Kaiser und Reich zu Dienste, nach Sachsen; und es waren 10-12000 Mann lauter schöne Leute, und er durfte nicht erst erwarten von einem andern Feldherrn Befehle, sondern er zog mit den Seinen dahin, wo es ihm selbst dünkte, daß es räthlich wäre zur Sache.

27. Denn also ließ er selbst verkündigen, daß er befreyen wolle Sachsen von seinem Feind, und ausführen, was förderlich wäre den Reichs-Schlüssen, und des Reichs Besten, auch nöthigte er die Widerspenstigen, zu leisten Gehorsam, und drang ihnen ab, was sie schuldig waren zum Beytrag an Geld und an Volk.

28. Er war schon mit seinem Volk den 30 Thamuds (12 Aug.) bey Meynungen, und es muste fühlen seinen mächtigen Ernst die Stadt und Gegend von Schmalkalden, denn er legte ihr auf zu bezahlen 100000 Thlr. baar Geld, und zu liefern für das Heer 400000 Portiones, und 6000 Klaftern Holz, und als der Rath sich spreizte gegen dieses Anfordern, nahm er ihn in Verwahrung,

und

und hub Geiſeln aus von der Burgerſchaft, und ließ Eiſen und anders Geräthe, ſo da geben muſte die Bürgerſchaft, bringen nach Königshofen.

29. Den 9 Elul war er zu Gotha auf dem Zug, den er beſchloſſen hatte, und von dar zog er ſich nach Mühlhauſen, und ließ einrücken einen Theil ſeines Volks in die Grafſchaft Hohenſtein, die dem König von Preuſſen gehöret, und brandſchazte das Land gewaltig;

30. Auch würkte er ſoviel, daß die Alliirten aus dem Braunſchweig. es nicht wagten hervorzuziehen, und einzudringen in Sachſen; denn er gieng ſelbſt gegen ihre Gränze, und ſezte in Schrecken das Land, wie er dann auch hatte weggenommen die Stadt Ilefeld, welches iſt der Schlüſſel zum Harz.

31. Und ein anderer Theil ſeines Heers ſtund zu Heeringen, alſo, daß es ſchiene, daß er eindringen wolle in das Halberſtädtiſche; Aber verborgen waren in dieſem Fürſten ſeine Rathſchläge; und macht allerley Bewegungen, aus denen man nicht errathen kan, was er im Schilde führet; Und ehe man ſichs verſiehet, bricht er auf gegen eine andere Seite, daß er verrichten möge etwas hauptſächliches; Es rühmet auch dieſen Fürſten billig, ein jeder, der da weiß, daß ihn treibet die Ehre der Helden, und der Eifer um den Kaiſer und die Liebe zum Reich.

Das sechs und zwanzigste Capitel.

Von den Verrichtungen der Französischen und Alliirten Armee in den Monathen Aug. und September.

1. Wer ist, der nicht stille stehe und betrachte, welch ein Grosses erfolgt seye in den Monden, Abh, Elul und bis zu dem 20 Tisri, daß Prinz Ferdinand gebracht habe seinen Feind, der da anzog, mit einer Macht, die da erschrecken kan ganze Königreiche, zur Unwürksamkeit, daß er nichts unternehmen konnte, in Hessen.

2. Und Broglio muste sehen alle Päss verriegelt, und die Flüsse besetzt, und der Hinderniss eine Menge, und konnte nicht rathen der Sache mit aller seiner Weisheit, und, was er beginnen wollte, da war ihm zuvorgekommen sein Feind. Dieser hatte ihn gelocket in die Gegend von Cassel, und als Broglio sich dahin zog, wandte er sich, und schlug einen Theil dessen Heers bey Warburg.

3. Er hielt sich an der Dymel feste, und die Franzosen konnten nicht ausbrechen weder auf dieser noch der andern Seite; Es stunden auch alle Gegenden von Waldeck und Stadtbergen besetzt, daß, wenn die Franzosen sich ziehen wollten nach Paderborn oder Münster, sie nehmen musten einen grossen Umweg durchs Sauerland.

4. Das Hauptheer aber der Alliirten hielte sich an der Dymel ganzer 8 bis 9 Wochen lang, und wartete nur, wohin sich wende der Marschall von Broglio; und obgleich der Prinz Xavier von Sachsen, als er erobert hatte Cassel, den Weg offen

hatte

hatte in das Göttingiſche, und auch gekommen war bis Einbeck; ſo muſte er doch bald weichen allenthalben mit groſſem Verluſt.

5. Daher ſind bekannt worden die groſſen Scharmüzeln zu Northeim, und bey Göttingen, wo die Alliirten thaten ihrem Feind groſſen Schaden unter dem General Wangenheim und Luckner, und die Sachſen muſten ſich zurückeziehen wieder nach Wizenhauſen; denn es ſtunden unten bey Uslar die Alliirten wohlbereitet.

6. Mittlerweilen hatte ſich aber ergeben die Feſtung Ziegenhayn an den Marquis von Stainville, der ſie belagern ließ durch den Grafen Chabo ſeit dem 14 Abh (27 Jul.) und eroberte ſie den 30 (12 Aug.) und machte 900 Gefangene, auch bekam er vieles Geſchüz in ſeine Hände. Aber es muſte ſich ergeben der Ort, weil es ihm gemangelt hatte an Pulver.

7. Doch dies ſind keine Vortheile die überwogen hätten den Einfluß in der Gegend von Dymel, denn dort fiel eine Sache vor in der Gegend von Liebenau, und zu Rheinhardswalde, und zu Pappenburg, wo die Franzoſen ziehen muſten den Kürzern allenthalben, und dadurch verzehrte ſich das Heer des Marſchalls von Broglio in ſeinen Kräften langſam.

8. Und mogte ſich lenken, wie es wollte, ſo war es gehindert. Da brach endlich auf Broglio, und es ſchien, als wollte er über Münden hinaus einbrechen in das Hannöveriſche, und er nahm den Weg nach Caſſel den 10 Elul (21 Aug.) Es

blieb

blieb aber dies nicht verborgen dem Prinzen Ferdinand, und gab ihm das Geleite zur Rechten und zur Linken.

9. Und bey Welda trafen sie auf sein Hinterheer, und der Erbprinz von Braunschweig ruckte hervor von Scherfede, und mit ihme die Haufen der Generale Spörken und Zastrow und Bock, und setzten sich zwischen Breune und Malsburg, und der erste nahm einen auserlesenen Haufen, mit dem jagte er nach bis Zierenberg, und griff noch an den Hinterzug unter dem Herzog von Fronsac.

10. Da fiel ihm in die Hände ein Dragoner-Regiment, und wenn die Nacht nicht wäre dazwischen gekommen, so würden ihm noch in die Hände gerathen seyn 2 andere Regimenter Reuther; doch eroberte er 100 Mann Gefangene, und alles Heer-Geräthe und anders Geräthe von 12 Regim. und die Zelten und viele Wägen mit Wein.

11. Also ergieng es auch den Franzosen auf der andern Seite. Denn als der Marquis von Stainville rückte mit einem Corpo nach Ziegenhayn, und Corbach verließ, kamen die Freywilligen des Scheitherischen Haufens an dem letztern Ort, und nahmen hinweg das Spital der Franzosen, und 11 Officiers und 150 Gemeine, und machten eine reiche Beuthe.

12. Was auch noch härter fallen muste den Franzosen, war, daß ein schneller reitender Bothe, der da geschickt wurde von Versailles an den Herzog von Broglio mit Briefen, was er thun sollte, und

was

was nun anzufangen wäre, aufgehoben wurde bey Frißlar, und gebracht wurde in das Lager.

13. Was aber geſagt worden iſt von dem Erbprinz von Braunſchweig, daß er habe übel zugerichtet den Hinterzug der Franzoſen, beſchreiben dieſe viel anderſt. Denn dieſer hätte nur gehabt bey ſich 3 Regimenter Reuther, und hätten ihn angegriffen 10 Eſcadr. und 2000 M. Fußvolk; aber der Herzog von Fronſac wehrte ſich ritterlich und machte des Feinds viel zu ſchanden, und der Oberſte Hauptmann der Freywilligen, Scheither ſelbſt wurde gefangen mit ſeinem Major und 6 andern Officiers.

14. Ob ſich auch gleich hielte der Erbprinz bey Zierenberg noch etliche Tage, ſo muſte er doch weichen, denn der Ritter Muy auf ihn loßgienge mit 30000 Mann, und er wandte ſich wieder nach der Dymel in das Lager bey Warburg.

15. Der Herzog von Broglio hatte ſein Lager bey Immenhauſen, und verſtärckte den Prinz Xavier und ſandte ihn aus auf Göttingen und dieſer beſetzte die Stadt, und wollte weiter ſich ausdehnen. Aber er fand nirgend lange ſeines Bleibens, denn die Alliirten waren zugegen allerwegen, und ſo misrieth es auch dem Ritter Muy, als er verſuchte zu kommen bey Burſelde über die Weſer; denn er wurde abgetrieben von dem General Wangenheim.

16. Und Prinz Ferdinand zog ſich mit einem Corpo an die Weſer etwas näher, und ſchlug das Lager zwiſchen Liebenau und Dringelburg, und ſein

24. Denn es war zu spat, daß den Seinen zu Hülfe kommen konnte der Erbprinz von Braunschweig, und muste auch suchen zu gewinnen wieder sein Lager, ehe denn er abgeschnitten wurde von diesem durch das Hauptheer des Broglio.

25. Auch hatte sich wieder hervorgemacht der Prinz von Sachsen und war aufs neue zu Göttingen; doch konnte er nicht weiter ziehen, und die Alliirten kamen, und nöthigten ihn, abermal zu ziehen nach Witzenhausen, und nach Münden.

26. Da sandte der General Wangenheim einen Haufen gegen Münden, von dorten wegzutreiben den Feind. Aber es unterstützte der Feldmarschall Broglio den Prinzen also, daß er sich zehlen konnte auf 35000 Mann. Da gieng Prinz Xaver loß auf den Feind, und er wich ihm aus, muste aber geschehen lassen, daß der Hinterzug noch überfallen wurde von dem Feind, und dieser ihn wegschlug mit grossem Verlust, und das war der 9 Tisri (19 Sept.

27. Auf einmahl aber hatte auch verändert der Marschall Broglio sein Lager von Immenhausen nach Cassel, weil es ihm anfieng zu mangeln an Lebens-Mitteln zwischen der Dymel und Fulda, und zu Cassel schiene es, daß er bleiben wollte und sich behaupten, wie er denn befestigen ließ diesen Ort, daß er aushalten könnte die schärfste Belagerung.

28. Und niemand konnte errathen, was dies wäre, indem doch die Franzosen daselbst nicht bleiben könnten in die Länge, sondern wohl gar suchen würden

den herauszukommen in das Fränkiſche, da es ihnen nicht möglich wäre zu bleiben in dieſer Gegend.

29. Aber das wurde bald kund gethan. Denn es hatte der König der Franzoſen beſchloſſen, weil es ja nicht gehen wollte mit dem Vorhaben, einzudringen ins Hannöveriſche, wie er gerne wollte, daß ſich aufs neue zuſammenzöge ein Heer am Nieder-Rhein in die Mitte des Monaths Tiſri (zu Ende Sept.) das ſollte unverſehens einfallen in Weſtphalen, er aber, nemlich Broglio ſollte ſtehen bleiben, wo er wäre.

30. Und dies neue Heer ſollte hervordringen nach Oſtfriesland, und daſelbſt hindern, daß die Engeländer nicht mehr herüber brächten zu Ferdinand weder Vorrath, noch Leute, noch Geld, noch Geſchütze, und könnte dieſes Heer auch gehen ſodann demſelben in Rücken, und Broglio angreifen von Vornen, und alſo verändert werden, der ganze Schauplatz.

31. Dahero gieng aus dem Lager des Marſchalls Broglio der Marquis de Caſtries, der ſollte Feldherr werden über das Heer am Nieder-Rhein, und es ward ein groſſe Stille bey dem Heer der Franzoſen zu ſpühren, denn ſie glaubten es heimlich anzufangen.

32. Aber Ferdinand argwohnte, und ſein Geiſt verſagte ihm nicht die Deutung, daß es ihme gelten würde; Siehe! er ließ verſtärken mit gleicher Stille den Erbprinzen von Braunſchweig bey Warburg, und das Spörkeniſche Corpo, und beſetzte alle Päſſe bey Stadtbergen, Meerhof und Ochſendorf.

24. Denn es war zu ſpat, daß den Seinen zu Hülfe kommen konnte der Erbprinz von Braunſchweig, und muſte auch ſuchen zu gewinnen wieder ſein Lager, ehe denn er abgeſchnitten wurde von dieſem durch das Hauptheer des Broglio.

25. Auch hatte ſich wieder hervorgemacht der Prinz von Sachſen und war aufs neue zu Göttingen; doch konnte er nicht weiter ziehen, und die Alliirten kamen, und nöthigten ihn, abermal zu ziehen nach Witzenhauſen, und nach Münden.

26. Da ſandte der General Wangenheim einen Haufen gegen Münden, von dorten wegzutreiben den Feind. Aber es unterſtützte der Feldmarſchal Broglio den Prinzen alſo, daß er ſich zehlen konnte auf 35000 Mann. Da gieng Prinz Xaver loß auf den Feind, und er wich ihm aus, muſte aber geſchehen laſſen, daß der Hinterzug noch überfallen wurde von dem Feind, und dieſer ihn wegſchlug mit groſſem Verluſt, und das war der 9 Tiſri (19 Sept.

27. Auf einmahl aber hatte auch verändert der Marſchall Broglio ſein Lager von Immenhauſen nach Caſſel, weil es ihm anfieng zu mangeln an Lebens-Mitteln zwiſchen der Dymel und Fulda, und zu Caſſel ſchiene es, daß er bleiben wollte und ſich behaupten, wie er denn beſeſtigen ließ dieſen Ort, daß er aushalten könnte die ſchärfſte Belagerung.

28. Und niemand konnte errathen, was dies wäre, indem doch die Franzoſen daſelbſt nicht bleiben könnten in die Länge, ſondern wohl gar ſuchen würden

Mann, und muſten alle einen groſſen Umweg nehmen, daß ſie mögten kommen an den Nieder-Rhein.

37. Das laſſe mir eine That ſeyn, die da viel Nachdenken koſtet den Franzoſen, und vereitelt ihre meiſten Abſichten, und förderlich iſt der Sache der Alliirten, und die Welt muß ſich wundern über die Klugheit des Prinzen Ferdinand; denn er hat bey ſich den Geiſt der Götter.

Das ſieben und zwanzigſte Capitel.

Von den Verrichtungen der combinirten Reichs-Armee in Sachſen, und vom Würtenberg. Corps und der Belagerung und Eroberung der Stadt Torgau.

1. Es war ein groſſes gethan durch den Herzog von Zweybrück, daß er den Feind ſoweit getrieben hatte, und war ſein Trachten edel und groß, daß er ihn nun auch vollends hinausbrächte aus Sachſen, und das Land befreyete von ſeinen Drängern, und dazu trug herbey ein Groſſes auch der Herzog von Würtemberg, und der General Lucinsky, und wurden eins, daß ſie anwenden wollten alle ihre Kräfte in eines, alſo, daß auf einmal der Feind niedergelegt würde.

2. Denn obgleich Hülſen nicht ſtärker war nach der Schlacht bey Strehlen, als 8-9000 Mann; ſo hatte er doch ein unüberwindliches Lager, alſo, daß man es angreiffen muſte mit vielem Volk auf einmal, und man ſahe auch wohl, daß er ſich werfen würde in Torgau und dieſe Stadt müſte angegriffen werden mit vieler Gewalt.

[illegible]

Und nun muſte Broglio eilen was er konnte, daß er abſchickte von ſeinem Heer in Hessen, ſoviel er entbehren konnte, daß vorgebeuget würde dieſem Unfall, und muſte ſich ſelbſt ſchwächen, und hatte den Feind vor ſich in einer gröſſern Stärke. Und das Volk, was er abſchickte, war bey 24000 Mann,

7. Es waren auch ſolche Anſtalten vorgekehret zu Leipzig, daß der Commendante gewagt haben würde alles, was nur kühne heiſſet, und ließ wiſſen dem Rath daſelbſt, wie er verbrennen würde die Vorſtädte, woferne der Feind nur einwerfe eine Kugel in die Stadt, auch wurden die Häuſer daſelbſt behänget mit Pechkränzen, und alle Leitern und Sprizen hineingehohlet in die Stadt, daß Niemand löſchen ſollte.

8. Desgleichen ließ er bekannt machen ſtrenge Befehle durch den Rath an die Bürger, daß, ſo er nun würde laſſen ſchlagen die Trommel zum Lermen keiner ſich unterſtehen mögte, auf die Gaſſe zu gehen, denn er erſchoſſen werden ſollte alſobald; und ſollte auch nicht einer gucken durchs Fenſter, und wer ſich unterſtünde zu ſchieſſen, deſſen Hauß ſollte geplündert werden, und man würde tödten, wer darinnen wohnet.

9. Auch ließ er hinaufbringen auf die Feſtung Pleiſſenburg alles, was er bedürfte, wenn er ſich dahin ziehen, und die Stadt nicht mehr vertheidigen könnte; denn er hatte Befehl, ſich zu wehren bis auf den letzten Mann. Doch hatte erlaubet dem Rath, daß er ſchickte aus ſeinem Mittel zwey anſehnliche Männer, die den Herzog bitten muſten, daß er verſchonete ihrer Stadt.

10. Da ließ der Herzog ſagen, wie ihme zu Herzen gienge das Unglück ſo vieler Unſchuldigen, und er diesmal nicht wollte angreiffen die Stadt mit Gewalt, ſo nun aber etwas hartes widerführe den Bürgern zu Leipzig, und ſich erkühnete der

Commendante anzuzünden ein Hauß, ſollten es entgelten müſſen die Bürger zu Halle.

11. Und der Herzog ließ auch ein gleiches thun zu Halle an ihren Häuſern. Es iſt aber mancherley Redens entſtanden, wie hart er ſich erzeiget habe an dieſem Ort. Denn da der General Lucinsky ſchon beleget hatte die Einwohner mit groſſer Brandſchatzung: ſo wird er doch gerühmet wegen ſeiner Menſchen-Liebe, und daß er im Zaum hielte den unbändigen Krieger.

12. Aber, als die Würtemberger einzogen, hatte ausgeſchrieben der K. K. Commiſſarius, der beſtändig war um den Herzog, Koſchin von Freudenfeld eine übergroſſe Brandſchatzung von der Stadt und dem Saal-Creiſe bey 200000 Thlr.; und als ſie nicht bezahlen konnten, kamen hinein in die Stadt den 5 Tiſri (15 Sept.) 15 Bataillons, und dies waren Exequirer. Da muſte geöfnet werden Küſten und Kaſten, und herbeykommen alle Kleinodien.

13. Und der einzige Tag hat gekoſtet manchem Hauß 50 bis 100 Thlr. bloß die Gebühren an die Exequirer. Und etliche Tage hernach wurde begehret von jedem Hauß 40 Thlr. und von einer Huſe Stadtfelds 100 Thlr. Auch war unerträglich, wie der Commiſſarius behandlet hat den Bürgermeiſter, und ihn ſelbſt blutrünſtig geſchlagen mit dem Degen, und hat auch das Bildniß des Königs Friederichs I. in Preuſſen, welches war auf der Rathsſtube zu Halle, entzwey gehauen.

14. Als

14. Als nun indeß gekommen war aus dem Lager des Reichsheers der General Haddick, und überlegte mit ihme im Nahmen des Herzogs von Zweybrück, wie es anzugreifen wäre gegen den Feind, zogen die Würtenberger ab von Halle, und wandten ſich zu dem Reichsheer, und ihr Abzug war den 10 Tiſri, an unſerm Verſühnfeſt.

15. Das Reichsheer war aufgebrochen aus ſeinem Lager bey Schilda den 21 Elul (2 Sept.) und ſetzte ſich bey Strehla, und das Heer des Hinterhalts war zwiſchen Schilda und Probſthayn, und der Oberſte Zettwitz blieb bey Belgern. Eulenburg aber blieb beſetzt, und die Preuſſen ſtanden bey Torgau, deren linker Flügel war am groſſen Teich zu Torgau, und der rechte gegen die Stadt und die Elbe.

16. Der General Lucinsky aber kam von Halle und ſetzte ſich bey Düben, und ließ gehen ſeine Vorpoſten bis Domitſch und Preſſel, und die Preußl. Vorpoſten wurden immer vertrieben, wenn ſie ſich ſehen lieſſen, und muſten im Stiche laſſen zum öftern viele Gefangene.

17. Aber jenſeits der Elbe waren die Preuſſen kühne, und ſtreifften bis unter die Canonen der Neuſtadt von Dresden, bis ihnen ſolches verwehrte der Oberſte Zettwitz, welcher gieng über die Elbe bey Mühlberg. Da kam die Zeit näher, daß der Herzog von Zweybrück unternehmen wollte, was er im Sinne hatte, und

18. Als angekommen war der General-Feldzeuchmeiſter Maquire, der ſeinen Nahmen groſſgemacht

macht hat durch die Vertheidigung von Dresden, und auch eingelanget die Antwort von München, daß, ſo man nicht anderſt könnte abbringen den Feind, wenn er ſich werfen wollte in Torgau belagert und beſchoſſen werden ſollte die Stadt.

19. Alſo wurde beſchloſſen nunmehro anzugreiffen den Feind, und der Herzog von Würtemberg war auch eingerücket mit ſeinem Heer, und ſetzte ſich mit demſelben bey Pretſch. Da rückten an den 23 Aug. die verſchiedenen kleinen Corps näher an Torgau, und des andern Tags brach auf das ganze Heer aus dem Ort Strehlen, und nahm ſein Lager auf den Höhen von Siptitz.

20. Und Lucinsky gieng den 15 bey Domitz über die Elbe, und das Reichsheer den 16 zog an in Schlachtordnung gegen Torgau, und der Herzog von Würtemberg kam herzu von der Seite von Pretſch. Da das ſahe der General Hülſen und beſorgete, daß er nun abgeſchnitten werden mögte von Wittenberg, verließ er ſein Lager eilends, und ihme ruckte nach in ſein Lager das Reichsheer er aber zog ſich in die Stadt.

21. Aber ſein Hinterzug wurde noch erreichet in ſeinem letztern Retrenchement, und angegriffen mit vollem Muth, und als er nicht konnte Widerſtand thun, flüchtete er auch in die Stadt. Indeß gieng der General Hülſen mit den Seinigen über die Brücke der Stadt, und über eine Schiffbrücke. Da ließ auch angreiffen der Herzog von Zweybrücken die Stadt, und zugleich ſchieſſen auf die Brücken, und es konnte nicht vermieden werden, daß man zer-

zerſchoß 3 Joch von der Stadtbrücke, damit der Feind nicht hinüber kommen könnte.

22. Als nun ſahe die Beſatzung und die noch zurück geblieben waren von dem Heer des Gen. Hülſen, daß ſie abgeſchnitten waren, wollte ſie ſich noch wehren unter dem Oberſten Normann. Aber es war vergebens, und die Noth war groß und muſte ſich ergeben mit der Beſatzung zu Kriegs-Gefangenen, deren waren bey 2000 Mann.

23. Da zogen ſie aus und ſtreckten das Gewehr, und wurden geführet als Kriegs-Gefangene nach Ehingen in Schwaben. Hülſen aber zog ſich hinunter an die Elbe, daß er noch erreichte Wittenberg, und gieng nach Jeſſen. Und ſein Feind rühmet ihn, wie ſtattlich ſich gewehret haben er und die Seinen.

24. Da folgte ihm nach faſt auf dem Fuſſe der Gen. Lucinsky, und das Reichs Heer gieng auch den 18 bey Domitſch über die Elbe, und den 20 über die Elſter, weil die Feinde ſich gezogen hatten von Jeſſen nach Wittenberg. Sie hatten aber dort ein feſtes Lager, ſo bedeckt war mit 2 verſchanzten Dörfern; und es griff ihn dorten wieder an das Reichsheer und das Canonen-Feuer währte 11 Stunden lang bis in die Nacht.

25. Und der Feind wurde gezwungen, ſeine Zuflucht zu nehmen bey Coswig im Anhaltiſchen. Alſo hatte ſich geendiget der Monath September durch ſolche Thaten, die werden geſchrieben in die Hiſtorien, wie der Feind ſich nicht habe widerſetzen können, auch da er angeſpannet hatte, alle ſeine

Kräf-

Kräfften. Was aber antrifft ſeine Flucht nach Cosvig, will ich unten erzehlen.

Das acht und zwanzigſte Capitel.

Von den Bewegungen der Schweden, und der Ruſſen in den Preuſſiſch-Pommeriſch. Landen.

1. Dies ganze Jahr her haben nichts weiter unternommen die Schweden, und wenn alle Welt zu ſagen und zu reden wuſte von dem Krieg in einer jeden Gegend, ſo hörte man nichts von Schweden lange Zeit, und man hat ſich auch auswärts nicht Sorge ſeyn laſſen deswegen, und der Erfolg hat es bewähret, daß auch ſelbſt der König von Preuſſen ſich ſicher gehalten hatte vor ihnen, und ihnen ein ſchwaches Corpo entgegen geſtellet hat unter dem General Stutterheim.

2. Gleichwie aber nicht ſchläffet, der die Augenlieder zuhält, ſondern lauſchet in der Stille: Alſo hielten es die Schweden, und warteten auf Gelegenheit, und daß ſie etwas thäten, wenn gleich Hinderniſſe genug vorhanden waren, und die Ankunfft der Ruſſen in Schleſien erweckte ſie, daß ſie lebhaffter worden ſind, mehr, als es die Preuſſen vermuthet haben.

3. Denn im Monath Thamuds brachen ſie auf aus ihrem Lager und theileten ſich in etliche Haufen; und verſuchten zu kommen über den Peene-Fluß, und einzudringen über Malchin und durch das Mecklenburgiſche in Pommern und in die Uckermarck, und brachten ein Beſtürzen unter den Preuſſen, als die ſolches nicht vermutheten.

4. Und

4. Und beſetzten Demmin und Anclam, welche verlaſſen waren von den Preuſſen, und dieſe hatten ſich geſetzt bey Paſewalk. Stutterheim aber, dem der König von Preuſſen untergeben hatte das Heer wider die Schweden, ſchickte aus wider ſie hier einen Haufen, und dort einen. Und einer unter ihnen, ſo da waren die Bellingl. Huſaren hatten viele Scharmützel mit ihnen.

5. Es war auch dieſem Haufen gelungen, auszuführen etwas beſonders. Denn, als die Schweden kamen nach Demmin, gieng der Rittmeiſter Schulenburg auf ſie, und griff einen Haufen von ihnen an, den der Brigadier, Marquis de Coulincourt führte, und überwältigten ihn und nahmen gefangen dieſen, der da war ein Volontair bey den Schweden, ein Franzoſe, ob er ſchon bey ſich hatte 50 Huſaren.

6. Aber es war ſein Unglück, daß ihn überritten hatten ſeine eigene Leute. Die Schweden aber trieben hernach die Sache mit Ernſt, und es kam zwiſchen ihnen und den Preuſſen zu vielen Scharmützeln. Als nun die letztern ihnen verrennen wolten den Paß bey Caveln, durch welchen gehen ſolte ihr Heer, zog hervor der Graf von Sparre, und trieb die Preuſſen zurück und verfolgte ſie bis auf eine Meile.

7. Da konnte das Heer gehen durch dieſen Paß, und gelangte den 18 Abh (31 Aug.) nach Strasburg in der Ukermark, und jagte vor ſich her den Feind von Ukermünde, Torgelow und Ferdinandshof, und wurde Meiſter vom Ukerſtrom. Stutterheim aber

aber bezog ein Lager zwiſchen Dauer und Blindow, und ein Corpo ſetzte er bey Prenzlow, daß er ihnen daſelbſt vorkäme.

8. Und der Oberſte von Belling theilte ſeinen Haufen bey Vandelow und Jagow. Da kamen der mehrſte Theil des Schwediſchen Heers unter dem General Lantinghauſen, und griff an ſeine Poſten alle zugleich auf einmal, und ſuchte einzuſchlieſſen dieſe kleine Zahl, und der Major von Kalkſtein, der bey Jagow ſtunde, wurde abgeſchnitten und zum Gefangenen gemacht mit 47 Mann.

9. Aber ein Bataillon von Dohna wurde errettet aus der Gefahr, denn die Dragoner und Huſaren machten demſelben Luft, und griffen an die Reutherey der Schweden mit ſolcher Gewalt, daß ſie gefangen nahmen 7 Officiers und 120 Gemeine, und der ganze Haufen der Preuſſen konnte ſich zurücke ziehen nach Prenslau.

10. Und denſelbigen Tag zog ein anders Schwediſches Corpo nach Paßewalk, und eroberte den Ort, wiewol er ſich nicht halten konnte. Das Heer der Schweden aber gieng den 25 Elul (6 Sept.) linker Seite der Ucker nach Prenzlow, und der Gen. Ehrenſchwerdt rechter Seits dieſes Fluſſes vorwärts, und Prenzlow hatte zur Beſatzung eine Bataillon unter dem Major von Below, und hinter derſelben ſtunde das Heer der Preuſſen eine halbe Meile ohnweit.

11. Indem nun anzog das Vorderheer, feuerten die Preuſſen aus ihren Canonen über dem Damm, aber die Schweden lieſſen ſich nichts hindern, und for-

forderten auf den Commendanten darinnen und eine halbe Stunde hernach kam das Heer der Schweden an in dem Lager bey Klinkow, und der General Lantinghauſen ſchickte nach der Stadt, und ließ ſagen dem Commendanten:

12. Daß er ſchonen mögte der Einwohner, ſonſten die Stadt nicht ſicher wäre für Feuer und Unglück; aber dieſer antwortete, daß er erwarten wolle den Angriff, und ſo durch die Canonen Feuer auskäme in der Stadt, ſo würde er bringen laſſen in das Hauß, ſo am erſten brennen mögte 3 Kriegs-Gefangene Officiers der Schweden.

13. Aber dies veränderte nicht den Sinn des General Lantinghauſen, und griff an die Stadt bey 2 Thoren, und ſein Volk drang in die Stadt, und trafen erſt an den Feind, da ſie ſchon waren auf 100 Schritte weit in der Stadt, und auf dem Markt kam es zu einen ſcharfen Feuer aus Canonen und Mouſqueten, und der Feind wehrte ſich von einer Gaſſe in die andere.

14. Bis er endlich zurücke zog durch das Suetiſche Thor mit ſolcher Eile, daß man ihm nicht konnte nachkommen, und muſte hinter ſich laſſen 100 Gefangene und viele Todte und Verwundete, ſo liegen geblieben ſind auf den Straſſen. Aber der General Stutterheim zog ſich zurücke noch in der Nacht bis nach Blankenburg, und lagerte ſich bey Zehdenick, und der Oberſte von Belling bey Templin.

15. Als aber der Oberſte von Belling vorrückte über dieſen Ort den 11 Tiſri (21 Sept.) ſo zogen ſich

zurück die Schweden, ſo bey Sückow ſtanden in die 3000 Mann, und kam nach Elioth. Da wollten die Feinde, die nicht wuſten, daß die Preuſſen ſobald kommen würden ihnen nahe, feuragieren bey Schmiedeberg, und der Oberſte Graf von Spaar gieng mit 2 Regimentern Reuther, und 2 Reg. zu Fuß, und 12 Canonen auch 200 Jägern und Huſaren nach Fredersdorf.

16. Von dar er ausſandte den Oberſt-Lieutenant Grafen von Puttbus mit 300 Reuthern und 100 Huſaren, um über Schmiedeberg zu gehen nach Greiffenberg. Als nun Nachricht erhielte davon der Oberſte Belling, ſandte er ab die Rittmeiſter von Podcharin und von Schenk, daß ſie kämen dem Feind in den Rücken gegen Michow.

17. Es war aber Schmiedeberg ſchon beſetzt, als Graf Puttbus dahin kam, von den Preuſſen, und er muſte ſich ziehen nach Polzen, wo ihn angriffen die Preuſſen, und ihn in die Flucht brachten, und verfolgten bis Fredersdorf, wo die übrige Reutherey ſtund und das mehrere Fußvolk.

18. Und der Graf von Puttbus nebſt einem Rittmeiſter, und mehrern Officiers und 256 Gemeine wurden zu Gefangenen gemacht, und viele getödet; und weiter weiß man nichts zu ſchreiben, was geſchehen wäre, zwiſchen dieſen Theilen.

19. Aber das ſahe man wohl, daß die Schweden hofften, daß es den Ruſſen gelingen mögte, da ſich dieſe zuſammen gezogen hatten bey Colberg, und, wenn ſie erobert hätten dieſen Ort, gemeine Sache machen würden mit ihnen, wie dann auch

die

die Schwedische Schiffe vereinet stunden mit den Rußischen vor dieser Stadt auf der Wasser-Seite.

20. Denn zu Ende des Monaths Abh (im Anfang Aug.) war der Rußische Admiral Mischokof abgegangen mit seiner Flotte in die Ost-See, welche bestand aus 10 Kriegs-Schiffen, 5 Fregatten, 3 Bombardier-Gallioten und 2 Branders, und hatte bey sich viele geschickte und taugliche Feldmesser und 3000 Mann Land-Soldaten, und vereinigte sich mit der Schwedischen Flotte, und kamen vor Colberg den 10 Elul (22 Aug).

21. Und zu Lande hatte der General Fermor hingeschickt 7-8000 Mann unter den Generalen Schwanenberg und Demikow, daß sie Collberg belagerten, und der Commendante darinn war der Oberste Heyden ein tapferer Mann, der schon grosse Ehre erlanget hat das vorigemahl, als er diese Festung vertheidiget wider die Russen, und die Belagerung fieng sich an den 14 Elul (den 26 Aug.)

22. Es wurde auch die Stadt und die Münder-Schanze hefftig beschossen, und war ein grausames Feuern der Belagerer, und hatten schon erobert diese Schanze, und der Commendante hatte Noth, daß er noch erhielte eine Hülfe, wo er nicht sehen wollte, daß alle seine Tapferkeit endlich weichen müste der grossen Gewalt; denn es war an deme, daß er besorgen muste, wie der Feind stürmen mögte.

23. Es hatte aber der General-Lieutenant von Golze aus seinen Lager bey Glogau nach Colberg abgesandt einen sehr verständigen und muthigen

Mann, den Generalmajor Werner. Der nahm zu ſich ſein eigenes Regiment Huſaren, und 3 Bataillons Fußvolk, und eilte mit demſelben ſehr, und ſie hinterlegten einen Weg von 40 Meilen in 10 Tagen, und kam dahin.

24. Und als er näher kam in die Gegend von Colberg, hielt er ſeinem Marſch heimlich, aber brach überall durch mit groſſem Eifer und vielem Muth, und machte ſich von allem Meiſter von dem ſchweren Paß bey Sellnow, das ein Dorf iſt, ſo nur eine halbe Stunde entfernet liegt von Colberg, und wo nur ein ſchneller Damm hingehet durch die Brüche.

25. Die Ruſſen aber vermutheten nicht, daß ihnen ein Feind ſo nahe wäre; denn ſie hatten nichts gehöret von ſeinem Anzug, und er rückte an noch denſelben Abend, als er hinkam, welches war den 8 Tiſri (18 Sept.) näher an die Ruſſen, und ließ 300 Mann Fußvolk des Feinds, welche beſetzet hatten ein Theil zwiſchen dem Kunzenberg und Selnow nahe bey der Brücke, verdrängen mit ſolcher Geſchwindigkeit;

26. Daß die Feinde nicht Zeit hatten, zu ruiniren die Brücke über die Perſante, und muſten ihm in die Hände fallen 5 Officiers und 160 Gemeine, die andern aber wurden niedergehauen, dadurch machte er die Stadt frey von beyden Seiten des Perſante-Stroms.

27. Hernach zog er ſich durch die Stadt und Feſtung, daß er auskundſchafften mögte das Lager der Ruſſen hinter dem Stadtwalde am Strande,

und

und er fand, daß er ſtark wäre in die 8000 M. und drüber, und wäre ſchwer anzugreifen, darum, daß es auf allen Seiten hatte viele Gräben und Moräſte, und die Ruſſen auch Meiſter waren von der Münder-Schanze, und dem Hafen, wo auf beyden Seiten viele Baterien waren.

28. Daneben waren auch in der See über 60 Fahrzeuge, die vor dem Hafen lagen. Aber, er faſte einen Muth, und die Anzahl der Feinde, und daß ſie ſo wohl ſich verwahret hatten, ſchreckte ihn gar nicht, und ſetzte auf ſie an, mit den Seinigen, und die Ruſſen dachten, daß ſie würden angefallen von einem groſſen Heer.

29. Und er verjagte die Reuther der Ruſſen, die am Stadtwalde geſtanden waren, ſämtlich, und dieſe muſten ſich ziehen und die Flucht ſuchen auf Cöslin, und das ganze Heer des Feindes brach auch auf den folgenden Tag, und verlieſſen das Lager, und die Münder-Schanze, und alle Baterien, und Geſchütze, und nahmen die Flucht über Oldenhagen, längs dem Strande.

30. Da das ſahen die, ſo auf der Flotte waren, gaben ſie die Hofnung bald auf, und die Schwediſche Flotte war die erſte, ſo ſich aus der See machte, und die Rußiſche blieb noch etliche Tage, bis ſie ihre Fahrt richtete nach Danzig und Königsberg.

31. Und alles dieſes Unternehmen koſtete dem General Werner nicht mehr, als 2 Huſaren, ſo getödet wurden, und des Geſchützes, ſo man von dem Feind erobert, waren 22 Stücke mit Canonen

und Moriern. Diese That aber hatte verdienet, daß man singe zu Colberg, und in ganz Pommern, das dem Könige von Preussen gehöret, ein frölichers Danklied mit grossen Jauchzen, und die Freude war groß, daß der Herr sie erlöset von dem Joch der Russen, so da ihnen ist ein schweres Joch, und ein eisernes Joch.

Das neun und zwanzigste Capitel.

Von den Bewegungen der combinirten K. K. und Reichs-Armee im Monath September und October.

1. Dies machte dem Herzog von Zweybrück grosse Ehre, daß er nun angefangen hatte, den Feind zu verdrängen von Meissen, daß er rüstiger wurde in seinem Vorsatz, fürters zu gehen wider denselben, und ihn auszutreiben aus seinen festen Lägern.

2. Es war aber auch auf der andern Seite der Herzog von Würtemberg, der herbeygeführet hatte ein Heer von 12000 Mann besonders, der gieng für sich alleine und brandschatzte das Land, so an Sachsen angränzet, und dem Könige von Preussen gehöret, und hinderte, daß weder die Alliirten zu Hülfe kommen mögten den Preussen, noch auch der General Hülsen irgend Verstärkung bekommen könnte von den Seinen.

3. Dadurch gewann der Herzog von Zweybrück Raum, auszuführen seine Sache; denn die Würtemberger zogen sich von Mühlhausen und Nordhausen in die Grafschaft Hohenstein, nach dem Harz

und

und in die Gränzen von Blankenburg, und nahmen hinweg Ilefeld, so der Schlüssel ist zum Harz, und zu Braunschweig furchte man sich, daß sie vollends einbrechen und ihnen gelingen würde, was bishero fehlgeschlagen hatte den Franzosen.

4. Daneben war zu gleicher Zeit der General der Oesterreicher, Lucinsky, mit einem grossen Hausen zu Halle, und Prinz Xaver von Sachsen stunde mit dem Heer des Hinterhalts von den Franzosen in der Gegend von Göttingen, und sie alle sollten einer dem andern die Hand reichen in ihrem Vorhaben.

5. Und das Reichsheer war nach der Schlacht bey Strehlen, bey Eulenburg, und hinderte, daß die Preussen zu Leipzig nicht mehr Gemeinschaft hatten mit denen zu Torgau, und war niemand, der nicht sehen sollte, wie es nun dahin abziele, daß die Preussen verdränget würden aus Sachsen, so wie man feget die Tennen, daß sich keine Sprey finde, wenn hineingehen will der Hausherr.

6. Der Herzog von Würtemberg aber eroberte Ilefeld, und man erzehlet, daß er davor habe ziehen lassen 6000 Mann, und waren nicht mehr darinn als 82 Mann alte Kriegsleute, die da genossen das Gnadenbrod ihres Herrn, (Invaliden) die sich waidlich hielten, und zu schanden machten von ihrem Feind, mehr als 300 Mann, bis sie endlich gewichen sind der Menge derselben.

7. Daß ich aber erzehlen wollte, wie sich bezeiget hätten die Würtemberger in der Grafschaft Hohenstein und in allen Landen von Brandenburg,

wo ſie hingekommen, wollte ichs nicht wagen, ſintemal ich wuſte, daß ſie verneinen würden alles, was davon geredt war, aus Schande des Unrechts, und wer davon leſen will, ſehe ſich um in der Schrift, welche hervorkam zu Halle im Magdeburgiſchen.

3. Aber ich muß anführen, wie er gedacht habe wegzunehmen Leipzig, und ſich zu machen den Ruhm, daß er entriſſen hätte dieſe Stadt aus der Feinde Hand, und wenn er gewonnen hätte die Perle von Sachſen, nun auch bald nachfolgen würde das ganze Land.

9. Und zog ſich dahin über Merſeburg, und forderte auf den Preußiſchen Commendanten, der nicht mehr bey ſich hatte, als 1600 Mann in der Beſatzung. Aber dieſer hielte ſich tapfer und antwortete, wie es des Königs Wille war, und kehrte vor allerley Anſtalten, ſich zu wehren bis aufs letzte.

10. Denn er ſollte anzünden die Vorſtädte, wenn ein Feind die Stadt belagern wollte, und man muſte ihn bitten zierlich, daß er erlaube, daß man ſchickte ein Paar Männer von den Vornehmſten, daß ſie brächten den Herzog ab von ſeinen Gedanken.

11. Es ward auch ſein Herz erweicht bey ihrem Bitten, und zog ab wieder ferne von Leipzig, aber doch ließ er wiſſen dem Commendanten, daß, ſo etwas wiederführe der Stadt, daß ſie zu klagen hätte über Unrecht, ſo würde es entgelten müſſen die Stadt Halle, Hauß für Hauß, und Plagen um Plagen.

12. Da

12. Da gieng der Herzog nach Halle, welches ſeiner denken und von ihm erzehlen wird ihren Kindern, was ſie ausgeſtanden hat in den Tagen ſeiner Heimſuchung. Denn nicht genug, was ihnen auferlegt hatte der General Lucinsky, der den 1 Tiſri (11 Sept.) abgieng und ſich lagerte bey Düben nicht ferne von dem Reichs-Heer:

13. Sondern es gieng fürbaß ärger und ſtrenger, als die Würtemberger einrückten den folgenden Tag, und blieben allda 8 Tage, und unſere Väter haben nicht alſo geſeufzet als ſie drückte Pharao in Egypten, und von ihnen abnahm auch das, womit ſie ſich deckten, und den Biſſen, den ſie in den Mund ſteckten.

14. Bis er endlich weiters rückte nach Bitterfeld und half ausführen das groſſe Werk wider den General Hülſen, um ihn zu vertreiben vom Sächſiſchen Boden, nachdem er ſich gehalten hatte in der Gegend von Torgau in die 5 Wochen lang, wiewohl vor ihm ſtunde eine groſſe Macht, und doch nichts ausrichten konnte wider ihn.

15. Der Herzog von Zweybrück hatte ſein Heer gelagert bey Strehlen und Doberſchüz, und die Generale Kleefeld und Weczey hatten eingenommen die Wälder und Dörfer gegen Torgau, und Eulenburg war beſetzt; Lucinsky aber lagerte ſich bey Düben, alſo, daß er den Preuſſen im Rücken ſtunde, und alſo hatten ſie feſte den General Hülſen.

16. Da ſie nun leicht ſahen, daß, wenn ſie ihn angriffen, er ſich ziehen würde nach Torgau, wurden ſie raths, auch zu beſchieſſen und zu belagern

dieſe Stadt, denn es war beſſer, wenn auch leiden ſollte die Bürgerſchaft des Orts, dann, das ganz Sachſen geplagt werden ſollte von den Feinden ferners.

17. Und des Koniqs von Pohlen älteſter Sohn, der Churprinz, der ſich der Zeit aufhielte bey ſeinem Schweſtermann und Schwager, dem Churfürſten von Bayern, gab ſeinen Willen darein, das gleichwohl verderbet würde Torgau, ſo nicht anderſt der Feind mögte vertrieben werden aus ſeinem Neſte. Und das Heer rückte an näher wider denſelben.

18. Lucinsky zog ſich nach Domitz, und der Herzog von Würtemberg-nach Pretſch, und das Heer auf die Anhöhen von Siptitz, an deſſen Spitze ſtunde der Gen. Kleefeld, und der *Oberſte Zettwitz* zwiſchen dem groſſen Teich und der Elbe. *Alle* dieſe ſollten gerade und auf einmal angehen wider den Feind, alſo, daß Lucinsky den Anfang machte, und mit allen ſeinen Reuthern und 2 Bataillons hinübergieng über die Elbe, und trieb alldort hinweg die Vorpoſten.

19. Dies bewog den General Hülſen, daß er verließ ſein Lager und ſich in die Stadt zog; aber ſein Hinterzug wurde noch angegriffen bey dem letzten Auſſenwerk, und das Feuer war auf beeden Seiten heftig; Und ſiehe! da kam das Regiment Haddick und wollte den Preuſſen abſchneiden den Weg, und ſie eileten zur Stadt, daß ſie eine Zuflucht hätten.

20. Es war aber beſonders, und man muß loben an ſeinem Feind die Tugend, wenn ers verdie-

net.

net. Es hatte der General Hülſen vorher geſtritten tapfer mit dem Reichs-Heer, und der Hinterzug deſſelben wurde angegriffen, ob er ſchon nicht ſtärker war, als 2500 Mann von dem General Kleefeld und Oberſt Zettwiz, die hatten bey ſich zuſammen in die 5000, und waren noch unterſtüzt von dem General Guaſco, der unter ſich hatte alle Grenadiers des ganzen Heers:

21. Als nun Hülſen ſahe, daß ſein Feind ihn faſſete auf zweyen Seiten auf der Elbe, und er abgeſchnitten würde von Wittenberg, zog er ſich zurücke über die Brücke der Stadt und ſeine Schiffbrücke. Der Oberſte Zettwiz aber ließ auf die erſte ſchieſſen mit 12 Canonen und die Haubiz-Granaten brachten ſie in Brand, alſo, daß 3 Joche zu Schanden giengen, und er ſchwer machte den Preuſſen den Rückzug.

22. Damit aber dieſe noch deſto baß fliehen könnten, lieſſen ſie zurück einen Oberſtwachtmeiſter, nahmens Normann mit 2000 Mann, daß er aufhielte das Reichsheer, damit es nicht nachſetzte dem Hülſen, der ſich rettete zu kommen nach Jeſſen.

23. Der Herzog von Zweybrück war ſeinem Feind wachſam und behende, und eilete, nun auch zu bekommen die Stadt Torgau ſelbſt, und die Preuſſen muſten ſich ergeben plözlich zu Kriegsgefangenen mit allen ihren Geſchüze und groſſem Vorrath, auch 16 Fahnen, und war der Verluſt auf Seiten des Reichsheers 100 Mann. Da muſten die Preuſſen weg aus ihrem feſten Lager, welches ſtärcker war durch Abſchnitte und Winkel, als die

die Höhen bey ihnen, die ſich einbauen wider die Gräben auch durch Schicken und ſcharfe Feuer.

24. Auch wurde der Feind verfolgt auf dem Fuße, ob es gelingen möchte, ihn abzuſchneiden von Wittenberg, und ob er ſchon dahin gezogen war und ſich gelagert hatte bey Dessau, daß er bedeckte die Stadt, und ſein Lager war feſte und kümmlich; ſo muſte doch der Herzog von Zweybrück, wie er ihn ſollte bekommen.

25. Aber die Preuſſen ſagen: Wer wundert ſich nicht über unſern Muth und die Kunſt unſers Feldherrn, des Generals Hülſen. Siehe! ihre ganze Macht iſt auf zu verderben den Zeug des Königs, und unſerer waren 3000 Mann, noch dennoch haben wir zu ſchaffen gemacht dieſem Heer von 9000 Mann; auch, da ſie uns wegnahmen aufs neue wie ſie ſelbſten rechnen, 2400 Mann.

26. So hatten ſie doch anzuwenden alle ihre Stärke, und muſten verkaufen die Ehre, zu verdrängen den kleinen Haufen mit vielem Blut, und werden daran gedenken, was ihnen gekoſtet hat anzugreifen die Preuſſen bey Wittenberg.

27. Es war aber die Sache alſo: Es hatte Hülſen bey dieſer Stadt ein Lager, wo er ſich am ſicherſten zu ſeyn hielte, das war bedeckt mit Redouten, Baterien, und vier verſchanzten Dörfern; und der Herzog von Zweybrücken ſann darauf, wie er ihn heraustreibe, und zugleich abſchneiden möchte von Berlin.

28. Denn wiſſe lieber Leſer! um dieſe Zeit waren die Ruſſen auf dem Wege nach Berlin, und

die

die Schweden waren auch hervorgerückt, daß ſie kommen mögten durch die Ucker-Mark in die Brandenburgiſchen Lande, und man hatte desgleichen im Sinne bey dem Reichsheer, daß man erleichtern mögte, die Unternehmungen der Ruſſen, auf daß dieſe eintretten könnten in die Lande von Brandenburg, und den König deſto baß zwingen.

29. Und den 22 Tiſri (den 2 Oct.) an dem Feſt der Lauberhütten, zog das Reichsheer hervor, und Lucinsky machte den Vorderzug zur linken Seite des Heers, und Gen. Kleefeld zur Rechten, und jener griff an die Vorpoſten und jagte ſie zurücke. Der General Guaſco aber nahm ein mit allen ſeinen Grenadiers die Anhöhen, und ihn unterſtützte der General Haddick mit aller Reutherey.

30. Das Fuß-Volk aber ſtellte der Herzog von Zweybrück in Schlachtordnung, und rückte hervor unter dem General Maquire, um zu unterſtützen die verſchiedenen Anfälle. Da fieng das Feuer aus den Canonen in der zweyten Stunde des Tags an, und es wurden zurückgetrieben die Angreiffende aus ihrer Stellung, und die Preuſſen hatten den Vortheil von den vielen Gräben und Moräſten, daß man nicht näher an ſie kommen konnte, und aus der Stadt Wittenberg feuerte man auch auf die Reichs-Völker.

31. Da dachte Lucinsky einen Fund aus, der ihme geriethe. Denn er gieng dem Feind in den Rücken, und zugleich zog ſich das Reichsheer rechter Hand, um den Feind zu fallen in die Seite. Und die Preuſſen thaten Widerſtand aufs heftigſte,

alſo, daß der Abend hereinbrach, und ſie noch nicht gewichen ſind, bis endlich die Uebermacht ihnen zu groß war, und ſie ziehen muſten nach Coswig, auf der Straſſe nach Magdeburg.

32. Da ſagen die Preuſſen, daß wenigſtens geblieben wären bey die 800 Mann des Reichs-Volks, und ſie ſich hätten ſchlagen müſſen mit allen Haufen und mit dem ganzen Heer ihrer Feinde, wie dann auch der Herzog von Würtenberg, und der Oberſte Zettwitz mit ihren Haufen auf ſie angegangen wäre.

33. Und der erſte ließ 800 Reuther durch die Elbe ſetzen, die den feindlichen Reuthern in den Rücken fielen, und viele tödeten, desgleichen auch thaten 400 Croaten, und vielen Schaden brachten dem Feind. Es hatte aber Lucinsky groſſen Theil an dieſem Sieg, wiewohl eine ganze Reihe angeführet wird von den Generals die ſich dabey redlich verhalten haben; und wie will ichs alle erzehlen, ſo doch die Chronicken, die mancher Schreiber in der Canzley ſtellet, alſo gefaßt ſind, als wäre er bedungen, einen jeden mit Nahmen zu melden, ſo dabey geweſen wäre.

34. Aber aus allem iſt abzunehmen, daß die Uebermacht alleine ausgerichtet habe dieſes alles. Und wiewohl Hülſen ſchon begriffen war auf dem Zug nach Coswig, und verfolget wurde wie ich erſt angeführet habe: So erzehlet die Chronick doch, daß auch der General Lanthiery nachgefolget ſeye mit 2 Dragoner Regimentern, und der Gen. Weczey mit 2 Regimentern Huſaren; eben ſo, als wä-

re

re der Hinterzug der Preuſſen beſtanden aus etlichen 1000 Mann.

35. Alſo war das Reichs-Heer Meiſter von der ganzen Gegend von Wittenberg daſelbſt lag mit 1500 Mann Beſatzung der Gen. Major von Salenmon, nicht Salomon, wie ihn nennen die Sprach-Verderber, ein rüſtiger Mann, den man kennet allenthalben um ſeines Muths, den er erwieſen in dieſen Krieg eben ſo, als wenn er gerathen iſt ins Handgemenge mit Einzelnen, die da Helden ſind, wenn ſie ſich rauffen einer gegen den andern.

36. Er ließ ihn auffordern, daß er ſich ergeben ſollte. Aber das wollte er nicht, und ſein Herz war unverzagt; denn er dachte, daß ſein Feind vorher verderben müſte die Stadt, ehe er ihn zwingen könnte zur Uebergabe. Und warum ſollte man auch ſchonen des Orts, da es der letzte war, wo noch Preuſſen waren, und nun in einem Huy könnten vollends ausgetrieben werden aus Sachſen dieſe Leute.

37. Dahero beſchloſſe der Herzog, zu belagern die Stadt, ſo es auch koſten mögte etliche Häuſer, denn mit Gewalt müſte hinausgetrieben werden, der ſich mit Gewalt darinnen ſetzen ſollte. Und den 4 Scheſchvan (den 14 Oct.) wurde die Stadt beſchoſſen von allen Baterien, und es kam Feuer aus in derſelben, daß viele Häuſer in Brand und Schutt verfallen waren.

38. Und währenden Brands wurde beunruhiget die Beſatzung auf das grauſamſte, und erobert der bedeckte Weg, alſo, daß nichts nähers war,

als

als ein allgemeiner Sturm. Dabey war die Gefahr, daß der Ort, wo das Pulver verwahret wird, in Feuer gerathen mögte, und die Preussen konnten es nicht mehr aushalten auf den Wällen um des Feuers willen, womit man sie ängstigte;

39. Daher steckte Salenmon aus die weisse Fahne, und sein Trommelschläger rührte die Trommel zur Uebergabe, welche zu Stande kam auf gewisse Punkte, und Salenmon wurde gefangen mit 1500 Mann, und muste den Reichs-Heer überlassen 15 Fahnen und ein grosses Magazin und 28 metallene Canonen.

40. Dies war noch der einige Ort, den die Preussen innen hatten in Sachsen, und damit sie nicht mehr dahin kommen könnten, entschloß sich der Herzog von Zweybrück schleiffen zu lassen die Festungswerke, und man machte dazu Anstalten.

41. Aber dieß war zu beklagen, daß Wittenberg, die alte Stadt, fast das Drittheil verzehret wurde durchs Feuer, denn wie wollte man anderst zwingen, die darinnen waren. Ob nun aber gleich die Preussen von Coswig den Weg gefunden hatten nach Berlin, um von dorten zu treiben die Russen, und hernach eilten, daß sie noch entsetzten Wittenberg; so musten sie doch bald umkehren.

42. Da bezog das Reichs-Heer ein Lager zu Prattau; aber jenseits der Elbe blieben noch 5 Bataillons und 1 Cavallerie-Regiment, und es gieng ziemlich her über die Stadt, ihr abzunehmen ihre Zierde an den Festungswerkern.

43. Da

43. Da nun der Herzog von Zweybrücken gänzlich befreyen wollte ganz Sachſen von dem unerträglichen Joch der Preuſſen, und auch Leipzig verlaſſen war von ihnen ſeit dem 24 Tiſri (4 October) weil ſich der Commendante nicht halten konnte daſelbſt darum, weil Torgau auch war in den Händen des Reichs-Heers.

44. Alſo ſchickte er auch den General Kleefeld mit einem Haufen in das Halliſche, und gab ihm Befehl zu bedecken Leipzig, und weiters einzutreiben Brandſchazung, und der Herzog von Würtemberg war auch dahin gezogen, und machte es ärger zu Halle, als vorhin; Er ſelbſt aber ließ auch nicht ſtatt finden das Winſeln und Klagen der Einwohner, daß er ſich ihrer erbarmet hätte, wie dann die Geſchichte davon voll iſt.

45. Und dehnte ſein Volk aus ins Land von Deſſau und in die Gränzen von Magdeburg, auch war die Reichs-Armee zur Seite in dem Lager von Prattau ohnweit Wittenberg, und gab Acht auf die Bewegungen der Preuſſen, welche hergeführet hatte der König ſelbſt in groſſer Zahl aus Schleſien, wie ich bald beſchreiben werde.

46. Aber nun rüſte dich ſelbſt, lieber Leſer! daß du überdenkeſt den Wechſel der Dinge: denn ſiehe! wer hätte es geglaubet, daß die da waren mit ſolcher Gewalt ausgetrieben aus Sachſen, daß auch die Städte nicht verſchonet wurden, die kamen wieder plözlich, und fiengen an, nach und nach wieder in ihre Gewalt zu überkommen ganz Sachſen, und das Reichs-Heer muſte überall weichen,

und war die ersten, welche sich entfernet hatten von ihren Eroberungen allen.

47. Der König griff die Sache an mit List, und stunde fast in der Mitte unter seinen Feinden. Denn, da er zog aus Schlesien, folgte ihm nach der Feldmarschall Dhaun mit seinem Heer, und er muste nun darauf denken, wie er absondern mögte dieses von dem Reichs-Heer, und es gelang ihme, wie er sichs vorgesetzt hatte.

Das dreyßigste Capitel.

Von den Bewegungen der Oesterreicher und Preussen in Schlesien, im Monath September und October.

1. Es hatten viele gewähnet, nachdem d'e Schlacht bey Lignitz vorüber war, daß nun Dhaun alles würde anwenden, daß er dem Feind etwas anbrächte; denn es ist nicht zu leugnen, daß Laudohn verlohren habe ein Grosses, wenn man auch noch so verringern wollte den Schaden.

2. Aber Dhaun dachte tiefsinniger, und hoffte, daß sich der König nach und nach selbst aufreiben würde, wenn die Oesterreicher immer ihm entgegen stünden, als wollten sie es kommen lassen zu einer neuen Schlacht, und sodann sich zurückezögen, und ihn abmatteten, und hiebey verbürgen ihre Absicht, die da war, ihme anderswo einen empfindlichen Streich zu thun.

3. Wiewohl andere anführen, daß man nun in dem Thun des Königs, wie er handelte seit dieser Schlacht mit seinem Heer und wie er es führte, als

ein

ein groſſer und weiſer Sieger, und habe ſeinen Feind, der da meynte, daß es ihme nun nicht mehr fehlen ſollte in Schleſien, bis in das Gebürge gegen Böhmen gedrungen, und bey nahe hatte er ihn abgeſchnitten von ſeinen Magazins in Böhmen.

4. Als ſich der König vereiniget hatte mit dem Haufen des Prinzen Heinrich ſeines Bruders, den 17 Elul (29 Aug.) bey Breslau, war er aufgebrochen den folgenden Tag, und ſein Heer gieng auch des Nachts durchhin, bis es kam nach Költſchen, und die Oeſterreicher nahmen ihren Zug, als ſie ſolches innen worden nach Burckersdorf und Freyburg.

5. Ehe aber das Heer des Königs aufbrach, hatte der Gen. Maj. Werner, der da war bey Groß-Glogau einen kühnen Streich ausgeübet. Er hinderte die Oeſterreicher, daß ſie nicht ſtreiffen konnten bey Bunzlau und Lignitz, und als er erfuhr, wie zu Lowenberg war der Oberſte Kriegs-Commiſſarius der Oeſterreicher und der Schatzkaſten für den Haufen des Generals Beck:

6. Schickte er dahin den Major Owſtin mit 400 Pferden und den Wunſchiſchen Jägern und ſie drangen in die Stadt ein, und wurden des Feindes darinnen mächtig, und vertrieben ihn, und kriegten den Schatzkaſten in ihre Hände, und die Preuſſen ſagen, daß das Geld, womit unterhalten worden der Haufe des Gen. Beck, bloß beſtanden habe in dem, was die Oeſterreicher erpreſſet hätten durch Brandſchazungen in Schleſien.

7. Das Heer des Königs gieng indeß immer gegen den Feind näher, und da er kam an den

Schweidnitzer Bach, ließ er einfallen in den Hinterzug des General Nauendorf, und man brachte von daher viele Gefangene, darunter auch viele Officiers waren.

8. Das Heer des Grafen von Dhaun aber ſetzte ſich auf den Anhöhen von Boggendorf; und wollte es hindern, daß der König nicht einnehmen ſollte den Poſten von Arnsdorf bey Jauernick, und der General Beck kam dorthin, und obſchon 3 Regimenter und ein Freybataillon des Königs verſuchten ihn wegzutreiben, und hiebey brauchten viele 12pfündige Canonen und auch Haubitzen.

9. So hielte ſich doch Beck männlich mit den Schleſiſchen Volontairs und 100 Warasdienern, die thaten ſehr groſſen Widerſtand, bis auch der Graf Dhaun noch nachſchickte 3 Batail. Grenadiers, die vereitelten das Vorhaben des Feindes völlig; daß dieſer ſich nicht mehr getrauete, anzuſetzen.

10. Die Preuſſen aber erzehlen es ganz anders, und ſcheinet faſt, daß ſie wahr hätten; wie ſie dann Jauernick einbekamen, und Meiſter blieben von den Anhöhen bey Bunzelwitz, auch den 1 Tſri (11 Sept.) ſich zogen nach Striegau, welches fürwahr nicht hätte geſchehen mögen, wenn der General Beck ſolches verhindert hätte.

11. Dieſen Zug that der König, ob er nicht herumgehen könnte das Lager ſeines Feinds. Dieſer aber veränderte ſeine Stellung, als wenn er erwarten wolle eine Schlacht, und breitete ſich aus vom Zeiskenberg gegen Wilſchendorf; indem er nun einen kürzern Weg zu thun hatte, ſo gewann er auch

Zeit,

Zeit, einen Haufen noch zu ſtellen in die Abſchnitte von Harthe, und dadurch zu hindern, daß die Preuſſen nicht erreichen mogten Landshut.

12. Denn der General Laudohn war mit ſeinem Haufen vorgerücket aus der Gegend von Freyburg gegen Hohenfriedberg, und Laſcy zog ſich nach Landshut. Das Heer aber brach auf gegen Reichenau, und in dieſer Gegend hatte Laudohn ſchon eingehohlet den Feind, dem er anhängte eine groſſe Schlappe.

13. Aber die Preuſſen melden; Laudohn habe den Rückweg genommen, und der König habe ſich ſicher gelagert zwiſchen Gismannsdorf und Hohen-Petersdorf, und der Feldm. Dhaun habe ſich gezogen weiter in das Gebürge zwiſchen Freyberg und Landshut. Da ſeye nun gefolget der General Beck dem Hinterheer des Königs, und wollte einnehmen den Poſten von Hohenfriedberg, den verlaſſen hatte Laudohn.

14. Dieſen grif an der linke Flügel der Preuſſen, und trieb ihn von allen Bergen, und legten an Batterien auf denſelben, dadurch das Fußvolk der Oeſterreicher gezwungen wurde ſich zu werfen in die Defileen nach Freyburg. Und der General Ziethen ſchnitte ab, 2 Bataillons Panduren, die alle Kriegs-Gefangene werden muſten.

15. Mehr als 400 Todte muſten die Oeſterreicher zurücke laſſen; und 16 Officiers und 800 Gefangene, auch alles Geräthe. Aber es iſt auch wahr, daß der Feldm. Dhaun nach ſeiner Klugheit, die abzumeſſen weiß alle Umſtände, den Vor-

theil erlanget, daß er ſeinen Feind vorkommen konnte auf allen Seiten, und ſtunde faſt in dem Mittelpunct, alſo, daß, welche Bewegungen auch machen wollten die Preuſſen, ſie doch allemahl muſten berühren den Umkreiß.

16. Gleichwohl beſchloß der König, ſich herumzuziehen um den rechten Flügel des Feinds, daß er noch vor ihme erreichen mögte die Poſten von Waldenburg und Gottesberg im Gebürge, und ſein Heer zog ſich zu dem Ende linker Hand durch Hohenfriedberg in die Ebene. Der Feldmarſchall Dhaun aber gieng ihnen zur Seite, und auf beeden Theilen ſchonete man es nicht, auf einander zu canoniren.

17. Auch verſuchten die Reuther der Oeſterreicher einen Angriff auf das Centrum des Königs, aber mit ſolchem Unglück, daß ihrer etliche 100 geritten ſind in das Thal des Todes, und das Vorderheer der Preuſſen kam in die Defileen von Pohlniſch-Weiſtriz; wo ſie aufraumen muſten einen groſſen Verhack, und verderben viele Zeit und Mühe.

18. Doch beſetzte der General von Neuwied die Ebenen auf den Anhöhen von Gersdorf mit 2 Bataillons und verjagte die Oeſterreicher; und indem er auf einen Haufen Grenadiers und Fußvolk geſtoſſen war, welches wider ihn angieng, warf er ſelbige über den Haufen in dem Grund von Seifersdorf, und nahm ihnen hinweg 16 Canonen, und 400 M. Gefangene.

19. Und

19. Und ein Theil des Heers folgte dem General Neuwied nach, und bezog das Lager bey Dietersbach, und die ganze Gegend kam unter ihre Gewalt. Alſo ſtunden nun die beeden Heere gegeneinander über, jedoch alſo, daß es für ein jedes gefährlich war etwas zu unternehmen, und den Angriff zu thun auf den andern.

20. Es herrſchte auch in beeden Lägern eine ſolche Ruhe, als wenn Sicherheit und Friede zwiſchen ihnen wohnte. Aber es wurde auch zu lange dem Feldm. Dhaun, alſo länger zu bleiben, indem er wohl ſahe, daß es ihm üble Folgen bringen würde; und konnte doch nichts thun, wie er gerne wollte; da war noch ein Mittel übrig, ſich herauszuziehen aus dieſer Gefahr.

21. Siehe! das muſten die Ruſſen thun, daß ſie einen Einfall verſuchen muſten in das Land Brandenburg, und damit ihnen ſolches deſto leichter würde, auch ſie deſto baß Luft kriegten, ſandte der Fm. Dhaun ab den General Laſcy mit 16000 Mann, in dieſe Gegenden durch die Lausnitz, und er nahm ſeinen Weg über Sagan; und die Ruſſen zogen bey Beuthen und Chriſtian-Stadt dahin.

22. Da ſich nun bewegte das ganze Rußiſche Heer, muſte zuſehen mit gelaſſenen Augen der Gen. Golze, der allzuwenig Leute bey ſich hatte, um ſich zu widerſetzen dem Unternehmen. Dies bewog den König, daß er verließ Schleſien und zu Hülfe eilte ſeinen bedrängten Lande, und noch hinderte die Abſichten der Oeſterreicher und Ruſſen, und brach zu dem Ende auf den 29. Tiſri (9 Oct.) an dem

Tag, als ſeine Stadt, darinn er ſonſt wohnet, Berlin ſich ergeben muſte an ſeine Feinde.

23. Sein Zug war ſchnell, wie der Löwe eilet von den Gebürgen, wenn er merket, daß in den Thälern ſich verſammlen die Thiere, einzudringen in ſeine Höhle, und zu rauben ſeine Beuthe, die er dort eingetragen hatte. Und ſein Feind wagte es nicht, daß er ihn beunruhiget hätte auf ſeinem Zug.

24. Sein Weg gieng über Striegau, und zu ihm ſtieß der General Golze mit ſeinem Haufen bey Prinkenau, und den 6 Scheschwan (16 Oct.) trafen ſie ein bey Guben; aber die Ruſſen waren ſchon lange vorhin, den 24 Tiſri (4 Oct.) mit ihrem Vorderheer bey Berlin, und Soltikow ihr Feldherr ſtunde ſchon bey Frankfurth an der Oder, und der General Czernichew war gezogen mit 24000 Mann nach Berlin. Laſcy aber war 5 Tagreiſen weit vor dem König her, dahin gegangen.

Das ein und dreyſigſte Capitel.

Von dem Einfall der Ruſſen zu Berlin, und der Uebergabe dieſer Stadt an dieſelbe. *a*)

1. Dies iſt dir vom Herrn geſchehen, du prächtige Stadt, und ſchöner Wohnſitz eines Königes, der dich liebet und werth hält, daß du muſteſt fallen in die Hände ſeiner gröſten und grim-

mig-

a) Dieſe Nachricht iſt aus den ſowohl Preußl. als Rußiſcher Seite hervorgekommenen Relationen gezogen, und man findet ſelbige auch in der Kriegs-Canzley 1760. II. Band XII. Theil.

migſten Feinde, und bezahlen muſteſt mit deiner Gebäude Verderben und mit ſchwerem Gelde, was er ausgerichtet, und wie er es gemacht hat dem König von Pohlen, an ſeiner Wohnſtadt Dresden.

2. Die Wette wurde mit dir geſpielet, und du ſollteſt empfinden, wie eitel Jammer einziehe in die Thore, und die Schlöſſer der Könige auch ein Raub werden der Feinde, und die Gefahr dich ſelbſt treffen könne.

3. Das war den 23 Tiſri (den 3 Octobr.) daran wir Juden feyern die Geſetz-Freude, weil wir in unſern Schulen zu Ende bringen die Leſung des Geſetzes, und es wieder anfangen von vornen, als des morgens um die 10 Stunde anzog der General Tottleben mit einem ſtarken Haufen Ruſſen, und dich der heimſuchte, und Geſetze vorſchrieb, dem vorhin dein König vieles Gute erzeiget, und du ihm geworden wareſt die Stätte ſeiner Zuflucht, als ihn die Holländer verfolgt hatten um ſeines Weibs willen, die er entführet hatte ihren Vormünden und ihren Freyern.

4. Und die Ruſſen waren vor den Thoren, ehe man es in der Stadt merkte, und Tottleben erließ an ſie eine Ermahnung, daß ſie annehmen ſollten den Schuz, den er ihnen anböthe im Nahmen der Rußiſchen Kaiſerin noch in der Zeit ihrer Gnade.

5. Es waren aber in der Stadt der Feldmarſchall des Königs, Lehwald, und die Generale Seidlitz und Knoblauch, und Rochow war Com-

mendante, und hatten bey ſich 1500 M. Soldaten, und etliche 100 Friſchgeworbene, und man achtete des Haufens der Ruſſen nicht, daß man ſich ſo gleich ergeben wollte, und verwarf den Vortrag des Feindes, daß er ſich vertragen wollte mit ihnen in der Güte.

6. Dazu rechnete man, daß bald herbeykommen könnte der Prinz Friederich von Würtemberg, dem der König übertragen hatte den Befehl über das Heer in Pommern, und niemand wähnete, daß die Ruſſen noch hätten einen Hinterhalt. Das verdroß nun den General Tottleben ins Innerſte daß man ſich ihme widerſetzte, und fieng an zu ſchieſſen in derſelben Nacht auf die Stadt aus 6 Canonen und etlichen Haubizen.

7. Da antworteten die zu Berlin auch aus ihrem Geſchütz, und das Feuer ward ſo groß, daß auch in einer Minute die Ruſſen mehr als 15 Schuſſe thaten mit Haubitz-Granaten und glühenden Kugeln, welche hatten an ſich lange Pech- und Schwefel-Kränze, und zündeten ſehr an, wo ſie hintraffen.

8. Und an den Thoren, aus denen man gehet nach Halle und Cotbuß thaten ſie einen Hauptſturm; und die Beſatzung hielte ſich männlich alſo, daß ſie abſchlugen den Feind dreymal hintereinander, daß er ſich zurückezog in ſein verſchanztes Lager auf den Anhöhen von Tempelhof. Da kam nun die Hülfe unter dem Prinzen von Würtemberg mit 8000 Mann, und der Feind, der davon Nachricht erhielte, war gewichen rückwärts nach Cöpenick.

9. Da

9. Da glaubten die zu Berlin, daß die Gefahr überhin wäre, und jauchzten sehr, und ihre Männer brachten zurück etliche Gefangene von den Russen; Es war auch ein groß Danken und Loben in der Stadt in allen Tempeln, denn es war dieser Tag der Christen Sonntag, wo sichs ziemet, den HErrn zu loben.

10. Aber der General Tottleben setzte sich feste zu Cöpenick, daß er alldort an sich zöge eine Verstärkung, und der General Czernichef zog an mit einem gewaltigen Haufen, und sandte ihme Hülfe. Man beschloß aber zu Berlin, daß man sich nun wehren wollte aufs hefftigste.

11. Und Tottleben rückte heran den 26 Tisri (6 Oct.) abermal vor Berlin, und die Cosacken hatten schon ausgeplündert das Lust-Schloß Friederichsfelde. Die aber in der Stadt theilten sich in zween Haufen, einer gieng zu dem Thor von Halle, und der andere zu den Thor nach Frankfurth, und rückten beede aus, um den Feind aufzuhalten.

12. Es zogen sich auch die Russen zurück nach Cöpenick, als von dem Hallischen Thor ausgerücket waren die Preussen, und diese blieben des Nachts aussen vor den Thoren; und der Haufen bey dem Thor nach Frankf. hatte ziemliche Scharmützel mit dem Vorderheer des Generals Czernichef bey dem Busch Lichtenberg, aber ein Regen verhinderte es, daß sie nicht zusammentraffen.

13. Als nun der Tag anbrach, den 27 Tisri (7 Oct.) beschloß der Feind, sich Meister zu machen von Berlin, und aufzureiben die Preussen,

von

von denen er wuſte, daß ihre Anzahl weit geringer wäre, als die ſeine. Aber es kam angezogen der General-Lieutenant Hülſen, welcher von Wittenberg gezogen war nach Coswig, wohin er weichen muſte vor dem Reichs-Heer, wie ich oben ſchon erzehlet habe.

14. Und brachte mit ſich 20 Bataillons, und 30 Eſcadrons, und wurden verſtärkt die Beſatzung zu Berlin, daß ſie die Spitze biethen mogten den Feinden auf beeden Seiten der Stadt. Da gieng der Lermen an vor dem Halliſchen Thor frühe um 8 Uhr.

15. Die Ruſſen kamen daſelbſt in Schlachtordnung hervor unter dem General von Tottleben und die Preuſſen feuerten auf den Feind ſtark aus Canonen, daß ſie denſelben aufhielten, und in einer Minute hörte man offt 30 Schüſſe, und das Donnern und Krachen war ſo groß, daß man glaubte, wie nun die Stadt einſtürzen würde in ihren Gebäuden.

16. Es war aber der linke Flügel der Preuſſen von der groſſen Menge zurückgeſchlagen nach der Stadt zu; doch kamen ihm zu Hülfe die Kleiſtiſchen Huſaren, und warfen die leichten Reuther des Feinds über den Haufen, und haueten ein mit ihren Säbeln alſo, daß, da der General Tottleben nehmen wollte eine andere Stellung; die Canonen der Preuſſen das Feuer brachten unter ſein Fußvolk, und ſolches in Unordnung gerieth, daß es ſich flüchten muſte.

17. Auch

17. Auch wurden von ihnen erobert etliche Canonen, und auf dieser Seite war der Feind zurückgeschlagen, und fehlte noch, daß es auch so hätte ergehen solien den Haufen des Gener. Czernichef auf der andern Seite der Stadt. Denn dieser war auch anmarchiret in Schlachtordnung, und die Cosacken schienen, als wenn sie wollten durchbrechen auf einer oder der andern Seite, und eindringen in die Stadt.

18. Es hatte aber der Prinz von Würtemberg sich also gestellet gegen den Feind, daß dieser sich nicht regen konnte, und dazu kam noch mehr Verstärkung von dem General Hülsen, nachdem der Feind war weggeschlagen worden bey dem Hallischen Thor. Und nun sollte es kommen zu einer Schlacht; aber es vermied solche der General Czernichew, da er gehöret, wie es schon ergangen wäre dem General Tottleben.

19. Und er zog sich am Abend nach Cöpenick, die Preussen aber blieben an ihrer Stelle, und lagerten sich und frolockten, daß der Feind zurückgewichen wäre. Aber, wie schnelle verschwand deine Freude, o Berlin! und wie überziehet sich dein Antlitz voll Furcht und Schrecken!

20. Denn es kam der Prinz von Lichtenstein mit einem Trompeter, und kündete an, wie nun auch gekommen sey der General der Oesterreicher, Graf Lascy mit 14000 M. vor das Hallische Thor, und zum andernmal auffordere die Stadt Berlin, daß sie sich besinne eines bessern, und ergeben mögte an eine stärkere Gewalt.

21. Und

21. Und man führete den P
zen von Würtemberg vor da
ins Lager; und es wurden ge
morgen auszugehen auf das
Feind; aber die Fenster des H
auf und schütteten herab in g
Gewässer, daß nicht möglich
konnten zusammentreffen.

22. Aber in der Nacht ver
mal, und wurde ein Vertra
Russen, daß sie einziehen sollte
war ein Schrecken unter alle
sie solches erfuhren, und kon
so es doch immer geheissen hä
ausziehen wider den Feind.

23. Doch die der Sache
erriethen gar wohl, daß der P
berg sich nicht habe halten kön
Zeit. Denn als er gesehen, d
ten des Königs doch nicht würd
die Macht der Feinde, die nu
ket wäre durch den General La

24. Auch, daß der Feind n
ne auf 45000 Mann, und er
die Stadt einer grössern Gefahr
Leute umsonst aufopfern müsten
ihme gleicher Meynung waren
er den Rathsherren zu Berlin
suchen sollten einen Vertrag zu
Feind, wie es am besten gehalt

25. Da arbeitete der Commendante und Rath, wie ſie die Sache zu Ende brächten, die ganze Nacht, und frühe um 4 Uhr wurde der Vertrag beſiegelt von ihnen und dem General Tottleben; der Prinz von Würtemberg aber, und der General Hülſen, und mit ihnen die andern Generale biß auf den Commendanten, von Rochow, zogen ſich von Berlin hinweg in der Nacht nach Spandau.

26. Es beſchreiben aber die Ruſſen den Abzug der Preuſſen mit der Kunſt der Redner, und ich weiß nicht, ob es der Wahrheit gemäß ſeye, was ſie angeführet, und begehre es nicht zu verneinen an meinem Ort, wiewohl kein Buchſtabe davon ſich findet in den Erzehlungen der Preuſſen, die doch ſolches wohl angeführet haben mögten, wenn ſie es auch verſtellet hätten durch gleiche Künſte.

27. Und es heiſſet alſo: da verſicherte ſich der Graf Czernichew, daß weil der Feind, nemlich die Preuſſen herbeygeilet ſo ſchnell und behende von allen Seiten zur Vertheidigung der Hauptſtadt, und ein Heer zuſammengezogen hatten von 20000 Mann, er auch alles anwenden würde ſich zu vertheidigen bis auf das letzte.

28. Aber ſiehe! die Preuſſen dachten anders, und die Finſterniß der Nacht war ihnen zum Glück und muſte ſie führen, daß ſie ſicher fliehen konnten vor den Ruſſen, und dieſe hatten nicht ehe erfahren, daß ſie weg waren, als da man gegeben hatte das Loſungs-Zeichen zu einem Hauptſturm, und man mag nicht beſchreiben, welch Eifer gebrennet

habe

habe in den Adern der Russen, und ein jeder sahe die Hofnung vor seinen Augen mit Lächlen, und rieffen sich zu: Glück zu.

29. Da befahl Czernichef dem General Panin, daß er nachsetze den Flüchtigen, und indessen hatte der General Tottleben richtig gemacht mit der Stadt, welches sie sich untereinander verglichen haben, und Czernichef und der General Lasey ritten hinein in die Stadt, die sich unterworffen hatte, und kehrten vor mancherley Anstalten, daß sie gleich besetzten zwey Thore durch die Oesterreicher.

30. Und der General Panin, der den Preussen nachsetzte, gab Nachricht, daß das Hinterheer der Preussen wäre angegriffen worden, und bestanden hätten aus 3000 Mann, von welchen allen nicht davon gekommen wäre nur 1 Mann, und wären zu Gefangenen gemacht 1 Major nebst 14 Officiers und mehr als 1000 Mann, und die andern alle waren niedergehauen, und man habe erbeuthet 2 Canonen; dabey wären nicht mehr verlohren gegangen der Russen als 66 Mann.

31. Auch haben einhellig gestanden der gefangene Major und die 14 Officiers, daß niemals entstanden seye unter den Preußischen Völkern ein solches Schrecken und Zagen, und Unordnung, und sie viele Canonen geworfen hätten im Wald in die Moräste, und die Männer gedränget habe einer den andern, und daß die Gefangenen nur zurückgeblieben wären, damit sie nicht umkommen dürften auf eine noch elendere Weise.

32. Dar-

32. Darauf habe man erſt Beſitz genommen von der Stadt Berlin, und darinn abgenommen alles, was des Königs war; und in der Erzehlung geſtehet man ein, daß es wahr wäre, was die Bürger zu Berlin davon geſchrieben haben.

Das zwey und dreyßigſte Capitel.

Fortſetzung des Vorigen.

1. Da zogen die Ruſſen ein mit groſſem Jubel zu Berlin, und beſetzten alle Thore und die Hauptwachten, und 3-4000 Mann ſetzten ſich vor des Königs Schloß, und 2000 Mann Reuther in den Luſtgarten hinter denſelben mit ihrem ſchweren Geſchütze, welches bey ihnen blieb Tag und Nacht.

2. Und die übrigen von dem Heer blieben auſſen vor der Stadt. Und der General Tottleben empfieng das Angeld der Brandſchatzung, die er geſtellet hatte auf $1\frac{1}{2}$ Million Thalern, für diesmal 500000 Thaler baar Geld. Es wollte aber auch der General der Oeſterreicher, Graf Laſcy, davon haben und mit ihme theilen.

3. Da antwortete ihm der General Tottleben: Siehe, man hat mit mir, und nicht mit dir deswegen gehandelt, und du, und die zu dir gehören, werdet erhalten 10000 Thaler zur Ergötzlichkeit, die ich aus gutem Willen bedungen habe für euch, wogegen ihr aber auch trachten werdet, daß eure Männer ſich betragen, wie ſichs geziemet, und wie ich verſprochen habe bey dem Wort meiner Kaiſerin.

4. Dabey muſte es auch bleiben, und die Oeſterreicher beſetzten ſonſt nichts, als das Thor nach Brandenburg, und legten ihre Leute unter die Linden der Stadt, aber ſie hielten die Innwohner fürbaß härter, als dieſe klagen konnten über die Ruſſen. Aber der Schaden, an dem, was des Königs war, iſt unſäglich. Denn, ob er gleich verſchonen laſſen das Königliche Schloß zu Berlin und das Luſt-Schloß Monbijou;

5. So wurden doch ausgeleeret alle Vorraths-Cammern des Königs, und das Zeughauß, und das Gieshauß mit allen ſeinen Oefen und Machinen, und abgenommen alles Tuch zur Kleidung des Heers, und alles Kriegs-Geräthe; auch wurden zerſtöhret die Königlichen Münzen, und geſprenget die Pulvermühlen, und hundert edle Knaben von dem Haufen der Knaben, die man nennet Cadets, wurden gefangen weggeführet, wie auch alle Königliche Wagen und Pferde.

6. Eben alſo wurde gethan an dem Luſt-Schloß der Königin, Schönhauſen und Charlottenburg, welches verheeret die Dragoner von dem Regiment des Grafen von Brühl, die da waren bey dem Haufen des Generals Laſcy, wiewohl man von ihnen abgekaufet hatte vorher die Plünderung mit groſſem Gelde.

7. Dies alles geſchahe in dreyen Tagen, den 29 Tiſri und am Roſchhod auf den 1 Scheſchvan (9. 10. 11 Oct.) Denn am folgenden Tag zogen ab der General Laſcy nach Sachſen und die Ruſſen nach Frankfurth an der Oder, wiewohl nachher

der

der Gen. Tottleben wieder streiffte in die Neue Mark und in das Land von Brandenburg bis Suet, Pyritz und Königsberg, und eintrieb starke Brandschatzung.

8. Nun aber für diesmal giengen die Russen schneller von Berlin, als vorhin die Preussen nach Spandau weggezogen waren, daß sie nicht zurücke geben dürften ihre Beuthe. Denn sie hörten, daß der König mit seinem Heer schon wäre bey Guben, und furchten, er mögte angreiffen entweder das Heer bey Frankfurth, oder den General Czernichef, und dieser gieng so eilends, daß er auch in 2 Tagen hinterlegte 14 Meilen.

9. Und die Russen rechnen hoch an ihre Heldenthat, welch grosses sie erzeiget hätten zum Dienst der K. Königin. Denn sie zehlen es her an den Fingern, was ihre Ankunft gewürket habe, nemlich, daß sie dadurch bewogen hätten den König zu verlassen Schlesien, und hätten Luft gemacht dem General Laudohn, ferners sein Heil zu versuchen daselbsten.

10. Auch daß die Schweden, deren Hofnung etwas auszurichten, wieder auf die Neige gieng, nunmehro fortsetzen konnten, ihr Unternehmen; drittens, habe der General Hülsen verlassen müssen Sachsen, und nicht retten können Berlin, und sein Volk seye zu Grunde gerichtet durch die vielen Märsche und die Tapferkeit der Russen.

11. Aber er selbst der König von Preussen habe jetzt ein Heer, das also entkräftet ist durch beständige Arbeiten und Märsche, daß auch weder Menschen

noch Viehe kommen mogten von der Stelle, und habe zuſehen müſſen, daß auch Wittenberg, welches er noch hatte in ſeiner Gewalt ſich auch ergeben müſſen, wo man Beuthe gefunden habe, deren man ſich rühmen könne.

12. Und ſeye höchlich zu bedauren, daß nun nicht zugebe weiters die ſpate Jahrszeit, höher zu treiben, alle dieſe groſſen Vortheile, und annoch in dieſem Jahr dem Krieg ein völliges Ende zu machen; doch wolle man ſich damit tröſten, daß der Feldm. Dhaun, nicht aus den Händen laſſen werde, was genommen worden von ihm, und daß er dem König nun näher kommen werde zu Leibe.

13. Das ſey ferne von mir, lieber Leſer! daß ich auch lachen ſollte mit denen, die da ſpotten über ſolcherler Nachrichten, und ſagen. Siehe! die Sieger und Helden haben ihren Feind mürbe gemacht, und haben in ihren Händen ſtatt des Sieges eitel Wind und leere Hofnung; denn ein jedes, was ſie angeben, iſt anders, ſo man es hält gegen die Wahrheit.

14. Doch merke darauf, wie verlohren gehe aller Wunſch und vernichtet werde, die Hofnung, wenn der Herr im Himmel herfähret, und mit ſeinem Finger auslöſchet hier eine groſſe Zahl, und dort eine Menge der Abſichten, ſo die Menſchen widereinander führen, und ich berede dich deſſen nicht, ondern laſſe ſelbſt reden, was da iſt offenbar am Tage.

15. Das

15. Das müſſen ſie ſelbſt geſtehen, daß, indem der König näher kam ſeinen Landen, die Ruſſen ſich wieder aufgemacht auf den Rückweg, wie die Oeſterreicher gezogen ſind nach Torgau, und in der Chur-Marck ſich nicht weiters befunden habe ein Feind, auch ſich gänzlich verändert habe der Schauplatz des Kriegs, und eine Zeit von wenig Tagen dasjenige zuwege gebracht, was des Königs Feinde vermiedet haben ein ganzes Jahr, und der Krieg ſich da wieder angelaſſen, wo er vom Anfang ſeiner Unruhen geweſen.

Das drey und dreyſigſte Capitel.

Von den Bewegungen der Franzoſen im Monath September und October.

1. Broglio, der wachſame und kluge Feldherr hat vieles und groſſes gethan, wenn er auch nichts ausrichten konnte gegen den Ferdinand, deſſen Muth und Weißheit ſich täglich vermehret, und zum Ruhme wird unter allen Völkern.

2. Er ließ ſich nicht verdrängen aus Heſſen, und wuſte Rath dazu, daß er den Alliirten gleichwohl zu ſchaffen machte, denn ſie muſten täglich dafür ſorgen, daß die Franzoſen rechter Hand nicht durchbrachen durch das Land Göttingen ins Hannöveriſche, und linker Hand in Weſtphalen.

3. Es gerieth aber den Alliirten auch, daß ſie ihrem Feind alſo die Gränzen ſetzten, und er konnte nicht kommen über die Weſer; und der Erbprinz von Braunſchweig war beſtändig hinter dem Feind, und ſuchte ihm zu ſchaden im Rücken, und trieb

ſein Werck wunderbarlich, alſo, daß Broglio auf ihn eben ſo merken muſte, als hätte er vor ſich einen beſondern Feind.

4. Es war dieſem Prinzen zugedacht ein ſehr mislicher Streich. Denn es hatte der Ritter Muy und der Graf von Stainville und der Graf von Chabot 18000 M. zuſammen gezogen und wollten in der Nacht des 19 Elul (13 Aug.) überfallen den Erbprinzen, und ihn angreifen von vornen und auf der rechten Seite in ſeinem Lager bey Breune.

5. Aber ſein Schutzengel ſagte es ihm heimlich, und er zog noch weg denſelben Tag über die Dymel, und kam wieder zum Hauptheer der Alliirten. Das ſuchte er wieder zu vergelten, und die That war ſchöne. Der Hauſe der Feinde, von dem ich erſt geredet habe, war bey Zieremberg, und in dem Ort ſelbſt war eine ſtarke Beſatzung.

6. Wie nun hereintrat die Nacht zwiſchen dem Vor-Sabbath und Sabbath den 25 Elul (4. 5. 6 Sept.) nahm er zu ſich 6 Bataillons und 9 Eſcadr. und gieng über die Dymel dahin; und ließ ſtehen den mehrſten Theil ſeiner Leute an den Päſſen, wo man ihm abſchneiden könnte. Er ſelbſt aber gieng mit den übrigen an den Ort, und verboth ihnen daß keiner ſchieſſen ſollte, damit ſie ſich nicht ſelbſt ſchadeten im Finſtern.

7. Und er rückte in gröſter Stille an vor Zieremberg, und ließ die Wachen der Franzoſen, die nur 200 Schritte vor der Stadt waren, angreiffen und niederſtoſſen mit den Bajonetten, und ſein Hauſe

drang

drang durch das Thor ein, und was nicht ſprechen konnte das Feldgeſchrey der Alliirten, ward niedergeſtoſſen oder gefangen.

8. Alſo, daß allein der Todten waren bey 300, und wurden gefangen 2 Brigadiers Nordmann und Comelras, und 38 Officiers, und 450 Gemeine, auch erobert 2 Canonen. Siehe! das war eine kühne That; denn eine halbe Stunde Wegs weit davon ſtunden die 18000 Franzoſen unter dem Ritter Muy. Nach wenigen Tagen aber führte er aus noch einen andern tapfern und wichtigern Streich.

9. Er ließ abgehen den Oberſten Ferſen, der einen beſondern Haufen führte, von Meerhof über Brilon und Merdebach auch Hallenberg in die Gegend von Marburg, er ſelbſt aber zog ſich an den Fluß, die Edder, daß er beobachtete den Feind und bedeckte das Unternehmen. Und Ferſen langte an in der Gegend von Marburg den 29 Elul (10 Sept.) und vor ihm her zog der Major von Bülow mit 1000 Mann.

10. Dieſer kam, ohne daß es der Feind merkte in aller Stille bey Marburg in den Gärten an, und bemächtigte ſich der Wachen, die der Commendante hingeſtellet, daß ſie beſchützten den Einwohnern das Ihrige. Und er ließ auffordern den Mann, der ſich nannte Keody; und ließ ihm wiſſen, daß noch ein Heer nachkäme, zu belagern die Citadelle, und ſollte bedenken, was zu ſeinem Frieden diene, daß er ſich ergebe.

11. Aber wer iſt gleich einem Franzoſen, der da Muth hat, und eifert für ſeine Ehre? Er drohe-

te. daß er in die Stadt ſchieſſen wollte mit glühenden Kugeln, ſo ſie nicht würden ſtugs abziehen die Ammen. Doch hatte er aus der Acht gelaſſen, was zu thun geweſen wäre gleich im Anfang.

12. Denn der Major von Bülow wandte die Zeit an, bis ihm Remedy wiſſen lieſſe die Antwort, daß er vernichtete die Beckerey der Franzoſen, und nahm gefangen, alle, ſo dazu gehörten, auch 18 Officiers und über 100 andere Soldaten.

13. Mit dieſen zog er fort, und ließ ſtreiffen in die Wetterau und gegen Dillenburg und Wetzlar, und fielen ihme unterwegs in die Hände 600 Ochſen, 1000 Schafe, 15 Fuder Wein, und hielt einen Scharmützel über den andern mit den Franzoſen, und ſeine Leute näherten ſich der Stadt Frankfurth und brachten ein ſolches Schrecken unter die Franzoſen, daß der Commendante daſelbſt Thor und Wälle belegen ließ mit Canonen, und ſein Magazin abgeführet wurde nach Coblenz.

14. Aber ſo gut ward es doch nicht dem Oberſten von Ferſen, als er wieder zurücke gieng. Denn der Graf Stainville ſchnitt ihm ab den Rückzug, und zerſtreute ſeine Mannſchaft, und zwang ihn zur Flucht bis nach Perlenburg. Dies geſchahe in der Gegend von Frankenberg, und die Alliirten fochten hertig: aber der Feinde waren zuviel, und 12 Bataillons und 15 Eſcadrons machen mehr aus, als 5 Bataillons und 8 Eſcadrons, ſo dieſer Oberſte bey ſich hatte.

15. Das war auch ein Unglück, daß der Erbprinz zu ſpate ankam mit ſeinem Haufen. Denn

ob

ob er ſchon hinterlegt hatte den Weg bis nach dem Cloſter Schacken, und vermeynte anzutreffen den General Steinville; ſo war doch ſchon vorüber der Scharmützel, und muſte beſorgen, daß von dem Hauptheer der Franzoſen ihn abſchneiden könnte ein gröſſerer Hauſe, und nahm alſo ſeinen Rückweg nach Landau.

16. Was nun gemeldet wird, daß die Franzoſen gehalten hätten groſſe Fouragirung im Angeſicht der Alliirten, die es nicht hindern konnten, laſſe ich auf ſeinem Werth und Unwerth, denn die letztern widerſprechen den erſtern mannigfaltig. Aber dies war auch gewiß, daß der Mangel bey ihnen anhieb, täglich gröſſer zu werden, und Noth war für Menſchen und Viehe zur Fütterung und Nahrung.

17. Wie ſich dann auch näher zog an Caſſel Broglio mit dem ganzen Heer, alſo, daß ſein rechter Flügel ſich lagerte nahe an die Stadt, und der linke bey dem Weiſſen-Stein; und damit Broglio deſto baß ſicher wäre, daß nichts angefangen würde wider ihn, und dem Feind nicht gegeben würde eine Nachricht:

18. Nahm er von den Landſtänden 4 Männer, und 3 Räthe des Fürſten in ſeiner Regierung als Geiſeln, und ſuchte, wie er es möglich machte, daß das Heer des Hinterhalts unter Prinz Xaver von Sachſen ja ſich offen hielte die Wege nach Göttingen, und an dem Fluß Werra, daß man daher beziehen mögte wenigſtens den Unterhalt für das Heer.

11. Er vermeinte auch im Eisenglischer das Haus zu erobern, und wollte der Franzosen darinnen gewinnen, so sie in einer Mühe darinn gaben, und es einen, als wenn das Hinde ihm zu gut wollte einen Weg. Denn die Mönchen unter den Fenstern Wangenheim drunger sehr an, und thaten der Franzosen zu verderben aus Mitleiden.

12. Da machte der Herr von Bergin eine große Hülfe mit mehr als [illegible] Mann mit 24 Canonen ab. Daß nun [illegible] Mann Franzosen herkommen waren, und sie griffen an den General Wangenheim, der nur bei sich hatte [illegible] Mann. Und der Widerstand dauerte 5 ganzer Stunden, und die Mönchen machten zum machen gebraucht, also, daß sie sich zurücke gehen mußten über die Weise.

13. Und, du wirst, lieber Leser! eine große Ursach von diesem Sieg, wie ihn die Franzosen beschrieben haben. Aber die Mönchen sagen dazu: Lasse uns nicht wundern, und nur sind gewiß, daß es uns nicht mehr gekostet als [illegible] Mann, und 2 Canonen, und 2 Schüsse zur Brücke, und die Franzosen mußten einbüssen über [illegible] M., denn sie nur Wege suchen, um Versuch zu suchen, und sich zu erholen aus dem Eisenglischen.

14. Aber dieser war Bergin immer in der Enge, und es war nicht [illegible] gehabt Hüre das Land zu keiner rechten Hand, daß es aus Sachsen und Hessen noch einige Verbindungen kommen, so würde es noch mehr gebunden sein, als ihme möglicher.

23. Das war für ihn beſchwerlich, zu vollziehen den Willen ſeines Königs, zu verſuchen alles, was möglich wäre, um ſich zu erhalten in Heſſen, und weiter nicht anzugehen den Feind in einer Schlacht, ſondern ſelbſt zu erwarten einen Angriff. Und wie es gleichwohl erfordert eine groſſe Kunſt zu behaupten ſeinen Poſten, wo es mangelt an der Nothdurft, alſo muſte Broglio machen mancherley Wendungen bald dahin, bald daher.

24. Dagegen ſann Ferdinand darauf, wie er noch ſeinem Feind in den Rücken kommen und ihn abſchneiden mögte von Frankfurth, oder daß er ihn nöthigte, ſich zu ziehen nach Franken, wenn er anderſt wieder gewinnen wollte den Mayn. Aber, da war Broglio wohl wachſam, und man ſahe auch, daß es nicht angehen würde, ſo lange Marburg, Gieſſen und Dillenburg nicht bemeiſtert werden könnten von den Allirten.

25. Inzwiſchen feyerte auch Broglio nicht, unter einem Geheimniß auszuführen eine andere That, dadurch Prinz Ferdinand gezwungen würde, die Dymel zu verlaſſen, und der Krieg auch wol verſetzet werden mögte in eine andere Gegend.

26. Der König in Frankreich wollte noch ein neues Heer ziehen laſſen nach dem Nieder-Rhein, welches einfallen ſollte in Weſtphalen, und ſich bemächtigen des Fürſtenthums Oſtfriesland, damit es von dort aus ſelbſt den Allirten in den Rücken fallen könnte, oder auch hemmen mögte, daß die Engeländer nicht mehr ausſchiffeten einig Volk zum Heer derſelben.

27. Da

27. Da dachte Ferdinand darauf, wie er diesem neuen Heer der Franzosen bald einen Damm setzte, und sandte in aller Stille den Erbprinzen von Braunschweig mit einem besondern Heer durch Westphalen, daß er sich an dem Rhein setzen, und vor allem trachten sollte, wie er in seine Hände bekäme Wesel, als die Hauptstadt, wo er auf einmal abhalten könnte den Feind, wenn er hervorbrechen wollte.

28. Als nun Ferdinand hörte, daß der Herzog von Broglio dorthin wollte abgehen lassen den Marquis de Castries, der Feldherr wäre über das Heer am Nieder-Rhein, eilete er mit seinem Vorhaben desto baß, damit Broglio auch von seinem Heer nicht absenden könnte dorthin einige Mannschaft.

29. Und fast am nemlichen Tag als der Marquis de Castries aus dem Lager bey Cassel aufbrach; rückten die Allirten zurück über die Dymel, und setzten sich zu Ovelgynne. Weil sie nun wusten, daß das kleine Heer des Ritters de Muy, und das Heer des Grafen von Steinville richteten den Zug nach dem Bergischen Lande, daß sie machten von dieser Seite einen Einfall auf die Grafschaft Mark, auf Münster und Lippstadt.

30. Muste der General-Lieutenant Hardenberg aufbrechen mit seinem Heer unter den Befehlen des Erbprinzen von Braunschweig, in 3 Colonnen, und führten mit sich viel schweres Geschütze, das waren alles in allem 28000 Mann, und den 16 Tisri (26 Sept.) langte der Erbprinz an zu Bielefeld,

feld, und richtete seinen Zug über Lühnen und Dortmund näher an den Rhein.

31. Und bey Rühort zwischen Duysburg und Düsseldorf, und bey Lobith unter Emerick, und bey Rees geschahe der Uebergang über den Rhein, den 20 Tisri, und waren ehender über diesen Stern, ehe noch die Franzosen da waren, und schlossen sogleich ein die Stadt Wesel, und bemächtigten sich der Stadt Cleve, wo sie gefangen nahmen die französische Besatzung von 600 Mann.

32. Auch thaten sie grossen Schaden an den Magazins der Franzosen zu Arzen, Xanten, Rüremond, und verbrennten dieselbe, und die Belagerung von Wesel wurde angefangen gleich in den ersten Tagen, also daß von ihnen bedrohet war der ganze Nieder-Rhein, und es sich anließ, daß alle Orte an diesem Strom in ihre Hände fallen würden.

33. Daran dachte das Herz des Marschalls von Broglio nicht, daß ihme würden zuvorkommen in dieser Gegend die Allirten, indeme Ferdinand sich nicht schwächen durffte, damit er allemahl gewachsen wäre den Franzosen, so sie auf ihn losgehen würden; und war sehr entrüstet, als er sahe, daß es anderst gienge, und daß in der Gefahr nun stünden alle Magazins am Nieder-Rhein, daß daselbst weder etwas fänden das neue Heer, noch die Mannschafft, so er dahin schicken muste.

34. Und war gezwungen fast eben soviel von seinem Hauptheer hinunter zu senden an den Nieder-Rhein, als Frankreich dorthin geschickt hätte, und, indem er soviel Männer hinwegthat von seinem

nem Heer, ſo war es wieder einerley mit ihme in Anſehung ſeiner Stellung wider den Prinz Ferdinand, alſo, daß er eben ſo wenig wider ihn unternehmen könnte. Und beede Feldherrn gleichen hierinn den Schachſpielern, wo der eine mit allen Wiß einen Laufer vorausſtellet, und der andere denſelben wieder weg jaget.

35. Da eilte das Heer, das Broglio abgehen ließ mit groſſem Fleiß, und die Roſſe rannten und trabeten fort, und war Noth, indem ſie nicht gehen konnten die gerade Straſſe, wie er anfangs im Sinn hatte, ſondern muſten ſich lenken gegen Cölln, und von dort erſt trachten, wie ſie kommen könnten näher an Weſel. Da kanſt du betrachten, lieber Leſer! welche Sorge gehabt haben müſſe der Marquis von Caſtris, bis er zuſammen ziehen konnte ſein Heer, welches er nicht konnte ausruhen laſſen von ihrer Müde von dem weiten Wege.

36. Wie es nun gelungen den Alliirten, daß die Engeländer auch hatten gelandet in den Niederlanden mit einer anſehnlichen Flotte, wie es im Werk war, daß ſie es thun ſollten zu gleicher Zeit, ſo würde der Streich noch vollkommener geweſen ſeyn, den die Alliirten hier ausgeführet hätten, und es wäre nicht ſo widrig ergangen, als es gleichwohl geſchehen iſt wenige Tage hernach. Aber das bleibt unſern Augen verborgen, warum die Engeländer haben fahren laſſen die günſtige Gelegenheit, ſo ſich ihnen darboth mit offenen Händen.

37. Weſel wurde nun belagert von den Alliirten, und der General Planta, ein Schweizer, ſo daſelbſt

ſelbſt zu befehlen hatte über die Beſatzung von 2000 Mann, die aber nicht ſtark genug war gegen die Menge der Belagerer, that alles, daß er ſich ſo lange hielte, bis ihme käme der Entſatz durch den Marquis von Caſtries.

38. Und die Alliirten öfneten die Laufgräben den 30 Tiſri, da war Roſchhod, und den dritten Tag fiengen ſie an, zu bombardiren die Stadt; aber der Widerſtand war ihnen zu hefftig; und Caſtries war im Stande, nun auch hervorzurücken, und zu entſetzen die Stadt Weſel.

39. Und er zog von Neuß nach Meurs, und ſein Vorderheer gieng auf Rheinbergen, allwo der Oberſte Fiſcher wegtrieb 1000 Mann der Alliirten. Der Erbprinz aber wollte lieber zuvorkommen dem Feind, ehe er noch ſtärker würde, und zog ihm entgegen in die Nähe von Alten-Camp, wo er überfiel den Haufen des Marqu. von Caſtries von 16000 Mann, und brachte ihn anfangs in Unordnung, weil er ſichs nicht verſehen hatte.

40. Als er ſich aber erhohlete, und die Männer von ſeinem rechten Flügel ſich auch herbeyzogen, iſt das Gefechte erſt recht hitzig geworden, und war lange zweifelhaft, auf welche Seite ſich der Sieg lenken wollte, bis endlich die Franzoſen ſich ermanneten und auf allen Seiten angriffen die Alliirten, und das Canonenfeuer alſo ſtark anhielte, bis ſie gewichen ſind, und haben den Franzoſen überlaſſen das Feld und die Ehre des Siegs.

41. Die Alliirten aber hatten auch eine groſſe Niederlage angerichtet unter ihren Feinden, ohnge-

achtet

achtet der Erbprinz verlohren hatte ein Pferd unter dem Leibe, und am linken Fuß gequetſcht wurde, ſetzte er ſich doch aufs neue an die Spitze der Reuter, und jagte die Franzoſen zurück ins Holtz mit ihrem groſſem Verluſt, und das Fußvolk rückte auch in den Wald; aber die Menge der Feinde überwältigte ſie wieder.

42. Da wollte der Engl. General Howard mit 3 Reg. eindringen auf das neue ins Holz, aber der Erbprinz nahm den Rückweg, und ſie bedeckten ſein Heer auf dem Rückzug nach der Alpeniſchen Heide, und von dar nach Büderich. Den folgenden Tag aber griff der Graf von Chabot den Erbprinz aufs neue an bey dem Damm, und weil die Alliirten nicht konnten kommen über den Rhein, da das Waſſer, ſo da aufgelauffen war, die Brücke verdorben hatte; ſo muſten ſie abermal hervorrücken in Schlachtordnung.

43. Doch aber verzögerte der Marquis von Caſtries den Angriff; der Erbprinz aber hatte zu Stande bringen laſſen die Brücke über den Rhein, und obwohl die Franzoſen nochmalen angreifen wollten: ſo kam doch das Fußvolk glücklich hinüber, und der Oberſt-Lieutenant Jeanneret hielte bey dem Hinterzug mit ſeinen Reuthern den Feind ſtark ab.

44. Der Verluſt aber, den die Alliirten hatten bey Cloſter Campen und den folgenden Tag, waren 1500 Mann Todte und Verwundete, und die Franzoſen geſtehen es ſelbſt ein, daß ſie eingebüſſet hatten 3-4000 Mann, und ein einiges Regiment von ihnen

ihnen hat verlohren 800 Mann und 65 Officiers, die alle geblieben ſind.

45. Daneben hatten die Alliirten gefangen genommen 20 Officiers und 300 Gemeine, und unter den erſten befand ſich der General-Lieutenant Graf von Segur und ein Brigadier nebſt einer Fahne und 3 Canonen. Aber Weſel wurde indeſſen entſetzt, und der Feind durfte ſich keine Hoffnung machen in dieſem Jahr wieder dahin zu kommen, und der Marquis von Caſtries führet wegen dieſer That den Nahmen eines Befreyers von Nieder-Rhein.

46. Und es hielte ſich der Erbprinz von Braunſchweig noch auf etliche Tage in den Gegenden diſſeits des Rheins; denn er muſte ſorgen, daß Caſtries herüberqehen und einen Einfall verſuchen mögte in Weſtphalen, und ſein Heer, das da hätte können gute Dienſte leiſten, wenn es wieder ſich vereinigt hätte mit dem Hauptheer, muſte die Zeit zubringen lange noch in den Monath Scheſchvan.

47. Währender Zeit hatte Broglio geſucht einen Ausweg ins Hannöveriſche, und Prinz Xaver von Sachſen muſte vorrücken nach Göttingen, der Marquis von Steinville aber führte 5000 Mann lauter Reuther nach dem Halberſtädtiſchen, und ſammlete ein groſſe Brandſchatzung, und mit dieſem Haufen, ſo er nennete das Communications-Corpo, weil es handelte gemeinſchaftlich nach den Bewegungen des Herzogs von Würtemberg, beobachtete er den Feind, und hatte offen gehalten die Wege nach dem Hannöveriſchen.

48. Und die Helfte des Monaths Schebschoan vergieng, ohne daß auf dieser oder jener Seite sich zugetragen hätte etwas merkwürdiges, und die Franzosen blieben in Hessen, und legten aufs neue an starke Magazine zu Treffurt, Eschwege, Wanfried, und das Haupthеer lagerte sich um und um bey Cassel, wo es schwer hielte, ihnen beyzukommen.

49. Aber das war ein Donnerschlag der Alliirten, als sie hörten, daß der König von Großbritannien, der weise, gerechte, grosse und tapfere König Georg II. hinweggerücket worden aus dieser Zeitlichkeit in die Ewigkeit, im 77 Jahr seines Alters, zu einer Zeit, wo er noch schaffen sollte seinen Landen diß- und jenseits des Meers die Ruhe und den Frieden. Und es traf ihn ein plözlicher Tod.

50. Doch änderte er nichts in der Hauptsache, und sein Enkel und Nachfolger, Georg III. ein junger aber edelmüthiger König trat in die Fußtapfen seines Großvatters, und nahms wohl zu Herzen, und griff das Werk an mit sonderbahrem Muth und Kraft.

Das vier und dreyßigste Capitel.

Von der durch die Russen unternommenen Belagerung der Festung Colberg, und den Operationen der Schwedischen Armee in der Uckermarck, und bis Ende des Monaths Octobr.

1. Das war noch nicht alles, was wir beschrieben haben, daß die Lande des Königs von Preus-

Preuſſen ſo ſtark heimgeſuchet waren: ſondern es hatten auch die Ruſſen allen Fleiß angewandt, daß ſie gewinnen mögten einen haltbaren Ort in Pommern, wo ſie anlegen könnten ein beſtändiges Magazin, und einen Waffenplaß hätten, auſſerdeme ſie nicht wohl bleiben könnten den Winter hindurch in den Brandenburgiſchen Landen.

2. Und zogen hin vor die Feſtung Colberg, gleich als ich oben beſchrieben habe, daß ſie es nun erzwingen mögten, und es kamen auch auf der Seite gegen die See zwey Flotten der Rußiſchen Kaiſerin, eine von Reval und die andere von Cronſtadt, desgleichen 8 Schiffe der Schweden, die ſich mit ihr vereinbarten, und zu Lande waren auch wohl 10-12000 Mann. Und wer ſollte zweifſen daran, daß nun nicht ſollte erobert werden dieſe Stadt. *a*)

3. Es lag aber darinn der Oberſte des Königs, von Heyden, als Commendante, der ſchon einmahl ausgehalten hatte die Belagerung, ein alter, aber ehrlicher Mann, welcher ſich verjünget in ſeinem grauen Haaren um ſeiner herrlichen Thaten willen, darum ihn der König ſo hoch ſchätzet und rühmet vor Jedermann.

4. Die Rußiſche Flotte beſtund aus 26 Orlog-Schiffen, 3 Bombardier Prahmen, 10 Gallioten, 6 Jagden, und 40 Eſping, und rückte an vor Colberg den 14 Elul (den 26 Auguſt) und vor der Münder-Schanze, und griffen ſolche an, ohne ſie

a) Siehe das Journal von der Belagerung, in der Kriegs-Canzl. 1760. II Band XI Theil, auch oben das 28 Capitel zu Ende.

aufzufordern; und etliche Tage hintereinander wiederhohlten ſie ſolches, und die Schanze und die Stadt wurden geängſtet von Bomben und Feuer-Kugeln.

5. Und den 23 (4 Sept.) wurden von den Schiffen viel Fußvolk und ſchweres Geſchütze ans Land geſetzt, die ihr Lager nahmen am Strande beym Stadtwald; und die Reuther und Coſacken zogen ſich in die Dörfer um die Stadt, und bey ihnen war der General Schwanenberg.

6. Den 27. aber wurden die Ruſſen Meiſter von der Minder-Schanze, und ſodann hob ſich an die Belagerung auf der Land-Seite, alſo, daß den 29 faſt mit jeder Minute eine Bombe in die Stadt fiel. Als nun kam der dritte Tag des Monaths Tiſri (13 Sept.) ward das Feuer der Belagerer am allerſtärkſten.

7. Und in der erſten Stunde nach dem Mittag kam vor das Minder-Thor ein Officier der Ruſſen mit einem Trompeter und forderte die Stadt auf im Nahmen des Admirals Miſchakof und des Generals Demidoff, welcher ſelbſt einen Brief geſtellet hatte an den Commendanten, und er meldet darinnen, wie das Bombardiren ſeye eine gerechte und erlaubte Sache,

8. Darum, daß man habe Feuer gegeben auf eine Rußiſche Chaloupe, welche die Aufforderung thun ſollte, und verlangte, daß man übergebe die Stadt und verſchone das Blut der Menſchen. Aber der Oberſte Heyden machte ihm zu wiſſen, was ſich ſchickte zur Sache.

9. Da

9. Da fiengen die Belagerer aufs neue an, zu ängſtigen die Stadt, und dies dauerte bis den 8 Tiſri (18 Sept.) Als es nun gegen Mittag kam, ſahe der Oberſte Heyden herkommen auf dem Wege von Schivelbein einen Haufen jenſeit dem Dorf Selnow, der ihm zu Hülfe eilte.

10. Dies war der General-Major Werner, welchen der König hatte abgehen laſſen von Glogau, daß er ſein Heil verſuchen ſollte zum Beſten der Stadt. Dieſer war aufgebrochen den 24 Elul mit einem Regiment Huſaren, und 3 Bataillons Fußvolk, und that dieſen Zug von 40 Meilen in ſo wenig Tagen.

11. Es wuſte aber der Commendante nicht, daß ihme ſo nahe wäre die Hülfe, und die Feinde auch nicht, was für ein Haufe angezogen käme. Werner aber feurig und ſchnelle in ſeinem Thun, und machte ſich Bahn durch einen feindlichen Haufen von 300 Mann, die da ſtunden zwiſchen Sellnow und dem Kauzenberg nahe bey der Brücke, und brachte die Ruſſen zur Flucht, und machte Gefangene 210 Mann, darunter waren 4 Officiers, und eroberte 1 Canone.

12. Alsdenn zog Werner durch die Stadt, und nahm das Lager vor dem Lauenburger Thor auf den Hachenberg; während deſſen bombardirte der Feind auf der See und von den Batterien. Als aber Werner ſelbſt auskundſchaftete das Rußiſche Lager, und befunden hatte, daß ſolches ſtark wäre an die 8, 10000 Mann, auch es ſchwer fiel ſolches

anzugreiffen, da es gedeckt war auf allen Seiten mit Moräſten und Defileen.

13. Da auch die Feinde noch Meiſter waren von der Münder-Schanze und dem Hafen, wo ſie auf beyden Seiten angeleget hatten ſtarke Batterien; deſſelben gleichen auch in der See noch waren 60 Schiffe; alſo die Ruſſen überlegen waren und im Vortheil ſtunden: ſo beſchloß er doch einen Angriff zu thun auf dieſelbe, und verjagte noch denſelbigen Abend die Rußiſchen Reuther am Stadtwalde, die ſich flüchteten nach Cöslin.

14. Und den folgenden Tag, da er vollends vertreiben wollte den Feind, fand er, daß ſolcher ſelbſt verlaſſen hatte die Münder-Schanze und alle Batterien, und zurückgelaſſen 9 Canonen, und die meiſten Zelter, da er die Flucht nahm über Oldenhagen, längs dem Strande.

15. Die Flotte der Schweden war aber auch verſchwunden, und obgleich die Rußiſche ſich noch ſehen ließ etliche Tage lang: ſo war ſie doch bald gegangen in die See; und Colberg war befreyet von ſeinem Feinde, der ſie harte hielte 3 Wochen lang, und es koſtete dieſe groſſe That dem General Werner nicht mehr in allem, dann 20 Mann. Die Sache aber verdiente um ihrer Wichtigkeit, und daß dem Feind entriſſen worden ein Ort, den er ſehr brauchte, um ſich zu behaupten in Pommern, daß man anſtellte Freudenfeſte und einen Tag zum Loben und Danken.

16. Und der General Werner gieng voller Ehre und Ruhm nach Stettin, daß er von dortaus ſich ziehen

ziehen mögte gegen die Schweden, und verstärkte die Völker, welche allzugeringe waren gegen sie, und es that noth, denn der General Lantinghausen, der die Schweden führte, war schon angerückt in die Ukermark, und hatte sich bemächtiget der Stadt Prenslow.

17. Sie stunden aber zwischen Prenslow und Pasewalk in ihrem Lager, und der Preußische General von Stutterheim bey Zehdenick, und der Oberste Belling zu Templin. Dieser hat grosse Ehre eingeleget an seinen Feinden, und man wird in den Geschichten wenig lesen, daß ein Mann seines gleichen so vieles ausgerichtet habe in den Scharmützeln.

18. Nach etlichen Tagen aber rückten die Schweden von Prenslow rückwärts nach Pasewalk, weil sie befürchteten, daß sie mögten angegriffen werden auf 2 Seiten von dem Gen. Stutterheim und General Werner, und diese letztern nahmen wieder ein Prenslow. Und den 23 Tisri (3 Oct.) welches ist der grosse Bußtag in allen Landen, die dem König von Schweden gehören, und auch war der Tag, da die Russen kamen vor Berlin, kam der General Werner vor Pasewalk an, und hatte unterwegens verheeret eine ganze Freyparthie der Schweden zu Lockenitz.

19. Darauf ließ er einnehmen die Batterien und 2 Schanzen vor Pasewalk mit Sturm, und machte sehr viele Gefangene, verfolgte auch die, so sich flüchteten in die Stadt, und drang ein in dieselbe

durch das Thor, durch welches man gehet nach Prenslow.

20. Der General Ehrenschwerd aber ſtand an dem Innern Thor bey den Canonen, und gab Befehle den Seinen, daß ſie rechtſchaffen thun ſollten; ſiehe! da kam eine Kugel aus der Büchſe eines Preußiſchen Jägers, der auf ihn gezielet hatte mit einem ſcharfen Auge, und zerſchmetterte den Stern mitten innen, den er auf der Bruſt hatte; denn er iſt Ritter des Schwerd-Ordens.

21. Und die Kugel blieb ihme ſtecken an dem Bruſt-Knochen feſte. Als nun die Schweden eine Verſtärkung erhielten aus dem Lager, und bereits aufgeführet hatten, etliche Mörſer, auf daß ſie die Stadt anzündeten und im Grund verbrenneten, ſo ſichs ergäbe, daß ihre Leute herausgetrieben würden von den Preuſſen, that der General Werner ſo chriſtlich, daß er zuruckgieng mit ſeinen Männern, der Stadt zu ſchonen, und zu bewahren die Bürger vor Unglück.

22. Aber der General Ehrenſchwerd war entrüſtet im Geiſt, und ſchrey mit lauter Stimme: Schonet nicht, und zündet an, was brennen kan, denn man hat meiner auch nicht geſchonet, und ſo wurden angezündet die Scheunen und Kornböden vor dem Prenzlauer Thor.

23. Dies iſt geſchehen des Nachmittags, und er ließ ſich bringen in das Lager, daß er ſich beſichtigen lieſſe von den Wund-Aerzten, und übergab ſeine Stelle zu verſehen den General Stackelberg. Weil nun aber noch ſtehen geblieben ſind etliche

Scheu-

Scheunen: ſo wurden dennoch Abends in Brand geſteckt die Gebäude, in welchen verwahret werden die Magazins.

24. Und die Flamme verzehrte etliche verwundete Schweden ſelbſt mit, die ſich dorthin begeben hatten, und wurden ergriffen vom Feuer auch etliche Wohnhäuſer, und verbrenneten 171 Scheunen voller Getreyde, und die Einwohner kamen in Schaden von mehr, als 200000 Thaler, alſo, daß viele zu Bettlern werden muſten.

25. Das wurde ihm zum Argen gedeutet, daß er alſo thäte gegen arme Leute, und die Preuſſen ſchrieben es auf in allen ihren Zeitungen, und machten Anmerkungen darüber, die du leicht gedencken wirſt, lieber Leſer! daß ſie nicht baß gefallen können den Schweden.

26. Alsdann zog Werner nach Malchin über die Ucker, und hemmete dem Feind alle Zufuhr allenthalben, und er muſte ſorgen, daß ihn jener gar abſchneiden mögte von Stralſund, daher eilete er ſich, daß er zurückgienge nach Ferdinandshof und Anclam.

27. Die Preuſſen aber traten ein von Malchin in das Mecklenburgiſche, und behandleten dieſes Land als ein erobertes Land, alſo, daß die Unterthanen von ihnen angewieſen wurden, zu ehren den König von Preuſſen, als ihren einigen Herrn, und nicht mehr gehorchen ſollten ihrem Fürſten, wie dann Werner ausgehen ließ einen groſſen Brief, in welchem er ſolches kund machte.

28. Er that auch gleich ſchwere Anforderung, daß ſie ihme ſchaffen ſollten binnen 24 Stunden 30000 Rationen, und 50000 Portionen (denn ich kan dies nicht kürzer melden, wenn ichs alſo nenne, und in dieſem Krieg hat auch ein Bauer gelernet mit ſtarkem Lehrgelde, was die Lateiner ſagen wollen durch Rationes und Portiones.)

29. Und 50 Ochſen und 300 Hammeln, und befahl ihnen zu ſchaffen in einer kurzen Friſt 800000 Rthlr. Brandſchatzung, und 2000 Pferde. Das machte dem Herzog bange, und muſte von weiten anſehen den Jammer ſeines Landes. Denn er war zu Lübeck, wohin er ſich begeben hatte mit allen Koſtbarkeiten, und ſeiner Münze, daß ſie nicht fiele in der Feinde Hände.

30. So man nun fragen wollte, was hat der König an dieſem Lande, daß er es alſo feindlich halten mag? ſo antworten die Preuſſen: Siehe! Es habe der König der Franzoſen, und die K. K. Gewährſchafft geleiſtet der Kaiſerin der Ruſſen, daß ſie fortan behalten und innen haben ſollte als ihr Eigenthum das Königreich Preuſſen, und behalten, weil ſie es erobert hat; und mit welchem Recht ſie nun dahin geben können unſerm Könige das Seine, mit ſolchem Recht nimmt er jetzt einem andern das Seine, daß er ſich ſeines Schadens erhohle, und es auch behalten, bis ihm wieder werde, was ihm genommen iſt.

31. Zwar ſaumete der General der Schweden auch nicht einen Brief gehen zu laſſen ins Land, in welchem er widerſprach mit groſſem Eifer deme, was

ziehen mögte gegen die Schweden, und verſtärkte die Völker, welche allzugeringe waren gegen ſie, und es that noth, denn der General Lantinghauſen, der die Schweden führte, war ſchon angerückt in die Ukermark, und hatte ſich bemächtiget der Stadt Prenslow.

17. Sie ſtunden aber zwiſchen Prenslow und Paſewalk in ihrem Lager, und der Preußiſche General von Stutterheim bey Zehdenick, und der Oberſte Belling zu Templin. Dieſer hat groſſe Ehre eingeleget an ſeinen Feinden, und man wird in den Geſchichten wenig leſen, daß ein Mann ſeines gleichen ſo vieles ausgerichtet habe in den Scharmützeln.

18. Nach etlichen Tagen aber rückten die Schweden von Prenslow rückwärts nach Paſewalk, weil ſie befürchteten, daß ſie mögten angegriffen werden auf 2 Seiten von dem Gen. Stutterheim und General Werner, und dieſe letztern nahmen wieder ein Prenslow. Und den 23 Tiſri (3 Oct.) welches iſt der groſſe Bußtag in allen Landen, die dem König von Schweden gehören, und auch war der Tag, da die Ruſſen kamen vor Berlin, kam der General Werner vor Paſewalk an, und hatte unterwegens verheeret eine ganze Freyparthie der Schweden zu Lockenitz.

19. Darauf ließ er einnehmen die Batterien und 2 Schanzen vor Paſewalk mit Sturm, und machte ſehr viele Gefangene, verfolgte auch die, ſo ſich flüchteten in die Stadt, und drang ein in dieſelbe

35. Dazu hatte er mitgenommen, ehe denn er wegzieng von Mecklenburg, viel Geld, und Geiſseln und zurückgelaſſen den Oberſten von Belling mit ſeinen Huſaren: und die Schweden muſten ſelbſt auf ihrer Hut ſeyn, und kamen nicht mehr nach Preußiſch-Pommern, auch konnten ſie nicht abtreiben den Oberſten Bellina.

36. Und dieſer war im Angeſicht ihrer gegangen nach Wismar und hatte daſelbſt eingetrieben groſſe und viele Brandſchatzung, und als ſich ſo hin und wieder zogen die kleinen Haufen, und gegeneinander gehalten hatten viele Scharmützel, ſiehe! da brachen die Schweden auf aus ihrem Lager bey Anclam, und zogen ſich zurücke über den Peene-Fluß nach Pommern.

37. Da ſetzten ſie ſich zu Greiffswalde, und wollten beziehen die Winterquartiere, und Ruhe haben vor ihren Feinden. Aber, deſſen genoſſen ſie nicht lange. Denn ſiehe! auf einmal kam Prinz Friederich von Würtemberg, welcher ausgeſchickt worden iſt vom König, daß er vertreiben ſollte die Ruſſen, und hatte ſie auch hinüber gebracht über die Gränze glücklich, und ſie getrieben bis an die Gränzen von Pohlen.

38. Und richtete ſeinen Zug nach Mecklenburg, und kam nach Roſtock, und that im Lande als Ueberwinder, und konnten ihn nicht hindern die Schweden, die da Beſchützer ſeyn wollten von Mecklenburg; wie ſie dann auch zogen näher an Stralſund.

39. Wiewohl es hieſſe, es ſeye Befehl gekommen aus Schweden, daß das Heer nicht ſaumen

ſollte

Scheunen: ſo wurden dennoch Abends in Brand geſteckt die Gebäude, in welchen verwahret werden die Magazins.

24. Und die Flamme verzehrte etliche verwundete Schweden ſelbſt mit, die ſich dorthin begeben hatten, und wurden ergriffen vom Feuer auch etliche Wohnhäuſer, und verbrenneten 171 Scheunen voller Getreyde, und die Einwohner kamen in Schaden von mehr, als 200000 Thaler, alſo, daß viele zu Bettlern werden muſten.

25. Das wurde ihm zum Argen gedeutet, daß er alſo thäte gegen arme Leute, und die Preuſſen ſchrieben es auf in allen ihren Zeitungen, und machten Anmerkungen darüber, die du leicht gedencken wirſt, lieber Leſer! daß ſie nicht baß gefallen können den Schweden.

26. Alsdann zog Werner nach Malchin über die Ucker, und hemmete dem Feind alle Zufuhr allenthalben, und er muſte ſorgen, daß ihn jener gar abſchneiden mögte von Stralſund, daher eilete er ſich, daß er zurückgienge nach Ferdinandshof und Anclam.

27. Die Preuſſen aber traten ein von Malchin in das Mecklenburgiſche, und behandleten dieſes Land als ein erobertes Land, alſo, daß die Unterthanen von ihnen angewieſen wurden, zu ehren den König von Preuſſen, als ihren einigen Herrn, und nicht mehr gehorchen ſollten ihrem Fürſten, wie dann Werner ausgehen ließ einen groſſen Brief, in welchem er ſolches kund machte.

28. Er that auch gleich ſchwere Anforderung, daß ſie ihme ſchaffen ſollten binnen 24 Stunden 30000 Rationen, und 50000 Portionen (denn ich kan dies nicht kürzer melden, wenn ichs alſo nenne, und in dieſem Krieg hat auch ein Bauer gelernet mit ſtarkem Lehrgelde, was die Lateiner ſagen wollen durch Rationes und Portiones.)

29. Und 50 Ochſen und 300 Hammeln, und befahl ihnen zu ſchaffen in einer kurzen Friſt 800000 Rthlr. Brandſchatzung, und 2000 Pferde. Das machte dem Herzog bange, und muſte von weiten anſehen den Jammer ſeines Landes. Denn er war zu Lübeck, wohin er ſich begeben hatte mit allen Koſtbarkeiten, und ſeiner Münze, daß ſie nicht fiele in der Feinde Hände.

30. So man nun fragen wollte, was hat der König an dieſem Lande, daß er es alſo feindlich halten mag? ſo antworten die Preuſſen: Siehe! Es habe der König der Franzoſen, und die K. K. Gewährſchafft geleiſtet der Kaiſerin der Ruſſen, daß ſie fortan behalten und innen haben ſollte als ihr Eigenthum das Königreich Preuſſen, und behalten, weil ſie es erobert hat; und mit welchem Recht ſie nun dahin geben können unſerm Könige das Seine, mit ſolchem Recht nimmt er jetzt einem andern das Seine, daß er ſich ſeines Schadens erhohle, und es auch behalten, bis ihm wieder werde, was ihm genommen iſt.

31. Zwar ſaumete der General der Schweden auch nicht einen Brief gehen zu laſſen ins Land, in welchem er widerſprach mit groſſem Eifer deme, was

was ſich die Preuſſen anmaſſeten, als wenn ſie erobert hätten Mecklenburg und ſeine Lande, und ermahnete die Unterthanen zur Treue gegen ihren Fürſten, von der ſie nicht weichen ſollten;

32. So wenig als der General Werner im Stande ſeye aufzuheben das Geſetz, ſo ſie verbindet mit ihrem Herrn; auch wäre dieſe That, ſo die Preuſſen begiengen an ihnen ſoviel, als eine Kriegs-Erklärung und ein Eingriff in den Weſtphäliſchen Frieden; wie er dann auch den Mecklenburg verhieß, daß er ſie in Schuz nehmen wollte gegen die Preuſſen, und ein gleiches ausüben in dem Lande des Königs von Preuſſen, was ihnen wiederfahren würde.

33. Es geſchahe aber nach dieſem, daß die Ruſſen anfiengen wieder zu kommen in die Neue Mark und lieſſen ſich finden bey Pyritz, Königsberg und Suet, und thäten groſſen Schaden, und war noth, daß Werner umkehrte mit ſeinen Haufen, daß er ſich ihnen entgegen ſtellte:

34. Da waren die Schweden des frohe, und gieng durch ſie aus die Rede, als hätten die Preuſſen befürchtet allerley Böſes, daß ihnen wiederfahren mögte, und ſeyen zuruck gegangen. Aber deme war nicht alſo, denn Werner hatte vieles zu ſchaffen mit den Ruſſen, und ſein Arm durfte nicht ruhen, darum, daß ſie einfielen allenthalben; und er muſte viel Fleiß anwenden, daß er nur verhindern konnte das gröſte Uebel; ſo doch genug Arges von ihnen ausgeübet worden.

35. Da-

35. Dazu hatte er mitgenommen, ehe denn er weggieng von Mecklenburg, viel Geld, und Geiſſeln und zurückgelaſſen den Oberſten von Belling mit ſeinen Huſaren; und die Schweden muſten ſelbſt auf ihrer Hut ſeyn, und kamen nicht mehr nach Preußiſch-Pommern, auch konnten ſie nicht abtreiben den Oberſten Belling.

36. Und dieſer war im Angeſicht ihrer gegangen nach Wismar und hatte daſelbſt eingetrieben groſſe und viele Brandſchatzung, und als ſich ſo hin und wieder zogen die kleinen Haufen, und gegeneinander gehalten hatten viele Scharmützel, ſiehe! da brachen die Schweden auf aus ihrem Lager bey Anclam, und zogen ſich zurücke über den Peene-Fluß nach Pommern.

37. Da ſetzten ſie ſich zu Greiffswalde, und wollten beziehen die Winterquartiere, und Ruhe haben vor ihren Feinden. Aber, deſſen genoſſen ſie nicht lange. Denn ſiehe! auf einmal kam Prinz Friederich von Würtemberg, welcher ausgeſchickt worden iſt vom König, daß er vertreiben ſollte die Ruſſen, und hatte ſie auch hinüber gebracht über die Gränze glücklich, und ſie getrieben bis an die Gränzen von Pohlen.

38. Und richtete ſeinen Zug nach Mecklenburg, und kam nach Roſtock, und that im Lande als Ueberwinder, und konnten ihn nicht hindern die Schweden, die da Beſchützer ſeyn wollten von Mecklenburg; wie ſie dann auch zogen näher an Stralſund.

39. Wiewohl es hieſſe, es ſere Befehl gekommen aus Schweden, daß das Heer nicht ſaumen ſollte

ſollte hervorzurücken, ſondern ſollte angreiffen die Preuſſen, ob ſie dieſelbe nicht wegbringen mögten aus Pommern. Doch ich weiß nicht davon zu ſchreiben, daß es geſchehen wäre; und ſo es geſchehen wäre, ſo halten es die Schweden verborgen.

Das fünf und dreyſigſte Capitel.

Von dem Zug des Königs von Preuſſen aus Schleſien nach Sachſen, und der Nachfolge der Dhauniſchen Armee, auch von deme, was bey der Reichs-Armee geſchehen war.

1. Der König von Preuſſen aber hat die Gabe unter den Königen auf Erden, daß bey ihm iſt Rath und Witz in groſſer Stärcke, und erſchrickt nicht vor irgend einer Gefahr, ſo größ ſie iſt, ſondern findet bald aus die Mitteln, wie er ſich herausreiſſen möge, und, wenn er ſtehet mitten unter den Fluten, und ſie ſich zuſammen thürmen über ihn, ſo iſt er wie ein Felß, an den ſie anprellen, und bleibt doch unbeweglich.

2. Seines gleichen habe ich nicht funden in den Geſchichten der alten Könige, wiewohl auch unter ihnen waren trefliche Leute, und nun glaube ich wohl, daß er die Weißheit habe, wie Salomo, und noch mehr, als er, denn Salomon war weislich in Zeit der Ruhe und des tiefen Friedens; aber er hatte nicht gehabt einen Krieg, und ward dennoch geachtet, daß er der weiſeſte wäre.

3. Denn ſiehe doch an: Er hat durch die Schlacht bey Liegnitz zurückgetrieben in Schleſien alle Anſchläge ſeiner Feinde, ob ſie ihn gleich umgeben

geben hatten, Dhaun und Lascy, und Laudohn und Beck, der vornehmste unter den Feldherrn der Kaiserin Königin, und die klügsten und erfahrensten, so dem Dhaun zur Seite stunden, die nicht hätten können auserlesen werden besser, und die unter ihnen stunden, waren auch Männer, die werth sind vor den Augen der K. K. und mögen leicht auch einlegen grosse Ehre, wenn an sie kommen wird die Reihe, daß sie stehen an der Spitze der grossen Haufen.

4. Sie waren zur selben Zeit stark in allem bey die 80000 Mann, und wo du noch hinzuthust die Russen, welche anführte der Graf Czernichef, so wirst du zehlen können, ein Heer von mehr, als 95000 Mann, und jeder Heer-Haufen sollte unterstützen den andern, und wenn der eine an ihn kommen, sollten die andern auf ihn zuschlagen waidlich. Also hätte unterliegen müssen Alexander der Grosse, wenn er wäre angefallen worden von so vielen.

5. Denn, so der Preussen ihre Schlacht zwar nur gewesen ist mit dem Laudohn alleine, und man sagen wollte, daß dieser seye überwunden worden durch die Menge seiner Feinde, so war doch weder Dhaun, noch Lascy, noch Beck, noch Czernichef weiters aufgebrochen wider die Preussen, so sie doch zusammen so gewaltig waren, daß sie ihn hätten unterdrucken mögen.

6. Und liessen ihn gehen nach Breslau, und fürter sich sammlen in seinen Kräften, und zu sich ziehen das Heer seines Bruders, des Prinzen Heinrich, und alsdann machte er aus in allem, so es

hoch

hoch kommt 60000 Mann; wiewohl viele ſind, die daran zweiflen, und ſie zweiflen wahrſcheinlich.

7. Als er nun ausgeraſtet hatte mit ſeinem Heer, war er wieder ausgezogen gegen den Feldmarſchall Dhaun; er ließ einen kleinen Haufen wider die Ruſſen unter den General Golze, einem rüſtigen Mann; denn ſo auch dieſer nicht halten konnte eine Schlacht mit dieſem, weil er nicht mehr unter ſich hatte, als 20000 Mann; ſo hat er doch ein groſſes gethan; daß die groſſe Menge der Ruſſen nichts thun konnte ihme, und ſich nicht mehr wagten in Schleſien, ſondern den Rücken frey hielten dem Könige.

8. Dhaun aber hatte im Werck, nunmehro zu belagern Schweidnitz, und ſich feſte zu ſetzen an dieſem Ort, damit es nicht möglich wäre dem König, ſich zu halten in Schleſien, und, ſo er dann weiter zöge, er ihm folgen könne hinten nach, und ſo er etwan ſich lenken würde gegen ſeine eigene Lande, auch die Ruſſen hinter ihme drein wären. Das überdachte der König, und wollte hindern fürbaß die Belagerung von Schweidnitz.

9. Ich habe auch oben ausgeführet, was der König gethan hatte, nach der Schlacht bey Liegnitz, und wie er gezogen iſt, wider ſeinen Feind mit groſſem Muthe, alſo, daß ſich dieſes ſelbſt wundern muſte deſſen, und es ſind vorüber gegangen wohl in die 5 Wochen, daß weder Schweidnitz belagert wurde, noch ſonſten wäre unternommen worden etwas wichtiges.

10. Dazu gehörte Klugheit und reifes Ueberdencken

cken, ſich alſo zu wenden, daß er nicht bloß gebe eine Seite, wo ihn hätte können anfaſſen der Feldm. Dhaun, und daß er frey hielte den Weg nach der Lausnitz, und nach Brandenburg, damit er allezeit dahin kommen könnte, ſo es die Noth erfordern mögte.

11. Vor allen aber muſte er ſeine Augen offen halten, was beginnen wollten die Ruſſen, und ob ſie hinter ſich, oder vorwärts giengen, und wenn ſie thäten das letztere, ihme nicht gar einfielen in ſeine Lande. Daneben waren auch um dieſe Zeit ſehr geſchäfftig die Schweden, die ſchon gekommen waren bis an die Ucker, und ſtunden im Lande von Brandenburg.

12. Daneben war das Heer der Reichs-Völker gleichfalls Meiſter worden von Meiſſen, Torgau, und ſtunde vor Wittenberg, und der Gen. Hülſen hatte eingebüßt viel Volks, und konnte ſich kaum erwehren vor der Menge derer, die wider ihn waren. Es konnte aber der König nicht auslaſſen den Feldm. Dhaun, auſſer, es wäre, daß dieſer ihm nicht mehr ſchaden mögte ſo vieles.

13. Und es iſt wunderbarlich, wenn man der Sache nachdenket, wie mißlich ſie geweſen ſeye für den König, und wie ſich angehebt habe, das Unglück, ſo ihm gedrohet; wie die Wolken, wenn ſie ſich ziehen zu einem Wetter, eine die andere treibet, und gleichſam fortjaget, und in der Lufft ſich ſammlen die Schwefeldünſte, und endlich das Firmament ſich anſchwärzet, biß daß ausbrechen die Strahlen, und der Donner herunter drücke die Wolken:

14. Alſo

14. Alſo hat ſich die Menge der Feinde gethürmet wider den König, und allenthalben both einer dem andern die Hand, und es fehlte wenig, daß ſie alle hätten zugeſchlagen in einem Tag, auf daß ſie ihn hätten aufgerieben auf einmahl.

15. Es hat ſich aber zugetragen folgendes, wie ich erzehlen will in einer Kürze. Der König war hervorgeruckt biß Zobten, wo da ſtunde der General Laſcy mit ſeinem Heer, und Dhaun hatte ſein Lager bey Würben; und die Preuſſen ſchlugen das ihrige auf bey Pſchidernitz; und, als es Nachts wurden, zogen ſie ſich herum um den Zobtenberg, und ſetzten ſich auf die Anhöhen von Pfaffendorf, bey Schweidnitz.

16. Da ſahe Dhaun ſich genöthiget, zu verlaſſen ſeine Stellung, und verzeihete ſichs, zu belagern Schweidnitz, und lagerte ſich auf die Berge von Pohlniſch Weiſtritz an, bis über Freyburg hinauswärts. Der König aber lagerte ſich bey Puls, nahe vor der Stadt Schweidnitz, von dort er ſeinen Zug weiter richtete zur rechten Hand.

17. Und ſein Vorderheer, welches anführte der Gen. Ziethen begegnete bey Striegau den Haufen der Oeſterreicher, welche anführte der General Nauendorf, und ſtritte mit ihm, und brachte ihm zum Weichen, und machte viele Gefangene.

18. Den 1 Tiſri aber (11 Sept.) wollte der König herumgehen um ſeiner Feinds Lager, und kam über Baumgarten bis an das Gebürge, und nahm ſein Lager bey Reichenau. Da zog Dhaun flugs aus ſeinem alten Lager, und ſtellte ſich in Schlacht-

ordnung, als wenn er erwarten wollte, daß ihn angriffe der König, und er breitete ſich aus vom Zeiskenberg gegen Wilſchendorff.

19. Indem er aber einen kürzern Weg hatte: da gewann er die Zeit, daß er ſtellen konnte einen anſehnlichen Haufen in die Gegend von Harthe, und hinderte hierdurch den König, daß er nicht erreichen mogte Landshut. Es geſchahe aber des andern Tags, daß ſich ſehen ließ mit einem groſſen Haufen der General Beck auf der linken Seite der Preuſſen.

20. Da brachen dieſe hervor, griffen die Oeſterreicher an, und warfen ſie über den Haufen, und jagten ſie durch Hohenfriedberg hindurch, auch verfolgten ſie die Reuther bis nach Striegau, und es fielen bey die 800 Panduren in ihre Hände.

21. Dhaun aber, deme auch allezeit gegenwärtig iſt der Geiſt der Götter, und der Verſtand hat wie ein Engel, nahm ein ſolches Lager, daß er konnte überall zuvorkommen den Preuſſen auf allen Seiten, und war faſt, als ein Mittelpunct, und wie ſich dieſe bewegen mogten, ſo muſten die Preuſſen doch allemahl berühren den Umkreiß.

22. Da wurde der König feſte in ſeinem Sinn, daß er ſich wollte herumziehen um den feindlichen rechten Flügel, und verſuchen, ob er nicht erreichen mögte von den Oeſterreichern die Poſten von Waldenburg und Gottesberg im Gebürge.

23. Und das Heer des Königs zog ſich zu dem Ende linker Hand durch Hohenfriedberg in die Ebene, der Feldmarſchall Dhaun aber gieng ihnen

zur

zur Seite, und die Canonen ſtunden nicht ſtille auf beeden Seiten, ſondern ſchoſſen gewaltig.

24. Auch verſuchten die Oeſterreichiſche Reuther einen Angriff auf das Heer der Preuſſen, welches da gienge in der Mitte zwiſchen dem Vorder- und dem Hinterheer, und wird genennet das Centrum; doch es gelang ihnen ſo übel, daß ſie etliche hundert Mann verliehren muſten; Und das Vorderheer der Preuſſen kam doch nach Pohlniſch Weiſtriz. Daſelbſt fanden ſie einen groſſen Verhau, wo es Zeit brauchte und viele Mühe, denſelben wegzuraumen, ob er ſchon nicht beſetzt war.

25. Da bezog der General des Königs, der Graf von Neuwied die Ebenen auf den Anhöhen von Gersdorf mit 2 Bataillons, und verjagte von dannen etliche Eſcadrons Oeſterreicher, und ſtieß auch auf etliche Bataillons ihrer Grenadiers und Fußvolks, welches gegen ihn anrückte, und verjagte und zerſtreuete ſie, und nahm ihnen hinweg 16 Canonen, und machte 300 Mann Gefangene. Und ſolches geſchahe in der Gegend von Seifersdorf, das im Grunde lieget.

26. Ein Theil aber des Heers ließ der König nachfolgen dem Vorderheer unter dem Grafen von Neuwied, und ſie nahmen ihr Lager bey Dietersbach, und beſetzten Königsberg, Tannhauſen und Barsdorf. Siehe! alſo ſtunden das Heer der Preuſſen und das Heer der Oeſterreicher, beede gegeneinander über; und kein Theil konnte den andern angreiffen, weil es ein jeder für ſich ſchwer

achtete, und wäre überdieß nicht möglich geweſen, ſolches zu verſuchen.

27. Da war in beeden Lägern eine ſolche Ruhe, als man noch nicht gehabt hatte in dieſem Krieg, und war eben, als wenn ſie genieſſen wollten der Winter-Quartiere. Aber! das gieng dem Feldmarſchall Dhaun zu Sinne, was da werden würde in die Länge, ſo er doch nicht ewig würde ſtehen bleiben daſelbſten.

28. Und er ſann einen kühnen Streich aus, wie er ſich retten mögte aus der Gefahr. Denn, ſo er hätte angegriffen den König, ſo mogte es ihm mislingen, und zurückzugehen nach Böhmen, war auch nicht räthlich, denn es war noch hohe Zeit, daß noch nicht beſchloſſen werden durfte der Feldzug, und man würde es ihm ſehr veraget haben.

29. Dazu hätte der König freye Wege gehabt, ſein Heer zu theilen, und zu ſenden ein Theil durch die Grafſchaft Glatz in Mähren, und mit einem Theil hätte er mögen gehen nach Landshut, und würde übel ergangen ſeyn den Oeſterreichern.

30. Da ließ er Werbung thun bey den Ruſſen; weil ſie ſtark wären, und er alles thun wollte, daß er den König aufhielte, und machen wollte ſolche Bewegungen, daß derſelbe ſich gefaſt halten müſte auf ihn; ſo ſollten ſie aufbrechen mit einem anſehnlichen Haufen nach Berlin in der Stille, und angreiffen die Wohnſtadt des Königs.

31. Und er wollte ihnen zuſenden den General
 auf den er vieles hielte, mit 14000 Mann,
wenn nun ihr Hauptheer ſich ziehen würde nach
Frank-

Frankfurt an der Oder, und bey Berlin wäre mit den Oesterreichern und ihnen ein Heer von mehr, als 40000 Mann:

32. Auch auf der einen Seite immer näher hervorrückten die Schweden in das Land Brandenburg und das Heer der Reichs-Völker auch vertreiben würden durch ihre Menge und mit Hülfe der Würtemberger den General Hülsen, und ihn abschneiden, daß er nicht kommen könnte zum Beystand der Wohnstadt des Königs:

33. So würde dieser zwar aufbrechen aus Schlesien; aber zu seinem Unglück, und er wolle selbst nachgehen mit dem gröſten Theil seines Heers demselben. Da würden sie ihn bringen können in die Mitte, und sodann würde mit ihm gespielet werden können das Ende seiner Dinge, fast, wie es ergangen wäre bey Pultawa dem König von Schweden Carl XII. Denn die Oesterreicher haben oft verglichen dem König von Schweden, den König von Preussen.

34. Siehe! dies war fein ausgedacht, und wer sollte glauben, daß es mißrathen sollte ein solch künstlicher Anschlag. Den Russen aber deuchtete es bequem zu seyn, denn sie wurden gelockt durch die Beuthe, die sie finden würden zu Berlin, und mogte ihnen auch verheissen seyn, so sie also thäten, daß alles, was ihnen in die Hände fiele, werden sollte zum Eigenthum.

35. Dies war wieder wiewol auf eine andere Art, eben der Anschlag, wie er gewesen war bey der Schlacht bey Liegnitz, den König zu fällen durch

die Menge ſeiner Feinde. Und der General Laſcy gieng dahin den 18 Tiſri (28 Sept.) durch die Lausnitz über Sagan, die Ruſſen aber zogen bey Beuthen über die Oder, und rückten hervor bey Chriſtianſtadt, von dannen der Gen. Tottleben abgieng mit etlichen 1000 M. nach Berlin.

36. Es gieng auch der Zug der Ruſſen ganz ſicher; denn der General-Lieutenant Golze konnte ſich nicht widerſetzen mit ſeinen 20000 Mann, und muſte deme zuſehen, was geſchahe, und verdroß ihn ins Herze; denn wer wird aufhalten mit einem Damm, den man ſetzet gegen einen Bach, die Flut des Stroms, der da einbricht mit ſtarken Fluthen?

37. Das bewog den König, daß er ſich vorſetzte, nunmehro zu eilen, daß er verändern mögte die Sache auf dieſe oder eine andere Weiſe, und brach auf aus ſeinem Lager erſt den 29 Tiſri (9 Oct.). Er hatte aber alles vorausgeſehen, wie es etwann gehen mögte nach dem Sinn ſeiner Feinde.

38. Und machte ſolche Anſtalten, daß Dhaun ſich nicht getrauete ihn zu verfolgen auf dem Wege, denn der König war bey dem Hinterheer, daß er gleich anordnete, wenn es nöthig wäre, falls man ihn angreifen wollte. Sein Herz aber wallete im Leibe für Mitleid gegen ſeine treue Unterthanen, daß ſie leiden würden ſo mancherley Plagen.

39. Und er gieng auf Striegau, und kam an zu Guben den 6 Scheſchvan (16 Oct.) und hatte an ſich gezogen unterwegs den General-Lieutenant Golze, damit er mit deſto ſtärkerer Kraft begegnen

könn-

könnte denen, die vor ihm waren, und die ihm nachfolgten.

40. Es war aber der General Lascy schon voraus um 6 Tage-Reisen, und konnte ihn nicht mehr erreichen. Aber er ward getröstet auf seinem Zug, als er vernahm, daß auf das Geschrey, wie er herankäme, die Russen schon hinweggezogen waren, und sich entfernet hatten von Berlin; und ist besonders, daß der Nahme des Königs, wenn er gehöret wird von weiten, bey den Russen und den Oesterreichern also habe vieles vermögen können, daß sie aus einander gestäubet sind, und jeder Theil seines Wegs zog, der eine dahin, der andere dorthin.

41. Siehe! es war kein Feind mehr in der Churmark; die Schweden waren gegangen über die Peene; das Hauptheer der Russen zog sich näher an die Pohlnischen Gränzen; der Feldmarschall Dhaun zog sich an die Elbe; das Heer des Reichs aber stunde bey Wittenberg; der Herzog von Würtemberg aber stunde bey Dessau, und der General Laudohn war geblieben in Schlesien.

42. Der König aber sandte den General-Lieutenant Golze mit 24000 Mann wieder in Schlesien, und er selbst nahm seinen Zug hin nach Wittenberg. Da verließ das Heer des Reichs die Elbe. Als nun aber der König aufgebrochen war aus Schlesien, ließ der Feldm. Dhaun auch gehen sein Heer dem König nach, und die Oesterreicher melden in ihren Berichten, daß sie wären aufgehalten worden, ihren Feind zu verfolgen, durch die vielen

Berge, und hohle Wege, so da zwischen gelegen waren bisher zwischen beeden Heeren.

43. Als aber nun der Feldm. Dhaun sahe, daß die Feinde ihren Zug nähmen auf Jauernigk: so brach er auch auf, und ließ zurück den General Laudohn mit einem Heer, der bezog die Höhen von Freyburg, und von Cunzendorf, und von dort nach Hohenfriedberg.

44. Ich bin aber nicht so kühne, daß ich hier widersprechen sollte deme, der da schreibet aus dem Oesterreichischen Lager die Diaria, das ist, die Tagebücher, aus denen man siehet, was jeden Tags vorgefallen ist; denn ich fürchte, es mögte einer seyn, der da Rückhalt hätte an irgend einem Grossen, der es zum argen deutete, wenn man in Zweifel ziehen wollte, auch das, was unglaublich scheinen mögte; wiewohl die Zeit alles lehret, und schon selbst widerlegt hat vieles, was geschrieben worden ist mit Dreistigkeit.

45. Denn es ist darinn enthalten viel rühmliches, was da ausgerichtet hatten die Panduren- und Croaten, und Warasdiener, auch die Husaren, und ist kein Tag gewesen, wo sie nicht hätten viel abgenommen dem König auf seinem Zug, und wenn deme also gewesen ist, so hat der König eingebüsset mehr als 4000 Mann; denn sie hatten ihn, wie man schreibet, überall im Gedränge.

46. Und den 4 Scheschvan war Dhaun angekommen in dem Lager bey Ulbersdorf, wo er das Fest hielte, von deme die K. K. den Nahmen träget, Theresia. Denn das ist der Tag, da man

auch

auch feuert das Feſt des Ordens, den ſie geſtifftet hat in dieſem Krieg, und war ein Tag der Ehren und des Prachts, auch war das Feſt erhöhet durch die fröliche Zeitung, daß nun auch Wittenberg erobert worden wäre von dem Herzog von Pfalz Zweybrück.

47. Der König aber war dieſen Tag zu Guben, und da er vernahm, was geſchehen wäre bey Berlin, deuchtete es ihme vergebens zu ſeyn, ſich zu lenken dahin, und hatte gefaſt einem andern Rathſchluß, der am Ende ſich offenbahret, wiewohl er es getroffen habe als ein Meiſter in der Kriegskunſt.

48. Auch hielt er es nicht für nöthig, daß der Gen. Lieutenant Golz mit ſeinem Heer fürters mit ihm zöge, denn er fand ſich im Stande, ſich zu widerſetzen allem deme, was da widrig wäre, und ließ ihn gehen nach Breslau um zu führen die Aufſicht über die, ſo daſelbſt ſtunden; denn Prinz Heinrich war krank.

49. Dhaun aber wollte ſich ziehen näher gegen die Elbe; denn da die Ruſſen weg waren von Berlin, ſahe er wohl, daß der König ſich wenden, und wohl gar gehen mögte in Sachſen, welches er zu verhindern ſuchte, oder, das er ihm zuvorkommen mögte, ſintemahl er errieth alle heimliche Anſchläge ſeines Feinds.

50. Aber es war vergebens, denn der König wandte ſich bey Dama, und gieng linker Hand gegen Wittenberg, und Dhaun eilete, daß er nun bald käme nach Torgau.

Das sechs und dreysigste Capitel.

Fortsetzung des Vorigen.

1. Das war ein hartes, was da widerfahren war dem General Hülsen, als er von Torgau über Jessen gezogen war nach Wittenberg; denn der Herzog von Zweybrück hatte fest beschlossen ihn aufzureiben, und auch Wittenberg zu bekommen in seine Hände, gleich als ich schon gemeldet habe.

2. Denn er muste sich ziehen nach Coswig, und der General Lanthiery verfolgte ihn auf dem Fusse, und von dorten gieng er erst nach Berlin, wo es Noth war, daß er bald ankommen sollte. Und nun kame die Reihe an Wittenberg, welches der letzte Ort war, den die Preussen noch innen hatten, und von dortaus waren sie hinausgetrieben aus ganz Sachsen.

3. Als nun indessen der Herzog von Zweybrück vernahm, daß der König immer näher käme gegen die Elbe, schickte er ein ziemliches Theil seines Heers ab nach Dresden, um diese Stadt zu besetzen, so es nun an der Zeit wäre, daß etwann die Preussen dorthin auch senden wollten ein Heer, daß es einen Ueberfall thun könnte.

4. Der Herzog von Würtemberg aber gieng hinüber über die Elbe, und nahm sein Lager bey Kemberg, von dar er sich wandte nach Anhalt, und nach Halle, daß er noch ausschreiben könnte Brandschatzung in der Gegend von Magdeburg.

5. Es hatte auch ſchon den 1 Scheſchvan (11 Oct.) eröfnen laſſen der Oberſt-Lieutenant der Artillerie Voß die Laufgräben von Wittenberg, und den andern Tag kamen zu Stande 3 Batterien, von welchen man feuerte auf den Feind. Und der General Salenmon, der daſelbſt war als Commendante ließ es nicht fehlen an Widerſtand. Es war auch im Anfang ſein Feuer ſehr hefftig, das er machte aus der Stadt.

6. Aber die Kunſt der Conſtabler bey dem Reichsheer gieng höher, und brachten zum Stillſchweigen viele Canonen der Preuſſen, und ihr Feuer hielt an mit Macht, dahero auch geriethen in Brand die Häuſer, ſo ſehr nahe gelegen waren an dem Wall, und der Wind verbreitete das Feuer, alſo, daß das ganze Schloß und der obere Theil des Thurns, unter welchem das Pulver-Magazin war, in Flammen ſtunde.

7. Das nahm ſich der Herzog von Zweybrück zu Nutzen, und ließ veranſtalten, daß er von allen Seiten beunruhigen ließ die feindliche Beſatzung, daß ſie glauben ſollte, wie nun unternommen werden würde ein Hauptſturm. Auch machte den Anfang dazu der General Kleefeld, mit den Croaten, und ihn muſte unterſtützen der Graf von Wartensleben, ſo dieſer auch that mit ſolchem Muth und Tapferkeit,

8. daß ſeine Mannſchaft ſich bemeiſterte des verdeckten Wegs, und darinn gefangen nahm, was Preußiſch war; und der Angriff geſchahe mit 120 Freywilligen; der Preuſſen aber darinnen waren

1 Lieu-

1 Lieutenant mit 30 Mann, die gefangen genommen wurde.

9. Da nun die Beſatzung wohl fühlte die Gefahr wegen des Pulver-Magazins, und des Feuers aus den Mörſern, Canonen und Haubitzen, ſo da beſtändig anhielte, alſo, daß die Soldaten auf dem Walle, nicht mehr beſtehen konnten vor der Hitze des Brandes, ſchlug ſie auf den Trommeln, daß ſie capituliren wollte. Und ſie ward angenommen von dem General Grafen von Guaſco, wie er die Aufſicht gehabt hatte über den Angriff derſelben.

10. Da zogen aus den 4 Scheschvan (14 Oct.) der General Salenmon und die Beſatzung mit ihme, in die 1500 Mann, und beſetzten die Stadt ein Regiment Fußvolk vom Schwäbiſchen Creiß, und das Feuer in der Stadt wurde gelöſcht durch dieſe, und noch erhalten zwey Dritthel von der Stadt.

11. Aber was haſt du verſchuldet Wittenberg, daß beſchloſſen worden iſt über dich, daß man ſoll niederreiſſen deine Feſtungs-Werke, und ſie gleich machen dem Erdboden, damit der König von Preuſſen ja nicht finden könne in dir aufs künfftige, einen Ort, worauf er ſich verlieſſe, wenn er wollte aufs neue Fuß faſſen in Sachſen!

12. Denn, was deine Landsfürſten gethan haben um dich, daß ſie dich machten zu einer Gränz-Feſtung und einer Hauptſtadt, welche aushalten könnte einen ziemlichen Anfall, und wie du geleiſtet haſt in den vorigen Zeiten des 30jährigen Kriegs

ſtatt.

ſtattliche Dienſte, und man dich nannte das Auge des Churfürſtens.

13. Das wird dir zugeſchrieben zur Hinderniß, und, wie du erbauet worden biſt in deinen Feſtungs-Werckern um des Lands Beſten willen: ſo wirſt du auch wieder um deſſentwillen niedergeriſſen. Und man lieſet in dem Diarium von dem Reichs-Heer davon, als von einer kühnen Unternehmung, die man begonnen hätte faſt im Angeſicht des Königs von Preuſſen.

14. Damit nun aber der König, wenn er gehen wollte über die Elbe, deſto mehr gehindert würde, ſo wurden angelegt an etlichen Orten Batterien zu ſchweren Canonen und Haubitzen, die ihn beſtreichen konnten, wenn ſein Heer vorüber gienge.

15. Und, gleichwie der Herzog von Würtemberg in dem Magdeburgl. alles in Unruhe ſetzte, und bis Bernburg ſein Volk ausgedehnet hatte, alſo ſchickte auch der Herzog von Zweybrück aus einige Mannſchafft nach Deſſau, daß es beobachten ſollte, was daſelbſt vorgienge; denn der General Hülſen und der Prinz Friederich von Würtemberg waren zuſammengeſtoſſen, und hatten ſich begeben nahe an Magdeburg, daß ſie einmahl ſehen lieſſen ihre Krafft den Herzog von Würtemberg, von deme ſie ſagten, daß er bloß da wäre, das Land zu verwüſten.

16. Das Reichs-Heer ſelbſt aber war abgezogen von Wittenberg, und hatte ſich gelagert bey Brattau; und der Feldmarſchall Dhaun hatte auch ſetzen laſſen ſein Heer über den Strom bey Torgau,

und

und war nichts weiter bedacht, als wie gedeckt würde das andere Ufer der Elbe, Leipzig und die andern Städte mit Dresden der Hauptstadt, und zog sich nach Eulenburg, wo er selbst bliebe im Hauptquartier.

17. Der König von Preussen hatte sein Lager bey Lucka und Dama, und seine Feinde sahen wohl, daß sie ihn doch nicht hindern könnten am Ende am Uebergang über die Elbe, und arbeiteten jetzt sehr, daß sie nur bewahrten Sachsen, damit sie nicht selbst wieder durch ihn herausgetrieben würden; und der General Lasey war auch gestossen mit seiner Mannschafft die war starck 14000 Mann zum Heer des F. M. Dhauns.

18. Am 17 Scheschvan aber (den 17 Oct.) gieng der ganze rechte Flügel des Heers des Königs bey Roslau über die Elbe, und der General Hülsen, und der Prinz von Würtemberg schlossen sich an ihn an, nachdem diese vorher vertrieben hatten die Würtemberger aus dem Saal-Creiß von Halle.

19. Und als sich der König genähert hatte der Elbe, brach das Reichs-Heer auf mit schnellen Schritten nach Düben, und von dar nach Leipzig, daß es bedeckte die Stadt, und dorthin zogen sich auch die Würtemberger, und es schien, daß sich vereinigen wollte mit ihnen der Feldm. Dhaun, der hervor geruckt war von Torgau nach Eilenburg. Das merkte der König, und zog sich auch nach Düben, daß er es verhindern mögte.

20. Im Zug aber dahin hatte er vertrieben etliche Reuther von den Feind, die zu 1000 daselbst stun-

ſtunden, und tödete viele, und nahme auch gefangen in die 4000 Mann; Und je näher er kam, je mehr gieng zurück der Feldm. Dhaun, daß er ſich ſetzte bey Torgau, und er ſetzte ſich mit ſeinem groſſen Heer in das nemliche Lager, welches vorhin innen gehabt hatte der General Hülſen, und von daraus er ſich gehalten hatte ſo lange Zeit wider die Menge ſeiner Feinde.

21. Der König aber richtete ſeinen Zug nach Eilenburg, und blieb auf dem rechten Ufer der Mulda, und auf dem linken war der General Hülſen und der Prinz von Würtemberg, und ruckte hervor bis Taucha.

22. Das Reichs-Heer, hatte ſich anfangs gelagert zwiſchen dem alſo genannten Kohlgärten und St. Thecla Capellen bey Leipzig, und der General Kleefeld ſetzte ſich bey Seckendiß, und der General Weczey bey Delitſch, und ſie verſchanzten ſich überall.

23. Als nun aber das Heer der Preuſſen herbeyrückte von Düben, ſchickte der Herzog von Zweybrück nach Eilenburg etliche Mannſchafft, daß er in Erfahrung brächte, wohin ſeine gröſte Macht ſich wenden würde, und er erfuhr, wie er damit umgienge, dem Reichsheer zukommen in die Seite und auf den Rücken.

24. Es waren auch 24000 Mann von Düben im Marſch gerad nach Leipzig gegen Lindnau und Taucha. Das brachte zuwege, daß ſich nun änderte die Stellung des Reichsheers, alſo, daß der rechte Flügel gegen Brunsdorf, der linke aber bis

Schön-

Schönfeld ſich verbreitet, dadurch aber verlohren gieng der Vortheil, daß man nicht mehr hatte die bequeme Stellung gegen den Feind, ſo es nun mit ihme käme zu einer Schlacht.

25. Und, da alſo ſtunde das Heer, kam der Feind in 3 Colonnen von der Straſſe von Düben und Eilenburg, und ein Theil deſſelben wandte ſich nach Taucha, und links gegen die Wurzner Straſſe. Der Herzog von Zweybrück aber ließ ziehen ſein Heer hinter die Pleiſſe, und zum Theil auf die Höhe von Steteriz.

26. Leipzig aber wurde beſetzt mit 3 Bataillons, und die Stadt wurde noch ferner bedeckt von den General Kleefeld bey dem Thor nach Halle, und auf der Wurzner Straſſe von dem General Weczay, und auf den Anhöhen von Steteriz ſtunden alle Grenadiers des Heers, aber an der Brücke über die Pleiſſe waren 6 Bataillons und 3 Regimenter Cavallerie.

27. Das war den 21 Scheſchvan (31 Oct.) daß man alſo erwartete den Feind, und das Heer hatte Muth zu ſtreiten. In der Nacht aber rückte der Feind an auf Leipzig von 3 Seiten, und die vorausgiengen, griffen das Reichsvolk an Morgens mit groſſem Feuer und vieler Stärke. Und es war ein groſſer Nebel, der dauerte bis gegen Mittag, daß man faſt nichts erkennen mogte.

28. Somit konnte man nicht wahrnehmen die Bewegung des Feindes, noch wie viel wäre ſeine Stärke. Der General Hülſen aber rückte immer vorwärts, und auch unter die Stadt, und ſandte

an

an den General Kleefeld einen Major mit einem Trompeter, der verlangte von ihm, daß die, ſo darinnen, ſich ergeben ſollten zu Kriegs-Gefangenen an ihm.

29. Zu gleicher Zeit aber zog heran ein anderer Hauſe der Preuſſen bey Steteriz wider die Grenadiers des Reichsheer, und griff an deren Vorpoſten. Es ſuchte aber der General Kleefeld die Zeit zu gewinnen, daß die Beſatzung aus Leipzig könne ausziehen, und ließ ſagen dem General Hülſen, wie ihm übergeben werden ſollte gleichwol die Stadt Leipzig, wo er zugeſtehen würde der Beſatzung einen freyen und ehrlichen Abzug.

30. Aber in geheim ließ er melden der Beſatzung, daß ſie eilen ſollte mit aller Macht, wie ſie kommen mögte aus der Stadt; Und es rüſtete ſich alles, und war ſchon begriffen im Fortzug, als bey ihm wieder anlangte die Antwort des General Hülſen, wie er Befehl habe von ſeinem Herrn, dem König, wegzunehmen Leipzig, und zu Kriegs-Gefangenen zu machen die Beſatzung;

31. Und wo dieſe ſichs weigern würde, ſollte er anzünden Leipzig; aber er wolle noch einräumen, daß die Officiers behalten ſollten ihr Gepäcke und Geräthe, ſo ihnen eigen wäre. Da verlangte der General Kleefeld noch eine Stunde Zeit, daß er ſich bedenken könnte. Weil aber der Nebel auch günſtig war der Beſatzung, daß ſie ausgezogen war mit allen ihren Stücken, ohne, daß ſie wäre wahrgenommen worden von dem Feind, und ſich angeſchloſſen hatte an den Haufen der Grenadiers;

32. Auch die Husaren und Croaten, so vor dem Thor nach Halle jenseits der Pleise gestanden waren, ihren Abzug genommen, und die Stadt-Thore gesperret waren, zog sich Kleefeld auch zurücke, aber der General Hülsen verfolgte ihn beständig und also hefftig, daß der Herzog von Zweybrück jenen unterstützen muste mit 2 Regimentern Reuthern, daß er annoch erreichen konnte Connewitz.

33. Und das ganze Reichsheer zog sich über die Pleisse, und rühmet selbst von seiner guten Ordnung, die es gehalten habe, wiewol auch die Zeitungs-Schreiber überall ausgebreitet, daß hier einer, und dort ein Haufen davon geflohen wäre; und es wurde aufgehoben die Brücke über die Pleisse unter einem beständigen Feuer aus Canonen.

34. Und das Heer gieng nach Lucka, und den folgenden Tag nach Wechselburg; Kleefeld aber blieb bey Lucka, und Weczey wandte sich nach Borna, und der Oberste Zettwiz nach Coldiz, die Grenadiers aber bey Rochliz; bis das ganze Heer kam nach Coldiz den andern Tag.

Das sieben und dreyßigste Capitel.

Von der ohnweit Torgau gelieferten grossen Bataille den 3ten November.

1. Es hatte aber der Feldmarschall Dhaun wohl abgesehen, wie der König trachte, daß er kommen mögte an die Elbe, oder, wie er wegschaffen mögte das Heer der Oesterreicher sich von der Seite, und also seinen Zug leicht lenken mögte wider

vider ihn ſelbſt, und er war vorſichtig, und zog ſich wieder zurück von Eilenburg nach Torgau.

2. Und nahm ſein Lager alſo, daß der rechte Flügel an Zinna, und der linke auf der Anhöhe von Siptiß, und das Heer des Hinterhalts auf den Anhöhen von Groswich, und alle ſeine Grenadiers bey Weidenhayn zu ſtehen kamen.

3. Der Graf Laſcy aber ſetzte ſich bey Mokrehna. Der König von Preuſſen aber hatte den 24ſten Scheſchvan (2 Nov.) ſein Lager genommen bey Schilda, daher ließ auch Dhaun wieder ändern ſein Heer ſeine Stellung, alſo, daß der rechte Flügel auf die Höhen von Siptiß, und der linke ſich bey Zinna ſetzte, das Heer des Hinterhalts aber mit allen Grenadiers verblieben bey Groswig, und waren nur 3 Grenadiers-Bataillons mit dem Regiment Bathiany Dragoner geſtellt nach Vogelſang; Laſcy aber ſetzte ſich mit ſeinem Heer vor dem Damm bey Laßwig bey dem groſſen Teich von Torgau.

4. Der König aber hatte ſich vorgenommen anzugehen wider den Feind, und zu verſuchen ſein Heil durch eine Schlacht, die einmal entſcheiden ſollte ſeine Sache, und die Sache ſeiner Feinde, und den 24 Scheſchvan (3 Nov.) brach er zu dem Ende auf aus dem Lager bey Schilda vor Anbruch des Tags, nachdem er den Tag vorher an ſich gezogen hatte den General Hülſen mit einem Theil ſeines Heers.

5. Den Tag merke dir, o Sachſenland! denn an demſelben hat dir der Herr gezeiget die Wunder

seiner Macht. Dein Feind, der dich drängete, wurde geschlagen von deinen Beschützern empfindlich, und er war schon auf dem Wege, daß er verlassen wollte deine Gränzen, und in einem Nun hats der Herr gewendet, daß ihme zufielen die Lorbeern in volle Hände, und deine Beschützer musten vor ihm weichen, und konnten nicht bestehen vor ihme.

6. So sie doch alles gethan, und das Blut der Oesterreicher, so sie vergossen haben, dich zu befreyen reichlich geflossen ist in deinen Feldern, und erschlagen worden sind viele Preussen, daß ihre Haufen der Erschlagenen wundersam anzusehen waren.

7. Wer giebt mir den Griffel, daß ich alles ordentlich beschreibe, und so ich einen Stein hätte, so würde ich einhauen mit tiefen Buchstaben, was für eine Schlacht geschehen ist an diesem Tage; und wenn ich hätte die Kunst, zierlich zu reden, so würde es noth seyn zu brauchen dieselbe, wenn ich rühmen soll die Tapferkeit und die Stärke, und den Muth, und der Witz der Feldherren und ihrer Krieger.

8. Denn, seit daß dieser Krieg währet, hat sich noch nicht zugetragen eine solche blutige Schlacht; denn auf beeden Seiten, wenn man es nachrechnet, sind verlohren worden herüber und hinüber mehr denn 30000 Mann. Siehe! die den Sieg trugen in ihren Händen und konnten aufweisen die Merkmahle der Ehre, und der Eroberung, und der Beuthe, und der Gefangenen:

9. Musten erfahren, daß der Herr, der im Himmel

mel wohne, auch ſtärken könne wieder, die vorhin ſich umſahen nach der Flucht; denn alſo ſtehet geſchrieben in dem Tagebuch eines Scribenten bey dem Heer der Oeſterreicher, daß der König habe geflüchtet in gröſter Unordnung nach Wittenberg. Und ſie haben ſich wieder geſammlet, und haben ſelbſt empfindlich geſchlagen die Oeſterreicher, und ihnen abgenommen bey die 46 Canonen, und etliche 1000 der Gefangenen.

10. Aber ich muß dich bitten, lieber Leſer! daß du nicht ſcheel darzu ſeheſt, wenn die Erzehlung, die ich hier geben werde, ſollte widerſprochen werden von einem oder von dem andern. Denn du weiſeſt, daß die Welt angefüllet worden iſt, nach dieſer Schlacht mit Erzehlungen, die ſich einander widerſprechen gewaltig.

11. Denn ein Theil behauptete, daß es nicht an deme ſo wäre, als der andere geſagt hätte, und dieſer bewieß ihms dagegen, und man zürnte auf die Leute öffentlich, wenn ſie ſagten, es habe geſieget der König von Preuſſen, oder wenn der andere ſagte, es wären geſchlagen worden die Oeſterreicher.

12. Und könnens doch beede Theile nicht ändern. Denn, was todt iſt, iſt dahin, und wer verwundet iſt, den ſchmerzet ſeine Wunde, und der Sieg wird erkannt aus deme, was hernach gefolget iſt, und wers am beſten ausrichtet, was er vorhat, ohne daß ihn der andere darum hindern dörfe.

13. Es war aber die Schlacht alſo, wie ſie beſchrieben hat ein Schreiber, der da wohl will den

Oesterreichern, und fordert, daß mans ihme glaube, und sich nicht teuschen lasse, durch die Berichte der Preussen; denn so sie auch erfochten hätten einen Sieg, so wird er doch anders genennt von ihren Feinden.

14. Sobald erfahren hatte der Feldm. Dhaun, wie der König anzöge wider ihn, befohl er, daß sein Heer gleich wider sich stelle anderst, und auf den Orten wäre gestellt, wie das vorigemal, und ließ aufführen die Stücke auf alle Anhöhen, die in der Nähe waren; und Lascy setzte sich zwischen Zinna und Torgau, und ließ vorrücken die Reuther auf die Strasse nach Leipzig.

15. Und da es war die zweyte Stunde nachmittag, kamen die Preußischen Reuther hervor in der Ebene zwischen Neiden und Zinna, und daß Fußvolk des Königs an dem Wald vor der Mitte des Heers; Aber! da schossen die Oesterreicher so gewaltig aus ihren Canonen, daß der König zuruckgehalten wurde im Walde.

16. Zu gleicher Zeit kam auch hervor der General Ziethen mit seinem Theil des Heers aus den Walde von Kütschen, unter einem starken Feuer aus seinen Canonen. Da ließ der Feldm. Dhaun ein Theil seines zweyten Treffens sich wenden gegen den Rücken des Feindes.

17. Und nicht lange darnach veroffenbahrte sichs, daß das Fußvolk, welches der König selbst anführte, anzog aus dem Walde gegen den linken Flügel der Oesterreicher, da gieng das Feuer aus den Canonen wider dasselbe, und das Heer des Hinterhalts

halts mit dem Haufen der Grenadiers ſtellte ſich rückwärts dieſes linken Flügels, daß es denſelben unterſtützte.

18. Da zog der König daher aus dem Walde mit groſſer Krafft, und fieng an zu ſtreiten mit dem Fußvolk der Oeſterreicher in der erſten Ordnung, und alsdann mit deme auf beeden Flügeln. Aber es mißlung ihm der erſte Angriff, und er wurde getrieben bis an den Wald. Da verſammlete er wieder die Seinigen, und ſie brachten zum Weichen etliche Bataillons von dem Heer des Hinterhalts der Oeſterreicher.

19. Als nun aber der Feldm. Dhaun ſich ſtellte an die Spitze des Fußvolks, und es unterſtützte mit etlichen Regimentern Reuthern, und es anführte in eigener Perſohn, auch anrücken ließ ſein Heer des Hinterhalts nebſt dem Haufen der Grenadiers und Carabiniers; wurde das Fußvolk des Königs getrieben in die Flucht.

20. Und der König mit ſeinem Heer wurde getrieben bis in den Wald. Aber ſiehe! die feindlichen Reuther drangen ein in etliche Regimenter des Fußvolks des rechten Flügels der Oeſterreicher, und weil dieſe nicht ſtellen konnten ein zweytes Treffen aus Mangel des Bodens in derſelbigen Gegend, ſo hatte bey nahe die Uebermacht erhalten der Haufe der feindlichen Reuther, wenn nicht die Reuther des Oeſterreichſ. rechten Flügels ſich ermannet hätten,

21. Und ſie zurückgetrieben hätten in die Flucht, wodurch frey geworden war das Fußvolk. Da

war gewichen das Heer des Feindes, nachdem es gewaget hatte etliche Anfälle vergebens, und muste zurücke lassen sein Geschütze in den Wäldern. Da ließ sich bringen der Feldm. Dhaun nach Torgau, denn er hatte bekommen eine Wunde an seinem Wade, und man hohlte die Wund-Aerzte, daß sie ihm verbänden dieselbe. Und nun führte das Heer, der General der Reuther, Graf Odonell.

22. Da nun dieses vorgieng auf dieser Seite, war im Streit mit den General Ziethen das zweyte Treffen, und der Haufe des Generals Lascy. Da zog sich Ziethen linkerhand zwischen Großwig und Siptitz, und hatte sich eingelassen mit dem Fußvolk des linken Flügels. Das Feuer aber aus den Musqueten währte fort auch bey finsterer Nacht, und das Fußvolk des Generals Ziethen war zurückgetrieben zweymahl, und obschon von dem Flügel des Königs öffters ihme zu Hülfe kamen einige, Haufen Fußvolk, und auch wieder zum Vorschein kam die Reutherey des Königs in der Ebene von Neiden:

23. So muste sie doch weichen vor den Oesterr. Reuthern des linken Flügels, daß auch der König genöthiget ward, selbst die Flucht zu ergreiffen, und sich zu ziehen nach Wittenberg in gröster Unordnung und Zerstreuung. Als nun das Fußvolk des linken Flügels sehr abgemüdet war, und verschossen hatten alle ihre Patronen, auch verwundet waren etliche Generale, die vornehmsten, und dahin waren noch mehrere Staabs- und andere Officiers;

ciers; in der Nacht aber unmöglich war, ihnen zu ſchicken friſch Volk und friſche Munition:

24. So muſten ſie ſich zurücke ziehen von den äuſſerſten Anhöhen bey Siptitz. Das ſahe der General Ziethen, und nahm zuſammen alle ſeine Kräfften, und überſtieg dieſe Anhöhen, und ſein Fußvolk blieb auf denſelbigen die ganze Nacht.

25. Dieweilen nun von 2 Uhr Nachmittags bis um 8 Uhr in der Nacht die Schlacht gedauert hatte, und Mangel war an Munition für den Soldaten und das Geſchütz, auch, man nicht hoffen konnte, zu vertreiben den Feind auf den Anhöhen, von welcher man überſehen mogte die ganze Stellung der Oeſterreicher:

26. So wurde beſchloſſen, daß ſich ziehen ſollte das Hauptheer über die Elbe, und an dem andern Ufer des Stroms gieng der Graf Laſcy über Belgern, damit es ihm nicht fehlen mögte dem Soldaten zu ſchaffen Brod und Unterhalt.

27. Und ſie thaten es in der beſten Ordnung, und mit ſolcher Gelaſſenheit, daß von allem deme, ſo mit der Armee die Elbe paßiret, nicht zurückgeblieben war nur ein Rad, und die 3 Brücken, welche geſchlagen waren über die Elbe bey Torgau, wurden abgetragen, ohne, daß die Preuſſen es gehindert hätten, ſondern erſt, nachdeme gänzlich vorüber geweſen die Oeſt. Armee: ſo lieſſen ſich ſehen einige feindliche Reuther und Huſaren, welche alsdann bezogen hatten Torgau.

28. Das war alſo das Ende einer Schlacht, die ſo blutig geweſen war, und in welcher geſtritten-

worden iſt mit gleicher Hefftigkeit auf beeden Seiten, und wenn ſolche auch nicht erlanget die Vortheile, auf die man gehoffet hatte: Siehe! ſo iſt doch dadurch nicht verdunkelt, der Ruhm, den die Oeſterr. dabey erworben. Es waren aber verwundet, der General von Ahrenberg, und der General Buccow, und noch andere viele und treffliche Leute.

29. Aber es haben auch ihren Geiſt aufgegeben neben ſo viel muthigen Streitern der General-Major der Artillerie, Walther, und der Gen. Graf Herberſtein, und war erſtaunlich, welch ein Blutbad war zugerichtet worden deſſelbigen Tags.

30. Und ich könnte hier ſehr loben alle die Generale der K. K. wegen ihrer Tapferkeit, und redlichen Thaten, wie es denn alſo auch that der Scribente der Nachricht, aus welcher wir genommen haben unſere Erzehlung. Aber, dem Beſcheidenen thut weh, wenn er einerley Liedlein vor ſich findet in den Zeitungen, und ein jeder wird es glauben, daß ſie gethan haben das Ihrige, und dienen um Ehre und Belohnung willen.

31. Daß auch es ziemlich Blut gekoſtet habe, kan man ſehen aus der Zahl, welche die Oeſterreicher ſelbſt angeben, nemlich 10-12000 Mann auf ihrer Seite; aber das Heer des Königs in Preuſſen hat erlitten einen Abgang von 20000 Mann, und wol noch drüber; ſodann auch bey 100 Ober-Officiers, und 4000 M. und unter den erſtern den Gen. Lieutenant Grafen von Finkenſtein und Bilow, und den Oberſten der Gend'Armes, Schwerin,

des-

desgleichen auch 39 Fahnen und 2 Standarten, auch 8 Canonen.

32. Und man kan es aufzeigen, aus gedruckten Nachrichten groſſer Leute, welche da gezehlt haben dieſe Gefangene, Mann für Mann; und iſt doch die Zahl derſelben nicht gefunden worden über 1500 Mann.

33. Wie es nun wohl lautet, was die Oeſterreicher geſchrieben haben von der Schlacht, und es künſtlich verſtecket, daß die Unerfahrnen wohl nicht daraus erkennen mögen eine Niederlage, und, wenns hoch kommt, ein Theil gegen den andern ausgerichtet hat ein gleiches, und die Oeſterreicher würklich haben erhalten Siegszeichen und Kriegs-Gefangene.

34. Alſo muß ich anzeigen, was die Preuſſen davon angeführet haben in ihren Berichten. Als ſich der König gelagert hatte bey Lang-Reichenbach zwiſchen Schilda und Torgau, und der General Brentano, der da gehen ſollte mit 1000 Pferden über Belgern, geſchlagen wurde von den Preußiſchen Huſaren, und dieſe eingebracht hatten den Oberſten vom Bathianiſchen Dragoner-Regiment nebſt 400 M. als Gefangene:

35. Da beſchloß der König fürter zu ziehen wider den Feind, und ließ verrichten den Angriff folgendermaſſen: Er ſelbſt nahm zu ſich 30 Bataillons vom linken Flügel, und 50 Eſcadrons, mit denen er zog durch den Torgauiſchen Wald auf 3 verſchiedenen Wegen; nemlich die erſte Linie gieng auf Neiden, und auf Elsnich die zweyte, und die dritte,

ſo lauter Reuther waren, durch das Gehölz von Wildenhayn auf Vogelſang.

36. Auf der andern Seite gieng der General Ziethen mit 30 Bataillons vom rechten Flügel und 70 Eſcadrons über die groſſe Heer-Straſſe, die nach Leipzig führet, und wollte hervorbrechen bey den Teichen vor Torgau, und ſodann den Angriff richten auf die Dörfer Siptitz und Groswich. Und die Sache geſchahe alſo:

37. Das Heer, ſo der König führte, war geſtoſſen unterwegs auf den Haufen der Oeſterreicher unter dem General Ried, der da hatte 2 Regimenter Dragoner, und 3 Bataillons Panduren; er hielte aber nicht lange in dieſer Gegend, ſondern zog ſich in den Torgauiſchen Wald.

38. Aber bey Wildenhayn im Gehölze fanden die Preuſſen einen gröſſern Haufen der Oeſterreicher vor ſich; welcher auch feuerte aus Canonen auf das Vorder-Heer des Königs. Indem nun dieſer wollte ſolchen angreiffen, kam das Oeſterreichiſche Regiment St. Igon Dragoner hervor in dem Gehölze linker Hand zwiſchen den zweyen Linien des Preuſ. Fußvolks; und die Huſaren griffen an dieſe Dragoner; als ſich aber dieſe mit der Flucht retteten, kamen ſie zu den Preuſ. Grenadiers im Vordertreffen, und geſchahe ein groſſer Streit, der war ſo hefftig, daß das ganze Regiment zerſprenget und zu Gefangenen gemacht wurde.

39. Da zog das Heer des Königs um zwey Uhr Nachmittags am Ende des Holzes gegen die kleine Ebene von Neiden an. Daſelbſt ſtanden die Dragoner

goner des Regiments Bathiany und ein Regiment Infanterie, die ſich aber gleich zogen nach Torgau.

40. Und das Heer des Königs rückte hervor durch die Moräſte bey Neiden, und zog ſich rechter Hand in ein kleines Holz, wo es aufmarchirte in 3 Linien. Die Reuther ſtellten ſich auf die linke Seite des Fußvolks, und ihr linker Flügel ſtieß an die Elbe. Als ſie ſich nun annäherten dem Feind:

41. Da ließ der Feldm. Dhaun abfeuern auf einmahl bey die 200 Canonen, und machen ein Feuer mit Krachen, als ſtünden die Preuſſen vor der Vorhölle. Aber dieſe wurden nicht erſchreckt dadurch, ſondern richteten den Angriff auf das zweyte Treffen der Oeſterreicher, ſo da ſtand in einer Gegend, welche ſich nach und nach endigte in kleinen abſchößigten Anhöhen gegen die Elbe.

42. Es trachteten aber die Preuſſen, daß da fallen ſollte der linke oder der rechte Flügel dem Feind in den Rücken, und dergeſtalt denſelben einſchlöſſe, daß er nichts ausrichten könnte auf dem Platz, auf welchem die Preuſſen ausführen wollten ihren Angriff. Aber ſie wurden zurückgeſchlagen mit groſſem Verluſt, und laugnen es nicht, daß die Oeſterreicher ſie bey nahe überwunden hätten.

43. Denn, da die Carabiniers der Oeſterreicher hineinbrachen auf die Grenadiers der Preuſſen, da richteten ſie an unter ihnen ein groſſes Metzeln, und ein gräuliches Blutbad; und, obſchon die Preuſſen abermahl anſetzten mit dem gröſten Eifer, und wieder geſammlet hatten den Muth, und der König geordnet hatte alles zum zweyten Angriff, ſo muſten

ſie

ſie doch abermals zurücke weichen, und konnten nicht beſtehen wider die Oeſterreicher, die ſich wehrten wie die Löwen, mit offenen Rachen.

44. Und dieſe beeden Angriffe waren ſo hitzig, daß auch 2 Generals des Königs, und etliche Officiers, und 1500 Gemeine geriethen in die Gefangenſchafft der Oeſterreicher, und es waren noch 2 Oberſten bey dieſen zweyen Generalen.

45. Da ermannete der König abermahls ſeine Leute, daß ſie verſuchen mögten, ob ſichs nun anlaſſen mögte beſſer, denn vorhin, und daß ſie angehen ſollten zum drittenmal; und es rückten an ſeine Dragoner vom Regiment Bayreuth, und brachen ein in die Feinde mit ſolchem Eifer, daß ſie gefangen machten den mehrern Theil von dem Regiment des Kaiſers, und den Regimentern Neuperg, Geißrügg, und ein Bataillon vom Regiment Bayreuth, zu Kriegs-Gefangenen.

46. Auch ſetzte das Regiment Cuiraßiers des Gen. Major Spaen dergeſtalt in das feindliche Fußvolk, daß es in Unordnung geriethe, und den Preuſſen die Oberhand laſſen muſte. Da das wahrnahme der Graf Odonell, der Oberſte Feldherr bey den Oeſterreichern, ließ er anrücken 60 bis 80 Eſcadrons gegen Torgau, und ihr linker Flügel ſtieß an Zinna, der rechte aber gegen die Elbe.

47. Es ſtellte ſich aber ihnen entgegen der Prinz von Holſtein mit den Reuthern, und brachte ſie zum Weichen, wiewohl er auch weichen muſte. Als er nun noch einmal anſetzte, und hervorkam

zu

zu ſeiner Unterſtützung die dritte Linie des Fußvolks und angriff die Weinberge vor Siptitz: da fiel auch ein der General Ziethen mit dem rechten Flügel des Heers, und kam in den Rücken den Oeſterreichern.

48. Dies brachte zuwege den Preuſſen den Sieg, und ſie ſtürzten die Oeſterreicher in groſſe Unordnung, und es war ſchon tief in der Nacht um 10 Uhr, und die Dunkelheit der Nacht ließ es nicht zu, daß man verfolgen mogte den Feind.

49. Aber die Oeſterreicher wandten Fleiß an, die ganze Nacht, daß ſie ſich zögen über 3 Schiffbrücken über die Elbe mit gröſter Eile, und mit Anbruch des Tags rückten die Preuſſen ein in Torgau, und bemächtigten ſich annoch 20 von den Schiffbrücken.

50. Und die Oeſterreicher hatten verlohren 4 Generals, 200 Officiers und bey die 8000 Gemeine alleine, die da fielen in die Kriegsgefangenſchafft, und lieſſen liegen auf dem Wahl-Platz mehr dann 8000 Mann, unter den Todten, und der Verwundeten war noch eine gröſſere Anzahl. Auch waren dabey erobert 29 Fahnen, 1 Standarte, 40 Canonen, und 3 Haubitzen, welches auch nicht laugnen können die Oeſterreicher.

Das acht und dreyßigſte Capitel.

Noch andere Merkwürdigkeiten von dieſer Schlacht, und ihren Folgen.

1. Siehe! es war aber ſonderbar, daß man in Oeſterreich und in Wien glaubte, daß ein

ein Sieg erfochten wäre, und daß auch eingeführet wurden daſelbſt die Siegeszeichen, von den eroberten Fahnen und Standarten, wie es ſich denn auch alſo verhielte.

2. Denn als die Preuſſen ſich zurücke ziehen muſten nach zweyen vergeblichen Angriffen, in welchen ſie eingebüſſet haben, wie ſie ſelbſt eingeſtehen vieles an Leuten und Gefangenen: dünkte es dem Feldm. Dhaun Zeit zu ſeyn, daß er nun abſendete einen eilenden Bothen, zu bringen der K. K. eine fröliche Zeitung. Und es freueten ſich auch die Kaiſerin Königin, und alle ihre Höflinge, indem ſie nun hoffen konnten, daß der Feind würde gedämpfft werden in kurzen.

3. Aber es war zu ſchnell angekündet die fröliche Nachricht, ſintemahl zu der Zeit, als der erſte Bothe abgienge, die Preuſſen ſich aufmachten aufs neue, und abſonderlich die Bayreuthiſchen Dragoner und Cuiraßiers einhieben in die Oeſterreicher, und der Sache gaben eine andere Geſtalt.

4. Und iſt ſo weit entfernet, daß auch damahls hätte abgehen können der eilende Bothe, und hätte ſagen mögen: Siehe! es iſt geſchlagen der Feind, denn es war noch mitten im Streit der General Ziethen, und der General Laſcy gegen einander, ohne, daß der leztere ſich rühmen konnte eines Vortheils über den erſtern.

5. Wie nun aber die Freude, wenn ſie im Anfang rege worden iſt, ſich nicht verbergen kan; alſo ſind auch davon erfüllet worden alle Gegenden, und man hatte die Poſtreuther hier und dar an etlichen

Orten

Orten geſehen, durch die Städte reiten, und hörte ſie blaſen auf ihrem Hörnlein luſtig, und den Sieg verkündigen, auch nach 8 Tagen, da ſchon alles vorüber war.

6. Und ſtund an etliche Wochen, bis man hervorkriegte eine andere Erzehlung, die von derjenigen abwiche, die zuerſt hervorgekommen, und bis dahin widerſprach man allen andern Nachrichten, welche da ſagten: der König hat geſieget vollkommen über ſeine Feinde.

7. Alſo, daß auch die Preuſſen nicht mogten aufkommen mit allen ihren Erzehlungen, bis die Wahrheit beſtättiget hatte was ſie ſagten, und die Erfahrung gelehret hatte, was nun nicht mehr zu läugnen war, und wie man ſahe, daß der König erlanget hatte alle die Vortheile, aus denen man ihn nicht ſetzen konnte.

8. Man ſiehet auch eine Widerlegung der Oeſterreichiſchen Berichte von dieſer Schlacht, und ſie iſt lebhaft geſchrieben, alſo, daß man auch noch nicht geſehen irgend eine Verantwortung dagegen: Und ich beſcheide mich, daß ich nicht günſtig angeſehen würde, ſo ich es mittheilen wollte, ſondern verweiſe dich ſelbſten auf das, was würklich am Tage liegt.

9. Der General Ziethen hatte ſeiner Seits wohl ausgeführet ſeine Sache, und der König war deſſen höchlich zufrieden; denn er war der Held, der ſich ſchicken konnte in die mißlichſten Umſtände und hatte vieles beygetragen zu dieſem Sieg, auf welchem beruhet war der ganze Erfolg der Sache.

10. Denn seine That verdienet, wohl angemerckt zu werden. Er hatte auf der Ebene errichtet eine Batterie von schweren Stücken, und ließ von derselben canoniren auf die feindliche Reuther des Generals Lascy, und brachte sie zum Weichen. Und obwol sein zweytes Treffen auch leiden muste, weil die Oesterreicher herausfeuerten mit Canonen-Kugeln und Haubitz-Granaten aus dem Dorfe Siptitz:

11. So rückte endlich heran die Brigade des Gen. Maj. von Saldern, daß sie sich bemächtigte dieses Dorfs. Alldieweil es aber in Brand gerieth, und die Oesterreicher es verliessen freywillig selbsten: so ruckte hervor die Brigade, nebst etlichen Bataillons vom 2ten Treffen auf den Weinberg, der sich befindet linker Hand von Siptitz.

12. Und auf diesem Weinberg war die Hauptbatterie des Gen. Lascy, und die Preussen hatten sie erstiegen, und behauptet; wiewohl die Reutherey des rechten Flügels der Oesterreicher alles gethan, einzuhauen in die linke Seite des Heers des Gen. Ziethen; aber er ließ die Reutherey vom rechten Flügel anrücken hinter das Fußvolk, und sich stellen auf dem linken Flügel, wodurch die Reutherey des Feindes auf einmal gehemmet wurde.

13. Da nun der König schon geschlagen hatte mit dem linken Flügel den Feind, und ihn zurückgetrieben aus seinen Verschanzungen über 1000 Schritte; und auch General Ziethen mit den rechten Flügel zum Weichen gebracht hatte die Oesterreicher: so war der Sieg in seinen Händen. Man muß aber gestehen, daß Lascy gethan hatte viele Wun-

Wunder nach einem der gröſten und hartnäckigſten Treffen.

14. Es waren aber die Oeſterreichiſche Generale, die gefallen waren in die Kriegsgefangenſchaft von Angern, von St. Ignon, von Bibow und Graf von Migazzi, und der König ließ an den Tag geben ein Regiſter von allen Staabs- und andern Officiers, darinnen iſt genennet ein jeder mit Nahmen, daß man alſo nicht zweifeln möge, daß er habe bekommen 200 Officiers.

15. Es ließ aber der König auch nicht unvergolten die Treue und Tapferkeit ſeiner Leute, die ſich ſo ausnehmend erwieſen hatten, wie er dann ſelbſt ſchriftlich ſeinen Dank abſtattete gnädig dem Commandeur des Spaeniſchen Cuiraßier-Regiments, und das Schreiben, ſo er an ihn geſtellet hatte, war wie Honigſeim und Butter, ſo auf der Zunge zerflieſſet.

16. Und ließ ihm auszahlen eine groſſe Summa Geldes, und einem jeden der Officiers, die unter ſich haben eine Eſcadron, wurde auch gegeben 500 Rthlr. deſſelben gleichen that er auch den Officiers der Bayreuthiſchen Dragoner, und gab denen, ſo ſich am meiſten um Ehre und Sieg beworben, denn ſie haben alle redlich gefochten, ſeinem Ritter-Orden, den man nennet den Orden der Verdienſte.

17. Aber nun breitete ſich aus der Sieg ins Groſſe. Denn nun war der König Meiſter an dem einen Ufer der Elbe, und die Oeſterreicher muſten eilen, daß ſie noch erreichen mögten Dres-

den, wie er dann seine Gedanken dahin gerichtet hatte, und nun war in seiner Gewalt wieder der meiste Theil von Sachsen.

18. Auch hatte der König sich für sicher genug angesehen, daß seine Feinde ihm nichts anhaben würden, noch etwann wagen könnten eine neue Schlacht; und schickte ab den andern Tag nach der Schlacht den Prinzen Friederich Eugen von Würtemberg, daß er aufbrechen solle und gehen wider die Russen: welche noch streiften hin und her im Brandenburgischen Lande.

19. Es hatte sich aber das Heer des Feldm. Dhauns gezogen nach Dresden, zu bedecken diese Stadt; denn man merkte wol, daß der König ein Absehen hatte auf dieselbe, indem, als er besetzt hatte Torgau, wo er fand fast alles Geschütze und Munition, welches zurückgelassen hatte der General-Lieut. von Hülsen, da er wurde vertrieben von dem Reichsheer und andern grossen Haufen, so mit demselben waren:

20. Es zog aber Graf Odonell mit dem Hauptheer nach Dresden, und nicht nach Böhmen, wie anfangs gewunschen hätte der König von Preussen; und nahm ein die Gegend von Plauen und Dippoldswalde, wohin sich auch gezogen hatte der General Maquire, mit dem Volk, das die Kaiserin Königin bisher gehabt hatte bey dem Reichsheer.

21. Lascy aber stellte sich näher vor die Stadt Dresden bey Bennerich, und Odonell wollte sich setzen bey Pirna, damit sie in der Nähe wäre, so etwann der König einen Anschlag hätte auf diesen

Ort,

Ort, wo man ſich ſicher hielte, wenn auch ſchon die Preuſſen in der Nähe ſtunden; denn ſie waren nur eine Stunde lang von dem Heer der Oeſterreicher.

22. Auch hatten die Preuſſen eingenommen die Anhöhen von Peſtrowitz, Gerbitz und Priesnitz, jenſeits aber der Elbe bey Zſcheila, gegen Meiſſen aber deckten 6 Bataillons den Elbſtrom; und der König hatte ſein Hauptquartier zu Meiſſen.

23. Das that der König darum, daß er ſo nahe an Dresden ſich hingezogen hatte, auf daß ſein Feind ihn nicht hinderte, auszuführen das andere alle in Sachſen, und verbarg ſeine Abſicht meiſterlich.

24. Es redeten aber die Oeſterreicher mancherley von dem Vortheil, den der König erhalten hätte über ſie, und ſprachen. Siehe! wir neiden ihn nicht darum, wenn er auch noch einmahl davon träget über uns einen ſolchen Sieg, wie dieſer; denn alſo wird er allemahl verliehren ſeine Stärcke, und wird bald aufgerieben werden.

25. Denn es koſtete ihm 20000 Mann, und hat damit doch weiter nichts ausgerichtet, und wir ſind gleichwohl wieder ſtärker worden, als er; dazu werden ſich bald verſtopfen alle ſeine Quellen, die er noch in Sachſen haben mögte, und ſein Aufenthalt mag doch nicht vor uns beſtehen.

26. Denn Sachſen iſt ausgeleeret in ſeinen Kornböden, und die Vorraths-Cammern zu Torgau und Wittenberg ſind verſchwunden, und das Land Brandenburg iſt verheeret. Wer will den König geben den Vorrath, und wo ſoll er ihn hernehmen? Auch, was iſt zu hoffen, daß er noch nehmen könnte Vor-

rath aus Thüringen, sintemahl die Franzosen stehen an den Gränzen von Thüringen, und halten besetzt das ganze Land Fulda, und das Eichsfeld, und schränken ein die Inwohner, daß sie nicht geben dürfen an die Preussen.

27. Und er kan nur herbeyhohlen, wessen sein Heer bedarf aus den Magdeburgischen; aber nur solange, als der Elbstrom offen ist, auch siehet man schon, daß es ihme klemme gehet an Speise für die Menschen und an Futter für das Viehe; dann er must einen Theil seines Volks ziehen lassen nach Thüringen, damit die Franzosen nicht aufschütten einen Vorrath an der Werra, und denselben wegnähmen den Preussen.

28. Und was dergleichen mehr war; Aber es hat sich gezeiget, daß der König nicht allein geblieben ist in Sachsen, und wohnte fast zu Leipzig sicher in Ruhe, und ordnete an, was er wollte, und schickte aus seine Völker in Haufen, einen dahin und den andern dorthin, als wenn ein Feind gar nicht vorhanden wäre im Lande.

29. Auch hatten die Preussen in ihrer Gewalt den gröſten Theil des Sachsenlandes, und bey weiten mehr Raum und Lande herbeyzuschaffen, was sie bedurfften, und man sahe wohl, daß es ein ganz anderst gewesen, und die Sachsen mehr liefern musten, in wenig Wochen, als es erforderlich wäre auf 6 Monathe und drüber.

30. So nun aber auch diese Schlacht nicht geschadet hätte den Oesterreichern, so muste doch der Graf Odonell herbeyziehen das meiste Theil des

Gene-

Generals Laudohn, und den Haufen des Generals Beck, und den Haufen des General Campitelli, wie auch herbeyziehen hatte müſſen der General Maquire mit dem Volk, ſo ſonſten ſtunde bey dem Reichsheer.

31. Und wollten doch nicht fürter ziehen, ſondern blieben immer in einer Stellung, und hatten Befehl ſolche zu behaupten aufs äuſſerſte, ſo ſie auch ſollten angegriffen werden durch eine Schlacht abermahlen.

32. Der König aber hatte nun Raum ſein Volk auszuſchicken, auf der einen Seite nach Heſſen zu den Alliirten, und auf der andern Seite den General Hülſen, daß er verhindere das Reichsheer, wenn es ſtoſſen wollte zu dem Heer der Oeſterreicher, und es vollends zurücktriebe, entweder nach Franken, oder ſich zu wenden nach den Gränzen von Vogtland. Und es geſchahe alſo, und das Reichsheer muſte ziehen nach Vogtland.

33. Denn, als der Herzog von Zweybrück geführet hatte daſſelbe nach Chemnitz, und vorher das Volk der K. K. unter dem General Maquire ſich abgeſondert hatte von ihme, und ſich legen wollte in die Quartiere, daß es ausruhete von ſeiner Arbeit und harten Begegniß; ſtund es kaum an, einen oder den 2ten Tag: ſo kam ein Haufen des Feindes, in die 20 Eſcadrons ſtark, und vertrieb die Vorpoſten von Döbeln.

34. Und man achtete es nicht; aber des andern Tags wollte der Feind einbrechen bey Freyberg, und etliche Mannſchaft von ihm war gegangen über

die Tschoppa, und man sahe, daß er überfallen wollte das Reichsheer; es gieng aber dasselbe auf die Anhöhen hinter Langenmülzen, und versammlete sich bey Lichtenstein.

35. Aber die Preussen waren geschwinde, und trachteten es abzuschneiden von Zwickau und den Reichslanden, oder sie anzugreifen auf allen Seiten. Da zog das Reichsheer weiter fort, und so gieng es alle Tage, bis es endlich erreicht hatte Hof in Vogtlande. Dazwischen aber waren vorgefallen etliche Scharmützeln, wo sich zwar männlich gehalten die Männer von dem Reichsheer, doch aber weiter nichts ausrichteten, und der Feind allenthalben war hinter ihnen her.

36. Dergleichen Zug wird man nicht erfahren haben, wie bey diesem Heer, unter Regen, Wind und Schnee, und konnte nicht sicher bleiben nur zwey Tage, sondern waren voller Unruhe, und wurden endlich verdränget aus den Gränzen von Sachsen.

37. Ich könnte aber nun wol vieles melden, welche Stellung es genommen habe; wo ich nicht schonete der Gedult des Lesers, der nicht neugierig ist zu wissen die Nahmen der Orte, wo sie eingezogen sind, daß sie hielten Cantonirung; denn man durfte nicht gedenken, an die Winterquartiere, weil der Feind in der Nähe wäre.

38. Aber soviel ist anzuführen, daß sich ein Theil dieses Heers gezogen hat nach dem Mayn, und das Hauptquartier war angelegt zu Cronach, einer Stadt und Festung im Bambergischen, und daselbst

daſelbſt lag es etliche Wochen, bis da kam ein Befehl hervorzurücken gegen den Feind.

39. Und einen ſolchen Zug muſte dieſes Heer nehmen bis zu den 18 Kislev (25 Nov.) Es war aber von demſelben abgegangen ſein Oberſter Feldherr der Herzog von Zweybrück nach Carlsbad, ob er etwann daſelbſt fände ſeine Geſundheit beſſer, intemahl ſie ſehr geſchwächt war bey der Mühe und Menge ſeiner Arbeit, die er bisher angewendet hatte, und an ſeine Statt führte das Heer, der General Haddick; deſſen Nahme berühmt iſt ſchon lange, und ſich noch mehr erhoben hat zu dieſer Zeit.

40. Ehe aber, daß er fortgieng von dem Heer, hatte an ihn geſchrieben der Verweſer der Reichs-Canzley, oder wie er ſonſt genennet wird, der Reichs-Vice-Canzler, Graf von Colloredo, im Nahmen der Kaiſerin Königin einen herrlichen Brief, welcher iſt ein Zeugniß von ſeiner Tapferkeit, und der Ehre, in welcher er gehalten wird an ihrem Hof, und der ihn groß macht bey ſeinen Nachkommen.

41. Denn darinn wird gerühmet ſeine Klugheit und Muth, mit welchem er widerſtanden iſt den Unternehmungen des Feindes, und nachher ſich zurückgezogen ohne Verluſt im Angeſicht des Feindes, auch ſich wiederum gewendet an die Mulda, daß ſein Ruhm immer mehrers wachſe, und ſeine Ehr mache zur vollkommenſten von ganz Europa.

42. Daher der Kaiſer über dies alles zufrieden ſeye beſonders, und ihme befohlen, ſolche ihn zu bezeugen, auch daß er ein gleiches Vergnügen habe mit den übrigen Generals und mit dem ganzen Heer.

43. Dies iſt aber die Ehre der Helden, ſo ſie gerühmet werden von den Kaiſern und Königen zur rechter Zeit, und iſt eine Perle in dem Cranz der Lorbeere, welche geflochten werden um das Haupt der tapfern Krieger.

Das neun und dreyßigſte Capitel.

Von deme, was ſich im Monath Novembris in Schleſien zugetragen.

1. Als der König weggezogen war aus Schleſien nach der Lausnitz, daß er daſelbſt ſähe, wie ſich das Wetter zertheilen mögte, daß da ſtunde über ſeinen Landen, und er ſelbſt dieſen worden war gleich dem Weſt-Wind, der da wieder bringet den Regen auf die Dürre und auf die Schwüle von Drangſalen, unter welchen geſchmachtet hatten ſeine Unterthanen.

2. Ließ er wieder von ſich gehen, den General-Lieutenant Golze mit ſeinen Haufen nach Breslau zu dem andern Heer, welches daſelbſt war unter des Königs Bruder; Prinz Heinrich, der war krank und hatte das Fieber, daß nun Golze übernahm die Befehle über das ganze Heer.

3. Denn der General Laudohn war in Schleſien geblieben, und war mächtig, daß er etwas ausführte, indem, daß Prinz Heinrich ein ſehr kleines Heer hatte, daß ihm nicht widerſtehen mogte, und richtete ſein Abſehen auf Neiſſe, oder Schweidnitz, und auch, etwann vertriebe die Preuſſen aus Schleſien, wie ſie nun auch vertreiben würde Dhaun aus ganz Sachſen.

4. Lau-

4. Laudohn aber war ſtark noch 30000 Mann, und, als Dhaun nach der Lausnitz gegangen war, zog er ſich zu Ende des Monaths Tiſri zwiſchen Schweidnitz und Reichenbach, und ließ bleiben den General Wolfersdorff, und unter ihme die Generale Jahnus und Gourcy bey Kunzendorf mit 10 Regimentern und einem Haufen Lycaner und Ottolaner.

5. Der General Nauendorf aber gieng voraus in die Gegend von Breslau mit den leichten Reuthern, und beſetzte die Stadt Liegnitz mit Fußvolk, und der General Marquis de Botta ſtellte ſich bey Canth.

6. Laudohn aber ſelbſt gieng den 10 Scheschvan (20 Oct.) nach Coſel, und ließ berennen dieſe Feſtung, worinnen war Commendante, der Gen. Lattorf, und das ſchwere Geſchütze ließ er herführen aus Mähren, und arbeiten daran, daß er von dem Ort Meiſter würde.

7. Und den 15. that er einen Angriff auf die Brücke, und ließ Sturm lauffen, und als ihm dieſes nicht gelingen wollte, ließ er auf die Brücke und in die Stadt werffen mehr dann 500 Feuer- und andere Kugel, und das Geſchütze richten vornehmlich auf das Schloß, und die Beckerey, und Korn-Magazins und auf die Schleuſſe.

8. Während dieſem aber ſuchte er überſteigen zu laſſen die Stadt mit Sturmleitern, das ihnen koſtete viele Todte und Verwundete, denn er wurde abgeſchlagen; und er ſtellte ſich, als wenn er abermahls thun wollte einen Sturm, aber nur zum

Schein,

Schein, auf daß er bedecken mögte seinen Abzug, da er nichts ausrichten konnte gegen diesen Ort;

9. Ob er wohl auch zuruffen ließ der Besatzung zum öfftern Pardon und daß sie es gut haben sollte unter ihm; so war sie doch getreu dem König, und hielte sich männlich, und hatte nicht einmahl bekommen einen Todten, sondern bloß nur 7 Verwundete. Und er und sein Heer giengen zurücke nach Hotzenploß.

10. Da sagen die Oesterreicher, es habe sie verhindert an der Ausführung ihres Vorhabens der grosse Regen, der anhielte viele Tage, wodurch angeschwollen wären die vielen Moräste, die da umgeben die Festung Kosel.

11. Aber die Preussen sagen: Siehe! er wuste, daß wir kommen, und ihn angreiffen würden, und dachte, es mögte ihme zum Fall gereichen sein Unternehmen; denn es war angelangt der Gen. Lieutenant Golze bey Breslau, und hatte auf seinem ganzen Zug schon bewiesen, wie er es strenge machte mit dem Feinde. Deswegen gieng er davon, und zog sich nach Kunzendorf.

12. Die Preussen aber brachen auf von Breslau in 2 Colonnen nach Ohlau, und giengen ihrem Feind nach, daß sie ihme wiesen den Ernst, und ihn dringen mögten aus Schlesien; auch richteten sie ihren Zug also schnelle, daß sie bezogen ein Lager bey Schweidnitz den 6 Kislev. (den 14 November.)

13. Da ließ Laudohn aufbrechen den General Grafen von Campitelli in die Gegend von Zittau,

und

und den Gen. Draskowitz, in das Land Glatz, daß er beſetzte alldort die Päſſe, und den Gen. Bethlem ließ er bleiben zu Kunzendorf, auf daß er beobachte die Beſazung von Neiſſe, und bedecke die Gränzen von Ober-Schleſien.

14. Er aber gieng mit ſeinem Heer nach Weidenau und Ziegenhals; die Preuſſen hingegen ſetzten ſich ein Theil bey Kunzendorf und Hohengersdorf auf den Anhöhen, und nöthigten den General Wolfersdorf ſich zu ziehen bis Forſt bey Landshut.

15. Und die Preuſſen zogen fürter weiters, und obſchon der General Wolfersdorf unterſtützet wurde von dem General Draskowitz mit 8 Bataillons und 1 Regiment Reuthern; denn es ſchiene, daß die Preuſſen ſich einen Weg öffneten nach Böhmen. Und es war den 11ten des Monaths Kislev. (19 Nov.) daß die Preuſſen kamen vor Landshut.

16. Da wichen zurück und muſten verlaſſen Landshut und die daſige Gegend, die Generale Nauendorf, Wolfersdorf und Jahnus mit ſolcher Behendigkeit, daß ſie auch zurücke lieſſen viele 1000 Portiones gebackenes Brod; und der Gen. Lieut. von Golze nahm wieder Beſitz von Landshut; und ein Theil der Oeſterreicher zog ſich nach Liebau, daß ſie bedeckten die Böhmiſche Gränze; und ein anderer Theil zog nach Sachſen, daß ſie dorten verſtärkten die Armee des Feldm. Dhauns.

17. Und in wenig Tagen war völlig zurückgegangen der General Laudohn mit ſeinem Heer aus ganz Schleſien, und Landshut mit allen Gränz-Orten wurden beſetzt von den Preuſſen, und man

mach-

machte hin und wieder gefangen 1 Rittmeister, und 5 andere Officiers, auch 500 Gemeine, desgleichen wurde auch erbeuthet an allen diesen Orten, Landshut, Friedland und Hirschberg ein grosser Vorrath an Lebensmitteln und Futter, so der Feind zurücke lassen muste von dem Ueberfall, denn es geschahe über sie sehr schnelle.

18. Also hatte aufgehöret die ganze Unternehmung auf Schlesien, welche die Oesterreicher betrieben hatten in diesem Jahr mit so viel Eifer, und hatten darauf gerechnet, daß es ihnen nicht gebrechen sollte in ihrer Hofnung, und glaubten fürbaß, daß nun nimmermehr ihnen entkommen könnte der König, sondern sie ihn hätten vollkommen, daß ers ihnen anlassen müste.

19. Und Laudohn hatte sein Heer ziehen lassen nach Glaz, in die Grafschaft, und er hatte sein Wesen zu Wartha, und der General Nauendorf kam nach Politz, und auf den Gränzen waren starke Postirungen; auch ließ er melden bey dem General Golze, daß sie Frieden halten wollten wegen Strenge des Winters, auf 4 Monden lang, daß das Volk ausruhen könnte, und sich gütlich thäte auf so grosse Arbeit.

20. Laudohn aber hatte erfahren in diesem Jahr, wie es thut, wenn die Sonne des Glücks ihre Strahlen wirft freundlich, und wenn sie weichet
n der Gegend, und sticht durch die Wolken,
nn es Regen giebt, und es sich anlässet zum
ngewitter.

Das

Das vierzigſte Capitel.

Von den Bewegungen der Franzoſen im Monath Novembris bis zum Ausgang des Jahrs.

1. Nach der Schlacht bey Cloſter Campen, die ſo unglücklich ausgefallen iſt, daß der Erbprinz von Braunſchweig nicht erreichen konnte ſeinen Endzweck, und die den Franzoſen erhalten hatte ihre Stellung am Unter-Rhein, ſtanden die beeden Heere, die Franzoſen und die Alliirten gegeneinander, ohne, daß eines wider das andere etwas unternommen hätte:

2. Und die Franzoſen beſchloſſen den Feldzug, und wollten gehen in die Winterquartiere, und Broglio machte Anſtalt, daß befeſtiget würde Göttingen, die Stadt, wo eine hohe Schule iſt, die ſich berühmt macht unter den Schrift-Gelehrten, denn der Ort iſt der letzte, der haltbar iſt, und daß die Franzoſen dadurch bedeckt würden in ihren Quartieren.

3. Es ſollte deshalben der rechte Flügel kommen in das Fuldiſche, und der linke nach Coblenz. Aber Prinz Ferdinand von Braunſchweig lauerte darauf, daß ſeine Feinde noch weiter auseinander giengen, wiewol Broglio auch wuſte zu errathen ſeine Gedanken. Da nun die Alliirten ſich zuſammenzogen bey Nordheim mit Stärke, ſo ließ auch Broglio vermehren das Heer unter dem Prinzen Xavier von Sachſen, daß es ſich zehlen konnte auf 30000 Mann, und der Alliirten waren 20000 Mann zu Northeim, unter dem General Wangenheim.

4. Dagegen beſetzte der General Luckner Duderſtadt, und das Volk war in groſſer Bewegung gegen Göttingen; auch kam es zu heftigen Scharmützeln, wo aber das Glück ſich neigete bald auf dieſe, bald auf jene Seite.

5. Göttingen aber war beſetzt mit 8000 Mann unter dem General-Lieutenant Marquis de Vaux, einem alten erfahrnen Mann, der an ſeinem Leibe träget 18 Narben von eben ſoviel Wunden, die er empfangen hat im Dienſt des Königs, und ſchon oft ausgehalten hatte die ſchwerſten Belagerungen.

6.

6. Es war aber auch der Herzog Ferdinand von Braunschweig aufgebrochen mit einem Theil seines Heers an der Dümel und gieng zu dem Heer des Generals Wangenheim, und mit diesem nach Hardegsen, sein ganzes Heer aber zog sich über die Weser hinüber auch in die Gegend gegen Göttingen, um vorzubeugen dem Feind, wenn er weiter einbrechen wollte ins Hannöverische.

7. Auch setzte sich zu Mohringen der ganze Haufe der Grenadiers von den Alliirten, mit 14 Bataillons und andern Mannschaft. Und die Alliirten machten Anstalt, daß sie belagern wollten Göttingen; wie dann auch giengen von ihnen ein ziemlich Theil ins Hannöverische über das rechte Ufer der Weser bis Münden.

8. Als sie nun dahin begriffen waren im Anzug, schickten sie einen grossen Haufen nach Heydemünden, und griffen diesen Ort an mit Gewalt, sintemal viel gelegen war an diesem Ort, und musten abstehen von ihrem Vorhaben, nachdem sie verlohren hatten viele Offiziers und mehr als 200 Mann.

9. Während aber, als die Alliirten waren auf dieser Seite in Bewegung, gieng der General Luckner mit einem Haufen über die Werra ohnweit Witzenhausen, und berennte das Schloß Arnstein, worinnen lagen 200 Franzosen, denn von diesem Ort konnte er beobachten die Zugänge von Göttingen. Beedes aber ist werth, daß man dessen gedenke.

10. Zu Heydemünden war Commendant der General Montfort. Als es nun Abends war um 5 Uhr, rückten heran 2 Bataillons Hannöverischer Garde und 500 Reuther mit 5 schweren Canonen, unter dem General Breitenbach und dem Obersten von Winsingrode, und griffen an die Posten der Franzosen an dem rechten Ufer der Werra.

11. Und sie musten sich zurückeziehen nach Heydemünden. Aber ein Franz. Regiment mit Nahmen Durfort, das da stand an dem linken Ufer der Werra, ergriff die Waffen, und setzte sich dem Ort gegenüber, und feuerte auf die Alliirte also, daß diese abziehen musten zu ihrem eigenen Nachtheil, und sie giengen nach Braunsfeld.

12. Aber

12. Aber der Gen. Luckner berennete das Schloß Arnſtein zu gleicher Zeit, und beſtürmete es mit groſſer Gewalt zweymal, und konnte auch nichts ausrichten mit aller ſeiner Gewalt, denn der Commendante Vertille hielt ſich ungemein tapfer.

13. Alſo war es auch mit Göttingen, daß die Alliirten umſonſt ſich bemühet; denn ſie muſten aufheben ihre Anſtalten, zu belagern, und zogen ſich zurück den 25 Kisley, an dem Tag, da wir feyern Kirchweih, und Prinz Ferdinand gieng wieder zurück nach Uslar.

14. Und er ließ ziehen ſein Volk in die Cantonirung, nachdem es ihm ergangen, wie im vorigen Jahr bey Gieſſen. Denn in Göttingen war alles auf der Huth, und man ließ es aufs äuſſerſte ankommen, was die Alliirten annoch unternehmen mögten.

15. Aber, ſo man nun dagegen hält, was die Alliirten davon ſchreiben: ſo haben die Franzoſen verlohren allenthalben, und dörfen ſich nicht rühmen der groſſen Siege, noch daß ſie hätten auf einmal abgetrieben die Alliirten.

16. Und Göttingen ward immer enge eingeſchloſſen, und fehlte den Franzoſen darinn an Lebensmitteln und allerley Bedürfniß, alſo, daß auch die Jünglinge, ſo daſelbſt obgelegen haben den guten Künſten und Wiſſenſchaften, abgezogen ſind mit einem Theil ihrer Lehrer, weil ſie nicht ertragen konnten das Ungemach des Kriegs, noch ausſtehen die übergroſſe Theurung, die kein Menſch gedenken kan, daß ſie jemals geweſen wäre alſo:

17. Aber es fehlte auch bey den Alliirten an Vorrath und Lebensmitteln, und dieſem Uebel konnte nicht ge-

holffen werden, wenn gleich ergangen waren die schärfsten Befehle, oder versprochen wurden die gröſten Belohnungen; denn die Franzoſen waren Meiſter von der Werra, und konnten beſſer herbeybringen, weß ſie bedurften.

18. Und durch das Aufſchwellen der Weſer wurden den Alliirten mehr dann 300000 Rationes Fourage, und Getreyde für viel tauſend Livres bey Beverungen weggeſchwemmet. Die Franzoſen, die da ſolches wahrnahmen, waren auch nicht ſäumig, hiebey auszuführen ein und anders wider ihre Feinde.

19. Wie ſie dann durchbrachen am Ende des Jahrs den Cordon, den die Alliirten gezogen haben von Duderſtadt über Northeim bis Warburg, und giengen damit um, einzuſchlieſſen den General Luckner bey Duderſtadt.

20. Und ob es ſchon nicht gelungen war in allem, wie ſie wollten, weil etliche Mannſchaft nicht konnten anrücken zu rechter Zeit um des üblen Wetters wegen: ſo muſte ſich doch Luckner zurücke ziehen nach Mühlhauſen.

21. Wodurch das Eichsfeld ausgeräumet worden iſt von dem Feind, und er auch dort verdränget wurde, daß er nicht konnte zuſammenbringen etwas an Lebensmitteln, und Göttingen bliebe der Mittelpunct, woraus man beunruhigte die Alliirten.

22. Das erkannten auch die Alliirten wol, wie viel ihnen gelegen wäre an Göttingen und Caſſel, wenn dieſe beeden Orte bleiben in den Händen der Franzoſen, denn im künftigen Feldzug wär es alsdann dieſen leichter, hervorzudringen mit ganzem Nachdruck, da hingegen die Alliirten ſich nicht entgegen ſtellen könnten ihnen, in dieſer Gegend, ſintemal ſie nicht faſſen kan zwey groſſe Heere,

daß

daß ſie einander beobachten mögten eine zeitlang, indem es einer fehlen würde wie der andern.

23. Und Prinz Ferdinand vergaß es nicht, ſein Werk darauf zu ſtellen, daß er, wenn einfiele der Froſt und beſſere Witterung, mit Ernſt angienge gegen Göttingen, und hoffte darauf, daß nun bald bey ſeinem Heer eintreffen würde ein Haufe von 10000 Mann Preuſſen, gleichwie der Erbprinz von Braunſchweig ſchon zurückgekommen war aus Weſtphalen mit einem Theil ſeines Heers.

24. Auch that er alles, daß ſich ein Theil ſeines Heers halten könnte zwiſchen Münden und Göttingen, um zu verhindern, daß nicht zuſammenſtieſſen die Franzoſen; auch hatten ſich ein Haufe Preuſſen vereiniget mit dem General Luckner bey Nordhauſen, und andere Haufen giengen in Thüringen hin und wieder, daß ſie den Franzoſen benähmen die Gelegenheit, anzurichten ferners Magazins, auf daß ſie ſich zurückeziehen müſten und derſelbigen Gegend.

25. Aber es war noch ein innerliches Uebel bey den Alliirten, daß ſie nicht konnten zu allem hinzuthun, wie es gedienet hätte zur Sache. Denn die Engliſche Generals waren nicht in allem zufrieden, anzunehmen von dem Herzog Ferdinand die Befehle, und wären ihm hinderlich geweſen, ſo er eine Sache hätte ausführen wollen ins Allgemeine, und dies hinderte ſehr; und ließ ſich an, als wenn gar verändert werden ſollte ſeine Stelle, als commandirender General mit einem andern, doch, daß ſein Ruhm hochgeehret werde, wie ers verdienet.

Das ein und vierzigſte Capitel.

Von deme, was im December Monath in Sachſen vorgefallen iſt.

1. Als der König von Preuſſen geblieben war nach der Schlacht bey Torgau etliche Tage lang vor Dresden; brach er auf den 10 Kisley (18 Nov.) und zog ſich zurücke nach Meiſſen. Dies gab Anlaß zu allerley Muthmaſſungen, daß er nun ſelbſt ſehe, wie ſchwer es ihm fallen würde, ſo er Luſt hätte, ferner etwas groſſes zu unternehmen.

2. Er dachte aber an ſein Volk, daß er es nicht aufreibe, ſondern es bloß unterhielte in andern Verrichtungen, wo der Mühe und Arbeit nicht ſoviele wäre, und er doch hiebey Abbruch thäte den Oeſterreichern, wo es ihnen empfindlich wäre, und ſeine Stellung vor Dresden war bloß, daß er den Feind verleitete, daß dieſer nicht anderſt wähnen mögte, als wenn er im Sinne hätte zu belagern den Ort, und dabey frey lieſſe die andern Gegenden, in welchen nun er haben wollte ſein Weſen.

3. Auch wollte der König nichts weiter verſuchen gegen dieſe Stadt im Angeſicht eines groſſen feindlichen Heers, und ſein Abzug daran war eben alſo befremdet vor den Augen anderer, als man nun aufmerken muſte, was er dann weiters beginnen wollte. Er zog ſich aber zurück nach Meiſſen, und ein groſſer Hauſe gieng über Noſſen gegen die Tſchopa, um einzunehmen den Erzgebürgl. Creiß.

4. Und das Reichsheer muſte weichen bis ins Vogtland, da der Feind hinter ihm her war, und dieſer beſetzte Chemnitz und Freyberg und Zwickau, und drohete, daß er ſich ziehen wollte an die Fränkiſchen Gränzen.

Ein

Ein anderer Hauſe aber der Preuſſen wandte ſich nach Naumburg, um einzudringen in Thüringen, und ſich auszubreiten allenthalben.

5. Auch waren alle Völker in ihren Haufen nach Ordnung des Königs in voller Bewegung, und nur allein gegen die Seite von dem Werra-Fluß zogen ſich bey 14000 Mann, die ſich theileten, und der General Aſchersleben führte einen Theil, und der Oberſte von Kottwitz bey der Garde führte die andere.

6. Und ehe ſichs jemand beygehen lieſſe, hatten die Preuſſen auch verlaſſen Meiſſen, Freyberg, und niemand wuſte, was das werden wollte mit ſeinen Hin- und Herzug; Aber, wo das Volk hinkam, hörte man nichs als Klagen; denn wo ſie auszogen aus einer Gegend, nahmen ſie mit alles Viehe und allen Vorrath, auf daß die Oeſterreicher, wenn ſie ihnen nachkämen, nicht bleiben könnten, ſondern müſten zurücke gehen.

7. Und war eine Großmuth der K. K. gegen die Sächſiſchen Lande, daß ſie noch ſtehen lieſſe ihr Volk in der Nähe von Dresden, und jenſeits der Elbe; denn ſonſt würden dieſe Lande vollends überſchwemmet worden ſeyn von den Preuſſen; auch hatte ſie der König von Pohlen ſelbſt darinn begrüſſet freundlich, daß ſie nicht unbedeckt lieſſe ſeine Lande.

8. Daher nahmen die Oeſterreicher ihre Stellung alſo: der Gen. Maquire blieb bey Dippoldswalde, und um Dresden herum liegt der gröſte Theil des Fußvolks von dem Hauptheer; und zwiſchen der Stadt und Dippoldswalde iſt das Heer des Gen. Laſcy; und bey Altenburg und Lauenſtein der Gen. Ayaſaß, und der Gen. Beck zu

Neudorf, und zu Banzen der Gen. Vögelsang; der Fürst Esterhasy aber hat unter sich die Postirung gegen die Preussen, wo diese cantouiren.

9. Die Preussen aber hatten alles disseits der Elbe durch Thüringen, und setzten in Brandschatzung alle Orte, und jedes muste ihnen liefern an Getreide und Lebensmitteln erstaunlich vieles, wie sie dann auch forderten von der Stadt Erfurth 150000 Thaler, und noch andere mehr, an Pferden und Lieferung.

10. Und der König selbst gieng nach Leipzig, wo er sich noch aufhält in dem Hause eines Kaufmanns Appels, welches ist das gröste und schönste in der Stadt, bis zum Ende des Jahrs, da ich dieses schreibe. Es wird vieles erzehlet, von seinem Aufenthalt, und wie er sich beschäfftige daselbst, und sich erweise, als ein König, und ein Kriegs-Mann, und ein Weiser, der da tief sitzet in seinen Betrachtungen und forschet in der Erkenntniß der Dinge.

11. Denn von allen diesen 3 Orten sind Proben vorhanden, die er abzeget täglich. Aber es gieng auch wieder an in Sachsen die Gewohnheit zu fordern mehr, denn das Land ertragen kan. Siehe! der Meissnische Creiß soll bezahlen 1 Million und 332, 946 Rthlr. Steuer, und auffordern noch 11000 Wispel Mehl, und 12000 Wispel Haber, und 114000 Centner Heu, und 113000 Schock Stroh.

12. Der Erzgebürgl. Creiß wurde angeleget auf 9 Tonnen Goldes; und fast eine jede Stadt muß es büssen im Winter, was den Preussen zu Schaden gegangen war im Sommer; und in der ganzen Gegend von Leipzig muß liefern eine jede Hufe Landes eine Klaffter Holtz. Das macht eine erstaunliche Summe.

13. Denn

13. Denn bey diesem bleibt es nicht alleine, sondern auch eine jede Hufe giebt 36 Rthlr. Und also geht es allenthalben und auch zu Erfurth langten an Preußische Commissairs, welche untersuchen musten, was von Vieh, welches die Würtenberger weggeführet haben aus Halle in Sachsen, und daselbst verkauffet worden; und wer eines hatte, muste es zurückgeben, oder das Geld dafür nach dem Werth des Stückes bezahlen.

14. Desselben gleichen hatte der König auch auferleget den Rath zu Torgau, wieder aufzubauen die Brücke über die Elbe, welche damals abgebrennt worden, als der General Hülsen verlassen muste diese Stadt vor dem Reichsheer. Und das Holz wurde hergenommen aus den Forsten des Landesherren; und alle Nachbarn in der Gegend musten verrichten die nöthigen Fuhren, und zugleich bezahlen die andern Baukosten, die wurden gerechnet auf 18000 Thlr.

15. Der Stadt Leipzig aber geschahe die Anforderung, daß sie bezahlen sollte an den König alle Abgaben auf 3 Jahre zum Voraus, und der Rath und die vornehmsten unter den Kaufleuthen wurden in Arrest gebracht, und gesetzt auf die Pleissenburg, daß sie sich bequemen müssen zu vollziehen den Willen des Königs.

16. Ein gleiches wiederfuhr auch den Rathsherren zu Mauenburg, als sie sich entschuldigen wollten mit der Unmöglichkeit, daß sie es nicht abführen könnten, was ihnen wäre vorgeschrieben worden. Es mag auch seyn, daß viele Erzehlungen sind übertrieben worden, und es sich nicht alles so verhält, gleich, als man liefet in Zeitungen, und was man saget davon auf Seite derer, die

dem König übel wollen, und von ihme melden, daß er verfahre in allen und jeden Dingen nach Eigennutz, und ausdehne das Recht des Kriegs nach seiner Begierde, die nicht wisse sich zu sättigen.

17. Aber merke wohl, lieber Leser! der König wollte ausüben gleiches, was seine Unterthanen empfunden haben durch die Russen und Schweden, und das Reichsheer besonders die Würtemberger, welche nach sich gelassen haben traurige Fußstapfen, und verwüstet Land und Leute jämmerlich. Auch hatten die Oesterreicher gar nicht verschonet in Schlesien der armen Unterthanen, und es wäre auch ein Buch voll zu machen, von den Klagen über dieselbe.

18. Denn, darum ist der Krieg gleich einer Ruthe, welcher trifft mit Striemen bis aufs Blut, daß mans empfinde, und auf den sehe, der dem Schwerde gebeuth, daß es fahren solle durchs Land; auch findet man in den heil. Büchern, daß es mit dazu gehöret habe, ein Land zu strafen durch Krieg, daß seine Inwohner geplündert wurden bis in den Seckel.

19. Es ist auch unbegreiflich und wird selten gelesen in den Historien, daß ein Fürst, wenn sein Volk heimgesucht worden ist durch Krieg, und Raub und Brand, also gleich wisse wohl zu thun den Dürftigen, und dem so betroffen worden ist vom Unglück; denn andere Gewaltigen sehen darauf, daß der Unterthan hergebe seinen Schweiß und sein Vermögen, auf daß die Kosten bestritten werden zum Krieg.

20. Aber der König von Preuſſen ließ wohl thun, und ſchenkte eine gewaltige Summe Geld den Inwohnern um Berlin, das betrug ſich auf 400000 Thlr. und etliche Monden vorher hatte er auch bezahlen laſſen zu Breslau, deren Häuſer Schaden gelitten hatten, als Laudohn gezogen war vor dieſe Stadt 50000 Thlr.

21. Und iſt ſo ferne, daß man ſagen wollte, wie er nicht mehr könne aufbringen ſoviel Volk, und müſte wegnehmen in ſeinem Land den Mann vom Weibe, und den Vater von den Unmündigen. Denn ſeine Kräfte waren nicht alſo erſchöpfft, ſintemahl ſeine Anſtalten gehen vor ſich ſchnelle, und die Quellen ſind ergiebig, daß er alles beſtreiten mag, und hat unzehliche Mittel, wieder zu ergänzen, was da Riſſe bekommen hat.

22. Auch rechnet man allſchon, daß er abermahls erſcheinen werde im Felde in künfftigen Jahr mit 200000 Mann; und ſeine Regimenter Huſaren ſind vollſtändig; und die Reuther erhalten friſchen Nachſatz und friſche Pferde; auch hat er geſorget, daß ergänzet würden die Grenadier-Bataillons und die Regimenter von Fußvolk; und an den Geſchütze hat es ihm nicht gefehlet; auch hat er vermehret ſeine Freybataillons bis auf 20, aus deme gemacht worden 10 Regimenter.

23. Daneben hatte er untergeben dem Oberſt-Wachtmeiſter Quintus Icilius einen beſondern Haufen, welcher beſtehet aus 8 Bataillons und 16 Eſcadrons, und den Nahmen führet, der Brandenburgl. Legion. Es wird mancherley erzehlet von dieſem Krieges-Mann, und von der Urſache ſeines Nahmens, der da iſt ein Römiſcher Nahme. Aber es gehöret nicht hieher, auſſer, daß ich anführe ſeinen rechten Nahmen.

24. Die

24. Dieſer iſt aber Guiſchard, welcher eben ſeiner Tapferkeit mächtig iſt in der Kriegskunſt der Alten, und beſitzet eine groſſe Erkenntniß in der Gelehrſamkeit, und hat auch geſchrieben ein Werk von der Tactic der Alten, in welchem lieget ein ſeltener Schatz des Verſtandes und der Erfahrenheit und der Weisheit, und der König hat ſelbſt ihme dieſen Nahmen gegeben.

25. Alſo vergieng das Jahr unter den Drangſaalen und häufigem Jammer, welchen der Krieg zuwege gebracht in Deutſchland, und wer mag ſelbe nach Würden beſchreiben, da ſie fühlet ein jedes Land, und auch die, wo der Krieger nicht hinkommt, müſſen leiden, und können nicht genieſſen der Ruhe, denn es kommt einem jeden das Ungemach in ſeine Hütten etwas kürzer oder ſpäter.

26. Und iſt nun faſt wie vorhin im Hauptwerk, als ſich der Krieg angefangen hat; denn nun muß wieder von fornen geſtritten werden, wer den andern hinaustreibe aus Sachſen, und man noch feſten Fuß faſſen könne in Schleſien, und die Ruſſen ſind wieder hinüber über die Weichſel, und die Schweden ſtehen in Pommern, auch iſt das Reichsheer erſt an den Gränzen von Thüringen, und muß haben zum Rücken Francken, daß es ſich bald wieder dahin ziehe, ſo der Feind anfängt, ſich zu bewegen.

27. Doch hat der Sieg bey Torgau gebohren einen neuen Krieg; denn die darunter gelitten haben, wollen nun ausmerzen die Scharte, und die geſieget haben, wollen reden vom Frieden, als von einem Guth, das

ſie

ſie auszutheilen hätten, und es giebt Muth den Bundsgenoſſen auf beeden Seiten, daß ſie einander zuruffen:

28. Kommet, laſſet uns nocheinmahl ausziehen; denn es wird nicht immer übel ergehen alſo, ſondern es wird doch daran müſſen, der ſich widerſetzt hat ſo vielen, und unſer Arm mag doch etwas ausrichten, ſo wir ihn aufheben wollen mit Macht. Daher kommt es aber, daß der Krieg immer hefftiger wird, und die Flamme alles auflecket, wo es naß iſt, daß es verzehret werde.

29. So man nun nachdenket, in welchem Zuſtand geweſen iſt der König von Preuſſen in dieſem Jahr, und wie er ſtunde mitten im Jahr auch mitten in der Gefahr, und es wenig fehlte, daß ihn niedergedruckt hätte die Menge ſeiner Feinde;

30. Und wie er ſich hat herausgezogen aus den Schlingen, wie der Löwe, der überworfen worden iſt mit dem Netze, wenn er anfängt ſich aufzurichten, und indem er ſich ausdehnet, alles zerreiſſet, daß die Schlingen und Bande auseinander fallen.

31. So verwundert ſich die Welt über ſeine Weisheit, und über die Weißheit der Feinde des Königs; denn ſie ſind beede gleich groß, und muß endlich geſtehen: Es iſt des Herren Werk, und er läſſet es geſchehen, daß derjenige ſieget am Ende vor denen, die auch angeruffen haben den Herrn um Sieg in ihrer gerechten Sache.

32. Siebenmahl haben ſie das Blut vergoſſen um dich, du geplagtes Sachſen, deine Freunde, daß ſie dich befreyen mögten von deinem Bedränger, und die Ruſſen ſind hergezogen mit groſſer Krafft, daß ſie es ihnen erleich-

leichterten; und half doch alles nichts; und ſo ſie erhalten haben deine Hauptſtadt Dresden: ſo iſt es doch, als wenn die Braut, die man erretten will von den Buhlen, getrieben wird durchs Feuer, daß ihre Haut verzehret wird, und ſie ſich verhüllen muß im Sack, und ihren Haarſchmuck verlohren hat.

33. Darum leſe die Reden eines weiſen Manns in unſern Tagen, die er gehalten hat als ein Lehrer vom Stuhl im Tempel, daß du dir vorſtelleſt lieber Leſer! das Unglück, wie es iſt, in ſeiner Geſtalt, und es iſt werth, daß ich damit ſchlüſſe mein Büchlein:

34. Wenn der Herr züchtigen will ein ganzes Land, daß es fühle ſeinen Zorn, und er ſich gedrungen ſieht durch die Inwohner, die nicht wollten recht thun vor ihme; ſo nimmt er nicht allemahl Peſt, und Theurung und Ungewitter und Hagel, ſondern den Krieg, denn er iſt das gröſte unter allen Uebeln, und alles Unglück iſt in ihme.

35. Denn auch der Sieg ziehet ſoviel Elend nach ſich, als die Niederlage; und dem Götzenbild der Ehrſucht werden aufgeopfert ſo viel redliche Leute, die da liegen in ihrem Blut; und wenn ergehen die Poſaunen und Trommeten unter dem Jubel des Siegs; ſo erfüllen ſie doch nicht alſo den Himmel, als die Seufzer und Klagen, die da gehen wider den Triumph der Weltbezwinger; und aus einem Verbrechen entſtehen viele Verbrechen.

36. Siehe! dieſes Elend iſt nun vor unſern Augen. Der Herr hat einen erſchrecklichen Sturm kommen laſſen über die Erde; zuerſt erſchütterte er die Erde durch

Erd-

Erdbeben am äuſſerſten Ende von Europa, und es zogen die Winde durch das Eingeweide der Erde hindurch, daß ganze Portugall zitterte vor Angſt, und man auch leſen konnte, wie auch in Aſien erſchreckt worden ſind die Menſchen durch gleiches, und in Deutſchland zog es her Zick Zack, ſo, wie die Belagerer arbeiten, bis ſie kommen an den bedeckten Weg.

37. Hernach aber wurden erſchüttert durch Krieg die Lande, und man eroberte Königreiche, und verlohr Fürſtenthümer, und je mehr ſie kriegen die Gewaltigen, jemehr werden ſie erhitzet zum Krieg. Und vom Morgen bis zum Abend, und von Norden bis zum Süden ſtehen die Völker in Waffen, und jedes iſt begierig auf den Untergang des andern.

38. Du, der du ſicher biſt, du Inwohner des Lands, wohin ſich noch nicht gezogen hat die Flamme, ſiehe um dich, und der Rauch ſchlägt dir in die Augen, und die Heere begegnen ſich einander, und die Waffen ſtoſſen aufeinander mit fürchterlichen Geräuſche; und wer iſt, der ſagen kan; Ich werde wohl bleiben vor dem Zorn des Allmächtigen.

39. Den Schwachen zwinget der Starke, und er muß weichen der Fluth, die da einbricht, und ſein Land offen laſſen den Heeren, die durchziehen, und laſſen zurück grauſame Spuhren, daß ſie da geweſen ſind, wie die Fluth, wenn ſie abläufft, den Schlamm, aus dem aufſteigen viel ſchädliche Dünſte.

40. Da wird geſäet, und ein Fremder ſrndet es; und der Soldat ſchneidet es ab, ehe dann es reife iſt; und der Künſtler wird heruntergeſchoſſen von ſeiner

Werk-

UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES